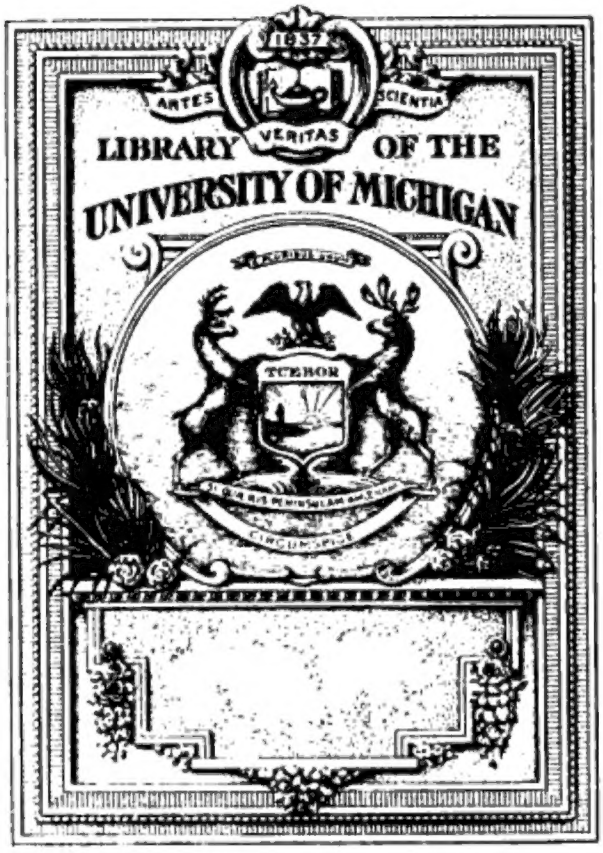
Johann David Köhlers



Digitized by Google

CT
5
.K7

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

IOANNES · DAVID · KOELERVS
N · D · XVIII · IAN · MDCLXXXIV · COLDITII · PROFESS · AUTD · MDCCXI
PROFESS · GOTTING · MDCCXXXV · DEN · D · X · MARTII · MDCCLV

Joh. Muller ad vivum pinx. 1734

Digitized by Google

Dem Gut Glück, P. P.

Allerneueste Wahrsag-Weissagung

Aus- und Inländischer Blätter.

Enthaltend

Alles, was sich in diesem Jahre 1848 Merkwürdiges ereignen wird, und was Jedermann, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Jung und Alt, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Weiber, Mädchen und Knaben, Soldaten und Bürger, Bauern und Handwerksleute, Kaufleute und Fabrikanten, Beamte und Diener, Herren und Knechte, Mägde und Dienstboten, Gesunde und Kranke, Lahme und Blinde, Taube und Stumme, Alte und Junge, Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Geistliche und Weltliche, Ledige und Verheirathete, Verwittwete und Geschiedene, Verliebte und Verlobte, Verheirathete und Unver

Der Erfindungen zur Handwerkszeit
Zweyte Tabelle
Der Kunst, Handwerken und Künsten
dienliche Werkzeuge, Geräthschaften
Maschinen.

Gebohrner Herzogin zu Braun-
schweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen.

Digitized by Google

Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte,

Coadjutorin und Herzogin/

gnädigſte Fürſtin und Frau!

Numismatics
Hesse
7-2-28
17429

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht, geruhen gnädigſt, daß Höchſt Denſelben gegenwärtigen XXII. und lezteren Theil, der Köhleriſchen Hiſtoriſchen Münzbeluſtigung, wobey, meine geringſchäzige Arbeit, an den in Kupfer geſtochenen,

nen, verschiedenen Münzen und Medaillen, gröstentheils (unter göttlichen Beystand) mit angebracht, als nunmehriger Verleger, in unterthänigster Ehrfurcht, zu überreichen, mich unterwinde, und die tröstliche Zuversicht fasse, **Ew. Hochfürstl. Durchl.** werden mir, **Höchst Deroselben** geringsten und noch fremden Knecht, erlauben, auch an derjenigen **Hochfürstl. Huld und Gnade,** welche, vom **Höchst Deroselben Durchl. Hauße** dem nunmehro seel. Auctori, Hrn. Prof. Köhler, bey Dedicirung des III. und XVII. Theils, dieser Münzbelustigung, mildreichst zugeflossen, Theil nehmen zu dörfen.

Um nun, meine demuthsvolle Absicht, hiebey, in etwas zu entdecken; Als füge in unterthänigster Ehrfurcht noch hinzu: Daß, da mich die Erfahrung belehrt,

ret, wie vorträglich, Münzverſtändige Liebhabere des ſeel. Prof. Köhlers, getrofene Wahl, gefunden, und wie dadurch, ein merckliches Anſehen, beſagter Münzbeluſtigung zugewachſen iſt: ich hiedurch angetrieben, mich unterthänigſt unterfangen habe, **Höchſt Deroſelben Durchlauchtigſten Herzoglichen Namen**, dem, durch göttliche Gnade zu Stand gekommenen lezten Theile vorzuſezen, um folglich, dem ganzen Werck, ein wahres Luſtre dadurch zu erwerben.

Anmit zugleich meine geringe Perſon, welche, für das fortdaurende **Hohe Wohl, Ew. Hochfürſtl. Durchl.** wie nicht minder, für das ſämtliche **Herzogliche Braunſchweigiſche** glorreiche Hauß, göttliche Majeſtät ohnabläßig bittet, wie vorizo, als auch ins künfftige, **Höchſt Deroſelben** theuerſten

Hoch-

Hochfürſtlichen Huld und Gnade, demüthigſt empfehlend.

Wie ich denn, in tiefeſter Ehrfurcht lebenswierig zu verharren gedencke

Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte,
Coadjutorin und Herzogin/
gnädigſte Fürſtin und Frau!

Ew. Hochwürdigſt Hochfürſtlichen
Durchlauchtigkeit/

unterthänigſter und gehorſamſter
Knecht,
der Verleger
Martin Tyroff
der Hochwürdigſten Frauen Aebtiſſin zu Gandersheim
Hochfürſtl. Durchlaucht ꝛc. ꝛc.
Agent.

Digitized by Google

Vorrede,

in welcher von des seeligen

Herrn Prof. Köhlers

Leben und Schriften

zuverlässige Nachricht mitgetheilet wird.

Es ist dem hochgeneigten Leser schon selbst zur Genüge bekannt, daß die Ausfertigung und Vollendung dieses lezten, und von dem seel. Herrn Verfasser unvollständig hinterlassenen Theils der historischen Münz-Belustigungen sich bis auf das 1756ste Jahr verzogen. Widrigenfalls müste man billig besorgen, es mögte dadurch eine Irrung veranlasset werden, daß die Lebens- und Sterbensgeschichte des Verfassers, der im Jahr 1755. verstorben, in einem Jahrgang, der die Aufschrift des 1750sten Jahres hat, erzälet werde. Die Verdienste des hochberühmten Herrn Prof. Köhlers sind viel zu gros, und die Vorzüge seiner Gelehrsamkeit über dasienige, was gemein ist, viel zu erhaben, als daß nicht sein Andenken von allen und jeden theuer geachtet werden solte. Der Beyfall, welchen dieser wahrhaftig grose und hochverdiente Mann unter den Gelehrten erhalten hat, ist so allgemein,

daß ihn alle diejenige, die seine ungewöhnlich grose Stärke in allen zur Geschichtkunde gehörigen Wissenschaften kennen, für eine wahre und unvergeßliche Zierde nicht nur der blühenden Georg Augustens Universität, auf welcher er mit dem grösten Ruhm gelehret, sondern auch der übrigen gelehrten Welt, die er sich durch seine gründliche Schriften verbindlich gemacht hat, mit dem grösten Rechte halten. Man hoffet dahero, denen Herren Liebhabern dieser Münzbelustigungen keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wann man ihnen in dieser Vorrede des lezten Theils von dem Leben und den Schriften des seel. Herrn Köhlers eine hinlängliche und zuverlässige Nachricht ertheilet. Ich habe zwar selbst einen hiezu dienlichen Aufsaz verfertiget; weil aber inzwischen von Herrn M. Joh. Tobias Köhler, einem würdigen Sohn des seeligen Herrn Prof. Köhlers, ein vollständiger und aus den gewissesten Urkunden herrührender Lebenslauf eingeschickt worden: so habe ich diesen Aufsaz dem meinigen vorgezogen, welcher dann auch hier ohne die geringste Veränderung eingerücket wird:

Es ist der Seelige im Jahr 1684. den 18ten Jan. zu Coldiz, einer Stadt an der Mulda, zwischen Rochlitz und Grimma, im Meißner Lande und im Leipziger Kreise, gebohren worden, welcher Ort ausser dem, als die Vaterstadt des treuen Gehülfen D. Luthers, Wenzeslai Linkens und des hochberühmten Rechtsgelehrten D. Johann Strauchens bekannt ist. Seine Eltern waren M. Johann Christoph Köhler, Diac. bey der Stadtkirche daselbst, ein sehr gelehrter Mann, der eine Dissertation, de matrimonio illustri, ex ratione status zu Leipzig 1676. 4. und curiöse Nachrichten von der Burg Coldiz, als einem uralten Churſächsischen Leibgedinge, unter dem Titel: der Burg zu Coldiz Pracht und Zier, stellt dieser Blätter Inhalt für: zu Leipzig 1710. 4. im Druck hinterlassen hat, und Rosina eine Tochter, Christoph Nävens, Verlegers und Inspectors der Zinnhäuser, um das Bergstädtlein Eubenstock, im Meißnischen Erzgebürge. Sein väterlicher Großvater M. David Köhler, starb im Jahr 1688. als Pfarrer zu Schwarzenberg im Erzgebürge, und der Urgroßvater M. Blasius Köhler, war 18. Jahr lang Bürgermeister in Coldiz.

Er wurde zwar gar frühzeitig zu der Stadtschule gehalten, sein Vater gab sich aber selbst die Mühe, ihn in den Anfangsgründen der Historie und Geographie mit besonderer angenehmen Lehrart zu unterweisen, da ihm diese Wissenschaften von seinem Hofmeisteramte her,

welches er bey den Herren von Löser und von Arnimb auf der Universität Leipzig und auf Reisen geführet hatte, noch sehr geläufig war, wie denn derselbe vielleicht der erste gewesen ist, welcher in Teutschland Erd- und Himmelskugeln verfertiget hat, wozu er die nöthigen Kupferstiche aus Holland bekam, allwo er auch die Kunstgriffe dazu erlernt hatte. Allein dieses Glücks, konnte der Seelige nur wenige Zeit geniessen. Denn seine Mutter wurde ihm den 6ten May 1695. durch ein hitziges Fieber plözlich entrissen, und da sich der Vater, dessen Leibeskräfte, bey noch blühenden Jahren, durch eine langwürige Gichtkrankheit sehr erschöpft waren, diesen Verlust allzusehr zu Gemüthe zog, folgte er derselben noch den 10ten Junii besagten Jahres in die Ewigkeit nach, und hinterließ den Seeligen mit seinen beyden jüngern Schwestern, als unglückliche Waisen.

Dieselben wurden unter ihre nächsten Anverwandten vertheilet. Der Seelige kam zu dem damaligen Superintendens und Pastor Primarius zu Annaberg, M. Christian Lehmann, welcher seines Vater Schwester, Anna Rosina Köhlerin zur Ehe hatte und als Doctor Theologiae, Superintendens und Pastor Primarius zu Freyberg An. 1723. verstorben ist. Dieser ließ ihm, den Pfarrer zu Scheibenberg, M. Johann Wolfgang Grabner, zum Vormund bestellen, und hielt ihn zur Stadtschule, wobey er mit seines wohlthätigen Oheims Söhnen der Hausunterweisung M. Georg Müllers zu geniessen hatte. Bald hernach würkten seine Anverwandten für ihn eine Freystelle in der Fürstenschule zu Meissen bey dem Rathe zu Freyberg aus, woselbst er von 1697. an, ganzer 6. Jahre der Schulordnung gemäß zugebracht hat. Seine Lehrer waren, der Rector M. Justus Gottfried Rabner, der Conrector M. Andreas Kirstein, der dritte Collega M. Johann David Schreber und der vierte welcher zugleich Oberaufseher des Chori Musici war, M. Johann Benedict Sillig. Als sich nach dem Tode M. Rabners diese Ordnung änderte und M. Kirsten das Rectorat übernahm, so folgte diesem M. Johann Jacob Stubel im Conrectorat, dessen Unterricht der Seelige bereits in Annaberg, wo derselbe Rector gewesen war, genossen hatte, und welchem er einen so ausnehmenden rechtschaffenen Unterricht nachrühmet, daß er es sich für eine besondere Ehre hält, sein vertrautester Schüler gewesen zu seyn.

Im Jahr 1703. um Ostern bezog er die Universität zu Wittenberg unter dem Prorectorat des Professors Theologiae D. Johann

Georg Neumanns. Daſelbſt ſtudierte er die Weltweisheit überhaupt unter dem Adiuncto Philoſophiae, M. Gottfried Schöning, die Moral und Politic unter dem Prof. Röhrenſee, die Grundſäze der Phyſik unter dem Prof. Röſchel, die Matheſin bey dem Adiuncto Klauſing und die Experimental-Phyſik bey D. Brendeln. Sein Vater hatte ihn eigentlich der Gottesgelahrheit gewidmet. Daher legte er ſich auch anfänglich hauptſächlich auf dieſe edle Wiſſenſchaft unter den Profeſſoribus, Löſcher, Hanneken, Neumann und Wernsdorff, wobey er auch die hebräiſche Sprache durch die Anweiſung des damaligen Adjuncti Deylings erlernete: „Dieweil aber, dieſes ſind des Seeligen eigene „Worte, die damals in allen Collegiis theologicis heftig getriebene „pietiſtiſchen Streitigkeiten ihn in ſeinem Gemüthe ganz irre machten, „indem er ſich noch von ſeiner Kindheit her erinnerte, daß ſein ſeeliger „Vater D. Spenern hoch gehalten und ihm aus deſſen Catechismo die „Grundſäze der chriſtlichen Lehre beygebracht hatte, ſo könnte ihm aus „dem tiefgewurzelten Vorurtheil von ſeines lieben Vaters treuen Vor„ſorge für ſein zeitliches und ewiges Wohlſeyn nicht einbilden, daß D. „Spener ſo viele Irrthümer gegen die Evangeliſche Wahrheit geheget, „und wieder alle Articket der Augſpurgiſchen Confeſſion gröblich ange„ſtoſſen hätte, wie man dazumal auf allen theologiſchen Lehrſtühlen öf„fentlich vorgab. Da er nun wegen unzulänglicher Einſicht ſich aus „dieſem Zweifel ſelbſt nicht helfen konnte, ſo entſchloſſe er ſich lieber „von dem ſtudio theologico abzulaſſen und ſich gänzlich auf die Ge„ſchichtskunde und die ſchönen Wiſſenſchaften zu legen.„ Jedennoch blieb bey ihm zeitlebens eine beſondere Liebe zur Gottesgelahrheit die ſich in einer ungeheuchelten Gottesfurcht äuſſerte, welche ihn antrieb alle Ubungen des öffentlichen Gottesdienſtes biß in ſein höchſtes Alter ununterbrochen zu beſuchen, und beſonders die heilige Schrift zu ſtudieren, wovon er den Grundtext des neuen Teſtamentes beſtändig bey ſich führte.

In ſeinem neuen Vorhaben genoß er den vortrefflichen Unterricht des hochberühmten Profeſſors, Conrad Samuel Schurzfleiſchens, der ihn ſeines Vertrauens würdigte und nicht allein den freyen Gebrauch ſeiner köſtlichen Bibliothek ſondern auch einen täglichen Zutrit in den Abendſtunden verſtattete. Dieſes groſſen Mannes Bruder D. Heinrich Leonhard Schurzfleiſch gab ihm Anweiſung in der Zeitrechnung, und nahm ihn nachmals bey Ausarbeitung ſeiner Schrift de Periodo

Grae-

Graeco-Romano mit zu Hülfe, worauf er ihn gar mit der Zuschrift der von ihm An. 1705. in 4. wieder herausgegebenen Diatribe Jo. Bapt. Belli de Pharsalici conflictus mense et die beehrete. Unter dieser glücklichen Anweisung verdiente der Seelige die An. 1704. von dem Decano M. Schöning erhaltene philosophische Magisterwürde. Er befliß sich hiernächst dergestalt der Griechischen und Römischen Gelehrsamkeit, daß er in einem öffentlichen gedruckten Entwurf einen Thesaurum Inscriptionum Graecarum, und neue Ausgaben des Thucydides, der meisten Oratorum veterum, und der Griechischen Grammaticorum und Rhetorum versprach, wozu ihm die Schurzfleisische Gewogenheit und Büchersammlung den gröſten Vorschub thun sollte. Allein da er bey dem An. 1706. in Sachsen geschehenen Schwedischen Einfall nicht genug Sicherheit zu haben glaubte, muste er diesen Vorsaz und sein Vaterland verlassen, und da er nach Strasburg zu gehen gedachte gefiel es ihm unterwegens auf der Nürnbergischen Universität Altdorf zu bleiben, wo er An. 1707. nach einer öffentlichen Disputation, in welcher er ein Specimen Archaeologiae Romanae vertheidigte, die Vergünstigung erhielte, Collegia zu lesen. Er machte den Anfang mit einer Notitia rei literariae und erläuterte zugleich die in der Leidensgeschichte des Heilands vorkommende Alterthümer. Bey seinem Aufenthalt daselbst bekam er aus dem vertraulichen Umgang des Prof. Theol. D. Joh. Michael Langens, viele Erbauung im Christenthum, von denen Professoribus Philosophiae Moller, Omeis, Rötenbeck und Johann Wilh. Baier aber empfieng er viele Gewogenheit und Beförderung. Insonderheit erhielte er von Mollern die erste Anweisung in der Münzwissenschaft aus dem Wagenseilischen Cabinet. Omeis trug ihm ansehnliche Hofmeisterstellen an, und der Prof. Theol. Zeltner muste ihm auf Befehl der Herren Curatorum Universitatis eine ausserordentliche Profession in der Philosophischen Facultät anbieten, allein der Seelige hielte sich dazumals (seinem eigenen Ausdruck nach) „noch viel zu „schwach dazu, solchen Plaz zum Nuzen der Academie gehörig zu ver„wälten, gedachte auch in sein Vaterland wieder zurück zu kehren, und „um eine Collegenstelle in der Fürstenschule zu Meissen sich zu bewerben, „weil ihm erinnerlich war, daß man im Churſächsischen Ober-Consisto„rio vorzüglich auf Leute sehe, die vorhero daselbst Schüler gewesen „wären.„ Da er aber von seiner Zurückreise, auf die Einladung eines Freundes den benachbarten Reichstag zu Regenspurg besehen wollte,

Johannis, eine gar nüzliche Anleitung zu dem ſtudio genealogico bekommen. Wegen des rauhen Winters aber verzögerte ſich ſeine Ankunft in Altdorf bis zu Anfang des Februarii 1711. da er den 12ten dieſes Monats von dem damaligen Rectore magnifico dem Profeſſor Med. D. J. Jac. Baier, in das Collegium Profeſſorum eingeführet ward. Den 2ten Martii hielte er ſeine Antrittsrede de emendata Logices et Politices doctrina, zu welcher er durch ein Programma de coniungendis intelligentiae et prudentiae ſtudiis eingeladen hatte.

Nach dem Abſterben des Prof. Mollers bekam er den 7ten May 1712. die Aufſicht über die Univerſitäts-Bibliotheck und An. 1714. verwechſelte er die Profeſſion der Logic mit der Profeſſion der Hiſtorie, welche er mit einem Programma de Hiſtoria pragmatica und den 22. Aug. mit einer Rede de diſſenſu Hiſtoricorum antrat. Von dieſer Zeit an legte er ſich auf die Hiſtorie vollkommen, in welcher Arbeit ihm die Gewogenheit und Bibliotheck ſeines vertrauten Freundes des berühmten Rinks vorzüglich unterſtüzte. Er unterrichtete nicht nur die ſtudierende Jugend mit unverdroſſener Treue, ſondern auch verſchiedene ſeiner Arbeiten verdienten den Beyfall groſſer und gelehrter Kenner, wovon nicht allein gegenwärtiges weitläuftiges Münzwerk ſondern auch ſeine genealogiſchen Ausarbeitungen ein ſattſames Zeugniß ablegen. Er gerieth dahero in einen weitläuftigen Briefwechſel mit verſchiedenen groſſen Herren und anſehnlichen Gelehrten in Teutſchland, Italien und Frankreich, und ſezte ſich in ſolches Anſehen daß ihm auch 1717. die Aufſicht über die Perſon und Erziehung Sr. Hochfürſtl. Durchl. des jezt regierenden Herrn Marggrafen zu Brandenburg Bayreuth, welche ſich einige Zeit in Altdorf aufhielten, allergnädigſt anvertrauet wurde. In der Mitte des Jahres 1725. begnadigte ihn auch Seine Kaiſerl. Maj. Carl der VIte auf hohe Recommendation des Kaiſerl. geheimen Raths und damaligen Reichshofraths Vice-Praeſidentens, Grafens von Wurmbrand, mit einer goldenen Kette und daran hängenden Kaiſerl. Gnadenpfennig, welche ihm auf beſonderes Verlangen gedachten Herrn Grafens der älteſte Loſunger und Reichs-Schultheiß in Nürnberg, Herr Chriſtoph Fürer feyerlich einhändigte.

Uberhaupt rühmt der Seelige dem man nichts weniger als einer Eigenliebe beſchuldigen kan, ſelbſt von ſich, „daß er in dieſem academiſchen Lehramte, in welchem er das Rectorat zweymal, das erſte„mal vom 30ſten Jun. 1719. bis 20. und das zweytemal von

„1731.

„1731. bis 32. und das Decanat der Philoſophiſchen Facultät verſchie„dentlich verwaltet, ſich jederzeit eifrigſt angelegen ſeyn laſſen der ſtudie„renden Jugend, nach dem von GOtt ihm verliehenen Vermögen recht „ſchaffen und unverdroſſen zu dienen.„ Dahero wurden ihm auch ohne ſein Suchen verſchiedene Ehrenſtellen und Beförderungen angetragen. An. 1726. den 19ten Junii erwieß ihm die Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Berlin die Ehre ihn unter ihre Mitglieder aufzunehmen. An. 1730 und 31. wurde er zu 3. verſchiedenenmalen an Gundlings Stelle zum Lehrer der Geſchichte nach Halle beruffen, welches er aber jederzeit glimpflich ablehnte. Gleichen Beruf erhielte er in dem leztern Jahr nach Wittenberg und An. 1734. als Profeſſor Hiſtoriarum und Juris Publici nach Helmſtädt.

Ob er nun wohl ſolcher maſſen, ſchreibt der Seelige ſelbſt von ſich, es ſich jederzeit ſchwer vorgeſtellt hatte, ſich aus ſeiner guten Einrichtung zu begeben und daher nicht geneigt war Altdorf nach einem 24. jährigen Aufenthalt zu verlaſſen, ſo gefiel es doch der ſtets über ihm waltenden Vorſehung des weiſen GOttes, daß er daſelbſt nicht länger verbleiben ſollte. Denn ob er ſchon auf den, von dem Churfürſtlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Comitial-Geſandten, Herrn von Hugo An. 1734. geſchehenen Antrag die Profeſſionem Hiſtoriarum über ſich zu nehmen, ſich erklärt hatte, wie er keine Urſache hätte, ſich von Altdorf weg zu begeben, ſo ward doch nachgehends dieſe Beförderungsſache durch andere Hände in ſolche Wege geleitet, daß er dabey den gnädigen Wink Gottes deutlich verſpürte und ſich daher entſchloß demſelben demüthigſt zu folgen, und dieſe Stelle anzunehmen, wozu an ihn den 8ten Febr. 1735. die Königl. Vocation ergieng.

Nachdem er alſo von dem Hochweiſen Magiſtrat der Stadt Nürnberg und dem Collegio Curatorum ſeine Erlaſſung erhalten, trat er ſeine Abreiſe von Altdorf den 20ſten Junii und den 27ſten deſſelben Monats von Nürnberg an, und traf den 6ten Julii in Göttingen ein, wo er von dem Commiſſario Academiae Hofrath Treuern beeidiget ward. Im October dieſes Jahres fieng er ſeine Collegia an, welche er mit einer Proluſion de fide et auctoritate Monachi Weingartenſis in auguſtiſſimi generis Welfici vetuſtate et dignitate ankündigte. An. 1741. den 3ten Julii ward ihm das halbjährige Prorectorat aufgetragen, deſſen Verwaltung, „wie ſich der Seelige deswegen beſon„ders glücklich ſchäzt, ſo ſtille, ruhig und friedlich abgelaufen, daß

„kein

„kein einiger Studioſus wegen nächtlichen Unfugs von der Scharwa„che eingezogen worden iſt.„

Auch in Göttingen wurden ihm verſchiedene andere Stellen angetragen, die er aber alle verbath. Denn An. 1745. ſollte er die Oberaufſicht aller Königl. Cabinette in Dresden an Hofrath Heuchers Plaz und 1746. zu Caſſel eine gleiche Bedienung an ſtatt des verſtorbenen Kuchelbeckers übernehmen. An. 1747. erhielte er einen überaus vortheilhaften Ruf an den Braunſchweigiſchen Hof und im ſelbigen Jahre erwählte ihn die neu aufgerichtete Societas incognitorum literatorum zu Olmüz in Mähren zu ihrem Mitglied.

Den moraliſchen Character des Seeligen will ich um allen Schein der Schmeicheley zu vermeiden mit den Worten des Hrn. Hofrath Gesners hieher ſezen:

Ad ſocietates etiam ac ſodalitates alias, ipſamque adeo amicitiam & prudentem familiaritatem, cum a natura factus eſſet, & a fortuna ſtudiis, & vitae genere formatus; appetebatur ab his, qui humanitatem amarent, quos multiplex rerum cognitio, quos hilaris conuictus, quos libera & aperta confabulatio iuuaret, quo fiebat, vt quocunque ipſe adueniret, humanitatem, & liberalem hilaritatem, adferre videretur. Haec velut condimenta erant candoris & liberae cuiusdam fiduciae, quam ex longa illa hiſtoriarum tractatione videbatur collegiſſe, quae ipſum docuerat, vim eam veritatis eſſe, vt diu licet repreſſa eluctetur tandem, vincat, placeat.

Habebat alia etiam, quae ſolent hilarem fiduciam conciliare. Quid enim metuat vir Dei metuens, a conſcientia nulla vel ſua vel aliena debilitatus, nemini inimicus, ciuis Georgii, praeterea integrae ſanitatis, ſanguinis copioſi, dulcis, agilis, plenus, qui iuuentutis quendam colorem etiam praeſtaret ſeni, & manu etiam ſicubi opus eſſet fortem faceret. Hinc illa mentis ſerenitas, quae ſubitis etiam rebus, quid verum eſſet, quid agendum eſſet, facile animaduerteret; hinc in ſententia dicenda libertas, hinc robur, quod vires ſumeret a labore, hinc ſomni mediocritas, hinc etiam ira, ſubito illa quidem exardeſcens non nunquam, & non magna de cauſa, ſed cito eadem, ſine vlla ipſius vel aliorum noxa, deflagrans. Fidem, hiſtoriae illam animam & gubernatricem, etiam vitae & negotiorum omnium, amicitiarum praeſertim, ſibi comitem ac ducem adſciuerat, cuius inter alia hoc documentum habemus, quod certatim

ad illum omnibus ex locis mitterentur gemmae, nummi, libri, membranae, ſigilla, notitiae arcanae, pretioſa literarum ſupellex, quam ſcilicet non minus recte apud Koelerum, quam ſuis in penetralibus aſſeruari homines priuati, principes, amici principum, putarent. Firmabat ſanciebatque iſtam fidem, ſanctior illa quam Chriſtiani Fidem vocamus, quae a teneris inde vnguiculis cum ipſis literarum elementis hauſta, & diligenter cuſtodita, ſuis tanquam radicibus ſuſtinebat, alebatque, & deo gratas faciebat virtutes, quae a natura, & inſtitutione atque inductione animi viro contigerant.

Ubrigens hat ſich der Seelige zweymal verehliget. Das erſtemal im Jahr 1711. den 26ſten Oct. mit Jungfer Anna Maria Braunin, Hrn. Johann Brauns des gröſſern Raths Genannten in Nürnberg Tochter, welche einen Tag vor ihrer neu gebohrnen Tochter den 30ſten May An. 1714. verſtorben iſt.

Das zweitemal trat er in eine ehliche Verbindung 1713. den 26ſten Nov. mit Jgfr. Sophia Chriſtiana, Hrn. Joh. Tobias Leonhardts, Gräfl. Wolfſteiniſchen Raths, Lehnprobſtens und Pflegers zu Obern-Sulzbürg, Tochter, welche ihn überlebet uud deren Ehe GOtt mit 14. Kindern geſegnet hat, davon ihm Sabina Eliſabeth, Catharina Sophia und Chriſtiana Sabina ſchon zu Altdorf, in Göttingen aber, Georg Friederich, Ludwig Samuel Friderich und Gottfried in die ſeelige Ewigkeit vorausgegangen, nebſt der betrübten Witwe aber noch am Leben ſind 5. Söhne:

1) Gottlieb Tobias, Kaufmann zu Rotterdam.
2) M. Joh. Tobias, welcher auf der Univerſität zu Göttingen die Hiſtorie lehret und ſich 1756. mit Jgfr. Johanna Maria Scheibnern verehliget hat.
3) M. Jacob David, Prediger zu Lengelern und Holtenſen, der ſeit 1750. mit Frau Chriſtiana Louiſa, gebohrnen Helmkampf, verheurathet iſt, von welcher der Seelige 3. Enkel, Joh. Chriſtian Friederich, Henriette Eſther Wilhelmina und Chriſtian Juſtus, geſehen hat.
4) Chriſtian Friedrich, Factor auf der Holländiſchen Zucker-Plantage, Oporto in Surinam, und
5) D. Carl Salomon, Stadt-Phyſicus zu Lenney, der ſeit 1755. mit Jgfr. N. Hüttemann verheurathet iſt,

und

Art. 4 Abs. 1 Buchstabe a) Ziff. 1 und 2 wird wie folgt neu gefasst:

1. Die Gesamtsumme der Einfuhrabgaben, die für Waren, die in Drittländer wiederausgeführt werden, zurückgezahlt oder erlassen werden, darf den Betrag der Einfuhrabgaben, die für Waren, die in Drittländer wiederausgeführt werden, zurückgezahlt oder erlassen werden, darf den Betrag der Einfuhrabgaben, die für diese Waren bei der Einfuhr in das Zollgebiet der Gemeinschaft entrichtet worden sind, nicht übersteigen.

2. Die Gesamtsumme der Einfuhrabgaben, die für Waren, die in Drittländer wiederausgeführt werden, zurückgezahlt oder erlassen werden, darf den Betrag der Einfuhrabgaben, die für diese Waren bei der Einfuhr in das Zollgebiet der Gemeinschaft entrichtet worden sind, nicht übersteigen.

Art. 4 Abs. 1 Buchstabe a) Ziff. 1 und 2 wird wie folgt neu gefasst:

1. Die Gesamtsumme der Einfuhrabgaben, die für Waren, die in Drittländer wiederausgeführt werden, zurückgezahlt oder erlassen werden, darf den Betrag der Einfuhrabgaben, die für Waren, die in Drittländer wiederausgeführt werden, zurückgezahlt oder erlassen werden, darf den Betrag der Einfuhrabgaben, die für diese Waren bei der Einfuhr in das Zollgebiet der Gemeinschaft entrichtet worden sind, nicht übersteigen.

2. Die Gesamtsumme der Einfuhrabgaben, die für Waren, die in Drittländer wiederausgeführt werden, zurückgezahlt oder erlassen werden, darf den Betrag der Einfuhrabgaben, die für diese Waren bei der Einfuhr in das Zollgebiet der Gemeinschaft entrichtet worden sind, nicht übersteigen.

Glückseligkeit der Menschen, das Grundgesez seines Reiches sey. Köhler gehört mit unter die Zal derjenigen, die der Fürsorge ihrer Eltern frühzeitig durch den Tod beraubt werden. Dieser Verlust war für ihn doppelt schmerzhaft und empfindlich. Der Tod raubte ihm Vater und Mutter in etlichen Wochen zugleich, und mit seinem Vater sahe er auch seinen treuesten Lehrer zu Grabe tragen. Dieser wackere Geistliche, der mit einer gründlichen Gelehrsamkeit eine ungeheuchelte Gottesfurcht durch ein seltenes Band verknüpfte, war eifrig bemühet, die Wolfart seines Sohnes durch seinen väterlichen Unterricht in den Nebenstunden auf einen sichern und festen Grund zu sezen. So kurz auch die Dauer dieses vorzüglichen Glückes war; so war doch eben dieses der gesegnete Zeitpunct, in welchem die Triebe zur Ausübung eines rechtschaffenen Christenthums, und zur Erlernung der Geschichtkunde in dem seel. Hrn. Professor rege gemacht, und die ersten Züge dieses grosen und frommen Gelehrten gebildet worden sind, welcher nachmals bey erhaltener Reife seines Wissens eine allgemeine Hochachtung und Bewunderung unter den Gelehrten gegen sich erwecket hat.

Diese wichtige Vortheile hatte der seel. Hr. Köhler von der Unterweisung seines klugen Vaters, und noch wichtigere schiene er durch seinen frühen Tod verlohren zu haben. So denken wir Menschen, die wir gar zu sehr an die sichtbaren und nächsten Mittel unserer Erhaltung gewöhnet sind. Gott wuste auch für Köhlern zu sorgen, da er ein Waise wurde, und er solte ohne die weitere Sorgfalt der Eltern durch eine glückliche Erziehung und sorgfältige Unterweisung zu einem grosen Werkzeug der göttlichen Ehre unter fremden Händen vorbereitet werden. Das Andenken seines Anverwandten, des seel. D. Lehmanns, und anderer Gönner und Freunde, zumal der getreuen Lehrer auf der berühmten Meißnischen Landesschule, grünet noch immer im Segen. Durch ihren väterlichen Eifer, liebreichen Umgang und saßlichen Unterricht wurde der seel. Hr. Köhler zur Faßung höherer Wissenschaften in wenig Jahren fähig gemacht: und es schiene nun, auf die nöthigen Vorübungen Zeit zu seyn, ihn mit wichtigern Dingen zu beschäftigen, und seinen durch den Schulunterricht bereits aufgeklärten Verstand durch die academischen Lehren noch mehr aufzuheitern. In dieser wichtigen Absicht begab er sich im 15ten Jahre seines Alters auf die hohe Schule zu Wittenberg.

Bey

Bey dem academiſchen Leben des ſeel. Hrn. Köhlers kommt mir ſein Uebergang zu dem Orden der Weltweiſen überaus merkwürdig vor. Sein ſeel. Vater hatte ihn der Gottesgelehrſamkeit vorzüglich beſtimmt, und gleichſam dazu verlobt: allein ein für die Kirche betrübter Umſtand hinderte die Ausführung dieſes Vorhabens. Es war eben damals der unglückliche Zeitpunct, da die Wittenbergiſchen Theologen wider Speners Lehre mit entbranntem Eifer und voller Rüſtung loszogen, und dieſem frommen und rechtſchaffenen Gottesgelehrten alle nur mögliche Kezereyen aufbürdeten. Köhler war durch den ehemaligen Unterricht ſeines Vaters von der guten Sache des Speners ſo vortheilhaft eingenommen, daß er ſich denſelben unmöglich von einer ſo übel beſchriebenen Seite vorſtellen kunte. Er wurde darüber in ſeinem Gemüthe ganz irre gemacht, und gerieth in Zweifel, die ihm damals ſo unauflöslich vorkamen, daß er die Theologie verlies. Durch eine ſo gewaltſame Wendung muſte Köhler aus der betrettenen Laufbahn gehoben werden, den die göttliche Vorſicht zur Beſteigung einer erhöheten Stufe unter den Geſchichtkundigen auserſehen hatte.

So unglücklich aber die theologiſche Verfaſſung auf der Wittenbergiſchen Univerſität für Köhlern, als Theologen war; in ſo vortheilhafter Lage waren die Umſtände damals zur Erreichung der groſen Abſicht, wozu ihn die gnädige Fürſorge Gottes beſtimmt hatte. Der unſterbliche Schurzfleiſch war um dieſelbige Zeit der verehrungswürdige Werkzeug, durch welchen ſo viele groſe Männer zum Nuzen des menſchlichen Geſchlechts brauchbar gemacht worden ſind. Und durch deſſen lehrreichen Unterricht, vertrauten Umgang, und offen ſtehende Bibliotheck wurde auch der groſe Köhler nach ſeinen Haubtzügen gebildet. Er legte ſich zwar, unter einer ſo vorzüglich glücklichen Anweiſung, zu Wittenberg haubtſächlich auf die griechiſche und lateiniſche Gelehrſamkeit; allein eben dieſe Gattung der Wiſſenſchaften bahnet den ſicherſten und einzigen Weg zur Erlangung eines unterſcheidenden Rangs unter den fürnehmſten Kennern der Geſchichten. Die Griechen und Römer bleiben auch in dieſen aufgeklärten Zeiten noch unſere Lehrmeiſter in der Kunſt ſchön zu denken und ſchön zu ſchreiben; und wer ihre Geſchicklichkeit erreicht, oder wenigſtens derſelben am nächſten kommt, wird auch noch heut zu Tage mit allgemeinem Beyfall unter diejenige gezälet, welche es hierinnen bis zur höchſten Stuffe gebracht haben. Was iſt geſchickter, als der Griechen und Römer Art, eine geſchehene

Sache pragmatiſch zu erzälen? wie genau und faſt unnachahmlich ſchil-dern ſie die Perſonen, welche auf den Schauplaz der Welt durch merk-würdige Thaten hervorgetretten ſind? wie geſchickt entdecken ſie die Triebfedern, durch welche alles in Bewegung geſezet wird, und wie künſtlich entwickelt ſich unter ihren Händen das geheime Verhältnis zwiſchen den wirkenden Urſachen und den erfolgten Wirkungen? auch dieß iſt ihnen eigen, daß ſie durch die Lebhaftigkeit ihres Vortrags, und durch ihre zum Mahlen aufgelegte Feder den Leſer in den vortheil-haften Zuſtand ſezen, daß er von den älteſten Begebenheiten gleichſam einen Augenzeugen abgeben kan. Ich irre mich alſo entweder gänzlich, oder es ſind dieſes die einzigen Muſter, nach welchen ſich ein pragma-tiſcher Geſchichtſchreiber haubtſächlich bilden muß. Es iſt aber die Bekanntſchaft mit den alten Griechen und Römern auch um deswillen einem groſen Kenner der Geſchichtkunde nöthig, wei man von ihm nicht nur einen Theil dieſer Wiſſenſchaft, oder einen kurzen Abſchnitt der neuern Geſchichten, ſondern eine richtige Einſicht in den ganzen Umfang dieſer bis zum Erſtaunen weitläuftigen Wiſſenſchaft, und zwar, nicht aus unlautern und betrüglichen Nachrichten, ſondern aus den erſten und reinſten Quellen, unter welchen die Schriften der alten Griechen und Römer den erſten Rang behaubten, erfordert. So betrat alſo der ſeel. Hr. Prof. Köhler durch ſeine mit dem gröſten Fleis erworbene Einſichten in die lateiniſche und griechiſche Gelehrſamkeit diejenige Bahn glücklich, auf welcher ihm die weiſe Vorſehung Gottes zu einem Beruf geſchickt machen wolte, an den er wol damals ſelbſt nicht dachte. Wenigſtens gab er durch die im Jahr 1706. gedruckte Anzeige ſeiner vorhabenden Arbeiten genugſam zu erkennen, daß er ſeine Kenntnis in den ſchönen Wiſſenſchaften und den vergönnten Gebrauch des Schurz-fleiſiſchen Bücherſchazes zu einer ganz andern Abſicht zu gebrauchen ge-ſonnen wäre. Doch Gott hatte für ſeinen Fleis ein anderes Feld aus-erſehen, und ſeine, durch den Schwediſchen Einfall in Sachſen, noch in eben dieſem Jahre veranlaſſete Entfernung von Wittenberg machte, daß die Ausführung des kundgemachten Vorhabens gänzlich unterblieb.

Hier geht ein neuer merkwürdiger Abſchnitt des Köhleriſchen Le-bens an. Unſer Hr. Köhler bekommt nach ſeinem Abzug von Witten-berg, von dannen er ſich nach Strasburg wenden wolte, unterwegs aber Nürnberg und die benachbarte Nürnbergiſche Univerſität Altdorf beſahe, nicht nur am lezten Orte Gelegenheit, ſich durch ſeinen belieb-

ten academiſchen Vortrag viele Freunde und Gönner zu machen, und ſich zugleich in der Münzwiſſenſchaft unterrichten zu laſſen, ſondern er wird auch durch einen, von der göttlichen Vorſehung verhängten Zufall ſo glücklich, durch die bey dem Schwediſchen Abgeſandten begleitete Secretärsſtelle in die Einſicht und zum Theil auch in die Beſorgung der wichtigſten Geſchäfte in der groſen Welt eingeleitet zu werden. Jenes nuzte ihm dazu, daß man an die Belohnung ſeines Fleiſes bey ledig gewordenen Profeſſorsſtellen auch in ſeiner Abweſenheit dachte, dieſes aber, daß er aus eigener Erfahrung lernte, wie die Staatsgeſchäfte, deren Geſchichten er auf den Catheder künftig vortragen ſolte, in dem Cabinette entworfen, und ſodann nach Wegräumung der Hinderniſſe ausgeführet werden. Bey ſeinem nachmaligen Aufenthalt zu Zweybrücken glückte es ihm auch, ſeine müſige Stunden unter der Beyhülfe zweyer ſehr gelehrten und berühmten Männer auf genäuere Erlernung der genealogiſchen Wiſſenſchaften zu wenden.

Dieſes waren die Vorbereitungen. Nunmehro kam die Zeit herbey, da ſich der ſeel. Hr. Köhler zur Ausführung der groſen Abſicht Gottes, welcher er bishero verſchiedenemale, wiewol aus Demut und Beſcheidenheit, ausgewichen war, ohne Widerſtreben anſchicken ſolte. Gott hatte ihn zu einem Lehrer auf der hohen Schule zu Altdorf auserſehen, und im Jahre 1710. fügte es ſeine Fürſorge, daß ihm die ledig gewordene Profeſſorsſtelle der Vernunft- und Staatslehre daſelbſt wirklich zu theil wurde. Nicht ohne göttliche Fügung muſte ſich Köhler anfangs mit dieſen beeden Wiſſenſchaften beſchäftigen, welche einem Geſchichtkundigen zur völligen Ausbildung, ja zum beſtändigen Gebrauch höchſt vortheilhaft und nöthig ſind. Durch alle dieſe, von der göttlichen Vorſicht geleitete Anſtalten wurde unſer ſeel. Hr. Profeſſor zur Uebernehmung des hiſtoriſchen Lehramtes gehörig vorbereitet, welches er im J. 1712. erhielte. Von dieſer Zeit an war die Geſchichtkunde ſeine Haubtſache, und er vertiefte ſich mit dem gröſten Muth und glücklichſten Erfolg in das weite und offene Meer dieſer bey nahe grenzloſen Wiſſenſchaft. Sein entbrannter Eifer und ſeine unermüdete Arbeitſamkeit, welche nicht allein die, ſeiner klugen Aufſicht zu gleicher Zeit übergebene Univerſitätsbibliotheck, ſondern auch der vortrefliche Bücherſchaz des hochberühmten Hrn. Prof. Rinken ungemein erleichterten, ſezten ihn in den Stand, ſowol der ſtudierenden Jugend durch ſeinen gründlichen Vortrag, als auch der gelehrten Welt durch glückliche Erfin-

findung vieler unbekannten historischen Wahrheiten sein Andenken ehrwürdig und unvergeßlich zu machen. Sein auf wahre Verdienste gegründeter Ruhm bekam mit jedem Jahre einen merkwürdigen Zuwachs, und der ausgebreitete Ruff seiner grosen Einsichten erweckte ihm das Vertrauen und die Hochachtung, und Gunst der grösten Fürsten und Gelehrten nicht nur in Teutschland, sondern auch in Frankreich, Italien und andern Ländern, welche sich theils bey Köhlern in den wichtigsten Staatsangelegenheiten Raths erholeten, theils durch einen vertrauten Briefwechsel eine vortheilhafte Freundschaft mit ihm unterhielten.

Bey so grosen Verdiensten konnte es unmöglich an grosen Belohnungen fehlen. Das allerverehrungswürdigste Beyspiel hievon ist wol dieses, daß ihm der glorwürdigste Kaiser Karl VI. im J. 1725. durch den Hrn. Castellan von Führer eine güldene Gnadenkette mit einer daran hängenden Medaille einzuhändigen geruhete. Ein allergnädigstes Schreiben von der majestätischen Hand des allerhöchstens Monarchens auf Erden erhöhete den Werth dieses glänzenden Denkmals der Kaiserlichen Gnade über alles, was einem Gelehrten in der Welt schäzbar ist. Des grosen Kaisers Majestät geruhete auch, den seel. Hrn. Köhler den Titel eines Doctors der Rechten bey dieser Gelegenheit zu geben, und seine gerührten Freunde bezeigten ihm hiebey durch einen vergnügten Scherz ihre Glückwünsche zur Erhaltung einer Würde, die ihm die reineste Quelle aller vorzüglichen und erhabenen Würden, aus welcher auch der academische Adel entspringt, mitgetheilet hatte, und die er sich auch vielleicht im Ernst mit dem grösten Rechte hätte zueignen können.

Nachdem der Hr. Prof. Köhler bereits 20. Jahre sein historisches Lehramt zu Altdorf mit dem grösten Beyfall verwaltet; so fiengen verschiedene teutsche Academien an, dem berühmten Altdorfischen Musensiz eine Haubtzierde strittig zu machen, die derselbe noch viele Jahre im ruhigen Besiz zu behalten wünschte. Nach bescheidener Abweisung verschiedener wichtiger Einladungen, gieng er endlich, nach erkannten und wahrgenommenen Merkmalen eines göttlichen Winks im J. 1735. nach Göttingen, und machte auch daselbst seine tiefe Einsichten in alle Theile der Geschichtkunde der studierenden Jugend und der gelehrten Welt noch ferner brauchbar. Unter die Merkwürdigkeiten seines Aufenthalts zu Göttingen rechne ich, nebst vielen andern, nicht nur sein ruhiges Prorectorat im Sommer des J. 1741, welches ein immerwähren-

render Zeuge sowol von der Klugheit und Liebe des seel. Köhlers, als auch von der gesitteten Aufführung der Göttingischen Musen ist; sondern auch das von ihm, im J. 1753. gefeyerte seltene historische Jubelfest, da er in einem gedruckten Anschlag zu seinen Vorlesungen über die Reichshistorie, welche er zum 50sten mal eröfnete, einlud, und zugleich die Geschichte des Cölnischen Erzcanzleramtes durch Italien von dem grosen Interregno an bis auf K. Karln V. kürzlich erzälete.

Eine von den gröſten Proben der göttlichen Liebe gegen den seel. Hrn. Köhler war wol seine dauerhafte und fast nie unterbrochene Gesundheit, welche machte, daß er auch noch als Greis ein recht grünendes Alter hatte. Und von dieser Gesundheit des Körpers rührte auch zum Theil seine Munterkeit und seine stets aufgeheiterte Stirne her, auf welcher sich alle Anmuthigkeiten eines aufgeweckten und zufriedenen Gemüthes schilderten. Mit dieser grosen Wolthat Gottes, welche sich durch sein ganzes Leben verbreitete, war noch eine andere bey dem Beschluß des Lebens verbunden. Köhler wünschte immerzu durch einen schnellen Tod in die Ewigkeit versezet zu werden, und auch in diesem Stück ist sein Gebet von Gott erhöret worden. So sehr sich manche vor einem jähen Tod entsezen, und so wichtige Ursachen auch alle diejenige, die nicht in einer solchen Verfassung, wie Köhler, mit Gott stehen, haben, sich dafür zu entsezen; so erwünscht war Köhlern diese euthanasia (dergleichen sich auch, wiewol auf eine sehr verschiedene Weise, Kaiser August wünschte;) denn der Tod konnte ihm wol zu keiner Zeit ungelegen kommen, da er eben so fromm, als gelehrt war, und durch sein groses Beyspiel lehrete, daß man nicht nöthig habe, ein Freygeist, oder Sonderling in der Religion zu werden, um recht gelehrt zu scheinen, sondern daß sich eine hohe Gabe einer aufgeklärten Vernunft und ein thätiges Christenthum in einer Person gar wol vereinigen lassen, ja durch ihre seltene Vereinigung einander selbst zu einer bewundernswürdigen Gröſe aufhelfen. Die wahre und bis zur Ausübung der erkannten Wahrheiten gebrachte Theologie hat durch Köhlers Uebergang zu dem Philosophischen Orden gar nichts verlohren, indem er es für eine wahre Ehre und Pflicht hielt, sein geistliches Priesterthum mit der gröſten Sorgfalt und Wachsamkeit zu führen. Ohne Zweifel hat nächst Gott der getreue Unterricht seines frommen Vaters denen geheiligten Wahrheiten der Religion einen so tiefen Eindruck in sein damals noch zartes Herz gemacht, daß die Empfindung derselben durch

keinen Zufall konnte unterdrückt werden, sondern vielmehr mit jedem Tage durch die mitwirkende Gnade Gottes einen vermehrten Zuwachs bekam. Nun wird man erst einsehen, woher sein stets vergnügtes und ruhiges Gemüthe gekommen. Weit gefehlt, daß die Gesundheit des Körpers die einzige Quelle seiner Munterkeit war. Köhler fühlte in dem Innersten seiner Seele die sanften Regungen einer Zufriedenheit und Freude, die der Christ alsdann empfindet, wann er überzeuget ist, daß er einen versöhnten und gnädigen Gott anbetet, und in der genäuesten Vereinigung mit dem höchsten Gute stehet. Von einer solchen Gemüthsfassung stammte haubtsächlich sein lebhaftes Bezeugen her, und durch den gesunden Körper wurde der äuserliche Abdruck seiner innern geheiligten Bewegungen nur noch weiter unterstüzt. Die Hochachtung gegen die göttliche Offenbarung war bey ihm so gros, daß er, wie oben bereits gemeldet worden, die Bücher der Heil. Schrift, zumal aber des neuen Testamentes, beständig um sich hatte, auch noch in seinem hohen Alter mit sich in den Tempel nahm, und die vorgetragene Stellen nachschlug. Zu Hause beschäftigte er sich mit den Werken der Gottseeligkeit auf eine solche Art, die höchstwürdig ist, daß sie nun nach seinem Tode zum besten der Welt bekannt werde, da er vielleicht bey seinem Leben die Bekanntmachung derselben aus Demut und Bescheidenheit verhindert hätte. Wann er des Morgens aufstunde, welches allezeit um 5. Uhr präcise geschahe, so verrichtete er sein Gebet in seinem Studierzimmer alleine, und beschloß es mit einem Morgenlied. Sodann wälete er sich einen bibliſchen Spruch, schrieb ihn auf, und stellete bey seinen Arbeiten des Tages öftere Betrachtungen darüber an, um auf diese Weise aus dem Worte des Lebens Unterricht, Trost und Nahrung für seine unsterbliche Seele zu holen. Dieß war ihm aber noch nicht genug, sondern er schrieb auch, ehe er zu Bette gieng, welches gemeiniglich gegen 10. Uhr erfolgte, dasjenige, was ihm tröstlich und seinen Glauben stärkend und erbaulich war, auf ein besonderes Quartblatt, oder halben Bogen nieder. Da er diese Uebungen der häuslichen Andacht seit vielen Jahren her (vermuthlich währender Zeit seines Ehestandes) und zwar alle Tage unausgesezt vornahm; so ist leicht zu erachten, daß die Zal dieser Blätter, die er alle in der schönsten Ordnung verwahrete, sehr hoch angewachsen seyn muß. Ich halte dieses für ein kostbares Kleinod und seltenes Angedenken eines Gelehrten, zumal von seiner Art, welches billig seinen Hinterbliebenen höchstschäzbar seyn wird.

Ich

Ich füge hier noch ein vollſtändiges Verzeichnis von den vielen Schriften des unermüdeten Hrn. Prof. Köhlers, haubtſächlich nach Anleitung des von dem hochberühmten Hrn. Hofrath Gesner auf ſeinen Tod geſchriebenen lateiniſchen Programma, bey, und hoffe, dem hochgeneigten Leſer dadurch keinen unangenehmen Dienſt zu erweiſen.

I. Gröſere Schriften und Bücher.

Iſocratis Epiſtola ad Archidamum, Lacedaemoniorum Regem, ad hoc usque tempus deſiderata. Vitemb. 1706. 4.

Heinrich Sully kurzer Unterricht, wie man ſich der Sack-Uhren wol gebrauchen ſolle, aus dem Franz. ins Teutſche überſezet. Oettingen 1713. 12.

Franciſci Guicciardini ingenua confeſſio de occaſione reſtauratae a Luthero religionis. In uſum praelectionum. Alt. 1717. 8.

Elementa Chronologiae ex inſtitutionibus Chronologicis Guil. Beueregii ad lectiones publicas propoſita. Alt. 1717. 8.

Chronologia hiſtoriae uniuerſalis ab orbe condito ad noſtra usque tempora, tabulis diſtinctis XXVII. deſcripta. Alt. 1719. in fol. Neu aufgelegt 1736.

Faſti Vniuerſitatis Altdorfinae. Tomi V. Alt. 1719-1723. 4.

Marquardi Freheri Directorium hiſtoricum. Recognouit et auxit Jo. Dau. Koelerus. Norimb. et Alt. apud heredes Tauberi 1720. 4. Kam 1734. verbeſſert und vermehrt heraus.

Sculptura hiſtoriarum et temporum memoratrix, d. i. Gedächtnishülfliche Bilderluſt der merkwürdigſten Weltgeſchichten aller Zeiten, von Erſchaffung der Welt bis auf gegenwärtige, daß ſolche nach der Jahrrechnung leichte zu behalten, mit gründlichen Erzehlungen in 49. Kupfer-Tafeln, in fol. Iſt auch in 4. unter dem Titel: die Welt in einer Nuß, Nürnb. 1722. zum Vorſchein gekommen.

Bequemer Schul und Reiſen-Atlas in 130, in 60, in 40, in 30, in 25, in 20, und in 7. Landcharten beſtehend, in fol.

Hiſtoriſcher Zeitungs-Atlas in 25. Tafeln, in fol.

Anleitung zu der verbeſſerten neuen Geographie, vornemlich zum Gebrauch der Weigliſchen Landcharten. 1724. 8.

Anleitung zu der alten und mittlern Geographie nebſt XIII. Landchärtgen. Nürnb. 2te vermehrte und verbeſſerte Auflage 1745. in 8. Desgleichen IIter Theil nebſt XII. Landchärtgen. 1737.

Deſcriptio orbis antiqui in XLIV. Tabb. exhibita, in fol.

Der Durchlauchtigen Welt Geſchichts-Geſchlechts- und Wappen-Calender, in 8. vom J. 1722-1755. wird auch noch jährlich, nach des ſeel. Hrn. Köhlers Tode, vermehrt und verbeſſert herausgegeben.

Hiſtoria Genealog. Dominorum et Comitum de Wolfſtein. Francof. et Lipſ. 1726. 4.

Sylloge aliquot ſcriptorum de bene ordinanda et ornanda Bibliotheca. Francof. et Lipſ. 1728. 4.

Entwurf eines Collegii über den gegenwärtigen Zuſtand von Europa und die jezigen Welthändel. Altd. 1728. und Göttingen 1736.

Hiſtoriſche Münzbeluſtigung, darinnen allerhand merkwürdige und rare Thaler, Ducaten, Schauſtücke, und andere ſonderbare Gold und Silbermünzen von mancherley Art, accurat in Kupfer geſtochen, beſchrieben, und aus der Hiſtorie umſtändlich erkläret werden. Nürnb. bey Chriſtoph Weigels Erben vom J. 1729-1750. XXII. Theile in 4.

* Von dieſem Werk, welches auch zu Berlin im J. 1740. in das Franzöſiſche zu überſezen angefangen worden, wiewol nur ein Band davon herausgekommen, will ich hernach beſonders reden.

Jacob Wilh. Imhofii Notitia Procerum S. R. I. etc. T. I. et II. Tubingae 1732. et 1734. in fol.

* Dieſes Werk iſt durch den Fleis des ſeel. Hrn. Köhlers ſehr vermehret worden. Dabey aber bedauerte er ſehr, daß die Nachricht von der Grävenitziſchen Familie wider ſein Wiſſen und

Wil-

Willen ausgelaſſen worden: wie er dann auch in diejenige Exemplare, die ihm unter die Hände kamen, dieſe ſeine Klage zu ſchreiben pflegte.

Memorabilia facta belli et pacis in ſaeculo poſt C. N. XVIII. d. i. denkwürdige Kriegs- und Friedens-Begebenheiten des XVIII. Jahrhunderts nach Chriſti Geburt in jährl. Kupfer-Blatten vom Jahr 1701-1734. in länglicht 4.

Die Fränkiſchen Acta Eruditorum. Zu dieſer Monatſchrift und zwar von dem achten Theile an, hat der ſeel. Köhler einige Beyträge verfertiget. Ein ähnliches Werkgen kam unter dem Titel: Nützliche und auserleſene Arbeiten der Gelehrten im Reiche, durch Hrn. Köhlers und ſeiner guten Freunde, und damaligen Collegen zu Altdorf, Hrn. D. Feuerleins und Hrn. D. Deinleins gemeinſchäftliche Bemühungen zum Druck, welches aber mit dem 7ten Stücke aufhörete.

Kurz gefaſte und gründliche teutſche Reichshiſtorie. Frankf. und Leipz. 1736. desgleichen 1751. in 4.

Jo. Chriſt. Olearii ſpecimen uniuerſae rei nummariae ſcientifice tradendae. Goettingae. 8. Iſt zum Gebrauch der Vorleſungen beſtimmt geweſen.

Vorrede zu der gründlichen Nachricht von dem teutſchen Münzweſen älterer und neuer Zeiten. Götting. 1739. 8.

Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wolbeglaubte Ehrenrettung Joh. Guttenbergs, eingebohrnen Bürgers in Maynz, aus dem alten Rheinländiſchen Geſchlechte derer von Sorgenloch, genannt Gänſefleiſch, wegen der erſten Erfindung der nie genug geprieſenen Buchdruckerkunſt in der Stadt Maynz, zu unvergänglichen Ehren der teutſchen Nation und inſonderheit der löbl. uralten Stadt Maynz, mit gänzlicher und unwiderſprechlicher Entſcheidung des darüber entſtandenen 300. jährigen Streits. Leipz. 1740. 4.

Des Numophylacii Burkhardiani anderer Theil ꝛc. Götting. 1745. 8. Die Vorrede ertheilt eine kurze Anweiſung, wie man Schaumünzen geſchickt angeben ſolle.

Hiſtoriſche Nachricht von den Erb-Land-Hof-Aemtern des Herzogthums Braunſchweig und Lüneburg, und dazu gehöriger Lande, ſowol insgeſamt, als beſonders, gröſtentheils aus Archiviſchen Urkunden. Götting. 1746. 4.

Gründliche Unterſuchung des Urſprungs und Beſchaffenheit der von den Biſchöffen zu Lübeck in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holſtein von einem Liebhaber der Holſteiniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet, mit einer Vorrede J. D. Köhlers. Götting. 1752.

* In der Vorrede wird die güldene Bulle, welche Kaiſ. Sigmund denen Bürgermeiſtern und dem Rath zu Lübeck im J. 1434 ertheilet, als das Haubtdocument in dieſer Sache, erläutert.

Immanuelis Weberi Examen artis Heraldicae maximam partem ex inſigni opere Speneriano collectum, Theoriam inſignium facili ac perſpicua methodo et figuris CLXXI. exhibens. Editio ſexta et auctior I. D. Koeleri I) programmate de inuentoribus inciſurar. Heraldicar. II) Deſcriptione inſignium Regis Magnae Britanniae, Ducis Br. et Lün. Archithef. et Princ. Elect. Goettingae. 1753. 8.

II. Programmata und andere kleinere Schriften.

Progr. De coniungendis intelligentiae et prudentiae ſtudiis. Alt. 1711. in fol.

Oratio ſolennis, memoriae b. D. G. Molleri dicata A. 1712. Iſt in die, zu Alt. 1713. in fol. gedruckte Memoriam Mollerianam p. 69. eingerückt.

Progr. De hiſtoria pragmatica. Alt. 1714. 4.

Progr ad orat. ſol. de felicitate temporis in principatu Onoldino ſub auſpicatiſſimo regimine Guil. Frider. Marg. Brandenb. Alt. 1716. in fol.

Sche-

Schediasma hiſtoricum de numismate Jacobi Grandis de Carraria Domini I. Patauii inter recentiora forte uetuſtiſſimo, expoſita ſimul ſucceſſione Carrariorum in dominatu Patauino, ad illuſtrationem Hiſtoriae ſeculi P. C. XIV. Alt. 1717. in 4.

Progr. De Joh. Harduini noua, ſed inepta interpretatione uaticinii apud Daniel. de LXX. hebdomatibus. Alt. 1721. in 4.

Progr. De Scaldis ſiue Poetis Gentium Arctoarum uetuſtiſſimis. Alt. 1724. in fol.

Progr. De fide et auctoritate monachi Weingartenſis in Generis Welfici Auguſtiſſimi uetuſtate et dignitate. Goett. 1735. in 4.

Progr. De inuentoribus inciſurarum, Gallice *Les Hachures* dictarum, quibus metalla et colores in teſſeris gentilitiis absque pigmentis indicantur. Goetting. 1736. in 4.

Progr. De diplomate Imp. Frider. III, quo Aeneas Syluius Piccolomineus A. 1442. creatus fuit poeta laureatus. Goett. 1741. in 4.

Joh. Dav. Köhlers gezeigter und beſtärkter Nuz der Wapenkenntniß zu Entdeckung einer hiſtoriſchen Wahrheit in der Unterſuchung der zur Erläuterung der Br. Lüneb. Hiſtorie dienlichen Frage: Was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das in die Capell: U. L. Fr. zu Altötting in Bayern verlobte ſilberne Schiff zuzueignen ſey, nebſt einer in Kupfer geſtochenen Abbildung deſſelben auf zwo Tafeln. Götting. 1749. 4.

Io. Dau. Koelerus praelectionem quinquageſimam Hiſtoriae Pragmaticae Regni Imperiique Romano-Teutonici et hanc quidem per hoc ſemeſtre ſpatium hibernum ab hora VIII. publice habendam indicit, praemiſſa hiſtoria coarctata Archicancellariatus S. R. I. per Italiam poſt interregnum magnum Germaniae continuati usque ad Imp Carolum V. atque ex authenticis documentis hactenus ineditis comprobata. Goetting. 1753. 4.

III. Zu Altdorf gehaltene Diſſertationes.

1. Specimen Archaeologiae Romanae. Reſp. Aug. Kobero, Lipſ. Misn. 1707.
2. De Prognoſticorum Politicorum uanitate Diſſ. I. Reſp. Geo. Chriſt. Erlabeccio, Nor. 1711.
3. De Prognoſticorum Politicorum uanitate Diſſ. II. Reſp. Conr. Frid. Feuerlino, Norimb. 1713.
4 u. 5. De Carolo Bellicoſo, ultimo Burgundiae Duce. Reſp. Sam. Fabro, Hohenſtruſa-Palatino Diſſ. I. 1712. u. Diſſ. II. Reſp. Geo. Frid. Wülfero 1713. Eine neue Ausgabe hievon kam 1729. zu Alt. zum Vorſchein.
6. De controuerſiis Philoſophorum in doctrina de intellectu puro. Reſp. Sigism. Jac. Apino, Heresbruco-Nor. 1713.
7. De Pedantismo didactico Pythagorae ratione ſilentii. Reſp. Geo. Frid. Deinlino, Altorfino 1714.
8. De modo examinandi definitionem. Reſp. Ambr. Scheumaedero, Norimb. 1714.
9. De Inclyto libro poetico Theuerdanck. Reſp. Henr. Gottl. Tietz. Vratisl. 1714. Im Jahr 1719 u. 1737. wurde dieſe Diſſertatio neu aufgelegt, und mit einem dreyfachen Claue, ſowol Pfinzingiana, als Franckiana und Schulteſiana vermehrt, wiewol die leztere Ausgabe ohne Vorwiſſen des Verfaſſers veranſtaltet worden.
10. De Familia Theodoſii M. Imp. cum probationibus. Reſp. Joh. Wolfg. Textore, Francof. 1715.
11. De donatione Mathildina Pontifici R. facta. Reſp. Jo. Car. Scheurl, Norimb. 1715.
12. De modo numerandi populum. Reſp. Fr. Erasm. Krafft, Salzburg. 1715.
13. De Liuia Auguſta. Reſp. Steph. Lotz, Altorf. 1715.

14. De

14. De Friderico V. Com. Palat. Rheni et Elect. affectante Regnum Bohemiae. Resp. Reinh. Frid. Humbracht, Moeno-Francof. 1716. Ist auch neu und verbessert herausgekommen.

15. De Philosophia Marci Aurelii Antonini Aug. in theoria et praxi. Resp. Ambr. Scheumaedero. 1717.

16. De Johanne Rokyczana, famoso Calixtinorum in Bohemia Pontifice. Resp. Jo. Osvvaldo, Eibachio-Nor. 1718.

17. Specimen I. Controuersiarum in hist. Germ. occurrentium, de origine Germanorum ab Ascenaze. Resp. Isaac. Peyero, Nor. 1719.

18. Specimen II. Controuers. de origine Boioariorum a Boiis. Resp. Joh. Christ. Pellero, Norimb. 1720.

19. De Gerberto, postea R. P. Siluestro II. Resp. Joh. Conr. Spoerl. 1720.

20. De Nicolao Drabicio Neo-Propheta in Hungaria etc. Resp. Ott. Fr. Grünenbergio Prusso. 1721.

21. De Genealogia Familiae Aug. Stauffensis. Resp. Geo. Fr. Woelckero, Norimb. 1721. Vermehrt und verbessert 1726.

22. Historia Codicis Juris Statutarii siue Reformationis Norimbergensis. Resp. Joh. Joach. Nüzelio. 1721.

23. De Familia Augusta Lucemburgensi. Resp. Alb. Gottfr. Fabro, Mecklenburg. 1722.

24. De Familia Augusta Franconica. Resp. Car. Gust. Fürero, Norimb. 1722. Neu aufgelegt zu Altd. 1733.

25. De sacra et illustri sodalitate B. Mariae Virginis in monte ad uetus Brandenburgum. Resp. Geo. Ern. Fincklero, Norimb. 1723.

26. De actis et factis Gebhardi Truchsessii, Archiepiscopi et Elect. Colon. infausti. Resp. El. Gottl. Dieterich, Vlmens. 1723. Wieder aufgelegt im Jahr 1745.

27. De Pribislao siue Henrico Rege Brandenburgico. Resp. Geo. Lud. Wilh. Frobenio, Onold. 1723.

28. De veterum recentiorumque Germanorum scholis solitis et solidis. Resp. Car. Christoph. Hirschio, Heresbruco-Nor. 1725. Rühret einig und allein von dem Respondenten her, dessen Aufsaz der seel. Hr. Köhler in einer angehängten Epistel in einigen Stücken verbessert und vermehret hat.

29. De Familia Augusta Carolingica. Resp. Joh. Ad. Bettingero, Palat. Bipont. 1725.

30. De electione dubia Jodoci Imperat. contra Sigismundum vindicata. Resp. Joh. Alb. Spiesio. 1726.

31. De Bibliotheca Caroli M. Imp. Aug. ad Eigenharti de vita eiusdem Cap. 33. Resp. Frid. Paul. Stoy, Heresbruco Nor. 1727.

32. De ortu et progressu subsidii charitatiui Imperatori Augustissimo ab Ordine Equestri S. R. I. libero ac immediato in necessitatibus publicis praestiti. Resp. Geo. Christ. Winckelero de Mohrenfels, 1728.

33. Commentatio historica ad priuilegium Norimbergense de castro Imperii forestali Brunn. Resp. Leonh. Grundherro ab Altenthann. 1728.

34. De Imperatoribus Romanis Germanicis ante Imperatorem Carolum M. Resp. Joh. Henr. Drümelio. 1729. Wieder aufgelegt zu Jena im Jahr 1739.

35. De Ducibus Meraniae ex Comitibus de Andechs ortis. Resp. W. Chr. W. de Feilitzsch. 1729.

36. De Martino Luthero a Comitiis Augustanis A. 1530. corpore quidem absente, in illis tamen animo praesente. Resp. Chr. Mar. Lochnero, Norimb. 1730.

37. De subscriptione Augustanae Confessionis. Resp. Vrb. Seb. Beck, Nor. 1730.

38. Dis-

38. Disquiſitio hiſtor. an Manethonis paſtores, inuaſores Aegypti, fuerint Iſraelitae. Reſp. Joh. Adam. Strobelio, Heresbr. Nor. 1730.

39. De Ardoino Marchione Eporediae electo poſt Imp. Ottonem III. et ab Henrico I. Aug. profligato Rege Italiae. Reſp. Joh. Maur. Endter, Norimb. 1730.

40. Stemmatographia Auguſta Saxonica. Reſp. L. Jac. Strauſs. 1731.

41. De Imperiali Sacra Lancea, non inter reliquias Imperii, ſed clenodia referenda, cum problemate, de nouo S. R. I. officio Archi-Lanciferatu. Reſp. Wolfg. Alb. Spieſio, Norimb. 1731.

42. De prima pace religioſa Norimbergenſi. Reſp. Juſt. Goetſchio. 1732.

43. Voluntarium Imperii conſortium inter Ludouicum Auſtriacum et Ludouicum Bauarum Aug. ex pacto de An. 1325. adſtructum. Reſp. Joh. Frid. Baumanno, Werth. Franc. 1733. Iſt als ein Tractat ſehr prächtig in fol. wieder aufgelegt worden.

44. De inclyta ſede regali ad Renſe. Reſp. Chriſt. Godofr. Laur. Rinckio, Alt. 1734.

45. Fata Ducatus Alemanniae et Sueuiae ex antiquis Hiſtoriae Germanicae monumentis breuiter expoſita. Reſp. Joh. Frid. Balbach de Gaſtel. 1735. Wieder aufgelegt 1744.

IV. Zu Göttingen gehaltene Diſſertationes.

1. De origine et incrementis iurium et priuil. Nobil. Mecklenburgicae. Reſp. Joach. Diet. de Preen, Equ. Meckl. 1738.

2. Elogium Joh. de Trocznovva cognomento Ziſ'ka, Archiſtrategi Taboritarum formidabilis. Reſp. Franc. Domin. Haeberlin. 1742.

3. De Arnoldo Brixienſi, libertatis Chriſtianae et Romanae ſtrenuo quidem, ſed improſpero uindice. Reſp. Joh. Geo. Schnizlino, Onold. 1742.

4. De Ducis et Princ. Elect. Saxoniae S. R. I. Archimareſchalli ſingularibus et eximiis functionibus in ſolemni panegyri electionis et coronationis Caeſareae. Reſp. Franc. Eſſenio, Dresd. 1746.

5. De teſtimonio S. Irenaci, de Germaniis Chriſtianis in Saec. II. poſt C. N. Reſp. Jac. Dau. Koelero, fil. 1747.

6. De Saxonum transportatione ſub Carolo M. facta. Reſp. Jac. Schuback, Hamb. 1748.

* Iſt faſt gänzlich ein Werk der Reſpondenten. In der angehängten Epiſtel unterſucht Hr. Köhler: Num. Imp. Maximilianus I. manu propria ſubſcripſerit diplomata?

7. Explanatio hiſtorica Art. XIII. Inſtr. Pacis Osnabr. de compenſatione Ducibus Brunſuici et Luneburgi facta ob ceſſa iura ſua in quosdam S. R. I. Archiepiſcopatus et Epiſcopatus. Reſp. Pe. Plesken. 1750.

Wider Willen des Verfaſſers ſind heraus gekommen:

De Rege Marcomannorum Maroboduo, Tiberii artibus circumuento, ex Tacito et Velleio. Alt. 1711. nunc primum edita Suobaci 1742.

Miſſus theſium Machiauelliſtarum de ipſo Nicolao Machiauello eiusque ſcriptis et cenſuris. Alt. 1714. nunc primum edita Suobaci 1743.

Nach dieſem Verzeichnis der Köhleriſchen Schriften muß ich noch von zweyen Stücken, ehe ich dieſe Vorrede ſchlieſe, kürzlich reden. Das erſtere betrift die Köhleriſchen Diſſertationen, welche die Genealogie der Römiſch-Teutſchen Kaiſer erläutern, das andere aber die Ausfertigung dieſes XXIIſten und lezten Theils der hiſtoriſchen Münzbeluſtigung. Es kan denen Liebhabern der genealogiſchen Wiſſenſchaften nicht gleichgültig ſeyn, ſondern es wird ihnen ohne Zweifel ein groſes Vergnügen erwecken, daß ſich die Weigeliſche Handlung zu Nürnberg, in welcher die Münzbeluſtigung verlegt worden, ſchon vor einiger Zeit entſchloſſen hat, die obgemeldten Köhleriſchen Diſſertationen in Form eines Tractats, in folio, zuſammen drucken zu laſſen. Dieſes überaus nüzliche und mit ſchönen Kupfern ausgezierte Werk iſt bereits ſo weit fertig, als der ſeel. Köhler in der Genealogie der Kaiſerl. Familien gekommen. Nun iſt noch die Habſpurgiſche Familie zurück, deren Ausarbeitung der, durch ſeine vielen Schriften genugſam berühmte und hochverdiente Hr. D. Heumann zu Altdorf übernommen hat: wie er dann auch für die übrige Ausfertigung des ganzen Werkes, nach ſeinen groſen und weitläuftigen Einſichten, Sorge tragen wird, daß alſo jedermann ſchon zum voraus verſichert ſeyn kan, er werde mit dieſem genealogiſchen Werk etwas vollſtändiges mit nächſten in die Hände bekommen.

Auſerdem muß ich noch mit wenigen anzeigen, wie dieſer lezte Theil der hiſtoriſchen Münzbeluſtigung, nach dem Tode des ſeel.

Hrn. Verfaſſers gar zu Stande gebracht und vollſtändig gemacht worden iſt. Die Aufſchrift des 27ſten Stücks in dieſem Theil giebt deutlich genug zu erkennen, daß ſich die Arbeit des ſeel. Hrn. Profeſſor Köhlers mit dem 26ſten Stück endige. Aus eben dieſer Aufſchrift erhellet auch, daß deſſen Sohn, Hr. M. Köhler ſich vorgenommen habe, das unvollſtändige Werk ſeines ſeel Hrn. Vaters zu ergänzen. Es rühret auch wirklich das 27 und 28ſte Stück von ihm her. Nachdem die Verlagshandlung eine überaus lange Zeit auf Einſendung weiterer Ausarbeitungen gewartet, und endlich aus dem langwührigen Stillſchweigen bey verſchiedenen und mehr als einmal wiederholten Anſuchungen um Beſchleunigung der zugeſagten Fortſezung nicht unbillig geſchloſſen, Hr. M. Köhler müſte durch anderweitige Geſchäfte an der Vollziehung ſeines Vorhabens gänzlich gehindert werden; ſo wurde man ſchlüſſig, durch die, von dem ſeel. Herrn Prof. Köhler ſelbſt verfertigte, und in den Nürnbergiſchen Wappen-Calender von Jahren zu Jahren eingerückte Münzerklärungen dieſen Theil der Münzbeluſtigung einſtweilen zu ergänzen, bis neue Aufſäze von Göttingen einlaufen würden. Allein es erfolgte nichts, und man erſchöpfte auch alle in den jährlichen Wappen-Calendern befindliche Materien, ohne daß dadurch dieſer Theil völlig zu Ende gebracht werden konnte. Bey ſo geſtalten Sachen iſt man an mich gekommen, und hat mich, ohne mein Vermuthen (wie ich dann auch weder von den gedachten Umſtänden etwas wuſte, noch auch im geringſten einigen Antheil an der bisherigen Ergänzung der Münzbeluſtigung aus den Wappen-Calendern habe) erſuchet, die übrigen wenigen

Stücke

Stücke gar auszufertigen und diesen Theil zu schliessen. Und das habe ich auch aus Hochachtung gegen den Köhlerischen Namen, und aus Liebe zu dem Herrn Verleger, unter vielen andern Geschäften, gethan. Meine geringen Arbeiten fangen sich also mit dem 70sten Stücke dieses Theils an, und gehen bis zum Ende desselben. Sind meine Aufsätze den Köhlerischen, in Ansehung des gründlichen Vortrags und anderer guten Eigenschaften, unähnlich, wie ich selbst gar willig solches zugebe, so bedenke man, daß Köhler bey dieser Art der Wissenschaften grau geworden, und es darinnen zu einem so erhabenen Grad der Geschicklichkeit gebracht, den man, auch bey dem gröſten Fleis und bey den herrlichſten Gemüthsgaben, wol nicht eher erlangen wird, als bis man eine vorzüglich grose Anzal der Lebensjahre erreicht hat.

Es fehlet also diesem weitläuftigen Werk der Münzbelustigung sonst nichts mehr, als ein allgemeines, vollständiges und brauchbares Register; und dieses wird auch von einem geschickten Manne allhier nächstens verfertiget werden. Zur Auszierung des Titelblatts hat man dießmal, an statt der sonst gewöhnlichen Münzen, das, von der künstlichen Hand des Hrn. Verlegers herrührende, und seinem Urbild vollkommen ähnliche Portrait des seel. Hrn. Prof. Köhlers erwählet, weil man solches theils zu dem, in dieser Vorrede vorkommenden Lebenslauf desselben schicklich, theils auch denen Herren Liebhabern dieses Werks nicht unangenehm zu seyn glaubte. Sonst hat der seel. Hr. Prof. Köhler

in

in den Vorreden zu diesem Werke den Entwurf von einer vollständigen Thalersammlung von Zeit zu Zeit fortgesezet: der Tod aber unterbrach auch die Ausführung dieses ungemein nüzlichen Vorsazes. Doch hat Hr. M. Köhler erst lezthin versprochen, diesen angefangenen Entwurf glücklich zu Stande zu bringen, und es ist kein Zweifel, daß er dieses Versprechen zum Nuzen und Vortheil der Münzliebhaber erfüllen werde. Vielleicht kan dasjenige, was noch übrig ist, bey dem allgemeinen Register angebracht werden: vielleicht aber kan solches auch in einem besondern Tractat geschehen.

Nürnberg den 15ten October
1756.

M. Johann Christoph Gatterer,
Prof. Publ.

Der

Zur Erinnerung.
Silbernes Blatt, Prägung.

Silbernes Blatt, Prägung. Zur Erinnerung.

Vorderseite: Brustbild des Kaisers Wilhelm II. mit Krone, Hermelinmantel und Kollier des Schwarzen Adlerordens, nach rechts gewendet. Umschrift: WILHELM II. DEUTSCHER KAISER KÖNIG VON PREUSSEN.

Rückseite: Der Kaiser zu Pferde, nach rechts gewendet, in Generalsuniform mit Helm, Mantel und Kollier des Schwarzen Adlerordens. Umschrift: ZUR ERINNERUNG AN DIE ENTHÜLLUNG DES KAISER WILHELM DENKMALS AM DEUTSCHEN ECK ZU COBLENZ AM 31. AUGUST 1897.

Durchmesser: 40 mm.

Auf der Rückseite ist die Jungfrau Maria sitzend vorgebildet, als wie das Weib mit der Sonnen bekleidet, unter deren Füssen der Mond, und auf deren Haupt eine Krone von 12. Sternen, welches als ein im Himmel erschienenes grosses Zeichen der heil. Johannes in dem Buche der Offenbahrung, nicht ein völliges Jahrhundert ist besessen worden. Sie hat das mit ihrem lincken Arm umfaßte nackigte Jesus Kind auf dem Schoße sitzen, das die rechte Hand vor dem Mund hält, und mit der lincken das aufgehobene rechte Füßlein beym Knöchel hält. Das lincke Füßlein ergreifft die Mutter mit der lincken Hand. Diese ganze Bildung ist mit einem Palmenkranz umschlossen, welcher kreutzweise mit vier besondern und biß an den äussern Rand reichenden Eyförmigen und ausgeschweiften Einfassungen bezieret, in welchen vier vorwärtsstehende Engels Brustbilder stehen. Die Umschrifft enthält den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren bey der Geburth des Welthey landes mit sehr abgekürzten Worten: GL. oria, I. n. eXCELS. DeO- IN. TeRrA. PAX HOmInIBus. BOnæ. VO. luntatis. d. i. Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.

2. Historische Erklärung.

Die mütterliche reiche Niederländische Erbschafft hat den drey Bayerischen Fürsten, K. Ludwigs Söhnen, Wilhelm V. Albrecht, Wilhelm VI. und des letztern frecher und veränderlicher Tochter, Jaqueline, gar nicht wohl einschlagen, und fruchten wollen, sondern solche ist kaum auf den dritten Erben kommen, nachdem sie von ihnen in voller Unruhe nicht ein völliges Jahrhundert ist besessen worden. Unter den von Renero Snoio deswegen rer. Batav. Lib. IX. p. 135. beygebrachten Ursachen, gefället mir die von dem päbstlichen Bannfluch, womit K. Ludwig IV. ungebührlich beleget worden, am allerwenigsten. Die übrigen lassen sich folgendermassen etwas besser hören: Non impetrite tum loqui Sigismundus Imp. quando feminarum imperia carpebat, quod fere enervata ea, & sine pondere, cuius documentum fatis *Jacoba* præbet. Sed sunt, qui diras preces pontificis *Ludovicum* Imp. eius proavum, execrantis, causati, quod per omnem vitam bellorum procellis iactaretur. Certe divina ultio saepe in quartum cognationis gradum soler se extendere, ut in hac videre est. Sub *Guilielmo*, patruo maiore, factiones natae caelesti ira, ob infame bellum, quod cum matre terra marique gessisset, furiamque longum passus. *Avus*, filii terticulam, quem depellere a se une mentis

mentis cruciatu non potuit, domesticisque magis, quam externis, bellis erat impeditus, suasque urbes obtedit & vastavit. Sub *Guilielmo* tamen, patre, non admodum Hollandiam sui pœnituit. At Jacoba ob civilem motum paternam hæreditatem secure possidere nunquam potuit. Dieses bestätiget, was ich von der unglücklichen Niederländischen Regierung ermeldet Bayerischer Printzen zum voraus geurtheilet habe; ich kan mich aber mit der Prüfung der angeführten Ursachen Reneri Snoi nicht weiter einlassen, weil ich zur Erläuterung vorliegenden vortrefflichen Schaustücks, nach Beschaffenheit dahmaliger Zeit, von H. Wilhelm VI., Hertzogen in Bayern, Gr. zu Hennegau, Holland, und Seeland weit ein mehrers zu melden habe.

Derselbe erfreuete seine Eltern, Hr. Albrechten und dessen erste Gemahlin, die Schlesische Printzessin Margaretha von Brieg, im Jahr 1365. Samstag vor dem Palm-Sonntag, welches dazumal war der fünfte April, um desto mehr mit seiner Geburth, weil vorhero nur etliche Töchter waren erzeuget worden. Er hatte kaum das zwantzigste Jahr seines Alters erreichet, so war die ansehnliche Hertzogin von Brabant, Johanna, die seiner Großmutter der K. Margarethe Bruder, dem letzten Grafen in Hennegau, Holland und Seeland, Wilhelm IV. zum ersten Gemahl gehabt hatte, eifrigst darauf bedacht, aus sonderbarer Staats-Absicht, denselben mit ihrer Schwester Margarethe Tochter, die sie in der anderen Ehe mit Hertzog Philipp, dem Kühnen, in Burgund erzeuget hatte, und der Mutter Nahmen führete, zeitlich zu verkuppeln; zumahl als sie Kundschafft bekommen, daß dessen Vater gesinnet wäre, ihn mit Hertzog Johannes von Lancaster Pr. Philippa zu vermählen. Dieser Hertzog war K. Eduards III. in Engell. und dritter Printz, von der Philippa, Gr. Wilhelms III. in Hennegau, Holl- und Seeland zweyter Tochter, und der Kayserin Margarethe Schwester. Damit suchte sie dem Burgundischen Hause einen Weg zum künfftigen Anfall gedachter Länder zu bahnen. Sie that hievon im Jahr 1385 den 6. Jenner bey einer Zusammenkunfft zu Camerich, Philipps von Burgund und Albrechts von Bayern den Antrag mit nachdrücklicher Vorstellung. Philipp von Burgund ließ sich solchen gefallen. Albrecht von Bayern nahm diese Sache zu reiffer er Ueberlegung, mit seiner Gemahlin und den Staaten. Die Hertzogin von Bayern, wolte nicht eher Ja dazu sagen, als wann auch ihre Tochter Margareth, mit dem ältesten Burgundischen Pr. Johann, dem Unerschrocknen, verehliget würde. Dieses Begehren gab einen Anstoß, weil Philipp K. Carls des VI. in Franckreich jüngste Printzessin Catharina,

die hernach K. Heinrich V. in Engelland eheligte, gedachten seinem Sohn zur Braut bestimmet hatte. Dieweil aber auf keine andere Weise die Herzogin von Bayern zu gewinnen war, so leitete es die eifrige Freywerberin, die Brabantische Johanna, dahin, daß die Bayerische Heurath der Französischen doch vorgezogen ward, weil bey jener vieles zu hoffen war, das man sich von dieser nicht versprechen konte. Diese Wechselheyrath ward demnach im J. 1386. den 30. April zu Camerich mit vielen Gepränge vollzogen. Jede Prinzessin bekam hundertausend Francken zur Aussteuer, der Burgundische Prinz die Gr. Nevers, und der Bayerische die Gr. Ostervand, davon sie hernach bey Lebzeiten ihrer Väter den Titel führeten. Ostervand, oder wie es auch geschrieben wird Ostrevant, ingleichen Ostervant, Ostervang. *Lat.* Austerbatium, ist ein in der Gr. Hennegau zwischen der Schelde, Scarpe, und Senset gelegener Strich Landes, darinne die Stadt St. Amand, deren Besitz und Titul sind die Grafen in Hennegau ihren ältesten Söhnen einzuräumen, gewohnt gewesen.

Der Gr. von Ostervand ließ sich seine schöne Gemahlin nicht abhalten, alle Gelegenheit zu ergreiffen, wobey er sich in Waffen üben, und seine Herzhafftigkeit bezeigen konte. Er begleitete seinen Schwieger-Vater in die Belagerung der wiederspänstigen Stadt Genf, und ward von dem König in Franckreich dabey zum Ritter geschlagen. Im Jahr 1390. kam sein Vater Albrecht selbst zur würcklichen Landesregierung, die er nur an statt seines vom Verstand gekommenen ältesten Bruders H. Wilhelms vom J. 1358. bißher verwaltet hatte. Er gerieth aber mit seinen Sohn in grosse Uneinigkeit, die viel Uebels nach sich gezogen hat. Er hatte sich nach Absterben seiner ersten Gemahlin im Jahr 1386. ein Kebsweib, Adelheid von Poelgest, eine unvergleichlich-schöne adeliche Jungfrau, zugelegt, deren Vater und ganze Anverwandschafft der Staatsparthey, der Kabeljau zugethan waren, daher sie H. Albrechts Gunst zu Unterdrückung der Gegenparthey, welche die *Houcks* hiessen, vornehmlich mißbrauchete.

Diese beeden widerwärtigen Rotten waren in Jahr 1350. bey Gelegenheit der grossen Widerwärtigkeit der Kayserin Margareth mit ihrem ältesten Sohn, Herzog Wilhelm, entstanden. Die andere hielte es mit der Kayserin; die erste mit ihrem Sohne. Die Benennung ist daher gekommen. Ehe diese Partheylichkeit in volle Flammen ausbrach, und noch unter Asche glimmete, strebeten einige von der andern Parthey einem Schiffe auf der See nach, worauf sich einer von ihren Widerwärtigen befand; Als bee-

de Schiffe auf einander ſtieſſen, fragten die Schiffleute der erſten Parthey, die andere Parthey: was ſie da vorhätten, und bekamen zur Antwort: Sie wolten Kabeljau fangen. Dieſes gab Anlaß, daß ſich die von der erſten Parthey, weil ſie ſtärcker und mächtiger waren, und vermeyneten die andern leichte zu überwältigen, die Kabeljau nanneten; weil der Kabeljau ein Raubfiſch iſt, der ſich von dem Fraß der kleinern nehret; die Gegenparthey hieß ſich hingegen die *Hœcks*, von den Angeln oder ſtarcken Haaken, womit der Kabeljau gefangen wird. Ren. Snojus nennet *Lib. IX. p.* 123. die erſten Aſellinos, und die andern Hamatos. Hingegen der Joan. à Leidis machet die Holländiſchen Namen Lateiniſch, und nennet ſie Cabellgenſes und Hœckenſes, und Matthæus Voſſius Cabelliavios und Houccios. Die erſten Häupter der Kabeljaus waren Joh. Herr von Arckel, Johann Herr von Egmond, Gerhard, Herr von Heermſtreck, und der *Hœcks*, Dietrich Herr von Brederode, Philipp, Burggrav zu Leiden und Herr von Waſſenaer, Johann Herr von Leck und Polanen, und Jacob Dermachorſt. Jene trugen einen aſchenfarbigen oder grauen Huth, dieſe einen rothen. Sie haben mit fortgepflantzten Erbhaß auf Kind- und Kindes-Kinder, eben ſo wider einander greulich gewütet, als wie die Welffen und Gibellinen in der Lombardie, worüber der Carmelite Joh. à Leidis *in chron. Belg. Lib. XXIX. c.* 16. *p.* 273. dieſe jämmerliche Klage führet: O damnoſum virus, Hollandiæ incolis a diabolo diſſeminatum. Jam enim ubique partialitates abundant, propter quas omne bonum publicum penitus deſtructum & everſum eſt, omnisque juſtitia conculcata eſt abjecta eſt. Nam ex iſtis factionibus provenerunt temporis proceſſu in Hollandia iræ, rixæ, odia, inimicitiæ, proditiones, incendia, tyrannides, discordiarum fomenta, innocentum oppreſſiones, oppidorum & villarum ſubmerſiones, diffamationes, rancorum accuſationes, falſæ juſtitiæ, officia indignis data, virginum & mulierum violationes, atque mactationes parvulorum, interneciones, & in malitia obſtinationes, ſacramentorum eccleſiæ contemtus, & cemiteriorum violationes & deprædationes, ac totius provinciæ ſpoliationes & deſtructiones. Es hat den Urſprung dieſer Factionen der Auctor *Arcadiæ Batavæ p.* 198. auch ſehr wohl beſchrieben.

Es fiel den Hœcks unerträglich ſich von dem Kabeljaus allen Verdruß anthun zu laſſen, daher überfielen etliche von ihnen das Kebsweib im Jahr 1390. in der Nacht vor St. Moritz Tag oder den 22. Sept. in ihrer Schlafkammer im Haag, und ermordeten ſie, nebſt dem Fürſtl. Hofmeiſter, Wil-

heim Cujer, der ihnen abwehren wollen, mit vielen Wunden. Sie hätten dabey gerne den Gr. von Ostervand zum Anführer gehabt, weil sie an ihm auch ein Mißvergnügen über diese Affterstiefmutter vermerckt hatten; der trug aber Bedencken seines Vaters Augapffel anzutasten. Wie aber des entleibten Hofmeisters Vater, Andreas Cujer, und Joh. von Arckel Herzog Albrechten im J. 1393. zur Rache an den Mördern anreizten, so wagte es doch der Graf von Ostervand eine Vorbitte vor dieselben bey dem Vater einzulegen, welche derselbe so übel aufnahm, daß er darüber aus dem Lande weichen muste, weil er dadurch sich selbst in Verdacht gebracht hatte, als ob er zum wenigsten den Mordanschlag gebilliget hätte. Vier und funfzig ansehnliche Herren der Hœcks wurden geächtet, und deren Haab und Güter Preiß gegeben, davon sich die meisten mit dem Grafen von Ostervand zu König Carln VI. in Franckreich flüchteten. Es ist hievon Matth. Vossio *annal. Holl. p.* 417. allerdings zu glauben, welcher Ken. Snoium *Lib. IX. rer. Batav. p.* 130. folgender massen wiederleget: Snoius Hollandia Daniam Ostervandium petiisse, & inde Angliam, retulit, ac ultimo Galliam, populari apud Danos varie animum adversis prosperisque infractum ostentasset. Sed illa mihi, quando non alium, quam ipsum, auctorem habent, merito suspecta; eo magis, quod & annales habeam manu exaratos tempore Iacobæ, & fusius cæteris, his in oris gesta narrantes, in quis alium hac de re silentium. Vossius bezweifelt fernet aus einem vom Vater und Sohn einigen Städten, zum Nachtheil der Dortrechtischen Stapelgerechtigkeit im Jahr 1394. ausgefertigten Freyheitsbrief, daß die Väterliche Ungnade nicht so lange gedauret habe, als insgemein vorgegeben wird.

Gleich nach dieser Aussöhnung bezeigte der muthige Graf von Ostervand im Jahr 1395. überaus grosse Lust mit seinem lieben Schwager, dem obgedachten Burgundischen Printzen, Johann, Gr. von Nevers, den Ungarischen Feldzug wider die Türcken anzutreten. Er ließ sich aber sowohl von seinem Vater, als Schwäher, Herzog Philipp dem Kühnen, in Burgund, davon abrathen, und vielmehr anreichen, seinen von den Friesen im Jahr 1345. erschlagenen väterlichen Großmutter Bruder, Gr. Wilhelm IV. zu rächen, welches ihm rühmlicher und nützlicher wäre, als sich mit den Türcken herum zu schlagen. Es glückete ihm auch im Jahr 1398. die Friesen bey Stavern zu überwinden, diese Stadt zu erobern, dieselben zur vorigen Unterthänigkeit zu bringen, und ihm den Leichnam gedachten Gr. Wilhelms IV. auszuliefern, der nach Va-

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
2. Stück. den 14. Jan. 1750.

Ein ſehr rarer Sinnbildsthaler CARL EMANUELS I. Herzogs von Savoyen, vom Jahr 1623.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Hauptſeite zeiget das gegen die lincke Seite gekehrte und geharniſchte Bruſtbild des Herzogs, mit einem groſſen gekröſelten Halskragen und umgeſchlagenen Gewand, und dem umher zu leſenden Tittul, in welchen einige Buchſtaben im Anfang und am Ende in prägen verſchoben ſind worden: C--- AR. M. D. G. DVX. SAB. Princeps. PEDE. montii C. hablaſii. Unter der Schulter: T. aurini. 1623.

Die Rückſeite führet einen Zirckel mit oben eingekrümmeten Schenckeln, welche ſich durch das zuſammendrucken nur mit einer Hand öffnen und weiter auseinander thun, dergleichen zu Verfertigung der Seekar-

Bekanntmachung über die Ausfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle nach Österreich. Vom 1. Februar 1933.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Ausfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle vom 31. Januar 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 47) wird bestimmt:

Die Ausfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle nach Österreich ist genehmigungspflichtig.

Berlin, den 1. Februar 1933.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
In Vertretung: Dr. Trendelenburg.

Bekanntmachung über die Einfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle aus Österreich. Vom 1. Februar 1933.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle vom 31. Januar 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 47) wird bestimmt:

Die Einfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle aus Österreich ist genehmigungspflichtig.

Berlin, den 1. Februar 1933.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
In Vertretung: Dr. Trendelenburg.

Bekanntmachung über die Ausfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle nach Ungarn. Vom 1. Februar 1933.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Ausfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle vom 31. Januar 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 47) wird bestimmt:

Die Ausfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle nach Ungarn ist genehmigungspflichtig.

Berlin, den 1. Februar 1933.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
In Vertretung: Dr. Trendelenburg.

Bekanntmachung über die Einfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle aus Ungarn. Vom 1. Februar 1933.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle vom 31. Januar 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 47) wird bestimmt:

Die Einfuhr von Kohle, Koks und Preßkohle aus Ungarn ist genehmigungspflichtig.

Berlin, den 1. Februar 1933.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
In Vertretung: Dr. Trendelenburg.

Ducem Florentiæ in ſua Cæſarea capella clementiſſime permittat, ſicuti quoque ille tanquam a Germano Principum ſanguine natus Princeps, & Vicarius S. I. per Italiam præcedentiam ante omnes Italiæ Principes in Cæſareæ Maj. aula & capella perinde in Italia atque in Germania ſemper habuit, & adhuc vigore dictæ reſervationis habere & retinere debet. Concluſum in Senatu Electorum XXIII. Aug. a. 82. *M. Petrus Kraych, Conſiliarius & Secretarius Mog. in fidem ſubſcripſi.* Ich kan hierbey nicht unerinnert laſſen, daß der Churmayntziſche Schrifftſteller, darinne gröblich verſtoſſen hat, daß er meldet; K. Maximilian II. habe Cosmo von Medices den Tittul eines Großherzogs von Florentz verliehen. Denn dieſer ſtarb im Jahr 1574. ohne daß er ſolchen von dem Kayſer hatte erhalten können, ſondern deſſen Sohn Franciscus war es, welchen gedachter Kayſer in einem Diplomate d. d. Wien den 26. Jan. im Jahr 1576. damit begnadigte. Ferner iſt in dieſem Gnadenbrief der Vorbehalt gar nicht begriffen, auf welchem ſich M. Kraych beziehet, vielmehr werden darinne Francisco alle diejenigen Vorzüge mit reicher Hand eingeräumet, welcher die Großherzoge ſich zu erfreuen haben in ſeſſionibus, celebritatibus, pompis, ceremoniis, & actibus publicis & privatis, in quibuscunque locis ubique terrarum, etiamſi aliqui alii Magni Duces ſimilesque Principes, quavis dignitate præfulgentes, & quacunque poteſtate fungentes, uti, frui, & gaudere poſſint ac debeant, non quidem ad illorum inſtar & ſimilitudinem, ſed pari formiter, vere, proprie, & absque ulla differentia, non obſtantibus quibuscunque conſtitutionibus, legibus, ordinationibus imperialibus, -- Quibus omnibus -- ad effectum præſentium ſpecialiter & expreſſe derogamus totaliterque & latiſſime derogatum eſſe volumus; folglich iſt daraus vielmehr das Gegentheil zu ſchlieſſen. Das Vorgeben aber, daß die Herzoge von Savoyen aus dem Teutſchen Sächſiſchen Geblüte herkämen, iſt demſelben zu gute zu halten, weil dazumahl der Urſprung dieſer irrigen Meynung noch nicht entdecket, dieſelbe auch ſo tieff eingewurtzelt war, daß auch ſogar Samuel Guichenon in der *hiſt. geneal. de la royale maiſon de Savoye T. I. Liv. I. ch. XVII. p.* 168. ſolche allen andern vorziehet, ob er ſchon nur mit dem eintzigen Zeugnüß des Ottonis Morenæ *in hiſt. Laudenſi* dieſelbe beſtärcken kan, das alſo lautet: Imp. Fridericus a. 1168. ſequente menſe Martii privatim, ita quod nec ipſi Lombardi, qui cum eo fuerant, niſi forte pauciſſimi, ſciverint, per terram comitis *Uberti de* SAXONIA, filii quondam Amadei, comitis, qui dicitur comes de Morienna, iter arripiens, in

reformirten Eydgenoſſen, wolten Genf nicht im Stiche laſſen, und brachten es dahin, daß dieſer Friede wieder aufgehoben, und der Krieg unter mancherley Abwechſelung, dabey doch der Herzog eben nicht viel gewann, biß auf den zwiſchen Franckreich und Spanien im Jahr 1598. zu Vervin getroffenen Frieden fortgeſetzet ward, der einem jedem zu den ſeinigen wieder verhalf. Der Herzog bekam zwar dabey einige Hülffe von Reuterey aus dem Mayländiſchen, die wolten aber nirgends recht anbeiſſen, ſondern ihr Obriſter Chriſtoph von Guevara meldete demſelben frey: Der Catholiſche König ſchickte ihm ſolche nur zur Bedeckung des Herzogthums Savoyen, keinesweges aber damit etwas den Schweitzern abzunehmen, weil ihm bedencklich fiele mit denenſelben zu brechen.

K. Heinrich IV. nachdem er ſich durch Vertilgung der Liga, in Franckreich feſte geſetzet hatte, wolte ihm auch die Marggrafſchafft Saluzza nicht in Händen laſſen. Er ließ ſich durch keine Einwendungen, durch keine Aufzüge, durch keine vorgekehrte Staatsräncke des Herzogs davon abwendig machen, worinne ihn der Lesdiguires und Rosny ſteiffeten, die ohnehin alles bey ihm galten. Wie dieſe Sache ſo ernſtlich ſich anließ, daß man daraus einen neuen Krieg beſorgen muſte, ſo ſchlug ſich der Pabſt Clemens III. ins Mittel, und ließ durch den abgeſchickten Patriarchen von CPL. und vormahligen General der Franciſcaner Bonaventura Catalagironne, einen ſehr geſchickten Mann in Staatsgeſchäfften, beeden Partheyen anbieten, ihm Saluzzo ſo lange in Verwahrung zu geben, biß er binnen 2. biß 3. Monathen einen unpartheyiſchen Ausſpruch würde gethan haben, welchen dieſe Marggrafſchafft zugehören ſolte. Der König war damit gleich zufrieden; der Herzog trug aber Bedencken, dieſen Antrag zu bewilligen, ſondern entſchloß ſich viel lieber ſelbſt nach Paris zu gehen, um den König durch mündliche Vorſtellung ſeiner Gerechtſame dahin zu bewegen, daß er ihm deßwegen weiter nicht anfechten möchte. Auf ſein Anmelden hatte ihm der König durch ſeinen Staats-Secretaire, Peter Leonhard Roncas antworten laſſen: Er würde ihm allemahl willkommen ſeyn, wenn er in der Abſicht kommen würde, Saluzzo wieder abzutretten. Der Herzog verheelete aber ſeinen Räthen, welche dieſe Reiſe mißbilligten, dieſe Antwort, und gab vor, der König hätte ihm wiſſen laſſen: Es wäre ihm angenehm, wann ſie beederſeits perſönlich, ohne Weitläufftigkeit, ſich über dieſe Streitigkeit würden vertragen können. Er trat dieſe Reiſe im Jahr 1599. den 1. Dec. mit einem groſſen Gefolg von 1200. Pferden an, und ward den 14. zu Fontainebleau von dem König freund-

lich empfangen, den 21. nach Paris geführet, und königlich bewirthet, man wolte ihm Zimmer in Louvre einräumen, er erwehlte aber den Pallaſt von Nemours zu ſeinem Auffenthalt. In den wegen obberührten Hauptſache zwiſchen den Königlichen und Herzoglichen Räthen gepflogenen Unterhandlungen, welchen der Päbſtliche Geſandte mit beywohnete, konte weiter nichts ausgerichtet werden, als daß der König ihm den 27. Febr. im J. 1600. die Wahl biß den 1. Junii überließ, ſich zu erklären, ob er die Marggr. Saluzzo wieder ihm einräumen, oder ob er ſelbige behalten, und ihm dafür zum Tauſch die Landſchafft Breſſe, die Stadt und Citadelle Bourg, Barcelonnette, und die Thäler von Sture und Perouſe abtreten wolte, oder nicht. Der Herzog bemühete ſich zwar ſehr den König auf andere Gedancken zu bringen, und als er ſich einmahl ganz alleine bey ihm befand, ſo wagte er es demſelben ſein gantzes Hertze zu offenbahren, und verſprach ihm zum Herzogthum Mayland zu verhelffen, wenn er ihm Saluzzo überlieſſe. Er zeigte ihm dabey die Möglichkeit dieſes Unternehmens. Der König aber antwortete ihm; Wenn wir erſtlich wegen Saluzzo uns werden miteinander verglichen haben, alsdann wollen wir uns auch bald vereinigen, Spanien Mayland wegzunehmen. Der Herzog verſetzte: Er ſähe wohl, daß Saluzzo der Ring ſeyn ſolte, womit der König ſeine Freundſchafft verbinden wolte. Er wolte ſich ſeinem Willen hierinne unterwerffen; Er möchte ihm aber dagegen verſtatten, ſein Recht gegen die Stadt Genf auszuführen; der König ſchüttelte darzu den Kopff, und der Herzog reiſete hierauf gar mißvergnügt von dem Königlichen Hofe wieder heim, erklärete ſich bald hernach den Pariſer Vorſchlag nicht zu bewilligen, und wenn ihm der König deswegen bekriegen würde, ſo wolte er ihm vierzig Jahre was zu thun machen. Dieſes war leichter geſprochen, als gethan. Der König grif ihm ohngeſäumt mit 2. ſtarcken Kriegsheeren an; Lesdiguieres brach in Savoyen ein, und Biron in Breſſe. Dieſer Macht war der Herzog nicht gewachſen, weil Spanien zauderte, ihm zu rechter Zeit beyzuſtehen; daher muſte er ſich bequemen im J. 1601. den 17. Januarii den Frieden zu Lyon zu unterſchreiben, darinne ihm zwar die Marg. Saluzzo verblieb, er muſte aber dagegen dem Könige die Landſchafft von Breſſe mit Bourg, Bugey, Valromey und Gex, mit der Roſne von Genf an biß Lyon abtreten; Ferner muſte er die Stadt, Caſtellanie und dem Thurm bey der Brücke des Schloſſes Dauſin wieder geben, und Beche-Dauſin ſchleiffen. Dem ohngeachtet hatte auch hierbey des Herzogs Diviſe: DVDI PREMOR AMPLIOR ſtatt, nach den verſchiedenen Urtheilen, die man damahls davon hörete, die Guichenon *l. c. T. I. p.* 785. in folgenden anführet, und dabey beederſeitige Vortheile in eine richtige Vergleichung ſetzet: Les uns diſoient, que le Roy en avoit eu tout le profit, & le Duc tout l'honneur: D'autres, que le Roy avoit accreu la frontiere de ſes eſtats jusqu' a Geneve, & s'eſtoit acquis le paſſage libre d'Allemagne, & de la Suyſſe, & delivré Lyon d'un eſtrange joug, que la citadelle de Bourg luy impoſoit, mais qu'en recompenſe il s'eſtoit fermé la porte, d'Italie, & l'occaſion d'y ſecouir ſes Alliés; au lieu que le Duc en abandonnant la Breſſe, Bugey, Valromey, & Gex, quoy que de plus grand revenu, que le Marquiſat Saluces, avoit arrondy ſon eſtat de la les Monts & s'eſtoit de chargé d'une exceſſive depenſe, qu'il eſtoit obligé de faire, pour eſtre en aſſeurance au voiſinage des Francois. En fin parce que le Marquiſat, qui eſtoit le ſujet de la guerre, eſtoit demeuré au Duc, on diſoit: *Que le Roi fait une paix de Duc, & le Duc une paix de Roy.* Le Mareſchal de Lesdiguieres, qui n'avoit jamais eſte d'aduis de l'échange, & qui avoit touſiours perſuadé au Roi de s'attacher au Marquiſat de Saluces, dont il eſperoit le gouvernement, ayant appris la concluſion de la paix dit: Que le *Roi avoit traitté en Marchand, & le Duc de Savoye en Prince.* Auſſi à en parler ſainement, l'on peut dire, que le Roy meſura ſon avantage a l'aune, & le Duc acheta le ſien au poids; le Roy gagna plus de pays; le Duc plus de bonnes villes; le Roy accreut la France; & le Duc l'Italie: le Roy mit ſa frontiere en aſſeurance; & le Duc retrancha les extremités ſauver le cœur; en fin la bienſeance demeura au Roy; & la gloire a S. A.

Nach Abſterben des Herzogs Franciſci III zu Mantua und Montferrat im J. 1612. wolte K. Philipp III. in Spanien dem H. Carl Emanuel das Herzogthum Montferrat nicht gönnen, worauf er ſeinen hundertjährigen Anſpruch erneuerte, deſſen Gründe hier nicht können angeführet werden. Der Spaniſche Günſtling, der gewaltige Herzog von Lerma, begegnet dabey demſelben ſo unbeſcheiden, daß er ihm zu entbiethen ließ: Im Fall er dem Willen des Königs nicht gehorchen, und ſeinen Anſpruch fahren laſſen würde, ſo würde man ihn mit Gewalt

ben ist, das soll dem GRAUSAMEN bald möglich seyn; welches auch geschahe. Ehe man sich aber versahe, so setzten sich Frankreich und Spanien in aller Stille wegen der Valtelinischen Händel, durch den Vergleich zu Monzon in Piemont im J. 1626. den 5. Mart. mit einander, und versprachen darinne zu leich, äusserst bemühet zu seyn, ihre Bundesverwandten, Savoyen und Genua, binnen einen dienomatischen Stillstand, dahin zu bringen, daß die Streitschrifften und Schadloshaltungen möchte abgethan werden, wiedrigenfalls gedachten ihnen ferner weder öffentlich noch heimlich Hülfe leisten. Dem Herzog gieng es sehr zu Gemüthe, daß Frankreich nicht nur von ihm abgefallen war, sondern auch Gesetze vorgeschrieben, und den Gemüthern auf dem Getreide mit seinem gröstten Nachtheil vor solche Weise eingriffen hatte.

Dieses bewog ihn in der im J. 1628. entstandenen Mantuanischen Successions-Zwistigkeit es mit Spanien zu halten, und den Französischen Völkern, Herzog Carln von Nevers an dieser Erbschafft zu verhindern, welche ihm dagegen versprach zu Montferrat bis auf Casal, Ponte Stura, Nice zu verhelffen. Der Cardinal Richelieu welch'r den Herzog von Nevers nicht wolte verrathen lassen, machte zwar einen Streich durch diese Rechnung, muste aber doch auch verzweifeln, um Casal von der Spanischen Belagerung retten zu können, dem Herzog 25000. Rthl. jährliche Einkünffte aus dem Montferratischen zu verschaffen. Der Herzog erlebte nicht den Ausgang des Mantuanischen Krieges, sondern starb im J. 1630. den 26. Julii zu Sorriliano, da er sein unruhiges Leben auf 68. Jahr und 6. Monathe gebracht, jedoch erhielte dessen ältester Sohn und Nachfolger in der Regie ung Victor Amadeus I den Vortheil, daß ihm in dem zu Chiera 60 und Regenburg geschlossenen Frieden von Montferrat an Land und Leuten so viel überlassen ward, die jährlich 12000. Cronen an beständiger Nutzung abwarffen. S. Guichenon t. 1. Bellum Sabaud. ab Henrico IV co-ira Carol Em. gest. Virg. Pagani in relat. della Guerra di Monferr. Ant. Possevinus in hist. Il. Montisf. P. Vidal. in hist. du Connetable de Lesdiguieres Capefigue in hist. dall a. 1613. al. 34.

AVERTISSEMENT.

Zu unserm Laden ist zu Commission zu haben:

Oefters, Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg durch Münzen, Siegel und Urkunden bestätiget, 1. Versuch von Konrad ersten Burggrafen bis auf B. Friedrich XII. groß 8. kostet 1. fl.

Ejusd. . . . Zweyter Versuch von Jahr 1442. bis 1273. groß 8. kostet 2. fl. 30. kr.

Ferner: Des grossen Weißischen Wappen-Buches 1ste Supplemens oder Nachtrag fol. kostet 3. fl.

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung

3. Stück. den 21. Jan. 1750.

Ein rarer Simbildsthaler PAUL SFERRERO, Fürſtens zu Maſſerano, vom Jahr 1633.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Hauptſeite zeiget das zur lincken Seite gekehrte und geharniſchte Bruſtbild dieſes Fürſtens, im bloſſen Haupte, mit kurzen Haaren, mit einem gekröſelten Halskragen, anhangenden Savoyſchen Ritterordenszeichen von der Verkündigung Mariä, umgeſchlagenen Gewand, und dem herumſtehenden Titul: P. aulus. FER. rero. MES. ſerani. P. rinceps. ET. MAR. chio. CREP. acordii. III. MDCXXXIII. Unter der Schulter: L. I.

Auf der Rückſeite iſt die Sonne zwiſchen einigen Sternen und Wolcken abgebildet, wie ſie die drey nordlichen Zeichen im Thierkreiſe, nemlich des Krebſes, Löwens und der Jungfrau durchwandert, und bey ihrem höchſten Stand über unſern Horizont auf der unten ein wenig hervorragenden Erdkugel den längſten Tag machet, mit der Umſchrifft:

NVNQVAM. RETRO. CVRSVM. VERTO. d. i. Ich wende den Lauf niemahls rückwärts.

2. Historische Erklärung.

Die allweise göttliche Vorsehung hat vielmahls eine Familie aus dem Vaterland anderwärts hin auch durch gewaltsame Schicksaale versetzet, damit sie derselben Wachsthum, Flor, und Zunehmen an Ehre, Ansehen und Gütern in der Fremde destomehr beförderte, und ihr daselbst weit mehr beylegte, als sie daheim nach allen Umständen hätten verhoffen und erlangen können.

Wie Franc. Sansovino, Petr. Ricordati und Franc. Aug. de la Chieza gründlich dargethan haben, stammet das Geschlecht der von FERRERO von der ansehnlichen Familie in Florenz der Acciajoli ab. Unter dem daselbst entstandenen greulichen Wüten und Toben der einander tödlich gehäßigen Partheyen, der Welfen und Gibellinen, befanden sich einige aus diesem Geschlechte genöthiget, aus ihrer Geburtsstadt zu entweichen, und in der dem Bischof zu Vercelli zustehenden Stadt Biela oder Belluga mit ihrem glücklich fortgebrachten Vermögen niederzulassen. Die Einwohner nahmen sie zwar freundlich auf; der Name Acciajoli war ihnen aber zu schwer zu behalten, daher nenneten sie diese Ankömmlinge Foreri, oder Forestieri, d. i. Fremdlinge, woraus der Name Ferreri erwachsen, welchen sie sich auch gefallen liessen, und zum Geschlechtsnamen behielten, jedoch das Wappen der Familie Acciajoli zum richtigen Beweiß ihrer Herkunfft, nicht ablegeten, welches war in silbern Feld ein zum Grimmen geschickter blauer Löwe, mit ausgeschlagener rother Zunge und Klauen. Sie wusten sich bey den Bürgern durch freundliches Bezeigen und allerhand Wohlthaten so beliebt zu machen, daß sie von ihnen zur Danckbarkeit aller Ehrenämter theilhafftig gemacht wurden. Nachgehends haben sie sich bey ihrem starcken Anwachs an Kindern und Nachkommen unter diesen beybehaltenen Namen in selbiger Gegend weiter verbreitet, und überall, wo sie sich niedergelassen, Merckmahle ihres gesegneten Aufenthalts hinterlassen. Ruffin Ferrero hat die Sammlung der regulmäßigen Chorherren zu Corteglia in der Grafschafft Asti angerichtet, die anitzo Corte Vechia heisset, und derselben das Schloß Savartino bey Valfenera eingeraumet. Die Ferrero, so sich in Quiers gesetzt, haben die Grafschafft Monterotondo mit einem Stück von Lovenetto an sich gebracht. Johann Ferrero zu Chivas hat Marggraf Theodor II. in Montferrat grosse Staats- und Kriegsdienste geleistet. Die Ferero zu

Turin

Turin nahmen den Beynamen von Aneila an, und ſind von Herzog Ca Emanuel von Savoyen mit der Grafſchafft Marentino belehnet worde Die Ferrero in Pignerol haben die Grafſchafft Buriaſco mit dem Schloß Famolaſco beſeſſen, und die Gerichtbarkeit von Babiana, in dem Thal Luzerne ausgeübet. Auch in Coni und Mondovi haben ſich Ferrero befun den, und an letztern Ort die Kirche S. Franciſci erbauet, die nun die Cathedral-Kirche iſt.

Der Stammvater des Fürſtens, deſſen Thaler allhier vor Augen lieget, iſt BESSVS Ferrero, Herr von Boriana und Blatino, der im Jahr 1469. Chiavere oder Podeſtat, wie man alſo die vornehmſte Obrigkeitliche Perſon ernennet, in Biela geweſen iſt. Derſelbe hat zween Söhne hinterlaſſen, Sebaſtian und Heinrich, von welchen zwo Hauptlinien entſtanden ſind. Wir wollen die ältere Linie vornemlich durchgehen, damit wir deſto eher unſern Thalerfürſten erreichen können.

Sebaſtian Ferrero, Herr von Gallianico ward zuerſt, nachdem er verſchiedene Hochämter bekleidet, von der Savoyiſchen Wittwe Blanca von Montferrat, als Vormünderin ihres unmündigen Sohns Herzog Carls Johann Amadeus im Jahr 1489. zum Generalſchatzmeiſter in Piemont beſtellet, dadurch bekam er Gelegenheit mit K. Carln VIII. in Franckreich bey deſſen Neapolitaniſchen Feldzug bekannt zu werden, der ihn ſehr werth hielte und nützlich zu gebrauchen wuſte. K. Ludwig XII. zog ihn gar in ſeine Dienſte, und ſetzte ihn über alle ſeine Einkünffte in der Lombardie. Er half ihn auch bey den mißlichſten Umſtänden den Mayländiſchen Staat erhalten, indem er glimpflicher mit den Mayländern umzugehen wuſte, als die Frantzoſen, auch zur Bezahlung der Soldaten öffters ſo ſtarcken Vorſchuß that, daß ihm der König nach ſeinen Tod 300tauſend Ducaten ſchuldig geblieben iſt. Pabſt Leo X. begrüſſete ihn von Jahr 1513. biß 17. mit etlichen ſehr freundlichen Schreiben, die in des Petri Bembi Briefen anzutreffen ſind. Alle ſein überflüßiges Geld wendete er auf das bauen, und hatte daran ſein gröſtes Vergnügen, daher hat er in Rom, Mayland, Turin, Vercelli, Biela und Yvrée koſtbare Palläſte aufführen laſſen, wie auch einige Kirchen und Capellen, und ſolche mit reichen Stifftungen verſehen. Wo nur eine einträgliche Herrſchafft im Mayländiſchen, Piemonteſiſchen und Kirchenſtaat feil ward, die kauffte er an ſich, als die Herrſchafft Candel bey Biela, die Grafſchafft Chianoſio, und Marmora im Thal Macra, die Marquiſats Bordanello, Romagnano und Caſavallone u. ſ. m. Er erreichete im höchſtgeſegneten Wohlſtande das achtzigſte Jahr ſeines Lebens, und weil er noch darzu an denen mit ſeiner Gemahlin Homena Avagadra

Lucretia Proba in Turin, der alleinige Erbe des Fürſtenthums Maſſerano ſeyn, die Wappen von Savoyen und Maſſerano alsdann in einem gevierdten Schild zuſammen geſetzt führen, und ſich mit einer Tochter des Fürſtens von Maſſerano verehligen. Die Beatrix ward aber durch einen frühzeitigen Tod der Welt entriſſen, ehe noch der Anfang zur Vollziehung des erſten Artickels dieſer Eheberedung konnte gemacht werden. Franciſcus Philibert vermahlte ſich hernach mit Franciſca von Grillet, einer Tochter Carl Maximilians, Gr von St Trivier. Dieſe gebahr ihm *Paul Ferrero* von Fieſco, Fürſten von Maſſerano, und etliche Töchter, unter welchen Claudina den natürlichen Sohn H. Carl Emanuels I. von Savoyen Carl Humbert, Marquis von Mulaſſan, und Gouverneur in Montdevis zum Ehegemahl bekam.

Von dieſem *Paul Ferrero*, Fürſten zu Maſſerano, iſt der vor Augen im Abſtich liegende rare Sinnbilds Thaler. Er hat damit erkläret, daß er nicht ſo wetterwendiſch ſeyn wolte, als wie ſein Vater, der ſich durch die unanſtändige und unglückliche Verwechſelung der Savoyſchen mit der Spaniſchen Parthey den Verluſt aller ſeiner Güter zugezogen hatte. Er bekam von H. Victor Amadeus im J. 1630. den Ritterlichen Orden von der Annonciada, und erzeugete mit ſeiner Gemahlin Hieronyma von Carretto, einer Tochter Philiberts, Marquis von Bagnaſco, einen einzigen Sohn Ludwig Ferrero, Oberſtallmeiſter des Herzogs von Savoyen, und Ritter von der Annonciada. Er verehligte ſich mit Franciſca Maria von Simiana, einer Tochter Carl Emanuels, Marquis von Pianezza, die auch nur einen Sohn *Carl Beſſus Ferrero* zur Welt brachte. Dieſer vermählte ſich zwar im J. 1687. mit H. Carl Emanuels II natürlichen Tochter, Chriſtine von Savoyen, dem ohngeacht verlohr er einen groſſen Theil ſeiner Güter, als H Victor Amadeus II. die groſſe und ſcharffe Reunion ſeiner Domainen ohne Anſehen der Perſon vornahm, um dadurch dem übermüthigen Adel das hitzige und ſchwülſtige Geblüthe abzuzapffen, und ſolchen in die vorige geringe und ſchwache Geſtalt wieder zu verſetzen; Dieſes gieng ihm dergeſtalt zu Herzen, daß er alle übergebliebene Güter zu Gelde machte, und ſich mit ſeiner Baarſchafft am Madritiſchen Hof wendete, wo er wohl aufgenommen, und im J. 1712. zum Grande von Spanien gemacht ward. Er ſtarb im J. 1720. und hinterließ etliche Kinder. Von den jüngern Söhnen hat Sebaſtian Abé de Maſſerano eine auf das Erzbiſthum Toledo angewieſene groſſe Penſion zu genieſſen gehabt; Joſeph Gr. von Candel gebohren 1692. iſt Brigadier unter den Spaniſchen Trouppen und Commandeur des Ordens von Alcantara, und Guido Hyacinth Gr. von Bene ein Schiffs Capitain geweſen. Von den Töchtern ſind Franciſca Victoria und Maria ins Kloſter gegangen. Die allerjüngſte unter allen ihren Geſchwiſtern Johanna Maria Thereſia hat als Hofdame der Königin in Sardinien endlich den Gr. de la Roque, einen vornehmen Hofbedienten des Königs in Sardinien geheurathet.

Der älteſte Sohn Victor Amadeus Ludwig Ferrero von Fieſco, Fürſt von Maſſerano, geb. im J. 1688. gieng ſchon im 14 Jahr ſeines Alters in Königl. Spaniſche Kriegs-Dienſte, und befand ſich als Adjutant K. Philipps V. in der Schlacht bey Luzara und Eroberung von Guaſtalla. Im J. 1702. erhielte er der Königin Leibregiment Cavallerie, und bewieß an der Spitze deſſelben ſeine Tapfferkeit bey Almanza, Saragoſſa, Villavicioſa und Algueyra. Dadurch ward er im J. 1709. Brigadier, bald darauf Marechal de Camp, Ritter des goldnen Vlieſſes, im J. 1719. General Lieutenant, im J. 1724. Capitain der Königl. Halbardir-Garde, und endlich im J. 1734. General Capitain der Königl. Armee Es hat nicht wenig zu ſeinem ſo geſchwinden Aufkommen beygetragen, daß er ſich im J. 1712. mit Johanna Irene Caraccioli, der älteſten Tochter Carmin Nicolas, Fürſtens von San Buono, Herzogs de Caſtel-Sangro, Grand d'Eſpagne, verheurathet hat Dieſer war Ambaſſadeur zu Rom und Venedig, und hernach Vice-Re in Peru geweſen, galt ſehr viel am Hofe, und beſaß einen faſt unermeßlichen Reichthum. Er hatte zur Gemahlin Franciſci Herzogs von Bagnara Tochter. Die Fürſtin von Maſſerano iſt im J. 1721. geſtorben, und hat etliche Söhne und Töchter hinterlaſſen, davon der älteſte Victor Amadeus Philipp, geboren im J. 1713. ein Regiment Reuter hat und Brigadier iſt.

Das Wappen des Hauſes Ferrero hat erſtlich nur aus dem oben angezeigten Stammwappen des Hauſes Acciajoli beſtanden, wie ſolches Friedrich *Ferrero*, Herr von Caſavalone, la Vilatte, und Fonſan, Marquis von Romagnano, Grand Conſervateur de la religion de SS. Maurice & Lazare, Grand Maiſtre d'hoſtel de Savoye unter Herzog Carln Emanuel von des oben bemerckten Gottfrieds Linie, als er zu Turin im J. 1576. den 12. Febr. in den Orden der Annonciada aufgenommen worden, geführet, und Francois Capre in *Catalogue des Chevaliers de l'Ordre du Collier de Savoye, dict de l'Annociade, avec leurs Noms, Surnoms, Qualitez, Armes & Blaſons à Turin a.* 1654. *in f. 163 p.* 132. vorgeſtellet hat. Es iſt daſſelbe

mit

mit einem gekrönten Helm bedeckt, auf welchem ein wachsender blauer Löwe, hat 2. Löwen von eben der Farbe zu Schildhaltern, und den beygesetzeten Wahlspruch: NON NOBIS, DOMINE, SED NOMINI TVO DA GLORIAM.

Desselben Vetter von der ältern Linie, Bellus Ferrero von Fiesco, der mit ihm zu gleicher Zeit diesen Ritterlichen Orden bekam, hatte aber, wie im Capre *l. c. p.* 136. zu ersehen ist, ein quadrirtes Wappen mit einem Mittelschild. Dessen 1. und 4. Quartier ist das Wappen von Accaiaioli oder Ferrero. Das zweyte und dritte silberne Quartier ist mit einem zweyköpfigen gekrönten schwarzen Adler bezeichnet. Der Mittelschild ist von Silber und blau sechsmahl schräg rechts getheilet, wegen Fiesco. Die Schildhalter und Devise sind einerley. Franz Filibert Ferrero von Fiesco, Fürst zu Masserano, hat auf seinem angeführten sehr geringhaltigen Thaler, den Mittelschild von Fiesco zum zweyten und dritten Quartier gemachet, und den zweyköpfigten Adler zum Mittelschild gesetzet.

Es sind die aus dem Hause Ferrero entsprossene merckwürdige fünf Cardinäle noch übrig anzuführen.

I. IOHANNES STEPHANVS Ferrero, der dritte Sohn des obangeführten grossen und sehr reichen Sebastians gebohren zu Biela im J. 1476. ein sehr gelehrter Prälat in vielen Wissenschafften, war erstlich Auditor d. Rota, und Protonotarius Apostolicus, hernach Bischof zu Ivree, von dar versetzte ihn P. Alexander VI. nach Bologna, weil sich der Cardinal Julianus della Rovere mit Joh Bentivoglio daselbst gar nicht vertragen konte, gab ihm die 2. reiche Abteyen S. Mariæ de Stapharda und S. Stephani zu Vercelli, und erklärte ihn endlich im J. 1502. den 28. Junii zum Cardinal. Er hat in dieser Würde der Wahl P. Pii III. und P. Julii III. beygewohnt. Durch seine Beförderung sind die Libri II. magnorum moralium durch Jac Fabrum von Etaples zum Vorschein gebracht worden; er hat auch dem damahligen Canonico in Bologna Paridi Graff. aufgetragen, das Buch *de Cerimoniis a Cardinalibus episcopis in suis ecclesiis adhibendis* zu schreiben, und ihm alle Hülffsmittel darzu gegeben. Er starb zu Rom im J. 1510. den 13. Octobr. und ward in der Kirche S. Clementis begraben, woselbst annoch diese Grabschrifft zu lesen: Ioanni Stephano Ferrerio, SS. Sergii & Bacchi Presb. Card Bononien Viro sanctitate, doctrinaque insigni. Vixit ann. XXXVI menses V. Obiit ann MDX. III. Nonas Octobris, Iulio II P M. Sein Leichnam ist nachgehends in die Kirche S. Sebastiani zu Biela gebracht worden, die sein Vater erbauet, er aber dieselbe noch schöner ausgezieret, und die Einkünffte der Canonicorum vermehret hatte. S. Trithemium *de Script. eccles. n.* Ciaccon. *cum not. Oldoini de vit. & reb. gest. Pontif. R. & Card. T. III. col.* 201. *n. IXXIV.*

II BONIFACIVS Ferrero, dessen leiblicher Bruder, genoß erstlich als titular Abbt die Einkünffte etlicher reichen Klöster Benedictiner Ordens, ward hernach Bischoff zu Ivree, und von P. Leone X im J. 1513. den 23. Sept. zum Cardinal tit. ulo SS Nerei & Achillei gemacht. Er rückte öffters von einem Bisthum in das andere, im J. 1528. von Ivrea nach Vercelli, von dar im J. 1533. nach Alba, weiter im J. 1534. nach Palestrina, im J. 1535. nach Sabina, endlich ward er im J. 1537. Bischof zu Porto. Er erschien im Lateranischen Concilio, und half die Päbste Hadrian VI. Clementem VII. und Paulum III. erwehlen. Wie er nach dem Tod P. Leonis X nach Rom reisen wolte, ließ ihm der Herzog zu Mayland Franciscus Sforza, unterwegens gefangen nehmen. Seine Mitbrüder giengen aber nicht eher in das Conclave, als biß sie ihn unter den schärffsten Bedrohungen wieder losgebracht hatten. Bey dem Concilio zu Vincenza ward er im J. 1540. von P. Paulo III. nebst dem Cardinal Simonetta zum Legato a Latere bestellet. Er stifftete zu Vercelli das Collegium Ferrerianorum zur Unterweisung und Unterhaltung armer junger Piemontesischen Edelleute, die sich dem geistlichen Stand wiedmeten, mit reichen Einkünfften, und starb in Rom im J. 1543. den 2. Januarii, S. Ciaccon. *l. c. f* 351.

III. PHILIBERTVS Ferrero, ein Sohn Gottfrieds Ferrero, Marquis von Burdelano, der ein Bruder der vorhergehenden beeden Cardinäle war, zeigete in seiner Jugend eine grosse Neigung zum Studien und der Frömmigkeit, und ward daher zum geistlichen Stand bestimmet. So bald er nur die Ordines minores erhalten hatte, versorgete man ihn mit etlichen sehr einträglichen Pfründen, biß er das Bisthum Ivree bekam. P. Paulus III. gebrauchte ihn, als Nuntium am Savoyschen Hofe, und belohnte seine Geschicklichkeit im J. 1549. den 8. April bey seiner Zuruckkunfft mit dem Cardinalshuth, den er kaum vier Monathe trug, indem er den 14. Aug. in den besten Jahren mit Tod abgieng. S. Ciaccon. *l. c. col.* 737.

IV. PE-

Illustrirte Zeitung.

Leipzig, 19. November 1880. Verlag von J. J. Weber.

1. Ballenburg bei Bern.

Nach einer Photographie von Gebrüder Wunderli in Bern.

2. Ballenburg, Inneres.

Nach einer Photographie von Gebrüder Wunderli in Bern.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Hertzog Georg zu Sachſen hat ſelbſt, wegen des bey der zur Zeit ſeiner Regierung anfangs in Ober Sachſen entſtandenen und hernachmahls in und auſſerhalb Teutſchlands ausgebreitten Religionstrennung ſehr hefftig und beſtändig von ihm bewieſenen Religions Eiffers auf zwo Münzen einen ſolchen ſonderbahren und auſſerordentlichen Tittel eigenbeweglich angenommen, dergleichen andere Könige und Fürſten vor und nach ihm, nur auf vieles Anhalten von dem Römiſchen Pabſte, nach vielen Uberlegen, zu einem ehrenvollen Vorzug haben erhalten können.

Erſtlich ließ derſelbe im J. 1531. einen Thaler ſchlagen, auf der erſten Seite mit ſeinem geharniſchten Bruſtbild, und der Umſchrifft: GEORG. DVX. SAX. PRINCEPS. CATHOLI. cus. und auf der andern Seite mit dem dreymahl behelmten Wappen, bey deſſen Fuß mit der abgekürtzten Jahrzahl 31. und dem herumſtehenden fortgeſetzten Tittel, LATGRA. THVRIG. MARCH. MISNE. S. Tenzel *in Sax. numis. lin. Alb. P. 1. tab. 2. p. 22.* Er war in dem in dieſen Jahre zu Mecheln gehaltenen Ordens Capittel des goldnen Blüeſſes vom K. Carln V. in demſelben aufgenommen worden, und empfieng das folgende Jahr auf dem Reichstage zu Regenſpurg die Kette und das Kleinod aus deſſelben Händen. Die von dem Stiffter, H. Philipp dem Gütigen in Burgund im J. 1431. den 27. Nov. gemachten ſtaruta deſſelben erfordern *Art.* V. Item promectront les dits Chevaliers, que ſi aucun s'efforcoit de grever ou porter domaige par oeuvre defaict a nous, ou noz ſuceſſeurs chiefz et ſouverains du dit Ordre, ou a noz pays, &c. ou que nous au veulx nos ſucceſſeurs enpreniſſions aucuns armes pour la deffence de la ſaincte foy Chriſtenne, ou pour deffendre, maintenir & reſtablir la dignité, eſtat, & liberté de noſtre Mere ſaincte Egliſe & du ſainct ſiege Apoſtolique de Rome, en cas les Chevaliers du dit Ordre les puiſſens en leurs perſonnes, ſeront tenuz de nous ſervir perſonellement, et les non puiſſans faire ſervir moyenant guiges raiſonnables s'ils n'on loyal exoine & apparent empechement au quel cas ſe pourront excuſer. Ferner wird im *Art. XIV.* unter die Fälle und Verbrechen gerechnet, wodurch ein Ritter dieſen Orden verliehren könne: Il eſt à ſcavoir ſi aucung des dits Chevaliers eſtoit, qui ja n'advienne, attainct et convaincu d'hereſie ou erreur contre la foy Chriſtienne, ou auroit pour ce ſouffert aucune peine

ou punition publicque. H. Georg wolte daher mit dem ſich beygelegten Tittel PRINCEPS CATHOLICVS, öffentlich bekennen, daß er an der Trennung in Glaubensſachen ſeiner Vettern in der Sächſiſchen Churlinie keinen Theil genommen, ſondern bey der Erklärung, welche die Churfürſten, Fürſten und Stände in dem Reichs-Abſchied zu Trier im J. 1513. gethan hätten, noch ſteif und feſt bliebe, die alſo lautete: „ Zum erſten, ob iemands, wer der oder die wären, oder „ ſeyn würden, der oder die unſern allerheiligſten Vater, den Pabſt, „ und die Heil. Röm. Kirchen, wider ihre Freyheit, Recht und Ge„ rechtigkeit, beſchädigen, vergewaltigen, oder verdrücken wollen, oder „ eine Theilung oder Schiſma in der Heil. Chriſtl. Kirchen machen, „ daß wir alsdann denenſelben, ihren Helffern oder Helffershelffern „ nicht ſollen und wollen Hülffe, Rath, Fürſchub, oder Beyſtand „ thun, ſondern darwider rathen, und getreulich fördern, wie man „ das ie zu Zeiten, nach Gelegenheit der Sachen, Zeit und Handlung „ bey uns ſelbſt in Rath erfinden und ermeſſen, abwenden und verhin„ dern mögen.„ Folglich habe er die Eigenſchafft, die zu einem Ritter des goldnen Vlüeßes erfordert würde.

Auf der das folgende Jahr geprägten und hier im Abdruck vorgelegten Schaumünze pranget H. Georg mit einem angenommenen noch weitläufftigern Religions Tittel, welcher dem vorhergehenden zur deutlichen Erklärung dienen ſoll. In ſolchen ſcheinet das Beywort der Beſtändigſte, das allermerckwürdigſte zu ſeyn, womit vermuthlich derſelbe auf dem König in England Heinrichen VIII. geſtichelt hat. Dieſer hatte im Jahr 1521. dem von P. Julio II. den Schweitzeriſchen Eydgenoſſen ſchon im J. 1512. ertheilten Tittel der Beſchützer der Kirche, und vom P. Leone X. nur wieder mit einen neuen Anſtrich übertünchten Tittel eines Beſchützers des Glaubens, wegen des wieder Martin Luthern geſchriebenen Buch von ſieben Sacramenten, zur Vergeltung unter groſſen Lobſprüchen erhalten, war aber bald hernach über der Eheſcheidungs Sache von ſeiner erſten Gemahlin, der Arragoniſchen Catharine, mit dem P. Clemente VII. von J. 1529. an dergeſtalt zerfallen, daß er auch die Geiſtlichkeit im J. 1531. genöthiget, ihn für das oberſte Haupt der Engliſchen Kirche zu erkennen, und alle päbſtliche Gewalt abgeſchaffet hatte. H. Georg hingegen verſicherte damit öffentlich, daß er ſtandhaffteſter und gehorſamſter bey dem alten Glauben und der Kirche bleiben, und an das Seil ſich feſte halten wolte, das ihm, als einem in dem ungeſtümmen Weltmeere um das Kirchen-

ſchiff herumſchwimmenden Layen, die im ſelbigen bey des Pabſts Steuerruder befindliche Geiſtlichkeit, durch Mittheilung ihrer guten Wercke, aus Gnaden mitleidig herausgeworffen hatte, damit er| nicht umkommen, ſondern am Schiff klebend und hangend, auch mit in dem Himmelshafen gelangen möchte. Der Cardinal; Jacobus, Sadoletus, kan dahero kaum Worte gnug finden, deſſen ſo ſteiffen und feſten Vorſatz der Römiſchen Kirche unaufhörlichen Schutz und Gehorſam zu leiſten *Lib. XI. ep. I. p.* 469. im J. 1536. den 28. Januarii folgendermaſſen anzupreiſſen: Ego, Georgi optime & clariſſime, cum ſemper tuum nomen, *tuaque fidei Catholicae propugnatio*, iam inde ab initio temporum & diſſenſionum illarum omnibus in ore & in ſermonibus eſſet, - - *illam* autem *conſtantiam* & virtutem, et magnitudinem animi tui vel imprimis ſemper eſſem admiratus, quod in tantis Germaniæ motibus, tantis defectionibus eorum, qui excurſum et licentiam ſuis cupiditatibus quærentes ſobrium illum et abſtinentem morem majorum aſpernabantur paſſim et reiiciebant, quorum etiam nonnulli honoribus tibi et propinquitate conjuncti, *tu tamen perpetuo in optima ratione conſtans*, et in ſanctis conſiliis fortiſſimus extitiſſes, &c.

Wir wollen nun ſehen, wie H. Georgs Worte und Wercke mit einander übereingeſtimmet haben. Einigermaſſen ſcheinet dieſes ſehr ſchlecht zu ſeyn. In der ſchwehren und langwierigen Irrung über der Landſaſſerey des Landcomturs der Balley Thüringen ließ er ſich gegen des Teutſchmeiſters Geſandten trotziglich vernehmen: Er reimete ermeldter Balley halben niemand etwas ein, und wäre er in ſeinem Lande ſelbſt Pabſt, Kayſer und Teutſchmeiſter. Zu den Prälaten ſagte er auf dem im J. 1537. in Leipzig gehaltenen Landtag. „Ich beruhe noch„ mahls darauf, daß zu Beſtellung des Gottesdienſtes die Clöſter und „ derſelbigen Perſonen zuſammengeſchlagen, und ſo aus einem Cloſter „ der Prälat ins andere gezogen, ſoll demſelbigen eine ehrliche Unter„ haltung verordnet werden. Und bin nicht geſtändig, daß zu Ver„ änderung der Uebermaaß derſelben Güter, da der GOttesdienſt „ nicht mag beſtellet werden, ſolle Päbſtliche Heiligkeit um Gunſt „ oder einiger Verſehung angelanget werden, ſondern will damit „ gehahren laſſen, wie ich heut angezeiget.„ Dieſe und dergleichen noch weit mehrere Antaſtungen, der päbſtl. Gewalt und Hoheit, wobey H. Georg allemahl ſeine fürſtl. Macht und Oberkeit vorgeſchützet, hat Joh. Georg Reinhard in den *Meditationibus de jure Principum Germaniae*

maniæ, cumprimis Saxoniæ, circa ſacra, ante tempora Reformationis exercito umſtändlich angeführet, und mit Urkunden gründlich bewähret. Er übergab alleine dem Kayſer und dem Päbſtl. Geſandten im Jahr 1521. auf dem Reichstage zu Worms zwölf wichtige Beſchwerden gegen den Römiſchen Hof, welche alle hier zu wiederhohlen, zu weitläufftig wäre. Ich will aber doch nur des ſechſten Puncts gedencken, damit er ſich über den Ablaß dreiſtiglich beſchwehret, der lautet: „Der Ablaß, den man zur Seelen Seeligkeit ertheilen, und mit Gebet, Faſten, Liebe gegen den Nechſten, und andern guten Wercken erlangen ſolte, wird um Geld verkaufft, da iſt keine Schaam in Herausſtreichung und Erhebung deſſelben. Man ſuchet nur, „daß man viel Geld zuſammen bringe. Alſo geſchiehet, daß die Prediger, welche die Wahrheit lehren ſolten, nichts als Lügen und Betrug den Leuten vorſchwatzen. Das dultet „man, und dieſen Leuten lohnet man, weil je mehr Geld im Kaſten einkommt, je mehr die „Leute beſchwatzt werden. Aus dieſem verderbten Brunnen fleuſt ein groß Aergernüß „in die Bäche heraus. Denn der Biſchöffe Officialen ſeyn eben ſo erpicht aufs Geld, „handeln auch unbeſcheiden, plagen die Armen mit Bußen um Gotteslaſtern, Ehebruch, Hurerey, Entheiligung der Feiertage willen, die Reichen hingegen verſchonen ſie. „Die unter den Geiſtlichen ſolche Dinge beachen, werden gar von Niemand geſtrafft. Die „Sünden, welche man abbüſſen ſolte, werden um Geld abgekaufft, damit die Officialen viel „Geld ihren Biſchöffen zahlen, und doch ihren Profit haben können. Wann man aber einem „eine Straffe ankündiget, ſo geſchiehts nicht auf dieſe Weiſe, daß ein ſolcher das Laſter nicht „weiter begehe, ſondern daß er es bald wieder begehe, und mehr Geld erlegen müſſe. Werden alſo alle Sacramenten um Geld verkaufft, oder wann etwas nicht bezahlt wird, wird es „auch nichts geachtet. Zuletzt ſchreibt Herzog Georg: Die gröſſeſte Verdammniß der armen „Seelen kommet von dem Aergerniß her, ſo die Cleriſey giebet, dahero nöthig iſt, ein allgemeine Reformation anzuſtellen, welche nicht füglicher, als in einem allgemeinen Concilio zu „erhalten. Darum bitten wir alle in gezienender Unterthänigkeit ſelbiges mit höchſtem Fleiß „zu befördern.„ S. Georgii *in Gravam. Nat. Germ. adv. Sedem Rom. Lib. II. P. III. c. IV. p.* 521. und Kappens Nachleſe nützl. Reformat. Urkunden *P. III. n. XXV. p.* 240. Wie der Päbſt Clemens VII. verzoch ein Concilium vorzunehmen, ſo bezeigte Herzog Georg in einem Briefe an den Päbſtlichen Nuntium Vergerium im Jahr 1533. den 14. Junii ſeine mißfällige Ungedult darüber ſehr ernſtlich folgender maſſen: „Die Teutſchen ſind zwar uneinig, um ſo „mehr aber iſt ein Concilium nöthig, welches zu halten der Päbſt verbunden, wann er anders ein rechter Hirte ſeyn will, welchem gebühret ſein Leben für die Schaafe zu laſſen. „Wann den Einkünfften der Kirchen tauſend Ducaten entzogen werden, ſo fangen die Päbſte „gleich einen Krieg an; jetzo aber thut man um ſo vieler Seelen will gar nichts. Indeſſen „nehmen die Lutheriſche und andere Secten überhand. Wird der Päbſt noch länger verziehen mit ſeiner Reformation, will ich den Unterthanen ſelbſt etwas nachlaſſen.„ S. das Schreiben aus dem Weimariſchen Archiv in Seckendorfs Hiſt. des Lutherth. *Lib. III. §. 26. p.* 73. §§. 32 *p.* 92. Reinhard *l. c. cap II. §. XVIII. p.* 149.

Dem allen ohngeachtet war Herzog Georg der allergrimmigſte Verfolger der Evangeliſchen Lehre, der eifrigſte Verfechter der Römiſchen Kirche, und der gehäßigſte Erztodfeind D. Martin Luthers die gantze Zeit über ſeiner Landesregierung von Anbeginn des Zwieſpalts Chriſtlicher Religion, biß an ſein Lebensende im Jahr 1539. Er ließ folgendes Ausſchreiben in ſeinem Lande ergehen: „Wir ordnen und wollen, daß ihr bey dem Gehorſam der heiligen gemeinen chriſtlichen Kirchen, auch iren Ceremonien, Gebräuchen, und Satzungen, wie die vor allers gehalten, und von unſern Vorfarern und Voreltern, ſeliger und löblicher Gedechtnüs, auf uns herbracht, veſtiglichen bleiben und verharren, die halten, und keineswegs, biß zu entſcheid eines gemeinen chriſtlichen Concilii, ewer ſelen ſeligkeit, und euch ſelbſt zum beſten, abweicht, und das nicht anders haltet, noch in dem einige Newerung fürnempt, bey Vermeidung unſerer ſchwerer Straf und Ungnade.„ Er beſtrafete alle diejenigen, die Lutheriſche Kirchen beſuchten, verbottene Speiſen an den Feſttägen aſſen, das Heil. Nachtmahl unter einer Geſtalt nicht empfangen wolten; nach Befinden, mit langwieriger Gefängnüs, Landesverweiſung, Confiſcirung aller Haab und Güter, und nach ihren Abſterben mit Verſcharren auf dem Schindanger. Etliche, die das Maul bey ihrer Verthedigung zu weit aufgethan hatten, ließ er mit dem Schwerd hinrichten. Denen adelichen Lehensleuten, als den von Schönberg und Einſiedel, wurden ihre Schlöſſer und Güter eingezogen, weil er keine Ketzer zu Vaſallen haben wolte. Er ſcheuete keine Mühe, die wegen der neuen Lehre angeſchuldigten Perſonen ſelbſt zu verhören,

Herrn. M. Sebaſtian Fröſchel, der von Leipzig ein Weile geganen war, und nach ſeiner Zurückkunft in der Capelle zu St. Johannis vor dem Grimmiſchen Thor eine Evangeliſche Predigt gehalten hatte, und deßwegen in Verdacht war, es were worden, hindige er ſelbſt dieſes Urtheil an: „Du biſt auf meiner Univerſität ein ſchön Fröſchlein geweſen, aber in der Ketzergrube zu Wittenberg biſt du eine giftige Kröte geworden, und haſt auch allher dein Gift ausgeſchüttet, und damit die Landsobervorſteher verführet. Worzue man dich allhier wieder ergreifet, ſo ſoll du am Pranger geſtellet, darauf die eine Parte ausgeſchnitten, und hernach mit Ruthen ausgetrichen werden.„ Demenungeachtet, die zurücke traten, und den dem übrigen zu bleiben, ward folgender Ende zu thun aufgelegt: „Ich bekenne öffentlich mit Mund und Gemüthe den heiligen chriſtlichen Glauben in allen Artickeln, wie viel die heil. chriſtliche Kirche dis anher gehalten, und zu halten gebeten; und nachdem ich durch die Lutheriſchen Schriften verführet, daß ich, wider den gemeinen Verſtand der heil. chriſtlichen Kirchen, das heil. hochwürdige Sacrament des Fronleichnams JEſu Chriſti unter beyderley Geſtalt, Brods und Weins annommen, damit ich mich aus dem gemeinen chriſtlichen Glauben und Gehorſam gewandt habe, das mir von Herzen und getreulich leid iſt, ſchwere ich bey dem wahren lebendigen GOtt, meinem Schöpffer, und allen ſeinen lieben Heiligen, der Lutheriſchen Ketzerey in dieſem und allen andern Artickeln nimmermehr anhängig zu ſeyn, ſondern will verdammen und verachten, ſie als ketzeriſch und irrig zu halten, und will nun und allezeit der heil. der heil. Kirch gehorſam, und ſchuldigen Gehorſam leiſten, bis an mein letztes Zeit in gemeldte Lutheriſche Ketzerey fallen würde, da mich GOtt für behüte! ſo will ich mich jetzt abſtehen, und denn als jetzt, aus rechter Wiſſenſchafft bewilligt haben, die Schärffe und Strafe der Rechten, wie die in der einen geſchrieben aufgeſetzt, zu leiden und unterthänig damit gehaufft zu werden, als mir GOtt helffe und ſein heiliges Evangelium!„

Dieſes kan zum zum Beweiß ſeyn, wie bedrübt dieſer Fürſt für die Römiſche Kirche geeifert, und die Fortpflanzung der Evangeliſchen Lehre in ſeinen Landen zu hemmen ſich hat mit äuſſerſter Sorgfalt angelegen ſein laſſen. Wie er auch mit ſeinen Rathsherren auf den Reichsverſammlungen dagegen gearbeitet hat, das läſſet ſich anmöglich allhier auch nur ſummarisch erzehlen.

Hierüber geriethen nun Herzog Georg und D. Luther in verſchiedenen öffentliche Schrifften gar heftig aneinander, und es fiel denſelben unleidentlich, das ihm dieſer bey ſeiner Ehrenrettung, und ſonderlich in einem Briefe an Hartmuth von Cronberg einen bösen Leumund gemacht, und mit ſchmählicher Weiſe ſo gröblich angetaſtet hatte, worüber er denſelbe auch auf dem Reichstag zu Nürnberg höchlich beſchwehrte. D. Luther ließ ſich hierauf von Graf Albrechten zu Mansfeld bereden, zu verſuchen, ob er denſelben vielleicht mit einer glimpflichen Zuſchrifft begütigen möchte. Da er ihm vorhero in ſeiner Widerlegung des Buchs Emſers angezehet hatte: „Aufhören zu toben und zu wüten wider GOtt und ſeinen Chriſt an ſtatt meines „Dieners zwor, unandächtiger Fürſt und Herr„, ſo änderte er im Jahr 1529. den 22. Dec. erlaſſenen Brieff ſolcher Geſtalt die Anſprache: „Gnade und Friede in JEſu Chriſto, unſerm „Herrn und Heiland und meine unterthänigſte Dienſte zuvor, gnädiger Fürſt und Herr„, und ſchreibt unter andern: „Ich habe freundlich geberten, daß mir GOtt wolt E. F. G. zum gnädigen Herrn machen. Es ich aber merckt, daß ſich E. F. G. gar nicht von der Unguade wender, ſondern immer fortfähret, hin ich zu Rath worden; E. F. G. auch einmahl bemehrt, gleich und freundlich zu erſuchen mit dieſer Schrifft, vielleicht zuletzt. Denn mich faſt anfichet, als wolt GOtt, unſer Herr, gar balde unſer ein Ebeil von ihnen nehmen, und die Sorge drauf trebt, Herzog Georg und der Luther müſſen auch mit. Gedenken E. F. G. es an, das GOtt gebe! oder nicht, da GOtt für ſey! ſo ſolle doch E. F. G. in kurtzer Zeit erfahren, daß ich beſſer mit meinen härteſten Schrifften gemeinet hab, und noch meine, denn alle die, ſo jetzt E. F. G. höchlich preiſen und weidlich beucheln. Sie nemme ich nun, und falle mit Herzen E. F. G. zu Fuſſe, und bitte aufs allerdemüthigſte, E. F. G. wolt doch mich abſtehen von dem unandächtigen Fürnehmen, meine Lehre zu verfolgen, nicht, daß mir nicht Schade möge geſchehen durch E. F. G. Verfolgung: ich hab nicht mehr zu verderben, denn dieſen armen Madenſack, der doch nu täglich zum Grabe eilet. Ich bin willig und bereit alles zu thun, was ich wüßte, das E. F. G. wohlgefiele, angeſtommen meine Lehre, die kan ich nicht laſſen für meinen Gewiſſen. Sonſt bitte ich, und unterwerffe mich, und suche Gnade, worinn ich mich verwahrloſt habe an E. F. G. mit Schrifften oder Worten. Herr gebe auch von Herzen alles, was E. F. G. wüßen mich gepaubelt hat, und will bitten, auch gerne

„ gewißlich erwerben Vergebung bey meinem HErrn JEſu Chriſto über alles, was E. F. G.
„ wider ſein Wort thut oder gethan hat, u. ſ. w.„

D. Luther bekam dagegen eine über die maſſen harte und unfreundliche Antwort d. d. 28. Dec. von demſelben. Im Eingang bedingt er ſich für das erſte, daß er dieſe Antwort nicht thue aus häßigen Gemüthe, ſondern aus begierlichen Willen, ihn zur Erkenntnüß ſein ſelbſt zu bringen ohne einige Heucheley. Fürs andere bedingt er ſich auch, daß er als ein Laye, mit ihm in Diſputation der Schrifft ſich nicht geben, ſondern ihn, wie David mit der Schleuder den Goliath, überwinden wolle. Nach dieſen macht er demſelben die bitterſten Vorwürffe, wegen der böſen Früchte, die aus deſſen Lehren entſtanden, und daß alle verworffene Ketzereyen von ihm erneuert worden wären, und ſchreibt endlich: „Mein Luther, behalte du dein Evange„ lium, das unter der Banck hervor gezogen; wir wollen bey dem Evangelio Chriſti bleiben, wie „ das die Chriſtliche Kirche angenommen hat, und hält, da ſoll uns GOtt zu helffen.„ Er läſſet dieſe Drohung einflieſſen: „Wir wiſſen auch wohl, daß Luther nicht Müntzer iſt, daß „ GOtt Müntzer um ſeiner Boßheit durch uns geſtraffet; das kan er Luthern auch wohl thun. „ Wir wollen uns auch als ein unwürdig Gezeug darzu nach ſeinen Willen gebrauchen laſſen. „ „ Daß dich bißher GOtt erhalten hat, und nicht wie Dathan und Abiram hat verſincken laſſen, „ da befindeſt du ſeine grundloſe Barmhertzigkeit. Wo du aber nicht nachlaſſen würdeſt, ſo iſt „ zu beſorgen, er werde die Harre mit Schwerheit der Pein vergleichen. „

In dem im Jahr 1527. Hieronymi Emſers Teutſche Uberſetzung des Neuen Teſtaments vorgeſetzten Ausſchreiben rechtfertiget ſich Herzog Georg noch nahls wegen der ihm von D. Luthern vorgeworffenen Tyranney folgender maſſen: „Derhalben wir mit wohlbetrachten Rade, „ und darneben auch aus Befelch der Röm. Kayſerl. Maj. gemelt Luthers Dolmetſchung und „ naw Teſtament unſern lieben und getreuen Unterthanen, zu Vermeidung ſtraf und ſchadens „ Leibs und der Seelen, gantz väterlicher, ſchuldiger, guter Meinung verbotten und aus den „ Händen nemen laſſen haben, welches Luther, ſamt etzlichen ſeinen Anhängern, uns auch zum „ erſten verkert, und geſcholden haben, als einen Tyrannen, Verfolger und Veind des heil. „ Evangelions und wort Gottes, das wir zu leſen und frey zu predigen in unſern Landen nicht „ geſtatten wolten, daran ſie uns doch zur Unbilligkeit beleſtiget, dann Wir verhoffen zu GOtt, „ daß alle die, ſo uns recht kennen, anderſt nie vermärckt, noch erkant haben, dann daß Wir das „ Evangelion und Wort GOttes, wie das von der chriſtl. Kirche angenommen, gern gehört, „ GOtt wolte, daß wir dem auch mit der That gefolget, des Wir uns doch, ſo vil uns GOtt „ gnad verlihen, befliſſen und fürder fleiſſen wollen, und das Wir nit das wahrhafftige Evan„ gelion und Wort GOttes, ſondern aleyn Luthers und der andern falſch genanten Evangeli„ ſchen Prediger betrieglich Lehr, Predigt und Schrifften in unſern Landen zu dempffen ge„ neygt ſind. Darauf Wir, auch, ob GOtt will, beſtendiglich fuſſen, und vermittelſt göttl. „ Gnade bis an unſer End verharren wollen. „

Im gedachten Jahre donnert er in einem Briefe an Eraſmum von Rotterdam gewaltig auf D. Luthern, und beſtrebet ſich demſelben wieder ſolchen weiter aufzubringen. Ein Stück deſſelben lautet alſo: Jam pridem & inviciſſima Hyperaſpiſte tua, Erasme doctiſſime, te vehementer ambigere animadvertimus, quonam genio aut ſpiritu ducatur Lutherus, ille pertinaciſſimus hoſtis in oppugnandis ſanctiſſ. eccleſiæ decretis. Eum tu ſane errorem & nobiſcum & cum bonis multis videbare habere communem. Quid enim illo monſtro verſi pellius inter mortales, aut mutabilius extitit unquam, aut cui non impoſuit tam inuſitata hominis nequitia, tam callide adſimulata ſpecies bonitatis? Præ ſe ferebat initio per multa non expreſſa, ſed adumbrata tamen caſtæ doctrinæ argumenta, vendicabat ſibi jure quodam theologico gravem de vitioſis Chriſtianorum moribus cenſuram. Ac meruiſſet ille quidem gratiam haud quaque vulgarem, ſi ſobrietate, manſuetudine evangelica rem geſſiſſet, quod cum præter naturam hominis eſſet, non potuit non detegere ſubinde genium ſuum, dum omnes omnibus ex terris homines improbos audaceſque in ſuam ſententiam collegit, dum belluam illam multorum capitum, vulgus, virulentibus paradoxis inficit, animat, & ex ſtultis inſanos facit, dum optimum quemque convitiis plusquam anilibus exagitat, proſcindit, omnique contemtui exponit. Poſtremo Chriſtianismi noſtri leges, communium morum jura, civilitatemque omnem ſubvertit & extirpat. Illudens interim orbi ris egregiis ſpecioſis & magnificis titulis, rabioſam illam maledicentiam ſpiritum Chri-

tiæ libertatis nominans, honestissimarum rerum, ac urbanitatis contemtum simplicitatem evangelicam appellans. Scilicet rem eo perduxit, ut, quanquam sese quotidie nobis magis magisque prodat, tamen eo dementiæ plerosque mortalium rapuit, ut prudentes, scientes, ac videntes in errore semel induto perdurare malint ac perire, quam ad optimorum virorum exhortationes respicere respiscereque &c.

Am allerhefftigsten entbrandte Herzog Georgs Zorn über D. Luthern im Jahr 1533. wegen dessen Antwort d. d. 11. Apr. auf die Frage etlicher Christen zu Leipzig: Ob sie mögen mit guten Gewissen eine Gestalt des hochwürdigen Sacraments empfahen, unter dem Schein, als hätten sie beyde Gestalt empfangen, damit ihre Obrigkeit möchte zufrieden gestellet werden? Darinnen befanden sich diese harte Redensarten: „Nun aber Herzog Georg auch sich „ unterstehet die Heimlichkeit des Gewissens zu erforschen, wäre er wohl werth, daß man „ ihn betröge als einen Teuffels Apostel. „ Ferner: „Es will aber in diesem Fall das beste „ seyn, daß man trotziglich sage: das will ich nicht thun. Denn man muß dem Teuffel das „ Creutz ins Angesicht schlagen. „ Herzog Georg ward darüber sehr erbittert, verklagte den 23. April bey den Churfürsten seinem Vetter, D. Luthern als einen Aufrührer, der ihm seine Unterthanen wolle ungehorsam und widersetzig machen, bewegte auch denselben dahin, daß er sehr ernstlich folgendes D. Luthern zuschreiben ließ: „Wo es bey euch die Meinung haben solte, unsers Vettern Leute, oder andere durch euer Schreiben zu einigen Aufruhr zu bewegen, „ daß stünde uns von euch in keine wege zu gedulten, könnet auch leichtlich bedencken, daß „ Wir nicht unterlassen würden gegen euch gebührliche Straffe fürzunehmen. Wir wollen „ Uns aber versehen, daß solches euer Gemüth nicht sey. Darum werdet ihr euch derselben „ Auflage und Zumessung, euer Nothdurfft nach, auf daß euer Unschuld vermercket durch euer „ Schreiben zu verantworten haben, damit Wir es, wo solche Verantwortung nicht geschehe, „ auch dafür halten müssen, als wäret ihr der Ding schuldig ꝛc. „

D. Luther verantwortete sich un erzüglich wegen der angeschuldigten aufwieglerischen Absichten im erwehnten Briefe mit grosser Freymüthigkeit, und meldete, daß seine Unschuld damit offenbahr sey, weil er darinne den frommen Leuthen gerathen habe, darüber Leib und Guth eher fahren zu lassen, ehe Christum unter beyderley Gestalt. Er wolte sich scherzend aufs Bileams Esel beruffen, wenn er reden könte, ob das hiesse die Unterthanen zum Aufruhr erregen. Er gestünde Herzog Georgen wohl zu, daß er für der Welt in Fürstlicher Ehre sitze, und ein löbl cher, ehrlicher Fürst des Reichs sey; aber für GOtt hätte er keine Ehre, so wenig als Pilatus und Herodes. Er hätte mit obgedachten feindseligen Nahmen den frommen Leuten nur einbilden und anzeigen wollen, was derselbe für eine Larve aufgesetzet, daß sie von ihren rechten Landesfürsten, und von GOtt geordneter Obrigkeit nicht erschrecken noch abfallen solten. Was dieser Haderbrief weiter für eine Uneinigkeit zwischen den Churfürsten, und Herzog Georgen erreget, und was für noch mehrere Leiden daraus entstanden ist, das leidet der Raum nicht vollends beyzubringen, indem Herzog Georg biß an seinem Tod nicht abgelassen hat den auf vorgezeigter Münze sich beygelegten Nahmen VETERIS FIDEI ASSERTORIS CONSTANTISSIMI mit allen Kräften zu behaupten, dahero der Cartheuser Laur. Surius *in Comment. rer. in Orbe gest. ad a.* 1539. *p.* 332. dessen Ableben mit diesen Lobspruch bemercket: Hoc anno diem viræ clausit extremum clarissimus & integerrimus Pr. Saxoniæ Georgius, quem Luterus egregie conviciis & contumeliis, & quidem impune, sæpe proscidebat. Fuit is Princeps generosa & plane Germana animi fortitudine, *in avita majorum suorum religione* CONSTANTISSIMVS, & Carolo Cæs. longe optimo, semper deditissimus, dignus profecto multis nominibus, quem omnis posteritas laudibus vehat. S. Georg Fabricii *Lib. VII. Origg. Saxonic. p.* 874. *sq.* Sleidanus & Surius *ad h. aa.* Georg Arnold *in diss. de Georg. Sax. a.* 1697. Gottfr. Hecht *in diss. de Statu relig. in Misnia sub Georg. & Henrico Sax. DD.*

Fig. 1. Taler auf Herzog Wilhelm.

Fig. 2. Taler auf Herzog Wilhelm.

Die Taler auf Herzog Wilhelm.

Von Dr. Julius Menadier.

Herzog Wilhelm, der Sohn Herzog Johanns des Mittleren († 1573), hatte nach dem Tode seines Vaters zunächst mit seinen Brüdern Johann dem Jüngeren († 1583) und Albrecht († 1595) gemeinsam regiert, bis er 1585 die Regierung allein übernahm. Er starb 1592. Seine Münzen sind selten. Die Taler sind noch seltener als die Gulden. Ich kenne nur zwei Typen, die beide in Clausthal geschlagen sind.

Der eine (Fig. 1) zeigt auf der Vorderseite den Herzog mit Schwert und Reichsapfel, auf der Rückseite das Wappen, das Jahr 1589 und die Buchstaben C. S. (Clausthal Silber). Der andere (Fig. 2) zeigt auf der Vorderseite den Herzog mit Schwert und Reichsapfel, auf der Rückseite das Wappen, das Jahr 1590 und die Buchstaben C. S. Beide Taler sind 29 mm groß und wiegen 28,8 g.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Von dieſem Grafen zu Zollern Jobſt Nicolas iſt zwar wenig in den Zolleriſchen Stammbüchern aufgezeichnet; gleichwohl iſt deſſen Namensgedächtnüß auf gegenwärtigen Thaler erhalten worden, welcher aber auch dergeſtalt vergriffen iſt, daß demſelben keine geringe Stelle unter den ſehr raren Gräflichen Thalern gebühret.

Dieſes Grafens Eltern ſind geweſen, Joachim, Graf zu Zollern, und Anaſtaſia Freyin von Stöffeln. Gr. Joachim iſt auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1526. erſchienen, war in Oeſterreichiſchen Kriegsdienſten bey der Türckiſchen Belagerung der Stadt Wien im Jahr 1529. verwaltete die Hauptmannſchafft der Herrſchafft Hohenberg im Jahr 1532. und ſtarb im Jahr 1538. in Monath Februar.

Der Großvater war Titel Fricorich Graf zu Zollern K. Maximil. I. geheimter Rath, Großhofmeiſter, Ritter des goldnen Vlüßes, erſter Reichs Cammerrichter im Jahr 1495. und erſter Erbcämmerer des H. R. R. wie auch Kayſerl. Feldherr in vielen Feldzügen, und Landshauptmann zu Hohenberg, welcher zu Trier im Jahr 1512. den 18. Junii geſtorben, und zur Gemahlin gehabt von J. 1486. Magdalene, die eintzige Tochter Marggraf Friedrichs, des Feiſten, von Brandenburg, zu Tangermünde, die im Jahr 1496. den 17. Junii verſchieden iſt. Er vertauſchte die ihm zu weit entlegene Herrſchafft Ratzüns in Graubündten, welche ſein Großvater Friedrich, Graf von Zollern, mit Urſula, Freyin und Erbin von Ratzün erheyrathet hatte an das Haus Oeſterreich, gegen die Herrſchafft Haigerloch, und bekam von Kayſer im Jahr 1503. den 26. Dec. die Reichsſteuer zu Reutlingen, die 205. Pfund, oder 70. Reichsgülden ausmacht, erblich zu Lehn.

Der Urgroßvater hieß Jobſt Niclaß, oder wie er auch geſchrieben wird Joſt. Sein unruhiger Vater, Friedrich, der Oettinger hinterließ ihn in üblen Umſtänden, wegen des ſich auf den Halß gezogenen Würtembergiſchen und Reichsſtädtiſchen Krieges, dabey er nach Mömpelgard gefangen geführet, und die Veſte Zollern im Jahr 1422. gäntzlich abgebrochen ward. Er erwarb ſich aber durch ſeine tapffere und unermüdete Kriegsdienſte die Gnade und Huld K. Friedrichs III. der Erzherzoge zu Oeſterreich, Sigismunds und Albrechts, Herzog Philipps zu Burgund, Marggr. Albrechts zu Brandenburg, und Carls, Marggr. zu Baaden, daß ſie ihm allen Vorſchub thaten im Jahr 1430. gedachtes Stammſchloß wiederum zu erbauen, obſchon die Reichsſtädte in Schwaben dieſes auf alle Art und

Weiſe

Weiſe zu hintertreiben trachteten. Der Grundlegung haben viele benachbarte Grafen und Herren beygewohnet. Den ſilbernen Hammer und die Kellen, die dabey gebraucht, und mit gedachter Fürſten Wappen bezeichnet worden, hat man noch im vorigen Jahrhundert daſelbſt gezeiget. Ein Graf von Fürſtenberg hat den Mörtel zugetragen, und ein Herr von Brandiß den Zeug gerühret. Zur völligen Ausſöhnung mit dem Hauſe Würtemberg verſchrieb er ſich im Jahr 1456. am Sonntag Lætare Graf Ulrichen, dem Vielgeliebten, daß er aus dieſem Schloſſe, und der Stadt Hochingen hinführo ewiglichen, nichts widriges wider ihn und die Seinigen vornehmen wolte. Er hatte Eliſabeth, Gräfin zu Werdenberg zur Gemahlin, und ſtarb im Jahr 1488. den 9. Febr. Ich finde in Friedrich Oeſelins, Gräfl. Oettingiſchen Raths geſchriebener Sammlung allerhand Stammregiſter hochanſehnlicher Häuſer folgende Stammtafel aufgezeichnet, die mich der Mühe überhebet höher zu gehen:

- Eitel Friedrich Gr. zu Zollern.
  - 1) Jobſt Nicolas, Graf zu Zollern.
    - 1) Friedrich.
      - 1) Friedrich.
      - 2) Adelheid.
    - 2) Urſula.
      - 3) Heinrich.
      - 4) Verena.
  - 2) Eliſabeth Gräfin von Werdenberg.
    - 3) Johannes.
      - 5) Eberhard.
      - 6) Anna.
    - 4) Eliſabeth.
      - 7) Eberhard.
      - 8) Eliſabeth.

1) Friedrich, Graf zu Zollern.
2) Hildegard, Gräfin von Schlüſſelberg.
3) Heinrich, Graf zu Fürſtenberg.
4) Adelheid, Gräfin von Criechingen.
5) Bruno, Baron von Raßüne.
6) Eliſabeth von Werdenberg.
7) Conrad, Baron von Stöffeln.
8) Maria B. in Höven.
9) Eberhard, Graf zu Werdenberg.
10) Sophia, Gräfin von Geroldseck.
11) Johann, Baron von Zimmern.
12) Kunigund, Gräfin von Werdenberg.
13) Ulricus, Graf von Würtemberg.
14) Eliſabeth, Herzogin von Bayern.
15) Johann, Burggraf zu Nürenberg.
16) Maria, Königl. Prinzeßin von Böhmen.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß der zweyte Graf zu Zollern dieſes Namens, deſſen Thaler wir anführen, von gedachten ſeinen Anherrn, dieſen

Namen erhalten hat. Derſelbe war von Jugend an ein tapfferer Kriegsmann, und war als Kriegsobriſter unter dem Kayſerl. Heer bey der fruchtloſen Belagerung der Stadt Metz im Jahr 1552. Als er nach ſeines Vaters Joachims Ableben im Jahr 1538. zur Regierung kam, beſtand das gantze Gräfl. Hauß Zollern auf ihn, und ſeinen drey Vettern, ſeines Vatern Bruders des im Jahr 1525. geſtorbenen Gr. Eitel Friedrichs Söhnen, die er mit der ſehr reichen Johanna von Borſele aus den Niederlanden erzeuget hatte; der erſte war Felix Friedrich, der in Kayſerl. Kriegsdienſten vor Bremen im Jahr 1550. den 20. Jan. unvermählt geſtorben iſt. Der andere Eitel Friedrich ward auch unter der Kayſerl. Armee in einem Sturm vor Santiers im Jahr 1544. den 15. Julii unverheyrathet erſchoſſen. Und der dritte Carl, welcher mit Anna, Marggr. von Baaden, 9. Söhne und 8. Töchter erzeuget, und alſo der gemeine und nächſte Stammvater aller nachfolgenden und in die Linien von Sigmaringen, Hechingen und Haigerloch zertheilten Grafen und Fürſten geworden, und im Jahr 1576. Todes verblichen iſt. Unſer Graf Jobſt Niclaß lebte in unfruchtbahrer Ehe mit Anna, Werners, Freyherrns zu Zimmern Tochter, und ſtarb im Jahr 1558. den 10. Junii.

Das erſte und vierdte Quartier iſt in deſſen Wappen von weiß und ſchwartz geviertheilet. Joh. Ludwig Hocker hat in Hailsbronniſchen Antiquitäten Schatzes *II.* Abtheilung p. 38. in den meiſten gemahlten Begräbnüßſchilden der aus den Gräflichen Hauſe Zollern entſproſſenen alten Burggrafen von Nürnberg wohl bemercket, daß in dem Zolleriſchen quadrirten Schild das Weiſſe gewöhnlicher maſſen dem Schwartzen vor und zur Rechten ſtehet, in etlichen aber dieſe Ordnung umgekehret zu ſehen ſey; dabey hat er in keiner von beederley Art die von den neuern Mahlern in leeren Feldern mißbräuchlich aufgebrachte damaſcirte Künſteley angetroffen. D. Joh. Ulrich Pregitzer hat in teutſcher Regierungs und Ehrenſpiegel welcher beſonders des Hauſes Hohenzollern Urſprung, Würde und Herrlichkeit vorbildet *cap. VI.* bey den 26. Kupfferbildern der Grafen und Fürſten zu Hohenzollern allemahl auch das Zolleriſche alſo vorgeſtellet, daß im erſten und vierdten Quartier die weiſſe, und im andern und dritten die ſchwartze Farbe ſtehet.

Der Patriarche der Rechtsgelehrten Bartolus a Saxoferrato hegt im *Tractatu de Inſignibus & Armis n.* 27. aus gantz untaugenlichen Grunde dieſe verächtliche Meynung von der ſchwartzen Schildsfarbe: Qualiter autem colores dicuntur nobiliores ſecundum ſe, dico, ſicut lux eſt nobiliſſima, ejus contrarium dicuntur tenebræ & ſic viliſſimæ: ſic in colo-

coloribus ſecundum ſe, color albus eſt nobilior, quia magis appropinquat luci. Color niger eſt infimus, quia magis appropinquat tenebris. Er hat auch deßwegen die ſcharffe Hechel des Laur. Vallæ *in epiſtola ad Candidum Decembrem* verdienet. Die Schildsfarben ſind nicht aus phyſicaliſchen Urſachen erwehlet worden, und hat man dabey weder auf Licht oder Finſternüß und auf die mancherley Meynungen von deren Werth oder Unwerth geſehen, ſondern nur auf die vier Hauptgattungen der Farben, weiß, ſchwartz, roth und blau, aus welchen die andern durch ihre Vermiſchung leicht entſtehen können, und hat dahero keine von denenſelben weglaſſen können, um die faſt unzehliche Menge der gefärbten Schilder deſto beſſer voneinander unterſcheiden zu können, man kan daher keine Schildsfarbe für der andern für würdiger oder unwürdiger, vornehmer oder geringer erklären; wie denn hiervon auch andere vernünfftige Männer mit weit beſſerer Ueberlegung geurtheilet haben. Der groſſe Marcus Welſerus ſchreibt *Lib. I. annal. Bojor. p.* 15. In colorum naturam & præſtantiam, atque ſignificatus ſubtilius inquirere, vereor, fruſtra fieri, etiamſi & benigna otioſis hæc ad diſſerendum materia. Marqu. Freherus iſt mit ihm *in Origg. Palat. P. I. c.* 13. *p.* 12. gleiches Sinnes. Nicht weniger beſtättiget dieſes auch Eduardus Briſſæus *in notis ad Uptonum p.* 41. In colorum ſignificatione multi, uti in multis, opinione ducuntur. Hoc planum erit reputantibus, eosdem colores aliis ſummo in pretio, aliis deſpicatiſſimos eſſe. Es würde den alten Grafen von Ballenſtädt, den Grafen Reuß, den Grafen von Colalto, den Grafen von Windiſchgrätz, den Grafen von Polheim, viele andere hoch anſehnliche alte Häuſer zu geſchweigen, groſſes Unrecht geſchehen, wenn man wegen der in ihren Wappen führenden ſchwartzen Farbe, an ihrer alten Würde und Herrlichkeit etwas abbrechen wolte. Hätte Bartolus von K. Carln IV. an ſtatt des rothen Löwen mit zweygetheilten Schwanze im goldnen Feld, ein in weiß Schweinsleder gebundenes und mit gelben Buckeln und Geſperren ſtarck beſchlagenes Corpus Juris civilis, im ſchwartzen Felde, welches ſich auch beſſer für ihn geſchickt hätte, zum Wappen bekommen, ſo würde er der heraldiſchen ſchwartzen Farbe gewiß günſtiger geweſen ſeyn, und, nach ſeiner Weiſe, aus Finſterniß Licht gemacht haben.

Zu dem Zolleriſchen Wappenſchild gehöret der Helm mit dem darauf geſetzten, und den Wappenfarben gleicher maſſen bezeichnete Brackenkopff. Von dieſem kan man wohl, obſchon in einem andern Verſtande ſagen, was in Virgilii *Æneid. II*, 389. der Chorœbus ſpricht:

Mutemus clypeos, Danaumque insignia nobis
Aptemus

Denn Friedrich IV. Burggraf von Nürnberg und Graf von Zollern, ein Sohn Friedrichs III von seiner zweyten Gemahlin, Helena, Lobdruer Herzogin zu Sachsen, welcher im Jahr 1332. den 20 May gestorben ist, kaufte dieses Helmkleinod im Jahr 1317. am Sontag ze Usgang der Ostirwechen, wie das Datum im Kaufbrief lautet, welchen Rentsch in Brandenburgischen Cedernhayn p. 216. aus dem Plassenburgischen Archiv anführet, um 36. Marck guten Silbers von Lutold von Regensperg, freyen in Costnitzer Bisthum. Der Wappenhandel war zu selbiger Zeit gar gewöhnlich. In den nicht überall anzutreffenden *Collectaneis genealog. hist. ex archivo mentor. Austriæ infer. statuum* des Herrn Grafen von Wurmbrand befindet sich folgender Verkaufsbrief c. XXIV. p. 75.

„ Ich Jans der Tragawner, und alle mein Erben Wier verjehen und thun chund offen-
„ leich an dem Brieff, alle den die in sehent und hörent lesen, die iezt lebent, und hernach
„ chünftig sind, daß wir verchaufft haben unseren Wappen, Schilt und Helm, der Schilt
„ ist also gevar, unden weiß und oben schwartz, und durch das schwartze Velde am Schilde get
„ ein weissen Sparre, und hat die Sparr die Oerter aufgecheret, und die Flüg auff dem Helm
„ derselben Varib. Di vorgenanten unsern Wappen, Schilt und Helm, und das In-
„ sigel dorzue, hab wier recht und redleichen verchaufft und geben dem erbarn Ritter,
„ Herrn Pilgreim von Wolfstal und allen seinen Erben, also daß wir dieselben Wappen
„ fürbas nimmermehr schullen weder gefüeren, noch getragen ze Schimpff noch ze Ernst,
„ und schullen auch dorumb hintz Herr Pilgreim von Wolfstall, und hintz alle seinen Erben
„ fürbas um di egenanten Wappen dchain Ansprach noch Fodrung nimmermer haben noch ge-
„ winnen, weder umb viel noch umb weich, und des ze Urchunde, so geb wir in dorüber den
„ Brieff ze einem waren Gezeug der Sache verfügelt mit des erbarn Herren Insigel Herren
„ Ruedolffs von Stadeckche, und mit meines Schwagers Insigel Nycloß des Grueber von
„ Chublitz, die wir paid des vleissiglich gepeten haben, daß sie der Sache Gezeug sint mit iren
„ Insigeln in an schaden. Und wand ich Jans der Tragawner mein Insigel so zu dem Wappen
„ gegeben hab, als vorgeschrieben stet, und nicht aygen Insigel mer hab, so verpint ich mich
„ und alle mein Erben mit unsern trewen an Eydes statt unter des obgenanten erbarn Herren
„ Insigel, und unter Nyclaß Insigel des Grueber, alle das staet ze haben, das vor an dem Brief
„ geschrieben stet. De Brief ist geben ze Wienne nach Christes Gepuerd dreyzehenhundert
„ Jar, dornach in dem acht und sechtzigsten Jar des nechsten Sampstages nach dem Astertag. „

Ich wolte wünschen Rentsch hätte uns den Kaufbrief von den Rensbergischen Brackenkopff in gantzer Form vor Augen gelegt, so würde man deutlicher daraus ersehen können, daß dieses Helmkleinod eigentlich für dem Zollerischen Wappenschild, und nicht für dem Nürnbergischen Burggräflichen ist erkaufft worden. Unter den in der schönen Klosterkirche zu Hailsbronn aufgehängten zehen alten Begräbnüsschilden der ältesten Zollerischen Burggrafen von Nürnberg vom Jahr 1218. an haben achte den blossen Zollerischen Wappenschild ohne Helmzeichen. Solches ist daselbst auch nicht eher anzutreffen, als in des im Jahr 1398. gestorbenen Burggraf Friedrichs V. Gemählde an einer untersten Säule, daran er in völligen Harnisch kniend mit von sich gestreckten Armen, in den zusammen gelegten Händen einen Zettul haltend, darauf diese Worte stehen: *Sancta Trinitas unus Deus miserere n.* mit seinen hinter ihm knienden 2. Söhnen also abgebildet ist, daß ihm der älteste den über den Rücken an der Halskette hangenden mit dem Brackenkopffe bezierten Helm mit beeden Händen halt. S. Hocker *l. c. Fig. IV. p.* 6. § 33. Auf dem Grabstein in der Kirche zu Balingen vom Jahr 1408. Graf Friedrichs von Zollern, genannt Mülin, befindet sich der zur lincken Seite geneigte Zollerische Wappenschild mit dem auf der obern rechten Schildsspitze gesetzten Helm mit den Brackenkopffe in Pregitzer *l. c. p.* 106. Nach Rentschens Beschreibung *l. c. p.* 215. führet der Burggräflich Nürnbergische mit einer Fürstenmütze bedeckte Helm zum Kleinod den schwartzen Schilds Löwen mit der rothen Krone und ausgereckter Zunge zwischen einem paar Hörnern, welche rothe und weisse Abwechslungen zeigen. Er versichert auch *p.* 220. so oft bey Kayserl. Belehnung oder Fürstlichen Begräbnüssen die Fahnen vorgetragen worden, daß der Brackenkopff auf dem Zollerischen Wappen gestanden sey. Vorher meldet er *p.* 216. daß die allerältesten Burgrafen biß auf das Jahr 1317. auf dem Helm einen grossen ausgebreiteten schön gespiegelten Pfauenschwantz getragen hätten.

Es

Printed by Taylor and Francis, Red Lion Court, Fleet Street.

Published by Macmillan and Co., Bedford Street, Covent Garden, in the City of London, and Printed by Richard Clay and Sons, Limestreet Hill, in the City of London and Bungay, in the County of Suffolk.—Thursday, May 27, 1886.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
6. Stück. den 11. Febr. 1750.

Ein rares Schaustück auf den Herzog in Venedig AUGUSTIN BARBARIGO zwischen den Jahren, 1486. und 1501.

1. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite zeiget das gegen die rechte Seite gekehrte Brustbild desselben, mit der Herzogl. Mütze bedeckt, mit einem starcken Barte, in seinem Staatsrock, und dem umher zu lesenden Titel: AVGVSTIN. us. BARBADIC. us. VENETOR. um. DVX.

Die Rückseite enthält unter einer kleinen Lilie dessen Lobspruch in 4. Zeilen: AEQVITATIS ET INNOCENTIAE CVLTVS d. i. Die Zierde der Billigkeit und Unschuld. Darunter stehet der Nahme des Künstlers in 3. Zeilen: VICTORIS. CAM. elii V. eneti. fc, Opus.

2. Historische Erklärung.

Wie ich schon mehrmahls bemerckt habe, so werden die auf Schaustücken gesetzte Lobsprüche grosser Herren nicht mit jedermanns Beyfall

bethätiget. Dieſes will ich auch vom gegenwärtigen ſattſam beweiſen.

Auguſtin BARBARIGO Franciſci jüngſter Sohn, war im J. 1419. zu Venedig gebohren, und lebte mit ſeinem ältern Bruder Marco in der gröſten Einigkeit, zu groſſer Verwunderung der ganzen Stadt derowegen ſie auch denenſelben den Weg zu allen Ehrenſtellen in der Republick öffnete. Io. Baptiſta Egnatius hat in *Libro V. de exemplis illuſtr. Vtor. Venetæ reip.* kein vortreflicheres Muſter Brüderlicher Eintracht anzugeben gewuſt als dieſes *p.* 177. Hi jam inde a pueris tanta inter ſe charitate ac pietate vixere, ut uterque ſemper ſub eodem tecto vixerit, quorum mutuum inter ſe amorem Civitas admirata paris fere dignitatis gradibus utrumque ſemper extulit. Auguſtin folgete nicht nur dem Marco in dem Amte eines Procuratoris. S. Marci, ſondern auch im Jahr 1486. in der herzoglichen Würde, welches vorhin niemahls geſchehen war, obſchon drey ſehr anſehnliche Männer, als Bernardus *Giuſtiano*, Thomas *Triviſano*, und Petrus *Priolo*, auch dazu viele Stimmen hatten. Er bekahm dennoch den Vorzug, weil jederman verhoffete, er würde ſich durchgehends ſeinen Bruder gleichförmig erweiſen, wie M. Ant. Sabellicus *Hiſt. rer. Venet. Dec. IV. Lib. III. p* 877. meldet. Fuit ea declaratio eo Civitati gratior, quo facilius eſt omnibus perſuaſum, qui defuncto Marco ſimilior eſſet, potuiſſe creari neminem.

Was ſchreiben denn die Venetianer von dieſem Herzog Marco Barbarigo? Lauter Gutes und Löbliches. Gemeldter Sibellicus in libro *de Venetis Magiſtratibus. p.* 20. nennet ihn einen neuen Glückſtern der mit einem ſeegenreichen Einfluß das gemeine Weſen beſtrahlet: Jam enim *Marcus*, ubi ex adepta dignitate rempublicam adiit, quaſi novum aliquod ſidus publicae fortunae effulſiſſet, incredibilem rerum omnium ubertatem & lætitiam traxit. Pax vero & otia, quæ per manus acceperat, ut ſanctius certiusque manerent, incredibili moderatione effeçit: veteris peſtilentiae adhuc civibus reſidua, difficile dicta eſt, maiore ne providentia ſuſtulit an religione, ita ut veriſſime dici poſſit, nulli unquam Principum, qui a prima origine Urbis, ad id tempus fuere felicius, quam illi, remp. adminiſtrare contigiſſe. Es verſichert Petrus Juſtinianus *hiſt. rer. Venetar. Lib. IX. p.* 245. das dieſer Freyſtaat ſich von ſeinem Anbeginn niemahls beſſer befunden habe, als unter deſſen kurzen Regierung: *Marcus Barbadicus* per novem menſes cum reip. praefuiſſet, e vita ſummo civium moerore

rore deceſſit, incredibileque deſiderium ſui reliquit, ob ſolertem rectamque adminiſtrationem. Nam ubertate, pace, opulentia rerumque omnium copia, eo tempore civitas Veneta tam potens claraque erat, ut ab urbe condita nullum conſtet beatiorem Civitatis ſtatum fuiſſe. Er wiederhohlet *p.* 426. was für ein Wehklagen deſſen baldiges Ableben erreget habe: Miro omnes tum deſiderio lamentari, prædicare vulgo illius in omnes manſuetudinem et clementiam, candorem animi & iuſtitiam, cæteraque præclara vitæ ornamenta. Auf einer ihm zu Ehren geprägten Medaille werden ihm dieſe Worte im Mund gelegt: Servavi bello patriam, morboque, fameque. Juſtitiam fovi. Plus dare non potui. Deſſen Grabſchrifft lautet alſo.

MARCI BARBADICI oſſa hic ſunt. Ejuſdem recte factorum inter homines nunquam moritura laus. Quem cum diu in principatu admirari non potuiſſent ut eundem paene viventem patriae iterum reſtituerent, *Auguſtinum* fratrem ei ſuffecerunt, debitum virtuti teſtimonium, quod antea inauditum poſteros ad gloriam ſemper excitabit. Præfuit menſes IX. Vixit annos LXXII. Obiit CIↃCCCCLXXXVI.

Wir wollen nun vernehmen, was ſeinem Bruder und Nachfolger Auguſtin nachgeſaget wird. Mich dünckет Sabellicus habe unſer Schauſtück vor Augen gehabt, ob wohl er ihn auch von Perſon gar wohl gekennet hat, wiel er deſſen Geſchichtsbildung *in Hiſt. rer. Venet. Dec. IV. Lib. III. p* 877. alſo abgeſchildert hat: Præclara erat Auguſtini ducis præſentiæ dignitas, ac majeſtas quædam, quam cana barba & ad pectus propexa adhuc venerabiliorem faciebat. In der andenſelben im J. 1491. gethanen Zuſchrifft des erläuterten Svetonii *Lib. XII. Cæſarum* erkläret er die Aufſchrifft der Gegenſeite unſerer Medaille folgendermaſſen: Nihil eſt omnino in tua florentiſſima republica, ſereniſſime Princeps, præclara iſta publicae adminiſtrationis forma aut majus aut pulchrius, cuius effigies, ſi qualis ſit ſpectantium oculis cerneretur, incredibiles quidem hominum affectus, ſtudiaque ad ſe amandum excitaret, compelleretque haud dubie, ipſum humani generis conſenſum fateri nihil veſtris majoribus, qui per manus eam vobis diſciplinam tradiderunt, fuiſſe in terris ſanctius, nihil majore AEQVITATE ET INNOCENTIA præditum, &c. At quam prudenter illi civitatem ſanctiſſimis inſtitutis munitam vobis reliquere, tam tu, ſolertiſſime Princeps, diligenter & accurate ex ſublimi illa di-

gnitatis arce, velut ex ſpecula quadam, procuras, ne quid eorum, quae ab illis ſunt rite tradita, negligentia aut injuria eximatur. Etenim præſentem hanc rerum omnium ubertatem, quietem, ſalubritatem, quae tuo cum principatu quinto iam abhinc anno huic urbi affulſere ſecundum Deum opt. tuo feliciſſimo genio adſcribimus, quod vero iuris & AEQVITATIS CVLTVS, ut ſi quando alias, nunc maxime toto Veneto floret imperio, quod religio et INNOCENTIA paſſim omnibus alludunt, quod auguſta Principum ſedes, porticus, viæ, templa multaque alia ædificia publica & privata his paucis annis, aut ab imis ſint fundamentis erecta, aut ſumtuoſiſſime inſtaurata, quod urbs tota pene novam, atque eam ipſam longe ſplendidiſſimam induerit faciem, non fortunae tantum ſed AEQVITATI etiam tuae, prudentiæ & religioni damus. Dieſes iſt dem Sabellico nicht gnug gelobt daher fängt er jede von ihm erläuterte Lebensbeſchreibung eines Kayſers des Svetonii allemahl mit einer beſondern Paræneſi, an dieſem Herzog an, die mit Lobesverſchwendung angefüllet iſt. In der *Paræneſi X. p.* 1089. will er ihm ſo gar den K. Veſpaſian zum Muſter nicht vorſtellen, ſondern glaubt, er ſey noch gütiger und gnädiger, als derſelbe geweſen. Veſpaſianum merito miraberis, Dux iucundiſſime, & niſi parte recte ſaperes, atque is eſſes, qui non alienis indigeres exemplis, hunc tibi omni ſtudio proponerem, ſed alii præclaris huiuſmodi indigebunt inſtitutis. Tu tuis ampliſſimis virtutibus fretus, eo propemodum evaſiſti, ut nihil te uno clementius, nihil iucundius omnium prædicatione eſſe feratur. Superest autem, ut is eſſe pergas, quod, ut video, ſponte facis, qui ſi fama & celebritate ſis Veſpaſiano inferior, virtutibus tamen animi aut major, aut quod aeque erit magnum, par illi reperias. In der *Paraeneſi XII. p.* 1157. hält er gar dafür, es wäre noch keiner gefunden worden, der ſich beſtrebet hätte, es den Vorfahrern gleich zu thun, als er, und redet ihn deswegen alſo an. Tu ſane egregiam in tam illuſtri aemulatione laudem es ad hunc diem conſecutus, adeoque præclara virtutis exercitatione profeciſti, ut qui te uno optimi cuiusque laudes melius effinxerit unquam, adhunc diem extiterit nemo.

Dieſes Herzogs Bildnüß iſt auf dem groſſen Rathsſaal mit folgender Unterſchrifft bezieret: Rheticum bellum confeci, Cyprum recepi, Ferdinandumque iuniorem in regnum reſtitui. Hinc maritimis Apuliae urbibus, Cremona inde, Abduanaque Glarea, imperio

rio adiectis, publicae tranquillitatis conſervator, cum nullos in libera civitate titulos, praeter civium meorum benevolentiam, quod eſt veri Principis officium, reſpexerim.

Dieſe ſeine merckwürdige Thaten werden in ſeiner Grabſchrifft wiederhohlet, mit Zuſätzen vermehret, und alſo angeprieſen:

ARGVSTINVS BARBADICVS, Fratri, Duci optimo incredibili totius civitatis conſenſu ſuffectus, Rhetico bello confecto, Cypro recepta, piratis toto mari ſublatis, rebus Italiæ, poſt fuſos ad Tarum Gallos, Ferdinandumque iuniorem ad regnum reſtitutum, compoſitis, maritimis Apuliae oppidis imperio adiunctis, Hetruſco tumultu ſedato, Cremona, Abduanaque Glarea receptis, Cephalenia de Turcis capta, florentiſſ. Reip. ſtatu vivens, M. H. P. Vixit annos LXXXII. Præfuit XV. D. XXIII. Obiit CIↃ IↃI.

Soll der Ausſpruch P. Alexanders VI. vor allen andern was gelten, ſo hat er ihm in dem Briefe bey der überſandten geweyheten goldnen Roſe dieſes rühmliche Zeugnüß gegeben: Tu enim immenſis e veſtigio tuae potentiæ viribus exſurgens, pro noſtra & eiusdem eccleſiæ defenſione, devotionis tuæ ſolitæ vexillum explicuiſti. Coacto ſiquidem maximo robuſtiſſimoque equitum preditumque exercitu, paratàque validiſſima claſſe, pro noſtra & illius, quæ nobilitatem tuam, Chriſto genuit, matris eccleſiæ in primis, & conſequenter Italicæ patriæ, ac ſociorum defenſione, terra marique, nullis ſumtibus, nullis laboribus, nulliſque periculis parcendo, ardentiſſime decertare, ſicut erat licitum, iuſtum glorioſumque, putaſti. Pulſi ſunt, quamvis non incruenta victoria, incomparabili tua tuorumque virtute invaſores eccleſiæ, occupatores Italiæ, ereptaque eſt eorum manibus claſſis tuæ armis Apulia, majoraque indies pro reformanda ſtabiliendaque ſacro ſanctæ Rom. eccleſiæ ac totius Italiæ libertate & tranquillitate, abs te tuisque integerrime & conſtantiſſime geri, indubitata certitudine ſperamus, conteſtantes, immenſas nos vobis pro tot tantiſque meritis gratias debere, quas ſi unquam dabitur, rependere, bene volentiſſimo animo non tardabimus.

Dem allen ohngeacht haben einige auch glaubwürdige Geſchichtſchreiber denſelben mit ganz anderen Augen angeſehen. Jacob Philipp Foreſto von Bergomo des Auguſtiner Einſiedlers Ordens, welcher zu ſelbiger Zeit lebte, trägt kein Bedencken in *Supplemento ſupplementi Cronicarum Lib. XVI. ad a.* 1486. *f.* 430. zu behaupten, daß zwiſchen dieſen Herzogl. Brüdern Marco und Auguſtino ein ſo groſſer Un-

terſchied geweſen, als zwiſchen Tito und Domitiano, und führet dieſen Beweiß: *Auguſtinus Barbadicus*, quam primum Principem ſe declaratum didiciſſet, ac pronam in populi benevolentiam ob memoriam optimi Ducis germani ſui perpenderet, e veſtigio populum ex hortaturus in altum conſcendit & ſuavi oratione atque per humana omnibus bono animo eſſe dixit, quia nunquam fratri ſuo germano in omnibus, & quam maxime iuſtitia, pietate, & humanitate, haberent inferiorem. Quod ſi facta dictis reſpondiſſent, profecto nulla de eo tam aperta fuiſſet obtrectatio. Inter hunc & germanum tanta fuit diſparitas, quantta inter Titum & Veſpaſianum, fratres, extitit. Qui, licet fuerit eo in principatu accuratæ diligentiae & laudabilis memoriae, facundiaeque optimæ, tamen adeo iracundus extitit, ut vix reconciliari poterat, eratque acer & nimis ſibi arrogans, cupidus & auarus, ſuperbiaque tumidus, & denique paupertati inclemens, unde populus fere omnibus fuit obnoxius, cum nec ubertati multum, neque quieti reip; pro ut germanus fecerat, animum intenderet; qui ethica febre pene conſumtus mortem ſibi fere ab omnibus affectabat. Cum reſp. ſuo quaſi defectu, tatis detrimenti paſſa, variis periclis detrimentiſue, & tam terreſtribus, quam maritimis vexata foret, atque indies vexaretur a Turcarum rabie et potentia, ita ut Lepantum, Modonum, Coronum, & Dirachium, ſibi neceſſarias urbes, & alia loca plurima, pariter amiſerit; etſi etiam ipſo imperante Venereæ inſulae regni Cypri, plurimorumque locorum, digniſſimarum urbium, Cremonae videlicet, & Apuliae regni multarum civitatum in Italia, per magnifice ejus auxerit imperium, placuit tamen ipſi paucis ante ſui obitum diebus, animos omnium, ut creditur, reconciliandi gratia, Ducatum ipſum renunciare; quae quidem a Patribus non fuit admiſſa. Hic tamen, ſicut & Domitianus Aug. multas leges, & easdem bonas, condidit & primo munera in ſenatu amplificans, quadraginta viris tertios addidit, imperatoribus ſtatuas publicare coepit. Palatium publicum S. Marci miro & incredibili ornamento interius et exterius ſuo ductu exornatum fuit ſuo denique conſilio & armis rabies Gallorum in Apuliae regno domita fuit. Fuit venuſtiſſimae formae & gravi præſentia vir, ſed terribili aſpectu, cuius, quanta per eum mala fuerint pertractata facinora, conſulto ſenatu omnibus fere ſuffragiis tanta equidem emendatione multipliciter omnino reprobata exiterunt. Dieſer aufrichtige Mönch verſchweigt weder gutes noch böſes von dieſem Herzog, man kan aber leicht aus ſeinem Bericht erkennen, daß das übele Verhalten das gute ſehr überwogen hat. Sein ſtarckes Krieg führen und ſeine gemachte vielen Eroberungen haben wenig zu dem gemeinen beſten beygetragen. Das Volck gerieth dabey in groſſen Mangel, und ward auſſer Ruhe und Sicherheit geſetzet. Er reitzete Franckreich und die Ottomaniſche Pforte muthwillig wieder die Republick auf, und dieſe zwo Mächte erhohlten ſich gar bald wieder des ihnen zugefügten Schadens. Bey einen jährigen Prinzen iſt wenig von Gerecht und Billigkeit anzutreffen. Das Honig auf der Zunge verbitterte er mit Strenge, Hochmuth, Geitz, angemaſte unordentliche Gewalt und Unartigkeit gegen das Armuth dergeſtalt, daß ſeine liebliche Worte mit ſeinen unfreundlichen und harten Verfahren nicht überein kahmen.

Deſſelben Ehr und Herſchſucht, und Kunſtgriffe ſich in übermäßiges und gewaltiges Anſehen mit groſſen Nachdruck zu ſetzen und viele Rathsherren auf ſeine Seite zu ziehen, die doch ſonſt gerne anderen widerſprechen, beſchreibet Franc Guicciardini *in hiſt. d'Italia Lib. III. f. 77.* (b) bey Gelegenheit des Piſaniſchen Handels im Jahr 1496. Es ward im groſſen Rath zu Venedig reiflich erwogen, ob man ſich der Stadt Piſa gegen die Florentiſche Unterdrückung annehmen ſolte, oder nicht, welche um Beyſtand angeſuchet hatte. Einigen ſchiene derſelbe zu gefährlich zu ſeyn. Die meiſten hingegen waren der Meinung, man ſolte dieſe angebothene Gelegenheit zur Erweiterung der Venetianiſchen Macht begierig ergreiffen, dieſes war auch die Geſinnung des Herzogs, von welcher ermeldter Geſchichtſchreiber dieſes meldet: Queſti & ſimili ragioni erano, oltra la cupidità del numero maggiore, ſuperate ancora dalle perſuaſioni d' *Auguſtino Barbarico*, Doge di quella citta, la cui autorita era diventata ſi grande, che eccedendo la riuerentia de' Doge paſſati, meritaua piu toſto nome di potentia, che d' autorita perche oltra l'eſſere ſtato con felici ſucceſſi in quella dignità molti anni, & l'hauere molte preclare doti & ornamenti, haueva, procedendo artificioſamente, conſeguito, che molti Senatori, che volentieri s'opponeuano a quelli, che per la fama d'eſſere prudenti, per la lunga ſperientia, & per l'hauere ottenute le diguità ſupreme, erano nella republica di maggiore eſtimatione, congiuntiſi a lui, ſeguitauano communemente, piu toſto ad uſo di ſetta, che con gravità, ò integrita, i ſuoi conſigli: il quale, cupidiſſimo di laſciare con l'ampliatione del' Imperio, chiariſſima memoria del ſuo nome, nè terminando

do

do l' appetito della gloria, l'eſſerſi ſotto il ſuo principato l'Iſola di Cipri, mancati i Re della famiglia Luſignana, aggiunta al dominio Vinitiano; era molto inclinato che s'accettaſſe qualunque occaſione d' accreſcere il loro ſtato però opponendoſi a coloro, che nella cauſa Piſana conſigliauano il contrario, dimoſtraua con efficaciſſime parole, quando fuſſe utile et opportuno a quel ſenato l'acquiſtare Piſa, & quanto importante il reprimere con queſto mezo l'audacia de Fiorenti, &c. Da er ferner deſſen Abſterbens beym J. 1501. *Lib. V. f.* 139. (*b*) gedencket, ſo beſchuldiget er demſelben nachmahls, daß er die ſeinem Vorfahrern zukommende Macht in vielen Stücken überſchritten, und dadurch ein neues Geſetze veranlaſſet habe. In queſto anno, ſchreibt er, mori *Auguſtin Barbarigo*, Doge de' Vinitiani, hauendo eſſercitato molto felicemente il ſuo principato, & con tale autorita, che pareua, che in molte coſe haueſſe trapaſſato il grado de' ſuoi anteceſſori, però imitata con leggi nuoue la poteſta de ſucceſſori, fu eletto in ſuo luogo *Lionardo Loredano*, non ſentende per la forma molto eccellente del gouerno loro le coſe publiche ne per la morte del Principe, ne per la elettione del nuovo, uariatione alcuna. Ueber dieſe Erzehlung äuſſerte zwar Jo. Palcatius *in faſtis ducalibus reip. Venetae* p. 186. dieſes Mißvergnügen: Poſt obitum Barbadici Principis nova legetres Inquiſitores creauit Reſpublica, poteſtate eis amplisſima tradita, qui oeconomicam inquirerent adminiſtrationem Ducis defuncti, non ut calumniatur *Guicciardinus lib* 3. & 5. quia Barbadicus ſupergreſſus fuiſſet limites ſuae iurisdictionis cum ipſo Guicciardino teſte, gloriam ille Reipublicæ quæreret non familiae; Es hat Guicciard ni jedennoch die Wahrheit geſagt, und nicht verläumdet. Einmahl iſt es richtig, und wird von allen bekräftiget, welche von den Urſprung der Staatsämter in dieſer Republick gehandelt haben, daß nach dem Tode dieſes Herzogs zu erſte drey Inquiſitores ſind verordnet worden, welche deſſelben Thun und Laſſen haben unterſuchen müſſen, welches nicht geſchehen ſeyn würde, wenn der groſſe Rath nicht an Auguſtini Barbadigo Aufführung vieles auszuſezen und bey den Nachfolgern zu verbeſſern gefunden hätte. Geſezt auch, daß dieſer Herzog nicht ſo wohl auf den Ruhm ſeiner Familie als der Republick geſehen hätte, ſo kan er doch mancherley dabey haben zu ſchulden kommen laſſen, welches der groſſe Rath nicht hat gut heiſſen können. Es iſt merckwürdig, daß Petrus Bembus welchen die Fortſezung der Geſchichte des M. Ant. Coccii Sab. von Venedig von den zehen Männern der Republick iſt aufgetragen worden, in den erſten fünf Büchern nicht das geringſte von den obangeführter maſſen ſo ſehr angeprieſenen Verdienſten dieſes Herzogs gedencket, auch nur mit dieſen wenigen Worten am Ende *Lib. V. p.* 214. deſſen Tod nur ſchlecht weg anführet: Ea æſtate foris Pylo atque Dyrrachio amiſſis, nullo autem negocio, quod magnopere ex uſu eſſet, confecto domi, *Auguſtinus Barbadicus* vita functus eſt, de menſe Septembri, cum annos XV. civitatis principatum obtinuiſſet da er doch ſeine Geſchichte von dem Rhetico bello anfängt womit ſich auch die obigen Lobſchrifften dieſes Herzogs anheben. Ich will mich daheto weiter, nicht aufhalten, deren Inhalt auszuführen, weil ohnehin darinnen ihm alles dasjenige iſt zugeſchrieben worden, was doch der Republick eigentlich zuzueignen ſich gebührete.

Es iſt mir zum wenigſten nicht bewuſt, daß ein Königliches, Fürſtliches und Gräfliches Hauß, geſchweige dann eine adeliche Familie, ſo viel aufgewendet hätte, die rühmlichen Thaten, und Geſchichte der löblichen Anherren, Voreltern, und Anverwanten ihres Geſchlechts nicht nur in vielen Schauſtücken vorſtellen, ſondern auch hernach deren Abbildung auf das zierlichſte und prächtigſte in Kupffer ſtechen zu laſſen, nebſt einer im Druck beygefügten kurzen Beſchreibung und Erklärung als die Venetianiſche adeliche Familie BARBARIGO die doch in die andere Claſſe des Venetianiſchen Adels gehöret, welche der Ehren oder Verdienſts Adel genennet wird, zu welcher dieſelbe im J. 1299. gekommen. Sie führet im ſilbern Schild einen blauen rechts gekehrten und mit 3. güldenen Leoparden beſezten Schrägbalcken, welcher mit 6. ſchwarzen Bärten, als oben 3. und unten 3. begleitet iſt. S. Wagenſe is Adriatiſchen Löwen p. 10. Jo Fran. Barbadicus Cardinal und letztlich Biſchoff zu Padua hat ſeiner Familie dieſes unvergleichliche Denckmahl geſtifftet, damit die Nachkommen in derſelben ſich dadurch möchten anreizen laßen, die lobwürdigen Beyſpiele ihrer Voreltern ſtets vor Augen zu haben ſich nach denenſelben zu richten, und ſich zu anſehnlichen geiſtl. und weltl. Würden und Ehrenämtern, zum Dienſt und Nuzen des Vaterlands, geſchickt zu machen. Es führet daſſelbe den Tittel: Numiſmata Virorum illuſtrium ex Barbadica gente Patauii ex typographia ſeminarii clo IↃCCXXXII apud *Jo. Manfre.* Superiorum permiſſu in folio Regali, auf ſehr ſtarckes und weiſſes Papier und beſtehet aus 164. Seiten; ohne das gedruckte Tittelblath, und

die

die Anrede Jo. Franc. Barbadici ad Nepotes, die drey Blätter ausmachen. Es sind darinne LXXX. Numismata von einerley Größe recht schön in Kupffer gestochen. Jeder Medaille ist ein Blat gewidmet von der ersten biß 160. Seite. Dieselbe nimmet dem obersten Raum allemahl ein, und ist mit einer sehr sinnreichen Einfaßung, die sich auf dieselbe schicket, umgeben. Darunter stehet die mit grober und neuer Schrifft gedruckte Erklärung und Beschreibung derselben welche sich mit einen in Kupffer gestochenen Buchstaben anhebet, und mit einem zierlichen und mit der Medaille übereinkommenden, Kupfferbild endiget. Der sehr künstliche Kupfferstecher hat sich dabey nur also angezeiget: R. V. A. Gand Inv. Inc. den Lateinischen Text hat gedachter Cardinal und Bischoff Io. Xaverio Valcavio, e societ. Jesu. Presb. zu verfertigen aufgetragen, welcher um dieses herrliche Werck noch glaubhaffter und nutzbahrer zu machen p. 161-64. einen Indicem scriptorum, ex quorum libris desumta sunt ea, quibus Numismata illustrantur, angefüget hat. Das vorgesetzte vortreffliche Kupfferblat fasset alle Schönheiten in sich, die Verstand und Kunst reichlich geben können. Weil alle Medaillen von einerley Schönheit und Größe sind, und auch sehr hoch hinan lauffen, so muß man dieselben theils für nach geprägte, theils für ganz neu erfundene und geschnittene Medaillen halten. Das auf diesem Bogen stehende Original in Kupfer ist weit kleiner, als es daselbst in Num. XXXX. p. 79. anzutreffen ist. Die erste Medaille stellet auf dem Avers das behelmte und geharnischte Brustbild Arrigi Barbarigo mit einem Lorberkranz vor, mit der Umschrifft: ARIGVS BARBARIGO MVIÆ HERVS. Der Revers zeiget einen geharnischten Mann, welcher einem an einem Waffenhauffen mit auf den Rücken gebundenen Händen angeschlossenen Saracenen den grossen Bart abschneidet, mit der Aufschrifft: A VICTORIA NOMEN. Die Auslegung davon ist diese: Arrigus, Herr des bey Trieste liegenden Städgen Muia hat im J. 880. die Stadt Trieste belagernde Saracenen mit seinen 2. Brüdern, Rodiphredo und Valdrino die ihm 200. Mann zugeführet, unter dem Berg Barbasso angefallen, in die Flucht geschlagen, viele von ihnen getödtet, und gefangen genommen. Den Gefangenen hat er die lange Bärte abschneiden, und sich daraus eine Halskette flechten lassen. Als er damit in Trieste seinen triumphischen Einzug gehalten, so haben ihm wegen dieses ungewöhnlichen Siegeszeichens, die Einwohner jauchzend zugeruffen: IO BARBÆ ARRIGHI. Dieses hat hernach zu dem Zunahmen und Wappen dieses Geschlechts Anlaß gegeben. Die goldnen 3. Leoparden sollen die Tapfferkeit dieser 3. Brüder vorstellen.

Es ist zu bedauren, daß dieses nicht genug zu preisende Medaillen Buch, bey uns so gar selten angetroffen wird. Ein Freund zu Venedig gab mir auf meine Anfrage um die Ursache dieser Seltenheit im J. 1739. den 2. Apr. diese Nachricht: „ Das Werck *de Nummis* „ *Barbadicae Gentis* ist hier für kein Geld zu haben, auch nie verkaufft worden in den Buch„ läden. Es hat mich ein gewisser Mann, der bey dieser Familie gar intrant ist, versichert, „ daß die Exemplaria davon auf einer Kammer unter dem Doche lägen, und von den Mäu„ sen gefressen würden, dabey befänden sich die Kupfferblatten in einem Kasten, die der Grün„ span wegen der Feuchte wohl auch ruinirt haben möchte. Das einzige Exemplar so ich hier „ gesehen habe, hat der Englische Consul Smith alhier, so er in Holland einkauffen lassen, als „ wohin es nach dem Abdruck eine Parthey Exemplarien an einem Buchhändler in Com„ mission ist gesendet worden. Die darinne stehende Medaillen sind nicht blosse Inventiones, „ sondern sie sind alle, wie mir ist gesagt worden, von dem Nendlinger geschnitten. Keine „ Originalia davon habe nie gesehen, verstehet sich von denen, so nicht zu der Zeit gemacht „ worden, da die Leute gelebt haben, aber wohl hier und da Abgüße von farbigten Schwefel. „ Wo sie geprägt worden, weiß ich nicht. Denn seit vielen Jahren ist keine Presse im ganzen „ Venetianischen Staat gewesen, womit man nur eine 2 Löthige Medaille hätte prägen kön„ nen. Ich vermuthe also, daß man die Stempel nach Rom zum prägen geschickt habe. Ich „ habe drey andere von obigen Medaillisten verfertigte Venetianische Medaillen, als auf die „ gelehrte Cornelia Piscopia, auf dem Francesco Morosini, mit dem Worten: Sparget & ultra „ und auf die Dogaressa Valiere in Rom auf dem Trödelmarck zu verkauffen liegen gese„ hen. ꝛc. S. Autt. citat. und *Nova Acta Erudit. Lips a.* 1735. *m. Jan. p.* 1.

Illustrirte Münz-Zeitung.
Herausgegeben von Dr. Julius Menadier.
Berlin, 23. November 1889.

1. Preis-Medaille in Silber.

Vorderseite: Brustbild des Kaisers Wilhelm II. mit Helm und Mantel nach rechts, darunter der Name des Künstlers: L. Posen.

Rückseite: Inschrift in 7 Zeilen: Zum Andenken | an die | Ausstellung | der | Königlichen | Akademie | der Künste | 1889.

Durchmesser: 50 mm.

Gewicht: 100 Gramm.

Material: Silber.

Seltenheit: 3.

Preis: 30 Mark.

hochanſehnlichen älteſten Burgermeiſters der Reichsfreyen Stadt Lübeck Heinrich Balemanns, der nachdrücklichen Bittſchrifft, welche der berühmte Præfectus Urbis Q. Aurel. Symmachus, wegen der ſeinem Vorfahrer in dieſer Würde, dem im J. 384. geſtorbenen Vettio Prætextato, aufzurichtenden Bildſeule, an die Kayſer Theodoſium und Arcadium hat ergehen laſſen, und *Lib. X. ep. XXXII.* folgendermaſſen lautet: Licet Vettius Prætextatus natura lege reſolutus ſit, vivit tamen in memoria & amore cunctorum, atque hoc uno punit invidiam, quod tantum ei mors ad gloriam contulit, ut huic quoque fortunæ livor debeat inuidere, DD. Imperatores. Nam præter illum populi Rom. inuſitatum dolorem, etiam ſenatus impatiens diſpendii ſui, ſolatium petit de honore virtutis, veſtrumque Numen precatur, ut virum noſtra aetate mirabilem ſtatuarum diuturnitas tradat oculis poſterorum: non quod ille praemia terrena deſideret, qui gaudia corporis etiam cum hominem ageret, ut caduca calcauit, ſed quia ornamentis honorum incitatur imitatio, et virtus aemula alitur exemplo honoris alieni. Hinc factum eſt, ut ruſticis adhuc ſeculis optimi quique, civium manu et arte formati, in longam memoriam mitterentur. Atque utinam! nihil huic decori facilitas adulantium poſtea derogaſſet, quamvis paria non ſunt, quae diſpari arte quaeruntur. Dignum eſt igitur, ut qui in pectoribus omnium manet, ſit in ore plurimorum. Ille ſemper ſuis magiſtratibus celſior, in alios temperatus, in ſeſe ſeverus, ſine contemtu facilis, ſine terrore reverendus. Cui ſi quid commodum ſucceſſionis euenit, ad teſtatores proximos revertit. Qui nullis proſperis fractus eſt, nullius riſit aduerſa, indecorae neſcius largitatis. Ille, quem ſemper invitum ſecutus eſt honor, cuius aequitati conterminos quiſque limites ſuos credidit. &c. Certe ille eſt Praetextatus, quem iure Conſulem feceratis, ut faſti memores celebre nomen extenderent. Aliis utiles, fatalia damna reparate. Abierit cum homine praemium, ſed iudicium poſt hominem perſeueret. Probate, caſibus adverſus gloriam nihil licere. Nam quod meruit a ciuibus ſingulare eſt: illud multis commune, quod perdidit. In dem vorhergehenden *XXXI.* Brief hatte er dem K. Valentiniano II. deſſelben Tod auch mit dieſem kurzen Lobſpruch berichtet: Vettium Prætextatum, veteribus parem virtutum omnium, fata rapuerunt, ſummo cum patriae gemitu, cui decus inſigne præſtabat. Cuius ego laudes et iuſta praeconia animi conſternatione praetereo. Neque enim locus eſt cuiuſquam teſtimo-

nio,

nio, quum vitae eius gloriam clementiae veſtrae iudicia teſtentur, mortem celebrem dolor omnium fecerit. Dieſer merckwürdige Lobſpruch hat einer Erläuterung nöthig.

Es gehörte zu den anſehnlichſten Belohnungen in der Stadt Rom um das gemeine Weſen hochverdiente Männer mit auf öffentlichen Plätzen geſezten Bildſäulen, auch noch bey ihrem Leben, zu beehren. Die Römer ahmeten hierinne den Griechen nach, wie Plinius *H. N. Lib. XXXIV. c. 4, 5. u. 6.* weitläuftig davon handelt, und die Urſache davon angiebt. Effigies hominum non ſolebant exprimi, niſi aliqua illuſtri cauſa perpetuitatem merentium, &c. Excepta deinde res eſt a toto orbe terrarum humaniſſima ambitione. Et iam omnium muncipiorum foris ſtatuae ornamentum eſſe coeperunt, prorogarique memoria hominum et honores legendi aeuo baſibus inſcribi, ne in ſepulchris tantum legerentur. Durch die Bildſäulen ſolte die Geſtalt preißwürdiger Männer zum fortdauerenden Andencken den Nachkommen ganz lebhafft vorgeſtellet, und dieſe dadurch ermuntert werden, durch nuzbahre Dienſte, und löbliche zum algemeinen Beſten gereichende Geſchäffte nach dergleichen Ehre begierig zu ſtreben, damit ihres Namens Gedächtnüß auch nicht ihren Bürgern in künfftigen Zeiten, weder aus den Augen, noch aus dem Gemüthe verſchwinden könte, ſondern ſie ſich dadurch auf dieſe Weiſe eine Art der Unſterblichkeit verſchaffeten und erwürben. Von Titinio Capitone welcher ſeinem Freunde L. Syllano eine Statue ſetzen laſſen, ſchreibet der junge Plinius *Lib. I. ep.* 17. Redditus eſt L. Syllano debitus honos, cuius immortalitati Capito proſpexit pariter et ſuae. Neque enim magis decorum & inſigne eſt, ſtatuam in foro populi Rom. habere, quam ponere. Daß der annoch in der Jugend und zwar in Abweſenheit ſeines Vaters Veſtricii Sparinnae, der die Bructerer glücklich bekriegt hatte, frühzeitig geſtorbene wohl geartete Cottius Spurinna der Ehre einer Statue war gewürdiget worden, darüber bezeiget Plinius *Lib. II. ep.* 7. eben deswegen ein groſſes Vergnügen, weil obbemeldter Endzweck dadurch erlanget würde: Sparinna hoc quidem virtutis praemium, illud ſolatium dolorisaccepit, quod filio eius, Cottio, quem amiſit abſens, habitus eſt honor ſtatuae. Rarum id in iuvene ſed pater hoc quoque merebatur, cuius graviſſimo vulneri magno aliquo fomento medendum fuit. Præterea Cottius ipſe tam clarum ſpecimen indolis dederat, ut vita eius brevis et anguſta debuerit hac veluti immortalitati proferri. Quo quidem honore, quantum ego in-

terpretor, non modo defuncti memoriæ et dolori patris, verum etiam exemplo, prospectum est. Acuent ad bonas artes iuuentutem, adolescentibus quoque, digni sint modo, tanta præmia constituta: acuent principes viros ad liberos suscipiendos, & gaudia ex superstitibus, et ex amissis tam glorioſa solatia. His ex causſis ſtatua Cottii publice lætor, nec privatim minus Erit ergo per gratum mihi, hanc effigiem eius ſubinde intueri, ſub hac conſiſtere, præter hanc commeare. Etenim ſi defunctorum imagines domi poſitæ dolorem noſtrum levant, quanto magis eæ, quibus in celeberrimo loco non modo ſpecies et vultus illorum, ſed honor etiam et gloria refertur? Es hatte iedermann daran ein beſonderes Wohlgefallen groſſe Männer in künſtlich geſchnizten, ausgehauenen, und gegoſſenen und öffentlich aufgeſtelleten Ebenbildern oder nach ihrer ganzen halben Geſtalt, auch in ſpäten Zeiten noch vor ſich zu ſehen. Der Oſtgothiſche König Athalrich ließ an dem Rath zu Rom durch Caſſiodorum ſchreiben *Variar. Lib. VIII. ep.* 2. Amore Principum conſtat inventum, ut ſimulachris æneis fides ſervaretur imaginis, quatenus ventura progenies auctorem videret, qui ſibi rempublicam beneficiis obligaſſet. Daß auch die alten Statuen ſo künſtlich ausgearbeitet worden, daß ſie eine vollkommene Aehnlichkeit des Urbilds gezeiget haben, belehret uns auch Caſſiodorus *in formula ad Præfectum Urbis de Architecto faciendo Lib. VII. ep.* 15. folgendermaſſen: Videbit profecto meliora, quam legit, pulchriora, quam cogitare potuit, ſtatuas illas auctorum ſuorum, ſcilicet adhuc ſigna retinentes, ut quam diu laudabilium perſonarum opinio ſupereſſe, tam diu et ſimilitudinem vivæ ſubſtantiae imago corporis cuſtodiret. Conſpiciet expreſſus in ære venas, niſu quoſdam muſculos tumentes, nervos quaſi gradu tenſos, & ſic hominem fuſum in diverſas ſimilitudines, ut credas potius eſſe generatum. Has primum Tuſci in Italia inveniſſe referuntur, quas amplexa poſteritas pene parem populum urbi dedit, quam natura procreavit. Mirabitur formis equinis ſigna etiam ineſſe fervoris. Criſpatis enim naribus ac rotundis, conſtrictis membris, auribus remulſis, credet forſan curſus appetere, cum ſe metalla noverit non movere.

In der freyen Republick kahm es auf das Gutbefinden und die Erkäntnuß des Raths an, ob einer verdienet hätte, daß ihm ſolte eine Statue aufgerichtet werden. Ohngeachtet es ſchon A. V. C. 711. mit deſſ ihen Anſehen und Gewalt auf die Neige gieng, ſo meldet doch C. Velleius Paterculus *hiſt. L. II. c.* 61. daß dem jungen C. Cæſari Octaviano

viano von 19. Jahren, wegen des wider dem gewaltthätigen Antonium heldenmüthig unternommenen Krieges, ehe er denſelben noch aus Italien vertrieben hatte, von dem Rath die ungemeine Ehre einer Bildſäule zu Pferde, iſt gegeben worden: Eum ſenatus, honoratum equeſtri ſtatua, quæ hodieque in noſtris poſita, ætatem eius ſcriptura indicat, qui honor non alii, per CCC annos, quam L. Sullæ & Cn. Pompeio, & C. Cæſari contigerat, pro prætore, una cum conſulibus deſignatis, Hirtio & Panſa, bellum cum Antonio gerere iuſſit; ferner daß dieſes vornemlich auf Anregung des Ciceronis geſchehen iſt, ſchreibt er 62. Omnia ante, quam fugaretur Antonius, honorifice a ſenatu in Cæſarem exercitumque eius decreta ſunt, maxime auctore Cicerone. Nachdem aber das Kayſerthum entſtanden war durffte ſich niemand dieſer Ehre eigenmächtig unterfangen, ſondern ſie war eine Kayſerl. Gnadenbezeigung. Der närriſche K. Caius Cæſar Caligula ließ deswegen das erſte Verboth aus neidiſchen Hochmuth ergehen, wie Svetonius in deſſen Lebensbeſchreibung c. *XXXIV.* deſſelbe aufgezeichnet: Nec minore livore ac malignitate, quam ſuperbia ſævitiaque, pæne adverſus omnis ævi homines graſſatus eſt. Statuas virorum illuſtrium ab Auguſto ex Capitolina area propter anguſtias in Martium campum collatas, ita ſubvertit atque disjecit, ut reſtitui ſaluis titulis non valuerint. Vetuitque poſthac viventium cuiquam uſquam ſtatuam aut imaginem, niſi conſulto ſe et auctore poni. Der K. Claudius folgte ihm hierinne nach wie Dio Caſſius *Lib. LX. c. 45. p. 875.* nach des Xylandri Ueberſetzung meldet und wendete eine andere Urſache dabey vor: Quoniam urbs imaginibus replebatur, licebat enim omnibus, qui vellent, pictura, ære, lapideque ſuam effigiem publicare, welches bey dem Verfall des Polceywesens unter den Bürgerlichen Unruhen muß geſchehen ſeyn, pleraſque earum loco mouit Claudius, indicto, ne quis in poſterum privatus, iniuſſu Senatus, hoc ageret, niſi quis opus aliquod ædificaſſet, aut refeciſſet. His ac eorum cognatis permittebat, ut iis in locis memoriam ſui ponerent.

So hoch dieſe Ehre zwar insgemein geachtet ward, ſo waren doch auch viele beſcheidene und demüthige Leute, welche die Eitelkeit und Verächtlichkeit derſelben wohl einſahen, und denen es angenehmer war, lieber dergleichen Gepränge zu entbehren, und doch wegen ihrer ſonderbahren Tugenden und Verdienſte um das gemeine Weſen eines immerwährenden Nachruhms verſichert zu ſeyn. Symmachus bezeuget, daß ſein geliebter Vettius Prætextatus alſo geſinnet geweſen ſey. Ammianus Marcellinus rechnet *rer. geſtar. lib. XIV. c. 6.* dieſes mit unter die verderbten Sitten der Römer, daß ſie ſich einbildet hätten ihr Gedächtnüß würde durch Ehrenſäulen länger können erhalten werden, als durch die ausgebreitete Kundſchafft ihrer löblichen Handlungen: Quidam, ſchreibt er, æternita-

si se commendari posse per statuas aestimantes eas ardenter adfectant, quasi plus praemii ex figmentis, æreis, sensibus carentibus, adepturi, quam ex conscientia honeste rectequo factorum, &c. Quam autem sit pulchrum, exigua haec spernentem et minima, ad ascensus veræ gloriæ tendere longos et arduos, ut memorat vates Aeralus, censorius Cato monstrauit, qui interrogatus, quamobrem inter multos nobiles statuam non haberet, *malo inquit, ambigere bonos, quamobrem id non meruerim, quam, quod est gravius. cui impetrauerim, mussitare.* Aurel. Prudentius giebt einem unvergänglichen Tugendruhm *Lib. II. contra Symmach. v.* 750. in der Anrede an den Kayser vor den mit der Zeit gar sehr vergänglichen Ehrenbildern aus allerley Ertzt, einen unwiedersprechlichen Vorzug:

His ergo pro meritis, quæ præmia digna rependam,
Non habeo, Membra statuis effingere vile est.
Virtutem non vile decet. Nam vile, quod ætas
Eripit. Æra cadunt, aut fulvum defluit aurum,
Aut candor perit argenti, si defuit usus,
Et fuscata situ corrumpit vena colorem.
Viva tibi, Princeps, debetur gloria,

Der Bischof zu Pavia M. F. Ennodius erkennet zwar *in Dictione ethica VIII.* den nutzbahren Gebrauch und Endzweck der Statuen, erinnert aber auch von ihrer Eitelkeit dieses: Quamvis indices virorum fortium effigies mansuro perenniter ære serventur, & per haec simulacra nesciant obitum vel sepulci; quamvis in æternitatem migret per has artes imago mortalium, & angustam humanae naturæ legem vincat industria, tamen virtutis pretium nec parricida aliquando meruit, nec tyrannus exsolvit.

Obgleich in unserer Zeit die Ehre eine Statue zu haben alleine grossen Königen und Fürsten eigen geworden ist, so ist man doch beflissen gewesen, das werthe Gedächtnüß hoch verdienter Obrigkeitlicher Personen durch Schaumünzen fortzupflantzen. Insonderheit ist in der freyen Reichsstadt Lübeck von hundertjähriger Zeit an, der löbliche Gebrauch gewesen, Schaustücken von Bürgermeistern zu sehen. Solcher ist mit Heinrich Balemann gebührendermassen auch beobachtet worden, als auf welchen sich alles vollkommen schicket, was Symmachus in angeführter Stelle seinem geliebten Vettio Prætextato nachgerühmet hat.

Dieser vortreffliche Bürgermeister war aus einer alten ansehnlichen Lübeckischen Familie entsprossen, die mit den vornehmsten Geschlechten daselbst, als mit den von Lüneburg, von Dorne, Aerckring, Wiebeking, Plesko, Störtelberg Ritter, Warendorp, von Senden, Stiten, und von Wickede, die in den vornehmsten Obrigkeitlichen und andern Ehrenämtern jederzeit gestanden sind, genau verwand ist. Die Abstammung desselben ist aus folgenden Entwurff zu ersehen:

- Heinrich BALEMANN, I. V. L. ältester Bürgermeister.
  - 1) Heinrich Balemann I V. D. Reisse Syndicus nachheriger Rathsverwandter und ältester Kamerherr † 1693.
    - 1) Heinrich Balemann Com. Pal. Cæs. u. Protonotarius.
      - 1) Heinrich Balemann ICtus und Rathsverwandter
      - 2) Geseke Rittern
    - 2) Catharina *Poepping*.
      - 3) Friedrich *Poepping* Stadt-Secretarius
      - 4) Catharina von Dorne.
  - 2) Elisabeth Reuterin.
    - 3) Gerhard Reuter.
      - 5) Gerhard Reuter Rathsverwandter.
      - 6) Elisabeth *Millies*.
    - 4) Margaretha Lüneburgen.
      - 7) Alexander Lüneburg.
      - 8) Catharina Petersen.

Es trat in Lübeck im J. 1677. den 15. November in die Welt und zeigete von Kindheit an eine sonderbahre Fähigkeit zum Wissenschafften, und starcke Neigung zur Tugend. Der erste Grund in dem Christenthum, in Sprachen, und schönen Wissenschafften, ward bey demselben meist der zu Hause fleissig genossenen Anweisung von den geschickten Heinrich Schævio und Heinrich Eschern in der öffentlichen Lateinischen Schule, von dem um die Jugend wohlverdienten Lehrern, Martin Christian Goeldelio, Conrectore, und Enock Svantenio, Rectore, mit solchen Gedeyen gelegt, daß er, nach gehaltener Abschiedsrede von dem Wahlspruch K. Heinrichs II. NE QVID NIMIS im J. 1695. im Herbste wohl ausgerüstet die Nürnbergische berühmte Schule zu Altdorf bezog, wobey ihm in der Einladungsschrifft Svantenius Juvenem indole eximia, eleganti doctrina, politoque et luculento morum efflorescentium ornatu cultissimum

nannte. Der gründliche Unterricht der daselbst berühmten Professoren, Rötenbecks, Sturms Hamers, Wagenseils, und des privat Lehrers D. Donauers, verschaffte ihm einen grossen Anwachs in der Philosophie und der Rechtsgelahrheit, welchen er mit allgemeinen Beyfall im J. 1698. in der unter dem Praesidio D. Donauers vertheidigten Dissertation de Literis dimissoriis am Tag legte. Hierauf that er eine Reise nach Regenspurg, Augspurg, München Freisingen u. s. w. und gieng über Nürnberg zu Fortsetzung seiner Studien nach Halle, um auch nun von der Anleitung Strykii und Thomasii in der Jurisprudenz noch mehr zuzunehmen. Nachdem reiste er durch das Churfürstenthum Sachsen, und Böhmen über Prag nach Wien, von dar weiter in Italien und über Venedig, und Bologna nach Rom, wo er die Feyer des Jubeljahrs im J. 1700. mit ansahe ferner biß Neapel, und nahm den Rückweg über Civitavecchia Livorno, Lucca, Genua durch das Mayländische nach Turin. Er wendete sich von dar über Chambery nach Franckreich, reisete auch von Paris nach Orleans und Lyon, und kehrte durch Lothringen wieder in Teutschland, verweilete sich zu Straßburg, um den Unterricht des Schilters in Jure ecclesiastico zu geniessen; nachdem er auch zu Wetzlar bey dem Kayserlichen und Reichs Cammer-Gerichte von dem Reichsproceß dienliche Kundschafft einzogen, begab er sich zu seines Vaters Bruder Friedrich Balemann, Fürstl. Anhalt Zerbstischen Regierungs- und Cammerath in Jevern und fieng an, in Gerichts-Händeln daselbst sich zu üben. Endlich hielte er für dienlich, in der Nähe, auf der Universität zu Gröningen im J. 1701. pro Laureatis summos in utroque iure honores eine Disp. inauguralem de Jure interpellationis zu halten, und nahm darauf wieder in seine Vaterstadt Er hielte auf seinen Reisen ein ordentlich Tagebuch, in welches er alles merckwürdige in jedes Landes Sprache fleißig aufgezeichnet hat.

Die so wohl auf hohen Schulen, als vollbrachten Reisen erworbene Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit bewogen den Magistrat denselben bald zu ansehnlichen Ehrenämtern zu befördern. Im J. 1702. den 28. Januar. ward er Secretarius und bey den damahligen in die Nähe sich verbreiteten Nordischen Kriegs Unruhen zwischen Dännemarck und Schweden in wichtigen Verschickungen an die Feldherren gebraucht. Im J. 1711. und 12. bekahm er sehr angelegene Streitsachen bey dem Kayserl. Gesandten in Niedersächsischen Kreyß den Herrn Ge. von Schönborn zu Hamburg, zu besorgen. Im J. 1717. den 20. Febr ward er im Rath gewehlet, und bald darauf nebst Heinrichen von Brömbsen an K. Friedrichen IV. in Dännemarck zu gemeiner Stadt besten versendet, mit eben denselben vertrauten Collegen verrichtete er zweymahl im J. 1719. und 20. die Gesandschaft an den in Hannover sich befindenden König in Großbrittannien, Georgen I. und ferner mit D. Joh. Schaevio an Herzog August Wilhelm zu Wolffenbüttel. Diese aufgetragene wie auch klüglich und glücklich vollendete Geschäffte vergrösserten seine Verdienste um den Wohlstand des gemeinen Stadtwesens dergestalt, daß ihm endlich im J. 1724. den 2. Apr. zum gröstem Wohlgefallen der gantzen Bürgerschafft, die Bürgermeisterwürde, als die höchste Ehrenstaffel in seiner Vaterstadt, würdigst zuertheilet. Er hat dieselbe 26. Jahre löblichst verwaltet, und in allen 48. Jahren dieser Republick die ersprießlichsten Dienste in Obrigkeitl. Amtsverrichtung geleistet. Er hatte zur beständigen Richtschnur alles seines Thun und Lassen dabey das vornehmste Hauptgesetze der Römischen Republick erwehlet: SALUS POPULI SUPREMA LEX ESTO Er bestrebte sich unabläßig die Gerechtigkeit unpartheyisch zu handhaben, die gefeeuete Eintracht allenthalben zu befördern und zu erhalten, mit jedermann nach überzeigender Billigkeit zu handeln, der Bürger und Unterthanen Gemüther mit Freundlichkeit, Sanfftmuth, Gedult, und Gütigkeit zu gewinnen, die Wohlfahrt der Stadt in allen Handlungen steiff vor Augen zu haben, und in keinem Stücke etwas zu verhängen, was derselben zum Abbruch und Nachtheil, nach seiner weiten Vorsicht und langwieriger Erfahrung, in gemein ereichen könte. Sein von der gantzen Stadt sehr gewünschtes noch längeres Leben ward durch ein hitziges Gallenfieber im Jahr 1750. den 2. May im 73. Jahre des Alters unterbrochen; die Leichen bestattung geschahe den 4. Junii in der Marienkirche, woselbst ihm ein aus Marmor gehauenes schönes Grabmahl mit seinem Bildnüsse zwischen den Bildern der Gerechtigkeit und Gütigkeit, ist errichtet worden, an welchem folgende Aufschrift befindlich:

MEMORIE
VIRI MAGNIFICI ET ILLVSTRIS
DNI HENRICI BALEMANN
REIP. LVBECENSIS PER VIGINTI ANNOS
CONSVLIS PRIMARII MERITISSIMI

NA-

Digitized by Google

NATI D. XV. NOV. MDCLXXVII
DENATI. D. XXVIII MAII MDCCL.
M. H P. C.
VIDVA
PROCVRANDA SALVS CIVI LEX ESTO SVPREMA.
HAEC PRIVATA VIRO ET PVBLICA NORMA FVIT.
ET COMITABATVR IVS ILLVM ANIMVSQVE BENIGNVS.
QVARE MAGNVS ERAT CONSVL ET VRBIS AMOR.

Die in derſelben nicht benannte Witwe iſt Catharina Eliſabeth, eine Tochter Diedrich Wolfraths, vornehmen Kaufmanns daſelbſt, mit welcher er ſich im J. 1702. den 28. Januarii verehliget hat. Von den Kindern dieſer vergnügten Ehe haben nur zwey ein erwachſenes Alter erreichet nehmlich der älteſte Sohn, Herr Heinrich Diedrich Balemann I. V. L. erſtl. Protonotarius und nun Rathsherr, der gebohren iſt im J. 1703. den 23. Junii und ſich im J. 1730. den 25. Sept mit Magdalena Eliſabeth, Herrn Hans Jürgen Tesdorpffs Tochter glücklich verheurathet hat, welche Ehe zu Fortpflanzung des rühmlichen Balemanniſchen Stamms, von Gott mit etlichen wohlgearteten Söhnen und Töchtern iſt geſegnet worden. Die älteſte Tochter Catharina Eliſabeth, gebohren im J. 1704. den 24. Jul. hat im Jahr 1730. den 24. Apr. Herrn D. Hermann Georg Krohn, hochverdienten Syndicum daſelbſt zum Ehegemahl bekommen, und iſt im J. 1746. den 12. May durch den Tod von demſelben mit Hinterlaſſung etlicher Kinder beyderley Geſchlechts getrennet worden. S. I. H. a. Seelen in *Progr. funebr. et in P. I. Athen. Lubec. p.* 235-38 *& in Select. nummor. n. VII. §. XVIII. p.* 111.

Zur Erläuterung obigen Entwurffs von der Balemanniſchen Abkunfft iſt dieſes noch hinzuzufügen: Heinrich Balemann ICtus und Rathsverwandter in Lübeck, ein Sohn Heinrich Balemanns angeſehenen Kaufmanns und Annae Balemannen, hat von Geſeke Rittern zween Söhne hinterlaſſen, *Albrechten* und *Heinrichen*.

Albrecht Balemann, geb. im J. 1615. den 13. May, vom J. 1643. Diaconus und vom J. 1668. Paſtor der Marien Kirche ſtarb im J. 1672. den 25. Junii und erzeugte mit Maria Kephun vier Söhne Georgen, *Franciſcum* und *Albrechten*. S. Herm. Nottelmanni, Rect. Lubec *progr. funebr. de ej. vita* in Goetzii elog 80. *Theologor Germ p.* 426. und von Seelen *in P. I Athen. Lubec. p.* 270. 1) *M. Georg Balemann* geb. im J. 1647. d. 1. Febr. promovirte in Magiſtrum philoſophiae zu Gieſſen im J. 1667. ward im J. 1673. d. 3. Apr. Diaconus an der Marienkirche, und ſtarb im J. 1688. den 13. Aug. hat Kinder hinterlaſſen. S. Suantenii *progr. funebr. in Goetzii l. c. n.* 68 *p.* 635. und von Seelen *l. c. P. I. p.* 271. 2) *M Franciſcus Balemann*, hat unter D. Seb. Schmidt im J. 1684. zu Straßburg diſputirt *de Circumciſione ſpirituali e Col. II.* 11-12. folgte dem Bruder im Kirchenamte im J. 1689. d. 15. Aug. und ſtarb im J. 1712. den 10. Dec. S. Suantenius *in progr. funebr.* und von Seelen *l. c. P. I. p.* 271. 3) M. Albrecht Balemann der jüngere geb. im J. 1656. d. 15. May hat unter D. Joh. Adam Scherzern in Leipzig im J. 1679. eine Diſputation gehalten *de Paralleliſmo Calvino Neſtoriano* iſt als Paſtor zu Kirchenverder geſtorben. Caſpar Lindeberg, Paſtor zu Lübeck hat an ihn ein Schreiben de loco Thalmudico im J. 1701. drucken laſſen S. *Novaliteraria Lub: M. Jan. A.* 1701. p. 28.

Heinrich Balemann Albrechts des ältern leiblicher Bruder, war Protonotarius des Raths zu Lübeck, und Comes Palat. Lateran. hatte von Catharina Poepping zween Söhne die ſich ſehr hervorgethan haben, Friedrichen und Heinrichen.

1) *Friedrich Balemann* geb. im J. 1645. ſtudierte in Gieſſen, Kiel, und Straßburg erhielte auf letzterer Univerſität nach gehaltener Diſputation *de Melioratione, competente emptori ex pacto revendendi* im J. 1674. den Gradum Doctoris I. V. reiſete 4. Jahre in fremde Länder, ward bey der verwittibten Fürſtin in Oſtfriesland Chriſtiane Charlotte im J. 1678. Regierungs und Cammerrath wie auch bey dem Fürſten zu Anhalt Zerbſt Carl Wilhelm im J. 1698. und Landrichter in der Herrſchafft Jevern, lebte noch im J. 1698.

2) *Heinrich Balemann* der Vater unſers Bürgermeiſters geb. im J. 1643. den 8. Febr. legte ſich auf die Rechtsgelehrheit in Wittenberg, Gießen und Kiel, diſputirte daſelbſt unter D. Magno Wendelkopf *de tranſmiſſione hereditatis* im J. 1673. pro gradu Doctoris in utroque Jure that eine Reiſe in Franckreich und Engelland, ward erſtl. in Lübeck Secretarius ferner im J. 1675. d. 17. Aug Syndicus ward im J. 1678. zu Niemägiſchen Friedenshandlung geſchickt, kahm im J. 1680. im Rath. beſuchte den im J. 1682. in Lüneburg gehaltenen Niederſächſiſchen Creyßtag, und geſegnete das Zeitliche im J. 1693. den 20. Julii S. Suantenius *in progr. funebr.* von *Seelen l. c. P. I. p.* 228. Jo. Mollerum in *Cimbriae literatae T. I. p.* 29.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
8. Stück. den 25. Febr. 1750.

Ein ſehr rarer doppelter Schauthaler der Stadt MAGDEBURG vom Jahre 1622.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die vördere Seite zeiget K. Otten, den erſten und groſſen, mit der Krone auf dem Haupte, vorgewandten Geſichte, Römiſcher Kleidung, und dem Scepter in der rechten ausgeſtreckten Hand, gegen die lincke Seite in vollen Gallop reitend, über ein mit Roſen und Blumen beſäetes Feld. Im Abſchnitte ſtehen, zwiſchen der zertrennten Jahrzahl 16ZZ davon die zwo letzten Zahlen verkehrt geſchnitten ſind, und den Anfangsbuchſtaben von des Müntzmeiſters Nahmen H. S. drey Wäppgen, das erſte iſt mit drey rechten Schrägbinden, das andere mit 2. übereinander lauffenden Löwen, und das dritte mit einem ſpringenden Roß bezeichnet. Umher iſt zu leſen: OTTO I. IMP.

H

IMP. AV. gustus. MAGDEB. CIVIT. FVNDAT. or. d. i. *Otto I.* Römischer Kayser der Stadt Magdeburg Erbauer.

Auf der Gegenseite ist die Venuß mit den drey Gratien zu sehen, welche auf einem niedrigen Wagen mit vier Rädern stehen, der von 2. Tauben und 2. Schwanen gezogen wird; diese vier Personen sind gantz nackend. Die Venuß stehet voran, hat einen Kranz auf dem Kopffe, in der rechten Hand hält sie 3. übereinander, als 1. und 2. gesezte Kugeln, und in der lincken eine, in der rechten Brust steckt ein Pfeil, und in der lincken eine Fackel; hinter ihr sind die 3. Gratien, welche einander die Hände reichen und einen Kreyß schlüssen: Zur rechten Seite vor der Venuß ist auf einer Anhöhe ein grosses Gebäude mit 2. Thürnen zu sehen, davon der eine spitzig und dünne, der andere rund und breit, und oben mit Zinnen versehen. Im Abschnitte befindet sich zwischen der getheilten Jahrzahl 1622. eine zierlich eingefassete Tafel, worauf diese vier Reimzeilen zu lesen sind:

Venuß die heydnisch Göttin zart,
So bloß hier angebetet ward.
Nun ist Gottlob das göttlich Wort
Hingegen gepflantz an dis Ort.

2. Historische Erklärung.

Der Stadt Magdeburg Bürgermeister, Rathmanne und Innungsmeister liessen bey K. Maximilian II. durch ihre erbare Botschafft vorbringen, wie sie mit ihrer Bürger und Einwohner Schaden befunden, daß bey ihnen allerhand böse Müntzen einreissen thäten, auch dadurch vielerley Unrichtigkeiten, und nicht geringer Abbruch an ihrem Gewerbe und täglicher Handthierung verursachet würde, und deswegen demüthiglich bitten, daß ihnen hierinn mit Kayserl. Hülff zu erscheinen, und sie gleich andern Städten welche ungeachtet, daß ihre Landesfürsten selbst münzen, nichts destoweniger mit der Freyheit beyde güldene und silberne Müntzen zu schlagen versehen worden, sich auch derselben also gebrauchten, mit der Müntzfreiheit, damit sie ihren benachbarten Ständen an Schrot und Korn sonst gleich müntzen möchten, gnädiglich zu versehen. Sie erhielten solche auch zu Wien im J. 1567. den 24. Sept. doch solten alle silberne und güldene Müntzen, die sie durch einen iederzeit darzu verordneten erbarn und aufrichtigen Müntzmeister schlagen liessen, von Strich, Nadel, Korn, Schrot, Gran, Gehalt,

Werth

Werth und Gewicht der vom K. Ferdinand I. auf dem zu Augſpurg gehaltenen Reichstag im J. 1559. neugemachten Reichsmüntzordnung, gemäß und nicht geringer ſeyn, auch wo der Kayſer künfftiglich der gülden- und ſilbern Müntz halben Aenderung und andere Ordnung machen würde, ſolten ſie ſich alsdenn derſelben auch gemäß und gehorſamlich halten. S. Lünigs *R. A. T. XIV. P. II. p.* 661.

Hierbey kan der Zweiffel entſtehen ob der ſo berüchtige Interims-Thaler im J. 1549. habe können in Magdeburg gepräget werden, da dieſe Stadt nachdem im J. 1567. mit der Müntzfreiheit erſtlich iſt begnadiget worden? Um demſelben zu begegnen, muß man zuvörderſt beobachten, daß von dieſem Thaler zweyerley verſchiedene Gepräge vorhanden ſind. Die darauf befindlichen Bilder ſind in der Hauptvorſtellung zwar einerley, und zeigen auf der erſten Seite die Tauffe, und auf der andern die Verſuchung Chriſti unſers Heilands von dem Satan. Es fället aber zwiſchen beyden Sorten der merckliche Unterſchied ſo wohl in den in etwas veränderten Umſchrifften, als in der Geſtalt der Bilder iederman in die Augen. S. Jo. Andr. Schmidii *hiſt. Interimiſticæ §. XVII. p.* 122.

Die Plattteutſche oder Niederſächſiſche Sorte hat auf dem Avers dieſe Umſchrifft: DIT. IS. MIN, LEVE. SON. DEN. S. GI. HO. In dem in plattteuſcher Sprache in Magdebug gedruckten Neuen Teſtament ſind dieſe Worte alſo ausgedruckt in Matth. XVII. 5. Dyth ys myn leue Söne, den ſchöle ghy hören. Dieſe Umſchrifft fängt ſich mit einem Röſſgen an, hernach iſt zwiſchen jedes Wort ein Sterngen geſetzet. In der Vorſtellung der Tauffe Chriſti von dem Johanne beobachtet man, daß am Ufer des Jordans der Heyland auf beyden Knien, Johannes nur auf dem lincken lieget, mit der rechten Hand aus einem Schälgen das Waſſer auf das Haupt deſſelben gieſſet, mit einem Rock von Cameelhaaren bekleidet iſt, und oben zwiſchen Ihnen der H. Geiſt in Taubengeſtalt ſchwebet. Der inwendige Umkreyß iſt zweyfach. Auf dem Revers welcher die Verſuchung Chriſti in der Wüſten von dem Satan abbildet, iſt die Umſchrifft: PACKE. DI. SATHAN. DV. INTERIM. Der zur lincken Seite aufrechtsſtehende Drache hat vier Köpffe drey mit Menſchengeſichtern an drey in einander geſchlungenen Hälſen, und unter den aufgehobenen beyden grallichten Füſſen am Unterleibe einen Löwenkopff, der einen ſtarcken Dampff aushauchet. Der darauf in eine Rundung auswärts gekrümmte Schwanz hat am Ende einen einwärts gebogenen langen Stachel, binnen deſſen Raum einige

Sterngen' zu ſehen, welches ſonderzweifel auf *Apoc. XII.* 4. zielet. Im obangeführten Plattteutſchen N. T. lauten die aus Matth. IV, 10. angeführten Worte der Umſchrifft alſo. Packe dy van my enwech, Sathan. Ich habe von gütiger Hand 2. werther Freunde zwey Originalia dieſes Thalers von der erſten Gattung anitzo vor mir liegen, und bin durch deren genaue Zuſammenhaltung gäntzlich überzeugt daß ſolche von zweyerley Stempeln auf beeden Seiten ſeyn müſſen. Der erſte Thaler iſt derjenige, welchen ich beſchrieben habe. Auf der erſten Seite des andern Thalers iſt der kniende Heyland vorwärts mit völligem Geſichte zu ſehen; der Täuffer führet auch in der über ihn ausgeſtreckten rechten Hand kein Schälgen, und der H. Geiſt im Taubengeſtalt ſchwebet mehr über dem Heiland, als in der Mitte. In der Umſchrifft iſt nichts verändert. Auf der anderen Seite deſſelben ſtehet der Heiland ſo nahe an der rechten Seite, daß faſt kein Raum hinter ihm bleibet, man ſiehet auch das völlige Geſichte, und er tritt auf beyde Füſſe. Auf dem erſten Thaler ſtehet der Heiland weiter ab von der rechten Seite, und hebt den rechten Fuß etwas in die Höhe, um den Satan damit von ſich zu ſtoſſen, und in der Umſchrifft iſt im erſten Worte an ſtatt des C. ein G. alſo PAGKE, das auch Schlegel in der Münzbibel *p.* 325. bemercket hat. Solte der Abdruck von dem Plattteutſchen Interimsthaler in Jurg. Wolders Münzbuch von A. 1631. *p.* 201. richtig ſeyn, ſo hätte man von demſelben noch die dritte Sorte. Denn daſelbſt iſt das letzte Wort in der Umſchrifft von der Tauffe Chriſti mit HOR. und nicht mit HO. ausgedruckt.

Die Hochteutſche, oder Oberſächſiſche Sorte des Interimsthalers führet den Nahmen von den in ſolcher Sprache darauf ſtehenden Umſchrifften, wiewohl man dennoch auf der erſten Seite das Wort LEVER anſtatt LIEBER beybehalten hat. Dieſelbe lautet alſo: DIS. IST. MEIN. LEVER. SON. DEN. SOLT. IR. HOREN. Johannes tauffet den Heiland mit einer über ihn ausgeſchütteten Waſſerſchale; Man ſiehet an dem Täuffer nicht ſo deutlich das Camelhärinne Kleid. Der Heil. Geiſt ſtehet allein über den Heiland. Auf der Gegenſeite iſt umher zu leſen: PACKE. DICH. SATHANVS. DV. INTERIM. D. S. G. N. F. Der Heiland iſt weit abgeruckt von der rechten Seite, und hebt auch den rechten Fuß zum wegſtoſſen des Drachens empor. Die fünf Buchſtaben nach dem Wort INTERIM bleiben ein Räthſel. Nach Lilienthals Meinung im Thalercabinet *n.* 2360. *p.* 789. ſollen dieſelben den Nahmen des Stempelſchneiders bedeuten, worzu ihm das

zu

Bauwerke, Bauteile und Baustoffe sind so zu bemessen, daß sie den Einwirkungen aus Verkehr, Wind, Temperatur, Schwinden, Kriechen, Baugrundsetzungen, Erddruck, Wasserdruck, Eis, Schnee und Erdbeben mit ausreichender Sicherheit widerstehen. Dabei sind die Einwirkungen nach Art und Größe entsprechend der Wahrscheinlichkeit ihres gleichzeitigen Auftretens zu berücksichtigen.

Bei Bauwerken, die Erschütterungen durch Verkehr oder Betrieb ausgesetzt sind, ist auf die Gefahr von Resonanzerscheinungen zu achten.

Bauwerke, Bauteile und Baustoffe sind so zu bemessen, daß sie den Einwirkungen aus Verkehr, Wind, Temperatur, Schwinden, Kriechen, Baugrundsetzungen, Erddruck, Wasserdruck, Eis, Schnee und Erdbeben mit ausreichender Sicherheit widerstehen. Dabei sind die Einwirkungen nach Art und Größe entsprechend der Wahrscheinlichkeit ihres gleichzeitigen Auftretens zu berücksichtigen.

Bei Bauwerken, die Erschütterungen durch Verkehr oder Betrieb ausgesetzt sind, ist auf die Gefahr von Resonanzerscheinungen zu achten.

Kriegs *Lib. IV. c. 47. p.* 1813. dem von dem Churf. zu Sachſen wieder Julium Pflug eingeſetzten Biſchof zu Naumburg, Nicolaß Amsdorff. in folgenden vor: „ Dergleichen, wie derſelbig Lutheriſche Biſchof aus des ernanten Stiffts Kelchen, Monſtrantien, und andern Silberornat und Kleinoten eine neue Münz ſchlagen hat laſſen, die auf der einen Seite einen Cardinal und eben auf derſelbigen Seiten, wann mans umkehrt einen Narren repræſentiret, mit einer Ueberſchrifft, auf der einen Seite lautend: Effigies cardinum mundi, auf der andern Seite: Effoeminati dominabuntur eis, das alles iſt nicht weniger notorium und offenbahr als ſchwerlich zu erbarmen. „ Tenzel zweiffelt daher nicht in Monatl. Unterred. *A.* 1695. *m Octobr. p.* 890. daß Amsdorff noch mehrere zum Schimpff des Pabſts und der Cardinäle damahls geprägte Medaillen, die er auch anführet, erfunden habe; welches der Helmſtädtiſche Theologus Jo. Andreas Schmidt *in Numis bracteat. Numb. Cic. Pegauq; p.* 12. alſo mißbilliget: Et quis neſcit, Nic. Amsdorffium, Ep. Julio Pflugio ab Electore oppoſitum, minime negligentem ſui iuris, quod habere ſe credebat, varias monetæ formas, quas tamen Episcopo dignas non iudicamus, cudi feciſſe, nemine contradicente.

Ich habe mich hiebey von der Erklärung des auf dieſem Bogen vorgelegten Magdeburgiſchen raren doppelten Schauthalers faſt zu weit entfernet; ich hoffe aber der G. L. werde mir dieſes um ſo mehr zu gute halten, ie zulänglicher ich albereit die erſte Seite deſſelben im 4. Stück des *IX* Theils von J. 1737. *p.* 26. erläutert habe, dahero anitzo von den Bildern der andern Seite nur noch zu handeln iſt. Zu dieſer Vorſtellung hat die annoch geſchriebene alte Magdeburgiſche Schöppen und die daraus gezogene, und am erſten zu Mayuz im J. 1492. in f. gedruckte Chronecke der Saſſen Anlaß gegeben. Weil dieſes der Urquell iſt, woraus alle andere die davon gehandelt, ihre trübe Bäche hergeleitet haben, ſo will ich dieſe Worte ganz anführen, und zwar aus dem ächten und letzten Wiederdruck des Leibnitzens, welcher ſolche *Tomo III. Scriptorum Brunſuicenſia illuſtrantium num. XIV.* unter dem Tittul wegen der darinne vorkommenden vielen gemahlten, und beym Abdruck in Holz geſchnittenen Bilder: Chronicon picturatum Brunſvicenſium, dialecto ſaxonica conſcriptum, einverleibet, dabey aber irrig einen Bürger in Braunſchweig, Cord. Bothe, zum Verfaſſer derſelben in der vorgeſetzten Einleitung dazu *p.* 11. angegeben hat. Es iſt nachdem unzehliche mahl mit dem Nahmen des Conradi Bothonis chronicon Brunſv. picturatum von den häuffigen blinden Anbetern des Leibnitz angeführet worden, die alles was er geſagt für Axiomata halten. So ſcharffſinnig aber derſelbe hat immer ſeyn wollen, ſo hat er doch den eigentlichen und wahren Verſtand der Worte nicht eingeſehen, welche dem in der Chrfürſtl. Bibliotheck zu Hannover aufbehaltenen geſchriebenen Exemplar dieſe Chronic Joh. Kerkener beygeſetzet, die alſo lauten: *Illam Cronicam anno* 1537. *die Lunae poſt Blaſii ex teſtamento (Alberti) Lyſſeman piae recordationis a Johanne Bockbynder in Brunſ. pro Iſolidis novis & XVI. denariis Brunſv.* Ego Johannes Kerkener, *officialis, emi, quæ ad librariam Wernigerode debet pro poſteris poni, quam* CORD BOTHE, *civis Brunſvvickſenſis et patruus illorum civium, nomine de Bothen, in Wernigerode morantium, congeſſit, & eſt impreſſa anno* 1492. *quo anno ego ſcolas in Halberſtat B. Virginis frequentani, civitaſque Brunſuicenſis per ducem Henricum fuit obſeſſa.* Zu weiterer Erläuterung dieſes gehöret auch nachfolgendes, was derſelbe auf ein anderes eingeklebtes Blat geſetzet hat: *Ego* Johannes Kerkener *iſtum librum feci renovari, pro quo quinque ſolidos Halberſtadenſes ex teſtamento Domini Alberti Lyſſeman expoſui, qui pie A.* 1523. *in Domino defunctus multosque libros ad bibliothecam in Wernigerode noviter extructam in ſuo teſtamento legauit, nec non ſexcentos florenos in auro pro pauperibus in Wernigerode, & pro parte ad divinum cultum aſſignavit, &c.* Joh. Kerkener verordnet in dieſer Handſchrifft, daß die von ihm aus dem Lüſſemanniſchen Stiftungs Gelde angeſchaffte Chronicke zum Behuf der Nachkommen in die Liberey zu Wernigerode ſolte geſetzet werden, die Cord Bothe zuſammen getragen, und Albrecht Loſſemann mit vielen Büchern vermehret hätte; Leibnitz hingegen deutet ſolche dahin, daß Cord Bothe dieſe Chronicke zuſammen geſchrieben. Was Ludewig in *Singularibus J. P. Germ. Imp. c. II. §. VI. p.* 168. von des Leibnitz Auslegung einer Stelle des Geographi Ravennatis wegen des Urſprungs der Francken geurtheilet hat: Meo iudicio ad ſerta hæc Leibniziana indigna ſunt mathematica demonſtratione, qua ille gaudet alias, kan man auch gewiß von dem fälſchlich verſtandenen Worten des Kerkeners ſagen.

Nach dieſer unumgänglich beygebrachten nöthigen Nebenerinnerung, wollen wir nun den Urſprung, die Beſchreibung, und Bedeutung der bildlichen Vorſtellung auf der Rückſeite

ſeite dieſes Magdeburg. doppelten Schauthalers aus beſagter Chronicke *l. c. p.* 287. vernehmen: DCC. LXXXI. in duſſem iare noch Konig Karle uppe de Elve da hadde Keyſer Julius gebuwet eyne borch ſo to voren rede beroret is, unde buwede dar eynen tempel ſyner Affgodinne de het hena ſyner tungen *Parthamena*, daraff wart de borch genant *Partenopolis*, unde buwede dar eynen ſteynern torne und let dat bewaroken mit lemen wenden. Dar na buweden de ſaſſen nach vaſter, und anbeden düſſe Godynne mit ören megeden. Unde do Konigh Karle dar quam unde vant düſſe Godynne mit ören megeden, do verſtorde he de, unde wart de ſtadt geheten *Megdeborch*. Hierauf iſt die in Holtz grob geſchnittene Figur des in den nachfolgenden Worten beſchriebenen Venus-Karrens eingedruckt zu ſehen: Twyſchen der ſale und der Elve anbeden ſe duſſen Affgode, dat belde ſtod to Meydeborch unde de leten dat in ören tempel malen, und was de Godynne *Venus* und was alſus geſtalt. Id is geweſt eyn naket wyff mit claren leyfliken ogen, und öre hare van ander gekemmet unde hat ör gehanget went uppe de Kny, ſe hadde uppe örem hovet eynen Krans van myrthen de is unbeflochten geweſen mit roten roſen. In örem lachenden munde hadde ſe eyn beſloten roſen, uppe dem harten ſo hadde ſe eyn barnen fackelen unde eynen ſtralen, unde in örer lochteren hand hadde ſe de helen warlde, unde is gedeylt geweſt dorh den hemmel, dat mere, unde dae ertrike. In der rechteren hand hadde ſe de dre gulden appel, unde ſtod uppe eynem gulden wagen den toghen twey Schwonen unde twey witte duren, unde hadde by ſick örer dre ſunderliske dochter de hadden ſick mit den armen in eynander geſchrancket, und ein jewelck hatte der anderen den rugghe to kart, unde de vorderſte reikede den echteren tweyen to eynen gulden appel, unde de echterſten twey de ſeghen de vorderſten an, und helden öre ok wedder to eynen gulden appel, unde Konig Karle de vorſtorde dat alle unde to brack den tempel der Affgodde unde buwede dar eine grote kercken in de ere ſunte ſteffens unde let dat heten *Magdeborch*, unde leyde dat in dat Biſchoppdom Salingſtidde unde darna to Halverſtadt.

Das weit vorhergehende, worauf ſich der Chronickenſchreiber obgedachtermaſſen beziehet, lautet zur Vollſtändigkeit der fabelhafften Erzehlung *l. c. p.* 279. alſo: Keyſer Julius bedwangk hir duſſe lant, und brachte ſe to deme Römeſchen loven an ide affgodde, unde buwede ſeven borghe in de ere der ſeven planeten. He buwede interſte inl deme lande dat nu *Weſtphalen* het, eyne borch up eynen hogen barch de heyt *Marsborghe*, unde ſatte dar up den got *Mars*, unde buwede in ſaſſen dat *hus Veneris*, dat is *Megdeborch*, in de ere ſyne affgoddynne *Venus*, unde na ſyner tungen wart ſe geheten *Partema*, unde ſo wart de borch genannt Partenopolis, de Saſſen de heten ſe de *Megedeborch*, na deme dat de affgoddyne na megeden geſtalt weren, ſo gy hir na vinden, unde buwede de *Saterborch*, dat nu het de *Hartesborch*, unde ſatte dar up den got *Saturny*, unde buwede *Soleddel* dat nu *Soltwveddel* het, unde ſatte dar up den got *Sol*, und vant den barch in dem mane ſchyne, darup buwede he eyne borch in de ere dem got *Luna*, unde leyt de borch heten *Lunaborch*. He buwede ock eyne borch dem hogeſten got *Jupiter* und de heyt de *Henborch*, und buwede eine borch mang den Ruyaner, de heyt *Juliana*, und het nu *Wolgaſt*, unde ſatte daruppe den got *Mercurium*, unde by duſſer wiſe ſo bleven de Saſſen, unde treden harde in den loven, want dat Konig Karle de grote duſſe affgodde alle verſtorde.

Der ſonſt ſehr beleſene und vorſichtige Alb. Cranzius von dem Conring geſagt: Primus in hiſtoria Germanica deſiit, hat doch kein Bedencken getragen *in Saxon. Lib. II. c.* 12. Dieſes Mährgen zu erſt nach zu ſchreiben, und alſo auszuſchmücken: Simulacrum tale fuit: Strabat in curru nuda fœmina, myrtea caput cincta corona, ardentem faculam in pectore, in dextera mundi figuram, in ſiniſtra vero aurea malatria præferebat. Poſt eam tres puellæ, *Charites* Græci, Latini *Gratias*, dixere, nexis manibus nudæ fingela poma geſtabant, averſis invicem vultibus dona porrigentes. Jugales quadrigæ erant gemini cygni, totidemque columbæ. Venerem hac imagine figurabat gentilitas, quæ in omni mundo dominatur. Gratias illa comites habet, quæ alternis obſequiis iunguntur, hoc vult nexus ille manuum, Vultus avertunt, quia beneficia non improperant. Sed bono myſterio vana ſuberat religio quam Carolus ſubvertit, inſtaurans in locum eccleſiam S. Stephani. Daſſelbe hat ſich auch ſo weit ausgebreitet, daß Vincentius Chartarius *in Pantheo antiquor. p.* 109. daſſelbe mit Cranzii Worten, ohne ihn dabey zu nennen, wiederhohlet, und dabey *in Tabula LXXXIII.* den vierſpännigen Venuswagen abbilden laſſen.

M

Alles dieſes mit ſolcher Dreiſtigkeit ausgeſprengte Fabelwerck wiederleget Julius Cæſar in commentariis de B. G. ſelbſt. Er meldet, daß er zweymahl, vermittelſt einer nicht groſſer Mühe über den Rhein geſchlagenen hölzernen Brücke, in der Gegend der Ubier, aus Gallien mit einer Heeresmacht in Teutſchland gegangen iſt, er hat ſich aber niemahl weit von dem Ufer dieſes Strohms entfernet, folglich iſt er nicht biß an die Elbe fortgerücket, und hat die obgemeldten ſieben Planeten Schlöſſer und Tempel unter den Teutſchen ausgeſtreuet. Er rühmet *Lib. VI. c.* 21. von ihrer Keuſchheit: Qui diutiſſime impuberes permanſerunt, maximam inter ſuos ferunt laudem. Intra annum vero vigeſimum feminæ notitiam habuiſſe, in turpiſſimis habent rebus. Dieſes bekräfftiget Tacitus *de M. G. c.* 20. Sera iuvenum venus, eoque in exhauſta pubertas, nec virgines feſtinantur. Welcher auch in den vorhergehenden 18. und 19. Capittel die Keuſchen Sitten der Teutſchen weitläufftig anpreiſet und von ihrer wohl eingerichteten Weiſe ſich zu verehlichen ſchreibet: Hæc maximum vinculum, haec arcana ſacra, hos *coniugales deos* arbitrantur. Unter einem ſo erbarn und züchtigen Volcke, welches die Hurerey und den Ehebruch äuſerſt verabſcheuete, und mit der gröſten Strenge beſtrafete, konte ein Römiſcher Hurentempel keinen Platz haben.

Der Angeber dieſes Magdeburgiſchen Schauthalers hätte Bedencken tragen ſollen, dieſen Zucht und Ehrliebenden Teutſchen angedichteten Heydniſchen Greul mit einem ſo frechen und geilen Aufzug auf demſelben vorzuſtellen, indem er damit veranlaſſet hat, daß man denſelben dem auf allerhand Begebenheiten geſchlagenen, und deswegen mit gewiſſen Beynahmen belegten Thalern, unter den ſchändlichen Nahmen des Hurenkarrenthalers beyzehlen kan.

Nach meinem Bedünckenheiſſet Magdeburg ſo viel als eine mächtige Burg eine feſte, ſtarcke, wohl verwahrete und mit Mannſchafft wohlbeſetzte Burg. Von dem alten Stammwort Mag, ich mag, kommt her, mögen, Vermögen, Macht, mächtig. Die älteſte Benennung Magadeburg, eine Machtburg, trifft damit überein, und dieſe bringet dieſer herrlichen und hochanſehnlichen Stadt mehr Ehre und Ruhm, als wenn man ſolche von obigen vier nackenden abgöttiſchen Hurenmägden ableiten will. Der ſonſt ſehr alberne Gloſſator Juris Weichbildici hat dieſe Abſtammung in etwas eingeſehen, aber dieſe Einſicht mit ſeinem aus dem eingeſogenen alten Vorurtheil herrührenden Gewäſche wieder verdunckelt in *Artic. X. p.* 19. edit Lips. de A. 1551. „ Es war eine Feſtung gelegen über der Elbe, die war beſezet mit Jungfrauen und mit Mägden, die waren der Burg gewaltig und des Landes, „ und die Burg nennet man Magdeburg. Denn dieſelben Mägde und Jungfrauen hatten ſie ſelber laſſen bauen. Da Kayſer Otto die Land beſezte mit dem Volck, da begaben „ die Jungfrauen die Burg. Und darum führen noch die von Magdeburg eine Jungfrau in „ ihrem Bannier, die aufgerichtet ſtehet zwiſchen zweyen Thürnen, und hat in ieglicher Hand „ einen Roſenkrantz. Bey dem, daß die Jungfrau ſtehet, iſt zu vernehmen, daß ſie unbezwungen waren. „ Obgleich dieſe Erzehlung auch keinen Grund in der Hiſtorie hat, ſo lautet ſie doch reputierlicher, als das Gedichte von dem Cæſars Venuſtempel. Unter den verauctionirten Molaniſchen Münzen iſt dieſer einfache Thaler für 2. Thaler 13. Mariengr. weggegangen.

AVERTISSEMENT.

Es iſt in unſern Laden auch wiederum des Groſchen Cabinets 10tes Fach zu haben, darinnen derer Churfürſten zu Cöln Solidi der Mittlern Zeit, Groſchen und andere kleine Münzen in Kupffer geſtochen und erkläret, werden 8. Leipzig 1754. koſtet 1. fl.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
9. Stück. den 4. Martii 1750.

Eine rare Schaumünze auf den in den Egyptiſchen Alterthümern, ſo vortreflich erfahrenen IO. PIERIVM VALERIANVM.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Hauptſeite enthält deſſelben gegen die lincke Seite gekehrtes Bruſtbild mit kurtzen Haaren, einer Beltzſchaube, und dem umher zu leſenden Nahmen: PIERIVS. VALERIANVS. BELLVNENSIS.

Die Gegenſeite zeiget den ſtehenden Mercurium in gewöhnlicher Bildung, wie er an einen zur Seite geſtellten, oben abgebrochenen und auf den zwo ſichtbahren Seiten von oben biß unten mit Bilderſchriften angefülleten Egyptiſchen Obeliſcum oder Prachtkegel, die lincke

Hand leget. Darzwiſchen iſt in der Länge herab zu leſen: INSTAVRATOR. d. i. der Erneuerer.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Da dieſer ſehr gelehrte und arbeitſame Mann ſo unſäglichen Fleiß angewendet hat, die uralten Egyptiſchen Bildſchrifften der gelehrten Welt verſtändlicher zu machen, ſo iſt man auch billig befliſſen geweſen deſſen Bildnüß ſo wohl auf einer in Erzt geprägten Schaumünze, als im Kupfferſtich bey der Nachwelt zu erhalten. Das letztere hat Jo. Imperialis in *Muſeo hiſtorico* im J. 1640. zu Venedig gethan, mit folgender Beyſchrifft Georgii Rotini.

Obſcura ſub nocte notæ, quæ Dædala finxit
Ægyptus, tacitæ delituere diu.
Denique depulſis patuere arcana tenebris
Claraque Pieria ſymbola luce nitent.
Pieridum, cæcas errorum abſtergere nubes,
Et ſtudiis animos irradiare, fuit.
Id porro Muſis donarit Apollo; ſuopte
Donat ab ingenio lumina PIERIVS.

Daraus iſt daſſelbe genommen und des Chriſtian Kirchners ſehr fehlerhafften Auflage der Hieroglyphicorum zu Franckfurth am Mayn im J. 1678. in 4. vorgeſetzet worden, und hat mit der Schaumünze eine Aehnlichkeit.

JOHANNES PIERIVS VALERIANVS hieß mit ſeinen rechten Nahmen Johannes Petrus. Sein Lehrmeiſter aber Marc. Ant. Cocrius Sabellicus veränderte denſelben, und nannte ihn wegen der an ihn verſpührten ungemeinen Neigung und Fähigkeit die Pöeſie und alle Wiſſenſchafften zu erlernen, Johannem Pierium. Er meldet dieſes ſelbſt in *dedicat. Libr. XVIII. p.* 214. IOANNIS PETRI mihi eſt peculiare nomen, cur enim id inficiar, priusquam M. Ant. Sabellicus, præceptor meus id Venetiis in *Pierium* immutaſſet. Er war zu Belluno einer kleinen Stadt in der, der Rep. Venedig zugehörigen Marca Trevigiana im J. 1475. gebohren, büſſete als ein neunjähriger Knabe ſeinen Vater Laurentium Bolzano im Venetianiſchen Kriegsdienſten frühzeitig ein, und gerieth dadurch in ſehr kümmerliche Umſtände, über die er in dem Carmine *de vitae ſuae calamitate* folgendermaſſen klaget:

Duri-

Duriter eductus ſum primo, dum pater abſens
horrida pro patriis finibus arma gerit,
Dumque ille Algardi per culmina militat ardens,
& ſubit horrendæ ſaeva pericla necis:
Aptus eram ſtudiis, ſtudium mea ſola voluptas,
Otia ſed ſtudiis nulla fuere meis.
Vix bene finieram nonum tum parvulus annum,
multiplicis ceſſit quum mihi cura domus.
Tractabamque puer non pauca negotia ſolus,
dum pater Adriacas ſæpe frequentat aquas.
Adde, quod inviſis diſtentum litibus illum,
Illum mi rapuit mors inopina patrem.

Es nahm ſich aber ſeines Vaters Bruder, Urbanus Bolzano, ein Minorit, ſeiner ſehr liebreich und treulich an, führte ihn mit ſich nach Venedig, unterwieß ihn nicht nur ſelbſt in der Griechiſchen Sprache, ſondern verſchaffte ihm auch reichen Unterricht von andern geſchickten Lehrmeiſtern in verſchiedenen Wiſſenſchaften. Er benennet dieſelben in der Dedication *Libri XLVI. hierogl. p.* 576. Incumbebam ego tunc Venetiis in prima literarum tyrocinia, audiebamque in arte dicendi PRVNVLVM (oder den Bened. Brognolo) in eloquentia SABELLICVM, in varia rerum emditione GEORG. VALLAM, ſed rariſſimum IO. LASCARIM obſervabam inprimis, in quo magna optimarum artium ſcientia &c. Hunc itaque frequens inviſebam, probatiſſima eius conſuetudine melior indies evaſurus. Quod ſi Laſcarin occupationes diſtinebant, aderat illic patruus tuus, ANT. AGNELLVS, qui diem ſine linea præterire minime permittebat. Seinen ihm ſo wohl verſorgenden Vetter, Urbanum preiſet er inſonderheit in der Dedication *Libr. XXXIII. hierogl. p.* 391. und *Lib. II. de literatorum infelicitate p.* 76. Bey aller dieſer vortreflichen Unterweiſung muſte er ſehr armſeelig leben, und ſein Brod in Dienſten bey Patritien ſuchen, von welchem er auch ſeiner nothdürfftigen Mutter und Schweſter etwas abgeben ſolte. Sein Jammerlied lautet davon *l. c.* alſo:

A patruo demum Venetas accitus ad undas
vix menſes noſtro viximus aere decem.
Patritiis igitur ſervire coëgit egeſtas
ærumnoſa, bonis invida principiis

und im nachfolgenden:

At genetrix pauper, geminae ſine dote ſorores,
quas miſeras fruſtra ſpes fovet una mei,
Expoſcunt a me fraterni præmia iuris,
ſed chartas nullas, carmina nulla volunt.

Sein Vetter konte ihm nichts geben, indem er von demſelben an oben zuletzt angeführter Stelle verſichert: Quis Urbano unquam pauperior fuit? qui nullum unquam trientem in uſum proprium repoſuerit, qui ne de laboribus quidem quos docendo ſubibat, minervale unquam a diſcipulis popoſcerit, oblatum vero accipere recuſarit, niſi magna de cauſa cogeretur, quod & raro & perparce faciebat. Deſſelben gute Sorgfalt und Anweiſung ſchäzte er weit höher, als andere Hülffsmittel, welches die demſelben von ihm geſetzte Grabſchrifft bezeiget:

VRBANO BOLZANIO, Bellunenſi, Minoritanæ familiæ ſacerdoti, ſummae integritatis & innocentiæ, quia Græcas literas extorres iam pridem, et procul â terra Italia exulantes, nobis ſumma cum docendi tum ſcribendi cura princeps aſſeruit *Pierius Valerianus Bolzanius*, ex fratre nepos, inſtitutionis educationisque memor poſuit. Vixit A. LXXXI. M. III. D. XII. in voluntaria paupertate feliciſſimus, in omni quoad potuit ſemper, officio nulli unquam injurius. M. D. XLV. M. April.

Von Venedig gieng er nach Padua und erlernete die Philoſophie von dem berühmten Leonico Tolemeo. Sein Vetter Urban brachte ihm die Gewogenheit des Cardinals Johann Medices, den er in der Griechiſchen Sprache unterrichtet hatte, zu wege, daß ihn derſelbe nach Rom berief, und als er im J. 1513. Pabſt geworden, die Unterweiſung ſeiner beyden jungen Vettern Hippolythi und Alexandri anvertrauete. Dazu war ihm ſein groſſer Patron der Cardinal Nicolaus Schömberg auch ſehr beförderlich, wie er ihm dieſes in der Dedication *Hieroglyph. Lib. XLIII. p.* 142. alſo nachrühmet: Dicendum erat, quanta me ſemper humanitate vir tantus amplecti perſeveraveris, ut mearum omnium rerum patronus extiteris officioſiſſimus, ut vitæ dignitatisque meæ rationem omnem favore præſidioque tuo tuendam, iuvandam, ſuſtentandam ornandamque etiam ſuſceperis: denique autor fueris ut illuſtris adoleſcens *Hippolytus*, quem a ſummo Pontifice, eius patruo, mihi regendum inſtituendumque mandari procuraveras, me tandem egere vetuerit. Er gedencket hier zwar nur des Hippolythi. Daß er aber auch des Alexanders Lehrmeiſter geweſen iſt, meldet er

ſelbſt

Sec. 17. Section 1 of the act of June 25, 1910 (36 Stat. 866), as amended by section 1 of the act of August 24, 1912 (37 Stat. 497), is amended to read as follows:

"SECTION 1. That the Secretary of the Interior is hereby authorized to withdraw from settlement, location, sale, or entry any of the unappropriated, unreserved lands, including Alaska coal lands, which in his opinion may contain coal, and to classify any of the unappropriated, unreserved lands as to their coal content, and to withdraw any such lands which in his opinion may be valuable for the production of coal, and to restore to settlement, location, sale, or entry any of the lands so withdrawn which in his opinion may be found not to contain coal or not to be valuable for the production of coal."

fügte ſich nach Padua, und brachte daſelbſt ſeine übrige Lebenszeit unter den Gelehrten in Stille, Gelaſſenheit und Ruhe zu, biß er ſolche im J. 1558. und im 83. Jahre des Alters mit dem Ewigen verwechſelte. Er liegt in der Kirche St. Antonii begraben. Seine Freunde haben die Stelle mit folgender Aufſchrift bemercket:

PIERIO VALERIANO, Bellunenſi, Poetæ Rhetorique ampliſſimo, cuius pia umbra non poenitendum hic tumulum ſorbita eſt. Nam ut optabilis in patria, ita ſpecioſus Patavii ſupremi officii decus fato amiſſum virtute recuperanit. *Petrus Carrarius* ac *Jo. Baptiſta Rota*, Patavini, unanimes, grato hoſpiti poſuerunt.

Pieridas dum PIERIVS *ſectatur, & orci*
nil timet inſidias, hunc fera mors rapuit.
Illa necem, æternæ oſtentant hæ munera vitæ,
Hinc medicus vitæ Pieriuſque nei.
Abſtulit hæc annos triſtes, at præmia laudum
atque animam hæ ſervant, invida mors moritur.

Als er über das ſiebenzigſte Jahr gekommen nöthigte ihn eine gedoppelte Leibesbeſchwehrung ſich ſehr inne zu halten, ob er ſich wohl deswegen nach Belluno und Venedig eine weile begeben hatte, um durch den angenehmen Umgang mit ſeinen Freunden die Geſundheit zu ſtärcken. Er entſchuldigte ſich deswegen in *Dedicatione hierogl. Lib. VII. p.* 704. an den Erzb. zu Raguſa *Ludov. Beccadellum*, daß er mit ihm dieſes Vergnügen nicht habe genieſſen können, alſo: Cum ea plurimum de cauſa Venetiis, omnium Bellunenſium hortorum meorum amoenitate poſthabita, ſubſtiterim, quod et tua, & aliquot aliorum præſtantium amicorum iucundiſſima conſuetudine frui poſſe, mihi pollicebar, accidit, ut quod aetas iam pluſquam ſeptuagenaria ſponte afferre ſolet, modo pedum, modo ſtomachi imbecillitate laborare cœperim, unde coactus ſum me domi tanquam intra caveam, continere. Auch in der *Dedicat. Libr. XXXVII. p.* 452. beſchwehret er ſich ſehr über frequenter infeſtam podagram. Womit er ſich dieſes Uebel zugezogen hat, zeigt er ſelbſt in dieſem Epigramate *in Poemat. variis p.* 114. an.

Membrifrago è Baccho, de membrifraga Cytherea
Filia progenita eſt membrifraga hæc podagra.

Der Karpffe war ſein angenehmſter Fiſch, daher er ſolchen mit einem beſondern Gedichte in *Poemat. p.* 43. beehret, und dem M. Muſuro ſehr angeprieſen hat *ibid. p.* 42. Auch war die Senffkuncke ſeine liebſte Zukoſt bey der Mahlzeit, welcher er mit den Pythagora herrliche Kräffte *hieroglyp. Lib LVII c.* 30. zuſchreibet und iedermann überreden will, ſolche bey allen Speiſen jederzeit zugebrauchen. Pythagoras præcipuo ſinapim amore proſequebatur, quod vim eius in ſublime ferri conſpiciebat, perinde ac ſi in coelum niteretur, cum per nares in cerebrum penetraret, omnique hinc purgatoria, & ad viſum mentis vegetiora fieri aſſeveraret. Maxime itaque ſtudendum, ut cibos omnes oleris huius intingamus pulmentario, cum præſertim modico eius in ollam invecto, legumina omnia, ut *Democritus* ait faciilime decoquantur. Agite igitur, agite ferculis omnibus, tam æſtate quam hieme, tam mane, quam veſperi, vel grana, vel ſuccum eius admiſceamus. Iruntur hoc libenter probi omnes, hoc pontificiis coenis adhibuit aſſidue Clemens VII. Nulla enim unquam vel publica, vel privata cœna eſt ab eo inſtituta, quin noſtrae huius ſinapis agricolæ politoreſque plenis adſtarent calathiſcis, iucundumque inter eos certamen oriretur, quis eorum id melius vel ſerere, vel condire didiciſſet. Idem nobis faciendum, ut noſter exemplum nobis Pontifex dedit, ut ita nos neque fames occupet, neque fitis etiam moleſtet. Supra enim nectar, ſupra omnem quod aiunt, ambroſiam cibus hic, et melle et favo ſuavior, mortalibus ad vitam eſt profuturus.

Die Stärcke ſeiner erlangten weitläufftigen Gelehrſamkeit in Wiſſenſchafften und Sprachen hat er in den *Libris LVIII. commentariorum de Hieroglyphicis ſive de ſacris Ægyptiorum aliarumque gentium Literis* hauptſächlich gezeiget, als in welchen er ſich äuſſerſt beſtrebet hat, die Bildnüſſſchrifften der alten Egyptier zu erklären, und deren wahre Bedeutung ausfündig zu machen, worunter ſie ihre Begriffe von GOtt und göttlichen Dingen, und ihre Sittenlehren, als auf Geheimnüß volle Art vorzuſtellen gewohnt geweſen waren. Er hatte bey dieſer Arbeit das annoch ſehr verſteckte, ja faſt verlohrene auszuforſchen und wieder herzuſtellen, das dunckele und finſtere aufzuklären, und in ein helles Licht zu bringen, und das ohne die Spuhr eines Zuſammenhangs in einander verwickelte häuffige Bildwerck auseinander

ender zu ſetzen, und in eine verſtändliche Ordnung zu ſetzen, eine vieljährige Sorgfalt und Bemühung angewendet, die ihm ſehr ſauer geworden: Er verſchweigt auch ſolche nicht in der Dedication des ganzen Wercks an dem Herzog zu Florenz, Coſmum Medicem: In ſacris Ægyptiorum literis vel deſcribendis, vel tractandis magnam operam et ſedulum ſtudium nos poſuiſſe, boni omnes, qui noſtra legere dignabuntur, facile intelligent, Quam vero feliciter id ad nobis tentatum ſit, aliorum iudicium erit. Labores certe incredibiles ſuſtinuimus, dum earum rerum explicationem adferre ſtuduimus, quæ naturæ obſcuritate varietateque involutæ, multique obſtructæ difficultatibus, plurimorum, vel inſigniter eruditorum hominum ingenia exercere detinereque potuerint, ut etiam æquiorem mihi fore lectorem ſperem, ubi viderit me primum tanta rerum varietate, magnitudine ac difficultate, maximo ſtudio, maximaque animi contentione in hoc argumento elaborare voluiſſe, et honeſto exemplo maiorum ſtudia excitare voluiſſe. Er meldet ferner *in Dedicatione Libri XLVI.* daß er von Jugend auf, ſo bald er nur einen Geſchmack an den Alterthümern bekommen, eine ſehr groſſe Neigung gehabt habe, die alten Egyptiſchen Bildſchrifften recht kennen zu lernen, in welcher ihm ſein Vetter, obbemeldter P. Urban der Egypten und die Morgenländer durchwandert hatte, ſtets unterhalten und geſtärcket habe. Dieſes wäre auch von Anto Agnello zu Venedig geſchehen. Dieſer habe inſonderheit ihm viele alte Münzen gezeiget, und ſchreibt daher: Ego ſi quid diceret, quod ad Ægyptiaca faceret hieroglyphica, in eo ſummo opere delectabar. Er bekahm zu dieſer Erkäntniß mehrer Anleitung von der Tabula Ægyptiaca des Bembi dem Foro Appolline und den Obeliſcis. Er gedencket dieſer Hülffemittel *in Dedication Lib. XX. p.* 237. Admirabilem illam venerabilis antiquitatis tabulam aeneam apud Bembum inſpeximus quæ omnem Ægyptiorum hiſtoriam antiquiorem, argento atque auro delineatam oſtentat, und in Dedication *Lib. XXXIII. p.* 391. ſeinen Vetter P. Urban: Tabulæ cujuſdam ob antiquitatem admirabilis, exemplum ad me Roma miſit Bembus meus, obeliſcorum etiam plurimas notas, quæ illic reperiuntur, quas ex Ægypto olim aductas manifeſtum eſt. Adhæc *Horum Ægyptium a Philippo* quodam Græce redditum accepimus, qui materiam hanc tractavit, ſed codicem huiuſmodi, quamvis ab Aldo noſtro (a. 1505.) publicatum, pluribus locis mutilum & imperfectum invenimus, non utique Aldi, viri diligentiſſimi negligentia, ſed exemplarium vitio quæ rariſſima reperiuntur, atque ea in damno omnia.

Die alte Tafel aus Erz, mit eingelegten häuffigen Egyptiſchen Bildern von Silber und Gold des Bembi iſt hernach in des Hertzogs Vincentii zu Mantua Sammlung der Alterthümer gekommen. Heut zu tage befindet ſie ſich zu Turin unter den alten Schätzen des Königs von Sardinien, wie in des Wagenſeils Belehrung eines Printzens, ſo von allen ſtudiren einen Abſcheu hat, *p.* 226. davon kan nachgeleſen werden. Laurentius Pignorius hält dieſelbe für ein Tiſchblat der Göttin Iſis das in einem Tempel geſtanden, und hat ſolche von Æneæ Vico in Kupffer geſtochen mit einer gelehrten Auslegung der Figuren zu Venedig im J. 1600. in 4. zum Vorſchein gebracht. Der Nachdruck Andreæ Friſii zu Amſterdam 1669. in 4. iſt bevors weit ſchöner gerathen, als Matthiæ Deckers zu Franckfurth am Mayn in 4. Pignorius hat dabey unſern Pierio ſo ſchlecht in Ehren gehalten, daß er ſeiner nur viermahl ganz oben hin erwehnet, und zwar wenn er nur an denſelben etwas zu tadeln gefunden zu haben, vermeinet hat: Pierius hat ſich ſelbſt in der Anſprache an Cælium Calcagninum am Ende *Lib. VI. c.* 22. *p.* 77. für ſeine unſägliche und 24. jährige Mühe und Arbeit nichts als Undanck prophezeiet: Atque utinam, *mi Cæli*, non itidem & ego fallar, qui tantum vigiliarum hieroglyphicis his indagandis impenderim, tantum laborum conſcribendis exhauſerim, ut quod nunc hominum eſt ingenium, poſteaquam me ſtudioſorum animos oblectare exiſtimavero, ludibrio ſim. Quid enim, inquient, ad nos literarum Ægyptiarum fabulæ, cum nunquam ſatis temporis per ætatem etiam longam ſuperſit, ut vel Latina, vel Græca quis diſcere poſſit? quanto ſatius fuerat quatuor hos & viginti annos, qui contexendis ſex circiter et quinquaginta huius argumenti commentariis periere, vel eloquentiæ, vel traducendi autoribus Græcorum optimis impendiſſe: aut ſi *frigidus obſtaret circum præcordia ſanguis*, ubi potius latenter inſtituiſſe vivere ne per continuam genii defraudationem corpus affligerem, unde diuturnas graviſſimasque tot ægritudines contraherem, neque tamen hinc ullam apud potentiorum quemquam gratiam mihi compararem? Vera hæc, non inficior, dicturi ſunt. Sed quid agerem? ſuus cuique attributus eſt error. Si quid tamen fuerit, quod vel tibi, vel tribus amicis aliis non uſquequaque diſplicueris, ſatis me conſecutum arbitratus. Habeant ſibi ſua regna Reges, reſpondebo, meamque iudicio trium circiter amicorum induſtriam

appro-

approbari usque adeo æstimabo, ut pro laboribus tantis ingentem mihi mercedem cumulatissime persolutam, rationibus meis sim nulla contatione relaturus. So vergnügt und recht philosophisch bezeigte sich dieser arbeitsame Mann über das verhoffte gönstige Urtheil einiger wenigen verständigen Freunde von seiner mühseeligen und langwierigen Beschäfftigung womit er seine Lust gebüsset hatte, und schätzte ihren Beyfall weit höher, als königliche Schätze.

Aus eben dieser angeführten Stelle im sechsten Buch ist abzunehmen, daß er sein Werck von 56. Büchern nicht in der Reihe ausgearbeitet hat, wie dieselben hernach zusammen sind gesetzet und gedrucket worden. Es ist auch dieses aus der *Dedication Lib. XVIII. de iis, quæ per Vulturem significantur ex sacris Ægyptior. literis p.* 214. an *Cornelium Musæum*, Bischof zu Bitonto: zu ersehen: Interrogasti me, quænam ille sit Vultur mea, quam libris editis Germani quidam ex Horo Niliaco a me Latinam factam divulgarunt. Sed enim scias me olim Romæ dedisse eam videndam *Alberto Pio*, Corporum Principi, verum ex eius scrinio, una cum al quot aliis huius notæ scriptis, à nescio quo laborum alienorum suppressore ablatam et in Germaniam asportatam. Cuius facti indicium est, quod docti quidam viri, cum opusculum id legissent, Hori esse arbitrati, scriptis prodidere, *Horum Appollinem* de sacris Ægyptior. literis à *Jo. Pierio Valeriano* Latinum factum. Sed *Horus Apollo* a me non est conversus, frequenter sero in scriptis huiusmodi citatus; argumenti enim huius alios etiam autores, eosque multos, habui. Utcunque ea deperdita lucubratione, alteram reparavi, ablati enim illius reliquis archetypi toto pluteo dissipatis, hanc priori illi non absimilem informavi. Er hat also alle hieroglyphischen Materien einzeln und stückweiß, wie ihm bald von dieser, bald von jener zu schreiben, die Lust angekommen, vorgenommen, und nach und nach abgehandelt, biß 56. Bücher daraus mit der Zeit und nach Verfluß von 24. Jahren erwachsen sind.

Dabey ist das sonderbahrste, daß er iedes Buch einem von seinen Patronen, Gönnern und Freunden mit einer vorangesetzten sehr zierlichen und liebkosenden Anrede gewidmet hat, daraus man die grosse Anzahl derselben erkennen kan. Nach meiner geringen Kundschafft ist also wohl kein Buch in der Welt, welches mit 56. sehr sinreichen abgefasten Zueignungsschrifften ausgespicket wäre, als wie dasselbe Was ihm darzu angetrieben, und was er für eine Absicht dabey gehabt hat, offenbahret er in vielen Stellen, als in *Dedicatione LVII. p.* 78. In dato ad literarum studia redita, et desertis diu Musis repetitis, ea primum fuit cura ut quæ tractasse me olim nosti hieroglyphica, diutius insita esse minime permitterem. Accinxi me itaque ad expoliendum eo tunc consilio, ut si niveus doctorum amicorum calculus accessisset, modo hoc modo illud commentarium emitterem. Quod ut commodius fieri posset, eruditiss. viris, amicis meis, libellos singulos singulis inscripsi, ut ipse non magis mea, quam sua, causa, quod corrigendum existimassent, accuratius emendare, quodammodo cogerentur. Seine weitere Erklärung deswegen werde ich in dem Anhangs und Zusätzens-Bogen anführen, weil es der Raum weiter nicht verstattet, indem viel artiges dabey zu bemercken vorkommt.

Es verbleibt demselben der unvergängliche Ruhm, welchem er sich bey der ganzen gelehrten Welt mit diesem ungemein gelehrten Buche sauer gnug erworben, und dem ihm der Cardinal Ægidius von Viterbo in einem Brief *l. c. p.* 202. im J. 1525. folgendermassen ankündiget: Tu eodem tempore Ægypti gloriam instauras, quo Turca evertit: simulque illa sensit inde malum dæmonem, militiam delentem, tyrannide prementem, signa, statuas, marmora, & quicquid antiqui splendoris erat diripientem. Hinc te dils comitibus non cæmenta, non saxa non vanas pyramides, sed sapientiæ veteris, sed divinæ eruditionis sed arcanarum sacrarumque literarum sepulta monumenta reponere, ignota mortalibus arcana instaurare lucem canae doctrinæ, quam a Græcis abesse audivit Solon, post tot secula ab inferis revocare. O felicem Ægyptum! longe quidem illa feliciter a te facta est, cum cecidit, quam cum staret. Illa enim humi sita a Selymo, Turcarum principe, occupari potuit; hæc, ut sapiens ciconia altum in coelo nidum struens, in ævum tuta vivet sempiternum.

Pierius ist sehr wohl auf der Gegenseite der Schaumünze mit dem Mercurio in eine Vergleichung gesetzet worden. Dieser wird von Poeten genennet Interpres Divum, Deum facundus minister; Der beredte Dolmetscher der Götterſprache und Pierius hat sich auch als einen witzigen und geschickten Ausleger der hieroglyphicarum literarum vorzüglich erwiesen, welche Ammianus Marcellinus *rer. gestar Lib. XII. p.* 485. Latinis ignorabiles genennet. S. Piloni *Istoria di Belluno Lib. VII. p.* 280. Ghilini *Teatro d' Huomini litt. T. I. p.* 189. Imperialis *l. c.* Giornale de' Letterati d' Ital. *T. III. a.* 1710 *p.* 43. *Vita ab* And Verde io *enarrata et præf. Hieroglyph. Memoires pour servir a l' hist. des Hommes illustr. par* Niceron

Der Königlichen
Hohenlohe-Werke-Zeitung.
Nro. 17. Ausgegeben zu Neuenstein, Freitag, den 27. April 1883.

Die für vom Hochlöblichen Amtsg. OA.Ger. GERABRONN erlassenen Edikte.

1. Aufforderung betreffend.

Es wird hiermit aufgefordert, alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Bauern Johann Georg Schmidt, gewesenen Bauern in Ailringen, Gemeinde Ailringen, Forderungen zu machen haben, solche binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Ailringen, den 20. April 1883.

Gerichtsvollzieher Schlang.

der Jülichische Wappenschild zu sehen; folglich muß derselbe von einem von beyden herrühren. Denn H. Wilhelms des jüngern Sohn, Wilhelm *III.* erbte von seiner Mutter Maria schon im siebenden Jahre seines Alters im J. 1371. das Herzogthum Geldern und nannte sich nach seines Vaters Ableben einen Herzog zu Geldern und Jülich, deswegen muß dieser Goldgulden älter seyn als derselbe. Jedennoch getraue ich mich nicht ohnfehlbar zu bestimmen, wem eigentlich von vorgedachten beyden ersten Herzogen zu Jülich der vorgelegte Goldgulden zugehöre. Soll Vermuthen gelten so eigne ich solchen Herzog Wilhelm I. zu, dieweil dessen Nahme mit keiner Zahl bezeichnet ist und er auch das Münzrecht zu erst erhalten hat; ich will aber eine bessere Unterweisung deswegen gerne annehmen. Es hat derselbe seiner Familie zweymahl eine Standeserhöhung erworben, und ist wohl zu glauben, daß er sich auch ein goldnes Ehrengedächtnüß hat stifften wollen.

Seine Eltern waren Gerhard, Graf zu Jülich und Elisabeth, Gräfin zu Arschot, und seine Geschwister Waleram, Erzb. und Churfürst zu Cöln, Gottfried Herr in Berchen, Elisabeth, Joh. Gr. zu Sayn Gem. und Margareth, die Gemahlin Gr. Dietrichs zu Clev. Bey seines Vaters Lebzeiten führete er den Tittul Domini de Broughe wie aus einem Document vom J. 1320. zu ersehen ist in Brosii und Mappii *annal. Juliæ T. I. p.* 59. und begleitete im J. 1327. K. Ludwigen aus Bayern in dem Römerzug mit einer ansehnlichen Manschafft zu Roß und Fuß. Er folgte im J. 1328. dem Vater in der Regierung, und verhalff im J. 1332. durch seine kräfftige Vorsprache beym P. Johann XXII. seinen mitlern 28. jährigen Bruder Walram zum Erzbißthum Cöln, von welcher Kirche dieser Thesaurarius Domprost zu Lüttich war, wie auch daß der Bischof zu Lüttich Adolf, Gr. zur Marck, welchen einige Domherren postulirt hatten, zurücke stehen muste, wiewohl derselbe nachgehends diese Beförderung ihm schlecht verdanckte, indem er nicht nur das niedergeworffene Gränzschloß Lechenich zu seinem gröſten Verdruß wieder aufführete, sondern auch sich vom P. Clemens VI. bereden ließ vom K. Ludwigen abzusetzen, den Marggr. in Mähren Carln an desselben statt zu Renß zum Kayser zu erwehlen, und zu Bonn zu krönen, wodurch er sich aber viel Ungemach zuzog, wie davon das magnum Chronicon Belgicum in Pistorii *T. III. script. R. G. p.* 295. mit mehrern handelt. Gr. Wilhelm hingegen hielte steif und fest bey K. Ludwigen, welcher auch diese beständige Treue nicht unvergolten ließ, und ihn im Lager vor Landau an der Iser in Niederbayern im

Jahr

Jahr 1336. den 18. Auguſti zum Marggrafen zu Jülich machte. Der ausgefertigte Fürſtenbrief iſt wegen des ſehr merckwürdigen Innhalts würdig gantz geleſen zu werden.

LVDOVICVS IV, D. Gr. Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, univerſis S. R. I. fidelibus præſentes literas inſpecturis gratiam ſuam et omne bonum. Auguſtalis ſublimitas, quæ ex poteſtate de ſuper ſibi tradita potens eſt rerum ordinem immutare, ſi hos, quos ſanguinis generoſitas, morum honeſtas, & actionum probitas dignos demonſtrant, amplis ditat honoribus, eos videlicet in ſuos & S. R. I. Principes procreando. Per hæc ipſius gloria et ſerenitas per cuncta mundi climata longe lateque claret clarius & refulget.

Hinc cum illuſtris WILHELMVS, qui, cuiuſque progenitores uſi ſunt hactenus, vel gaviſi *Comitis Juliacenſis* titulo et honore, ex multis ſuis progenitoribus et cognatis de regali ſtirpe et Principum ſanguine proceſſerit et ſit ortus, notum volumus eſſe univerſis tam præſentis ætatis hominibus, quam futuræ, quod eundem WILHELMVM, quem propter genealogiæ ſuæ ſplendorem, fidelitatis indefeſſæ conſtantiam, grata, ſervata, et accepta per eum nobis et Imperio ſervitia præſtita, & quæ adhuc præſtare poterit in futurum, merito favore proſequimur ſingulari, ex plenitudine noſtræ imperatoriæ poteſtatis, adhibitis ſolennitatibus debitis et conſuetis, *in Principem & Marchionem Juliacenſem*, ac ipſius *Comitatum in Marchionatum* fecimus, & facimus evehi, creamus et creauimus, ſuosque poſteros & heredes ex eo legitime deſcendentes, in ſignum ſui Principatus hoc officio honorantes, & hac prærogativa ſpeciali, honoribus omnibus aliis noſtris & Imperii Principibus præferentes, ut videlicet, cum nos & ſucceſſores noſtri Imperii Principes, & fideles alios quoscunque neceſſitate vel utilitate duxerimus convocandos, ſeu cum exercendis actibus ſolennibus, puta infeudatione, Principum creatione de novo, et aliis ſimilibus indumentis regalibus & imperialibus indui nos continget cumque ſucceſſores noſtri, in Romanos Reges electi in oppido Aquisgranenſi, civitate Mediolanenſi, & in urbe Roma, coronari debebunt, *ipſi, vel ſui heredes regiæ et imperiali majeſtati aſſiſtant ad ſceptrum regale & imperiale.*

Pro auguſtalis culminis obſequio atque uſu, ad inſtar aliorum Principum noſtrorum QVATVOR OFFICIATOS ſtatuimus infra ſcriptos et eorum heredes, videlicet ſtrenuos viros, *Theodoricum*

Schuman de Aldenhoven pro DAPIFERO, *Nytonem de Birgell* pro MARESCHALLO, *Henricum* primogenitum *â Vlatten de Frotzheim* pro PINCERNA & *Gerardum de Pomerio* pro CAMERARIO. Monetam etiam cudi et monetare facere poterunt et debebunt, cuius quidem monetæ maior denarius duodecim, minor vero denarius ſex Hallenſes debet ſoluere & valere. Nemus, vulgariter dictum der Reichswald, a nobis et imperio in feudum deſcendens, quod incipit a monaſterio S. Cornelii uſque ad caſtrum Monſoye, ſæpe dicto Marchioni *Wilhelmo* ſuisque hæredibus damus, & aſſignamus, & de poteſtate imperialis celſitudinis deputamus. Volumus inſuper, ut omni iure, libertate & honore, quibus alii Marchiones noſtri & imperii Principes uſi ſunt hactenus et gaviſi, & adhuc uti poterunt in futurum, ſæpe dictus *Wilhelmus*, *Marchio Juliacenſis* ſuaque poſteritas ex eo legitime deſcendens, modo et forma ſimilibus, cunctis temporibus futuris, ſine quovis impedimento, uti libere debeant et gaudere. In cuius rei teſtimonium et robur perpetuum atque firmum præſentes conſcribi, & noſtra bulla aurea ſignoque conſueto iuſſimus communiri. Actum et datum in caſtris prope Landaw, feria quarta poſt aſſumtionem Mariæ, anno dominicæ incarnationis MCCCXXXVI, regni noſtri anno XXVI, imperii vero IX.

Die darzu erforderlichen Willebriefe der Churfürſten, als des Ertzbiſchofs zu Maynz, Heinrichs, und zu Trier Balduins, des Königs in Böhmen Johanns von Luxenburg, Pfalzgr. Rudolfs II. bey Rhein, Rudolfs II. zu Sachſen, und Ludwigs, Marggr. zu Brandenburg, ſind damahls gewöhnlichermaſſen bald hernach auf dem Reichstag zu Franckfurth am Mayn im J. 1339. erfolgt, als worauf Joh. Tritthemius in Chron. Hirſaug. *ad h. a. P. II. p.* 185. in ſeiner Erzehlung davon zielet: Anno prænotato Ludovicus Imp. conventum Principum ſolemnem circa medium Quadrageſimae ap. Franckenfurt, oppidum regale Moguntinæ dioeceſis celebravit, &c. WILHELMVS *Comes Juliacenſis* per Ludovicum Imp. de conſenſu Principum in eodem conventu præſentium, *in Marchionem ſublimatus fuit*, propter merita et fidem, quibus et Imperatori gratus & cunctis Principibus habebatur honore dignus. Erat enim vir prudens, iuſtus & pius, domi conſilio circumſpectus, & in rebus bellicis longo exercitio expertus.

Bey den angeführten Kayſerlichen Marggrafen Brief iſt folgen des anzumercken. Erſtlich iſt wohl nicht erweißlich, daß die Grafen zu Jülich Königlicher Herkunfft geweſen ſind. Gerard Graf zu Jülich iſt der erſte, der unter den Zeugen des Stifftungsbriefs des monaſterii divæ Mariæ Tuitienſis im J. 1009. und 19. angeführet wird. Deſſen Abſtammung iſt unbekannt.

Fürs andere bemercken wir, daß die Marggrafen dazumahl den Fürſten ſchon ſind gleichgeachtet worden, da ſie vorhero unter den Herzogen geſtanden ſind. Das Chronicon monaſterii SS. Udalrici et Afræ Auguſtan. *ad a.* 1152. in Freheri *T. I. ſcript. R. G. p.* 358. ſaget dieſes mit deutlichen Worten: Imp. Fridericus I. de voluntate et conſenſu Principum in curia Ratiſponæ habita Marchionem Auſtriæ à jurisdictione Ducis Bavariae eximendo, & quosdam ei comitatus de Bavaria adiungendo, convertit in ducatum, iudiciariam poteſtatem Principi Auſtriae ab Anaſo uſque ad ſylvam prope Pataviam, quæ dicitur Rotenſela protendendo. Nam huc uſque ad quatuor Marchiones, *Auſtriæ* & *Styriæ*, *Jſtriæ* & *Chambenſis*, qui dicebatur de *Vohburg*, evocati ad celebrationem curiæ Ducis Bavariæ veniebant, ſicut hodie epiſcopi & comites ipſius terræ facere tenentur. K. Friedrich I. ſagt ſelbſt in dem Oeſterreichiſchen Fürſtenbrief vom J. 1156. Dux autem Bavariæ nobis reſignavit marchiam Auſtriæ cum omni iure ſuo, et cum omnibus beneficiis, quæ quondam marchio Luipoldus habebat à Ducatu Bavariæ. Daß die Marggraven unter den Grafen die offenen Briefe als Zeugen unterſchrieben haben, iſt aus vielen Stellen zu erſehen.

Drittens offenbahret ſich daraus aus was für Grund Marggraf Wilhelm hernach Marggraf Ludwigen zu Brandenburg, des Reichs Erzcämmerern, bey der zweyten Krönung K. Carls IV. und ſeiner Gemahlin Anna zu Aachen, das Vortragen des Scepters ſtrittig gemacht hat. Der fleiſſige Mönch des Kl. Rebdorf meldet dieſes ad a. 1348. in *annal. in Freheri T. I. p.* 445. alſo: Rex Carolus communiter recognitus ab omnibus Principibus & civitatibus in Alemannia Rex Romanorum, cum Regina uxore ſua nuper ducta tranſit Aquisgranum ubi ſecundo coronatur, & Regina ſecum in feſto B. Jacobi per dominum Archiep. Colonienſem, in qua coronatione, cum *Marchio Juliacenſis ſceptrum teneret regale*, Ludwicus Marchio Brandeburgenſis recipere voluit ſibi de manu, dicens ad officium ſuum hoc ſpectare, propter quod rumor eſt inter eosdem dominos ſuſcitatus,

quem Rex intercepit, & per Principes extitit diffinitum: *Quod quando Rex Romanorum coronatur, tunc ad officium Marchionis Brandenburgenſis ſpectat ſceptrum regale tenere; ſin autem feuda regalia concedit, tunc ad officium alterius Marchionis hoc ſpectat.* Der Marggraf zu Jülich wolte ſich das Scepter tragen zueignen, weil K. Ludwig ihm das Recht gegeben hatte. Dem Aventino iſt dieſes unbewuſt geblieben, daher führet er *annal. Bojor. Lib. VII, c. 20. n. 14.* folgende falſche Urſachen von dieſer Streitigkeit an: Ludovicus deinde Brandenburgicus Norimbergæ Carolo inſignia Imperii reddit -- cum eodem ad Aquas Graneas proficiſcitur, ubi cum Juliacenſi regulo diſceptat. Juliacenſis in cuius clientela Aquæ Graneæ ſunt, novo Principi ſceptrum præferre conabatur, Ludovicus reſiſtebat, id ſui muneris eſſe dictitabat. Carolus litem diremit, Brandenburgenſem quidem, cum Cæſar inauguratur, cæterum Juliacenſem, ubi Princeps erga clientes munificus ſiet, ſceptrum prægerere imperat. Wäre das Scepter halten bey der Akiſchen Mayländiſchen und Römiſchen Krönung vormahls den Marggrafen zu Brandenburg nach Gewohnheit und Recht zugekommen, ſo würde K. Ludwig ſeinem geliebten Sohne gleiches Nahmens, welchem er zum Marggrafen zu Brandenburg gemacht hatte, daſſelbe nicht genommen, und dem neuen Marggrafen zu Jülich eingeräumet haben. Magiſter Emundus in der Beſchreibung der Krönung K. Wilhelms aus Holland eignet dabey dem Marggrafen zu Brandenburg eine andere Verrichtung zu in magno Chronico Belgico ad a. 1247. in *Piſtorii T. III. p. 245*: Tum Marchio Brandenburgenſis, Regis Camerarius, annulum ei tradidit, ita dicens: *Accipe ſignaculum monarchiæ, & Romanum regnum in ſuo vigore conſerva, & ab incurſione barbarorum invicta virtute conſerva.* In den Kayſerl. Lehnsbriefen im J. 1324. und 28. mit der Marck Brandenburg und dem anklebenden Archicameratu in Ludewigs *Reliqu. Mſſt. T. II. p. 270. n. LVII.* und *p. 274. n. LX.* wird nichts von Scepter halten gedacht, daher mag es auch gekommen ſeyn, daß man in allen Bildern des Reichs Ertz-Cämmerer mit einem Schlüſſel, als dem ihm zukommenden hohen Amts und Ehrenzeichen, und nicht mit dem Scepter in der Hand vorgeſtellet hat.

Vierdtens werden in gedachten Marggrafen Briefe auch die Jülichiſchen ſogenannten Vier Land-Fürſten Amtherren kund gemachet, von welchen man bißhero nichts gewuſt hat, als der Erbtruchſeß, Erbmarſchall, Erbſchencke, und Erbcämmerer, und was für adeliche Familien mit dieſen Landeswürden und Ehren erblich ſind verſehen worden. Daß K. Ludwig bey dererſelben Verleihung ſagt, es geſchähe dieſes

ſes ipro Auguſtalis culminis obſequio atque uſu, damit zielet er auf die Verordnung K. Conrads II. von dem Römerzug, als auf welchem die Reichsfürſten den Kayſer mit ihren vier Hofbeambten zubegleiten gehalten waren: Singuli vero Principes habeant officionarios ſpeciales, Marſcalcum, Dapiferum, & Kamerarium, qui quatuor, quanto plus laboraturi, tanto plus in ſtipendio, in veſtitu, in equitatu præ ceteris ſunt honorandi.

Zum fünfften iſt anzumercken, daß K. Ludwig dazumahl, als er den Marggrafen Brief ausfertigen laſſen, in dem Kriege mit dem König in Böhmen Johanſen, und deſſen Bundsgenoſſen Herzog Heinrichen in Niederbayern, begriffen geweſen iſt, und beederſeits Läger vor Landau an der Iſer gegeneinander geſtanden haben. Adlzreiter *annal. Boic.* P. II. *Lib. III.* wo er dieſen Krieg und deſſen Urſachen erzehlet, meldet auch dieſes *n. XXV. col.* 51. Ad Landavum urbem, ex utraque Iſaræ ripa, caſtra caſtris oppoſita, verius ab illis aſſeritur. Neutris ob pontium inopiam, quæ tum erat, ſuppetebat ratio amnis tranſeundi. Inutilis per octo ipſos dies ceſſatio commeatum abſumpſit.

Graf Wilhelm war dem Kayſer in dieſem Kriege mit einer ſtarcken Manſchafft zu Hülfe gezogen, und bewürckte damit nicht nur dieſe Standes Erhebung mitten unter dem Geraſſele der Waffen, ſondern auch kurtz vorher im Läger vor Schardingen den 16. Aug. die Beſtätigung der inne habenden Reichspfandſchafften im Jülichiſchen und benachbarten Lande, als die Beſetzung der Probſteyen in Kempen, Aken, Kayſerswerth, Düren, u. ſ. w. weil in den alten Pfand-Briefen nicht alles ſo deutlich ausgedruckt war, dieſelbe lautet alſo: Quod ſi in litteris noſtris ſuper confirmatione quorundam debitorum, ac aſſignatione certorum pignorum tibi tuisque heredibus per nos factis, prout in iisdem plenius continetur, defectus ſive nota quiſcunque per oblivionem, vel negligentiam reperiatur, hunc vel hanc de ſolita noſtra manſuetudine ſupplemus, imo eum, vel eam, de plenitudine Imperatoriæ noſtræ poteſtatis tollimus, & præſentibus abolemus, volentes, ut tu, tuique poſteri & heredes pignora eadem ſine quouis impedimento tenere debeatis, & pacifice poſſidere, ac de ipſis et eorum fructibus & iuribus, ſicut de aliis veſtris bonis & rebus propriis ordinare tam diu, quouſque per nos aut ſucceſſores fuerint abſoluta, hoc duntaxat excepto, quod ea a nobis & imperio quocunque modo allenare in nullo unquam tempore valeatis. Dieſe Kayſerliche Vergeltung ſeiner vielen und treuen Dienſte war noch nicht gnugſam ſondern weil ihm der Kayſer bey der Erhebung zum Marggrafen zu Jülich mit neuen Gütern nicht hatte begaben können, ſo vergönnete er ihm zu Franckfurth im J. 1337. den 7. Julii die Erhöhung der vom Reiche pfandsweiſe beſitzenden Zölle, und die Abgaben von allen Feilſchafften in den Städten mit folgenden: Attendentes, quod te ob tuæ legalitatis & probitatis merita in Marchionem Juliacenſem comitatus Juliacenſis nuper his diebus de novo creavimus abſque donatione ſeu aliqua dotatione, volentes te ſingularibus donis et gratiis proſequi et amplecti, ut in quibuſcunque locis, oppidis & villis marchionatus terræ tuæ, quæ a nobis obligata et in pignore tenes, telonia de quibuſcunque rebus & bonis marchionatum tuum tranſeuntibus, nec non aſſiſias quarumcunque mercabilium ſeu vendibilium rerum imponere & ſtatuere, & ſtatuta ab antiquo augere, & nova recipere poſſis, tibi & tuis heredibus conſenſum præbemus, & te & tuos heredes de eidem tanquam de feudo imperiali ex benignitatis noſtræ clementia inveſtimus, non obſtantibus privilegiis quibuſcunque per nos aut prædeceſſores noſtros Principibus, Comitibus aut communitatibus ſeu ſingularibus perſonis quibuſvis indultis, quibus quoad præmiſſa omnino volumus derogari, promittentes, quod telonia & aſſiſas, quæ per ſe poſita; à poſteris augmentata, de conſilio tuorum conſiliariorum noſtræ celſitudinis ſcripſeris & notificaveris, tibi approbabimus, ratificabimus, & confirmabimus.

Bey dem K. Carln IV. galt er eben ſo viel, welcher ſorgfältig trachtete ihn durch mancherley milde Erweiſungen auf ſeiner Seite zu behalten. Er belehnte ihn im J. 1348. Mitwochs vor St. Agneten Tag zu Maynz wegen ſeiner Gemahlin Johanna, der dritten Schweſter des von den Frieſen im J. 1345. den 26. Sept. erſchlagenen Gr. Wilhelms IV. in Holland, mit dem vierdten Theil von Hennegau, Frieß- und Seeland, welches er aber nicht theilhafftig werden konte: Ferner bekräfftigte er ihm das folgende Jahr eben daſelbſt den 19. Jan. die alten Reichspfandſchafften dergeſtalt, daß ſolche die Kayſer nicht anders als mit ihren eigenen, und keinem entlehnten Geld, einlöſen könten. Dieſelben beſtanden in der Stadt Düren für 50000. Goldfl. in dem Schloſſe Kayſerswerd, und dem Zoll daſelbſt für 39000. Goldfl. in der Stadt Sintz gehe für 15000. Goldfl. in dem Schultheiſſenamt der Stadt Aken für 12000. Goldfl. in der Stadt Boſſard, und den Zoll daſelbſt, und der Stadt Weſel für 75500. fl. ieglichen Goldfl für 12. groſſis Turonenſes alten Schlags, oder 20. ſolidos Hallenſes, gerechnet; über dieſes

räu-

räumte er ihm auch das castrum Rode ein. Endlich erklärte er ihn im J. 1356. auf dem Reichstag zu Metz zum Herzog zu Jülich, und machte die von ihm kurz zuvor wieder Walram von Borne erfochtene Herrschafft Falckenberg zur Grafschafft. Jo. Trithemius schreibt davon in *Chron. Hirsaug. ad h. a.* P. *II. p.* 229. also: In eodem conventu Principum *Wilhelmus*, Marchio Juliacensis, consensu omnium Principum, in *Ducem de Juliaco per Carolum Imp creatus est.* Erat enim vir tali honore dignus, prudentia, fortitudine, magnanimitate nulli, qui tunc vivebant, inferior, quippe qui multa pro regno simul et patria contra irrumpentes hostes prælia gessit unde pro meritis suis, ut supra dictum est, in conventu Principum ap. Frankenfurt celebrato de numero Comitum inter Marchiones per Ludovicum Imp. IV. fuit sublimatus, nunc intra ducum ordinem receptus est. Das Kayserl. Diploma davon ist zwar noch nicht vor Augen gelegt worden, die Wahrheit dieser Handlung wird aber mit dem Lehns revers Herzog Wilhelms bestätigt, welchen er zu Mastrich im J. 1357. den 26. Januarii dem Pfalzgrafen bey Rhein und Churfürsten Ruprechten, dem ältern, ausgestellet hat, als welcher wegen der vielen Rheinischen Pfälzischen Lehen im Jülichischen Lande deswegen grosse Augen machte. Derselbe ist also abgefasset:

Illustri Principi, Domino *Ruperto seniori* Comiti Palatino Rheni, S. R. I. Archidapifero, & Duci Bavariæ, *Wilhelmus*, D. Gr. *Juliacensis Dux & Falckenbergensis Comes*, obsequiosum & paratam in beneplacitis voluntatem. Magnifice Princeps & Domine, Licet serenissimus Princeps et Dnꝰ noster Carolus, Rom. Imp. semper Aug. & Boemiæ Rex nos tunc Marchionem Juliacensem ad *altioris principatus gradum*, videlicet *Ducem & Principem Juliacensem* provexerit gratiose, ac Dominatum in Falckenberg in verum comitatum de novo ex speciali innatæ Cæsareæ benignitatis clementia converterit, & eundem comitatum nobis contulerit, prout hæc & alia in literis imperialibus super eo nobis traditis plenius sunt expressa, intentionis tamen nostræ non fuit, nec est, quod per huiusmodi nostram sublimationem vestris & hæredum vestrorum iuribus, & specialiter in feudis et bonis feudalibus, quæ a vobis tenemus, præiudicium a iquod debeat generari. Nam universa feuda & bona feudalia a vobis et heredibus vestris etiam in antea ac futuris temporibus per omnia, sicut prius & ex debito tenemur, nos et heredes nostri tenere, recognoscere, & suscipere volumus & debemus, sublimatione prædicta non obstante quomodolibet in hac parte, in cuius rei testimonium sigillum nostrum præsentibus est appensum. S. Freher *in Orig. Palat. Lib. II. p.* 31. und Tolner. *in hist. Palat. p.* 201. wo auch eine mehrere Nachricht von den in dem Herzogthum Jülich gelegenen und von der Chur Pfalz bey Rhein rührigen Lehnstücken zu finden, was deswegen bey der Westphälischen Friedenshandlung ist gereget, und wie dadurch in Art. IV. der §. XI I. P O. veranlasset worden, solches ist in Lundorp. *T. VI. Lib. III. c.* 166 und in Meierischen *Act. P. IV. T. V. p.* 382. mit Bedacht nachzulesen, weil es über kurz oder lang zu einen nützlichen Unterricht dienen kan.

So glüklich H. Wilhelm die meiste Zeit seines Lebens gewesen war, so elend gienge es ihm kurz vor seinem Ende. Er ward im J. 1360. von seinem ältern Sohn Gerharden Gr. zu Berg und Ravensburg, wegen eines recht schändl. Lasters beschuldiget, überfallen, und gefangen gesezet; derselbe ward aber bald hernach in einem Zweykampf zu Teinheim bey Schleda von Gr. Arnolden zu Blanckenheim erleget, worauf durch Vermittelung der benachbarten Fürsten H. Wilhelm der Verhafft entledigt ward, und das folgende Jahr im Februario zu Anfang der Fasten auf dem Schlosse Nideck verschied. Der Abbt Jo Trithemius ist ihm überaus gewogen gewesen, daher er auch seines Absterbens mit einem beygefügten Lobspruch gedencket *l. c. ad* 1361. *p.* 244. In mense Februario nocte quadam cœlum in occidentali parte ardere visum est, & eadem nocte *Wilhelmus* ex marchione primus Dux Juliacensis ab hac vita migravit ad patres, vir certe memoria dignus, cultor iustitiæ, amator cleri, & defensor pauperum fidelis

Er hatte von seiner obgedachten Gemahlin Johanna gebohrner Gr. von Holland, und Schwester der Kayserin Margareth, K. Ludwigs IV. Gemahlin, 2. Söhne, und 3. Töchter. Der ältere Sohn war erwehnter Gerhard Gr. zu Berg und Ravensburg, und der jüngste Wilhelm II. der ihm in der Regierung folgte. Die 1) Tochter *Richard*: ehligte Gr. Engelberten II. zu der Marck die 2) Johanna einen Gr. zu Wied, und die 3) *Philippa* Gottfried Dahlenbroch, Gr. zu Loß und Heinßberg. Das Belchoemenium wo dieser Goldgulden ist geschlagen worden führet anizo den Nahmen Berchheim, Berchemium und ist der lezte Ort an dem Fluß Erpe, ohnweit Coelnz er gehört unter die Chur-Pfälzischen Lehnstücken, und hatte ehemahls seine eigene Herren. S. Jo. Thomæ Brosii & Ad. Mich. Mappii *annal. Juliæ Sc. T. I. p.* 62.-82. Wernh Teschenmacherus *annal. Cliv. Juliæ Sc. P. II. sect. II. p.* 395.

Elberfelder Zeitung.

Erscheint täglich Abends. Preis vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.

Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr. Insertionsgebühren 1 Sgr. für die Zeile.

Elberfeld, Montag, den 21. Januar 1850.

1. Bekanntmachung.

Nachdem die Herren Gebrüder Bredt, Fabrikanten zu Barmen, mit Schreiben vom 15. d. M. uns angezeigt haben, daß sie ihre Fabrik, welche sie bisher in Barmen betrieben, nach Elberfeld verlegt haben, und daß sie dieselbe in Elberfeld unter der Firma: Gebrüder Bredt, Fabrikanten zu Elberfeld, fortsetzen werden, so bringen wir dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Elberfeld, den 19. Januar 1850.

Der Bürgermeister Brüning.

2. Gemeinde-Ordnung.

Die Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 ist in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung S. 213) durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Dezember 1849 mit einigen Abänderungen publizirt worden.

Diese Abänderungen sind:

1) Die Bestimmung des §. 3 Nr. 3 der Gemeinde-Ordnung, wonach Diejenigen, welche eine Armen-Unterstützung aus Gemeinde-Mitteln genossen haben, nicht stimmberechtigt sind, ist aufgehoben.

2) Die Bestimmung des §. 4 der Gemeinde-Ordnung, wonach Diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, nicht stimmberechtigt sind, ist dahin abgeändert, daß Diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, nicht wählbar sind.

3) Die Bestimmung des §. 5 der Gemeinde-Ordnung, wonach Diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, nicht stimmberechtigt sind, ist dahin abgeändert, daß Diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, nicht wählbar sind.

4) Die Bestimmung des §. 6 der Gemeinde-Ordnung, wonach Diejenigen, welche eine Armen-Unterstützung aus Gemeinde-Mitteln genossen haben, nicht stimmberechtigt sind, ist aufgehoben.

5) Die Bestimmung des §. 7 der Gemeinde-Ordnung, wonach Diejenigen, welche eine Armen-Unterstützung aus Gemeinde-Mitteln genossen haben, nicht stimmberechtigt sind, ist aufgehoben.

6) Die Bestimmung des §. 8 der Gemeinde-Ordnung, wonach Diejenigen, welche eine Armen-Unterstützung aus Gemeinde-Mitteln genossen haben, nicht stimmberechtigt sind, ist aufgehoben.

der angefangenen eigenen Samlung beliebter Thaler, Schauſtücken und anderen Münzen dabey zu ſtärcken; ie reicherer Vorſchub geſchiht mir von gütigen Händen durch unermüdete und milde Mittheilung recht erwünſchter Münzen zur ſehr vergnügten Beförderung und Erlangung dieſes Endzwecks. Hierzu habe ich beſonders dieſen älteſten Gräflichen Lippiſchen Thaler mit vielen Danck zu rechnen, welcher mir wie andern ſorgfältigern Thaler-Liebhabern, bis anhero unter ſo vielen und mannigfaltigen ſeines gleichen, die mir durch die Hände gegangen ſind, verborgen geblieben iſt.

Simon V. Graf und edler Herr zu Lipp, welcher auf ſelbigen abgebildet iſt, war der zweyte Sohn des kriegeriſchen Gr. Bernhards VII. von ſeiner Gemahlin Anna einer Tochter Gr. Ottens zu Holſtein Schaumburg. Deſſelben älteſten Bruder, Bernhard, Domherrn des Erzſtifts Cöln, überließ der 82. jährige Vater im J. 1511. die Regierung, wolte auch haben, daß er den geiſtlichen Stand verlaſſen, und ſich mit einer Gräfin zu Waldeck vermählen ſolte. Indem er aber dabey zauderte, that der alte Vater den 2. April gedachten Jahrs die Augen zu und er ward ſelbſt ſehr ſchwächlich und kränklich, daß er denſelben wenige Jahre überlebte. Nach deſſen im J. 1513. den 19. Julii erfolgten Ableben, folgete ihm unſer Gr. Simon V. in der Regierung, welcher von friedſameren Gemüthe, als ſein Vater war, und ſich vor allen Landsväterlich angelegen ſeyn ließ, den in den vorigen Kriegen ſehr mit genommenen Unterthanen, durch den langwierigen Genuß der wieder erlangten Ruhe und Sicherheit, wieder aufzuhelffen. Er ſuchte dahero ſeiner aus der Grafſchafft Hoia im J. 1512. mit ihren drey Söhnen, nach dem Tod ihres Gemahls Gr. Johſtens I. von den ſämtlichen Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg vertriebenen Schweſter, Armgard, weil ſie von denenſelben die Belehnung unter allerhand Vorwand nicht gebührend ſuchen, ſondern ſich an den Biſchof zu Münſter hengen wollen, lieber durch gütlichen Austrag dieſes ſehr müßlich ſich anlaſſenden Handels als mit gewaffneter Hand beyzuſtehen, und vermittelte es auch durch gefällige Vorſchläge, daß dieſelbe mit ihren Kindern nach ſieben Jahren wieder zum ruhigen Beſitz ermeldter Grafſchafft gelangte.

Am meinſten beſchäfftigte ihn die Religions Veränderung, die ſich auch in den Städten Lippe und Lemgau nach dem J. 1517. bey der Gelegenheit des Ablaß Krahms, bald hervor that. Es hatten die Auguſtiner Mönche in Lippe 2. Brüder Johann Weſtermann, aus der

Stadt

Stadt Münſter, und Hermann Koiten, aus Beckem gebürtig, zur Erlernung der GOttesgelehrheit nach Wittenberg im J. 1521. abgeſchicket, welche auch derſelben ſo fleiſſig obgelegen waren, daß jener im J. 1524. Doctor, und dieſer Baccalaureus in derſelben geworden war. Sie hatten zugleich D. Luthers Lehrſätze eingeſogen, und machten ſolche hernach auch in der Stadt Lippe kund. D. Weſtermann inſonderheit verfertigte einen Catechiſmum in der Landſprache, welcher groſſes Aufſehen machte. Es kahm deswegen im J. 1526. der Inquiſitor, D. Johann Hoſt von Ramberg, Dominicaner Ordens von Coeln, dahin, und erklärte alle die darinne vorgetragenen Lehren für irrig und ketzeriſch. D. Weſtermann und ſeine Gehülffen Hermann Koiten, und Hermann Halewalt erbothen ſich das Gegentheil in einer öffentlichen Diſputation zu erweiſen. Der Inquiſitor wolte ſich in ſelbige nicht einlaſſen, ſondern beſchied dieſelben nach Coeln. Sie gaben ihm aber zur Antwort: weil er ihre Lehre vor dem Lippiſchen Volcke verdammete, ſo wolten ſie ſolche auch vor eben dieſen Ohren vertheidigen. Dabey fanden ſie faſt einen algemeinen Beyfall, und der Anwachs ihrer Zuhörer vergröſſerte ſich immer mehr und mehr. Im J. 1530. hatten faſt ſchon alle Auguſtiner Mönche daſelbſt das Kloſter verlaſſen, und da vollends das folgende Jahr am Sontage nach Marien Himmelfahrt, Wilhelm Cappell die erſte teutſche Meſſe und das Singen teutſcher Lieder einführete, ſo traten faſt alle Einwohner von dem Päbſtiſchen Gottesdienſt ab. Zu dieſer Neuerung ſahen die Herren dieſer Stadt, Herzog Johannes zu Cleve, und Graf Simon zu Lippe, ſehr ſauer aus, und ermahneten die Bürger auf das ernſtliche, davon abzuſtehen, und die Urheber derſelben fortzuſchaffen. Da dieſelben nicht gehorcheten, ſondern ihr Gewiſſen vorſchüzten, auch in dem Eyffer ſo weit giengen, daß ſie die ihnen wiederwärtigen Obrigkeitlichen Perſonen abſezeten, und 30. Männer zu Beſorgung des Religionsweſen eigenmächtig ernannten, ſo wurden beſagte Landesherren durch dieſe Wiederſezlich- und Gewaltthätigkeit dergeſtalt zum Zorn bewogen, daß ſie im J. 1532. die Stadt mit Kriegsvolck umſezten, und durch Abſchneidung alles Zugangs der Lebensmittel nöthigten, nach einigen Wochen, den 15. Auguſti ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die vier Evangeliſche Prediger als Weſtermann, Koiten, Cappel, und Halewalt, wurden ſo gleich fortgeſchaffet; und die Bürger, welche an der Stadt Obrigkeit gefrevelt, und die meiſte Unruhe erregt hatten, in die Gefängnüſſe geworffen. Nach dem Willen einiger hefftigen Cleviſchen Räthe hätte ſollen weit ſtrenger

verfahren werden; Gr. Simons Vorstellung aber, daß die Bürger in Lippe unter seinem Vater sehr vieles gelitten, und sich noch nicht von den damahligen Drangsalen erhohlet hätten, bewürckte die Verschonung mit schärffern Strafen, und wurden einige Bürger des Landes verwiesen, einige mit mäßigen Geldbussen angesehen. Endlich ward auf vieles Vorbitten etlicher umliegenden Grafen, Herren, und Edelleute der Bürgerschafft ihre bißherige geänderte Religionsübung biß auf weitere Verordnung in Glaubenssachen des bevorstehenden Concilii freygelassen, iedoch unter der Aufsicht und Anweisung dreyer von der hohen Landsobrigkeit selbst gesetzten Geistlichen.

Der Stadt Lemgau wäre es fast eben so ergangen. Als im J. 1517. der Bürgermeister, Hermann von Wipper, über den daselbst auch eröffneten Ablaßkrahm stuzte, und den Stadt Secretarium M. Engelbert Prein vertröulich fragte: Wie man sich dabey zu verhalten hätte? dieser gab ihm zur Antwort: Mund und Säcklein zu gehalten; was will man doch in Kasten legen, darzu wir keinen Schlüssel haben. Er rieth ihm damit an, sich zwar mit keinem Wiederspruch dawieder zu regen, damit man die Ablaßkrähmer nicht auf den Hals bekähme, iedoch auch keinen Ablaß zu kauffen. Nach diesen Beyspiel richteten sich nach und nach viele Bürger, lasen fleissig Luthers Schrifften, absonderlich die von ihm ins Teutsche übersezten Bücher des neuen Testaments, und bekahmen einen solchen Geschmack an der Evangelischen Lehre, daß sie hauffenweise alle Sonn und Festtage nach der benachbahrten Stadt Hervorden lieffen, und sich darinne von ihrem Stadtkinde, D. Joh. Dreyern, in seinen Predigten weiter unterrichten liessen. Der oberste Stadtpfarrer zu St. Nicolai, Moritz Piederit, der in Cöln studiret hatte, legte sich hefftig zwar dawieder, fand aber kein Gehör, sondern ward genöthiget sein Amt zu verlassen. Die Lemgauer nahmen hingegen nach und nach etliche Evangelische Prediger an, als Franciscum Liborium Rudolphi, Johann Gleseker, Gerhard Coit, und Erasmum Wegenhorst, welche den GOttesdienst völlig einrichteten, zu welchen sich auch der auf bessern Unterricht ganz anderes Sinnes gewordene Moriz Piederit endlich verfügte, dabey es aber ohne mancherley Unruhe nicht abgieng. Gr. Simon schiene dises ein unleidentlicher Unfug zu seyn, und berathschlagete sich deswegen mit dem Bischof zu Paderborn, und Oßnabrück, Erich, aus den Herzoglichen Braunschweigischen Grubenhagischen Hause, der ihm alle Gewalt bey Zeiten vorzukehren anrieth. Er beschied demnach die Evangelischen Prediger, und die

vor-

vornehmſten von ihren Zuhörern im J. 1531. den Tag nach Michaelis auf der Ebene vor dem Schloſſe Brack vor ſich, und gab ihnen einen derben Verweiß wegen ihres wiedrigen Unternehmens. Obgedachter Gleſeker verantwortete ſich aber glimpflich, und verſicherte, daß er nichts anders ſeiner Gemeinde vortrüge, als was klar und deutlich in dem Worte GOttes enthalten wäre, und dabey ſie ernſtlich ermahnete, der Obrigkeit, und inſonderheit auch, nach Pauli Befehl, der wunderlichen Herrſchafft, alle gebührende Ehre und Gehorſam zu leiſten. Sie wurden zwar in Frieden wieder weggelaſſen, bekahmen aber die ernſtliche Verwarnung mit auf dem Weg; in Kirchenweſen weiter keine Aenderung vorzunehmen und ſich ruhig und ſtille zu halten. Es blieb hernach doch dabey nicht. Die Mönche zu Blumberg beſchuldigten die Lemgauer einer fortgeſezten Auflehnung und Halsſtarrigkeit, welcher Einhalt geſchehen müſte, ſonſt würde der ganze Religionszuſtand in der Grafſchaft umgekehrt werden. Daher wolte der Graf mit der Stadt Lemgau eben ſo verfahren, als wie anfangs mit der Stadt Lippe; als ihm aber ein kluger von Adel, Jobſt Eickmann, Erbgeſeſſener zu Wobbeld vorſtellete daß er ohne fremde Kriegshülffe nichts ausrichten, ſondern damit Gelegenheit geben würde, daß Fremde ihre Pferde an ſeine Krippe, zu ſeinem gröſten Nachtheil bringen würden, ſo ließ er dieſes Vorhaben fahren, zumahl da ſich auch der Landgraf Philipp zu Heſſen erklärte, daß er die Lemgauer in billigen Dingen allemahl zu beſchüzen bereit und willig wäre. Nicht weniger milderte auch deſſen wieder dieſelben gefaſten Unwillen ſein andere Gemahlin, Magdalena, Gr. Gebhards zu Mansfeld Tochter, welche heimlich der Evangeliſchen Lehre beygethan war, und von ihm als eine fruchtbahre Fortpflanzerin des Gräflichen Geſchlechts ſehr geliebt ward, nachdem er ſeine erſte Gemahlin, Walpurg, Gr. von Bronckhorſt, und das mit ihr erzeigte einzige Söhnlein im J. 1522. durch den Tod ſchmerzlich eingebüſſet hatte.

Er halff im J. 1535. den ſchädlichen und ſchändlichen Wiedertäufferiſchen Schwarm in der Stadt Münſter durch die zugeſchickte Weſtphäliſche Kreyßhülffe unter Chriſtof von Donop, als Lippiſchen Landdroſt, und Hermann von Mengerſchen, Lippiſchen Statthalter und Droſt zum Schwalenberg, nach einer langen Belagerung vertilgen, und geſegnete den 17. September im folgenden Jahre das Zeitliche. S. Joh. Pideritium in *Chronico Comitatus Lippiæ P. II. general.* 12. *p.* 605. *ſq.* Herm. Hamelmann *in hiſt. eccleſ. Lippienſi inter Opp. hiſt. et geneal. p.* 1045. & *Lemgov. p.* 1057.

Einige Münzkundschafften.

I.

Catalogus Numiſmatum tam Græcorum, quam Romanorum ex omni ære et maximam partem rariſſimorum, quæ veris antiquitatum æſtimatoribus æquis conditionibus offert Poſſeſſor, Gottingæ typis Schulzianis 1754. in 8. von 16. Bogen. Dieſe ſehr anſehnliche Samlung beſtehet aus 1749. wohl behaltenen Stücken. Darunter befinden ſich 117. Nummi GRÆCI, und zwar I. 42. Regum, nemlich 2. in ☉ 11. in ☽ und 29. in ♀. II. 62. Populorum in ☽ 17. in ♀ III. 13. Græcorum Heroum et Virorum illuſtrium in ☽. 1. in ♀. 12. Nummi ROMANI 1632. und zwar I, *antiquiſſimi* 16. quibus immixti Cavini quidam illuſtrium Virorum, alibi haud commode collocandi in ☽ 6. in ♀. 10. II. *Conſulares* 319 ſive Rom. Familiarum CXXXIV, maximam partem argentei, quibus ſuis locis inſerti, qui extant, ænei, nach Alphabetiſcher Ordnung, die ſich anhebt mit der *Aburia* und ſchlüſſet mit der *Volcatia*. III. Imperatorum Romanorum von C. Julio Cæſare biß auf Alexium Angelum 1297. darunter aus ☉ 75. aus ☽ 510. und aus ♀ 712. die viererley Gröſſe dererſelben wird bey Anfang der Beſchreibung ieglicher Münze durch die 4 Buchſtaben a, b, c, und d zugleich angezeiget und die wenigen unächten und zweiffelhafften bemercket der beygeſezte Aſteriſcus. Dieſer herrliche alte Münzſchatz iſt von einem weiland Münſteriſchen General und Cavallier auf ſeinen vielen Reiſen durch die cultivirteſten Europäiſchen Länder mit zulänglicher Kentnüß und Behutſamkeit geſamlet, und von deſſen ietzigen hoch anſehnlichen Herrn Beſitzer noch mehr ausgeziert worden. Nachdem aber denſelben ſeine hochwichtigen Geſchäffte dieſem Studio ferner obzuliegen nicht verſtatten, ſo iſt er entſchloſſen, ſolchen zuſammen einen andern Liebhaber käufflich zu überlaſſen, und kan man deswegen von mir weitere Nachricht beliebig einziehen und den Catalogum erhalten. Ueber dieſes ſind bey demſelben vorhanden einige ſehr ſeltene Münzen mittler Zeit, und ſehr ſchöne neue Medaillen in ☽ und ♀ ferner eine volſtändige Reihe von Medaillen der Römiſchen Päbſte in ære maximo, und eine Samlung der Current-Münzen aller Völcker beſonders der Teutſchen Reichsſtände, von den gröſten biß auf das kleineſte Stücke, hundert Stücke theils tief, theils erhaben geſchnittener alter Edelgeſteine, eine Samlung wohl geſchliffener morgenländiſcher Marmorſtücke, und auserleſene Münzbücher, welches alles derſelbe für einen billigen Preiß abzuſtehen geſonnen iſt.

II.

II.

Der Königliche Preuſſiſche Herr Geheimte Regierungs Rath zu Cleve von MOTZFELD iſt in Willens, die bey nahe vollſtändige und albereit in einem im Haag A. 1743. im 8. gedruckten Catalogo beſchriebene Samlung Niederländiſcher Münzen und *Medaillen*, welche er von dem ehemahligen Brandenburgiſchen Anſpachiſchen, und Holſtein-Plöniſchen Agenten im Haag, Herrn HERMAN VOS ererbet, und zwar in Folle zu verkauffen, und können die Liebhaber ſich der Bedingung halber entweder bey gedachten Herren Beſitzer ſelber zu Cleve, oder auch bey dem Herrn Hofrath *Schlæger* in Gotha erkundigen. Angeregter Catalogus iſt mit einem Holländiſchen und franzöſiſchen Titel abgedruckt. Der letztere lautet alſo: Catalogue d'un Cabinet tres-conſiderable de Medailles modernes en Or & en Argent, recueilli a grands frais et avec beaucoup de ſoin par feu *Mr. Herman Vos*, Agent &c. Dans ce Cabinet ſe trouve non ſeulement une ſuite tres-riche des Medailles qui concernent l' Hiſtoire des XVII. Provinces des Pais-bas, mais auſſi une Collection tres-importante de celles, qui on rapport aux Evenemens de plus memorables de l' Hiſtoire des Papes, des Empereurs et de l'Empire, de la France, d'Eſpagne, de Portugal, d' Italie, d' Angleterre, de Suede, de Dannemarc, de Ruſſie, de Pologne, de Brandebourg, de Pruſſe, de Baviere, du Palatinat, de Saxe, de Brunſwich, de Lunebourg, de Heſſen, des Princes eccleſiaſtiques de l' Empire, du Jubile de Luther, d' Hommes illuſtres, & de quelques Monnoies en or tant des Pais-bas que des Pais etrangers. Derſelbe beſtehet aus 2. Theilen. Der erſte enthält 2317. Niederländiſche Gedenckpfennige in ☉ und ☽ und hat ſollen A. 1743. den 4. Nov. verauctionirt werden; der andere gehet von n. 2318, und gehet biß n. 3293. und enthält die ausländiſchen Medaillen deren Auction auf den 29. April A. 1743. iſt angeſezet geweſen. Jedem Stücke iſt das Gewichte auf das genaueſte beygeſezet. Die Niederländiſchen Medaillen ſind meiſtentheils alle vorhanden, welche Fr. von Mieris und G. von Loon angeführet haben, daß ſehr wenig dererſelben abgehen werden. Unter den ausländiſchen finden ſich auch ſehr vortreffliche und rare Stücke, wie auch vielerley Nothmünzen und eine anſehnliche Menge Franzöſiſcher und Niederländiſcher Jettons.

III.

Denen Herren Thalerſamlern mache ich eine ſehr ſeltene und erwünſchte Gelegenheit kund, ihre Lücken in der Thalerfolge auszufüllen, und den

den bißherigen Vorrath leicht zu vermehren, dergleichen sich so bald nicht zeigen wird. Es hat der nicht allein in Teutschland, sondern auch auswärts sehr bekannte und in grossen Credit stehende, absonderlich wegen seiner ungemeinen Ehrlichkeit in Wolffenbüttel sehr beliebte und geachtete Schuziude Herr *Samson Gumpel* das mit Thalern und Medaillen so reich angefüllete Ridderische Thalercabinet in der Stadt Braunschweig zusammen um eine grosse Summe Geldes an sich gehandelt, und ist erböthig, um das daran gewandte Capital nach und nach daraus zu ziehen, folgende annoch vorhandene Stücke einzeln um einen leiblichen und billigen Preiß den Herren Thalerliebhabern, nach ihrer beliebigen Wahl, zu überlassen. Weil kein Verzeichnüß davon vorhanden ist, dessen häuffige Geschäfte ihm auch nicht verstatten, solches verfertigen zu lassen, so werden die Thaler nur überhaupt nach ihren Classen und Alphabeth angezeiget, nehmlich

14 Stücke Aebtische,
19 - - Anhaltische,
29 - - Baierische und Pfälzische,
22 - - Bamberg und Lothringische
147 - - allerhand Bischöffliche,
30 - - Brandenburgische,
120 - - Braunschweig-Lüneburgische,
32 - - Dänische,
3 - - Französische,
18 - - von verschiedenen Teutschen Fürsten
126 - - Gräfliche,
80 - - Harzische Ausbeuththaler mit den Nahmen ihrer Silbergruben,
40 - - Heßische,
16 - - Holsteinische,
27 - - Italiänische,
90 - - Kayserliche,
29 - - Maynzische, Trierische, und Cölnische,
20 - - Mansfeldische,
29 - - Mecklenburgische,
19 - - Niederländische,
214 - - Oesterreichische,
18 - - Pohlnische,
14 - - Pommerische,
450 - - Sächsische,
10 - - Schlickische,
4 - - Schmalkaldische Bundsthaler
91 - - Schwedische,
15 - - Schweizerische,
25 - - Siebenbürgische,
18 - - Spanische,
135 - - Städtische,
9 - - Wallensteinische,
14 - - Würtenbergische, Badische, Jülichische,
636 - - so noch ausgesuchet werden müssen,
100 - - Mariengulden
300 - - kleine Medaillen aus feinen Silber von allerhand berühmten und gelehrten Männern,

Wem demnach in diesen specificirten Classen einige Stücke zur vollständigen Reihe abgehen, der kan solche benennen, und entweder dem Besitzer anzeigen, oder einem guten Freund in Wolffenbüttel oder Braunschweig auftragen, dieselben zu begehren, so soll mit den verlangten Stücken um civilen Werth allemahl bereitwilligst gedienet werden; iedoch muß dieses ohne lange Verzögerung geschehen, damit nicht vor dem Hamen gefischet werde. Posthac occasio calva.

Berliner Münz-Zeitung.

1. Juli 1902.

Für Münzsammler, Numismatiker, Münzbeamte, Münzgewerbetreibende, Münzbeamte, Münzgewerbetreibende, Münzbeamte, Münzgewerbetreibende

übereinander geſetzte gegen die rechte Seite ſchreitende rothe Kühe, mit einem blauen Schellenhalsband, wegen *Bearn*.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Den Thalerliebhabern wird beym Anblick dieſes Thalers der ebener maſſen ſchöne und rare Thaler errinnerlich ſeyn, welcher in Lehmans Hiſt. *Remarqu. VIII.* Theil vom J. 1706. *No. XXXVII. p.* 289. abgeſtochen iſt, und dieſer Marggräfin und ihres Ehegemahls Ludwigs II. gegeneinander geſetzte Bildnüſſe und Tittel auf der erſten, und den einköpfigten Reichsadler, mit dem Schild von deren beederſeits zuſammen geſezten Wappen auf der Bruſt, in der andern Seite zeiget mit der Umſchrifft: SI. DEVS. PRO NOBIS. QVIS. CONTRA. NOS. Jedoch iſt daſelbſt weder von ihr, noch von ihrem Ehegemahl eine zulängliche Nachricht gegeben worden: daher will ich mich bemühen anizo dieſen Mangel zu erſezen, und wollen wir dieſelben etwas genauer kennen lernen.

Sie erſcheinet als ein Witwe, Vormünderin ihrer Söhne, und Regentin der Marggr. Saluzzo alleine auf dieſem Thaler, und pranget vorzüglich mit dem angeſtammten Tittel einer Gräfin von *Foix*. Wir wollen ihr auch die Ehre gönnen, und ſie erſtlich alleine nach ihrer Abkunfft betrachten.

Die in Ober-Languedoc an dem Pyrenäiſchen Gebürge liegende Grafſchafft Foix an dem in die Garonne lauffenden Fluß Laureque, die man vorzeiten als ein an der Spaniſchen Gränze liegendes Bollwerck von Franckreich angeſehen hat, begreiffet in ſich 5. Städte Pamiers, Foix, Mazeres, Taraſcon und Saverdun, und iſt in 16. Caſtellaneyen eingetheilet, welche zu benennen hier unnöthig iſt. Zur Erhöhung des Alterthums dieſer Landſchafft beruffet ſich Bertrandus Elias in *Hiſtoria Fuxenſium Comitum* auf die Stelle des Julii Cæſaris *de B. G. Lib. III. c.* 27. Maxima pars Aquitaniæ ſeſe Craſſo dedidit, obſideſque ultro miſit, quo in numero fuerunt Tarbelli, Brigerriones, Preciani, Vocutes, Tarufates, *Eluates*. &c. und will daher mit dem Volaterrano und Marliano lieber leſen *Fluſſates*, und unter dieſen die Einwohner von Foix verſtehen. Fulvius Urſinus und Aldus Manutius beweiſen, daß die älteſten Abſchrifften *Eluſates* bewähren, dieſe ſind das Volck in der Stadt Euſe, wie Pierre de Marca in der *Hiſt. de Bearn L. VIII. c.* 8. *n.* 1. *p.* 907. dargethan hat.

Die Landſchafft Foix iſt anfangs nicht ein Gebiethe einer Stadt gleiches Nahmens geweſen, ſondern ſie iſt nach und nach aus zuſammen

men gebrachten verſchiedenen Stücken erwachſen. Foix war ein Bergſchloß, das den Grafen zu Carcaſſone zugehöhrte. Rogerius II. Gr. zu Carcaſſone erzeigte mit ſeiner Gemahlin, Adelais, oder Adelaxe, aus dem Hauſſe de Ponſen-Saintonge drey Söhne, Raymund, Bernhard, und Peter, und eine Tochter Ermeſinde, die im J. 1018. mit Raymund Borrel Gr. zu Barcelone iſt verehliget geweſen. Er ſagt in einem Schenckungsbrief des Kl. S. Hilarii von ſeinen beeden ältern Söhnen im J. 982, daß ſie noch nicht getaufft geweſen ſind, und vertheilte in ſeinem im J. 1000. gemachten Teſtament unter ihnen ſeine Ländereyen alſo, daß Raymund die Grafſchafften Carcaſſone und Razes, und Bernhard einen Theil der Grafſchafft Coſerans, die Helffte von Bolueſtre, und das Schloß Foix bekahm, von welchem dieſer den angebohrnen Gräfl. Tittul fortführete, und auf ſolche Weiſſe der erſte Graf zu Foix ward. Mit der Streitfrage unter den Frantzöſiſchen Geſchichtſchreibern: Ob die Grafen zu Toloſe die Grafſchafft Foix errichtet haben, oder nicht? will ich mich nicht aufhalten. Guill. Catel in der *hiſt. de Comtes de Toloſe* und Pierre de Maria haben die erſte Meinung des Squarrier de la Perriere, und Elie gründlich wiederleget. Gr. Bernhard ſtarb vermuthlich im J. 1050. und hinterließ von ſeiner Gemahlin Beatrix von Beziers einen einzigen Sohn Roger I. von welchem die Grafen zu Foix fortſtammen, die nach der Zeit an Gütern und Vermögen einen Zuwachs nach den andern bekommen haben.

Unter ſeinen Nachkommen heirathete Gr. Roger Bernhard II. zum erſtenmahl im J. 1202. die Ermeſende, eine Tochter und Erbin, Arnalds Vicomte de Caſtelbon, und bekahm mit ihr dieſes Ländgen, das ein Stück der Vicomte Cerdagne in Catalonien war. Deſſen Enckel Gr. Roger Bernhard III. ward von ſeiner Gemahlin, Margaretha Moncada, nach Abſterben ſeines Schwiegervaters Gaſtons Vicomte von Bearn im J. 1290. gröſtentheils mit dieſer Landſchafft bereichert welche er auch nach einer hefftigen Zwiſtigkeit wieder ſeinem Schwager, Gerhard, Gr. von Armagnac und Fezenſac der die Schweſter, ſeiner Gemahlin Mate zur Ehe hatte und deren Sohn, theils mit den Waffen, und theils durch K. Philipps VI. in Franckreich Ausſpruch im J. 1303. behauptete. Deſſen einiger Sohn, Gaſto I. Graf zu Foix uud Vicomte zu Bearn erzeugte mit ſeiner Gemahlin, Johanna, Gr. von Artois, drey Söhne, Gaſto II. Gr. zu Foix und Bearn, Roger Bernhard, Vicomte von Caſtelbon, und Robert, Biſchof zu Vaur. Nachgehends entzweyete er ſich mit derſelben, und ſtieß ſie in

das Kloſter Salenques. Alte Liebe roſtet nicht. Er beſuchte ſolche bey einer in ſelbiger Gegend gehaltenen Wolffs-Jagd, übernachtete im Kloſter, und erneuerte mit ihr die ehliche Freundſchafft ſolchergeſtalt, daß davon der vierdte Zeuge an die Welt kahm, und zum Andencken *Lupus* genannt ward. Dieweil aber doch die Gemahlin das Kloſter nicht wieder verlaſſen wolte, und die einmahl gewohnte ſtille Einſamkeit ihr beſſer gefiel, als das unter dem Hofgeräuſche fortgeſetzte ehliche Leben, ſo ward Lupus zwar von ſeinen ältern Brüdern nur für einen wilden Sproſſen gehalten, der Vater konte ihn aber nicht verläugnen, und ob er ſchon nicht zu gleichen Theilen erbete, ſo bedachte derſelbe ihn doch mit der Grafſchafft Rabat und noch mehr andern ſchönen Gütern. Von deſſen Nachkommen iſt Joh. Roger von Foix Gr. von Rabat im J. 1672. noch übrig geweſen. Gr. *Gaſto Phoebus*, ein Enckel erſtbeſagten Gaſto I. ward genöthiget ſeinen einigen ungerathenen Sohn gleiches Nahmens, weil er ihn auf Anſtifften K. Carls, des böſen, in Navarra mit Gifft hinrichten wollen, vor ſich aus der Welt zuſchaffen: daher fiel Foix und Bearn im J. 1391. auf ſeinem Vetter Matthæus von Foix Vicomte von Caſtelbon, vorhingedachten Roger Bernhards Enckel. Er hinterließ im J. 1398. keine Kinder, folglich erbte ihn ſeine Schweſter Iſabella, die ſich mit Archambald, Herrn von Greilly, und Captal de Buch verehliget hatte.

Die Familie von Greilly hat ihren Urſprung in der Landſchafft Gex bey Genf und führet zum Wappen in ſilbern Feld ein ſchwarzes und mit 5. ſilbern Jacobs Muſcheln beſetztes Kreuz. Johannes von Greilly hatte ſein Glück in Engl. Kriegsdienſten in Guienne gefunden, und war von K. Eduard I. zum Seneſchall dieſer Provinz im J. 1307. gemacht worden. Deſſen Enckel Petrus erheurathete mit der Aſſalida von Bourdeaux die Hauptmannſchafft zu Buch. Dieſer kleiner aber mit vielen Freiheiten damahls begabter Ort liegt von der Stadt Bourdeaux ein wenig Weſtwärts an den Seebuſen, welchen der Einfluß der Leyre ins Gaſcogniſche Meer machet. Sie hat ihren eignen Erbherrn gehabt, welche le Capitau oder Captal de Buch iſt genennet worden. Dieweil aber dieſe Familie iederzeit es mit England gehalten hatte, ſo gieng K. Carl VI. in Franckreich ſchwehr daran, Archambalden mit Foix und Bearn zu belehnen, biß er ihn durch Verſicherung ſeiner Treue und Gehorſams dazu brachte, worauf er den Geſchlechtsnahmen gänzlich ablegte, dagegen die Ehrentittel von Foix und Bearn annahm, und ſolche auf ſeine Nachkommen fortpflanzte. Seinem älteſten

ersten Sohn Johann gab K. Carl VII. im J. 1425. auch die Grafschafft Bigorre wieder, welche die alten Grafen zu Foix vorhin lange Zeit verehlich angesprochen hatten. Von dessen Nachkommen gelangte Franciscus Phoebus wegen seiner väterlichen Großmutter, Eleonora, einer Tochter K. Johanns II. in Arragonien, und der Erbprinzessin Blanca von Navarra, im J. 1479. zur Navarrischen Krone, er ward aber frühzeitig im 16. Jahr des Alters durch Gift im Jahr 1482. den 22. Januarii aus der Welt gerafft, unter den klaglichen Abschiedsworten: Mein Reich ist nicht von dieser Welt: Seine Schwester Catharine ward die Erbschafft so wohl in Foix und Bearn von ihres Vatersbruder, Johann von Foix, Vicomte von Narbonne und Gr. von Estampes, als in Navarra von den Ständen sehr sauer gemacht, weil sie sich über ihrer Vermählung mit Johann von Albret sehr mißvergnügt bezeigten. Sie wußte sich aber doch klüglich alles dieses Verdrusses bald zu entledigen und in der brüderlichen Erbschafft zu erhalten, die mit ihr an das Haus Albret und von demselben an das Haus Bourbon kam.

Oberwehnten Archambalds zweyter Sohn Gaston Foix, bekahm die Hauptmannschafft zu Buch und leistete den Königen in England, Heinrichen V. und VI. beständige Dienste in den Kriegen in Francreich, und ward deswegen von ihnen zum Grafen von Longueville und Bernuges erkläret. Wie sich des Englische Kriegsglücke unter K. Carln VII. in Francreich änderte, ward er als ein Anhänger der Reichsfeinde verbannet, und nahm seine Zuflucht zum König in Arragonien, der ihm das Städgen Medine zum Aufenthalt anwies, wo er im Jahr 1455. sein Leben elendiglich endigte. Sein Sohn Johannes trat dennoch in die väterliche Fußstapfen, und blieb in dem mit Francreich wieder angefangenen Krieg K. Heinrichen VI. anhängig, welcher ihn zur Vergeltung zum Grafen von Candale machte mit seiner nahen Blutsfreundin, Margaretha Wilhelms von Pole Herzogs von Suffolk Tochter vereblichte, und mit vielen Gütern auch in England reichlich beschenkte. Diese waren die Eltern der auf vorliegenden Thaler Abstich abgebildeten Margarethe von Foix und Marggrävin zu Saluzzo wie denn die in nächst abgewichenen Jahrhundert noch fortgedauerte Familie der Grafen von Candale, davon Gaston Johannes Baptista die Würde eines Herzogs von Rendan im J. 1663. auch erlangt, den Nahmen von Foix niemahls abgelegt haben, dahero auch die Marggrävin zu Saluzzo solchen beständig beybehalten, als einen sonderbahren Glanz ihrer vornehmen Abkunfft.

Es gehöret dieselbe allerdings unter die aus dem Hause Foix entsprossenen vier berühmten Prinzessinnen davon die erste obgemeldte Königin in Navarra Catharina die andern die schöne Germana, der K. Catharina ihres Vaters Bruders Johannes von Foix, Vicomte von Narbonne und Gr. von Estampes mit der Maria von Orleans K. Ludwigs XII. in Francreich Schwester, erzeugte Tochter, und K. Ferdinands des Catholischen, in Arragonien zweyte Gemahlin im J. 1506. aus sehr grossen Staats-Absichten. Die dritte Margaretha, eine Tochter Gaston IV. Gr. zu Foix, Bigorre und Bearn, von der Königlichen Arragonischen Prinzessin Eleonora, die andere Gemahlin Francisci II. (letztens) Herzogs in Bretagne vom J. 1471. und Mutter der berühmten gedoppelten Königin in Francreich durch ihre Vermählung erklich im Jahr 1491. mit K. Carln VIII. und zum andern im J. 1499. mit K. Ludwig XII. Und die vierdte ANNA, Johanns II. von Foix und Gr. von Candales älteste Tochter, und K. Wladislai in Ungarn und Böhmen Gemahlin im J. 1502. Nic. Isthuanfius giebt uns von ihr *hist. de reb. Vngar Lib. IV. p. 49.* die merckwürdige und zur Ehre des Hauses Foix gereichende Nachricht: Vladislao, haud procul a quinquagesimo anno ætatem agenti, delecta coniux *Anna* Aquitana regii sanguinis virgo, ac itinere per Salassios & Allobroges in Italiam ac Venetias facto, deducta est, &c. Deinde Budem felicibus auspiciis venit, nuptiisque regali luxu peractis, primo anno pulchram prolem eiusdem nominis, *Annam*, enixa est. Non incongruum fore arbitror, quanam familia *Anna* hæc ortum duxerit, & qua generis propinquitate regibus Galliæ iuncta fuerit, postquam id ab aliis prætermissum video, brevi sermone recensere. *Gasto Foxius* ex Ebroicensi familia, regibus Galliæ et Navarræ propinqua, progenitus, *Leonoram* Henrici IV, Hispaniæ regis filiam; uxorem habuit, & ex ea *Johannem*, Comitem Narbonensem suscepit, qui ex sorore Ludovici XI. R. Galliæ genuit *Gastonem* illum *Fuxium*, qui maximis rebus gestis prius fortissimus dux et imperator, quam miles, prœlio Ravennate ab Hispanis fugientibus occisus est, ac filias, *Germanam* Ferdinando, Hisp. R. Maurorum domitori, collocatam, ac *Catharinam*, Guilielmo, Comiti Candallano Vasconi in Aquitania nupti traditam, quæ eidem Guilielmo *Johannem Candallanum* posteriorem, & *Annam* hanc Vladislai R. Vngariæ coniugem, in aula Ludovici Aureliani, R. Galliæ a teneris educaram, genuit. Quis autem Vladislao hanc ducendi auctor fuerit, non comperio, et Maximilianum

Imp. minime fuiſſe putem, eo tempore a Gallis vehementer diſſentientem. So viel Mühe ſich Iſthuanfius gegeben hat, dasjenige von der vornehmen Ankunfft ſeiner Königin Anna von Foix zuerſetzen, was andere aus Unwiſſenheit übergangen haben, ſo ſehr hat er ſich doch in verſchiedenen Perſonen dabey geirret. Erſtlich iſt die Leonora, Gaſton IV. Gr. von Foix Bgorre und Bearn Gemahlin eine Printzeſſin K. Johanns in Arragonien Tochter von der Königlichen Navarriſchen Pr. Blanca geweſen. Fürs andere deren jüngerer Sohn, Johann von Foix Vicomte von Narbonne und Gr. von Etampes hat nur 2. Kinder gehabt, den berühmten Helden Gaſton von Foix, der nach dem Treffen bey Ravenna geblieben iſt, und die Germana K. Ferdinands des Catholiſchen in Arragonien Gemahlin. Die Catharina, welche Johann von Foix Gr. von Candale geehliget iſt beſagten Johanns von Foix des Vaters des Gaſtons und der Germana, leibliche Schweſter, wie auch der Herzogin von Bretagne Margareth. Es iſt in der ganzen Candaleſchen Linie des Hauſes Foix kein Wilhelm anzutreffen. Dieſe Catharina von Foix hat die Königin in Ungarn Anna zur Mutter gehabt, daß ſie alſo von väterlicher und mütterlicher Seite aus dem Geſchlechte von Foix iſt entſproſſen geweſen. Da nun ihre Printzeſin, Anna K. Ferdinand I. zum Gemahl gehabt, und ſie die Ertzherzogiſche Oeſterreichiſche Linie in Teutſchland, als eine fruchtbahre Mutter von 15 Kindern glücklich fortgepflantzet hat, ſo ſtehet das Haus Foix Candale unter den mütterlichen Oeſterreichiſchen Ahnen. Iſthuanfius rühmet die Königin Anna von Foix in Ungarn als eine ſehr gute Haushälterin, ohne deren kluge Vorſorge ſonſt Schmahlhanß am königl. Hofe öffters würde Küchenmeiſter geweſen ſeyn, und ſchreibt ferner von ihr *Lib. IV. p.* 53, Niſi regina, virilis animi induſtriæque mulier, rerum domeſticarum & aulæ munia curamque ſuſcepiſſet, procul dubio in iis etiam, quæ ad quotidiani victus neceſſitudinesque pertinent, acciſis per incuriam et inertiam regis tributorum & vectigalium redditibus, aut ab rapaciſſimis et perditiſſimis præfectis procuratoribusque in privatos uſus ſurreptis, defectus quam plurimos conſequi neceſſum fuiſſet.

Das Hauß Foix pranget nicht weniger mit vier berühmten Kriegshelden. Der erſte war der ungemein tapffere Gaſto von Foix Herzog von Nemours ein Bruder der K. Germana in Arragonien, K. Ludwigs XII. in Franckreich Schweſter Sohn, und Feldherr in dem aus dem zu Cambray wieder Venedig geſchloſſenen Bündnüß, in Italien entſtandenen Kriege, welcher dem ſtreithafften P. Julius II. aus Rom würde verjaget haben, wenn ihm nicht das alzu hitzige Nachſetzen des bey Ravenna im J. 1512. den 11. April beſiegten und flüchtigen Feinds um das junge Leben gebracht hätte. Wie nahe deſſen Tod dem Könige zu Gemüthe gegangen, iſt aus folgenden Klaglied deſſelben abzunehmen: Utinam ego Italia excluſus eſſem, viveret vero Fuxius, & hoſtibus tales eveniant victoriæ. Si ſic iterum vincimus, victi ſumus, ut vetus id repeti iure poſſet: *Fiere victum, at victorem perdi ab ipſa victoria.* S. Arnold Ferronus *in Lud. XII. p.* 121. Die anderen waren die drey Brüder Odet, Thomas, und Andreas von Foix von der oben berührten Archembaldiſchen Linie. Ich will ſolche in der Ordnung, wie ſie aus der Welt gekommen, kürtzlich anführen. 1) *Andreas* von Foix Herr von Eſparre eroberte im Jahr 1520. das Königreich Navarra mit leichter Mühe, verlohr es aber gleich das folgende Jahr eben ſo geſchwind wieder und auch zugleich ſein Leben. 2) *Thomas* von Foix, Herr von Leſcun, Marſchall von Franckreich im Jahr 1522. empfieng in der Schlacht bey Pavia im Jahr 1525. da er ſeinen König zu retten ſich äuſerſt beſtrebte, viel tödliche Wunden und gab in den Armen ſeiner geliebten Gr. von Scarſaliore den 4. Mertz, als ein Gefangener, den Geiſt auf. 3) *Odet* von Foix Vicomte von Lautrec, Marſchall von Franckreich im Jahr 1515 und Statthalter in Mayland, brachte im Jahr 1522 durch ſeine gewaltthätige und geitzige Aufführung ſeinen König um den Beſitz dieſes Herzogthums, und ſtarb in der Belagerung vor Neapel im Jahr 1528. den 15. Auguſti an der Feldſeuche, die ſein Kriegsheer faſt gäntzlich aufrieb. Ihre ſchöne Schweſter, Franciſca, Johanns von Laval Herrns von Chateaubriand Gemahlin K. Franzens Beyſchläferin, half dieſen ihren Brüdern, ſo wohl wacker empor, als auch die von ihnen allerſeits offenbahr begangenen vielen Kriegsfehler liſtig zu bemänteln. Nachdem ſie aber ausgedienet hatte, ſo beförderte ſie die Verfolgung der Königlichen Mutter zu einem ſchmählichen Tod von ihrem Ehemanne.

Von allen dieſen jetzt angeführten iſt der obangeführte Bertrandus Elias dergeſtalt eingenommen, daß er *l. c. f.* 88. in dieſe Lobeserhebung ausbricht: Sileant ergo nunc antiqua Roma-

manorum monumenta; desinant nunc illi suas in cœlum efferre familias, deque se glorioſes prædicare, quandoquidem illuſtriſſima Fuxenſis domus illis nunquam cedet, quin contra nobiliſſimas quasque earum familias, ſive Scipionum, Catonum, Fabiorum, Luculloruм, Fabricioruмue, Camillorum, Cæſarum, Græcorum fuerint, intrepide ſtare audeбit. Es hat zwar Elias das Maul etwas zu weit aufgethan, iedoch urtheilet auch Bayle im Artickel von Louis XII. in *Dict. hiſt. critiqu. T. III. p.* 182. *not.* (F) von Gaſton von Foix Duc de Nemours, alſo: Ce foudre de guerre auroit apparement ſurpaſſe le deux Scipions s'il avoit vecu autant qu'eux. S. Arnald. Oihenart *in notit. utriuſque Vaſconiæ*, Bertrand. Elias *l. c.* Guill. de la Perriere *en annales de Foix.* Pierre de Marca *l. c.* Pierre Olhagaray *en hiſt. de Foix, Bearn et Navarre.* & Imhof *in genealog. Gall. p.* 119.

Wir wollen nun auch unſere Margaretha von Foix als eine Marggräfin zu Saluzzo betrachten. Ihr Gemahl Marggraf Ludwig II. folgte ſeinem Vater in der Regierung im Jahr 1475. und verehligte ſich zum erſtenmahl mit Johanna Palæologa einer Tochter Wilhelms V. aus dem Palæologiſchen Geſchlechten Marggraf. zu Montferrat. Dieſe hochmühtige Frau hielte ſichs für verkleinerlich, daß ihr Gemahl ſolte ein Lehnsman ihres Schwagers, des Herzog Carls I. in Savoyenſeyn, die ihre Schweſter Blanca zur Ehe hatte, und ſuchte denſelben dahin daß er Savoyen die Lehnspflicht aufſagte, und ſich unter den Schutz K. Carls VIII. in Franckreich begab, welcher ihn gar gerne als einen dienern Vaſallen von der Dauphine wieder annahm. Er ward aber deswegen im Jahr 1487. von dem Herzog aus Savoyen von Land und Leuten vertrieben, ſeiner Gemahlin ward nur Revelle zu ihrem Aufenthalt mit genauer Noth gelaſſen. Der König und der Herzog zu Mayland verhalfen ihn durch eine Friedens Unterhaltung im Jahr 1490 wieder darzu, dieweil die Vormünder des jungen Herzog Carl Johanns in Savoyen ſich nicht einen Krieg auf den Halß ziehen wolten. Im Jahr 1491. vermählte ſich Marggr. Ludwig II. zum zweytenmahl mit unſerer Margareth von Foix begleitete im Jahr 1495. als Capitain General K. Carls VIII. auf dem Kriegszug nach Neapel, nöthigte den Feind die Belagerung von Gaeta aufzuheben, und nahm ihm Traietto und Fundi wieder weg. K. Ludwig XII. machte ihn im Jahr 1500. zum Ritter von St. Michael und Oberbefehlshaber der Stadt Aſti, wo er im Jahr 1504. ſtarb. Er hinterließ 4. Söhne und eine Tochter deren Vormundſchafft nebſt der Landesregierung ſeine Wittwe führete. Der älteſte Sohn *Michael Anton* behielte das Gouvernement von Aſti nach angetretener Regierung und blieb eifrig in Franzöſiſchen Kriegsdienſten, daher ſein Land im Mayländiſchen Kriege von dem Kayſerl. Kriegsheere ſehr viel ausſtehen muſte. Er fochte an K. Franzens Seite im Treffen bey Pavia, und ward von ihm zum Admiral von Guyenne und General Lieutenant über die Armee in Italien erklärt, da er die Stadt Florenz wieder den Connetable von Bourbon bedeckte nachher in Neapolitaniſchen den Kayſerlichen General Hugo von Moncada ſchlug, und gefangen bekahm In der Belagerung von Averſa ward er im Jahr 1528. ins Knie geſtoſſen, und ſtarb an dieſer Verwundung unvermählt.

Es hätte ihm ſollen der gleich nachfolgende Bruder *Johann Ludwig* in der Regierung folgen weil er aber blöden Verſtands, und mit den Abreyen von Caſenave und Staffarde deswegen verſehen war, auch eingeſchloſſen gehalten ward, ſo zog ihm die Mutter den dritten Sohn *Franciſcum* vor. Denſelben zog der Kayſerliche Feldherr Ant. de Leva, durch die verſprochene Vermählung mit einer Tochter, auf Kayſerseite. Der König in Franckreich verhalff deswegen durch den General Gui Rangoni den Marggrafen Johann Ludwig in Freyheit, und ließ ihm in Saluzzo huldigen. Weil er aber ſehr unſicher und unvorſichtig war, ſo ward er von den Kayſerlichen aufgehoben und nach Mayland gebracht. Nach dem ſein Bruder Franciſcus von dem Schloſſe Carmagnole im Jahr 1537. erſchoſſen worden, ſetzte Franckreich den letzten Bruder *Gabriel* im Beſitz von Saluzzo der biß anhero Biſchof in Aire ohne Prieſterweihe geweſen war. Denſelben bemächtigten ſich bald darauf die Kayſerlichen aus deren Händen er im Jahr 1544. durch den Frieden zu Crespy wieder in ſein Land kahm. Deſſen Aufführung ſchiene jedoch dem Könige in Franckreich ſehr verdächtig, als ob er dem Kayſer heimlich beygethan wäre. Er ward daher aus Rivelle nach Pignerol gefänglich gebracht, wo er 1549 an einer vergifteten Melone ſtarb. Der Kayſerliche Statthalter in Mayland, Ferdinand Gonzaga verſuchte im Jahr 1552. den biß

Digitized by Google

Österreichische Münz-Zeitung

Wien, 1. Juli 1904.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monates. Bezugspreis: Für Österreich-Ungarn, Deutschland, Italien, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Montenegro, Egypten, Tunis, Marokko, Algier, Tripolis, Persien, Portugal, Spanien, Schweiz, Belgien, Holland, Luxemburg, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, England, Nordamerika, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Chile, Peru, Bolivien, Uruguay, Paraguay, Ecuador, Venezuela, Columbien, Haiti, Cuba, Japan, China, Siam, Australien, Neuseeland, Südafrika, Ostindien, Java, Sumatra, Philippinen, Canada, Neufundland, Transvaal, Natal, Capland, Orange-Freistaat, Britisch-Indien, Ceylon, Straits Settlements, Hongkong, Labuan, Borneo, Sarawak, Nordborneo, Fidschi-Inseln, Tonga-Inseln, Samoa-Inseln, Hawaii, Britisch-Honduras, Jamaica, Trinidad, Barbados, Britisch-Guyana, Gibraltar, Malta, Cypern, Britisch-Westafrika, Britisch-Ostafrika, Sansibar, Britisch-Somaliland, Aden, Britisch-Südafrika, Mauritius, Portugiesisch-Ostafrika, Portugiesisch-Westafrika, Portugiesisch-Indien, Portugiesisch-Timor, Spanisch-Guinea, Spanisch-Marokko, Philippinen, Spanisch-Amerika, Französisch-Indien, Französisch-Guyana, Französisch-Westafrika, Französisch-Ostafrika, Französisch-Somaliland, Französisch-Südafrika, Französisch-Indochina, Französisch-Ozeanien, Französisch-Amerika, Französisch-Afrika, Französisch-Asien, Französisch-Europa

QVINCT. A. O. R. clɔ Iɔ CLXXIII, OB. XXVI, IAN. A. O. R. clɔIɔCCLII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Niemand wolle mir verübeln, daß ich wider die in der Ueberſchrifft dieſes Bogens bemerckte ältere Zeit ein Schauſtück von einem jüngern Jahre auf ſelbigem vorzeige. Dieſe wöchentliche Hiſtoriſche Münzblätter ſind einzelne und ſpäthe Früchte meiner Nebenbeſchäfftigung in den wenigen Stunden, die mir von der Verwaltung meines ordentlichen Lehramts auf hieſiger hohen Schule, und anderen dabey vorfallenden Verrichtungen, zu weilen übrig bleiben. Der gebührende Vorzug meines täglichen Hauptwercks hat mir nicht verſtattet, die jährliche Ordnung dererſelben allezeit ſo fortzuſetzen, wie damit der Anfang gemachet worden, und hernach wöchentlich geſchehen war. Ueber dieſes mus ich nunmehro dem Horatio *de arte poet. v.* 169. nachſingen:

Multa ſenem circumueniunt incommoda,
Vel quod res omnes timide gelideque miniſtrat,
Dilator, ſpe longus, iners.

Das, offenhertzig zu bekennen, hat auch verurſachet, daß ich in dieſer Nebenarbeit ſehr zurücke geblieben bin. Ich kan nicht wiſſen, ob die göttliche Vorſehung mich in der Fortſetzung dieſes Hiſtoriſchen Münzwercks das 1752ſte Jahr wird erreichen, und das bisher rückſtändig gebliebene nach hohlen laſſen. Da ich mich aber ſehr verbunden achte, dem auf dieſer durchgehends recht ſchön verfertigten Medaille vorgeſtellten vortreflichen und vorderſten Mitregenten der Hochpreislichen Republick Nürnberg und ungemeinen Mäcenaten ein gebührendes Ehrendenckmahl darinnen zu errichten: ſo habe ich lieber der Zeitordnung zuvorkommen, und meine Schuldigkeit aus danckbarſten Antrieb anitzo vollziehen, als ſolche auf eine noch etwas entfernte und ungewis zu erlebende Friſt verſchieben wollen.

Das auf der Rückſeite dieſer Gedächtnusmünze befindliche wohlausgedachte Sinnbild gibt mir zu allen demjenigen die ſicherſte Anleitung, was ich von dem rühmlichſt geführten Leben, und vorzüglichen Eigenſchaften Herrn HIERONYMI WILHELM EBNERS, von Eſchenbach, in Artelshofen, Guttenburg, Erlenſtegen, Grünreut, und Hirſchbach, würcklichen Kayſerlichen Raths, Kayſerlichen Kronhüters und Verwahrers der Reichskleinodien, des H. R. R. freyen Stadt Nürnberg andern Loſungers, *Cenſoris*, und

Ober-

Ad. 28. Die Ausdrücke Ad. 28. 29. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110.

rectam oder wie Arias Montanus in einigen alten Handschrifften gelesen hat: in terra *recta*. Nach dem Grundtext lautet sie: per terram *planam*, oder auch in terra *rectitudinis*, d. i. recta et æquabili. Oberwehnter Joh. Paul Röder hat davon nachfolgende geschickte und wohlgegründete Ausleg- und Zueignungen gemacht, welche zugleich mit den darinnen vorkommenden Röm. Zahlbuchstaben das Sterbejahr anzeigen als *p.* 60. Ita VIrtVs Ebnerlana fIrMIter aeqVo ConstabIt eXtabItqVe In VIa reCtIt VDInIs. Ferner in gebundenen Ausdrücken *p.* 74.

Vt reCtIs sVbniXa qVaDrIs, sIC fIrMIter aeqVo
sIstIt se VIrtVs Ebnerlana sIbI.

und *p.* 78.

En eVge VIrtVs, IVstItIa et fIDes
Ebnerlanl peCtorIs In VIa
ReCtI et probI tenorIs aeqVo
fIrMIter egregIeqVe stablt.

Man findet auf der Rückseite der Medaille des Schwedischen Reichsdrosets, Petri Brahe, auch einen grossen Würffel, welchen ein Römischbekleideter Mann mit einem Hebel zum fortwältzen aufhebet mit der Umschrifft: CUBUM UTCUNQUE VOLVAS STAT. Nach dem scharffsinnigen Unterricht zur Erfindung der Sinnbilder wird man aber viele Gebrechen daran auszusetzen haben.

Die Ebnerische Familie hat von uralter Zeit her unter den adelichen und Rathsfähigen Geschlechten in Nürnberg geblühet, von welchen insgesammt der in Teutschen Reichssachen starck erfahrene Melchior Goldast in der Zueignungsschrifft der Wercke Bilib. Pirckheymers an den Rath zu Nürnberg dieses bewährte Zeugnis abgeleget hat: Quis rerum omnium in tantum imperitus, ut nescire debeat, Patricios uestros, Dei beneficio, et uirtute sua, ab Imperatoribus et S. R. I. Ordinibus impetrasse, ut in equestrem Franconiae ordinem cooptati iisdem priuilegiis eademque libertate, quibus ceteri aurati in Germania Equites, uterentur, fruerentur, et equestris ordinis torneamenta, quibus, nisi cingulo militari et torque maiorum claris, interesse nemini contingebat, liberrime frequentarent, et tirocinia sua inter primae nobilitatis uiros exercerent et ostenderent. Hisce uiris, horum uirtutibus ciuitas uestra tantum debet, quantum respublica salutis autoribus, patria liberatoribus, ciues conseruatoribus, sese debere ingenue fatentur. Beglaubte briefliche Urkunden, die ich selbst mehrmahls mit gnugsamer Prüfung eingesehen

habe

habe, führen im J. 1200. Bigenot Ebner, deſſen Sohn, Conrad und Enckel, Bigenot, als Milites an. Unter den vielen Hochanſehnlichen Anderen Hieronymi Wilhelm Ebners ſind vor anderen zu gedencken die Gebrüder Eberhard und Friedrich Ebner, die zur Stiftung des St. Claren-Cloſters in Nürnberg viel beygetragen haben, wie denn Eberhard im Jahr 1295. den Kirchenſatz in Regelſpach darzu gegeben; ferner Albrecht Ebner, welcher beym K. Ruprecht in ſonderbahren Gnaden geſtanden, Hieronymus Ebner, der von ſeinen Herren Oberen auf das zu Worms im J. 1530. angeſtellete Religionsgeſpräche iſt abgeordnet worden, und Erasmus Ebner, welchen K. Carl V. in verſchiedenen wichtigen Reichshändeln wohl gebraucht hat, und der ſich auch nachgehends bey den Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, Heinrichen dem mittlern, und deſſen Sohn, Julio, zu Wolffenbüttel, ſo beliebt und werth gemacht hat, daß ſie ihn anſehnlich bedienet haben. Unter die mütterlichen Anheren werden die in ewig hochgeprieſenem Andencken ruhende und Weltbekandte Herren, Bibald Pirckheimer und Hieronymus Baumgärtner gezehlet.

Unſers Herrn Loſungers Eltern waren Herr Johann Paul Ebner von Eſchenbach, des Innern Geheimen und Appellations-Raths, Scholarcha und Curator der Academie zu Altdorf, und Maria Magdalena, eine Tochter Herrn Johann Philipp Voits von Wendelſtein in Erlenſtegen. Deſſen Eintritt in dieſe Welt geſchahe zu Nürnberg im Jahr 1673. den 22. Jul. Mit einer umſtändlichen Erzehlung von deſſen Erziehung und erſten Unterricht im Gymnaſio daſelbſt, wie auch nachgehends von deſſen auf der Altdorfiſchen Univerſität vom Jahr 1691. biß 94. dahin getriebenen Studien, kan ich den G. L. nicht aufhalten, weil noch weit wichtigere Dinge anzuführen ſind. Ich kan aber verſichern, daß ſich ſehr wohl auf denſelben ſchickt, was Tacitus l. c. von der guten Einrichtung und nützlichen Endzweck des Studierens auch an dem obbelobten Heluidio Priſco preiſet: Ingenium illuſtre altioribus ſtudiis iuuenis admodum dedit, non, ut plerique, ut nomine magnifico ſegne otium velaret, ſed quo firmior aduerſus fortuita rempublicam capeſſeret. Doctores ſecutus eſt, qui ſola bona, quae honeſta, mala tantum quae turpia, potentiam, nobilitatem, ceteraque extra animum, neque bonis, neque malis, annumerant.

Gleichermaſſen beobachtete Er ſorgfältig und unträglich bey den darauf durch die Länder der wohlgeſitteten Europäiſchen Völcker vollbrachten Reiſen dasjenige, was Goldat in vorgedachter Schrifft an den auswärtige Länder beſuchenden wohlgearteten Söhnen der Väter der Nürnbergiſchen Republick bemerckt und gelobet hat: Quid de ipſorum ciuium, eorum quam maxime, qui ſunt in numero patritiorum, officiositate erga aduenas commemorem? quos illi tanto ſtudio, tanta alacritate, tanto officiorum cumulo certatim demereri nituntur, ut ſatis declarent, ſe in Mercurii ſchola ciuilitati operam dediſſe, hoc eſt, procul a patria hominum mores ac uitam induiſſe. Quis enim angulus in toto terrarum orbe eſt, quo nobiliſſima noſtra iuuentus non penetrauerit! quae religio, in cuius cauſas atque rationes non cum ſumma accuratione inquiſiuerit, ſummoque iudicio diſcreuerit? quae reſpublica, cuius leges, mores, et uiuendi inſtituta pacebelloque non ſolicite ac induſtrioſe inueſtigauerit? quae regio, quae ciuitas, paulo amplior et frequentior, ad quam non acceſſerit, in qua non uixerit et ſubſiterit? In hac apodemia, in qua non dicis aut uoluptatis cauſa iuuenes noſtri huc atque illuc ueſtantur, ſed in illuſtriſſimo tanquam Gymnaſio hoc proficiunt, ut quam domum reuenerint, oſtentent, ſe inter homines eſſe, id eſt, naturae ſeſe uariantis ingeniis, moribus atque linguis accommodare, ſe cum maioribus decenter prudenterque, cum inferioribus urbane gratioſeque conuerſari, ſe Principum conſilia prudenter, patriae negotia perite, rem domeſticam caute, adminiſtrare, ſe denique non ea modo, quae ante pedes ſunt, uidere, ſed etiam, quae futura ſunt, proſpicere, multis rerum exemplis atque argumentis edoctos didiciſſe.

Die erſte Stuffe zu dem nach und nach von Ihm betretenen öffentlichen Ehrenämtern war im Jahr 1700. die Beyſitzer und Schöffenſtelle am Land- und Bauren Gericht, und im Jahr 1705. am Untergericht. Im Jahr 1708. ward er zum alten Genannten des innern Raths erwehlt, und zum Fraiſch und Frevelamt deputirt. Das folgende Jahr bekam er die Mitbeſorgung des Zucht- und Werckhauſes. Im Jahr 1710. ward er jüngerer Bürgermeiſter, und im folgenden Ruatherr, Aſſeſſor im Kayſerlichen Landgericht zu Nürnberg, wie auch Deputirter zum Collegio Medicorum und zur Viſitation der Apothecken. Im Jahr 1713. gelangte er zum Præſidio im Rugamt, und in folgenden in die Kriegsſtube. Aus ſelbiger ward er im Jahr 1718. in das Collegium der Obriſten Vormünder der Waysen, der Scholarcharum und

Curatorum der Universität zu Altdorf versetzet, ferner in das Appellationsgericht und Waldamt gezogen, und im Jahr 1723. unter die alten Bürgermeister aufgenommen. Das 1725ste Jahr gab ihm das Præsidium in der Canzley und im Gericht, die Deputation zum Getraidaufschlag, und die Pflege der Meutelischen zwölff Brüder Stiftung in der Carthause. Im J. 1729. trat er in die Zahl der sieben Herren Aeltern und Geheimen, ward Kirchenpfleger, und erhielte die Verwahrung des Stadtinsiegels. Das Jahr 1736. ernannte ihn zum dritten Obristen Hauptmann, würcklichen Kayserlichen Rath, Verwahrer der Kayserlichen Krone und Reichskleinodien, Oberzeug- und Banco-Herrn, und das 1744ste Jahr brachte ihm endlich den Stillstand seiner Ehren und Würden, da ihm die andere Losungsherrn und Obersiegelbewahrer die Klöster St. Claren und Pillenreuth angedeihe.

In diesen von ihm über die funffzig Jahre löblich verwalteten Obrigkeitlichen Aemtern bestrebte er sich mit ungemeinen Eifer jedem allemahl ein pflichtmäßiges Genügen zu thun, und den Nutzen des gemeinen Wesens auf alle mögliche Weise zu befördern, und von Zeit zu Zeit gar merklich zu vermehren. Vor allen ließ er sich sehr angelegen seyn, dasjenige emsig zu befolgen, was Cicero *Lib. III. de LL. c. 18.* von einem Römischen Rathsherrn, als das nothwendigste Stück seiner Amtspflicht erfordert: Est senatori necessarium NOSSE REMPVBLICAM idque late patet, &c. quaquisque fit lege, conditione, tenere consuetudinem decernendi, nosse exempla maiorum. Videris iam genus hoc omne scientiae, diligentiae, memoriae esse, sine quo paratus esse senator nullo pacto potest. Zu dem Ende war seine erste und unablässige Bemühung den verstatteten Zugang zum Archiv sich wohl zu Nutze zu machen, die alten Briefschafften genau durchzusehen, und die schrifftlich abgehandelten wichtigen Stadtangelegenheiten mit der grösten Aufmercksamkeit zu betrachten, worzu ihm sein naher mütterlicher Anverwandter, Jacob Christoph Imhoff, welcher derselben vortreflich kundig war, treue Anleitung gab. Es ward ihm daher schon im J. 1704. von den Herren Obern auch aufgetragen, mit Beyhülffe der gleichermassen in Stadtsachen wohl erfahrenen Herrn Christophs Scheurl von Defersdorff und des Consulentens Herrn D. Trechsels, alle geheime schrifftliche Urkunden aufzusuchen und in verbundene Ordnung zu bringen. Besonders bestisse er sich in allen von ihm betretenen Collegiis ihre alte und eigentliche Einrichtung, Beschaffenheit, Geschäffte, und Gerechtsame aus den vorhandlichen Acten mühsam zu untersuchen, und davon eine lehrreiche und zuverlässige Nachricht abzufassen, welche künfftighin den Nachfolgern in diesen Aemtern zur nöthigen Unterweisung dienlich seyn konte. Seine Hauptabsicht war aber dabey dahin gerichtet, die wohl gegründeten Rechte und Vorzüge der Republick aus aufgesuchten beglaubigten Documenten desto mehr zu bestärcken, und bey Gelegenheit zum öffentlichen Beweis am Tag zu legen. Daher sind die gedruckten Schrifften, *de Butigularii, de castro imperii foresfall Brunn, de lemmatibus antiquitatum Norimbergensium, de curiis regiis comitiis que ante sanctionis Carolinae tempora Norimbergae celebratis, de Norimberga ab ortu suo imperiali, et a nexu municipali libera, de Reformatione Norimbergensi* und mehr andere, durch dessen Angeben und zulänglichen Vorschub ausgearbeitet worden. Den wiederhohlten ganz unbefugten Aachischen Anspruch auf die der Republick Nürnberg vom Kayser und Reich zu ewiger Zeit anvertraute Verwahrung der Reichsinsignien und Heiligthümer half er aufs gründlichste widerlegen, wie er denn auch deren hohes und zum Theil würckl. von K. Karln, dem grossen, herrührendes Alterthum, Würdigkeit, und mancherley Schicksale auf das genaueste untersuchet, und dieselben nach ihrer eigentlichen und wahren Größe und Beschaffenheit auf das genaueste hat abzeichnen und beschreiben lassen, davon die im Jahr 1730. aus Licht getretene *vera delineatio atque descriptio Globi Imperialis, qui inter cetera S. R. Insignia asservatur* ein stattliches Muster ist. Den hinterlassenen vollständigen Aufsatz dieses ganzen herrlichen Werckes, das Teutschland ungemeine Ehre bringen wird, indem kein Europäisches Reich mit königlichen Zierden von dergleichen so gründlich bestärckten Alterthum so sehr vorzüglich prangen kan, haben wir in teutscher und lateinischer Sprache von der endlichen Besorgung obgewahrten Herrn Pastor Röders bescheid zu erwarten.

Nachdem Er obgedachtermassen fast alle Obrigkeitliche Aemter rühmlich durchgangen: so eröffnete die erhaltene Oberpflege der Kirchen, Schulen, und Ober-Vormundschafftlichen Sachen seinem grossen und mit allen erforderlichen Eigenschaften eines wohlgesinneten und klugen Regentens starck ausgerüsteten Geiste ein weites und angenehmes Feld, mit fortgesetzten unermüdeten, redlichen und patriotischen Eifer und Sorgfalt, das Wohlseyn des gemeinen Stadt- und besonders des Kirchen- und Schulwesens, unter Beyrath und Mitbülffe seiner gleich geneigten Herren Collegen, recht zunehmend zu befördern und zu handhaben. Er be-

Digitized by Google

werckstelligte dieses durch öfftere angestellete Kirchen- und Schulvisitationen, und die in seiner Gegenwart vorgenommene scharffe Prüfung der Candidaten, damit die Kirchen und Schulämter nur allein mit tüchtigen Leuten versehen würden. Auf seine Veranstaltung ward nicht nur im Jahr 1730. das Evangelische Jubelfest wegen Uibergebung des Evangelischen Glaubensbekäntnis auf dem Reichstag zu Augspurg vor 200. Jahren feyerlichst in allen Kirchen der Stadt und Nürnbergischen Gebiethe begangen, sondern auch verordnet, daß hinführo, zur steten Erneuerung des Andenckens von dieser unaussprechlichen Wohlthat GOttes, alljährig um eben selbige Zeit in allen Kirchen davon in sechs Wochenpredigten solle gehandelt werden. Ferner verfügte er, den jährlichen Todestag des Weltheilands mit vor und nachmittags gehaltenen öffentlichen Gottesdienste, und Einstellung alles Handthierens und Gewerbs andächtig zu begehen, wie auch das Jahr mit einer öffentlichen Danckfagung für den genossenen Göttlichen Schutz in der L. Frauenkirche zur Abendszeit zu beschliessen. Hierinnen wolte er seinem grossen mütterlichen Ahnherrn, Hieronymo Paumgärtner, welcher den Grund zur öffentlichen Stadtbibliotheck in dem Predigerkloster hatte legen helffen, auch nachahmen, daß er solche in bessere Ordnung stellen, und brauchbarer machen liesse. Alle von Altersher in den Kirchen aufgestellte adeliche Wappenschilde wurden auf dessen Besorgung abgemahlet und in eine Sammlung gebracht, damit solche der Vergänglichkeit durch richtige Abbildung entzogen würden.

Der blühende Wohlstand der berühmten Universität zu Altdorff lag ihm gar sehr am Hertzen. Er wohnte damahls noch als vierter Curator derselben der ersten Jubelfestivität im Jahr 1723. mit bey, welche zum Gedächtnis ihrer Stiftung gehalten wurde. Dessen Fürsorge äusserte sich noch mehr bey ihrer hernach vorgenommenen oberherrlichen Visitation, wobey er alle ersinnliche Mittel anwendete, wodurch der alte Ruhm derselben konte erhalten und vermehret, und der gedeylich Endzweck von der fleissigen und treuen Unterweisung der berühmten Professoren bey der studierenden Jugend konte erreichet werden. Das gröste Merckmahl seiner ungemeinen Neigung zur Beförderung der Gelehrsamkeit ist allerdings auch dieses, daß er seine zahlreiche Bibliotheck zum öffentlichen Gebrauch der Gelehrten gewidmet hat.

Als Abgeordneter der Republick hat er die ihm aufgetragenen hochwichtigem Stadtgeschäffte anderwärts weislich und beglückt besorgt, als im Jahr 1713. an Marggräflichen Culmbachischen Hofe zu Bareuth und im Jahr 1722. bey dem Churfürsten zu Bayern; Im Jahr 1723. ward er zu der Böhmischen Krönung nach Prag, und im Jahr 1731. zu zweyen mahlen an das Kayserliche Hoflager zu Wien abgesendet. Im Jahr 1742. ward ihm aufgetragen in Begleitung Herrn Sigismund Friedrich Behaims, Septem virii und Kriegsobristens die Reichskleinodien nach Franckfurth zu überbringen, wie sie denn auch beede, nebst dem ihnen zugeordneten vordersten Losungsrath Herrn Johann Georg Haller von Hallerstein, bey der Kayserlichen Krönung zu Reichs Rittern geschlagen wurden.

Dessen häusliche Umstände belangend, so hat er sich dreymahl vermählet. Das erstemahl im Jahr 1698. den 21. Jul. mit Maria Magdalena Herrn Philipp Jacob Tuchers von Simmelsdorf und Winterstein, Landpflegers Tochter; diese ward ihm im dritten Kindbette im Jahr 1701. den 27. Sept. durch den Tod entrissen. Die zweyte Vermählung geschah im Jahr 1702. den 27. November mit Anna Catharina, einer Tochter Herrn Carl Welfers von Neunhof, zweyten Losungers. Diese 13 jährige liebreiche Ehe endigte sich mit dem Absterben derselben im Jahr 1715. den 18. April. Die dritte erwünschte Gemahlin, Fräulein Maria Jacobina, deren Eltern waren, Herr Wolffgang Jacob Nützel, von und zu Sünderesbühl damahls anderer Losungsherr, und Frau Catharina Eleonora Löffelholzin von Colberg, ward ihm im Jahr 1716. den 24. November durch priesterliche Einsegnung angetrauet, welche ihm unter der schwehren Bürde der gehäuften Regimentssorgen durch ihren liebreichen Umgang sehr erquicket hat. Von dem erfolgten reichen Ehesegen hat es göttlicher Fügung gefallen nur den einzigen Sohn Herrn Johann Carln Ebner von Eschenbach, des innern Raths, Bürgermeister und Schöpfen und zwo Fräulein Töchter, Maria Helena, und Anna Maria im Leben übrig zu lassen.

Es hies mit ihm endlich auch, wie Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg Wolffenbüttelischer Linie auf seinen Thalern über ein brennendes Licht setzen lassen: PRO PATRIA CONSVMOR. d. i. Ich werde für das Vaterland abgezehret. Ueber die unverdrossene Aufopfferung seiner Gemüths und Leibskräffte, bey den fortwährenden vielen Regiments-

Ode to the Nightingale.

Written in the Year 1788.

Sweet Philomel, that oft at close of day
Pour'st forth thy plaintive lay,
Oft when the moon, with silver beam,
Gleams on the glassy stream,
Oft when the sun, with golden ray,
Gilds the fair face of day,
Oft when the lark, with matin song,
Wakes the sweet morning long,
Oft when the thrush, with mellow note,
Tunes his soft throat,
Oft when the blackbird, with shrill call,
Sounds from the hollow wall,
Oft when the linnet, with wild trill,
Pours from the hawthorn hill,
Oft when the robin, with sad strain,
Sings in the lonely lane,
Oft when the wren, with shrill chirp,
Sits on the mossy turf,
Oft when the swallow, with quick wing,
Skims the light air,
Oft when the cuckoo, with loud note,
Calls from the neighbouring grove,
Oft when the sparrow, with chirping voice,
Flies round the cottage door,
Oft when the martin, with busy wing,
Builds her nest in the eaves,
Oft when the swift, with rapid flight,
Darts through the air,
Oft when the rook, with hoarse caw,
Flies to the lofty elm,
Oft when the jackdaw, with clamorous noise,
Sits on the ivied tower,
Oft when the owl, with dismal hoot,
Flies from the ruined abbey,
Oft when the bat, with leathern wing,
Flits round the darksome cave,
Oft when the hedgehog, with grunting voice,
Roots in the garden mould,
Oft when the mole, with velvet back,
Throws up the new-turned earth,
Oft when the squirrel, with bushy tail,
Leaps from tree to tree,
Oft when the hare, with timorous heart,
Starts from the tangled brake,
Oft when the rabbit, with white tail,
Scuds to the distant hill,
Oft when the fox, with sly look,
Creeps to the sheepfold,
Oft when the wolf, with howling voice,
Prowls round the cottage,
Oft when the bear, with shaggy hide,
Growls in the forest,
Oft when the lion, with terrible roar,
Shakes the wide desert,
Oft when the tiger, with fierce look,
Lies in the jungle,
Oft when the elephant, with huge bulk,
Treads the thick wood,
Oft when the camel, with patient step,
Bears the load,
Oft when the horse, with neighing voice,
Bears the rider,
Oft when the ox, with lowing voice,
Draws the plough,
Oft when the sheep, with bleating voice,
Feeds on the hill,
Oft when the goat, with butting head,
Climbs the rocky steep,
Oft when the dog, with barking voice,
Guards the house,
Oft when the cat, with purring voice,
Sits by the fire,
Oft when the mouse, with squeaking voice,
Runs behind the wainscot,
Oft when the rat, with gnawing teeth,
Creeps through the hole,
Oft when the frog, with croaking voice,
Leaps in the pond,
Oft when the toad, with venomous look,
Crawls in the damp,
Oft when the snake, with hissing tongue,
Glides in the grass,
Oft when the lizard, with quick eye,
Darts in the sun,
Oft when the newt, with slimy back,
Swims in the water,
Oft when the eel, with slippery body,
Darts in the mud,
Oft when the fish, with glittering scales,
Swims in the stream,
Oft when the whale, with huge bulk,
Spouts in the ocean,
Oft when the dolphin, with curved back,
Leaps in the waves,
Oft when the porpoise, with blunt nose,
Rises in the sea,
Oft when the shark, with sharp teeth,
Seeks his prey,
Oft when the seal, with sleek skin,
Basks on the rock,
Oft when the walrus, with tusked mouth,
Lies on the ice,
Oft when the bear, with white fur,
Roams on the frozen hills,
Oft when the fox, with white fur,
Creeps on the snow,
Oft when the hare, with white fur,
Starts from the snow,
Oft when the rabbit, with white fur,
Scuds to the snow,
Oft when the mouse, with white fur,
Runs on the snow,
Oft when the rat, with white fur,
Creeps on the snow,
Oft when the frog, with white fur,
Leaps on the snow,
Oft when the toad, with white fur,
Crawls on the snow,
Oft when the snake, with white fur,
Glides on the snow,
Oft when the lizard, with white fur,
Darts on the snow,
Oft when the newt, with white fur,
Swims on the snow,
Oft when the eel, with white fur,
Darts on the snow,
Oft when the fish, with white fur,
Swims on the snow,
Oft when the whale, with white fur,
Spouts on the snow,
Oft when the dolphin, with white fur,
Leaps on the snow,
Oft when the porpoise, with white fur,
Rises on the snow,
Oft when the shark, with white fur,
Seeks his prey on the snow,
Oft when the seal, with white fur,
Basks on the snow,
Oft when the walrus, with white fur,
Lies on the snow,
Oft when the bear, with white fur,
Roams on the snow

Kaiserliches Patentamt

Patentschrift

1. Ausführung Fig. 1 bis 3.

viel Gutes ſie von Alters her gehabt hat. Im Klagliedern Jeremiä I, 7.

Die Gegenſeite führet oben das Stadtwäppen mit der Umſchrifft: NATAL. is. THO R. unii. QUINGENTES. imus. und der ſolche erklärenden Unterſchrifft in vier Zeilen:

ES STEHT NVN THORN 500 IAHR
ERLOEST AVS MANCHERLEY GEFAHR
BLEIB DV IHR SCHVTZ HERR ZEBAOTH
VND HILF VNS FERNER AVS DER NOTH.

Im Abſchnitte: A. C. 1731.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der Urſprung groſſer Städte iſt insgemein ganz unbekannt, oder doch ſehr dunkel, und ſehr ſchwehr zu erforſchen, daß man ſolchen ſelten mit Gewißheit beſtimmen kan. Von der Erbauung der Stadt Thorn aber hat man gnugſam zuverläßige Nachricht, von wem, und in welchem Jahre dieſelbe geſchehen iſt. Gleichwohl melden die Thorniſche Jahrbücher gar nicht, daß man ſich daſelbſt eher, als im J. 1731. derſelben feyerlich erinnert hätte, obwohl im J. 1650. von dem Rath und allen löbl. Ordnungen dieſer Stadt iſt einhellig beſchloſſen worden, daß der 16. Febr. hinführo zu allen Zeiten als ein Dankfeſt zum Gedächtnüß der göttlichen Rettung und Beſchützung feyerlichſt ſollte begangen werden, welche das vorhergehende Jahr um dieſe Zeit, bey dem Schwediſchen ſtarken Anfall unter dem Generalfeldmarſchall, Hermann Wrangels, mit 8000 Mann, derſelben wiederfahren war, wobey jedoch die ſchöne Vorſtadt und die Culmiſche Brücke ſind angezündet worden. Es iſt auch deßwegen eine Medaille in Gold und Silber unter dreyfachen Stempel von dem Münzmeiſter Hans Lippen zum immerwährenden Andenken gepräget, und jeder Ordnungsperſon ausgetheilet worden. Zweyerley Gepräge davon, die doch alle beyde die Aufſchrifft führen: FIDES ET CONSTANTIA PER IGNEM PROBATA, ſiehet man im Abſtich in Lehmanns hiſtor. *Remarqu.* vom J. 1703. *P. V. n. XLIX. p.* 385. und in Straßbergs Thaler-*collect. Secul. VI. tab. XXXI. n.* 3. *p.* 83. Ferner hat man daſelbſt im J. 1654 den 6. Febr. ein ſolennes Secular-Feſt wegen glückl. Befreyung von dem ſo ſchwehren Joch der Kreutzherren mit groſſen Frolocken begangen, welches auch von der löbl. Stadt Danzig am 6. Merz geſchehen iſt. Das davon durch den Druck kundgemachte Denkmahl führet den Titel: *Oratio ſecularis, Pruſſia ſeculum, ſublata*

Verordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 15. Februar 1911, betreffend Abänderung der Verordnung vom 15. Januar 1910 über die Einrichtung von Schutzbezirken gegen die Reblaus.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1904 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 263) wird verordnet, was folgt:

Artikel 1.

Die Verordnung vom 15. Januar 1910 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 19) wird wie folgt abgeändert:

1. Im § 1 Absatz 1 Satz 1 werden hinter den Worten „Kreis Saarbrücken" die Worten „Kreis Ottweiler" eingefügt.

2. Im § 1 Absatz 1 Satz 2 werden hinter den Worten „Kreis Saarbrücken" die Worten „Kreis Ottweiler" eingefügt.

3. Im § 1 Absatz 2 werden hinter den Worten „Kreis Saarbrücken" die Worten „Kreis Ottweiler" eingefügt.

4. Im § 1 Absatz 3 werden hinter den Worten „Kreis Saarbrücken" die Worten „Kreis Ottweiler" eingefügt.

5. Im § 1 Absatz 4 werden hinter den Worten „Kreis Saarbrücken" die Worten „Kreis Ottweiler" eingefügt.

in Preussen, daher auch die Benennung derselben vermuthlich entstanden ist. Dieselbe gab auch Anlaß, daß sich immer mehr Leute wegen der guten Lage dabey einfanden, und eine ordentliche Stadt anbqueten. Es muß damit sehr geschwind zugegangen, und der Zulauf von allerley Einwohnern stark erfolget seyn, dieweil im J. 1233 den 28. Jan. in Thorun wie das datum lautet, der Hochmeister des Teutschen Ordens, Hermann von Saltza, und der erste Landmeister in Preussen desselben, Herrmann Balcke den ersten und herrlichsten Freyheitsbrief den zwo Städten, Culm und Thorn gegeben haben, welcher, da er im grossen Brand zu Culm in Asche ist verwandelt worden, von dem Landmeister Eberhard von Seyne zu Culm im J. 1251 den 1 Octobr. in einigen Articuln verändert, ist verneuret und bestätigt, daher die Culmische Handfeste genennet, und hernach auf die übrigen Städte in Preussen auch ist erweitert worden. Darinne ist versprochen: daß die Städte die Freyheit ewig haben sollten, jährlich ihre Richter und Obrigkeit zu wehlen, welche die Brüche von gemeinen und geringen Verbrechen zu sich nehmen, von grossen, als Todschlag, Verwundung, und dergleichen aber nur den dritten Theil behalten sollen. In den Städten sollte das Magdeburgische Recht beobachtet werden, mit dem Unterscheid, das, was darinne mit 60 Solidis verbüsset würde, das sollte im Lande um die Helffte gemindert seyn. Allen vorfallenden Zweiffel in Rechtshändeln sollten die Rathmanne zu Culm entscheiden können. Die Städte sollten ihre Güter an Wäldern, Wiesen, Aeckern, Fischwassern, u. s. m. mit aller Nutzung frey besitzen, und von allen Zöllen, Auflagen, und Heerfarten ausserhalb Landes befreyet seyn. Der Orden wollte keine Häuser in den Städten kaufen, sollten aber einige durch Vermächtnisse, oder andere gottselige Stiftung an denselben kommen, so sollten solche zu keinen andern Gebrauch angewendet werden. Viele andere Puncte zu geschweigen, die sich in allen auf 42. belauffen, worauf der Grund der Freyheit und Gerechtsame der Preußischen Städte beruhet hat.

Bey der verbollwerckten Eiche ist die darzugekommene Stadt nicht lange stehen geblieben, sondern hat wegen der erlittenen starken Ueberschwemmung des öfters ausgetretenen Weichselstrohms von ihrem niedern Ort in die ohnweit Ostwärts nach der Masau zu gelegenen höhern Gegend, wo sie anjetzo stehet, im J. 1235 müssen versetzet werden. Der erste Anbau muß aber sehr schlecht beschaffen gewesen seyn, indem sich die ersten Einwohner wohl schwerlich so bald würden entschlossen haben, ihre neu erbaueten Häuser nach fünf Jahren wieder abzubrechen,

und

Sonnenburg mit seinem Kriegsvolke wieder eingelassen hatte, so nahm der König ihr wegen dieser Untreue den sonst gehabten Vorgang vor allen Preußischen Städten, und legte solchen der Stadt Thorn bey. Im J. 1466. am Sontag vor XI. tausend Jungfrauen Tage endigte sich der schwehre 13-jährige Preußische Krieg, mit einem ewigen Frieden in Thorn, wo er sich entsponnen hatte. In demselben waren beynahe dreymal hundert tausend streitbare Männer von beyden Theilen umgekommen. Die Thorner hatten beständig drey tausend Mann fremdes Kriegsvolk in Sold gehalten, davon hatten sie 2290 Mann eingebüsset, ihre Bürger und Bauren nicht mit gerechnet, die sie auch durch des Schwerds Schärfe verlohren hatten. Als dem Könige nach der Friedenshandlung die aus den Registern berechnete Summa der Erschlagenen, und der Kriegskosten vorgelegt ward, sagte er mit grossen Seufzen: Ach GOtt! ist auch das Land so viel werth zu achten, daß darum so viel Christenblut ist vergossen, und so viel Geldes ist verthan worden? Derselbe hatte zwar das Städtlein Alt Neussau anderwärts an der Weichsel versprochener massen verleget, jedoch den Einwohnern desselben zu ihrem Aufnehmen verstattet daß sie alljährlich mit 14 Kornschiffen Thorn vorbey fahren durften. Dieweil aber dem Thornischen Niederlagsrecht damit ein Abbruch geschahe, so hub der König im J. 1474. Mitwochs infra Octavas Corporis Christi diese Freyheit gänzlich wieder auf, und verboth auch allen Dorfschulzen und Bauren in Cujavien mit aufgekauften Getreyde die Weichsel zu befahren, ausser mit demjenigen, was sie selbsten eingeerndret hätten, und zwar aus dem dabey angeführten Bewegungsgrund, quod ciuitas Thorunienſis in facultatibus ſuis & decore ſuo ſolito, tempore belli Pruthenici fideliter Regi aſſiſtendo non exigue decreuerat.

Die mißgönstigen Pohlen haben hernach das Niederlagsrecht dieser Stadt gar sehr angefochten, und es dahin gebracht, daß ihr dasselbe im J. 1505 auf dem Reichstag zu Radom durch ein Contumacial Decret abgesprochen ward, ohngeacht dieselbe bewieß, daß die Hochmeister des Ordens von langen Zeiten der verordnet, daß hieselbst der Stapel aller aus und nach den Pohlnischen Ländern gehenden Waaren seyn sollte, diese Gerechtigkeit wäre auch nach der Uebergabe an das Reich von dem König bestätigt worden, und als man diese Priuilegia zu sehen begehrte, so war man auch zu zweyen malen bereit, solche an ihrem Orte vorzulegen. Der König forderte sie aber auf gedachtem Reichstag, da sie aber deswegen zu erscheinen Bedenken trug, weil es wider die Grundgesetze, einen Preußischen Mitstand ausser Lands vor Polnische Richter zu belangen, so bewürkte das Ausbleiben dieses nachtheilige Urtheil. Im J. 1524. erhielte sie zwar von Land und Städten ein öffentlich Bekänntnüß, daß die Thornische Niederlage dem Lande nützlich sey, und daß sie dabey für einen Mann stehen wollten, die Pohlnische Geistlichkeit und der Adel nebst der Stadt Dantzig bestunden aber darauf, daß solche aufgehoben bleiben sollte. Dieser verdrießliche Handel hat derselben auf Reichs- und Landtägen vieles zu schaffen gemacht, bis er in das alte Gleiß einigermassen ist gebracht worden. Dabey that viel, daß die Landschaft dieses im J. 1530. dem Könige sehr beweglich zu Gemüthe führete: Indoluimus certe ſortem tam inſignis ciuitatis, quæ, cum primas in terris Pruſſiæ tenet, non tam ob uetuſtatem, quam etiam benemerita plurifaria, quo communiter cum aliis earum terrarum incolis ac ciuitatibus, ante etiam per ſe ſigillatim cum propriis ciuibus, neque corporibus, neque animis, pro eorum tenuitate, parcendo, alacri ſtudio, multaque diligentia inclyto regno Poloniæ, ac ſereniſſ. V. M. prædeceſſoribus, veſtræ quoque Maj. feliciſſime præſtitit, eam ob cauſam multis ornata priuilegiis & prærogatiuis. Eſt inſuper urbs illa in limitibus, Pruſſiæ, per cuius fores ac portas prædeceſſores V. R. M. cum belli, tum pacis, tempore introiuerunt, quare dignum exiſtimamus, ut non minus ſit munita, quam ornata, quatenus, ſi uis ulla ingrueret, uſui eſſe poſſit & commodo, & pacis tempore toti Pruſſiæ ornamento. Quo etiam pacto & ornari & debite communiri queat, non uidemus, niſi adſit illi dexter, clemens & propitius oculus S. M. ut ab interitu extremoque periculo eruatur. Non enim minoris laudis ac perpetui nominis decus eſſe S. V. M. ſibi perſuadeat, urbem illam inſignem ab interitu eripere, quam a primis fundamentis condere.

Das Stadtregiment ist nach K. Sigismunds im J. 1523. zu Cracau angeordneten Reformation und der darauf gemachten und bestätigten Concordia eingerichtet, kraft welcher zu wichtigen Stadtsachen vom Rathe, der aus vier Bürgermeistern, und 12 Rathsherren bestehet, davon 8 in der Altstadt, und 4 in der Neustadt wohnen, nebst den Gerichten beyder Städte, jedes von 12 Personen, welche die andere Ordnung ausmachen, auch Kaufleute und Aeltesten von der Gemeine zu den Rathschlägen sollten gezogen werden, worzu man im J. 1525 20. Mann erwählet, welche man im J. 1565. auf 50. Mann vermehret, nehmlich 20. aus der Kaufmann-

schaft

ſchaft, und 30. aus den Gewerken, darzu ſind endlich im J. noch 10. Kaufleute gekommen. Dieſe Sechziger, nebſt dem Vorſtädtiſchen Gerichte, wird die dritte Ordnung genennet. Der Vornehmſte im Rathscollegio iſt der königliche Burggraf, welchen der König beſtellet, entweder aus einem von den Bürgermeiſtern, oder aus den Rathsherren; dieſem folget der Präſident. Dieſe beyde Aemter wechſeln alljährlich bey der am Sontag Lætare vor genommene Kühr ab, es wäre denn, daß der König den Burggrafen in ſeinem Amte beſtätigen ſollte. Die zween erſte Rathsherren werden die Rathsälteſte genennet, davon der oberſte insgemein das Obercämmereramt verwaltet. Der Magiſtrat hat aus lauter Augſpurg Confeſſionsverwandten eine lange Zeit beſtanden, biß im J. 1724. in der letzten unverſchuldeten Tumultſache des Königl. Hof- und Aſſeſſorialgerichts entſetzlicher Ausſpruch zum gröſten Unheil der guten Stadt, die Veränderung machte, daß inskünftige die Helfte vom Rath, Schöppen und den Sechzigern Röm. Catholiſch ſeyn ſolle, welche an die Stellen der Evangeliſchen, ſo mit Tod abgehen, oder abdanken würden, durch Kühr allemahl ſollten angenommen werden; auch ſollten die Röm. Cathol. zum Bürgerrecht, und in die Gilden der Handwerker ungehindert gelaſſen werden, ingleichen die Helfte der Stadtſoldaten und alle Officier jederzeit Röm. Catholiſch ſeyn.

Die freye Uebung der Evangeliſchen Religion hat K. Sigismund Auguſt in einem Gnadenbrief d. d. Petrikau den 22. Dec. A. 1558. auf das inſtändige Anhalten des Raths und der Bürgerſchaft, der Stadt Thorn folgendermaſſen zugeſtanden: Cum inſtantibus precibus nos obteſtatus eſſet S. P. Q. ciuitatis noſtræ Thorunienſis, ut illis prædicationem euangelii juxta præſcriptum A. C. & adminiſtrationem cœnæ dominicæ ſub utraque ſpecie, JUXTA VETERIS ECCLESIÆ MOREM, concedere dignaremur, &c. Nos, qui, pro virili parte, ex officio noſtro regio, infirmitati hominum mederi, & illorum conſcientiis conſulere tenemur, &c. S. P. Q. Thorunienſi liberam prædicationem verbi diuini per concionatores eorundem, modo ſint docti & in ſacris exercitati, liberam adminiſtrationem & liberum uſum cœnæ dominicæ ſub utraque ſpecie omnibus hominibus utriusque ſexus & cuiuscunque conditionis, qui hoc ſacramento eo modo ubi uoluerint, concedimus. Da, dem ungeacht der unruhige Culmiſche Biſchof, Joh. Lubodzieski die Stadt in Bann gethan, und derſelben deswegen Sitz und Stimm auf dem Landtag zu Marienburg verwehren wollte, ſo that ihm der König im J. 1560. den 15. Aug. mit dieſem nachdrücklichen Befehl Einhalt: Volentes tum conceſſionis noſtræ Facultatem illis manere, tum nullam deinceps cauſam exiſtere, aut publicarum in terris illis, aut priuatarum cuiusque turbandarum rationem, mandamus omnino S. T. ut ſenatum ciuesque Thorunienſes ab eiusmodi cenſuris eccleſiaſticis liberos præſtet, neque prohibeat illis, quo minus ſecundum conceſſionem noſtram liberi eiusmodi ritus ſint, neue committat, ut deinceps ea res cauſam publici conuentus dirimendi præbeat, alioquin, ſi quicquam detrimenti ex eo publice terris illis illatum fuerit, non poſſumus, niſi culpa S. T. totum illud acciditſſe, interpretari.

Es hatten die Evangeliſchen damals vier Kirchen inne, 1) die Pfarrkirche zu St. Johann, wobey jedoch ein Röm. Cathol. Pfarrer auch geblieben war, 2) die Pfarrkirche zu St. Jacob in der Neuſtadt, 3) die St. Marienkirche, und 4) die Kirche zu St George in der Vorſtadt. Die erſte ward im J. 1596. den Röm. Catholiſchen eingeräumet, die andere bekamen im J. 1667. die Nonnen, und die dritte iſt ihnen im J. 1725 abgenommen worden.

Das wohlbeſtellete Gymnaſium daſelbſt hat ſeine vollkommene Einrichtung dem um das ganze gemeine Stadtweſen hochverdienten Bürgermeiſter, Heinrich Stroband, dem ältern, von J. 1594. an vornehmlich zu danken, zu deſſen Unterhaltung der wohlhabende Kaufmann und Rathsherr, Gottfried Krives, gebürtig aus Lübeck, im J. 1639 zehntauſend und zur Dotirung der Oeconomie, in welcher nothdürftige Studierende Unterhalt bekommen, fünftauſend Preuſſiſche Gulden, deren drey einen Reichsthaler ausmachen, unter ſeinen Vermächtniſſen von 264000. Pr. Gulden, hinterlaſſen.

Der Raum gebricht mir, noch weiter etwas, ſowohl von den glücklichen und erfreulichen, als von den unglücklichen und traurigen Schickſalen dieſer berühmten erſten Polniſch Preußiſchen Stadt anzuführen, welche für alles, was die weiſe göttliche Vorſehung über dieſelbe von Anbeginn biß auf erwehlte Zeit verhänget, ſich chriſtlich verbunden erachtet hat, ihre dankbahrliche Erkenntlichkeit mit dieſer Gedächtnißmünze, derſelben ein Denkmahl zu ſtiften.

S. Jac Heinr. Zerneckii verpeſtetes, bekriegtes, geehrtes und gelebtes Thorn, und Thorniſche Chronick und Sam. Friedr. Jänichen in *Memoria ſeculari, qua natal. urb. Thorun. quingentiſ. ac nonnul. de fatis patriæ repetit*

Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde.
Herausgegeben von Dr. Julius Cahn.
Mit 10 Tafeln Abbildungen und 1 Porträt.
Verlag von Rudolf Schwarz, Berlin W. 30, Motzstraße 22.

1. Halbseidene Taffetas.

Die Fabrikation halbseidener Taffetas ist in Deutschland noch nicht sehr alt. Sie hat sich erst in den letzten Jahrzehnten entwickelt, nachdem die Technik der Webstühle und Webereien so weit vervollkommnet war, daß sie auch die Herstellung dieser Stoffe ermöglichte. Die Kette besteht aus Seide, der Schuß aus Baumwolle. Die Seide ist in der Kette deshalb verwendet, weil sie sich besser spinnen läßt als Baumwolle und weil sie sich auch besser färben läßt. Die Baumwolle ist im Schuß verwendet, weil sie sich besser weben läßt als Seide und weil sie sich auch besser färben läßt. Die Seide ist in der Kette deshalb verwendet, weil sie sich besser spinnen läßt als Baumwolle und weil sie sich auch besser färben läßt. Die Baumwolle ist im Schuß verwendet, weil sie sich besser weben läßt als Seide und weil sie sich auch besser färben läßt.

Nr. 1. Gesetz, betreffend die Einführung des Gesetzes, betreffend die Kriegsleistungen, vom 13. Juni 1873. Vom 21. Juni 1875. 71

Nr. 1.

Gesetz, betreffend die Einführung des Gesetzes, betreffend die Kriegsleistungen, vom 13. Juni 1873.

Vom 21. Juni 1875.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§. 1. Das Gesetz, betreffend die Kriegsleistungen, vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 129) wird in Elsaß-Lothringen mit folgenden Maßgaben eingeführt:

1) An die Stelle der Bezirksregierung tritt der Bezirkspräsident.

2) An die Stelle des Kreises tritt der Kreisdirektor.

3) An die Stelle des Landrathes tritt der Kreisdirektor.

4) An die Stelle des Landrathsamtes tritt die Kreisdirektion.

5) An die Stelle des Amtsvorstehers tritt der Bürgermeister.

6) An die Stelle des Gemeindevorstehers tritt der Bürgermeister.

7) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

8) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

9) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

10) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

11) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

12) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

13) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

14) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

15) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

16) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

17) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

18) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

19) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

20) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

21) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

22) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

23) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

24) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

25) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

26) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

27) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

28) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

29) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

30) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

31) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

32) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

33) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

34) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

35) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

36) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

37) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

38) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

39) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

40) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

41) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

42) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

43) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

44) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

45) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

46) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

47) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

48) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

49) An die Stelle des Gemeindevorstandes tritt der Gemeinderath.

50) An die Stelle des Gemeindeeinnehmers tritt der Gemeindeeinnehmer.

& ad *terram promiſſionis* felici perſeuerantia eos pertingere promittentes. Fit igitur de tota Saxonia, *Weſtfalia*, vel Friſia, prælatorum, clericorum, militum, negotiatorum, pauperum & diuitum, conuentus plurimus, qui in Lubeca comparatis nauibus, armis & victualibus Liuoniam usque peruenerunt. Da einmahl das Laufen aus Weſtphalen angegangen war, ſo zog ein Haufen den andern immer nach ſich, und ohngeacht viele tauſend nach und nach den Tod im Rachen rennten, ſo ſchmeichelte man ſich doch mit der Hoffnung, weil es etlichen gelungen war, ſich daſelbſt niederzulaſſen und zu begütern, ſo würde man auch nicht leer ausgehen, wie es denn auch endlich geſchehen, daß in der neubevölkerten Gegend beym Ausfluß des Dünaſtrohms in die Oſtſee die Weſtphälinger die Oberhand bekommen haben. Wie und wenn aber diſer Chamare, Caſpar Linde, dahin gekommen iſt, das wird nicht gemeldet, es glückte ihm aber, die Erzbiſchöfl. Inful aufzuſetzen. Daß er kein groſſer Prophet in ſeinem Vaterlande muß geweſen ſeyn, iſt wohl daraus abzunehmen, daß Hermann Hamelmann, der doch alle erſinnliche Mühe angewandt hat, alle ſeine gelehrten und berühmten Landsleute aufzuſuchen, die ſich entweder in ihrem Vaterland oder anderwärts hervorgethan, und einen groſſen Nahmen erlanget haben, deſſelben mit keinem Worte gedenket. Er ward im J. 1509. an die Stelle Michael Hildebrands zum Erzbiſchof zu Riga erwehlet, und hat das Lob eines gerechten und friedfertigen Herrns in dieſer Würde von jedermann davon getragen, daher man auch ſein Bildnüß auf dem Erzbiſchöfl. Reſidenz-Schloß Sonneburg mit dieſer Beyſchrift gezieret hat:

CASPARVS LINDE, WESTPHALVS

Aurea Caſpari ſunt tempora neſcia belli
Nam parto gaudebat Livona terra triumpho,
Aſſocians animos fraternaque iura colentes,
Grata Deo merito ſoluunt præconia laudis.

Unter ihm fieng ſich die groſſe Veränderung des Kirchenweſens in Riga, und weiter in ganz Liefland bey folgender Gelegenheit an. Es kahm der von dem eifrigen Biſchof zu Canino in Pommern, Erasmo von Manteufel, aus der Schule zu Treptau vertriebene Andreas Knopf, von Cüſtrin gebürtig, als ein Anhänger der Evangel. Lehre, im J. 1523. zu ſeinem Bruder Jacob, einem Domherrn zu Riga, und gelangte durch deſſen Vorſchub zum Predigamt bey der Kirche zu St. Petri daſelbſt. Dieſer erklärete aus dem Briefe St. Paulus an die Römer den Leuten die wahre Rechtfertigung eines armen Sünders durch den Glauben an

Irish Industries Association, Limited, 1888.—Capital £5,000, in 5,000 shares of £1 each. Object, to promote the development of Irish industries. Subscribers:—Lord Ardilaun, 100 shares; Lord Monteagle, 100; Lord Powerscourt, 100; Lord Castletown, 100; Lord Plunket, 100; Lord Ashtown, 100; Lord Dunsandle, 100; Lord Emly, 100; Lord Ventry, 100; Lord Dunraven, 100; Lord Castlemaine, 100; Lord Clonbrock, 100; Lord Ardilaun, 100

Preuſſen verbreitet gehabt, uud von welchen die beyden löblichen Bürgermeiſter in Thorn entſproſſen ſind, von welchen folgende Grabſchrift in der St. Marienkirche daſelbſt befindlich iſt:

Nobilis atque clariſſimus vir Dominus NICOLAVS von der LINDEN, Senior, Conſul regiæ urbis Thorunienſis, obiit XVII. Decemb. Anno MDLXII.

Nobilis atque clariſſimus vir D. NICOLAVS von der LINDEN, Junior, filius ſuperioris, Conſul regiæ ciuitatis Thorun. obiit XI. Aprilis Anno Dn. MDXXIV.

Hæc genti monumenta ſuæ poſuere nepotes,
Qui de *Lindano* ſtemmate nomen habent.
Annos ter centum cuius generoſa propago
Aſſeruit patrium reque fideque ſolum,
Perpetuamque ſibi peperit poſt funera famam
Cuius honore nouo nunc quoque floret honos.

Die Lieflandiſche Jahrbücher melden auch von dieſem Erzbiſchof, daß er alle Jahre um die Erndtezeit in ſeinem Kirchenſprenckel umher gezogen, und die ihm zukommenden Zehenden fleißig beſichtiget habe. Dabey habe er nicht unterlaſſen, eine Prüfung des Landsvolks wegen des gefaßten Unterrichts in den Hauptſtücken der chriſtlichen Lehre anzuſtellen, diejenigen, welche darinne wohl beſtanden, ſind mit Speiſe und Trank auf deſſen Anordnung wohl verſorget, hingegen diejenigen, ſo ſchlecht geantwortet, ſind von den Stiftvögten mit Ruthen hart geſtrichen worden.

Mit dem Heermeiſter Walther von Plettenberg, welcher ſchon 14 Jahre in dieſer Würde geſtanden war, als er zu der ſeinigen gelangete, hat er ſchiedlich und friedlich jederzeit gelebet, daher ſie ſich auch in dieſer brüderlichen Eintracht in dieſem Münzgepräge zuſammen ſtellen laſſen, weil man beyderſeits befliſſen war, wegen der gefährlichen Rußiſchen Nachbarſchaft die alten Verträge zu beobachten, und die höchſtnachtheilige innerliche Trennung zu vermeiden, welche auch endlich zu ihren Untergang ausſchlug. Es wälzet ein Theil dem andern die Schuld dieſer faſt immerwährenden Mishelligkeiten auf den Hals, ich gebe es aber des gel. L. Ermeſſen ſelbſt anheim, aus nachfolgender unpartheyiſchen Erzehlung zu beurtheilen, welche Parthey am meiſten darzu Anlaß gegeben habe.

Der dritte Lieflandiſche Biſchof, Albrecht, aus dem adelichen Geſchlecht von Apeldern, heutzutage einem Dorfe Apelern in der Grafſchaft Schaumburg, Heſſen Caſſeliſchen Antheils und vormals Canonicus des

[illegible] Mr. Bright, Mr. Cobden, and Mr. Gibson, the Manchester Members, [

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
16. Stück. den 22. April 1750.

Ein Thaler der freyen Stadt Gröningen vom Jahr 1602.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite führet den zweyköpffigen Reichsadler mit dem Oeſterreichiſchen Wäpplein auf der Bruſt, und mit den ſchwebenden und der Kayſerlichen Krone bedeckten Reichsapffel zwiſchen den Hälſen und mit dem Kayſerlichen umherſtehenden Tittul: RVDOLF. II. ROMANO: IMPE: SEMPER. AVGV. weil dieſer Thaler nach dem Reichs und nicht Burgundiſchen Fuß ausgemünzt iſt.

Auf der andern Seite ſtehet St Johannes, der Täuffer, in völliger Geſtalt, mit aufgehabner rechten Hand, und in der lincken das auf einem Buche liegende GOttes Lamm haltend, bey deſſen Füſſen zur lincken Seite iſt das Stadtwappen, mit der Umſchrifft: MONE. NOVA. ARG. GRONINGENSIS 1602.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Man findet in dem lezten Druck des vielmehrten Lilienthaliſchen vollſtändigen Thalercabinets vom J. 1747. keinen Thaler von der unter den vereinigten Niederländiſchen Staaten befindlichen freyen Republick Gröningen, ich habe alſo um ſo viel weniger gegenwärtigen mir neulich vorgekommenen aus der Acht laſſen wollen.

Dieſelbe iſt folgendermaſſen zu derjenigen Frey- und Herrlichkeit gelanget, in welcher ſie anitzo ſtehet. Von ihrem Anbau und älteſten Zuſtand unter den Frieſen hat ihr ſehr berühmtes Stadtkind, Ubbo Emmius, ſelbſt gar nichts zuverläßiges ausfündig machen können, welcher ſich doch ſo viel Mühe gegeben hat, die alten Geſchichte ſeines Vaterlandes zu entdecken. Die älteſte Nachricht, die er davon hat auftreiben können, befindet ſich in einem Diplomate König Heinrichs III. und ſchwarzen, worinnen er den 20ſten Biſchof in Utrecht, Bernold im Jahr 1040. den 21. May dieſe Stadt ſoll geſchenckt haben. Es iſt daſſelbe ganz von Arnoldo Buchelio den Anmerckungen zu des Wilhelmi Hedæ *hiſtoriæ Epp. Ulltrajectinor. p.* 121. einverleibet worden. Darinnen lauten die hieher gehörigen Worte alſo: Notum fieri volumus, qualiter nos St. Trajectenſi eccleſiæ, cui venerabilis Bernoldus epiſcopali dignitate dignoſcitur decenter et utiliter præeſſe tale PRÆDIVM, quale viſi fuimus tenere in villa, *Groninga* nuncupate, in comitatu Thrente ſitum, cum areis, ædificiis, mancipiis, agris, cultis & incultis, pratis, campis, paſcuis, aquis, aquarum decurſibus, piſcationibus, viis, inviis, exitibus & reditibus, quæſitis & inquirendis, cum omni ejusdem comitatus diſtrictione, monetis, teloneis, cauſis agendis & diſcutiendis, cum omnibus appendiciis & pertinentiis, quæ ad præſens retinere uidetur, aut quicquid in poſterum ibi, deo adiuvante, acquiri potuerit, libera manu donando concedimus, & concedendo ſtabilimus, eo videlicet tenore, ut ſupradictum prædium perpetualiter reſpondeat ſervitio & utilitati fratrum ibi Deo inceſſabiliter ſervientium, ſc. ut ex ejuſdem PRÆDII utilitate quot annis habeant XXX. carradas vini, & quicquid remanſerit, in uſus ipſorum a præpoſito fideliter expendatur. Verum volumus atque immutabiliter ſtatuimus, ut ex ejuſdem proficuis, nemo aliquid auferre præſumat, aut in aliquam partem diſtribuere audeat, donec illud ſpeciale tributum de carradis vini fratribus perſolvatur. Vermöge dieſer königlichen Schenckung hat ſich

das

das Hochstifft Utrecht von gemeldter Zeit an die Bottmässigkeit über Gröningen zugeeignet und behauptet. In der damahligen düstern Zeit gönnete man der Geistlichkeit, aus frommer Einfalt gerne alles, was sie bey ihrer scheinheiligen Armuth den Königen, unter der gemachten sichern Hofnung zur zeitlichen und ewigen göttlichen Vergeltung, sehr geschickt abzubetteln wuste, zumahl da man sie auch für Schutzheilige ansahe, und sich überreden ließ, daß unter dem Krumstab gut wohnen wäre. Nachgehends aber da den Gröningern die Schuppen von den Augen abzufallen begonten, und ihnen das geistliche Joch ie länger ie mehr unerträglicher wurde, so sahen sie ganz wohl ein, daß dem Hochstiffte nicht die Stadt Gröningen, sondern nur ein dabey in der Grafschafft Drent gelegenes ansehnliches Landguth mit aller Zugehör von dem Könige war zu dem Ende geschenckt und eingeräumet worden, daß von dessen jährlichen Ertrag die Chorbrüder daselbst wie sie damahls noch hiessen, mit 30 Fuder Wein, zur Stärckung ihres schwachen Magens, oder nach des Günthers Ausspruch *in Ligurino*

- - castos in corporis usus,
non ad luxuriam, sive oblectamina carnis

zuvörderst solten versorget, und der Ueberschuß von diesem Aufwand unter dieselben zu anderer Bedürffnuß oder Ergötzlichkeit, von dem Domprost, ingleichen Portionen solte ausgetheilet werden. Die Worte des Schenckungsbriefs lauten klar de prædio, nicht de villa. Darunter war also zu verstehen das daselbst so genandte *Gho und Woltrecht* welches dem Hochstiffte über ein an Gröningen gelegenen Stück Landes zukahm, und von dessen Einwohnern dasselbe durch einen dahin verordneten Præfectum, oder Schultheissen, die Einkünffte heben, und Gerichte halten ließ. Dieweil dieser der Bequemlichkeit halben seine Wohnung in der Stadt nahm, so geschahe es, daß derselbe immer weiter um sich grif, und sich auch der Gerichtbarkeit in der Stadt anmasete. Die von der Clerisey listiglich erregte innerliche Spaltung unter der Bürgerschafft verhinderte haurtsächlich, daß man demselben zu gehöriger Zeit nicht Einhalt that, und dessen Beginnen so hingehen ließ. Als vollends das Hochstifft des Schultheissenamt einigen adelichen Familien, als den Gronenbergen, Supperochen, Gronenbecken, und Selverden nach und nach, erstlich zu Lehn, und hernach den Coverden zu einem Erbzinspacht verliehen hatte, und dieselben ihre erhaltene vermeintliche Gerechtsamen noch mehr ausdehneten, hingegen aber auch den Gröningern die Flügel, durch verschiedene Einigung und Bündnüs-

se mit ihren Nachbahren gewachsen waren, absonderlich durch den Beytritt zu den mächtigen Teutschen Hause, so entstanden darüber viele und gewaltige Streithändel, welche sich hier nicht erzehlen lassen, dieweil die Stadt, nach der hergestellten innerlichen Eintracht keine Scheu mehr trug, die Schultheissen wacker auf die angriffischen Finger zuklopffen, und ihnen viele an sich unrechtmässig gezogene Rechte wieder zu entreissen, das Hochstifft möchte darzu ein krummes Maul machen, wie es wolte; Kurz um man wolte keine Pfaffenknechte mehr abgeben. Das Domcapitul erschlich zwar dargegen von dem Römischen K. Wentzel im J. 1382 diese scharffe Verordnung: Quod Decanus & capitulum possint auctoritate regia Romana ordinare, facere & instituere Judices, Balivos Officiales seu Justitiarios sæculares, unum vel plures, ipsosque destituere, & alios de novo ordinare, sicut ipsis conveniens visum fuerit, qui adversus invasores, perturbatores, oppressores & molestatores jurium suorum rerum mobilium & immobilium ecclesiæ Trajectensis et Capituli, nec non adversus occupatores, & frivolos detentores redituum, proventuum, decimarum & censuum suorum, ubicunque consistentium, quocunque censeantur nomine, ad eos de jure seu consuetudine quomodolibet pertinentium, per modum citationis, expandationis, arrestationis, & alias, prout visum fuerit, faciant plenissimam iustitiam juxta congrua & ordinaria, seu extraordinaria fori sæcularis auxilia, &c. S. in Buchelii *l. c. p.* 261. es getrauete sich aber doch nicht, die Würckung derselben der Stadt empfinden zu lassen, aus Beysorge es möchte bey einem Versuch dabey noch mehr verliehren, als gewinnen. Damit es aber doch einigen Vortheil davon erhielte, und seine angeblichen Rechte nicht gar fahren liesse, so war der Bischof Florentinus von Weuelichouen so klug daß er im J. 1392. mit der Stadt sich wegen des Schultheissenamts dergestalt verglich, ut civitas ius & iurisdictionem istam a Collegio teneret in annos proximos centum, eoque nomine eidem Collegio solveret quot annis canonem scutatorum Francicorum vererum LXXXIII. cum dimidio loco & tempore certo, & præter canonem hunc vigesimo quoque anno honorarium munus VII. marcarum argenti puri offerret Vltrajecti. Exciperentur census reditus, decimæ, & res hæreditariæ, qui quæve Canonicorum erant in hoc territorio hoc eodem, ex quibus hac pactione nihil iis decederet. Exactis vero centum annis, ut eadem hæc omnia valerent in annos centum alios, si vellet civitas, in pactorum fide manens, & eius rei gratia marcas argenti puri L. ante calendas Septembris

Col-

Collegio eidem Vltrajecti offerret, novasque pactionis literas, iisdem his verbis ſcriptas, poſceret, daretque: & rurſum, his quoque annis finitis, repeterentur eodem modo ac lege omnia, idemque extenderetur in perpetuum.

Beyde Partheyen befanden ſich hierbey wohl. Die Stadt endledigte ſich auf einmahl einer groſſen Plackerey, und zog eine Schlange aus dem Buſen, die ſie bis ins Hertze genaget hatte. Die Domherren litteten ihre alte Gerechtigkeit, und bekahmen jährlich ein anſehnliches Stücke Geld, darauf ſie gewiſſe Rechnung machen, und damit ihren Durſt in Ruhe und Freude gar wohl löſchen konten, durfften ſich auch von den Erbzinßpächtern des Schultheiſſenamts nicht mehr ſo prellen laſſen, als vorhin öffters geſchehen war; über dieſes behielten ſie ſonſten auch alles, was ihnen in ſelbiger Gegend zugehörete. Ein Scutatus Francicus vetus oder Eſcus à la Couronne, war damahls eine goldne Müntze K. Carls VI. in Franckreich auf deren Hauptſeite ſtand der gekrönte Schild mit 3. Lilien und der Umſchrifft: CAROLVS. D. G, FRANCORVM REX. Die Gegenſeite führte ein in den 4. Winckeln unten mit Lilien, und oben mit Krongen begleitetes und ausgebreitetes Lilienkreutz, umher mit den Worten: XPC. REGNAT. XPC. VINCIT. XPC. IMPERAT. Das Stück wog 3. deniers, 4. grains. galt 22. ſols 6. deniers, Troiſchen Gewichts und giengen dererſelben, auf die Pariſiſche Marck 60. Stücke. S. du Cange *in Gloſſ. med. & in f. Lat. T. II. col.* 627. Die Summa des abzutragenden jährlichen Zinß vor 82. Eſcus à la Couronne belief ſich auf was rechts; darzu kahmen noch alle 20. Jahre, als Ehrenpfennige, 7. Marck feines Silbers, welches auch nichts geringes zum Verſchmauſen war. Man kan daraus ermeſſen, was die Schultheiſſen müſſen geſchnitten haben, indem die Stadt gewiß nicht zu viel wegen dieſes Abtrags wird verwilligt haben, da ſie einmahl den Daumen auf dem Knopff des Schultheiſſensbeutel gedrückt hatte.

Dieſer Ruheſtand dauerte nicht lange. Der kriegeriſche Biſchof, Fridrich von Blanckenheim, obigen Wilhelms Nachfolger, that der Stadt allen erſinnlichen Tort an, erregte ihr von auſſen und innen viele Feinde, wolte auch endlich an gedachten Vergleich nicht gebunden ſeyn, theils, weil die Stadt binnen den fünfjährigen Unruhen, das verwilligte Jahrgeld nicht entrichtet theils auch das Schultheiſſenamt auf den umliegenden Dörffern ſich angemaſſet hätte, daß in dem Vergleich nicht wäre begriffen geweſen. Die Stadt ward alſo durch

eine langwierige Belagerung dahin gebracht, im Jahr 1405. den 28. Sept. zu versprechen, das rückständig gebliebene Jahrgeld den Domherren auf einem Brete zu bezahlen, das Landschultheissenamt fahren zu lassen, und den neugesetzten Bischöflichen Landschultheissen in die Stadt aufzunehmen. Drey Tage hernach ward sie weiter genöthigt, auch in diesem sauren Apffel zu beissen, und folgende Vertragspuncte einzugehen: Sie solte zwar die Freyheit haben einen Stadtschultheissen aus ihren Mittel ein- und abzusetzen, wie und wann es ihr beliebte, derselbe solte aber den Bischöflichen Landschultheissen allemahl schwören, Urtheil und Recht iedermann nach dem alten Herkommen des Gerichts in Gröningen widerfahren zu lassen. Dafür solte dieselbe jährlich den Bischof 28. Escus à la Couronne Französischer Münze, und alle 20. Jahre dem Bischöflichen Schultheissen in Coevorden $2\frac{1}{2}$ Marck feines Silbers, zur steten Erkäntlichkeit entrichten. Dieser Vertrag solte hundert Jahr bestehen. Würde es der Stadt beliebig seyn nach dieser verflossenen Frist denselben zu erneuern, so solte sie mit Erlegung $16\frac{1}{2}$ Marck feines Silbers auf ihr Ansuchen dieses erhalten, und also könte es zu ewigen Zeiten damit gehalten werden. Dieses war dem herrschsüchtigen Bischof nicht gnug, sondern er setzte ferner so lange an die Elbe biß sie sich vollends bequemen muste, ihm im Jahr 1419. den förmlichen Huldigungseyd, wie die andern grossen Stiffts-Städte, Utrecht, Deventer, Campen und Swoll, abzulegen, iedoch mit Vorbehalt ihrer alten Rechte und Freiheiten, und der mit den Benachbarten eingegangenen Bündnisse.

Nachgehends verbesserten sich die Umstände der Stadt in vielen Stücken, und sie ward sehr sorgfältig, das verlohrne wieder an sich zu bringen. Dem sehr herrlich und prächtig lebenden Bischof David, einen unächten Zweig aus dem Burgundischen Hause, klebte kein Geld. Die Stadt war bereitwillig ihm im Jahr 1460 mit einem Darlehn von 1600. Rheinischen Goldgulden an die Hand zu gehen, und bekahm dafür wiederum das völlige Landschultheissenamt auf seine Lebenszeit, und biß auf 6. Jahre nach seinem Tode. Oder so lange biß ihr sein Nachfolger gemeldte Schuld wieder bezahlet hätte. Sie solte aber noch jährlich ihm deshalben hundert Rheinische Goldgulden bezahlen.

Die anwachsende grosse Macht des Herzoglichen Burgundischen Hauses machte den Gröningern nicht wenig bange, welche sich eifrigst bestrebte, eine Niederländische Provintz nach der andern mit guten oder bösen sich unterwürffig zu machen. Dieselben hatten daher auch von Herzog Carln grosse Anfechtung zu leiden, weil er Frießland für ein der Grafschafft Holland zugehöriges Stück Landes hielte, und es würde denselben nicht gefehlet haben, sie unter seine Bottmässigkeit zu bringen, wenn ihn nicht der Tod vor Nancy im Jahr 1477. aus der Welt gerafft hätte, indem ihm dazu die damahls entstandenen grossen Zwistigkeiten unter den Friesischen Städten und Völckern den Weg bahneten, in welche die Gröninger hauptsächlich mit verwickelt waren.

Dieweil aber Frießland sowohl diß als jenseits der Ems allerdings ein Teutsches Reichsland war, so ließ sich K. Friedrich III. durch das Anhalten der Stadt Gröningen, welchem eine grosse Summe Geldes den Nachdruck gab, ermuntern zum rechten zusehen, und den gewaltigen Friesischen Trennungen und heftig in den Haaren einander liegenden Partheyen durch seine Autorität Einhalt zu thun. Zu dem Ende sendete er 2 Räthe und Rechtsgelehrten im Jahr 1481. dahin, welche der Friesischen Landschafft den im Jahr 1480. den 20. November verabfasten Kayserlichen Ausspruch ankündigten: der Oster- und Westergöe, und was denenselben jenseits der Lauewerts anhienge, wären ohnstreitige Gebiethe des H. R. R. Weil sie aber gar sehr entlegen wären, und der Kayser für die Wiederherstellung ihres bißhero durch mancherley Unruhen zerrütteten Wohlstands Kayserlichen Hoheit und Oberherrlichen Amts wegen sehr besorgt wäre, so trüge er der um das Reich wohlverdienten Stadt Gröningen die Macht und Gewalt auf, dieselben zu regieren, und in Ruhe und Einigkeit durch alle dienliche Mittel zu erhalten. Zu dessen mehrern Ansehen verliehe er den Bürgermeistern und allen Rathsgliedern den Ritterstand, und das Recht goldene und silberne Münzen zu schlagen. Dabey ward ihnen eine jährliche Reichssteyer von zehentausend Rheinische Goldgulden auferleget. Die Ungehorsamen und Widerspänstigen bedrohete man nach vergeblichen schwehren Strafen mit der Reichsacht. Die Städte Lövarden, Franecker, und Worcum und die gesamten Oster- und Westergöe wandten sich hierauf mit wohlabgefasten Verträgen zu Gröningen, welche auch K. Maximilian bestätigte.

Der

Copyright (c) 1896 Harper's Magazine

ſolte beſchloſſen und erkläret werden, Gr. Wilhelm Ludwig von Naſſau als Statthalter annehmen, doch ſolte der Zwieſpalt zwiſchen der Stadt und den Omlanden biß zu der Generalſtaaten Entſcheidung ausgeſtellet bleiben. In der Stadt ſolte keine andere, als die Reformirte Religion, öffentlich geübt werden, iedoch daß niemand in ſeinen Gewiſſen beſchwehret würde, auch ſolten alle geiſtliche und Kloſter Güter in gegenwärtigen Stand verbleiben, biß die Generalſtaaten deswegen eine neue Verfügung träffen zur Unterhaltung der Geiſtlichen in gebührlicher Ordnung, zu Verhütung aller Unruhe unter den Bürgern und Inwohnern ſolten 5. biß 6. Fahnen von der Generalität Fußknechte zur Beſatzung eingelegt, und nach Gutdünken der Obrigkeit, ohne groſſe Beſchwehrniß der Bürgerſchafft, mit Quartier und Lehngeld verſehen werden. Wegen der Contribution zur Steuer der gemeinen Sachen ſolte ſie ſich in der Vergleichung ihres Zuſtands mit der Gelegenheit anderer Provintzen in einem Anſchlag bringen. Alle Ausgewichene ſolten wieder ein und zu den ihrigen gelaſſen werden. Einer jeden bißher eingeſeſſenen geiſtlichen und weltlichen Perſon ſolte freyſtehen, daſelbſt zu bleiben, oder an andere neutrale Oerter eigenen Gefallens ſich zu begeben. Das Stadtregiment ſolte zwar beym Magiſtrat verbleiben, und die Erwehlung deſſelben von den geſchwohrnen Gemeinen geſchehen, iedoch mit dieſem Beding, daß an ſtatt der Bohnen Austheilung zur Wahl der Statthalter fünf von den 24. geſchwohrnen Gemeinen ernennte, welche die Wahl nach alten Gebrauch hernach verrichteten Krafft der Vereinigung ſolte die Stadt ſamt den Omlanden, ohne ihre gemeine Bewilligung, an keinen König, Fürſten und Herrn übergeben auch dieſelbe mit keinem Caſtell beſchwehret werden. Auf dieſe Hauptbedingung erfolgte den 25. Julii die Ubergabe, und der Auszug der Spaniſchen Beſatzung unter dem Obriſt Lieut. Lauckema. Die Zeit hat man in folgenden Lateiniſchen Zahlverſen begriffen:

qVIntILI In patrIVM foeDVs groninG reVerſa eſt
& noVa naſſoVIs parta trophæa VIrIs.

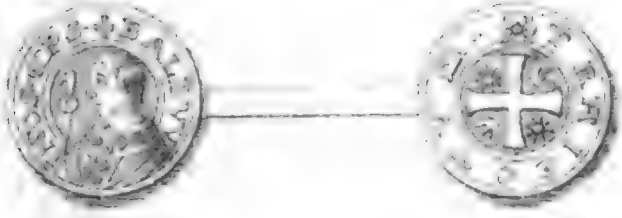
Die deswegen geprägte Gedächtnüßmünze führet auf dem Avers dieſe Junſchrifft in 12. Zeilen: AB ASSERTIS SIBI SECVNDVM LIBERTATEM VINDICIIS AD DEFECTIONEM SEDVCTA, ATQVE DEMVM POST COEVARDÆ EXPEDITIONEM FATIGATA CONSTANTI OBSIDIONE DVCTV ILL MAVRICH. NASS. COMITIS REVINCITVR AMPLISSIMIS ORDINIBVS GROENINGA A. cIↃ IↃXCIIII. CAL. AVGVTSI. Der Revers iſt zweyfach. Einer ſtellt die belagerte Stadt Gröningen vor, ohne Umſchrifft: der andere enthält in der Mitten den Pfeilbündel, welchen die mit einem Bande zuſammen verknüpfften 6 Wappen der vereinigten Provintzen umgeben, mit der Umſchrifft: NEXOS FAVORE NVMINIS QVIS DISSOLVET. Die Friſiſchen Staaten lieſſen eine kleinere Medaille ſchlagen, auf der erſten Seite mit folgender Junſchrifft: COVORDIA OBSIDIONE LIBERATVR MOX GRONINGA BIMESTRI OBSIDIONE LIBERTATI RESTITVITVR M. D XCIV. Auf der andern Seite reiſſen viele Männer einen groſſen Baum nieder, mit der Umſchrifft: PRÆVALENT CONIVNCTÆ VIRES: Die von Gr. Moritz davon getragene Ehre ward folgendermaſſen angeprieſen:

Tempore abhinc longo vinci fortuna Groningam
Noluit. Auriaco Principe victa fuit.
Scilicet hoc ipſo quod tanto a tempore vinci
Haud potuit, ſpatii foenore crevit honos.

S. Ubbonis Emmii *ſyntagma de agro Friſiæ inter Amaſum & Lavicam ſt. deque urbe Groninga* v. Metereo in der Niederländiſchen Hiſt. ad h. a. Baudart. *in polemogr. Auriaco Belg. ad h. aa.* Brizot. *hiſt. metall. de la rep. de Holl. T. I. p.* 80 & *T. III. p.* 119.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
17. Stück. den 29. April 1750.

Ein sehr alter Pfenning des siebenzehnden Bischofs zu Utrecht BALDUINS des ersten vom Jahr 988-94.



1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget des Bischofs gegen die rechte Seite gekehrtes Brustbild im blossen Kopffe, mit dem Bischofsstab, und der Umschrifft: BALDVVINVS. EPS.

Die andere Seite führet ein plattes Kreutz, das im obern rechten und unterm lincken Winckeln mit Rößgen, und im obern lincken, und untern rechten Winckel mit Lilgen begleitet ist, mit der Umschrift: TRAIECTVM.

2. Historische Erklärung.

Dieselbe ist im nachfolgenden Antwortschreiben an demjenigen wißfährigen Freund H. D. C. W. I. F. enthalten, welcher diesen alten Pfennig besitzet, und mich gefragt hat: Welchem Bischof zu Utrecht ob Balduin *I.* oder den *II.* dieses Nahmens, solcher zuzueignen sey:

Es iſt mir angenehm aus ihrem werthem Briefe zu erſehen geweſen, daß Sie wieder eine Anzahl alter Solidorum von den an ſich gewöhnten Münzjuden für alte Heydenköpffe eingehandelt, und ihrer ziemlichen ſtarcken Samlung von Solidis einen beträchtlichen Anwachs verſchaffet haben. Ich glaube ganz gerne, daß ſolche nicht von gleicher Wichtigkeit ſind, auch viele ganz unerkentlich bleiben werden. Sie haben aber recht wohlgethan, daß ſie den angebothenen Vorrath dem ohngeacht nicht haben aus den Händen gehen laſſen, ſondern ganz zuſammen behalten, wenn auch gleich einige Stücken darunter gedoppelt geweſen ſind, oder ſie ſolche vorher ſchon gehabt haben, dieweil der gemachte Ausſchuß allemahl höher angeſchlagen wird. Wenn kein einziges Stück darunter auch brauchbahr geweſen wäre, ſo vertritt dieſer einige Utrechtiſche Balduin aller der andern Stelle ſehr anſehnlich und vorzüglich. Sie erinnern wohl, daß in der Reihe der 61. Biſchöfe zu Utrecht zween angetroffen würden, welche Balduin geheiſſen, und begehren deswegen meine Meinung zu wiſſen, was für ein Balduin ob der erſte, oder der andere auf dieſem Pfennig zu ſehen ſeye? Balduin I. iſt der 17te Biſchof geweſen vom Jahr 988. biß in das Jahr 994. Balduin II. der 29te Biſchof hat regiert vom Jahr 1178. biß 96. und in die 184. Jahre ſpäter, als ſein Vorfahrer gleiches Nahmens. Wir können nicht beſſer thun, als wenn wir zur Entſcheidung dieſer Frage und zu genauerer Erkentnüß dieſes Pfennigs den vortreflichen Utrechtiſchen Rechtsgelehrten, Arnold Buchel, annehmen, welcher mehr alte Utrechtiſche Biſchöfliche Münzen in Händen gehabt hat, als wir iemahls werden anſichtig werden können, wie denn unter andern auch deswegen Caſp. Barlæus deſſen Abſterben folgendermaſſen beklaget.

Nunc iura lugent, ingemit tuus Codex,
Sordent Novellæ, dificitque Pandectis
Lector ſuetus. NVMMVLI, ſepulcreta,
Archiva chartæ, ſyngraphæque donantum,
Exſcripta, bullæ, ſymbola, & ſigillares
Ceræ, queruntur priſtinam ſui curam
Jam poſthaberi.

Er beruffet ſich in ſeinen ſehr gelehrten Anmerckungen über die Utrechtiſchenſtiffts Geſchichtſchreiber Joh. von Beka und Wilh. Heda auf die Münzen der Biſchöfe, und hat ſo gar auch im *T. I. p.* 36. den ihrigen alſo angeführet: Habeo apud me nummum argenteum, ſed ſane exiguum, quem huius Balduini I. eſſe non dubito, cum eius vultum abſque

abſque infulæ, cuius uſu, uſque ad Godebaldi tempora caruere Antiſtites, nudum exhibeat, & perinde non ad *poſteriorem* Balduinum, ſed *priorem* hunc pertinere, certum ſit quem hic ideo exprimendum curavi. Hiermit vernehmen ſie eine gründliche Beantwortung ihrer Frage. Es ſtehet auf dieſem Pfennig B. Balduin I. weil er keine Biſchofsmütze hat, denn die Biſchöfe zu Utrecht ſind ſolche zu tragen nicht befugt geweſen, biß der 26. Biſchof Godebald dieſe Ehre gar ſpäth vom P. Calixto II. im J. 1120. erlangt hat. Die Sache iſt richtig der Pabſt hat denſelben auf die von ihm zu Reims angeſtellte Kirchenverſamlung gefordert. Er entſchuldigte aber ſein Ausbleiben, wegen einer von GOtt zugeſchickten Kranckheit, und hielte dabey um den Gebrauch der Biſchoffsmütze an, welchen ihm der Pabſt willig in folgender Antwort verſtattete:

CALIXTVS, epiſcopus, ſervus ſervorum Dei, venerabili fratri, *Godebaldo*, Trajectenſi epiſcopo ſalutem, & apoſtolicam benedictionem. Nos quidem perſonam tuam intereſſe concilio ſperabamus, cæterum ſicut ex fratrum tuorum, quos ad nos miſiſti, aſſertione cognovimus, in itinere a Deo impeditus es, ut ad nos, ſine graviore periculo minime potueris pervenire, propter quod abſentiæ, paternæ dilectionis intuitu, parcimus, confidentes, quod in Dei et eccleſiæ ſuæ ſervitio deinceps ſecundum facultatem perſeverare fideliter debeas, porro præpoſitos illos, quos â te tua vice invitati ad concilium ſe minime præſentarunt, diſcretioni tuæ committimus, quatenus canonicam de eis iuſticiam exequaris, quod enim auctore Domino, inde a te factum fuerit, hoc ratum habebimus. Præterea pro commiſſæ tibi eccleſiæ reverentia, & noſtræ diutinæ ad invicem dilectionis affectu, *epiſcopalem mitram tibi, tuiſque ſucceſſoribus conferendum concedimus*. Datum Remis III. Kal. Novemb. Indict. XIII.

Nach ihrer mir bekannten Curioſität werden ſie damit noch nicht zufrieden ſeyn, ſondern vermuthlich weiter fragen, woher es denn gekommen, daß 25. Biſchöfe eines ſo in die Augen fallenden Biſchöflichen Würdenszeichen haben ſo lange Zeit entbehren müſſen? Ich bin ſelbſt befliſſen geweſen dieſes genau zu erforſchen. Der Verfaſſer des magni *chronici Belgici* verwieß mich *p.* 148. auf ein Buch, darinne ich die verlangte Nachricht anzutreffen auch vermeinte, mit dieſen Worten: Cauſa ſufficienter exprimitur in vita S. Bonifacii, quare Traiectenſes epiſcopi non fuerint hactenus infulati. Nachdem ich aber ſo wohl

des Ochloni als Wulibalds, und des Utrechtiſchen Prieſters bey der St. Martins Kirche Lebensbeſchreibungen dieſes groſſen Apoſtels der Teutſchen wiederum deswegen durchlaß, ſo fand nicht ein Wort von dieſer Sache darinne. Es kan aber ſeyn daß dieſer Chronographus noch eine andere Lebensbeſchreibung des Bonifacii in Händen gehabt hat worinne dieſes geſtanden hat, als obangeführte, welche uns Henr. Caniſius in *antiqu. Lect. T. VI.* und die Acta SS. Jeſuitarum Antverp. *T. I. M. Jun. ad d. V. p.* 452. überliefert haben. Denn ich getraue mich doch nicht demſelben ſo gleich einer Unwahrheit zu beſchuldigen. Wer wolte behaupten, daß alle alte geſchriebenen Bücher, die gelehrte Männer auch noch im XV. Jahrhundert geleſen und angeführet haben, durch den Druck wären gemein gemacht worden, und auch in andere Hände gekommen? Dergleichen viele Schätze liegen entweder noch verborgen, oder ſind hernach durch mancherley Unglücksfälle vernichtiget worden.

Gedachte unbehülfliche Anweiſung bewog mich anderwärts eine Unterweiſung zu ſuchen. Der im Jahr 1390. lebende Utrechtiſche Canonicus, Johannes de Beka gab mir die erſte Anleitung zu Beantwortung obiger Frage. Er berichtet in *hiſt. Ultraject. p.* 15. daß im Jahr 737. nach dem Tode des erſten Biſchofs daſelbſt, Willibrords, der Erzbiſchoff zu Cöln habe die Utrechtiſche Kirche an ſich zu reiſſen getrachtet, weil ihm der Auſtraſiſche K. Dagobert dieſe Gegend längſt vorher geſchenckt hätte, um die Frieſen zum Chriſtenthum zu bekehren. Dieſem Anſpruch habe ſich aber der H. Bonifacius hefftig wiederſezet, und darüber beym Pabſt Stephan III. beſchwehret. In der dabey angeführten Klage läſſet ſich Bonifacius mit K. Dagoberts Schenckung gar nicht ein, ſondern ſteiffet ſich nur darauf, daß P. Sergius den frommen Sachſen, Willibrod zum Biſchoff daſelbſt geweihet und eingeſetzet habe, der auch binnen 50. Jahren ſeinem Amte ein ſolches Gnügen gethan, daß er eine groſſe Anzahl Frieſen getauffet, die Götzentempel zerſtöret, und dem Heil. Kreutze und dem Heil. Martino zu Ehren in Utrecht eine Kirch gebauet. Nach deſſen Ableben habe ihm K. Carolomann dieſes Biſtthum zu verwalten aufgetragen, darinne wolte ihn Cöln ſtöhren, und einen Eingriff thun, da doch Cöln ſich niemahls um die Bekehrung der Frieſen bekümmert und nicht einen Geiſtlichen in ſelbige Gegend deswegen geſendet hätte. Der Pabſt möchte alſo dieſe ungebührliche Zunöthigung Cöln ſcharff verweiſen, und ihm anbefehlen, dieſen Wiederſpruch nicht mehr hören zu laſſen. In Rom ſchob man die Sache auf die lange Banck. Bonifacius weil er ſelbſt nicht

dieſem

dieſem Biſthume vorſtehen konte, ſondern mit der Einrichtung des Erzſtiffts Maynz, und den von ihm auch theils neu angelegten, theils in beſſrer Verfaſſung geſetzten vielen andern Bißthümern in Teutſchland, alle Hände voll zu thun hatte, ſetzte zwar dahin den Eobarium und nachgehendes Gregorium ſeine Gehülffen. Mit deſſelben in Frießland erlittenen Märtyrer Tod aber war dieſe Schutzmauer umgeriſſen, und Cöln fuhr von J. 754. wieder zu, und behauptete ſeine vermeintliche Botmäſſigkeit über Utrecht. Darauf erlitte auch nicht wenig dieſes Hochſtifft viele Verheerungen von Sachſen, Frieſen, und Normannen, welche die Biſchöfe in ſo ſehr bedürfftigen Stand ſezten, daß ſie ſich gar gerne unter das Erzbiſchöfliche Cölniſche Kreutz beugeten, und nur Vicarios dieſes Erzbiſchoffs bey ihrer Kirche abgaben. Wilhelmus Heda meldet dieſes *in hiſt. Epp. Ultraject. p.* 36. ganz deutlich alſo: Hactenus, hoc eſt, temporibus duorum epiſcoporum, Willibrordi & Bonifacii, eccleſia Trajectenſis, licet nova & tenella quodammodo eſſet plantatio, metropolitica fulgebat dignitate, ſed continuis hoſtium incurſionibus attrita ſolita auctoritate carere & declinare coepit, & eccleſiæ Colonienſi, ut pote florenti & in felicitate conſtitutæ, paulatim cedere, univerſa dioeceſi per Saxones, & Friſios orientales, & poſtea per Danos & Normannos afflicta, & in ſolitudinem redacta, ita ut eccleſia ipſa epiſcopum ſuum commode alere nequiret, nec onera aut impenſas ſufferre, præpediente egeſtate, nec ad ſedem apoſtolicam pro munere archiepiſcopalis benedictionis de cætero recurrere, imo uti abbatibus, per archiepiſcopum Colonienſem impendebatur conſecratio, ceſſavit & mitræ uſus, uſque ad tempora Godebaldi epiſcopi. Sie vernehmen hieraus woher es gekommen daß die alten Biſchöffe zu Utrecht nicht haben die Biſchoffsmütze aufſetzen dürffen, weil ſie Cöln nicht für völlige Biſchöfe hat wollen gelten laſſen. Buchelius mercket bey angeführter Stelle an *p.* 37. Ad tempora uſque Godefridi infula caruiſſe, vel ſaltem non uſos fuiſſe epiſcopos, ſigilla, quæ vidi, probant. Daß in den Siegeln kein Biſchof zu Utrecht mit einer Inful anzutreffen iſt, biß auf den 28. Biſchof Gottfried, der vom J. 1156. biß 78. regieret hat, iſt ein kräfftiger Beweiß von den ſehr ſpäthen Gebrauch der Utrechtiſchen Biſchoffsmütze.

Dem ohngeacht blieben doch die Biſchöfe zu Utrecht bey den Teutſchen Königen und Kayſern in vollen Würden und Anſehen, und erhielten von denenſelben nach und nach anſehnliche Güter, Freiheiten, Vorzüge, und Herrlichkeiten. Darunter gehöret inſonderheit daß von K.

Otten I. den 15. Biſchof Baldrich gegebene Præceptum regale de moneta in Trajecto, welches wegen unſers Pfennigs wohl verdienet von ihnen in ſeinem ganzen Innhalt geleſen zu werden.

In nomine domini noſtri Jeſu Chriſti. Summæ divinitatis nutu diſponente OTTO rex. Cunctorum fidelium noverit univerſitas qualiter nos interventu dilectæ conjugis noſtræ, *Edgidæ* nec non fidelis noſtri, *Giſelberti*, ducis Lothariorum, licentiam concedimus monetam fiendi in civitate Trajectenſi, in qua modo venerabilis vir *Baldricus* epiſcopali officio fungi dignoſcitur, & ut nullus comes, neque aliqua iudiciaria poteſtas licentiam habeat, teloneum vel aliud quodlibet debitum ſeu quæſitum ex ipſa moneta exigendi, noſtræ ſerenitatis regia authoritate omnino interdicimus; ſed quicquid inde exigendum erit ad integrum epiſcopo prædictæ urbis, & eccleſiæ eidem poteſtative in poſterum habendi, & in eleemoſynam noſtri ſimul, & divæ memoriæ patris noſtri Henrici, ſereniſſimi regis, damus & concedimus. Et ut hæc conceſſio veracius a fidelibus noſtris credatur, & firmiorem tenoris ſui ſtabilitatem in futuros populorum ſucceſſiones obtineat præceptum hoc inde conſcribi iuſſimus, & annuli noſtri impreſſione illud ſigillari præcepimus, manuque noſtra propria illud confirmavimus. Signum D. Ottonis, invictiſſimi regis. Adaldagus notarius ad vicem Rodberti archicapellani recognovi, anno regni eius II. indictione X. anno incarn. DCCXXXVII. actum Brugheim curte regia in Dei nomine feliciter amen. Hieraus erſehen ſie, wertheſter Freund woher Baldrichs Nachfolger Balduin befugt geweſen Pfennige zu ſchlagen. Den Nutzen, welchen die Biſchöfe zu Utrecht von der Münze zogen, durfften ſie aber nicht zu ihren Nutzen, ſondern zum Almoſen anwenden, welche ſie an den Jahrtagen K. Ottens und ſeines Vaters K. Heinrichs bey den gehaltenen Seelmeſſen unter die Armen austheilen ſolten. Es läſſet ſich aber der Hochmuth des B. Balduins auf dieſem Pfennig gar ſehr mercken, daß er nicht das Bildnüß ſeines Stifftsheiligen des Heil. Martini, dem er doch alles zu dancken hatte, und gar mit ſeinen gelben Haaren hat darauf prägen laſſen wie doch ſonſt gewöhnlich war, die Stifftspatrone auch auf ſolche Weiſe zu verehren, ſondern viel lieber ſein Bild, obſchon im kahlem Kopffe.

Mein lieber Freund wird nun meinen, ich hätte von ihren raren Balduins Pfennig ſchon gnug geſagt, und ihrem Verlangen ein Gnüge gethan. Alleine ich dencke dieſes nicht, ſondern wende denſelben um,

und

und will ferner ihnen auch dieſes Gepräge etwas erläutern. So ſimpel daſſelbe ausſiehet mit dem Kreutze und dem umherſtehenden Worte; TRAIECTVM, ſo verdienen doch dieſe beyde Dinge genauer betrachtet zu werden.

Das platte Kreutz haben ſie keinesweges für das Wappen dieſes Biſthums anzuſehen. Von ſolchen eigenen und erblichen Kennzeichen der Biſthümer wuſte man in dem zehenden Jahrhundert nach Chriſti Geburth noch nichts, ſondern ſie haben das Kreutz nur für ein Merckmahl der Andacht B. Balduins zu achten, dergleichen vielmahl auf alten chriſtlichen Pfenningen vorkommt.

Bey der Herleitung und Erklärung des Worts TRAIECTVM, das die Umſchrifft ausmachet, giebt es mehr Schwierigkeit als man anfangs meinen ſolte.

Daſſelbe wird in keinem alten Römiſchen Scribenten eher angetroffen, als in dem ſo betittulten Itinerario Antonini Aug. wo in Joſiæ Simleri Drucke zu Baſel 1575. in 12. aus einer alten Handſchrifft deſſelben, die ihm Petrus Pithoeus mitgetheilet, die Nachricht unter der Aufſchrifft: De Italia in Gallias *p.* 147. alſo lautet, welchen ich gleich Simlers Scholia *p.* 276. anfüge.

A LVGDVNO *Leiden*
caput Germaniarum
Argentorato M. P. CCCXXV. ſic
Albimanis. M. P. X. *Alphen* vel *Alpen*
Trajecto. M. P. XVII. *Utrecht.*
Mannaricio. M. P XV. *Manrich*
Carvone. M. P XXII Grsaffen an der Mas.

Daraus will man erweiſen die Römer hätten daſelbſt zur Verwahrung des Übergangs über den Rhein eine Feſtung angelegt, welche ſie zum Unterſchied des weiter oberwärts auch in eben der Abſicht an der Maaß erbaueten Caſtri, Trajecti ad Moſam, Trajectum Superius genennet hingegen ſey Trajectum ad Rhenum, geweſen Trajectum inferius, daraus nachgehends der Nahme Ultrajectum entſtanden.

Der Utrechtiſche Geſchichtſchreiber, Lambertus Hortenſius iſt auf folgende Meinung gefallen. Er hat in des Ammiani Marcellini *Lib. XVIII. rer. geſtar* gleich zu anfangs geleſen daß Cæſar Julianus in dem Alemanniſchen Kriege folgende ſieben am Rhein gelegene Städte einnehmen, und zu Anrichtung der Kriegs Vorraths Häuſer zubereiten laſſen; Er ſchreibet nehmlich: Civitates occupatæ ſunt ſeptem: Caſtra Herculis, Quadriburgum, Triceſimæ, Niveſio, Bonna, Antennacum & Bingio. Dieſe Nahmen erkläret er folgendermaſſen: Arckel, Culenburg, Utrecht, Neuß, Bonn, Andernach und Bingen. Damit ſich das Wort Triceſimæ auf Utrecht ſchicken möge, ſo glaubt Hortenſius daſſelbe wäre verſchrieben, und könte in ältern Abſchrifften Utriceſimæ, oder Utriceſimum geſtanden haben, daraus habe man nachgehends Ultrajectum gemachet. Hadriano Junio hat dieſer Traum ſo wolgefallen, daß er ſich die Mühe gegeben in *Batavia cap. XI. p.* 128. ſolchen folgendergeſtalt noch mehr auszuſchmücken, wobey er eine ſehr lächerliche Begebenheit zu Hülffe genommen: Quia inter civitates, quas a Juliano Cæſ. receptas ſcribit Marcellinus, invenio *Utriceſium*, ita namque & legit & citat Lambertus Hortenſius, rerum Vltrajectinarum ſcriptor, aut conſtantiore lectione *Vtriceſima* in priore editione, pro qua irrepſit in poſteriorem *Triceſima*, facile adducor, ut credam iſthic V. TRIC. LEG. STAT, hoc eſt QVINTÆ TRICESIMÆ LEGIONIS STATIVA & hyberna fuiſſe, & ab ea nomen loco inditum, præſertim cum non abludat vocis vernaculæ ſonus. Verisimile enim eſt, barbarum vulgus et rude, altioris indaginis neſcium pro V. TRIC. ex punctæ notulæ puncti intermedii, VTRIC coniunctim legere coepiſſe, uſuque pravam invaluiſſe conſuetudinem, ad eundem plane modum, quo inolevit error in vocabulo Canſtadt, oppidi ſueviæ occaſione inſcriptionis, vulgaribus obſcuræ, qui ſolis literarum formulis nominis poſtum metiuntur. Siquidem oppidi epigraphe in marmore inciſa, quam hoc modo ſe haberet, LEG. ANT. STAT hoc eſt *Legionis Antoninianæ Statiua*, reſectis prioribus duobus clementis initio Ganſtat, poſtero ſeculo molliorem appellationem accepit, G. in C. mutato, Canſtadt ut oſtendit *Johannes Herddus*, Germaniæ antiquitatum collector. Memini ante paucos hos annos, quum Antuerpiani ſuperbiſſimum illum et inexhauſtæ magnificentiæ murum Caroli Imp. memoriæ, gratæ vetuſtatis exemplum imitati, conſecraſſent, exciſis in marmore his literis pedalibus, CAROL. V. CAES. oppidanos & ruſticanum vulgus promiſcue ſenatum inſcitiæ notaſſe, qui *Carolo V. quinque caſeos* impudenter deputarent, velut inuſta nomini iniuria, ob CÆS quod plena ſcriptura caſeum nobis ſignat, ubi vox eadem occiſa Cæſarem denoter his, qui peritiam

anti-

antiquitatis ac nomiſmatum habent. Quare, ut ad inſtitutum redeam, ſiquidem vera eſt & genuina ſcriptura *Vtriceſima* apud Ammianum, fieri potuit, ut in epigraphe urbis cum nota intermedia vocabulum hoc pacto ſcriptum fuerit V. TRIC. unde poſtea vulgares homines & peregrini nomen urbis ſollicite legentes, coalita & coagmentata in unum voce VTRIC expreſſerint. Iſta mea eſt coniectura, quam profiteri viſum eſt cum quadam ſtipulatiuncula lege, quod Pyrrhonios hac in parte ſequar, & in tanta vetuſtatis obſcuritate atque ignoratione nihil aſſeveracione velim affirmare.

Der in das Römiſche Alterthum auch ſehr verliebte Utrechtiſche Canonicus und Probſt zu Arnheim, Wilhelm Heda ſtehet in den Gedancken *hiſt. Epiſcop. Ultraj, c. IV. p.* 11. Utrecht hätte den Nahmen bekommen von dem Römiſchen Feldherrn und nachmahligen Kayſer Ulpio Trajano der in ſelbiger Gegend mit einer Anzahl Kriegsvolcks eine weile geſtanden, daher man den Ort Ulpium Trajectum oder zuſammen gezogen Ulptrajectum und nach verſchlungenen P. Ultrajectum geheiſſen, zum Beweiß führet er noch mehrere Oerter an, ſo dieſes Kayſers Nahmen erhalten, als Forum Ulpium, Forum Trajani Trajanopolis, Colonia Trajana &c. Weiter fället er darauf: Es wären an dieſem Orte Caſtra Vlpia Legionis XXX. geweſen, deswegen derſelbe auch hätte können den Nahmen bekommen Vlpia Triceſima; daraus hätte leichte durch die verderbte Ausſprache mit der Zeit Vtrecht und endlich Vtreht entſtehen können. Mehr belobter Arn. Buchelius urtheilet mit ſchärfferer Einſicht in der Anmerckung darüber *p.* 14. alſo: De Ulpio Traiano aut XXX. & XXXV. Legione, quæ narrantur augmeræ ſunt, & in vanum mihi laborare videntur, qui ab illo tempore, vel a Romanis autoribus incunabula noſtræ urbis accerſunt, ac aliunde, quam a vernaculo ſermone huius etymon emendicandum iudicant.

Weil ich nicht vermuthen kan mein geliebter Freund, daß ich dero Curioſität mit dieſem weitläuftigen Schreiben verdrießlich fallen werde, ſo will ich noch eine Meinung von den Urſprung des Nahmens TRAIECTVM oder Utrecht anführen, die ſich auch auf kein geringes Alterthum ſteiffet. Es hat oberwehnter heil. Willebrord ſein Lehramt unter den unglaubigen Frieſen in Wiltenburg angefangen, Venerabilis Beda berichtet dieſes *in hiſt. eccleſiaſt. gentis Anglor. Lib. V. c* 12. mit folgenden Worten: Donavit Wlbrordo Pipinus locum cathedræ epiſcopalis, in caſtello ſuo illuſtri, quo antiquo gentium illarum vocabulo WILTABVRG, id eſt *oppidum Wildorum*, lingua autem Gallica TRAIECTVM vocatur, in quo ædificata eccleſia reverendiſſimus pontifex longe lateque verbum fidei prædicans, multoſque aberrore revocans, plures per illas regiones eccleſias & monaſteria nonnulla conſtruxit. Der vortrefliche Sigebertus Gemblacenſis ſchreibet gleichermaſſen *in chron. ad a.* 697 Wilibrordus a Sergio Papa Clemens cognominatus, & ad prædicandum genti Freſonum epiſcopus conſecratus, ex dono Pipini principis ſedem epiſcopalem ſtatuit in loco VULTABVRG, qui nunc Vltrajectum dicitur, a nomine gentis Vultarum & Trajecto compoſitum, quaſi *Vultarum oppidum*. Nam *Trajectum* lingua Gallica *oppidum* dicitur. Eine alte Utrechtiſche Reim Chronick meldet dieſes eben ſo;

Hy (Willebrord) quam t' Vtrecht
Dat Wiltenburg hiet te voren

Hieraus nehmen einige Anlaß zu behaupten, wie Pontus Heuterus *de veter. ac ſui ſæculi Belgio Lib II. c* 9. *p.* 108. und Hadr. Junius *l. c. p.* 127. der Nahme Ultrajectum wäre zuſammen geſetzet von Wilt und Drecht und bedeute Wiltſtadt. Wiltdrecht ſey verwandelt worden erſtlich in Ultrecht und endlich in Utrecht. Alleine dieſe Ableitung lautet ſehr gezwungen. Beda und Sigebertus Gemblacenſis melden uns von Wiltburg und nicht von Wiltſtadt.

Niemand hat demnach den Nahmen Utrecht gründlicher erforſchet als der ſcharfſinnige Arn. Buchelius der ſolches aus der Teutſchen Sprache ad Beckam *p.* 7. und ad Hepam *p.* 14. gantz ſicher deutlich und leicht herführet: *Trecht*, nihil aliud eſt, quam Trajectum & *Outrecht*, vetus Trajectum. Wilibald c. XI. und Othlo *Lib. I. & II. in vita Bonifacii* gebrauchen dieſen Nahmen: Friſonibus inuncto epiſcopo in urbe quæ vocatur *Trecht*. In den älteſten Kayſerlichen Privileg is Karls des Groſſen, Ludwigs, und Lotharii wird dieſes Biſthum Vetus Trajectum genennet. Wer auf ſolchen Grund ſeine Meinung bauet, der verdienet allen Beyfall.

Ich bitte gar ſehr gütig fortzufahren mir alles ſehen zu laſſen, was ihnen künfftig die Münzjuden von allen Solidis zubringen werden, und dieſelben ja in den dummen Wahn zu laſſen, daß es Heydenköpffe, die in der Römiſchen Hiſtorie noch brauchbar wären, ſonſten werfen ſie alle dergleichen unerkentliche alte Pfennige in den Schmeltztiegel.

Ich werde mich jederzeit hinwiederum auf das dienſtfertigſte erweiſen.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
18. Stück. den 6. May 1750.

Ein ſehr ſchöner Churpfälziſcher Ausbeuththaler des iezigen Churfürſtens und Pfalzgrafens beym Rhein CARL THEODORS vom J. 1751.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Hauptſeite weiſet des Churfürſtens geharniſchtes, und mit Römiſchen Gewand geziertes, ſehr wohl geſchnittenes Bruſtbild von der rechten Geſichtsſeite mit dem umherſtehenden kurzgefaſten Tittul. D. G. CAR. olus. TH. eodorus. C. omes. P. alatinus. R. heni. S. acri. R. omani. I. mperii. Archi. Theſaurarius & EL. ector. Unter der Schulter iſt der Nahme des Stempelſchneiders mit S. angezeiget.

Die Rückſeite führet das mit dem Churhuth bedeckte mit St. Huberts Ordenskette umſchloſſene, und von zween Löwen gehaltene Churfürſtliche Wappen in einer zierlichen Cartouche mit der Umſchrifft:

EX VISCERIBVS FODINÆ WILDBERG. enſis. 1751. darunter ſtehen die Anfangsbuchſtaben von dem Nahmen des Münzmeiſters: A. K. und das angezeigte Korn: FEIN. es. SILB. er.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Da die noch nicht beſchriebenen alten Thaler mir ſehr zu gebrechen beginnen, darüber ich mit meinen Wehklagen, und Anführung der leidigen Urſachen dieſes Mangels dem G. L. anizo nicht beſchwehrlich fallen will, ſo muß ich die neueſten vornehmen, zumahl da dieſelbigen bey dieſen Münzverderblichen Zeitläufften auch ſehr ſelten zu Geſichte kommen; und wenn den Münzgebrechen nicht bald abgeholffen wird, auch, wie ein heiterer Sonnenblick, unſern Augen werden entzogen, und in ſchlechte Scheidemüntze verwandelt werden, daß ſie an Seltenheit denen weit ältern ganz gleichkommen. Ob nun ſchon dieſer vortrefflich ſchöne Thaler ins nächſt künfftige Jahr gehöret, ſo wird ſich doch der G. L. meine Entſchuldigung hierbey auch verhoffentlich gefallen laſſen, die ich wegen dergleichen Vorauswegnehmung im 13. Stücke vorgebracht habe.

Es gereichet Ihro jetzt preißwürdigſt regierenden Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz zum unſterblichen Nachruhm, daß ſie mit ihren herrlichſten Beyſpiel allen Reichs Müntzſtänden hervorleuchten, und ohngeacht der eingeriſſenen greulichen und höchſtverderblichen Verwirrung im Reichsmüntzweſen, mit einem ſo ſehr ſchön von feinem Silber aus der Wildbergiſchen Ausbeuthe geprögten Thaler, ein ſo rührendes Muſter vor Augen gelegt haben, welches andere billig anreitzen ſollte, ein gleiches zu thun.

Dieſer ſchöne Ausbeuththaler erinnert mich an die ehemahlige Abhandlung von den Thalern dieſer Gattung, die ich im 20. Stücke des andern Theils der Münzbeluſtigung von *A.* 1730. *p.* 154. ferner im 21. St. *p.* 161. 22. St. *p.* 169. und 24. St. *p.* 191. angefangen habe. Dieſelbe, nebſt noch einen andern Umſtand hat den berühmten Rectorem in Freyberg Herrn M. Joh. Gottlieb Biedermann veranlaſſet, dieſelbe in drey wohl verabfaſſeten und im J. 1753. und 54. in 4, gedruckten Einladungsſchrifften zu einigen öffentlichen Reden, weiter auszuführen, und zahlreich zu vermehren. Weil ich von der Wildenbergiſchen Silbergrube gar keine Kundſchafft habe, ſo verhoffe ich es wird dem G. L. nicht unangenehm ſeyn, bey dieſer Gelegenheit dieſe damahls abgebrochene Materie anizo weiter fortzuſetzen; und dabey gemeldete Verzeichniſſe des Herrn Rectoris Biedermanns zum Grund zu legen. Da

aber

aber ſolcher alle und iede Bergwercksmünzen, es mögen Thaler, Ducaten, Medaillen, oder auch kleinere Münzſorten ſeyn beygebracht hat, ſo werde ich meine Augen nur alleine auf die Ausbeuththaler richten, und ſelbige nach der Jahrordnung anführen. Hierunter verſtehe ich aber nur diejenigen, deren Gepräge beſonders die Ausbeute anzeiget. Denn ſonſt ſind alle ganze Thaler die nicht aus erkaufften fremden Silber, ſondern von den Müntzherrn aus ihren eigenen Bergwercken gewonnenen Silber geſchlagen ſind für Ausbeuththaler zu halten, indem auch in ſolchen den Gewercken die Ausbeuthe insgemein bezahlet wird.

I von Jahr 1505. A. das auf einem Kreutz liegende vierfelbige Wappen, von Sachſen, Thüringen, Meiſſen, und der Pfaltz-Sachſen, und dem Mittelſchild mit dem Erzmarſchalls Schwerdten, dabey die Jahrzahl 1505. MONETA. NOVA. DVCVM. SAXONIE.

R. Die heilige Catharina mit einer Krone auf dem Haupte, hält in der rechten ein mit der Spitze unterwärts gekehrtes Schwerd, und in der lincken Hand ein aufgeſchlagenes Buch. Zum Füſſen liegen 2. halbe Räder, daneben ſind die Wappen von Sachſen und Thüringen und unten von Erzmarſchallsamt: VIRGO CEPTIS FAVE SPEM ADAVGE. Iſt ein kleiner dicker Thaler à 2. L. 1. qu. von den Ausbeuthſilber des St. Catharinen Neufangs bey Schneeberg Churfürſt Friedrichs III, ſeines Bruders Johanns, und ſeines Vetters Georgs, Herzogen zu Sachſen. S. Wichmannshauſiſch. Münz-*Catalog. P. III. n.* 350. *p.* 44. Albini Meiſſn. Berg Chr. *P. IV. f.* 41.

II. vom J. 1587. Landgr. Ludwigs zu Heſſen in Marburg aus der Silbergrube zu Gladebach. S. Münzbel. *P. II.* von 1730. *n.* 20. *p.* 158. Iſt auch vom J. 1588. vorhanden.

III. vom J. 1615. des Erzb. und Churf. zu Trier Lotharii, Freyherrn von Metternich, A. das behelmte Wappen von 4. Feldern und einem Mittelſchild: MONETA. NOVA. ARGENTEA CONFLVENTINA.

R. Das auf dem Mond ſtehende gekrönte Marienbild mit dem Scepter und JEſus Kind: DONVM DEI EX FODINIS VILMARIENS. 1615. S. Lehmann in Hamb. Hiſt. *Remarqu. P. VI. n XXII.* v: *A.* 1704. *p.* 170. wird im Lilienth. Thaler Cabinet *n.* 423 und 2183. *p.* 144. und 734. irrig für einen Thaler der Stadt Coblenz angegeben, die das Münzrecht nicht hat, es iſt nur daſelbſt die Churf. Münze.

IV. Dergleichen vom J. 1617. A. Das Bruſtbild: LOTHARIVS. D. G. ARCHIEP. TRE. PR. ELECTOR.

Art. 17. Die Bestimmungen der Artikel 1 bis 16 finden auf die Ausfuhr von Gegenständen, welche in Gemäßheit der Artikel 1 bis 16 eingeführt worden sind, keine Anwendung.

Art. 18. Die Bestimmungen der Artikel 1 bis 16 finden auf Gegenstände, welche in Gemäßheit der Artikel 1 bis 16 eingeführt worden sind, keine Anwendung, wenn dieselben in Gemäßheit der Artikel 19 bis 21 in das Binnenland weiter versendet werden.

Die Bestimmungen der Artikel 1 bis 16 finden auf Gegenstände, welche in Gemäßheit der Artikel 19 bis 21 in das Binnenland weiter versendet worden sind, keine Anwendung, wenn dieselben in Gemäßheit der Artikel 22 bis 24 in den Freihafenbezirk zurückgebracht werden.

Art. 19. Die Weiterversendung in das Binnenland ist nur unter Begleitung eines Zollbeamten zulässig.

Art. 20. Die Weiterversendung in das Binnenland ist nur auf Grund einer Erklärung zulässig, welche in Gemäßheit der Artikel 25 bis 27 abzugeben ist.

Art. 21. Die Weiterversendung in das Binnenland ist nur auf Grund einer Begleitadresse zulässig, welche in Gemäßheit der Artikel 28 bis 30 auszustellen ist.

Art. 22. Die Rückbringung in den Freihafenbezirk ist nur unter Begleitung eines Zollbeamten zulässig.

Art. 23. Die Rückbringung in den Freihafenbezirk ist nur auf Grund einer Erklärung zulässig, welche in Gemäßheit der Artikel 25 bis 27 abzugeben ist.

Art. 24. Die Rückbringung in den Freihafenbezirk ist nur auf Grund einer Begleitadresse zulässig, welche in Gemäßheit der Artikel 28 bis 30 auszustellen ist.

Art. 25. Die Erklärung ist schriftlich abzugeben.

Art. 26. Die Erklärung ist von dem Empfänger oder Absender der Gegenstände oder von einem Bevollmächtigten zu unterschreiben.

Art. 27. Die Erklärung muß enthalten:

1. den Namen und Wohnort des Empfängers,
2. den Namen und Wohnort des Absenders,
3. die Bezeichnung der Gegenstände nach Gattung, Menge und Gewicht,
4. die Angabe, ob die Gegenstände in Gemäßheit der Artikel 1 bis 16 eingeführt worden sind,
5. die Angabe, ob die Gegenstände in Gemäßheit der Artikel 19 bis 21 in das Binnenland weiter versendet worden sind,
6. die Angabe, ob die Gegenstände in Gemäßheit der Artikel 22 bis 24 in den Freihafenbezirk zurückgebracht werden.

Art. 28. Die Begleitadresse ist schriftlich auszustellen.

Art. 29. Die Begleitadresse ist von dem Absender der Gegenstände oder von einem Bevollmächtigten zu unterschreiben.

Art. 30. Die Begleitadresse muß enthalten:

1. den Namen und Wohnort des Absenders,
2. den Namen und Wohnort des Empfängers,
3. die Bezeichnung der Gegenstände nach Gattung, Menge und Gewicht,
4. die Angabe, ob die Gegenstände in Gemäßheit der Artikel 1 bis 16 eingeführt worden sind,
5. die Angabe, ob die Gegenstände in Gemäßheit der Artikel 19 bis 21 in das Binnenland weiter versendet worden sind,
6. die Angabe, ob die Gegenstände in Gemäßheit der Artikel 22 bis 24 in den Freihafenbezirk zurückgebracht werden.

XIII. vom J. 1674. A. Das Br. Lüneburg. fünfmal behelmte Wappen: IO. FRID. D. G. DVX BR. ET LVNEBVRG.

R. Der St. Andreas mit vor ſich gehaltenen Kreutze, und dem um daſſelbe geſchlagenen lincken Arm: S. ANDREAS REVIVISCENS ANNO 1674. Randſchrifft: HÆC DVBIÆ SVNT PRÆMIA SORTIS QVAR. LVC. 1674. S. Br. Lüneb. Münz und Med. Cab. *n.* 844. *p.* 290.

XIV. vom J. 1675. eben deſſelben Herzogs anderthalb facher Thaler von gleichem Gepräge mit der Jahrzahl 1675. und der Randſchrifft: VENARVM HERCYNIÆ DVBIÆQVE HÆC PRÆMIA SORTIS. S. Rethm. *l. c. tab.* 45. *n.* 8. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 873. *p.* 295.

XV. vom J. 1678. eben deſſelben zweyfacher Thaler. A. Das Bruſtbild und der Tittul.

R. Die Abbildung einer Grube auf dem Hartz mit dem Schacht, darüber die Buchſtaben H. I. F. d. i. Herzog Johann Friedrich, ſo der Nahme deſſelben geweſen iſt: FODINA REVIRESCENS. Dieſe Umſchrifft enthält in verſezten Buchſtaben, nach der Erfindung des Abbts Molans zu Loccum den Nahmen IOANNES FREDERICVS. Randſchrifft: HÆC REVIRESCENTIS SVNT PRÆMIA PRIMA FODINÆ. S. Rethm. *tab.* 46. *n.* 2. Br. L. Münz Cab. *n.* 874. *p.* 295.

XVI. vom J. 1684. A. ERNESTVS AVGVSTVS. D. G. EPISC. OSNABRVG. DVX. BRVN. ET LVNE. P. P. d. i. Pater Patriæ. Das Bruſtbild.

R. Das Wappen: SOLA BONA QVÆ HONESTA ANNO 1684. Randſchrifft: ERNESTI AVGVSTI DVCIS HÆC SCROBS PRÆMIA REDDIT. S. von Gudenus *n.* 329. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 921. *p.* 312. Auf einem andern Gepräge mangeln P. P. beym Tittel.

XVII. Dergleichen mit der Randſchrifft: ERNESTI AVGVSTI DVCIS HÆC SVNT MVNERA VENÆ. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 922. *p.* 312.

XVIII. vom gedachten Jahre. A. Wappen und Tittul. R. Pferd und Symbolum mit der Randſchrifft: HOS HERZBERGA SVI FRVCTVS CVLTORIBVS OFFERT. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 924. *p.* 312.

XIX. dergleichen mit der Randſchrifft: TALIA TE SOPHIÆ RECREABVNT DONA FODINÆ. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 926. *p.* 312.

XX. vom Jahr 1685. eben dieſes Herzogs. A. Wappen und Titel. R. Das Roß in einem Kranze nebſt dem Wahlſpruch. Randſchrifft: DAS LAND DIE FRVCHTE BRINGT, IM HARZ DER THALER KLINGT. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 918. *p.* 311.

XXI. Dito mit der Randſchrifft: AGRICOLAM SEGETES, SPES NOS ALIT HÆCCE METALLI. S. Br. Lüneb. Münz Cab *n.* 919. *p.* 311.

XXII. Dito mit der Randſchrifft: CANDIDVS HOS NVMMOS SONIPES CVLTORIBVS OFFER. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 920. *p.* 311.

XXIII. vom Jahr 1687. wie der vorige; mit der Randſchrifft: AES HOC. MARGRETÆ DIVES TIBI VENA REMITTIT. S. Br. L. Münz Cab. *n* 927. *p.* 312.

XXIV. Dito mit der Randſchrifft: ANN ELEONORA SVOS HIS DONIS DITAT AMICOS. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 928. *p* 313.

XXV. vom J. 1691. wie der vorige, mit der Randſchrifft: PRO VIGILI CVRA GRVS MVNERA GRATA REPANDIT. S Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 929. *p.* 113.

XXVI. Dito mit der Randſchrifft: ANDREMONTANI LVDOVICI HÆC MVNERA VENÆ. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 930. *p.* 313.

XXVII vom J. 1692. K. Chriſtians V. Norwegiſcher Ausbeutthaler. S. in Jacobæi *muſ-o re:. p.* 135. *n.* 11. in der Hiſt. Münzbel. P. *II.* 1730. *n.* 20. *p* 160.

XXVIII. ein anderer mit einer neuen Randſchrifft: Store Konge &c. S. in der Hiſtor. Münzbel. *l. c. p.* 160.

XXIX. Dito mit der Randſchrifft: Det Klipperne yder &c. S. Jacobæum *l. c. p.* 135. *n.* 5. Hiſt. Münzbel. *l. c p.* 160. Strasberg in der Thaler-Collect. *III. Sect. T. XVI. n.* 1. *p.* 43.

XXX. Herzog Joh. Ernſts zu Sachſen Salfeldiſcher Linie. S. in Tenzels *Sax. num. Lin. Ernſt. P. IV. Tab* 96 *n. l.* p 1003. Hiſt. Münzbel. *l c. n.* 24. *p.* 192.

XXXI. vom J. 1693. der Fürſtl. Anhalt-Hartzgerodiſche. S. in Beemanns Anhalt. Hiſt. *P. IV. cap VII. tab IV. p.* 568. Hiſt. Münzbel. *P. XIV.* von *a.* 1742. *n.* 38. *p.* 297.

XXXII K. Chriſtians V. in Dännemarck Norwegiſcher mit der Randſchrifft: HÆC BOREAS CYMBRO. S. Jacob *l. c. p.* 134. *n.* 10. Hiſt. Münzbel. *P. II. p.* 191.

XXXIII. Dito mit der Randſchrifft:

Saadan Nordens Skat GUD giemte
Til Kong CHRISTIAN den Femte

S. Jacobæus *l. c. p.* 135. *n.* 13.

XXXIV. vom J. 1694 A. Das Bruſtbild oder auch das Wappen: WILH. D. G. PR. ANHALT. D. S. A. & W. C. A. D. B. & S.

R. In der Mitten: Nach alten Reichs Schrot und Korn. 1694. Randſchrifft: Von neuen Anhaltiſchen Bergwerck.

XXXV. vom J. 1696. ein Heſſen Darmſtädter von der Rother GOttes Gabe. S. Hiſt. Münzbel. *P. II. n.* 20. *p.* 159.

XXXVI. vom J. 1697: des Hildesheimiſchen Biſchofs Jodoci Edmundi. A. Das Bruſtbild oder Wappen: IODOCVS EDMVNDVS D. G. EPISC. HILD. S. R. I. PRINC.

R. Das Bild des hel. Antonii: SANCTI ANTONII EREMITÆ HÆC SVNT MVNERA MINERÆ, oder auch nur: SANCTVS ANTONIVS EREMITA.

XXXVII. vom J. 1698. A. Auf dem Fürſtl. Anhaltiſchen Bergwercke bey Harzigerode von der Fürſtin ELISABETH ALBERTINE zum erſtenmahl ausgegeben in Quart. Trinitatis anno 1698.

R. In einen Umkreyß von allerhand Bergwercks Inſtrumenten: Ausbeuthe-Thal.

XXXVIII. vom J. 1700 Chriſtoph Ludwigs, Gr. zu Stolberg. S. in Regeleins Hiſt. Gedächtn. Münz *Sec. XVIII p.* 988. Hiſt. Münzbel. P. *II. n.* 24. *p.* 192.

XXXIX. vom J. 1701 K. Friedrichs I. Magdeburgiſcher. S. Caſſeburgs Saml. Preuſ. und Poln. Med. und Thlr. *p.* 75. *n.* 1. Hiſt. Münzb. *P. II. n.* 20. *p.* 159.

XL. vom J. 1705. A. Das völlige Wappen mit dieſer Jahrzahl: CHRISTOPH FRID. ET IOST. CHRISTIAN. GEB. GRAF. ZV STOLB.

R. Der Stolbergiſche Wappenhirſch an einer Säule ſtehend: GOTT SEEGNE UND ERHALTE UNSERE BERGWERCKE.

XLI. vom J. 1710 A. Zwey neben einander ſtehende Bruſtbilder: CHRISTOPH. FRID. ET. IOST. CHRISTIAN. FRATR. COM. D. STOLBERG. R. R. W. ET. HONST.

R. Eine erhabene Bergwercks-Gegend, ſo die Strasbergiſche Fundgrube vorſtellet, auf

deren

dieſen Höhe der Stolbergiſche Wappenhirſch bey einer Säule: SILEAT INVIDIA RES IPSA LOQVITVR. MDCCX. S. von Gudenus *l. c. n.* 539.

XLII. vom J. 1711. A. Ein gekrönter und aufgerichteter Bär mit einen Halsband, der ſich mit den vordern Füſſen an einen Baum lehnet, dabey Gebäude zu ſehen: GOTT ERHALTE DAS FVRSTLICHE ANHALTISCHE BERGWERGK.

R. Ein Bergmann mit der Parte trägt den Erztrog auf der Achſel: AN GOTTES SEGEN IST ALLES GELEGEN. Anno 1711.

XLIII. vom J. 1713. Churf. Georg Ludwigs zu Braunſchweig und Lüneburg. A. Wappen und Tittel.

R. Roß und Wahlſpruch mit der Jahrzahl und Randſchrifft: SPES DOROTHEA NOVAS NOVA PRÆMIA LARGIVS OFFERT. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 1028. *p.* 338.

XLIV. vom J. 1714. Ernſt Ludwigs, Landgr. zu Heſſen Darmſtadt Ausbeutthaler von Iſa. S. Hiſt Münzb. *P. II. p.* 192.

XLV. vom J. 1715 von obgedachten *n.* XXXVIII. und XXXIX. gedachten Grafen von Stolberg Gebrüdern auf dem Revers mit dem Wappenhirſch und Säule in einer Berggegend: SPES NESCIA FALLI, im Abſchnitt MDCCXV.

XLVI. vom J. 1717. eben dererſelben ſchöner Jubelthaler. A. Die Bruſtbilder und der Titel.

R. Ein Bergmann haſpelt aus einem Schacht Erztſtuffen, an dem Kübel ſtehet: IVBILEVM Schrifft:

WIR FEYREN IEZT EIN IVBEL IAHR
DAS BERGWERCK GIEBT DIE MVNZE DAR.

Unten: D. 31. OCTOBR. 1717.

XLVII. vom J. 1718. ein Joachimsthaleriſcher. S. Hiſt. Münzbel. P. *II.* von 1730. *n.* 14. *p.* 192.

XLVIII. vom J. 1720. K. Georgs I. von Groß Britannien und Churfürſten zu Br. und Lüneburg Harzthaler. A. Die vier Wappen in einem quadrirten Schild nebſt dem halben Titel und 1720.

R. Der St. Andreas nebſt der andern Helffte des Tittels, mit der Randſchrifft: DITIOR ANDREAS PROFERT HÆC SPLENDIDA DONA. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 1033. *p.* 339.

XLIX. vom J. 1722. obgedachter Gräflich Stolbergiſchen Brüder. A. Der Stolbergiſche Wappenhirſch bey der Säule. Unten: CONCORDIA FRATRVM MDCIIC.

R. Die von der Sonne beſtrahlete Strasbergiſche Gegend: CVNCTANDO RESTITVIT REM. Im Abſchnitt: FRVCTVS FODINÆ STOLB. STRASBERGENSIS. MDCCXXII.

L. von 1728. A. Das Bruſtbild: EBERH. LUD. D. G. DVX WVRTEMB.

R. Das fünfhelmigte Wappen, um welches in der Form eines Kreuzes zu leſen: von gewachſenen Silber aus der Fundgr. 3. B. Stern: Unten die abgetheilte Jahrzahl 1728. S. Faber *l. c. n.* 2455. *p.* 553.

LI. von 1729. Joſeph Wilhelm Ernſts, Fürſtens zu Fürſtenberg von der St. Joſephs Cobold und Silberzeche. S. Hiſt. Münzb. *P. II.* 1730. *n.* 22. *p.* 269.

LII. von 1740. A. Das Bruſtbild: CAROL. FRID. DVX. WIRT. TEC. ET OLS. ADMI ET TVTOR.

R. Der groſſe Chriſtoph, wie er das JEſus Kind auf der rechten Schulter durchs Waſſer trägt, vor ihm das Fürſtl. Wappen; unter welchem 1740. darneben ein umgeſtürztes Füllhorn, aus welchem Münzen fallen, und im Proſpect ein Bergwerck und Städtlein: X. Thaler aus dem Bergwerck. Unten: Zu Chriſtophs Thal. S. Faber *l. c n.* 2490. *p.* 561.

LIII. vom J. 1744. 45. und 46. hat man folgende fünf Harziſche Communion-Ausbeutthaler, auf deren Revers die Gruben angezeigt, woraus das Silber gewonnen worden. Dieſelben ſind wohl angegeben, aber ſchlecht geſchnitten. Sie haben alle zweyerley Avers. Der erſte enthält des Königs von Großbritannien und Churfürſtens zu Braunſchweig und Lüneburg Georgs II. Wappen und Tittul, und der andere des Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg Wolfenbüttelſiſcher Linie, Carls Wappen und Tittel.

R. Des erſten: Ein Schwan vor einer bergigten Gegend: CANDIDVS HÆC PROFERT MONTANVS PRÆMIA CYGNVS. Im Abſchnitt: DIE GRVBE WEISER SCHWAN KAM IN AVSBEVT. IN Q. LVCIÆ 1732. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 725. *p.* 255. & *n.* 1104. *p.* 356.

LIV. R.

XX. vom Jahr 1685. eben dieſes Herzogs. A. Wappen und Titel. R. Das Roß in einem Kranze nebſt dem Wahlſpruch. Randſchrifft: DAS LAND DIE FRVCHTE BRINGT, IM HARZ DER THALER KLINGT. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 918. *p.* 311.

XXI. Dito mit der Randſchrifft: AGRICOLAM SEGETES, SPES NOS ALIT HÆCCE METALLI. S. Br. Lüneb. Münz Cab *n.* 919. *p.* 311.

XXII. Dito mit der Randſchrifft: CANDIDVS HOS NVMMOS SONIPES CVLTORIBVS OFFER. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 920. *p.* 311.

XXIII. vom Jahr 1687. wie der vorige; mit der Randſchrifft: AES HOC, MARGRETÆ DIVES TIBI VENA REMITTIT. S. Br. L. Münz Cab. *n* 927. *p.* 312.

XXIV. Dito mit der Randſchrifft: ANN ELEONORA SVOS HIS DONIS DITAT AMICOS. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 928. *p* 313.

XXV. vom J. 1691. wie der vorige, mit der Randſchrifft: PRO VIGILI CVRA GRVS MVNERA GRATA REPANDIT. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 929. *p.* 113.

XXVI. Dito mit der Randſchrifft: ANDREMONTANI LVDOVICI HÆC MVNERA VENÆ. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 930. *p.* 313.

XXVII vom J. 1692. K. Chriſtians V. Norwegiſcher Ausbeutthaler. S. in Jacobæi *muſ. rer. p.* 135. *n.* 11. in der Hiſt. Münzbel. P. *II.* 1730. *n.* 20. *p* 160.

XXVIII. ein anderer mit einer neuen Randſchrifft: Store Konge &c. S. in der Hiſtor. Münzbel. *l. c. p.* 160.

XXIX. Dito mit der Randſchrifft: Der Klipperne yder &c. S. Jacobæum *l. c. p.* 135. *n.* 5. Hiſt. Münzbel. *l. c p.* 160. Strasberg in der Thaler-Collect. *III. Scat. T. XVI. n.* 1. *p.* 43.

XXX. Herzog Joh. Ernſts zu Sachſen Salfeldiſcher Linie. S. in Tenzels *Sax. num. Lin. Ernſt. P. IV. Tab* 96 *n. l.* p 1003. Hiſt. Münzbel. *l c. n.* 24. *p.* 192.

XXXI. vom J. 1693. der Fürſtl. Anhalt-Harzgerodiſche. S. in Beemanns Anhalt. Hiſt. *P. IV. cap VII. tab IV. p.* 568. Hiſt. Münzbel. *P. XIV.* von *a.* 1742. *n.* 38. *p.* 297.

XXXII K. Chriſtians V. in Dännemarck Norwegiſcher mit der Randſchrifft: HÆC BOREAS CYMBRO. S. Jacob *l. c. p.* 134. *n.* 10. Hiſt. Münzbel. *P. II. p.* 191.

XXXIII. Dito mit der Randſchrifft:

Saadan Nordens Skat GUD giemte
Til Kong CHRISTIAN den Femte

S. Jacobæus *l. c. p.* 135. *n.* 13.

XXXIV. vom J. 1694 A. Das Bruſtbild oder auch das Wappen: WILH. D. G. PR. ANHALT. D. S. A. & W. C. A. D. B. & S.

R. In der Mitten: Nach alten Reichs Schrot und Korn. 1694. Randſchrifft: Von neuen Anhaltiſchen Bergwerck.

XXXV. vom J. 1696. ein Heſſen Darmſtädter von der Rother GOttes Gabe. S. Hiſt. Münzbel. *P. II. n.* 20. *p.* 159.

XXXVI. vom J. 1697: des Hildesheimiſchen Biſchofs Jodoci Edmundi. A. Das Bruſtbild oder Wappen: IODOCVS EDMVNDVS D. G. EPISC. HILD. S. R. I. PRINC.

R. Das Bild des heil. Antonii: SANCTI ANTONII EREMITÆ HÆC SVNT MVNERA MINERÆ, oder auch nur: SANCTVS ANTONIVS EREMITA.

XXXVII. vom J. 1698. A. Auf dem Fürſtl. Anhaltiſchen Bergwercke bey Harzigerode von der Fürſtin ELISABETH ALBERTINE zum erſtenmahl ausgegeben in Quart. Trinitatis anno 1698.

R. In einen Umkreyß von allerhand Bergwercks Inſtrumenten: Ausbeuthe-Thal.

XXXVIII. vom J. 1700 Chriſtoph Ludwigs, Gr. zu Stolberg. S. in Regeleins Hiſt. Gedächtn. Münz *Sec. XVIII p.* 988. Hiſt. Münzbel. P. *II. n.* 24. *p.* 192.

XXXIX. vom J. 1701 K. Friedrichs I. Magdeburgiſcher. S. Caſſeburgs Saml. Preuſ. und Poln. Med. und Thlr. *p.* 75. *n.* 1. Hiſt. Münzb. *P. II. n.* 20. *p.* 159.

XL. vom J. 1705. A. Das völlige Wappen mit dieſer Jahrzahl: CHRISTOPH FRID. ET IOST. CHRISTIAN. GEB. GRAF. ZV STOLB.

R. Der Stolbergiſche Wappenhirſch an einer Säule ſtehend: GOTT SEEGNE UND ERHALTE UNSERE BERGWERCKE.

XLI. vom J. 1710 A. Zwey neben einander ſtehende Bruſtbilder: CHRISTOPH. FRID. ET. IOST. CHRISTIAN. FRATR. COM. D. STOLBERG. R. R. W. ET. HONST.

R. Eine erhabene Bergwercks-Gegend, ſo die Strasbergiſche Fundgrube vorſtellet, auf

deren

deren Höhe der Stolbergiſche Wappenhirſch bey einer Säule: SILEAT INVIDIA RES IPSA LOQVITVR. MDCCX. S. von Gudenus *l. c. n.* 539.

XLII. vom J. 1711. A. Ein gekrönter und aufgerichteter Bär mit einen Halsband, der ſich mit den vordern Füſſen an einen Baum lehnet, dabey Gebäude zu ſehen: GOTT ERHALTE DAS FVRSTLICHE ANHALTISCHE BERGWERGK.

R. Ein Bergmann mit der Parte trägt den Erztrog auf der Achſel: AN GOTTES SEEGEN IST ALLES GELEGEN. Anno 1711.

XLIII. vom J. 1713. Churf. Georg Ludwigs zu Braunſchweig und Lüneburg. A. Wappen und Tittel.

R. Roß und Wahlſpruch mit der Jahrzahl und Randſchrifft: SPES DOROTHEA NOVAS NOVA PRÆMIA LARGIVS OFFERT. S. Br. L. Münz Cab. *n.* 1028. *p.* 338.

XLIV. vom J. 1714. Ernſt Ludwigs, Landgr. zu Heſſen Darmſtadt Ausbeutthaler von Itter. S. Hiſt. Münzb. *P. II. p.* 192.

XLV. vom J. 1715 von obgedachten *n.* XXXVIII. und XXXIX. gedachten Grafen von Stolberg Gebrüdern auf dem Revers mit dem Wappenhirſch und Säule in einer Berggegend; SPES NESCIA FALLI, im Abſchnitt MDCCXV.

XLVI. vom J. 1717. eben dererſelben ſchöner Jubelthaler. A. Die Bruſtbilder und der Titel.

R. Ein Bergmann haſpelt aus einem Schacht Erztſtuffen, an dem Kübel ſtehet: IVBILEVM Inſchrifft:

WIR FEYREN IEZT EIN IVBEL IAHR
DAS BERGWERCK GIEBT DIE MVNZE DAR.

Unten: D. 31. OCTOBR. 1717.

XLVII. vom J. 1718. ein Joachimsthaleriſcher. S. Hiſt. Münzbel. P. *II.* von 1730. *n.* 24. *p.* 192.

XLVIII. vom J. 1720. K. Georgs I. von Groß Britannien und Churfürſten zu Br. und Lüneburg Harzthaler. A. Die vier Wappen in einem quadrirten Schild nebſt dem halben Tittel und 1720.

R. Der St. Andreas nebſt der andern Helffte des Tittels, mit der Randſchrifft: DITIOR ANDREAS PROFERT HÆC SPLENDIDA DONA. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 1033. *p.* 339.

XLIX. vom J. 1722. obgedachter Gräflich Stolbergiſchen Brüder. A. Der Stolbergiſche Wappenhirſch bey der Säule. Unten: CONCORDIA FRATRVM MDCIIC.

R. Die von der Sonne beſtrahlete Strasbergiſche Gegend: CVNCTANDO RESTITVIT REM. Im Abſchnitt: FRVCTVS FODINÆ STOLB. STRASBERGENSIS. MDCCXXII.

L. von 1728. A. Das Bruſtbild: EBERH. LUD. D. G. DVX WVRTEMB.

R. Das fünfhelmigte Wappen, um welches in der Form eines Kreuzes zu leſen: von gewachſenen Silber aus der Fundgr. 3. B. Stern: Unten die abgetheilte Jahrzahl 1728. S. Faber *l. c. n.* 2455. *p.* 563.

LI. von 1729. Joſeph Wilhelm Ernſts, Fürſtens zu Fürſtenberg von der St. Joſephs Cobold und Silberzeche. S. Hiſt. Münzb. *P. II.* 1730. *n.* 22. *p.* 269.

LII. von 1740. A. Das Bruſtbild: CAROL. FRID. DVX. WIRT. TEC. ET OLS. ADMI ET TVTOR.

R. Der groſſe Chriſtoph, wie er das JEſus Kind auf der rechten Schulter durchs Waſſer träat, vor ihm das Fürſtl. Wappen; unter welchem 1740. darneben ein umgeſtürztes Füllhorn, aus welchem Münzen fallen, und im Proſpect ein Bergwerck und Städtlein: X. Thaler aus dem Bergwerck. Unten: Zu Chriſtophs Thal. S. Faber *l. c n.* 2490. *p.* 561.

LIII. vom J. 1744. 45. und 46. hat man folgende fünf Herziſche Communion-Ausbeutthaler, auf deren Revers die Gruben angezeigt, woraus das Silber gewonnen worden. Dieſelben ſind wohl angegeben, aber ſchlecht geſchnitten. Sie haben alle zwey'rley Avers. Der erſte enthält des Königs von Großbritannien und Churfürſtens zu Braunſchweig und Lüneburg Georgs II. Wappen und Tittul, und der andere des Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg Wolffenbüttelſiſcher Linie, Carls Wappen und Tittel.

R. Des erſten: Ein Schwan vor einer beraigten Gegend: CANDIDVS HÆC PROFERT MONTANVS PRÆMIA CYGNVS. Im Abſchnitt: DIE GRVBE WEISER SCHWAN KAM IN AVSBEVT. IN Q. LVCIÆ 1732. S. Br. Lüneb. Münz Cab. *n.* 725. *p.* 255. & *n.* 1104. *p.* 356.

LIV. R. Des andern: Drey von den göttlichen Nahmen beſtrahlte, und mit ☿ ♃ und ♄ bezeichnete Tannenberge, aus welchen unterhalb Erz gefördert wird: DIE ERDE IST VOLL DER GUTE DES HERRN. Im Abſchnitt: DIE GRVBE GUTE DES HERRN KAM IN AVSBEVT IM Q. REM. 1740. S. *l. c. n.* 726. *p.* 255. & *n.* 1105. *p.* 356.

LV. R. Des dritten: Eine auf der Laute ſpielende Frau in einer Bergwercks Gegend: TV QVONDAM ABIECTAM REDDIS DEVS ALME SONORAM. Im Abſchnitt: DIE GRVBE LAVTENTHALS GLUCK KAM IN AVSBEVTE IM QV. REMIN. 1685. S. *l. c. n.* 727. *p.* 255. & *n.* 1101. *p.* 357.

LVI. R. Des vierdten: Eine aus den Wolcken hervorragende Hand hält einen Krantz über eine Bergwercks Gegend: NON MARCESCET. Im Abſchnitt: DIE GRVBE CRONENBVRGS GLUCK KAM IN AVSBEVT IM Q. LVCIÆ. 1705. S. *l. n.* r. 728. *p.* 255. & *n.* 1106. *p.* 356.

LVII. R. Des fünfften: Ein Regenbogen über einer Bergwercks Gegend: LOBE DEN DER IHN GEMACHT HAT. SYR. c 43. Im Abſchnitt: DIE GRVBE REGENBOGEN KAM WIEDER IN AVSBEUT IM Q. LVCIÆ. 1746. S. *l. c. n.* 729. *p.* 255. & *n.* 1108. *p.* 357.

LVIII. vom J. 1749. ein trefflich ſchöner Norwegiſcher des jetzigen Königs in Dännemarck auf dem Avers mit dem Bruſtbild und Tittel.

R. Der Norwegiſche gekrönte Löwe mit der gekrümten Helleparte:

Troe Löve Mod og hond Dan. Kongens gunſt kand vinde
Mens Norge Klippe har, mand skal hos Normand finde,

d. i.

Treue, Glaube, Muth, und was des Däniſchen Königs Gunſt kan zu wege bringen
Soll man, ſo lange Norwegen Klippen hat, beym Nordmann finden.

LIX. vom J. 1751. der gegenwärtige Chur Pfälziſche.

LX. vom J. 1752. A. Das Bruſtbild CAR. AVG. D G PR. NASS. WEILBVRG.

R Das von 2. Löwen gehaltene Wappen: EX. VISCERIBVS. FODINÆ MEHLBAC. 1752. Im Abſchnitt: FEIN SILBER.

Wenn ich darzu rechne die in der Münzbel. P. *II n.* 20. *p.* 155. angeführte ſieben Henneberg Ilmenauiſche, ſo habe ich nicht mehr als 67. Stück eigentlich ſo genannte Ausbeutthaler zuſammen bringen können.

Illustrirte Münz-Zeitung
Jahrg. 1880.
Herausgegeben von Dr. Julius Menadier.
Verlag von Eduard Trautwein in Berlin.

1. Ballschuhe Schiller.

Ballschuhe Schiller. Ballschuhe Schiller. Ballschuhe Schiller.

ist 1) ein von roth und Gold quer getheiltes Feld, wegen der Herrschaft Münzenberg, 2) in silbern und roth eingefasten Feld ein schwarzer Löwe, wegen der Herrschaft Lichtenberg, und im 3) rothen Feld zween silberne Querbalken, wegen der Herrschaft Ochsenstein. Der Mittelschild bestehet in einem mit Gold eingefasten rothen Schildgen, wegen der Herrschaft Bitsch. Den Schild bedecken vier Helm, und zween stehen zur Seiten. Von den auf dem Schild stehenden ist der 1) mit einen wachsenden silbernen Schwan mit erhabnen Flügeln wegen Hanau. Der 2) mit einem zwischen 2 Bändlein schwarz und weisser wechselweis sechsfach in einander gesteckten Federn sitzender rother Löwe, wegen Zweybrücken. Der 3) mit einem Fürstenhuth bedeckte mit einem aus einer goldnen Kugel, die aber auf der Medaille sonder Zweifel aus Versehen des Stempelschneiders nicht zu sehen ist, gehenden Pfauenschwanz, zwischen 2 von roth und Gold quergetheilten, und an braunen an der Spitze vergoldeten Lanzen hangenden Fähnlein, wegen Münzenberg, und der 4) gekrönte mit einem stehenden silbern Schwan, mit aufgehabenen Flügeln, schwarzen Schnabel und Füssen, wegen Reineck: der auf der rechten Seite unten befindliche mit einem hervorschauenden silbern Schwan ist wegen Lichtenberg, und der auf der linken, mit einem wachsenden Mann ohne Arm mit einem rothen Kleid, und 2 silbernen Querstreiffen, und mit einer von Silber aufgeschlagenen rothen Ungarischen Mütze ist wegen Ochsenstein. Umher ist der Tittul zu lesen: PHILIP.pus. REINHARD.us. ET JOH.annes. REINH.ardus. COMITES HANOV.iæ. RHIN.eccii ET. BIPON.ti.

Auf der andern Seite stehen in einer Landschaft zwo gekrönte Corinthische Säulen, welche eine Kette zusammen füget, die auch ein Herz in der Mitten umschliesset, aus welchem eine Flamme aufsteiget, die sich zwar hernach theilet, aber oben wieder zusammen schlägt, und wieder in 2 Arme auseinander gehet. Darüber strahlet der Nahme Gottes aus einem Dreyeck. Auf den Schäften der beeden Säulen stehen 2 gegeneinander gekehrte Schwanen; der zur rechten ist der Hanauische, und der zur linken der Lichtenbergische, welches die an den beyden Fußgestellen zu sehenden Wäpplein von Hanau und Lichtenberg andeuten. In der Ferne der Landschaft ist zu rechten die Stadt Hanau, und zur linken Seite das Schloß Lichtenberg zu sehen: Die Ueberschrift ist dreymahl zertheilet: Erstlich oben umher ist zu lesen: IBI VERA TRINITAS, hernach oben zwischen den 2 Säulen mit kleinerer Schrift: VBI DVORVM und endlich über dem mit der Kette eingeschlossenen Hertze:

VNI-

VNITAS. d. i. Da iſt die wahre Dreyeinigkeit, wo iſt zweyer Einigkeit. Im Abſchnitte ſtehet in 3 Zeilen: CONCORDIÆ FRATRVM AETERNAE KAL. JANVAR. MDCIC. Dieſe Medaille iſt zum Neuen Jahrsgeſchencke ausgetheilet worden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es waren dieſe ſo gottgefälliger Weiſe einträchtiglich mit einander lebende zween Brüder, Johann Reinhards Grafens zu Hanau und Annen Magdalenen, gebohrner Pfalzgräfin bey Rhein Birckenfeldiſcher Linie, Söhne. Philipp Reinhard war im J. 1664. den 2. Aug. und Johann Reinhard im J. 1665. den 31. Jul. gebohren. Ihr Großvater, Graf Philipp Wolffgang, Lichtenbergiſcher Linie hatte in ſeinem im J. 1736 den 26. Sept. errichteten Teſtament dieſe Verordnung wegen ſeiner 3 Söhne gemachet, daß der älteſte Friedrich Caſimir, nach dem Hanauiſchen Erbverein, die Regierung in der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, die Verwaltung der activ- und paſſiv-Lehen, und zu ſolchem Ende die Beſtellung der Canzley und was ſolchem allem angehörig, mit den darauf haftenden Beſchwerden, vor ſich allein behalten, und auf den Fall, wenn die 2 jüngern Söhne ihr 25. Jahr völlig erreichen und ſich verheyrathen würden, dem mitlern Sohn Joh. Philipp die Herrſchaft Babenhauſen, wie nicht weniger dem jüngſten Johann Reinharden das Amt Lichtenau, mit aller Nutzbar- und Gerechtigkeit zu ihrem Gräflichen Unterhalt, zuſtellen ſollte. Dieſe ſollten auch dem älteſten in der Reichs-Steuer, und Cammergerichts Unterhaltung nach Proportion ihrer Erbtheil billigen Beytrag zu thun ſchuldig ſeyn. Da einer oder der ander von dieſen jüngern Söhnen, oder ihre Söhne, Enckel und Nachkommen, ohne männliche eheliche Leibes-Erben Todes verfahren würde, ſo ſollte alsdann deſſelben Land, ſamt allen Zugehörungen, zu Erhaltung und Aufnehmen des Hanauiſchen Stamms, wiederum auf den älteſten und nachkommenden männlichen Geſchlechts zurückfallen, dagegen die vorhandene eheliche Töchter des Abgeleibten, nach Hanauiſcher Erbverein und Herkommen, gegen gewöhnlichen Verzuckh, ausgeſteuret und ausgenieſen werden ſollen.

Friedrich Caſimir ward nach Abſterben ſeines Vaters im J. 1641. nicht nur regierender Herr in der Lichtenbergiſchen Linie, ſondern er gelangte auch, vermöge der Verträge von J. 1458. und 1610. nach Abſterben ſeines Vetters, Graf Joh. Ernſts, als des letztern ſeiner Linie, zur Regierung der ſämtlichen Hanau-Münzenbergiſchen Lands-Por-

sion, und übergab im Jahr 1652 den 27. 17. Junii nach Maaßgabe des väterlichen Teſtament ſeinen obbeſagten 2 jüngern Brüdern die zu ihrem Unterhalt angezeigten Aemter. Der jüngſte Bruder Johann Reinhard zu Lichtenberg ſtarb unter ihnen am erſten im Jahr 1666. den 25. April, hinterließ aber obgenannte 2 Söhne und 3 Töchter, der mittlere Johann Philipp folgte demſelben im Jahr 1669. den 28. Dec. worauf das Amt Babenhauſen wiederum an den älteſten Bruder Friedrich Caſimirn fiel.

Das Gräfliche Haus Hanau beſtand dazumal nur auf drey Manns-Perſonen. Da nun Friedrich Caſimir in ſeinem 57. Jahre keine Hofnung hatte, von ſeiner 77 jährigen Gemahlin, Sibylla Chriſtina, gebohrner Fürſtin von Anhalt Bernburg einen männlichen Erben zu bekommen, und ſeine gedachten 2 Vettern das 16te und 15te Jahr erreichet hatten, ſo machte er, als allein regierender Herr der beeden obbeſagten Grafſchaften, mit ihnen, unter der Autorität ihrer verordneten Vormünder, als ihrer obbemeldten Mutter, und ihren mütterlichen Großvaters Pf. Chriſtian zu Birckenfeld, auch mit Zuziehung ſeiner vornehmſten adelichen und gelehrten Räthe, worunter die vornehmſten D. von Kirchheim und J. G. Seiffert von Edelsheim waren, zu Hanau im Jahr 1680. den 24. May, zu Verhütung allerhand ſchädlichen Trennungen in künftigen Zeiten, und zum beſten und mehrerer Erhaltung des Hanauiſchen Mannsſtamm eine neue Landstheilung und Erbvergleich des Inhalts: Erſtlich überließ er ſeinem älteſten Vetter Graf Philipp Reinharden, und deſſen künftigen männlichen ehelichen Leibeserben die ganze Grafſchaft Hanau-Lichtenberg und derſelben vollkommene Regierung, davon weiter nichts ausbehalten, als das Amt Babenhauſen, das im Jahr 1458. geſchehener Ceſſion zur Grafſchaft Hanau-Münzenberg gehöret hatte; und dahero auch inskünftige dabey verbleiben ſolle, jedoch in Religions-Sachen dem Pacto vom Jahr 1610. gemäß, damit derſelbe durch eine vorträgliche Vermählung einen neuen Glanz in das Gräfl. Stammhaus bringen, und für ſich, und ſeine künftige Gemahlin mit ſtandmäßigen Unterhalt gnugſam verſorget wäre, und ſollte er nach erlangter Volljährigkeit die Regierung derſelben allein antreten. Zum andern in guter Erinnerung, welcher geſtalten von der Zeit an, da die Grafen von Hanau die Grafſchaft Hanau Lichtenberg durch Heyrath erlanget, immerfort, bis zu Ausſterbung der Hanau-Müntzenbergiſchen Linie, zween regierende Herren, nemlich in jeglicher Grafſchaft Einer, geweſen wäre, auch aus den vorgegangen ſo viel beobachtet worden, daß die Gräfliche Familie,

wegen weiter Entlegenheit beyder Grafſchaften, derſelben ungleicher Nachbarſchaft, verſchiedener Lage und Regierungs Maximen, viel beſſer bey ſolchen abgetheilten Regierungen, als Vereinigung dererſelben, gefahren wäre, ſo wollte er, daß wie er anjetzo aus dieſen und oben angezogenen Urſachen, von dem erſten Geburthsrechte in etwas abgienge, und dem älteſten jungen Vettern die ganze Grafſchaft Lichtenberg allein überlieſſe, alſo derſelbe nach ſeinem tödtlichen Hintritt, über kurz oder lang, ohne männliche eheliche Leibeserben, gegen ſeinen Bruder, Graf Johann Reinharden, auf dem Recht der erſten Geburth auch nicht beharren, ſondern als der Erſtgebohrne ſich mit der Wahl aus beyden Grafſchaften Hanau-Münzen- und Lichtenberg, für ſich und ſeine Erben, nach Belieben und Gutbefinden, eine zu erkieſen, die andere aber ſeinem Bruder und deſſen Erben, jedoch, daß das Amt Babenhauſen jedesmahlen bey der Grafſchaft Hanau-Müntzenberg verbleibe, abtreten und überlaſſen, hingegen aber in beyden Grafſchaften, von jeder Linie das Jus Primogenituræ abſonderlichen beobachtet, die Regierungen jederzeit, ein oder andern Falls, auf die älteſten Söhne kommen, darunter das Pactum vom Jahr 1375. beobachtet, und die Abfindung der übrigen Söhne, wie auch die Ausſteuerung der Fräulein nach Vermögen, und wie es der Zuſtand jeder Grafſchaft würde leiden können, eingerichtet werden ſollte. Drittens ward ausdrücklich bedungen, daß bey Ausſterbung ein oder des andern von dieſen beyden Brüdern herkommenden Stamms, bey der überbleibenden Linie die nemliche Weiſe der Nachfolge in der Regierung beſtändig beobachtet, dem ältern Sohn und deſſen Erben die Wahl von beyden Grafſchaften immerfort gelaſſen, dem nachgebohrnen aber für ſich und ſeine Erben die andere Grafſchaft verbleiben, und damit, ſo lange das Haus Hanau durch den Seegen des Höchſten ſtünde, von einem zu dem andern fortgefahren werden ſollte. Zum vierten, damit auch der die Fortpflanzung der Gräflichen Familie betreffende Zweck deſto beſſer erreichet würde, daß falls Graf Philipp Reinhard, ohne Hinterlaſſung männlicher ehelicher Leibeserben, über kurz oder lang mit Tod abgehen ſollte, ſo ſollte alsdann deſſen Bruder, Graf Johann Reinhard in der Hanau Lichtenbergiſchen Grafſchaft ſuccediren. Fünftens, auf daß aber auch, in Anſehung des auf ſehr wenigen Augen ſtehenden Grafſchaft Hanauiſchen Manns Stamms, Graf Johann Reinhard ſeine Gedanken gleichergeſtalt auf eine ſtandesmäßige Vermählung ſchlagen könnte, ſo ſollte der Bruder gehalten ſeyn, ihn mit zulänglichen jährlichen Einkünften zu verſehen, und ſolche entweder mit baarem Geld, oder Anweiſung eines

ἐν τῷ Χριστῷ Ἰησοῦ· ὃς προέθετο ὁ θεὸς ἱλαστήριον διὰ τῆς πίστεως ἐν τῷ αὐτοῦ αἵματι εἰς ἔνδειξιν τῆς δικαιοσύνης αὐτοῦ διὰ τὴν πάρεσιν τῶν προγεγονότων ἁμαρτημάτων ἐν ἀνοχῇ τοῦ θεοῦ, πρὸς ἔνδειξιν τῆς δικαιοσύνης αὐτοῦ ἐν τῷ νῦν καιρῷ, εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν δίκαιον καὶ δικαιοῦντα τὸν ἐκ πίστεως Ἰησοῦ. ποῦ οὖν ἡ καύχησις; ἐξεκλείσθη. διὰ ποίου νόμου; τῶν ἔργων; οὐχί, ἀλλὰ διὰ νόμου πίστεως. λογιζόμεθα γὰρ δικαιοῦσθαι πίστει ἄνθρωπον χωρὶς ἔργων νόμου. ἢ Ἰουδαίων ὁ θεὸς μόνον; οὐχὶ καὶ ἐθνῶν; ναὶ καὶ ἐθνῶν, εἴπερ εἷς ὁ θεός, ὃς δικαιώσει περιτομὴν ἐκ πίστεως καὶ ἀκροβυστίαν διὰ τῆς πίστεως. νόμον οὖν καταργοῦμεν διὰ τῆς πίστεως; μὴ γένοιτο· ἀλλὰ νόμον ἱστάνομεν.

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ Δ.

Τί οὖν ἐροῦμεν εὑρηκέναι Ἀβραὰμ τὸν πατέρα ἡμῶν κατὰ σάρκα; εἰ γὰρ Ἀβραὰμ ἐξ ἔργων ἐδικαιώθη, ἔχει καύχημα, ἀλλ' οὐ πρὸς θεόν. τί γὰρ ἡ γραφὴ λέγει; ἐπίστευσεν δὲ Ἀβραὰμ τῷ θεῷ, καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην. τῷ δὲ ἐργαζομένῳ ὁ μισθὸς οὐ λογίζεται κατὰ χάριν ἀλλὰ κατὰ ὀφείλημα· τῷ δὲ μὴ ἐργαζομένῳ πιστεύοντι δὲ ἐπὶ τὸν δικαιοῦντα τὸν ἀσεβῆ λογίζεται ἡ πίστις αὐτοῦ εἰς δικαιοσύνην κατὰ τὴν πρόθεσιν τοῦ θεοῦ. καθάπερ καὶ Δαυὶδ λέγει τὸν μακαρισμὸν τοῦ ἀνθρώπου ᾧ ὁ θεὸς λογίζεται δικαιοσύνην χωρὶς ἔργων· μακάριοι ὧν ἀφέθησαν αἱ ἀνομίαι καὶ ὧν ἐπεκαλύφθησαν αἱ ἁμαρτίαι· μακάριος ἀνὴρ οὗ οὐ μὴ λογίσηται κύριος ἁμαρτίαν. ὁ μακαρισμὸς οὖν οὗτος ἐπὶ τὴν περιτομὴν ἢ καὶ ἐπὶ τὴν ἀκροβυστίαν; λέγομεν γάρ· ἐλογίσθη τῷ Ἀβραὰμ ἡ πίστις εἰς δικαιοσύνην. πῶς οὖν ἐλογίσθη; ἐν περιτομῇ ὄντι ἢ ἐν ἀκροβυστίᾳ; οὐκ ἐν περιτομῇ ἀλλ' ἐν ἀκροβυστίᾳ· καὶ σημεῖον ἔλαβεν περιτομὴν σφραγῖδα τῆς δικαιοσύνης τῆς πίστεως τῆς ἐν τῇ ἀκροβυστίᾳ, εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν πατέρα πάντων τῶν πιστευόντων δι' ἀκροβυστίας, εἰς τὸ λογισθῆναι καὶ αὐτοῖς τὴν δικαιοσύνην, καὶ πατέρα περιτομῆς τοῖς οὐκ ἐκ περιτομῆς μόνον ἀλλὰ καὶ τοῖς στοιχοῦσιν τοῖς ἴχνεσιν τῆς ἐν ἀκροβυστίᾳ πίστεως τοῦ πατρὸς ἡμῶν Ἀβραάμ. οὐ γὰρ διὰ νόμου ἡ ἐπαγγελία τῷ Ἀβραὰμ ἢ τῷ σπέρματι αὐτοῦ τὸ κληρονόμον αὐτὸν εἶναι κόσμου, ἀλλὰ διὰ δικαιοσύνης πίστεως· εἰ γὰρ οἱ ἐκ νόμου κληρονόμοι, κεκένωται ἡ πίστις καὶ κατήργηται ἡ ἐπαγγελία· ὁ γὰρ νόμος ὀργὴν κατεργάζεται· οὗ δὲ οὐκ ἔστιν νόμος οὐδὲ παράβασις. διὰ τοῦτο ἐκ πίστεως ἵνα κατὰ χάριν εἰς τὸ εἶναι βεβαίαν τὴν ἐπαγγελίαν παντὶ τῷ σπέρματι, οὐ τῷ ἐκ τοῦ νόμου μόνον ἀλλὰ καὶ τῷ ἐκ πίστεως Ἀβραάμ, ὅς ἐστιν πατὴρ πάντων ἡμῶν, καθὼς γέγραπται ὅτι πατέρα πολλῶν ἐθνῶν τέθεικά σε κατέναντι οὗ ἐπίστευσεν θεοῦ τοῦ ζῳοποιοῦντος τοὺς νεκροὺς καὶ καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα· ὃς παρ' ἐλπίδα ἐπ' ἐλπίδι ἐπίστευσεν εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸν πατέρα πολλῶν ἐθνῶν κατὰ τὸ εἰρημένον οὕτως ἔσται τὸ σπέρμα σου. καὶ μὴ ἀσθενήσας τῇ πίστει κατενόησεν τὸ ἑαυτοῦ σῶμα ἤδη νενεκρωμένον ἑκατονταετὴς περίπου ὑπάρχων καὶ τὴν νέκρωσιν τῆς μήτρας Σάρρας· εἰς δὲ τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ θεοῦ οὐ διεκρίθη τῇ ἀπιστίᾳ ἀλλ' ἐνεδυναμώθη τῇ πίστει δοὺς δόξαν τῷ θεῷ καὶ πληροφορηθεὶς ὅτι ὃ ἐπήγγελται δυνατός ἐστιν καὶ ποιῆσαι. διὸ καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην. οὐκ ἐγράφη δὲ δι' αὐτὸν μόνον ὅτι ἐλογίσθη αὐτῷ, ἀλλὰ καὶ δι' ἡμᾶς οἷς μέλλει λογίζεσθαι τοῖς πιστεύουσιν ἐπὶ τὸν ἐγείραντα Ἰησοῦν τὸν κύριον ἡμῶν ἐκ νεκρῶν, ὃς παρεδόθη διὰ τὰ παραπτώματα ἡμῶν καὶ ἠγέρθη διὰ τὴν δικαίωσιν ἡμῶν.

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ Ε.

δικαιωθέντες οὖν ἐκ πίστεως εἰρήνην ἔχωμεν πρὸς τὸν θεὸν διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, δι' οὗ καὶ τὴν προσαγωγὴν ἐσχήκαμεν τῇ πίστει εἰς τὴν χάριν ταύτην ἐν ᾗ ἑστήκαμεν καὶ καυχώμεθα ἐπ' ἐλπίδι τῆς δόξης τοῦ θεοῦ. οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ καυχώμεθα ἐν ταῖς θλίψεσιν, εἰδότες ὅτι ἡ θλῖψις ὑπομονὴν κατεργάζεται, ἡ δὲ ὑπομονὴ δοκιμήν, ἡ δὲ δοκιμὴ ἐλπίδα, ἡ δὲ ἐλπὶς οὐ καταισχύνει, ὅτι ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ ἐκκέχυται ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν διὰ πνεύματος ἁγίου τοῦ δοθέντος ἡμῖν. εἰ γὰρ ἔτι ὄντων ἡμῶν ἀσθενῶν ἔτι κατὰ καιρὸν ὑπὲρ ἀσεβῶν ἀπέθανεν· μόλις γὰρ ὑπὲρ δικαίου τις ἀποθανεῖται· ὑπὲρ γὰρ τοῦ ἀγαθοῦ τάχα τις καὶ τολμᾷ ἀποθανεῖν· συνίστησιν δὲ τὴν ἑαυτοῦ ἀγάπην εἰς ἡμᾶς ὁ θεὸς ὅτι ἔτι ἁμαρτωλῶν ὄντων ἡμῶν Χριστὸς ὑπὲρ ἡμῶν ἀπέθανεν. πολλῷ οὖν μᾶλλον δικαιωθέντες νῦν ἐν τῷ αἵματι αὐτοῦ σωθησόμεθα δι' αὐτοῦ ἀπὸ τῆς ὀργῆς. εἰ γὰρ ἐχθροὶ ὄντες κατηλλάγημεν τῷ θεῷ διὰ τοῦ θανάτου τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ, πολλῷ μᾶλλον καταλλαγέντες σωθησόμεθα ἐν τῇ ζωῇ αὐτοῦ· οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ καυχώμενοι ἐν τῷ θεῷ διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, δι' οὗ νῦν τὴν καταλλαγὴν ἐλάβομεν. διὰ τοῦτο ὥσπερ δι' ἑνὸς ἀνθρώπου ἡ ἁμαρτία εἰς τὸν κόσμον εἰσῆλθεν καὶ διὰ τῆς ἁμαρτίας ὁ θάνατος, καὶ οὕτως εἰς πάντας ἀνθρώπους ὁ θάνατος διῆλθεν ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον· ἄχρι γὰρ νόμου ἁμαρτία ἦν ἐν κόσμῳ, ἁμαρτία δὲ οὐκ ἐλλογεῖται μὴ ὄντος νόμου· ἀλλὰ ἐβασίλευσεν ὁ θάνατος ἀπὸ Ἀδὰμ μέχρι Μωϋσέως καὶ ἐπὶ τοὺς μὴ ἁμαρτήσαντας ἐπὶ τῷ ὁμοιώματι τῆς παραβάσεως Ἀδάμ, ὅς ἐστιν τύπος τοῦ μέλλοντος. ἀλλ' οὐχ ὡς τὸ παράπτωμα, οὕτως καὶ τὸ χάρισμα· εἰ γὰρ τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι οἱ πολλοὶ ἀπέθανον, πολλῷ μᾶλλον ἡ χάρις τοῦ θεοῦ καὶ ἡ δωρεὰ ἐν χάριτι τῇ τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς τοὺς πολλοὺς ἐπερίσσευσεν. καὶ οὐχ ὡς δι' ἑνὸς ἁμαρτήσαντος τὸ δώρημα· τὸ μὲν γὰρ κρίμα ἐξ ἑνὸς εἰς κατάκριμα, τὸ δὲ χάρισμα ἐκ πολλῶν παραπτωμάτων εἰς δικαίωμα. εἰ γὰρ τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι ὁ θάνατος ἐβασίλευσεν διὰ τοῦ ἑνός, πολλῷ μᾶλλον οἱ τὴν περισσείαν τῆς χάριτος καὶ τῆς δωρεᾶς τῆς δικαιοσύνης λαμβάνοντες ἐν ζωῇ βασιλεύσουσιν διὰ τοῦ ἑνὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ. ἄρα οὖν ὡς δι' ἑνὸς παραπτώματος εἰς πάντας ἀνθρώπους εἰς κατάκριμα, οὕτως καὶ δι' ἑνὸς δικαιώματος εἰς πάντας ἀνθρώπους εἰς δικαίωσιν ζωῆς· ὥσπερ γὰρ διὰ τῆς παρακοῆς τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου ἁμαρτωλοὶ κατεστάθησαν οἱ πολλοί, οὕτως καὶ διὰ τῆς ὑπακοῆς τοῦ ἑνὸς δίκαιοι κατασταθήσονται οἱ πολλοί. νόμος δὲ παρεισῆλθεν ἵνα πλεονάσῃ τὸ παράπτωμα· οὗ δὲ ἐπλεόνασεν ἡ ἁμαρτία ὑπερεπερίσσευσεν ἡ χάρις, ἵνα ὥσπερ ἐβασίλευσεν ἡ ἁμαρτία ἐν τῷ θανάτῳ, οὕτως καὶ ἡ χάρις βασιλεύσῃ διὰ δικαιοσύνης εἰς ζωὴν αἰώνιον διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν.

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ ΣΤ.

τί οὖν ἐροῦμεν; ἐπιμένωμεν τῇ ἁμαρτίᾳ ἵνα ἡ χάρις πλεονάσῃ; μὴ γένοιτο· οἵτινες ἀπεθάνομεν τῇ ἁμαρτίᾳ πῶς ἔτι ζήσομεν ἐν αὐτῇ; ἢ ἀγνοεῖτε ὅτι ὅσοι ἐβαπτίσθημεν εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ ἐβαπτίσθημεν; συνετάφημεν οὖν αὐτῷ διὰ τοῦ βαπτίσματος εἰς τὸν θάνατον, ἵνα ὥσπερ ἠγέρθη Χριστὸς ἐκ νεκρῶν διὰ τῆς δόξης τοῦ πατρός, οὕτως καὶ ἡμεῖς ἐν καινότητι ζωῆς περιπατήσωμεν. εἰ γὰρ σύμφυτοι γεγόναμεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀναστάσεως ἐσόμεθα· τοῦτο γινώσκοντες ὅτι ὁ παλαιὸς ἡμῶν ἄνθρωπος συνεσταυρώθη, ἵνα καταργηθῇ τὸ σῶμα τῆς ἁμαρτίας τοῦ μηκέτι δουλεύειν ἡμᾶς τῇ ἁμαρτίᾳ· ὁ γὰρ ἀποθανὼν δεδικαίωται ἀπὸ τῆς ἁμαρτίας. εἰ δὲ ἀπεθάνομεν σὺν Χριστῷ, πιστεύομεν ὅτι καὶ συζήσομεν αὐτῷ, εἰδότες ὅτι Χριστὸς ἐγερθεὶς ἐκ νεκρῶν οὐκέτι ἀποθνῄσκει· θάνατος αὐτοῦ οὐκέτι κυριεύει. ὃ γὰρ ἀπέθανεν τῇ ἁμαρτίᾳ ἀπέθανεν ἐφάπαξ· ὃ δὲ ζῇ ζῇ τῷ θεῷ. οὕτως καὶ ὑμεῖς λογίζεσθε ἑαυτοὺς εἶναι νεκροὺς μὲν τῇ ἁμαρτίᾳ ζῶντας δὲ τῷ θεῷ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν. μὴ οὖν βασιλευέτω ἡ ἁμαρτία ἐν τῷ θνητῷ ὑμῶν σώματι εἰς τὸ ὑπακούειν αὐταῖς ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις αὐτοῦ· μηδὲ παριστάνετε τὰ μέλη ὑμῶν ὅπλα ἀδικίας τῇ ἁμαρτίᾳ, ἀλλὰ παραστήσατε ἑαυτοὺς τῷ θεῷ ὡσεὶ ἐκ νεκρῶν ζῶντας καὶ τὰ μέλη ὑμῶν ὅπλα δικαιοσύνης τῷ θεῷ· ἁμαρτία γὰρ ὑμῶν οὐ κυριεύσει· οὐ γάρ ἐστε ὑπὸ νόμον ἀλλὰ ὑπὸ χάριν. τί οὖν; ἁμαρτήσωμεν ὅτι οὐκ ἐσμὲν ὑπὸ νόμον ἀλλὰ ὑπὸ χάριν; μὴ γένοιτο· οὐκ οἴδατε ὅτι ᾧ παριστάνετε ἑαυτοὺς δούλους εἰς ὑπακοήν, δοῦλοί ἐστε ᾧ ὑπακούετε, ἤτοι ἁμαρτίας εἰς θάνατον ἢ ὑπακοῆς εἰς δικαιοσύνην; χάρις δὲ τῷ θεῷ ὅτι ἦτε δοῦλοι τῆς ἁμαρτίας ὑπηκούσατε δὲ ἐκ καρδίας εἰς ὃν παρεδόθητε τύπον διδαχῆς, ἐλευθερωθέντες δὲ ἀπὸ τῆς ἁμαρτίας ἐδουλώθητε τῇ δικαιοσύνῃ. ἀνθρώπινον λέγω διὰ τὴν ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς ὑμῶν· ὥσπερ γὰρ παρεστήσατε τὰ μέλη ὑμῶν δουλεύειν τῇ ἀκαθαρσίᾳ καὶ τῇ ἀνομίᾳ εἰς τὴν ἀνομίαν, οὕτως νῦν παραστήσατε τὰ μέλη ὑμῶν δουλεύειν τῇ δικαιοσύνῃ εἰς ἁγιασμόν. ὅτε γὰρ δοῦλοι ἦτε τῆς ἁμαρτίας ἐλεύθεροι ἦτε τῇ δικαιοσύνῃ. τίνα οὖν καρπὸν εἴχετε τότε ἐφ' οἷς νῦν ἐπαισχύνεσθε; τὸ γὰρ τέλος ἐκείνων θάνατος. νυνὶ δὲ ἐλευθερωθέντες ἀπὸ τῆς ἁμαρτίας δουλωθέντες δὲ τῷ θεῷ ἔχετε τὸν καρπὸν ὑμῶν εἰς ἁγιασμόν, τὸ δὲ τέλος ζωὴν αἰώνιον. τὰ γὰρ ὀψώνια τῆς ἁμαρτίας θάνατος, τὸ δὲ χάρισμα τοῦ θεοῦ ζωὴ αἰώνιος ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν.

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ Ζ.

ἢ ἀγνοεῖτε, ἀδελφοί, γινώσκουσιν γὰρ νόμον λαλῶ, ὅτι ὁ νόμος κυριεύει τοῦ ἀνθρώπου ἐφ' ὅσον χρόνον ζῇ; τῆς γὰρ ἀνδρογύνου γυναικὸς ὁ ζῶντι ἀνδρὶ δεδέται νόμῳ· ἐὰν δὲ ἀποθάνῃ ὁ ἀνήρ, κατήργηται ἀπὸ τοῦ νόμου τοῦ ἀνδρός. ἄρα οὖν ζῶντος τοῦ ἀνδρὸς μοιχαλὶς χρηματίσει ἐὰν γένηται ἀνδρὶ ἑτέρῳ· ἐὰν δὲ ἀποθάνῃ ὁ ἀνήρ, ἐλευθέρα ἐστὶν ἀπὸ τοῦ νόμου, τοῦ μὴ εἶναι αὐτὴν μοιχαλίδα γενομένην ἀνδρὶ ἑτέρῳ. ὥστε, ἀδελφοί μου, καὶ ὑμεῖς ἐθανατώθητε τῷ νόμῳ διὰ τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ, εἰς τὸ γενέσθαι ὑμᾶς ἑτέρῳ, τῷ ἐκ νεκρῶν ἐγερθέντι, ἵνα καρποφορήσωμεν τῷ θεῷ. ὅτε γὰρ ἦμεν ἐν τῇ σαρκί, τὰ παθήματα τῶν ἁμαρτιῶν τὰ διὰ τοῦ νόμου ἐνηργεῖτο ἐν τοῖς μέλεσιν ἡμῶν εἰς τὸ καρποφορῆσαι τῷ θανάτῳ· νυνὶ δὲ κατηργήθημεν ἀπὸ τοῦ νόμου ἀποθανόντες ἐν ᾧ κατειχόμεθα, ὥστε δουλεύειν ἡμᾶς ἐν καινότητι πνεύματος καὶ οὐ παλαιότητι γράμματος. τί οὖν ἐροῦμεν; ὁ νόμος ἁμαρτία; μὴ γένοιτο· ἀλλὰ τὴν ἁμαρτίαν οὐκ ἔγνων εἰ μὴ διὰ νόμου· τήν τε γὰρ ἐπιθυμίαν οὐκ ἤδειν εἰ μὴ ὁ νόμος ἔλεγεν· οὐκ ἐπιθυμήσεις· ἀφορμὴν δὲ λαβοῦσα ἡ ἁμαρτία διὰ τῆς ἐντολῆς κατειργάσατο ἐν ἐμοὶ πᾶσαν ἐπιθυμίαν· χωρὶς γὰρ νόμου ἁμαρτία νεκρά· ἐγὼ δὲ ἔζων χωρὶς νόμου ποτέ· ἐλθούσης δὲ τῆς ἐντολῆς ἡ ἁμαρτία ἀνέζησεν, ἐγὼ δὲ ἀπέθανον· καὶ εὑρέθη μοι ἡ ἐντολὴ ἡ εἰς ζωὴν αὕτη εἰς θάνατον· ἡ γὰρ ἁμαρτία ἀφορμὴν λαβοῦσα διὰ τῆς ἐντολῆς ἐξηπάτησέν με καὶ δι' αὐτῆς ἀπέκτεινεν. ὥστε ὁ μὲν νόμος ἅγιος καὶ ἡ ἐντολὴ ἁγία καὶ δικαία καὶ ἀγαθή. τὸ οὖν ἀγαθὸν ἐμοὶ γέγονεν θάνατος; μὴ γένοιτο· ἀλλὰ ἡ ἁμαρτία, ἵνα φανῇ ἁμαρτία διὰ τοῦ ἀγαθοῦ μοι κατεργαζομένη θάνατον, ἵνα γένηται καθ' ὑπερβολὴν ἁμαρτωλὸς ἡ ἁμαρτία διὰ τῆς ἐντολῆς. οἴδαμεν γὰρ ὅτι ὁ νόμος πνευματικός ἐστιν· ἐγὼ δὲ σάρκινός εἰμι πεπραμένος ὑπὸ τὴν ἁμαρτίαν· ὃ γὰρ κατεργάζομαι οὐ γινώσκω· οὐ γὰρ ὃ θέλω τοῦτο πράσσω, ἀλλ' ὃ μισῶ τοῦτο ποιῶ· εἰ δὲ ὃ οὐ θέλω τοῦτο ποιῶ, σύμφημι τῷ νόμῳ ὅτι καλός· νυνὶ δὲ οὐκέτι ἐγὼ κατεργάζομαι αὐτό, ἀλλὰ ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία· οἶδα γὰρ ὅτι οὐκ οἰκεῖ ἐν ἐμοί, τοῦτ' ἔστιν ἐν τῇ σαρκί μου, ἀγαθόν· τὸ γὰρ θέλειν παράκειταί μοι, τὸ δὲ κατεργάζεσθαι τὸ καλὸν οὐ· οὐ γὰρ ὃ θέλω ποιῶ ἀγαθόν, ἀλλὰ ὃ οὐ θέλω κακὸν τοῦτο πράσσω· εἰ δὲ ὃ οὐ θέλω ἐγὼ τοῦτο ποιῶ, οὐκέτι ἐγὼ κατεργάζομαι αὐτό, ἀλλὰ ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία. εὑρίσκω ἄρα τὸν νόμον τῷ θέλοντι ἐμοὶ ποιεῖν τὸ καλὸν ὅτι ἐμοὶ τὸ κακὸν παράκειται· συνήδομαι γὰρ τῷ νόμῳ τοῦ θεοῦ κατὰ τὸν ἔσω ἄνθρωπον, βλέπω δὲ ἕτερον νόμον ἐν τοῖς μέλεσίν μου ἀντιστρατευόμενον τῷ νόμῳ τοῦ νοός μου καὶ αἰχμαλωτίζοντά με ἐν τῷ νόμῳ τῆς ἁμαρτίας τῷ ὄντι ἐν τοῖς μέλεσίν μου. ταλαίπωρος ἐγὼ ἄνθρωπος· τίς με ῥύσεται ἐκ τοῦ σώματος τοῦ θανάτου τούτου; εὐχαριστῶ τῷ θεῷ διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. ἄρα οὖν αὐτὸς ἐγὼ τῷ μὲν νοῒ δουλεύω νόμῳ θεοῦ, τῇ δὲ σαρκὶ νόμῳ ἁμαρτίας.

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ Η.

οὐδὲν ἄρα νῦν κατάκριμα τοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, μὴ κατὰ σάρκα περιπατοῦσιν ἀλλὰ κατὰ πνεῦμα· ὁ γὰρ νόμος τοῦ πνεύματος τῆς ζωῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ἠλευθέρωσέν σε ἀπὸ τοῦ νόμου τῆς ἁμαρτίας καὶ τοῦ θανάτου. τὸ γὰρ ἀδύνατον τοῦ νόμου ἐν ᾧ ἠσθένει διὰ τῆς σαρκός, ὁ θεὸς τὸν ἑαυτοῦ υἱὸν πέμψας ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἁμαρτίας καὶ περὶ ἁμαρτίας κατέκρινεν τὴν ἁμαρτίαν ἐν τῇ σαρκί, ἵνα τὸ δικαίωμα τοῦ νόμου πληρωθῇ ἐν ἡμῖν τοῖς μὴ κατὰ σάρκα περιπατοῦσιν ἀλλὰ κατὰ πνεῦμα. οἱ γὰρ κατὰ σάρκα ὄντες τὰ τῆς σαρκὸς φρονοῦσιν, οἱ δὲ κατὰ πνεῦμα τὰ τοῦ πνεύματος. τὸ γὰρ φρόνημα τῆς σαρκὸς θάνατος, τὸ δὲ φρόνημα τοῦ πνεύματος ζωὴ καὶ εἰρήνη· διότι τὸ φρόνημα τῆς σαρκὸς ἔχθρα εἰς θεόν, τῷ γὰρ νόμῳ τοῦ θεοῦ οὐχ ὑποτάσσεται, οὐδὲ γὰρ δύναται· οἱ δὲ ἐν σαρκὶ ὄντες θεῷ ἀρέσαι οὐ δύνανται. ὑμεῖς δὲ οὐκ ἐστὲ ἐν σαρκὶ ἀλλὰ ἐν πνεύματι, εἴπερ πνεῦμα θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν· εἰ δέ τις πνεῦμα Χριστοῦ οὐκ ἔχει, οὗτος οὐκ ἔστιν αὐτοῦ· εἰ δὲ Χριστὸς ἐν ὑμῖν, τὸ μὲν σῶμα νεκρὸν διὰ ἁμαρτίαν, τὸ δὲ πνεῦμα ζωὴ διὰ δικαιοσύνην· εἰ δὲ τὸ πνεῦμα τοῦ ἐγείραντος τὸν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν οἰκεῖ ἐν ὑμῖν, ὁ ἐγείρας Χριστὸν ἐκ νεκρῶν ζῳοποιήσει καὶ τὰ θνητὰ σώματα ὑμῶν διὰ τοῦ ἐνοικοῦντος αὐτοῦ πνεύματος ἐν ὑμῖν. ἄρα οὖν, ἀδελφοί, ὀφειλέται ἐσμέν, οὐ τῇ σαρκὶ τοῦ κατὰ σάρκα ζῆν· εἰ γὰρ κατὰ σάρκα ζῆτε μέλλετε ἀποθνῄσκειν· εἰ δὲ πνεύματι τὰς πράξεις τοῦ σώματος θανατοῦτε, ζήσεσθε· ὅσοι γὰρ πνεύματι θεοῦ ἄγονται, οὗτοι υἱοί εἰσιν θεοῦ· οὐ γὰρ ἐλάβετε πνεῦμα δουλείας πάλιν εἰς φόβον, ἀλλὰ ἐλάβετε πνεῦμα υἱοθεσίας ἐν ᾧ κράζομεν· ἀββᾶ ὁ πατήρ· αὐτὸ τὸ πνεῦμα συμμαρτυρεῖ τῷ πνεύματι ἡμῶν ὅτι ἐσμὲν τέκνα θεοῦ· εἰ δὲ τέκνα, καὶ κληρονόμοι, κληρονόμοι μὲν θεοῦ, συγκληρονόμοι δὲ Χριστοῦ· εἴπερ συμπάσχομεν ἵνα καὶ συνδοξασθῶμεν. λογίζομαι γὰρ ὅτι οὐκ ἄξια τὰ παθήματα τοῦ νῦν καιροῦ πρὸς τὴν μέλλουσαν δόξαν ἀποκαλυφθῆναι εἰς ἡμᾶς· ἡ γὰρ ἀποκαραδοκία τῆς κτίσεως τὴν ἀποκάλυψιν τῶν υἱῶν τοῦ θεοῦ ἀπεκδέχεται· τῇ γὰρ ματαιότητι ἡ κτίσις ὑπετάγη οὐχ ἑκοῦσα ἀλλὰ διὰ τὸν ὑποτάξαντα ἐφ' ἐλπίδι ὅτι καὶ αὐτὴ ἡ κτίσις ἐλευθερωθήσεται ἀπὸ τῆς δουλείας τῆς φθορᾶς εἰς τὴν ἐλευθερίαν τῆς δόξης τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ. οἴδαμεν γὰρ ὅτι πᾶσα ἡ κτίσις συστενάζει καὶ συνωδίνει ἄχρι τοῦ νῦν· οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ τὴν ἀπαρχὴν τοῦ πνεύματος ἔχοντες ἡμεῖς καὶ αὐτοὶ ἐν ἑαυτοῖς στενάζομεν υἱοθεσίαν ἀπεκδεχόμενοι, τὴν ἀπολύτρωσιν τοῦ σώματος ἡμῶν· τῇ γὰρ ἐλπίδι ἐσώθημεν· ἐλπὶς δὲ βλεπομένη οὐκ ἔστιν ἐλπίς· ὃ γὰρ βλέπει τις τί καὶ ἐλπίζει; εἰ δὲ ὃ οὐ βλέπομεν ἐλπίζομεν, δι' ὑπομονῆς ἀπεκδεχόμεθα. ὡσαύτως δὲ καὶ τὸ πνεῦμα συναντιλαμβάνεται ταῖς ἀσθενείαις ἡμῶν· τὸ γὰρ τί προσευξώμεθα καθὸ δεῖ οὐκ οἴδαμεν, ἀλλὰ αὐτὸ τὸ πνεῦμα ὑπερεντυγχάνει στεναγμοῖς ἀλαλήτοις· ὁ δὲ ἐραυνῶν τὰς καρδίας οἶδεν τί τὸ φρόνημα τοῦ πνεύματος, ὅτι κατὰ θεὸν ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἁγίων. οἴδαμεν δὲ ὅτι τοῖς ἀγαπῶσιν τὸν θεὸν πάντα συνεργεῖ εἰς ἀγαθόν, τοῖς κατὰ πρόθεσιν κλητοῖς οὖσιν· ὅτι οὓς προέγνω καὶ προώρισεν συμμόρφους τῆς εἰκόνος τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν πρωτότοκον ἐν πολλοῖς ἀδελφοῖς· οὓς δὲ προώρισεν τούτους καὶ ἐκάλεσεν, καὶ οὓς ἐκάλεσεν τούτους καὶ ἐδικαίωσεν, οὓς δὲ ἐδικαίωσεν τούτους καὶ ἐδόξασεν. τί οὖν ἐροῦμεν πρὸς ταῦτα; εἰ ὁ θεὸς ὑπὲρ ἡμῶν τίς καθ' ἡμῶν; ὃς γε τοῦ ἰδίου υἱοῦ οὐκ ἐφείσατο ἀλλὰ ὑπὲρ ἡμῶν πάντων παρέδωκεν αὐτόν, πῶς οὐχὶ καὶ σὺν αὐτῷ τὰ πάντα ἡμῖν χαρίσεται; τίς ἐγκαλέσει κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ; θεὸς ὁ δικαιῶν· τίς ὁ κατακρινῶν; Χριστὸς ὁ ἀποθανών, μᾶλλον δὲ ἐγερθείς, ὃς καὶ ἐστὶν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, ὃς καὶ ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἡμῶν. τίς ἡμᾶς χωρίσει ἀπὸ τῆς ἀγάπης τοῦ Χριστοῦ; θλῖψις ἢ στενοχωρία ἢ διωγμὸς ἢ λιμὸς ἢ γυμνότης ἢ κίνδυνος ἢ μάχαιρα; καθὼς γέγραπται ὅτι ἕνεκά σου θανατούμεθα ὅλην τὴν ἡμέραν, ἐλογίσθημεν ὡς πρόβατα σφαγῆς. ἀλλ' ἐν τούτοις πᾶσιν ὑπερνικῶμεν διὰ τοῦ ἀγαπήσαντος ἡμᾶς. πέπεισμαι γὰρ ὅτι οὔτε θάνατος οὔτε ζωὴ οὔτε ἄγγελοι οὔτε ἀρχαὶ οὔτε ἐνεστῶτα οὔτε μέλλοντα οὔτε δυνάμεις οὔτε ὕψωμα οὔτε βάθος οὔτε τις κτίσις ἑτέρα δυνήσεται ἡμᾶς χωρίσαι ἀπὸ τῆς ἀγάπης τοῦ θεοῦ τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν.

ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ Θ.

ἀλήθειαν λέγω ἐν Χριστῷ, οὐ ψεύδομαι, συμμαρτυρούσης μοι τῆς συνειδήσεώς μου ἐν πνεύματι ἁγίῳ, ὅτι λύπη μοί ἐστιν μεγάλη καὶ ἀδιάλειπτος ὀδύνη τῇ καρδίᾳ μου· ηὐχόμην γὰρ ἀνάθεμα εἶναι αὐτὸς ἐγὼ ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ ὑπὲρ τῶν ἀδελφῶν μου τῶν συγγενῶν μου κατὰ σάρκα, οἵτινές εἰσιν Ἰσραηλῖται, ὧν ἡ υἱοθεσία καὶ ἡ δόξα καὶ αἱ διαθῆκαι καὶ ἡ νομοθεσία καὶ ἡ λατρεία καὶ αἱ ἐπαγγελίαι, ὧν οἱ πατέρες καὶ ἐξ ὧν ὁ Χριστὸς τὸ κατὰ σάρκα, ὁ ὢν ἐπὶ πάντων θεὸς εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν. οὐχ οἷον δὲ ὅτι ἐκπέπτωκεν ὁ λόγος τοῦ θεοῦ· οὐ γὰρ πάντες οἱ ἐξ Ἰσραὴλ οὗτοι Ἰσραήλ, οὐδὲ ὅτι εἰσὶν σπέρμα Ἀβραὰμ πάντες τέκνα, ἀλλ' ἐν Ἰσαὰκ κληθήσεταί σοι σπέρμα· τοῦτ' ἔστιν οὐ τὰ τέκνα τῆς σαρκὸς ταῦτα τέκνα θεοῦ, ἀλλὰ τὰ τέκνα τῆς ἐπαγγελίας λογίζεται εἰς σπέρμα· ἐπαγγελίας γὰρ ὁ λόγος οὗτος· κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἐλεύσομαι καὶ ἔσται τῇ Σάρρᾳ υἱός. οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ Ῥεβέκκα ἐξ ἑνὸς κοίτην ἔχουσα Ἰσαὰκ τοῦ πατρὸς ἡμῶν· μήπω γὰρ γεννηθέντων μηδὲ πραξάντων τι ἀγαθὸν ἢ φαῦλον, ἵνα ἡ κατ' ἐκλογὴν πρόθεσις τοῦ θεοῦ μένῃ, οὐκ ἐξ ἔργων ἀλλ' ἐκ τοῦ καλοῦντος, ἐρρέθη αὐτῇ ὅτι ὁ μείζων δουλεύσει τῷ ἐλάσσονι· καθὼς γέγραπται τὸν

Österreichische Münz-Zeitung.
Wien, 1. März.
Redigirt von Dr. Josef Schlesinger, k. k. Rath im Finanzministerium.
Erscheint jeden 1. und 15. des Monates. Preis: 5 fl. ö. W.

A. Schlesinger's Schilling.

Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was verkaufen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was kaufen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was tauschen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was schenken. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was stehlen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was finden. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was verlieren. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was suchen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was bezahlen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was borgen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was leihen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was wiederbekommen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht wiederbekommen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was vergessen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht vergessen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was wiedersehen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht wiedersehen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was hören. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht hören. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was sehen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht sehen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was riechen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht riechen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was schmecken. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht schmecken. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was fühlen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht fühlen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was denken. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht denken. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was wissen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht wissen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was glauben. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht glauben. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was hoffen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht hoffen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was lieben. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht lieben. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was hassen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht hassen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was fürchten. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht fürchten. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was wollen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht wollen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was können. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht können. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was müssen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht müssen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was dürfen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht dürfen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was sollen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht sollen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was mögen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht mögen. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was werden. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht werden. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was sein. Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er auch was nicht sein.

handlung ſoll zeigen, daß dieſelbe der erſte König in Sicilien und Jeruſalem, Karl aus dem Hauſe Aniou hat ſchlagen laſſen.

Derſelbe war der ſechſte Prinz K. Ludwigs VIII. in Frankreich und im Jahr 1220. gebohren. Der Vater hatte ihm in ſeinem letzten Willen die Grafſchaften Aniou und Maine zu ſeinem Unterhalt beſtimmet, und ſein Bruder K. Ludwig IX. verhalf ihm im Jahr 1245. zu der reichen Heyrath mit der Tochter und Erbin, Graf Raimund Berengers von Provence, Beatrix. Da die wieder das Kayſerliche Schwäbiſche Haus bis zu deſſen gänzlichen Untergang auf das heftigſte und unverſöhnlichſte erbitterten Römiſchen Päbſte niemand hatten finden können, welcher das allenthalben feil gebothene Königreich Sicilien von dem Römiſchen Stuhl als ein theueres Erblehn hatte annehmen wollen, ſo ſuchte P. Urban IV. im J. 1263. ihn zu überreden. Da er aber vernahm, daß Neapel, nebſt der ganzen Landſchaft Lauoro, und den Inſeln Caſtri und Procida, wie auch Beneuento, und das Thal Gaudo, bey dem Kirchenſtaat verbleiben, und er nur die übrigen Provinzen und die Inſel Sicilien bekommen ſollte, ſo bedankte er ſich höflich für dieſes Anerbiethen, wenn ihm nicht das ganze Reich, wie es die Schwäbiſche Kayſerliche Familie inne gehabt hätte, bis auf Beneuento, gegeben würde. P. Clemens IV. wie er ſahe, daß ihm unmöglich fallen würde, das feſtgeſetzte Vorhaben auszuführen, und den kleinen Reſt gedachten Kayſerlichen Hauſes, Sicilien zu entſetzen, bedachte ſich daher beſſer, und leiſtete im Jahr 1265. ſeinem Begehren völliges Gnüge, jedoch unter XXV. ſchwehren Bedingungen, dabey doch der Römiſche Stuhl ſattſamen Vortheil behielte, darunter waren die vornehmſten: Der Pabſt gab ihm ganz Sicilien, ultra & citra Pharum, wie man dazumahl redete, Beneuento mit ſeiner Zugehöre allein ausgenommen, und zwar für ſich und alle ſeine männlichen und weiblichen ehelichen Leibeserben, als ein Feudum ligium. Die Söhne ſollten nach dem Recht der erſten Geburth, und die Töchter nicht eher, als bey dem Abgang des männlichen Stamms, zur Thronfolge gelangen. Nach gänzlichen Verfall des Stamms, oder bey einem Verbrechen wieder dieſen Vertrag, ſollte das Reich der Römiſchen Kirche heimfallen. Karl ſollte ſich nicht beſtreben, weder zum Teutſchen Reich und der Römiſch Kaiſerlichen Würde, noch zum Beſitz einiger Länder in der Lombardie und in Toſcana zu gelangen. Im Fall aber da die Teutſchen ihn erwehleten, ſollte er ſeinem der väterlichen Gewalt entlaſſenen älteſten Sohn Sicilien abtreten, und darauf eydliche Verzicht thun. Seine Nachfolger ſollten nach zurückgelegten achtzehnden Jahre fähig ſeyn zu regieren;

binnen deren Minderjährigkeit würde der Römiſche Stuhl die Reichsverwaltung beſorgen. Die Tochter, welche ſich an einen Teutſchen Röm. Kayſer vermählet hätte, wäre der Erblehnsreichsfolge unfähig. Das Reich könnte auf keine Weiſe zergliedert, noch davon das geringſte veräuſſert werden. Zur jährlichen Lehnserkänntniß ſollte Karl am Peter- und Paulsfeſte dem Römiſchen Stuhl 8000 Unzen Golds, nehmlich 6000 für Apulien, und 2000 für Sicilien entrichten, zugleich mit einen geputzten Zelter dem Pabſt beehren, und über dieſes alle 6 Monate noch 5000 Mark Silbers der Päbſtlichen Kammer bezahlen. Bey einem feindlichen Anfall des Kirchenſtaats ſollte er gehalten ſeyn, 300 wohlgerüſtete Reuter, jedem zum wenigſten mit 3 tüchtigen Pferden ins Feld zu ſtellen, und jährlich drey Monate zu unterhalten. In die Beſetzung der Bißthümer, Abteyen hätte er ſich weder vorher, noch dabey in die Wahl, zu miſchen, und ſollte keine Einwilligung dazu von ihm erfordert werden, jedoch würde ihm das Jus patronatus, wo es vormahls den Königen zuſtändig geweſen, vorbehalten.

Nachdem dieſes ſeine Richtigkeit hatte, gelangte Karl im May des Jahrs 1265. zu Waſſer mit ſeinem ſtarken Gefolge recht wunderbahrer Weiſe glücklich in Rom an, obſchon ihm K. Manfred mit 80 Galeeren hatte aufpaſſen laſſen. Weil ſich gemeldter Pabſt zu Perugia damahls aufhielte, ſo ließ er ihn von 5 Cardinälen belehnen, und mit ſeiner Gemahlin Beatrix den 6. Januarii am drey Königs Feſte im Jahr 1266. in der St. Peters Kirche mit groſſen Gepränge krönen. Der hochmüthigen Beatrix ward alſo ihr unaufhörlicher Wunſch ſolchermaſſen erfüllet. Sie hatte drey Schweſtern, die allbereit an drey Könige vermählet waren, als die Margareth im Jahr 1234. an K. Ludwigen IX. in Frankreich, die Eleonore im Jahr 1236. an K. Heinrichen III. in England, und die Sanctia an den Teutſchen Römiſchen Afterkönig Richarden, Graf von Cornwall im Jahr 1243. Zwanzig Jahre an eines Grafens Seite geſchlafen zu haben, ward ſie endlich überdrüßig. Sie hatte als eine nicht aus der Art geſchlagene Tochter von der lieben alten Mutter Eva das ſtarke Gelüſten nach höhern Stande geerbet, das Glück, ihrer Königlichen Schweſtern erregete bey ihr einen heftigen Neid; dahero um nicht geringer zu ſeyn, als ihre drey Schweſtern, hatte ſie eine feurige Begierde auch in den Armen eines Königes hinführo zu ſchlafen, deswegen trieb ſie ihren Gemahl, dem es ſehr bedenklich vorkahm, ſich auf dieſes gefährliche Eiß zu wagen, eifrigſt an, die angebothene Sicilianiſche Krone nicht länger auszuſchlagen. Chapouille hat wohl angemerket

in Gestis Pontif. Leod. T. II. p. 294. daß es ein erstaunliches Glücke gewesen ist, vier Töchter eines Vaters auch Königliche Kronen zu gleicher Zeit tragen zu sehen: Sic ex uno uerò quatuor reginæ simul & uno tempore regnarunt cum potentioribus uniuersi orbis.

K. Karl hatte nun zwar die Sicilianische Krone auf dem Haupte, aber noch nicht dieses Reich unter seiner Bottmäßigkeit, welches K. Friedrichs II. jüngster natürlicher Sohn, zu Manfred, Fürst zu Tarento, nach dem Tod K. Conrads IV. anfangs als Statthalter des Kayserlichen Prinzens Conradins, inne gehabt, hernach aber sich im Jahr 1258. den 10. Aug. als König eigenmächtig zugeeignet hatte; denselben schlug er aber im Jahr 1266. den 26. Febr. bey Beneuento glücklich aus dem Felde, und erlegte ihn, wie dieses allbereit im 51. Stück des *III.* Theils der historischen Münzbelustigung vom Jahr 1731. *p.* 401-408. ist umständlich erzehlet worden. Er fand hierauf weiter nicht den geringsten Widerstand, sondern ward von allen Unterthanen diß- und jenseits des Faro willigst zum Herrn und König auf- und angenommen. Gleich nach seiner Ankunft in der Stadt Neapel, ließ er seinen ältesten Prinz Karl, zum Prinzen von Salerno erklären, welchen Tittel allemahl der Königliche Erbprinz führen sollte; Hiernächst war seine Hauptbeschäftigung von des Reichs Zustand, Einrichtung und Beschaffenheit eine vollkommene Kundschaft zu erlangen. Er bediente sich hierzu des zuverläßigen und treuen Unterrichts Giezolins von Marra, welcher K. Manfreds gröster Liebling, und vertrautester Staatsrath gewesen war, durch dessen Hände alle Reichs-Einkünfte und Ausgaben vornehmlich gegangen waren. Derselbe legte ihm alle Bücher und Verzeichnisse von allen Würden, Aemtern, Ständen, Abgaben, Steuern, Zöllen, Dienstpflichten u. s. m. der Unterthanen vor Augen, und zeigte ihm alle Stärke und Schwäche des ganzen Landes. Auf dessen Anleitung, Rath, und Gutbefinden wurden alle vorige grosse und kleine Beamten und Bedienten abgesetzet, und die Unterthanen insgesamt mit unzehlichen und fast unerschwinglichen Auflagen ganz unbarmherzig beschwehret. Dadurch verursachte er ein allgemeines Klagen und Mißvergnügen, und bald eine solche gänzliche Abneigung, daß man Bothen über Bothen an obgedachten letzten Prinzen des Kayserlichen Hauses Conradin schickte, der sich am bayerischen Hofe bey seiner Mutter aufhielte, und ihn unter Versprechung alles Beystandes mit Blut und Guth ermunterte, sein väterliches Erbe einzunehmen, und das Sicilianische Reich aus dem Rachen dieses unersättlichen und grausamen Wolfs zu reissen. Derselbe fassete auch den Muth deswegen im Jahr 1268. mit einem star-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

（二）本書編輯之目的，在使學生明瞭中國文學之變遷，及其特點，並養成其閱讀古書之能力，故所選各篇，務求其能代表各時代之文學，而其文字又為學生所能讀者。

（三）本書所選各篇，以文學為主，其有關於經學史學者，亦以其文學之價值為標準。

（四）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（五）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（六）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（七）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（八）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（九）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十一）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十二）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十三）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十四）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十五）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十六）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十七）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十八）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（十九）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

（二十）本書所選各篇，其文字艱深者，加以注釋，其有關於文學之事實，及文學上之名詞，亦加以說明。

Berliner Münz-Zeitung

Organ für Münzsammler und Münzfreunde

Erscheint jeden Sonnabend

1. Preisbildung beim Münzhandel

Wie jeder Handel, so ist auch der Münzhandel in seinen Preisen von Angebot und Nachfrage abhängig. Wenn ein Stück gesucht wird, so steigt der Preis, wenn es reichlich angeboten wird, so sinkt der Preis. Dies ist eine Regel, die jeder Kaufmann kennt und die auch für den Münzhandel gilt. Wenn ein Stück gesucht wird, so steigt der Preis, wenn es reichlich angeboten wird, so sinkt der Preis. Dies ist eine Regel, die jeder Kaufmann kennt und die auch für den Münzhandel gilt.

PRIMVM INSPECTOR ALVMNORVM. ECCLESIÆ PATRIÆ SEBALDINÆ POSTEA DIACONVS. AD D. EGIDII LAVRENTII ET SEBALDI GRADATIM PER ANNOS 28. PASTOR ET TOTIVS MINISTERII ECCLES. NORIB. ANTISTES PROF. P. ET BIBLIOTH. IN VITA NIHIL AMPLIVS POST MORTEM OMNIA EXPECTAT, d. i. Gebohren zu Nürnberg den 25. Christmonathstag 1673. Auf der Altdorfischen Universität zuerst *Inspector Alumnorum*, hernach der Sebaldischen Kirche in der Vaterstadt *Diaconus*, zu St. Egidien, Laurenzen und Sebald stuffenweise in die 28. Jahre Prediger, und des gesamten Nürnbergischen Kirchen-*Ministerii* Vorsteher, *Professor Publicus* und *Bibliothecarius* erwartet im Leben nichts weiter, nach dem Tode alles.

2. Historische Erklärung.

Von muß der aus dieser Zeitlichkeit geschiedenen und in ihres Herrn Freude eingegangenen treuen Knechte Christi, des Hauptes seiner Gemeine, und der muntern Wächter des Hauses GOttes, niemahls vergessen, sondern sich dererselben zum Preiß des obersten Seelhirtens stets erinnern, und mit S. Johanne Chrysostomo in der kurz vor seinem Lebensende von den falschen Lehrern gehaltenen Rede, die Gerard. Jo. Vossius am Ende des *III. Tomi Opp. B. Ephræmi Syri f.* 806. zu erst ans Licht gestellet, zumahl bey diesen gleichermassen kümmerlichen Zeiten der Evangelischen Kirche, mit trauriger Sehnsucht nach ihnen öffters fragen: Vbi beatus ille chorus est Episcoporum et doctorum, qui tanquam luminaria in mundo resplenduerunt, verbum vitae continentes. Quid vetat et hosce in medium producere, saltim ex multis paucos. Nam et istorum duntaxat meminisse salutiferum est animae. Vbi EVODIVS, ille bonus odor ecclesiae et sanctorum Apostolorum, successor atque imitator? Vbi IGNATIVS, Dei domicilium? Vbi DIONYSIVS AREOPAGITA? Vbi HIPPOLYTVS suauissimus et beneuolentissimus? Vbi BASILIVS Magnus et par ferme Apostolis? Vbi ATHANASIVS sanctus et virtutibus diues? Vbi GREGORIVS alter theologus et inuictus Christi miles? Et qui commune cum ipso nomen habet alius? Vbi Syrus ille EPHRÆM magnus obtorpescentium excitator, afflictorum consolator, iuuenum disciplinae instructor atque exhortator, virtutum receptaculum, et spiritus sancti habitaculum? &c. Ich gönne also dem ältesten und vordersten Prediger des Nürnbergischen Zions, Gustav Philipp Mörln hauptsächlich zwar wegen seiner

unge-

ungemeinen Verdienſte um den Bau des Reichs GOttes, hiernächſt auch deswegen mit deſſen Schaumünze, ein unvergeßliches Andencken in dieſen Münzblättern, weil ich denſelben ihren erſten Gönnern und Beförderern, nach ſeiner allgemeinen Dienſtgefliſſenheit, inſonderheit danckbarlich beyzuzehlen habe.

Es war derſelbe im J. 1673. den 26. Dec. in Nürnberg gebohren. Seine Eltern hieſſen Conrad Mörl, Waagmeiſter, und Maria Helena Hagenin. Sein Vater war ſchon 54. und die Mutter 43. Jahre alt, und hatten nach zwo Töchtern binnen acht Jahren kein Kind erzeuget, als dieſer einige Sohn nach einer ſchwehren Geburth von der Mutter mit ſchwachen Lebenskräfften zur Welt gebracht wurde, daß mit ihm die Nachtauffe muſte vollzogen werden. Es war an ihm von Kindheit an ein fähiger Verſtand und ungemeine Lehrbegierde wahrzunehmen, welches ſich noch mehr bey der erſten Unterweiſung in der Schule zu St. Sebald, und hernach bey zunehmenden Alter in den öffentlichen Lehrſtunden des Gymnaſii Ægidiani ſolchergeſtalt äuſſerte, daß er im J. 1690. mit dem ſiebenzehenden Jahre ſeines Lebens die hohe Schule zu Altdorff wohl vorbereitet beziehen konte. Auf derſelbigen legte er unter der vortrefflichen Anführung der berühmten Profeſſorum, Rötenbecks, Sturms und Omeiſſens, erſtlich ganzer 2. Jahre einen guten Grund in philoſophicis und humanioribus ſtudiis, hörete auch von D. Spitzen die Inſtitutiones Juris erklären, diſputirte im J. 1691. unter Omeiſſen *de Juſtitia particulari*, und unter Wagenſeilen in eben dem Jahre *de Lingua authentica novi Teſtamenti*, welche leztere Diſputation er ſelbſt ausgearbeitet hatte, und erhielte im J. 1692. nach gehaltener inaugural diſſertation unter Prof. Mollers Præſidio, de quaeſtione metaphyſica: *An cadat in Deum potentia paſſiua?* die wohlverdiente Magiſterwürde. Als ein vaterloſer Wayſe im erſten Jahre ſeines academiſchen Aufenthalts, gelangte er durch gute Vorſorge ſeines treuen Curatoris, M. Juſt Jacob Müllers, Pfarrers bey St. Johannis, ſowohl zum Genuß des Alumnei als auch einiger Stipendien. Jener konte nicht länger dauern, als biß zur gedachten erhaltenen Promotion, daher er ſich noch im J. 1692. nach Jena verfügte, wo er ſich des Unterrichts D. Baiers in theologicis und D. Danzens in linguis orientalibus ämſig bedienete, und mit einer als Praeſes im J. 1694. gehaltenen Diſputation *de diſtinctione eſſentiali cognoſcenda ex attributis* die Freyheit Collegia zu halten ſich erwarb. Derſelben konte er ſich aber nicht gebrauchen, weil er mit D. Baiern, als deſſen Hausgenoß

genoß auf die von dem Brandenburgiſchen Salomo Churfürſt Friedrichen III. zu Halle neuerrichtete Univerſität zog, der Einweihung derſelben beywohnete, und daſelbſt ſich hernach im J. 1694. mit 2. Diſputationen *de theſibus miſcellaneis*, und de *Vindicatione regularum methodi Carteſianæ* ſich dergeſtalt hervorthat, wie auch durch die unter dem Præſidio D. Baiers kurtz vor deſſen Abzug nach Weimar gehaltenen Diſſertation *de tranſitu ab uno extremo ad alterum in rebus theologicis*, daß ihm der Churfürſtlich Brandenburgiſche Geheimte Rath und Cantzler, Gottfried Stöſſer von Lilienfeld, die Aufſicht ſeines jüngſten Sohns, bey der Beſuchung der vornehmſten holländiſchen Univerſitäten auftrug, wobey er ſich ſelbſt bey den berühmteſten Männern Johann von der Marck, Vitriario, Spanheim, Graeuio und andern in Bekanndſchafft brachte, auch den berüchtigten Teuffelsbanner, D. Beckern, beſuchte, deſſen Mutter eine gebohrne Nürnbergerin geweſen war. Nach dreyjähriger Verweilung daſelbſt verfügte er ſich wieder nach Halle, woſelbſt ihm wegen ſeiner ſchon bekannten Geſchicklichkeit in Unterweiſen der ſtudierenden Jugend, durch den Vorſchub D. Friedrich Hoffmanns, Cellarii und Buddei gar leichte die Adiunctur bey der philoſophiſchen Facultät angediehe, wobey er ſich abermahls durch drey gehaltene Diſputationes, als 2. *de Mente humana* im J. 1696. und 97. und *de modo dirigendi omnes actiones noſtras ad gloriam Dei* einen groſſen Ruhm erwarb, welchen die von ihm angeſtellte Leſeſtunden ſo wohl über den ganzen Curſum philoſophicum, als über einzelne philoſophiſche Wiſſenſchaften, wie auch über die Theologie und Kirchenhiſtorie, welche auch Prof. Franck vielen Studioſis, ſonderlich denen aus Weſtphalen gebürtigen, billig anprieß, noch mehr beförderten. Wie es an dem war, daß er auf die Recommendation des geheimten Raths Samuel Strycks die Hofmeiſterſtelle über die junge Herrſchafft eines der allervornehmſten Königlich Dähniſchen Miniſters zu Coppenhagen antreten ſolte, ward er im Jahr 1698. in ſein Vaterland zuruck beruffen, und ihm von den Curatoribus der Univerſität zu Altdorff das Inſpectorat des Alumnei daſelbſt aufgetragen, welchen durch göttliche Fügung an ihn ergangenen Ruff er allen zu verhoffenden Vortheilen ſchuldigſt vorzog, und danckbahrlichſte Folge leiſtete.

Es iſt angenehm ihn von dieſer von GOtt ihm auch weiter reichlich vergoltenen Erkäntlichkeit ſelbſt reden zu hören, in der Zueignungsſchrifft einer *Vindiciarum doctrinæ Luther. de gratia prædeſtinationis* an den hochlöblichen Magiſtrat der Reichsfreyen Stadt Nürnberg: Primitias veſtro-

ſtrorum beneficiorum in pueritia iam colligere mihi datum fuit, quae in ſcholis urbis noſtrae patriae, veſtris ſub alis florentibus, artium et linguarum rudimentis enutrita tandem adoleuit, ut in ſpacioſiorem Academiarum campum tranſponi potuerint. Et ibi quidem poſtquam almam Palaeocomen veſtram adii, maxime periclitabantur ſtudia mea, b. meo parente repentina morte functo, niſi Vos maiora in me contuliſſetis, quam a parente meo expectare potuiſſem. Locum quippe in Alumnaeo, ubi duodecim ſtudioſi liberaliter aluntur, et, ſingulari plane exemplo, praeter victum, etiam contubernio, informatione, aliisque rebus neceſſariis, veſtro ſumtu fruuntur, mihi pariter conceſſiſtis. Tunc euidentiſſime deprehendi diuinae prouidentiae veſtigia, cum eisdem diebus, quibus patrem amiſi, Vos, patres pupillorum benigniſſimi, de conſeruatione mea deliberaretis, et ſocietati alumnorum me iungeretis. Vſus hoc inſigni beneficio in alterum uſque annum et ſummos in philoſophia honores ſub auſpiciis veſtris in uniuerſitate veſtra adeptus, alumnorum ſodalitium, partim antiqua conſuetudine, qua philoſophiae magiſtri excluduntur, deſerere coactus fui, partim quoniam alias quoque academias inuiſendi ardore flagrabam. Sed veſtra benefaciendi promtitudo haud quaquam me deſeruit, quae nouis potius et exoptatiſſimis auxiliis indigentiae meae ſuccurrit. Cum enim, quod domi forisque in ore omnium eſt, Reſpublica veſtra quam plurima ſtipendia, praeſertim ſacrarum literarum cultoribus diſpenſet, hiſce etiam beneficiorum riuulis ſtudia mea irrigare benigniſſime voluiſtis, ut extra natale ſolum pariter incrementa ſua capere potuerint, nec prius illi exſiccati ſunt, quam ſexto ab itinere anno linguens academias ad patrios redii lares. Verum enim vero non tam ſponte redii, quam vobis ad curam Alumnorum agendam, quorum numero ipſe olim adſcriptus fui, me euocantibus morem geſſi, ac ad officium Inſpectoris ſubeundum, ea, qua potui, induſtria ac fide me accinxi. Ita videlicet arctiſſimo ſeſe excipiunt nexu beneficia veſtra in me collata, et a prima aetate uſque ad haec tempora haud interrupta ſerie me undique cingunt. Dieſes kan denenjenigen zu einen anreizenden Muſter dienen, welche durch viele Wohlthaten eine ſtattliche Beyhülffe zu Fortſetzung des academiſchen Studierens genoſſen haben, daß ſie ihre dadurch erlangte Geſchicklichkeit den Dienſten ihres Vaterlandes wiedmen, und ſich andere Abſichten nicht verleiten laſſen, anderwärts angetragene Aemter

und Würden denenſelben vorzuziehen, es ſey dann, daß ſie von dieſer angebohrnen Schuldigkeit durch Oberherrliche Vergönſtigung entlaſſen würden.

Weil nicht allen meinen G. L. der Urſprung, die Beſchaffenheit und Einrichtung dieſes Nürnbergiſchen Alumnei zu Altdorff möchte bekannt ſeyn, ſo will ich kürzlich dieſes nur davon anführen, wie daſſelbe aus denen von dem wohl begüterten, und wegen ſeiner vielen gottſeligen Stifftungen einen unſterblichen Ruhm erlangten Conrad Groß im J. 1323. in der Kirche zum heil Geiſt beſtelleten zwölff Chorſchülern erwachſen, welche beſſern Unterrichts halben im J. 1526. zum Gymnaſio Ægidiano ſind gezogen, mit demſelben nachgehends im J. 1575. nach Altdorff verleget worden; daſſelbe hat man in ſolche Verfaſſung geſetzet, daß zwölf Studioſi, welchen ein alter Magiſter, als Inſpector vorgeſetzet iſt, auf dem oberſten Theil des academiſchen Collegii beyſammen wohnen, und freye Koſt, Holz und Licht die ganze Zeit ihres academiſchen Aufenthalts zu genieſſen haben. Ein Verzeichnüß der Inſpectorum von J. 1575. bis auf das J. 1722. befindet ſich in *Actis ſaecularibus Academiae Altorfinae p.* 339. worunter ſehr viele nachgehends in anſehnlichen Aemtern geſtandene und berühmte Männer anzutreffen ſind.

Die vornehmſte Abſicht bey ſeiner Verwaltung des Inſpectorats, hat derſelbe in dem Aufſatz von ſeinem Lebenslauf folgendermaſſen zu erkennen gegeben. „ Ich lieſſe mir zuvörderſt angelegen ſeyn, eine wahre Gottesfurcht in die Herzen meiner Untergebenen zu pflanzen, und „ hielte zu ſolchem Ende Sonntags, nach verrichteten Gottesdienſt, „ eine Verſamlung mit ihnen, in welcher verſchiedene Pauliniſche Epiſteln von mir erkläret, und mit guten Vermahnungen an die Herzen geleget wurden. Es bekamen auch andere Studioſi ungezwungen Luſt und Beliebung ſich dabey einzufinden; Ja es lieſſen ſich etliche Herren Doctores und Profeſſores gefallen, denenſelben beyzuwohnen; GOtt lob! auch, daß dieſe Verſamlung ganzer vier Jahre, ohne einige Unordnung und Verwirrung, habe halten können. „ Hierdurch geſchah es denn, daß ſo wohl meine untergebene Alumni „ und viele andere Studioſi auch andere Collegia bey mir zu hören, ein „ groſſes Vertrauen zu mir trugen, daß ich faſt um des Zulauffs willen, geneidet wurde. „

Bey ſeiner übrigen Arbeit ließ er ſich in folgende theologiſche Streitigkeiten ein, in welcher er ſeine gründliche Einſicht in die Gottesgelahr-

heit

Ueberlegung alle diejenigen herrlich leuchtende Eigenschafften gar füglich zueignen, die Desid. Erasmus in der Dedication der Wercke des Augustins an den berühmtesten Vätern der alten Kirchen, einzeln folgendermassen mit scharffer Einsicht gepriesen hat: In ATHANASIO suspicimus seriam ac sedulam docendi perspicuitatem; in BASILIO, praeter subtilitatem, exoseulamur piam ac mitem suauiloquentiam; in huius sodali, CHRYSOSTOMO sponte profluentis orationis copiam amplectimur; in CYPRIANO spiritum veneramur martyrio dignum, in HILARIO grandis materiae parem grandiloquentiam, atque, ut ita loquar, cothurnum admiramur; in AMBROSIO dulces quosdam aculeos et episcopo dignam amamus verecundiam; in HIERONYMO diuitem scripturarum penum optimo iure laudamus; in GREGORIO puram nulloque fuco picturatam sanctimoniam agnoscimus, at in AVGVSTINO opulentus ille δωρεάτης spiritus sanctus, voluit quasi in una tabella viuidum quoddam exemplar episcopi repraesentare, omnibus virtutum numeris absolutum. Von dessen sorgfältiger Hirtenwachsamkeit gegen sich einzuschleichen suchende verkehrte Schwätzer und herumschwermende höchstschädliche Irrgeister, zeiget die von ihm im J. 1731. zur Beförderung göttlicher Ehre, zu Erhaltung der Evangelischen Wahrheit, und zur Abwendung alles üblen Verdachts der Nürnbergischen Kirche gründlich und bescheiden verabfassete, und im Druck ergangene treuherzige Vermahnung und Warnung der Nürnbergischen Prediger, an ihre anvertraute Gemeinden, wegen schon öffters, und damahls wieder neuerlich entstandenen Glaubensirrungen, derer Urheber auch ihre Heerde in Unordnung bringen wollen, welche insonderheit wider dem aus den Churmarck Brandenburgischen Landen verlauffenen und hartnäckigten Schwärmer, Victor Christoph Tuchtfeld, und dessen in verschiedenen Schrifften ausgestreuten Irrthümer gerichtet ist. Besonders bediente sich dessen grossen Einsicht in die geistlichen Amtspflichten, der oberste Landpfleger Nützel, zur Untersuchung und Verbesserung des Kirchenwesens in dem Nürnbergischen Gebiethe vier Jahre lang.

In seinem exemplarisch geführten Hauswesen ist er nach göttlicher Fügung drey Hauptveränderungen unterworffen worden. Mit der ersten Ehegattin **Christiana Dorothea**, einer Tochter Samuel **Grünigks**, Churfürstlich **Brandenburgischen** Secretarii bey der Magdeburgischen Regierung zu Halle, lebte er vom J. 1703. in zwey und zwanzigjähriger liebreicher Verbindung, die ihm allein mit vier Kindern, als drey Söhnen und einer Tochter erfreuet, welche aber alle bis auf den mittlern Sohn, Herrn Johann Sigmund **Mörl**, anitzo Diaconum bey St. Sebald und Professorem Geographiae et Ebraic. Ling. im Auditorio Egidiano, in zarter Kindheit verschieden sind. Das zweytemahl verehligte er sich im J. 1725. mit **Maria Helena**, Georg Hieronymi **Pez von Lichtenhoff** Tochter, von welcher ihn nach siebenzehen Jahren ein schmerzhafter Tod trennete. Zuletzt versorgte ihn die Güte GOttes bey abnehmenden Lebenskräfften, und starck einbrechenden Schwachheiten des hochbetagten Alters, an der im J. 1743. geehligten Frau **Catharina Isabelle**, des ansehnlichen Kauffmanns Gottfried **Schadelocks** nachgelassenen Wittwe, mit einer ungemein sorgfältigen und treuen Pflegerin. GOtt hatte ihn unter öfftern Anfällen von heftigen Stein und Podagraschmerzen durch die von Zeit zu Zeit verliehenen Kräffte zu hochansteigenden Lebensjahren gelangen lassen, biß er am Ende des 1748sten Jahrs mit einer höchst empfindlichen und langwierigen Dysuria scorbutica senili, welche nach dem Urtheil der Medicorum ex Anomaliis haemorrhoidalibus entstand, befallen ward. Einige Linderung und Erhohlung verstattete ihm zwar am heiligen Ostertag des J. 1749. die heilige Stätte zu betretten. Damit hielte er aber seine lezte Amtspredigt, und das Ubel nahm darauf, obwohl unter mancherley Abwechselung, so starck überhand, daß es nach mit aller theologischen Gelassenheit überstandenen grossen Leyden, mit anbrechenden Himmelfarthsfest des 1750sten Jahrs, seines Lebens Ende machte, und zwar im 77. Jahre seines Alters, und 47. der getragenen geistlichen Würden. Man hat angemercket, daß unter den 70. Predigern in Nürnberg, von Anfang der Evangelischen Lehre daselbst, keiner eine solche Anzahl Jahre in seinem geistlichen Amte erreichet hat. Ich schlüsse mit den von dem Absterben des Augustini vom Victore Vticensi *Lib. I. de persecut. Vandalica* gebrauchten Worten: Sic moritur sacerdotum gloria et rarum decus, doctor doctorum, lumen ecclesiae! &c. Ita magnus verbi diuini praeco obmutescit!

Von diesem gegenwärtigen Münzbogen sind bey uns auch Exemplaria in folio, um selbige zur Mörlischen Leichenpredigt anzufügen, gratis zu haben, bey welchen zugleich eine nachgesetzte lateinische Trauer-Ode von einem geschickten Dichter mit beygedrucket worden.

Silberner Münz-Zeitung.
Berlin.
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährlich 1 Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Insertionsgebühren: Für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

1. Reichsmünzgesetz.

Nach dem Art. 4 der Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871 hat das Reich die Gesetzgebung über das Münzwesen, welche bisher in Preußen nach dem Münzgesetz vom 30. Juni 1873 (Gesetz-Sammlung für 1873 S. 233) gehandhabt wurde. Dieses Gesetz ist durch das Reichsmünzgesetz vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt für 1873 S. 233) ersetzt worden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Unter allen Völckern hat man ſpäther angefangen aus fremden Golde Geld zu ſchlagen, als aus fremden Silber. So iſt es auch in Preuſſen geſchehen, nachdem dieſes ſchöne Land in der Teutſchen Kreutzherren Bottmäſſigkeit, mit vielen vergoſſenen Menſchenblut, non ex amore religionis, ſed regionis, oder recht teutſch zu ſagen: aus Antrieb der Ländergierigkeit und Herrſchſucht, dererſelben jedoch unter dem gewöhnlichen Vorwand aller Landſtürmer: Pro maiori Deo gloria, & amore proximi, in dem dreyzehenden Jahrhundert nach Chriſti Geburth gerathen war.

Die älteſte und zuverläſſigſte Nachricht von der Preuſſiſchen Silbermünze findet man in der ſo berühmten Culmiſchen Handfeſte im J. 1233. den 28. Dec. zu Culm, welche Hermann von Salza, Meiſter des Ordens, und Hermann Belck, Landmeiſter in Preuſſen, den Städten Culm und Thorn gegeben hat, davon Hartknock in A. und N. Preuſſen auf der 665. Seite einen verbeſſerten aus Danzig nachgehends erhaltenen Abdruck gegeben hat, als ſolcher unter den Preuſſiſchen Privilegien im Anhang des Dusburgs *p.* 453. ſtehet. Die teutſche Ueberſetzung der im XL. Artickel darinne anzutreffenden Münzverordnung lautet alſo: „ Wir ſetzen endlich, daß einerley Münze im ganzen Lande ſeyn ſoll, und daß die Pfennige (Denarii) aus lauterm und reinem Silber ſollen geſchlagen werden, ſo daß dieſelben Pfennige ſtetswährenden in ſolcher Würde bleiben, daß ihrer 60. ganze (Solidi) eine Marck wägen, und die gedachte Münze alle zehen Jahre nur einmahl ſolle erneuert werden, ſo offt ſie aber erneuert wird, ſollen XII. neue Pfennige, gegen XIV. alte eingewechſelt (cambiuntur) werden.„ In der im J. 1351. erfolgten Erneuerung der Handfeſte ſind nur die erſten Worte alſo geändert zu leſen: „ Ingleichen ſetzen wir, daß einerley Münze, nehmlich die Culmiſche, im ganzen Lande ſeyn ſoll.„ Dieſe Stellen ſind im zweyten Band Preuſſiſcher Samlung allerley bißher ungedruckten Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen X. Stücke *n. XLV. p.* 601. ſq. in einer Unterſuchung von der Preuſſiſchen Münze des erſten Jahrhunderts unter den Kreutzherren ſeit 1230. biß 1330. ſehr gründlich erläutert worden.

Der Teutſche Orden hatte ohne allen Zweiffel vom K. Friedrichen II. die Münzgerechtigkeit erhalten. Denn deſſelben unendliche und übermäſſige Gütigkeit könnte demſelben nichts verweigern, wie er ſelbſt mel-

det in Schannats *append. ſelect. privileg. Pontif. ac Impp. Rom. Ord. Teut. conceſſ. ad Duellii hiſt. Ord. Teut. n. XVIII. p.* 17. folgendermaſſen: Et nos ipſi, quod *inter liberalitates alias*, quibus erga domum ipſam *noſtra munificentia ſe diffudit*, ſpecialem ſecum in imperio noſtro gratiam faceremus, *indignum admodum reputantes*, ſi quod aliunde precibus & fauore noſtro dicta domus obtinuit, *eidem noſtra beneficentia negaretur*. Darauf ſteiffete ſich K. Heinrich VII. da er im Lager vor Breſcia im J. 1311. den 12. Jul. den Teutſchen Orden alle Privilegia beſtättigte mit dem Beyſatz: Concedentes iisdem fratribus Jurisdictionem, ac merum & mixtum imperium exercendi, monetam cudendi, prout hactenus conſuetum eſt obſeruari, ac conſtituendi & deſtituendi plenam ac liberam poteſtatem. Eben deswegen verliehe K. Friedrich II. auch dem Ordensmeiſter Hermann von Salza im J. 1226. das Recht allerley Fundgruben von Gold, Silber, Eiſen, auch von Salz, wo ſich immer dieſelben zeigen möchten, zu beſitzen, und ihrer jederzeit zu genieſſen. Daß dieſe Schenckung in Abſicht auf das Münzregal geſchehen iſt, erſehen wir deutlich aus dem Münz Privilegio das eben dieſer Kayſer im J. 1232. dem Biſchof Heinrich zu Meiſſen mit dieſen Worten gegeben hat: Adiicientes de maieſtate noſtra Cæſarea, quod ſi fortuna ſibi, eccleſiæ, & ſucceſſoribus ſuis arridente, montana auri & argenti, uel cuiuslibet alterius metalli, contigerit ſuſcitari, monetam auri uel argenti ipſe ſuique ſucceſſores, ubi facere ualeant & fabricari. Nicht minder ließ ſich der Orden im J. 1230. ſowohl von H. Conrad in Maſurn, als den Biſchof Chriſtian, mit dem Culmiſchen Gebiethe die völlige Nutzung des Goldes, Silbers, und allerley andern Arten des Ertzes, ſo darinnen möchte gefunden werden, zum wahren Eigenthum verſprechen; und in obberührter Culmiſchen Handfeſte vom J. 1233. ſagte er *Art. XXIII.* „ Wir behalten unſerm „ Hauſe bevor in den Lehngütern alle Seen, Biber, Saltzadern, Gold- „ und Silbergruben, auch alles andere Metall, ausgenommen das Ei- „ ſen, jedoch dergeſtalt, daß wer eine Goldader entdecket, oder der, „ in deſſen Gründen ſie gefunden wird, eben das Recht haben ſoll, „ was in ſolchen Fällen in Schleſien üblich iſt; und wer Silbergänge „ ausfündig machet, oder auch in weſſen Grunde es gefunden wird, „ beſtändig des Rechts zu genieſſen haben wird, welches in dergleichen „ Fällen zu Freyberg üblich iſt. „ Die gewinnſüchtigen Augen der Kreutzherren erſtreckten ſich alſo nicht allein auf das ſichtbare irdiſche, ſondern auch auf unſichtbare unterirdiſche. An das Surſum Corda ward

gar nicht gedacht. Der Orden brachte das vom Kayser erhaltene Münzrecht mit nach Preussen und verliehe es wiederum den drey grossen Städten, Culm, Thorn und Danzig, damit desto häuffiger möchte Geld geschlagen werden. Dieses war lauter Silbermünze.

Von der eigenen goldnen Münze ist mir keine ältere briefliche Urkunde vorgekommen, als das von dem Hochmeister Paul von Rußdorff den Städten im J. 1439. übergebene Münzbedencken, darinne man folgendes von derselben antrifft: „ Wente zwischen Gold und Silber se„ ste gesezt ist, daß ein Marck fein Gold, und 12. Marck fein Silber „ gleichen Werths seyn sollen, so müste man das Fundament allezeit vom „ Gelde suchen, daß man die Würde des silbernen Geldes aus der „ Würde des Goldes ordne, gleichwie andere grosse Herren thaten, auch „ der König in Engelland, und die Churfürsten am Rhein die ihre Münzen in Ehren hielten; u. s. w. Darumb ist zu wissen, daß unser ehr„ würdiger Herr Hochmeister, mit Rath seiner Freunde, die sich „ darauf verstehen, einen Pfennig machen will von Gold und Sil„ ber, der dem Lande zum besten dienet, als 1) einem Pfennig von „ feinem Golde, so gut als ein Ungrisch Gülden, und nicht ärger, „ und derer sollen gehen 54. auf die Preusche Marck, und sollen gelten „ das Stück 40. Spoter; u. s. w. Als diese neue Pfennige geordnet „ sind, kommt eine Marck fein Gold auf 11¾. Marck feinem Silbers.

Es entstehet nun die Frage: Ob auch von den Preussischen Geschichtschreibern eine so alte Goldmünze eines Hochmeisters angeführet werde? Bey der Untersuchung einer historischen Wahrheit, muß man sich zu desto grösserer Gewißheit immer um die Uebereinstimmung der schrifftlichen Urkunden mit den Geschichtschreibern bekümmern, und dieselbe zu erhärten suchen. So viel man weiß ist der Danziger Dominicaner Mönch, Simon Grunaw, welcher im J. 1526. eine Chronick und Beschreibung, wie die Aufschrifft lautet, aller lustlichsten, nützlichsten und wahren Historien des namkündigen Landes zu Preussen zusammen getragen hat, die aber noch ungedruckt sowohl im Königl. als Wallenrodischen Bibliotheck in Königsberg lieget. Der erste, so einer Hochmeisterischen goldnen Münze Conrad Zölners von Rotenstein um das J. 1385. gedencket, und ihr Gepräge in *Tract. XIII. cap. XI. fol.* 239. also beschreibet: „ Von der einen Seite stund des Hochmeisters Bildnüß „ ganz gewapnet, mit der lincken Hand ein Schild, darauf des Ho„ hemeisters Wappen stund, und in der rechten ein aufrecht erhabnes „ Schwerd haltend, mit der Umschrifft: CONRADVS III. MAGI-

STER

Communicated by Academician A. N. Kolmogorov, December 19, 1960

[illegible]schreibern so die elbe anführen, sagen zugleich, daß sie solche gesehen hätten, sondern gedencken ihrer nur von sagen und hören. Sie ist auch nicht in der starcken Samlung von den Preussischen Münzen in den Wallenrodischen Münzcabinet zu finden. Man beruffet sich ferner darauf, daß es um selbige Zeit noch nicht gebräuchlich gewesen, ganz gewapnete Männer auf Münzen zu prägen, und endlich daß die Umschrifft: MONETA NOVA AVREA nach der neuern Zeit schmecke. Dem ersten und lezten Zweiffelsgrund wider das Daseyn dieser berüchtigten Goldmünze lasse ich gelten. Der andere und dritte aber ist nicht von gleicher Stärcke. Die zahlreichste Münzsamlung auch von besondern Münzsorten kan für ganz vollständig nicht ausgegeben werden. Von dem Gepräge ganz gewapneter Männer auf Münzen zu Fuß und zu Roß von gleicher Zeit könnte ich viele Exempel anführen, wenn ich nicht noch viel anderes nöthiges zur Erläuterung meines Ducatens beyzubringen hätte. Der von der Evangelischen Kirche zum Pabstthum im J. 1684 übergetretene Pfarrer zu Niebudzien in Litthauen M. Matthæus Prætorius könnte zwar als ein Augenzeige von dieser goldnen Münze, dem obgedachten Zweiffler entgegen gestellet werden, als welcher im Berichte von den Münzen in Preussen *cap. II.* in des erläuterten Preussens *T. III.* 28. St. *n. IV. §. VI. p.* 253. nachdem er auch von dieser Goldmünze Conrad Zöllners gehandelt, und solche Conrad von Wallenrod zugeschrieben hat, hierauf *p.* 255. also fortfähret: „Ich habe einsmahls bey einem guten Freunde Münzen gesehen, darauf stunde auf einer Seiten ein geharnischter, mit einem erhabenen Schwerdt, in der lincken das Wappen des Ordens, und das Stammwappen des Herrn von Wallenrods ins Kreutz verwechselt, mit der Ueberschrifft: CONRADVS III. GENERAL. MAGISTER. Münchs-Schrifft. Bey der Zahl III ist zu mercken, daß man nicht kennen konte, obs drey oder vier waren, es war sehr abgenutzet, doch waren die III Striche mercklich zu sehen Auf der andern Seiten des Ordens Wappen allein, mit der Ueberschrifft: MONETA DNORVM PRVSSIÆ. Selbige aber hielte gleich den Strich, wie die Schiffs-Rosenobeln haben, und möchte was grösser seyn, wie ein Arabischer Ducat und etwas dicker. Meiner Muthmassung nach wird er hiesiger Münz nach, ausser dem Aufgelde, nicht wohl mehr als 8 fl. Polnisch werth gewesen seyn. „ Allein da dieses Mannes zusammen geschmirte Preussische Schaubühne, das von das XV. Buch von der Münze der Preussen handelt, bey den gelehrtesten Nachforschern der Preussischen Alterthümer und Geschichten in so schlechten Credit stehet, daß sie davon urtheilen: Corvum delusit hiantem, so findet dieser schwatzhaffte Hartknochische Affe auch deswegen bey mir keinen Glauben, und macht er sein falsches Vorgeben dadurch vollends verdächtig, daß er auch will auf seiner Goldmünze des Hochmeisters verschränktes Wappen gesehen haben, dergleichen die Hochmeister weder auf Münzen, noch auf Siegeln, zu selbiger Zeit zu führen pflegten.

Dick besagter Verfasser der Nachricht von der güldnen Münze des Ordens in Preussen vermehret oberregten Zweiffel endlich dadurch, daß er *l. c. §. III. & IV. p.* 9. eine ganz andere Gattung von einer goldnen Ordensmünze in Kupferabdruck zum Vorschein bringt, welche dessen Freund, D. Joh. Gottlieb Olearius, Professor Juris zu Königsberg, und der obern Gerichte Advocatus, unter einer in Danzig eingehobenen Quantität Geldes von ohngefehr gefunden. Diese ist von feinem Golde, hält 23. Carat, 8. Grän, und am Gewicht einen Ungarischen Ducaten in sich. Auf der einen Seite präsentiret sich das rechte Ordenswappen, nemlich das Kreutz im Schilde, vor welchem in dem Mittelschilde ein Adler stehet, mit der Umschrifft: MONETA. DOMINORVM. PRVSSI. Auf dem Revers zeiget sich die Mutter des Heylandes, Maria, sitzend, mit der Krone auf dem Haupte, und dem Kinde Jesu auf dem rechten Arm, welches in der rechten Hand einen Apffel hält, mit der lincken aber nach einen andern in der Mariä Hand liegenden Apffel greiffet. Die Umschrifft ist wie die vorige, mit altgothischen Buchstaben verfertiget, dieses: MARIA. MATER. DOMINI: XPI. Zwischen dieser Schrifft, und zwar zwischen den zwey Worten: MATER. DOMINI, fast unten zur rechten Seite, ist noch ein kleines Wappenschildgen, und darinne ein Löwe, als des Hochmeisters Stammwappen, zu sehen. In dieser zuverlässigen Nachricht wird dieselbe *§. V. p.* 11. *l. c.* dem ältern Hochmeister, Heinrichen von Plauen zugeschrieben, welcher in dieser Würde vom J. 1410. biß 13 gestanden hat. Dieses wird damit wahrscheinlich gemachet, 1) weil er einen Löwen im Wappen führet, 2) Waisselius meldet *p.* 136. daß er, um die Polen wegen des durch den Einfall zugefügten Schadens zu züchtigen, in Teutschland durch grossen Sold sehr viel Volck aufgebracht, so daß er alle Tage von Divisionis Apostolorum an biß omnium Sanctorum, zur Besoldung in die 14000. Ungarische Gulden ausgezahlet. Hätte er nun seine Söldner mit Gold bezahlet, so wäre ja wohl nöthig gewesen, daß er dergleichen Münze selbst hätte schlagen lassen; 3) Könnte dem zweyten Heinrichen von Plauen,

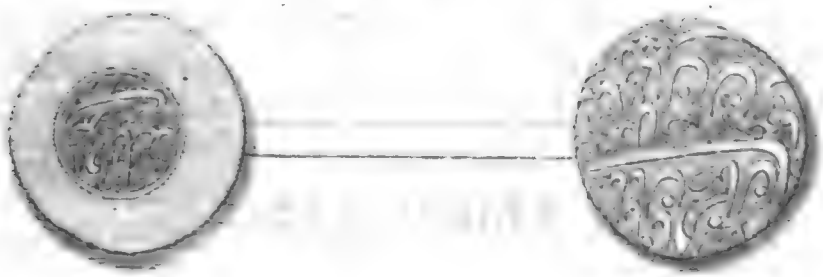
[illegible]

Subscription Rates.
Single Copies, 1d. each.
Yearly Subscription, 4s. 4d. post free.
Cheques and Postal Orders should be made payable to the Publishers.
Communications should be addressed to the Editor.
Advertisements should be sent to the Publishers.
Advertisement Rates.
Per Page £3 0 0
Per Half Page £1 10 0
Per Quarter Page £0 15 0
Per Inch £0 3 0
Special Rates for Series.

Bewegung, die Bewegung der Sonne, des Mondes, der Planeten, der Kometen, der Fixsterne, der Nebelflecken, der Milchstraße, der Sternschnuppen, der Meteore, der Feuerkugeln, der Nebensonnen, der Nebenmonde, der Ringe, der Lichtsäulen, der Kreuze, der Bogen, der Nebelbilder, der Nebelsonnen, der Nebelmonde, der Nebelringe, der Nebellichtsäulen, der Nebelkreuze, der Nebelbogen, der Nebelsterne, der Nebelmilchstraßen, der Nebelsternschnuppen, der Nebelmeteore, der Nebelfeuerkugeln, der Nebelnebensonnen, der Nebelneben

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
23. Stück. den 10. Junii 1750.

Eine silberne Müntze des eilfften und letzten Königs in Persien in dem Sefischen Geschlechte, Schach HUSSEIN, vom Jahr 1695.



1. Beschreibung derselben.

Diese auf beyden Seiten mit Persischer Schrifft bezeichnete Müntze führet auf der Seite mit dem kleinem Stempel nur den Titul: HUSSEJN SCHACH, und auf der Gegenseite das Persische Glaubens Bekenntnüß. Es ist kein GOtt, als der allerhöchste, Mahhamed ein Prophet GOttes, Aali ein Freund GOttes.

2. Historische Erklärung.

Von den in diesem Jahrhundert sich zu getragenen erstaunlichen Reichsveränderungen in Persien ist so viel Redens und Schreibens in den wöchentlichen Berichten von allen, was sich unter den berühmtesten Völckern inn- und ausserhalb Europa zugetragen, viele Jahrsläuffte hindurch gewesen, daß dadurch ein grosse Neugierigkeit fast bey jedermann ist erreget worden, die vielfältigen und recht wunderbahren Umstände davon, die öffters so wohl wahr, als irrig sind angegeben worden, und den noch biß iezo gantz ungewiß bleibenden Ausgang dieser sehr ver-

wirreten Persischen Händel, genauer und zuverlässig zu vernehmen. Dieses hat mich veranlasset allbereit im 14. Stücke des *XVIII.* Theils vom J. 1746. *p.* 105. einen Persianischen Silberling des damahligen Schach Nadirs oder Thâmas KuliChan vom J. 1736. dem G L. vorzuzeigen. Weil mir ein hierdurch reisender Englischer Kaufmann, der sich etliche Jahre in Persien aufgehalten, auch gegenwärtigen gütig mitgetheilet und erkläret hat, so habe ich nicht unterlassen wollen, denselben hiermit gleichermassen bekannt zu machen, zumahl da er um deswillen desto merckwürdiger ist, weil er als ein Denckmahl desjenigen unglückseeligen Königs in Persien zu betrachten ist, welcher die Reihe der Schachs aus der Familie der Sefi, oder Sofi vom J. 1499. her jämmerlich beschlossen hat.

Er war der zweyte Printz Schach Sefi II. Sulimann genannt, und nach der Christlichen Zeitrechnung im J. 1670. an die Welt gekommen. Seine Mutter ist unter den mehr als vierhundert schönen Frauen, die aus Persien, Georgien, Armenien, und Circaßien, zum Beyschlaf in dem Haram oder in die den Mannspersonen gäntzlich verschlossene und verbothene, weitläufftige und anmuthige Wohnung des Königlichen Frauenzimmers zusammen waren gebracht worden, jederzeit unbekannt geblieben. Er war, nach der von der Zeit des grossen Schach Abas eingeführten übeln und der Königlichen Familie endlich zum Untergang ausschlagenden Veranstaltung, unter den Weibern, und Verschnittenen in dem Haram erzogen, und in nichts weiter, als im Lesen und Schreiben und zwar schlecht gnug und in den Grundsätzen des Mahamedischen Irrglaubens nach der Auslegung des Ali nebst der Verfluchung des Omers, unterrichtet worden. Hatte er sich dabey recht fleissig erwiesen, so verstattete man ihn auf einen Esel in den Gärten des Harams herum zureiten, und mit dem Bogen zu schiessen. Da er nun ohnehin von einer trägen und niedergeschlagenen Gemüthsart war, und die schwachen Verstandskräffte durch die übermässigen Wollüste vollends schwächete, so bekahm Persien an ihn nur dem Nahmen und nicht der That nach einen Beherrscher, als er seinem Vater im J. 1694. auf dem Thron folgete, indem die vornehmsten Verschnittene des Haram alle Gewalt in der Reichsverwaltung sich zueigneten, alle Hof Staats- und Landsbedienungen an die meistbiethenden ungeschicktesten Leute für grosse Geldsummen verkauffeten, den von ihnen gesetzten geitzigen Statthaltern bey den Aussaugen der Unterthanen, und aller verübten Ungerechtigkeit durch die Finger sahen, wenn sie von ihnen nur

mit koſtbahren Geſchencken überſchüttet wurden, die Kriegsmacht vernachläſſigten, und ihr an ſtatt des zureichenden Solds, allen frechen Muthwillen, und Gewaltthätigkeit verſtatteten, dabey aber immer mehr und mehr dem Schach in unendlichen Ergötzlichkeiten und Schwelgereyen vertieffeten und in gäntzlicher Sorgloßigkeit ſtets unterhielten.

Dieſer greuliche Verfall der Regierung in Perſien, der ſich zwar ſchon vom J. 1629. nach des groſſen Schach Abas Tod unter ſeinen Nachfolgern geäuſſert, und nach und nach vergröſſert, aber unter dem Schach Huſſein auf das äuſſerſte kahm, muſte ein ſchlimmes Ende nehmen, und die Vertilgung des Königlichen Seſiſchen Geſchlechts beſchleinigen.

Die Gelegenheit gab hierzu eine Empörung der Afgdaner eines Volckes im Lande Kandahar, das von dem Mogol ſich abgetrennet, und unter die Bothmäſſigkeit des Schachs mit ausbedingter Freyheit, und Gewiſſensruhe nach der Weiſe des Omars zu leben, ſich vormahls begeben hatte, weil man ſie als unächte Mahometaner bißhero hart bedrucket hatte. Dieſelbe hatte zwar der dahin geſandte aus dem Stamm der Fürſten in Georgien entſproſſene Gurghin Chan bald gedämpffet, aber nachhero mit denenſelben noch härter verfahren und den Mir-Wais einen von ihren vornehmſten Hauptleuten, welcher ihm nachher doch immer als ein Aufwiegler verdächtig geſchienen, im Jahr. 1707. nach Iſpahan gefangen geſchicket, ob man ſchon nichts auf ihn hatte bringen können. Dieſer verſchmitzte Mann lernete daſelbſt den elenden Zuſtand des Königs, und die Verwirrung der Hofpartheyen gar bald einſehen gewann mit heimlich zugeſchickten Geſchencken die wiederwärtigen Staatsbedienten des Gurgin Chans, vertheidigte nicht nur ſich wieder alle Beſchuldigung deſſelben aufs beſte, ſondern brachte auch ihn, in ſtarcken Verdacht, als ob er durch die Unterdrückung der Afgdaner gedächte die Herrſchafft der Provintz Kandahar an ſich zu reiſſen, daher der Mir-Wais dahin im J. 1708. zurück geſand ward, auf deſſen Beginnen ein wachſames Auge zu haben, und ihm allen Wiederſtand zu thun.

Es ſuchten dahero zween argliſtige Männer einander tödliche Schlingen zu legen, nach dem Betrieb ihrer gegeneinander gehäſſigen und zum Verderben abzielenden gewaltigen Gemüthsregungen. Gurgin-Chan den ſeine Hofpartheyen für den Mir-Wais gewarnet hatte, fühlte ihm nach ſeiner Zurückkunfft gleich an die Schlagader, und begehrte deſſelben ſchöne Tochter in ſeinen Haram. Die Töchter in Morgenländern

werden in ihrer Eltern Hauſe, ſtets an einem abgelegenen Orte, äuſſerſt verborgen gehalten. Mir-Wais konte deshalben leichte die Liſt ſpielen, und ließ ein anderes junges und wohlgeſtaltes Mägdgen, das er abgerichtet hatte, ſich für ſeine Tochter auszugeben, dem Gurgin-Chan abfolgen, und benahm ihm durch dieſe Gefälligkeit, und mehr anderes demüthiges und ehrerbietiges Bezeigen, nicht nur allen vorhin gefaſten Argwohn, ſondern erlangte auch deſſen völlige Gewogenheit. Da ſolchergeſtalt Mir-Wais denſelben gantz ſicher gemacht hatte, ſo erregte er im J. 1709. unter der Hand einen Aufſtand der Tiriner, welches Volck einen beſondern Stamm der Afghaner ausmachet, und ſich allemahl wiederſpänſtig wegen einer neuen Schatzung erweiſet. Gurgin-Chan verſamlete gleich einiges Kriegsvolck, um dieſelben zu bändigen, und wolte dabey den Mir-Wais an ſeiner Seite haben. Ehe aber der Aufbruch geſchahe, brachte ihn Mir-Wais, als er ſich einsmahls ſehr beſoffen hatte in ſeinem Gezelte ſchlafend ums Leben, und warff ſich mit Hülffe ſeiner Nation, der Afghaner, zum Herrn von Kandahar auf, ſchlug in den folgenden Jahren ein abgeſchicktes Perſiſches Heer nach den andern, welches ihn verjagen ſolte, und ſtarb mit dem Ruhm des erſten muthigen Befreyers der Afghaner von dem Joche des Königes in Perſien ruhig im Jahr 1715. auf dem Bette.

Seine 2. hinterlaſſene Söhne wurden wegen ihrer groſſen Jugend für untauglich gehalten, ihm in Regimente zu folgen. Es bekahm deswegen deſſelben weit älterer Bruder, Mir-Abdallah, den Scepter. Dieſer ließ ſich die neuen Zurüſtungen des Perſiſchens Hofs zur Wiedereroberung von Kandahar ſchrecken, und wolte ſich demſelben wieder unterwerffen, wenn ihm und ſeiner Familie die erbliche Statthalterſchafft, und die Befreyung des Landes von allen Tribut, und fremden Kriegsvolcke verſprochen würde. Dieſen Antrag aber verabſcheuete des Mirwais älteſter Sohn von 18. Jahren Mir-Maghmud, mit den meiſten Kriegsleuten, tödete ſeinen Vetter bey einem Ueberfall in ſeiner Wohnung im J. 1716. und ließ ſich zum König von Kandahar ausruffen. Damit er ſich bey Zeiten das furchtbahre Anſehen eines tapffern Länderbezwingers erwerben möchte, rückte er im J. 1722. mit 15000. Afghanern in die Indianiſche Provintz Kherman, und nachdem er ſich von dem Statthalter des groſſen Mogols durch eine bezahlte groſſe Summe Gelds von derſelben Unterwerffung hatte abwendig machen laſſen, kahm ihm bey dem Abfall noch mehr anderer Perſiſchen Länder von dem Schach Huſſein, die gröſte Luſt an, gar nach deſſen

Thron

Thron zu trachten. Er zog den streitbahren Prinzen von Cabul Aman Ola, mit einem starcken Kriegsvolck an sich, machte einen Bund mit ihm auf gleichem Gewinn, brach darauf mit Ausgang des Februars gedachten Jahrs in gröster Geschwindigkeit durch die Segistanische Wüsten in Persien ein, und kahm den 4. Mertz plötzlich bey Gulnahad einen 3. Meilen von Jspahan gelegenen Dorffe zu stehen. Daselbst geschahe den 8. Mertz das berühmte Treffen, welches Persiens Schicksal entscheidete. Das Persische Heer von 50000. Mann so wohl an Fußvolck, als Reuterey, griff die kaum halb so starcken Afghaner, die meistentheils nur Reuter, und mit Säbeln und Lantzen bewaffnet waren, herzhafft an, und warffen ihre ersten Hauffen gleich darnieder, daß auch schon Maghmud auf die Flucht bedacht war, woferne nicht obgedachter Aman-Ola mit seinen Leuten bessern Wiederstand gethan, und die Araber sich nicht zu frühe auf das plündern des Maghmudischen Lagers begeben hätten. Dadurch ermanneten sich die Afghaner wieder, und trieben die Perser mit Verlust von 15000. Mann wieder nach Jspahan. Der von allen seinen gewaltigen Herren und Unterthanen verlassene, und noch darzu von Verräthern umsetzte, Schah Hussein da er den in dieser äussersten Noth ihm von einigen treugebliebenen Staatsmännern gegebenen guten Rath, entweder aus Zaghafftigkeit, oder angebohrner Unentschlossenheit, nicht befolgete, ward von der durch die langwierige Belagerung seiner Residenzstadt, darinne erregten recht entsetzlichen Hungersnoth endlich genöthiget, sich in die Hände dieses Rebellen zu werffen, und ihm den 22. Octobr. besagten Jahrs, dieselbe, seine Person Familie und das Reich zu überliefern, unter dem Versprechen ihn beym Leben zu lassen, und mit den Seinigen Lebenslang zu versorgen. Dieses ward ihm auch zum Theil gehalten und ward er in seinen Serrail zurücke gebracht, und genoß daselbst unter starcker Verwahrung monatlich 50 Tomanen oder nach unserer Müntze 800. Thl. zum Unterhalt.

Schach Maghmud hatte keine geruhige Stunde in der so gewaltsam an sich gerissenen Regierung. Ausser dem, daß er von den Russen und Türcken an den Gräntzen angefallen ward, die ein ihnen wohlgelegenes Land nach dem andern wegnahmen, machte ihm nicht nur der entflohene älteste Printz des Husseins Thæmas Myrsa mit seinem unabläßlichen Bemühen, das väterliche Reich wieder zu erobern, alle Hände voll zu thun, sondern auch sein treuer Gehülffe, Aman Ola, und seines von ihm ermorderten Vetters Mir

[illegible]

Die Geschichte der Stadt Wallenstein Alba-Friedland in Böhmen.

Von Alfred Ritter von Arneth.

Mit einer Widmung des Verfassers Dr. Alfred Ritter von Arneth.

1. Wallenstein-Schloss.

Wallenstein-Schloss. Wallenstein-Schloss. Wallenstein-Schloss.

Die Rückſeite führet deſſen behelmtes Wappen von vier Feldern. Im erſten und vierdten Felde iſt ein quer gelegter und ausgebreiteter einfacher, über ſich gekehrter Fittich der am Ende mit einem gekrümten gedoppelten Kleeſtengel gezieret. Im andern und dritten ſtehen pfahlweiſe neben einander ein bloſſes Schwerd, und ein äſtigter Stab. Der den Schild bedeckende und zur rechten Seite gekehrte Helm mit den Helmdecken, hat zum Kleinod eine zwiſchen zween ausgebreiteten Flügeln mit Kleeſtengeln geſtellete Davidsharfe. Dieſes Wappens Bedeutung erkläret das umher zu leſende Diſtichon:

HAS. ALAS. GLADIVQ. PROBET. NISI. CVM. SVDE. VIRTVS.
NIL. VERÆ. PENITVS. NOBILITATIS. HABET.

d. i.

Woferne nicht dieſe Flügel, und das Schwerd, mit den äſtigten Stecken, die Tugend bewähret, ſo hat man von dem wahren Adel gantz und gar nichts. Das Wappen wird oben und unten zu beyden Seiten mit noch vier andern Beyzeichen begleitet. Oben zur rechten Seite befindet ſich das Kreuz von Jeruſalem, anzuzeigen, daß Dantiscus Ritter vom Heil. Grabe zu Jeruſalem geweſen iſt. Zur lincken Seite ſtehet der Buchſtabe R mit einem darauf gelegten Schlüſſel; davon iſt mir die Bedeutung unbekant. Unten zur rechten Seite iſt ein Schwerd mit einem halben zackichten Rad, als ein Zeichen S. Catharinæ martyris, Patronæ Philoſophorum, welches bemercket, daß Dantiscus die Magiſter-Würde erhalten. Zur lincken Seite ſtecken Kreuzweis 2. Pilgramsſtäbe hinter einer Jacobsmuſchel, welche andeuten, daß Dantiscus eine Wallfarth zum Leichnam des Heil. Apoſtel nach Compoſtell gethan hat.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es bleibt ein beſonderes, gnädiges und anmerckungswürdiges Werck des allmächtigen GOttes Leute von geringen Herkommen mit vortrefflichen Gemüths- und Leibesgaben auszurüſten, ſolche aus dem Staube hervorzuziehen, Königen und Fürſten an die Seite zu ſetzen, und durch ſie, als rechte auserleſene tüchtige Werckzeuge, ſehr viel gutes zum Aufnehmen und Nutzen der Kirche, des bürgerlichen Staats, der Wiſſenſchafften und Künſte heilſam zu bewürcken, und der hochgeſinneten Welt zu zeigen, daß ſeine Weißheit an hochgebohrene und wegen anderer angeerbten oder erlangten Standes Vorzüge auf dieſem irdiſchen Schauplatz hochangeſehene und damit gemeiniglich ſich ſehr brüſtende Perſonen gar nicht gebunden ſey, ſondern wie ſeine erſtaunliche Allmacht aus nichts alles gemacht

hat,

Ausgegeben wurden:

1) Die Nummer 1 des Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, enthaltend unter
No. 2. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 3. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Geistlichen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 4. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Lehrer an den öffentlichen Unterrichts-Anstalten zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 5. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Notarien zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 6. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Advokaten zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 7. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Gemeinde-Beamten zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 8. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Schiffer zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 9. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Schiffs-Mannschaft zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 10. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Zeugen und Sachverständigen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 11. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Dolmetscher zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 12. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Geschworenen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 13. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Provinzial-Stände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 14. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Kreis-Stände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 15. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Stadt-Verordneten-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 16. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Gemeinde-Vertretungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 17. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 18. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Synodal-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 19. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Kirchen-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 20. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Armen-Direktionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 21. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Schul-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 22. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 23. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschaften zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 24. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 25. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 26. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 27. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 28. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 29. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 30. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 31. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 32. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 33. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 34. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 35. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 36. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 37. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 38. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 39. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 40. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 41. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 42. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 43. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 44. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 45. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 46. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 47. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 48. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 49. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 50. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 51. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 52. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 53. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 54. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 55. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 56. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 57. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 58. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 59. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 60. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 61. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 62. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 63. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 64. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 65. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 66. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 67. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 68. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 69. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 70. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 71. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 72. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 73. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 74. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 75. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 76. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 77. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 78. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 79. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 80. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 81. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 82. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 83. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 84. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 85. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 86. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 87. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 88. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 89. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 90. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 91. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 92. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 93. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 94. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 95. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 96. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 97. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 98. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 99. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 100. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 101. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 102. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 103. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 104. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 105. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 106. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 107. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 108. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 109. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 110. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 111. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 112. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 113. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 114. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 115. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 116. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 117. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 118. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 119. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 120. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 121. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 122. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 123. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 124. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 125. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 126. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 127. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 128. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 129. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 130. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 131. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 132. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 133. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 134. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 135. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 136. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 137. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 138. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Ausschüsse zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 139. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 140. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 141. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Deputationen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 142. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 143. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 144. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissionen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 145. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 146. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 147. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Versammlungen zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 148. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Verbands-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 149. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Genossenschafts-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 150. Das Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Mitglieder der Deich-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Schau-Kommissions-Vorstände zur Leistung des Amtseides, vom 3ten Januar 1844.
No. 151. Das G

thum würde, welches die Aufſchrifft hat: Jonas, propheta de interitu civitatis Gedanenſis. Der Inhalt dieſer ſcharffen Bußpredigt iſt kürtzlich dieſer:

Impietas, faſtus, luxus, tria monſtra, ruinam
Jam tibi, ni fuerint prorſus abacta, parant.

Er vermahnete die Bürgerſchafft zum alten Glaubensweg ihrer Voreltern wieder zurück zu kehren, und die Neuerung im Kirchenweſen zu unterlaſſen, in dieſem ernſtlichen Ton:

Imprimis redeas ad religionis avitæ,
Quam te ſcis temere deſerviſſe viam.
Non veterum fuge contemnens pia dogmata patrum;
Et nova, namque novum, deſpice, virus habent.

Inſonderheit beſtraffet er die von Frauen und Jungfrauen hochgetriebene Kleppigkeit und Eitelkeit folgender maſſen:

Major honeſtatis, quam formæ, cura ſit in te,
Vt junctas niteat cum probitate decor.
Virgo tegat patulo turgentes pectore mammas,
Quæ, quaſi profitui debent, ire ſolet.
Non ſit nupta procax, alienis compta capillis,
Faſcia nec ſuperet, neve tiara, modum.
Seriea, cum gemmis & torquibus exue: veſtis
Eſt tibi huic ſtatui lanea digna tuo.

Wir ſehen aus dieſen angeführten Proben, daß er ein witziges und leichtes Naturell zur Lateiniſchen Poeſie gehabt, worzu ihm auf der Univerſität zu Cracau M. Paul von Croſen, in Klein Reuſſen, ein trefflicher Humaniſte wohl angeführet hat. Er preiſet denſelben deßwegen in einem Gedichte, das den Titul führet: Ad reverendiſſimum in Chriſto Patrem, Dominum Joannem Lubrantium, Epiſcopum Posnanienſem, *Joannis Linodesmenos, Dantiſci*, in laudem M. Pauli Crosnenſis, Ratheni, *præceptoris ſui*, carmen.

Er iſt im 24. Jahr ſeines Alters allbereit K. Sigismunds I. in Pohlen Scriba, wie er ſich ſelbſt nennet, oder Secretarius geweſen, und hat in dieſer Qualität im Jahr 1509 dem zu Marienburg gehaltenen Preußiſchen Landtag beygewohnet. Der König nahm ihn mit ſich im Jahr 1515. nach Wien zu der ſogenannten und berühmten Zuſammenkunfft dreyer Könige, nemlich K. Maximilians, K. Sigismunds, und K. Uladislas in Ungarn, und brauchte ihn wegen ſeiner ungemeinen Beredſamkeit und Käuntniß in Europäiſchen Staatsſachen nachgehends in vielen wichtigen Geſandſchafften. Er rechnet ſich es ſelbſt in ſeiner Lebensbeſchreibung für eine groſſe Ehre an, daß er im J. 1517. zwiſchen gedachtem Kayſer und der Republick Venetig den Frieden habe ſtifften helffen.

Cæſaris hujus avus, victor, quum bella ſuperbis
Cum Venetis gereret, qui tria regna tenens,
Nuncius in caſtris fueram ter miſſus ad illos,
Et certa pacem conditione dedi.

Im Jahr 1520. nahm er die Doctorswürde in der Rechtsgelahrheit in Bologna an, hatte im J. 1525. gewiſſe Königl. Angelegenheiten mit dem Röm. Hof abzuhandeln, vertheidigte auf dem Reichstag zu Augſpurg im J. 1530. den erſten Herzog in Preuſſen Marggraf Albrechten von Brandenburg wider ſeinen heftigen Ankläger, Walthern von Cronberg, den neuen Hochmeiſter des Teutſchen Ordens, und ward binnen 12. Jahren an K. Carln V. nach Spanien verſendet, bey welchen er ſich ſehr beliebt machte. Jedoch kan Phillippus Camerarius *in Opp. ſubciſiv. Cent. III. c. 68. p. 248.* nicht durchgehends hiervon Glauben verdienen, wenn er folgendes meldet: Joannes Dantiſcus, Sigismundi I. Pol. R legatus, ob eruditionem & ingenii elegantiam, in tanta fuit auctoritate apud Carolum V. Imp. ut cum is, reſignato imperio, dimiſis omnibus exteris legatis, ex Belgio in Hiſpaniam navigaſſet, eum ſolum comitem ſecum duxerit, quem etiam poſtea maximis honoribus auxit, cumque in numerum & ordinem nobilitatis Hiſpanicæ, cum toto ſuo genere & agnatione inſeruit. Quod ſane, præſertim in illa gente, exteris non admodum in participanda nobilitate benevola, rarum, & tantum Dantiſco, extra ro bonis literis & moribus, adſcribendum fuit. Als K. Carl V. im J. 1555. abdanckete und aus Flandern nach Spanien abſegelte, war unſer Danziger ſchon 7. Jahr todt und verſamlet.

Der

Zur Belohnung ſeiner vielen, treuen und nützlichen Dienſte verhalf ihm der König im J. 1531. erſtlich zum Biſthum Culm, und ließ ihn ferner im J. 1537 in das weit anſehnlichere Ermländiſche Biſthum rücken; weil ein Ermländiſcher Biſchof auch mit der Fürſtl. Würde des H. Röm. Reichs verſehen iſt. Es hatte der König im J. 1524. mit dem Ermländiſchen Domcapitul den Vergleich errichtet, daß bey der Erledigung des Biſthums daſſelbe ein Verzeichniß aller Domherren, mit beygefügter Beſchreibung ihrer Herkunfft und Verhaltens einſchicken muſte, aus welchen er viere benennete, unter welchen die Wahl anzuſtellen wäre. Bey dieſem Wahlgeſchäffte galt jedennoch des Königs Winck vornemlich, und alſo konte er auch um ſo vielmehr ſeinen wohlverdienten Danziger darzu deſto behülfflicher ſeyn. Wiewohl es auch unſer Danziger dem Biſchof zu Craucau, Peter Tomizki, mit dieſen unter der ihm zu Ehren verfertigten Grabſchrifft geſetzten Worten ſehr verdancket, daß er ihm zur Biſchöflichen Würde beförderlich geweſen:

Hanc mœrens poſuit ſuo tabellam
Patrono, bene & optime merenti,
Dantiscus, requiemque ſempiternam;
Cujus ſubſidio eſt Epiſcoporum
Adſcriptus numero, pie precatur.

An denſelben hat er auch im folgenden aus Spanien zugeſandten ſtachlichten Epigrammate ſein Hertz ausgeſchüttet, und ſich über die Ungunſt der ihren Gemahl beherrſchenden Königin, Bona Sforzia, beſchwehret, die ihm zur Beſchreitung dieſer geiſtlichen Ehrenſtaffel lange im Weg ſtanden war:

Qui ſervit *Pueri*, *Senis* & *Mulieris* in aula,
A tribus his raro præmia digna feret.
In *Puero* ratio non eſt, cum crevit, adultus
Præteriti officii non ſolet eſſe memor.
Vita *Senis* brevis eſt, delirat avarus, ab illo
Non aliud meritum, ſpes niſi vana, datur.
Et ingrata potens *Mulier*, ſi mille per annos
Servieris, ſubito mota furore, nocet.
Qui ſapies igitur, *tribus his* ſervire caveto,
Si poteris vita liberiore frui.

Er lebte geruhig in ſeinen Biſthum zu Braunsberg biß den 27. Oct. im J. 1548. und zwar bey verſpührter Abnahme ſeiner Lebenskräffte, in fleißiger Erinnerung der Sterblichkeit. Er ließ kurtz vor ſeinem Ende nachſtehenden gedoppelten lieblichen Schwanengeſang ganz ſüß laſſen von ſich hören:

I.

Jam ſexaginta coëunt & tres ſimul anni,
Hactenus à ſuperis quod mihi vita datur.
Quum climactericum contingere ſentio tempus,
Ultimus hoc multis terminus eſſe ſolet.
Sitque ita, quod ſi forte Deus migrare jubebit,
Quis fuerim paucis iſta notata dabunt.
Aula diu tenuit me regia, miſit ad orbis
Primores, erat hinc infula dupla mihi.
Corpus habet tandem nunc terra, quietè fruatur
Spiritus ætherea, quæ ſine fine beat.
Hoc quisquis tranſis mihi quæſo precare Viator
Vt tibi poſteritas grata precetur idem.

II.

Terra tegat carnem, ſit vermibus illius eſca,
In cineres abeat, quod fuit ante cinis.
Ad te, ſumme Deus, contendit ſpiritus, illum
Reddo tibi, redeat, venerat unde prius.
Ambitio, ſpes, cura, labor, luxus, dolor & metus,
Rebus in humanis irrequieta, vale.

thun würde, welches die Aufſchrifft hat: Jonas, propheta de interitu civitatis Gedanenſis. Der Inhalt dieſer ſcharffen Bußpredigt iſt kürtzlich dieſer:

Impietas, faſtus, luxus, tria monſtra, ruinam
Jam tibi, ni fuerint prorſus abacta, parant.

Er vermahnete die Bürgerſchafft zum alten Glaubensweg ihrer Voreltern wieder zurück zu kehren, und die Neuerung im Kirchenweſen zu unterlaſſen, in dieſem ernſtlichen Ton:

Imprimis redeas ad religionis avitæ,
Quam te ſcis temere deſerviſſe viam.
Non veterum fuge contemnens pia dogmata patrum;
Et nova, namque novum, deſpice, virus habent.

Inſonderheit beſtraffet er die von Frauen und Jungfrauen hochgetriebene Neppigkeit und Unart folgender maſſen:

Major honeſtatis, quam formæ, cura ſit in te,
Vt junctus niteat cum probitate decor.
Virgo tegat patulo turgentes pectore mammas,
Quæ, quaſi proſtitui debent, ire ſolet.
Non ſit nupta procax, alienis compta capillis;
Faſcia nec ſuperet, neve tiara, modum.
Serica, cum gemmis & torquibus exue: veſtis
Eſt ſatis huic ſtatui lanea digna tuo.

Wir ſehen aus dieſen angeführten Proben, daß er ein witziges und leichtes Naturell zur Lateiniſchen Poeſie gehabt, worzu ihm auf der Univerſität zu Cracau M. Paul von Crosen, in Klein Reuſſen, ein trefflicher Humaniſte wohl angeführet hat. Er preiſet denſelben deßwegen in einem Gedichte, das den Titul führet: Ad reverendiſſimum In Chriſto Patrem, Dominum Joannem Lubrantium, Epiſcopum Posnanienſem, *Joannis Linodesmonos, Dantiſci*, in laudem M. Pauli Crosnenſis, Rutheni, *præceptoris ſui*, carmen.

Er iſt im 24. Jahr ſeines Alters allbereit K. Sigismunds I. in Pohlen Scriba, wie er ſich ſelbſt nennet, oder Secretarius geweſen, und hat in dieſer Qualität im Jahr 1509 dem zu Marienburg gehaltenen Preußiſchen Landtag beygewohnet. Der König nahm ihn mit ſich im Jahr 1515. nach Wien zu der ſogenannten und berühmten Zuſammenkunfft dreyer Könige, nemlich K. Maximilians, K. Sigismunds, und K. Uladislas in Ungern, und brauchte ihn wegen ſeiner ungemeinen Beredſamkeit und Käuntniß in Europäiſchen Staatsſachen nachgehends in vielen wichtigen Geſandſchafften. Er rechnet ſich es ſelbſt in ſeiner Lebensbeſchreibung für eine groſſe Ehre an, daß er im J. 1517. zwiſchen gedachtem Kayſer und der Republick Venedig den Frieden habe ſtifften helffen.

Cæſaris hujus avus, victor, quum bella ſuperbis
Cum Venetis gereret, qui tria regna tenent,
Nuncius in caſtris fueram ter miſſus ad illos,
Et certa pacem conditione dedi.

Im Jahr 1520. nahm er die Doctorswürde in der Rechtsgelahrheit in Bologna an, hatte im J. 1525. gewiſſe Königl. Angelegenheiten mit dem Röm. Hof abzuhandeln, vertheidigte auf dem Reichstag zu Augſpurg im J. 1530. den erſten Herzog in Preuſſen Margaraf Albrechten von Brandenburg wider ſeinen heftigen Ankläger, Walthern von Cronberg, den neuen Hochmeiſter des Teutſchen Ordens, und ward binnen 12. Jahren an K. Carln V. nach Spanien verſendet, bey welchen er ſich ſehr beliebt machte. Jedoch kan Philippus Camerarius *in Opp. ſubciſiv. Cent. III. c. 68. p. 248.* nicht durchgehends hiervon Glauben verdienen, wenn er folgendes meldet: Joannes Dantiſcus, Sigismundi I. Pol. R legatus, ob eruditionem & ingenii elegantiam, in tanta fuit auctoritate apud Carolum V. Imp. ut cum is, reſignato imperio, dimiſſis omnibus exteris legatis, ex Belgio in Hiſpaniam navigaſſet, cum ſolum comitem ſecum duxerit, quem etiam poſtea maximis honoribus auxit, cumque in numerum & ordinem nobilitatis Hiſpanicæ, cum toto ſuo genere & agnatione inſeruit. Quod ſane, præſertim in illa gente, exteris non admodum in participanda nobilitate benevola, rarum, & tantum Dantiſco, exculto bonis literis & moribus, adſcribendum fuit. Als K. Carl V. im J. 1555. abdanckete und aus Vliſſingen nach Spanien abſegelte, war unſer Danziger ſchon 7. Jahr todt und verſamlet.

Zu

Ezekiel 1:1 Now it came to pass in the thirtieth year, in the fourth month, in the fifth day of the month, as I was among the captives by the river of Chebar, that the heavens were opened, and I saw visions of God.

2 In the fifth day of the month, which was the fifth year of king Jehoiachin's captivity,

3 The word of the LORD came expressly unto Ezekiel the priest, the son of Buzi, in the land of the Chaldeans by the river Chebar; and the hand of the LORD was there upon him.

4 And I looked, and, behold, a whirlwind came out of the north, a great cloud, and a fire infolding itself, and a brightness was about it, and out of the midst thereof as the colour of amber, out of the midst of the fire.

5 Also out of the midst thereof came the likeness of four living creatures. And this was their appearance; they had the likeness of a man.

6 And every one had four faces, and every one had four wings.

7 And their feet were straight feet; and the sole of their feet was like the sole of a calf's foot: and they sparkled like the colour of burnished brass.

8 And they had the hands of a man under their wings on their four sides; and they four had their faces and their wings.

9 Their wings were joined one to another; they turned not when they went; they went every one straight forward.

10 As for the likeness of their faces, they four had the face of a man, and the face of a lion, on the right side: and they four had the face of an ox on the left side; they four also had the face of an eagle.

11 Thus were their faces: and their wings were stretched upward; two wings of every one were joined one to another, and two covered their bodies.

12 And they went every one straight forward: whither the spirit was to go, they went; and they turned not when they went.

13 As for the likeness of the living creatures, their appearance was like burning coals of fire, and like the appearance of lamps: it went up and down among the living creatures; and the fire was bright, and out of the fire went forth lightning.

14 And the living creatures ran and returned as the appearance of a flash of lightning.

15 Now as I beheld the living creatures, behold one wheel upon the earth by the living creatures, with his four faces.

16 The appearance of the wheels and their work was like unto the colour of a beryl: and they four had one likeness: and their appearance and their work was as it were a wheel in the middle of a wheel.

17 When they went, they went upon their four sides: and they turned not when they went.

18 As for their rings, they were so high that they were dreadful; and their rings were full of eyes round about them four.

19 And when the living creatures went, the wheels went by them: and when the living creatures were lifted up from the earth, the wheels were lifted up.

20 Whithersoever the spirit was to go, they went, thither was their spirit to go; and the wheels were lifted up over against them: for the spirit of the living creature was in the wheels.

21 When those went, these went; and when those stood, these stood; and when those were lifted up from the earth, the wheels were lifted up over against them: for the spirit of the living creature was in the wheels.

22 And the likeness of the firmament upon the heads of the living creature was as the colour of the terrible crystal, stretched forth over their heads above.

23 And under the firmament were their wings straight, the one toward the other: every one had two, which covered on this side, and every one had two, which covered on that side, their bodies.

24 And when they went, I heard the noise of their wings, like the noise of great waters, as the voice of the Almighty, the voice of speech, as the noise of an host: when they stood, they let down their wings.

25 And there was a voice from the firmament that was over their heads, when they stood, and had let down their wings.

26 And above the firmament that was over their heads was the likeness of a throne, as the appearance of a sapphire stone: and upon the likeness of the throne was the likeness as the appearance of a man above upon it.

27 And I saw as the colour of amber, as the appearance of fire round about within it, from the appearance of his loins even upward, and from the appearance of his loins even downward, I saw as it were the appearance of fire, and it had brightness round about.

28 As the appearance of the bow that is in the cloud in the day of rain, so was the appearance of the brightness round about. This was the appearance of the likeness of the glory of the LORD. And when I saw it, I fell upon my face, and I heard a voice of one that spake.

Ezekiel 2:1 And he said unto me, Son of man, stand upon thy feet, and I will speak unto thee.

2 And the spirit entered into me when he spake unto me, and set me upon my feet, that I heard him that spake unto me.

3 And he said unto me, Son of man, I send thee to the children of Israel, to a rebellious nation that hath rebelled against me: they and their fathers have transgressed against me, even unto this very day.

4 For they are impudent children and stiffhearted. I do send thee unto them; and thou shalt say unto them, Thus saith the Lord GOD.

5 And they, whether they will hear, or whether they will forbear, (for they are a rebellious house,) yet shall know that there hath been a prophet among them.

6 And thou, son of man, be not afraid of them, neither be afraid of their words, though briers and thorns be with thee, and thou dost dwell among scorpions: be not afraid of their words, nor be dismayed at their looks, though they be a rebellious house.

7 And thou shalt speak my words unto them, whether they will hear, or whether they will forbear: for they are rebellious.

8 But thou, son of man, hear what I say unto thee; Be not thou rebellious like that rebellious house: open thy mouth, and eat that I give thee.

9 And when I looked, behold, a hand was sent unto me; and, lo, a roll of a book was therein;

10 And he spread it before me; and it was written within and without: and there was written therein lamentations, and mourning, and woe.

Ezekiel 3:1 Moreover he said unto me, Son of man, eat that thou findest; eat this roll, and go speak unto the house of Israel.

2 So I opened my mouth, and he caused me to eat that roll.

3 And he said unto me, Son of man, cause thy belly to eat, and fill thy bowels with this roll that I give thee. Then did I eat; and it was in my mouth as honey for sweetness.

4 And he said unto me, Son of man, go, get thee unto the house of Israel, and speak with my words unto them.

5 For thou art not sent to a people of a deep speech and of a hard language, but to the house of Israel;

6 Not to many people of a deep speech and of a hard language, whose words thou canst not understand. Surely, had I sent thee to them, they would have hearkened unto thee.

7 But the house of Israel will not hearken unto thee; for they will not hearken unto me: for all the house of Israel are impudent and hardhearted.

8 Behold, I have made thy face strong against their faces, and thy forehead strong against their foreheads.

9 As an adamant harder than flint have I made thy forehead: fear them not, neither be dismayed at their looks, though they be a rebellious house.

10 Moreover he said unto me, Son of man, all my words that I shall speak unto thee receive in thine heart, and hear with thine ears.

11 And go, get thee to them of the captivity, unto the children of thy people, and speak unto them, and tell them, Thus saith the Lord GOD; whether they will hear, or whether they will forbear.

12 Then the spirit took me up, and I heard behind me a voice of a great rumbling, saying, Blessed be the glory of the LORD from his place.

13 I heard also the noise of the wings of the living creatures that touched one another, and the noise of the wheels over against them, and a noise of a great rumbling.

14 So the spirit lifted me up, and took me away, and I went in bitterness, in the heat of my spirit; but the hand of the LORD was strong upon me.

15 Then I came to them of the captivity at Telabib, that dwelt by the river of Chebar, and I sat where they sat, and remained there astonished among them seven days.

16 And it came to pass at the end of seven days, that the word of the LORD came unto me, saying,

17 Son of man, I have made thee a watchman unto the house of Israel: therefore hear the word at my mouth, and give them warning from me.

18 When I say unto the wicked, Thou shalt surely die; and thou givest him not warning, nor speakest to warn the wicked from his wicked way, to save his life; the same wicked man shall die in his iniquity; but his blood will I require at thine hand.

19 Yet if thou warn the wicked, and he turn not from his wickedness, nor from his wicked way, he shall die in his iniquity; but thou hast delivered thy soul.

20 Again, When a righteous man doth turn from his righteousness, and commit iniquity, and I lay a stumblingblock before him, he shall die: because thou hast not given him warning, he shall die in his sin, and his righteousness which he hath done shall not be remembered; but his blood will I require at thine hand.

21 Nevertheless if thou warn the righteous man, that the righteous sin not, and he doth not sin, he shall surely live, because he is warned; also thou hast delivered thy soul.

22 And the hand of the LORD was there upon me; and he said unto me, Arise, go forth into the plain, and I will there talk with thee.

23 Then I arose, and went forth into the plain: and, behold, the glory of the LORD stood there, as the glory which I saw by the river of Chebar: and I fell on my face.

24 Then the spirit entered into me, and set me upon my feet, and spake with me, and said unto me, Go, shut thyself within thine house.

25 But thou, O son of man, behold, they shall put bands upon thee, and shall bind thee with them, and thou shalt not go out among them:

26 And I will make thy tongue cleave to the roof of thy mouth, that thou shalt be dumb, and shalt not be to them a reprover: for they are a rebellious house.

27 But when I speak with thee, I will open thy mouth, and thou shalt say unto them, Thus saith the Lord GOD; He that heareth, let him hear; and he that forbeareth, let him forbear: for they are a rebellious house.

Ezekiel 4:1 Thou also, son of man, take thee a tile, and lay it before thee, and pourtray upon it the city, even Jerusalem:

2 And lay siege against it, and build a fort against it, and cast a mount against it; set the camp also against it, and set battering rams against it round about.

3 Moreover take thou unto thee an iron pan, and set it for a wall of iron between thee and the city: and set thy face against it, and it shall be besieged, and thou shalt lay siege against it. This shall be a sign to the house of Israel.

4 Lie thou also upon thy left side, and lay the iniquity of the house of Israel upon it: according to the number of the days that thou shalt lie upon it thou shalt bear their iniquity.

5 For I have laid upon thee the years of their iniquity, according to the number of the days, three hundred and ninety days: so shalt thou bear the iniquity of the house of Israel.

6 And when thou hast accomplished them, lie again on thy right side, and thou shalt bear the iniquity of the house of Judah forty days: I have appointed thee each day for a year.

7 Therefore thou shalt set thy face toward the siege of Jerusalem, and thy arm shall be uncovered, and thou shalt prophesy against it.

8 And, behold, I will lay bands upon thee, and thou shalt not turn thee from one side to another, till thou have ended the days of thy siege.

9 Take thou also unto thee wheat, and barley, and beans, and lentiles, and millet, and fitches, and put them in one vessel, and make thee bread thereof, according to the number of the days that thou shalt lie upon thy side, three hundred and ninety days shalt thou eat thereof.

10 And thy meat which thou shalt eat shall be by weight, twenty shekels a day: from time to time shalt thou eat it.

11 Thou shalt drink also water by measure, the sixth part of an hin: from time to time shalt thou drink.

12 And thou shalt eat it as barley cakes, and thou shalt bake it with dung that cometh out of man, in their sight.

13 And the LORD said, Even thus shall the children of Israel eat their defiled bread among the Gentiles, whither I will drive them.

14 Then said I, Ah Lord GOD! behold, my soul hath not been polluted: for from my youth up even till now have I not eaten of that which dieth of itself, or is torn in pieces; neither came there abominable flesh into my mouth.

15 Then he said unto me, Lo, I have given thee cow's dung for man's dung, and thou shalt prepare thy bread therewith.

16 Moreover he said unto me, Son of man, behold, I will break the staff of bread in Jerusalem: and they shall eat bread by weight, and with care; and they shall drink water by measure, and with astonishment:

17 That they may want bread and water, and be astonished one with another, and consume away for their iniquity.

Ezekiel 5:1 And thou, son of man, take thee a sharp knife, take thee a barber's razor, and cause it to pass upon thine head and upon thy beard: then take thee balances to weigh, and divide the hair.

2 Thou shalt burn with fire a third part in the midst of the city, when the days of the siege are fulfilled: and thou shalt take a third part, and smite about it with a knife: and a third part thou shalt scatter in the wind; and I will draw out a sword after them.

3 Thou shalt also take thereof a few in number, and bind them in thy skirts.

4 Then take of them again, and cast them into the midst of the fire, and burn them in the fire; for thereof shall a fire come forth into all the house of Israel.

5 Thus saith the Lord GOD; This is Jerusalem: I have set it in the midst of the nations and countries that are round about her.

6 And she hath changed my judgments into wickedness more than the nations, and my statutes more than the countries that are round about her: for they have refused my judgments and my statutes, they have not walked in them.

7 Therefore thus saith the Lord GOD; Because ye multiplied more than the nations that are round about you, have not walked in my statutes, neither have kept my judgments, neither have done according to the judgments of the nations that are round about you;

8 Therefore thus saith the Lord GOD; Behold, I, even I, am against thee, and will execute judgments in the midst of thee in the sight of the nations.

9 And I will do in thee that which I have not done, and whereunto I will not do any more the like, because of all thine abominations.

10 Therefore the fathers shall eat the sons in the midst of thee, and the sons shall eat their fathers; and I will execute judgments in thee, and the whole remnant of thee will I scatter into all the winds.

11 Wherefore, as I live, saith the Lord GOD; Surely, because thou hast defiled my sanctuary with all thy detestable things, and with all thine abominations, therefore will I also diminish; neither shall mine eye spare, neither will I have any pity.

12 A third part of thee shall die with the pestilence, and with famine shall they be consumed in the midst of thee: and a third part shall fall by the sword round about thee; and I will scatter a third part into all the winds, and I will draw out a sword after them.

13 Thus shall mine anger be accomplished, and I will cause my fury to rest upon them, and I will be comforted: and they shall know that I the LORD have spoken it in my zeal, when I have accomplished my fury in them.

14 Moreover I will make thee waste, and a reproach among the nations that are round about thee, in the sight of all that pass by.

15 So it shall be a reproach and a taunt, an instruction and an astonishment unto the nations that are round about thee, when I shall execute judgments in thee in anger and in fury and in furious rebukes. I the LORD have spoken it.

16 When I shall send upon them the evil arrows of famine, which shall be for their destruction, which I will send to destroy you: and I will increase the famine upon you, and will break your staff of bread:

17 So will I send upon you famine and evil beasts, and they shall bereave thee; and pestilence and blood shall pass through thee; and I will bring the sword upon thee. I the LORD have spoken it.

Ezekiel 6:1 And the word of the LORD came unto me, saying,

2 Son of man, set thy face toward the mountains of Israel, and prophesy against them,

3 And say, Ye mountains of Israel, hear the word of the Lord GOD; Thus saith the Lord GOD to the mountains, and to the hills, to the rivers, and to the valleys; Behold, I, even I, will bring a sword upon you, and I will destroy your high places.

4 And your altars shall be desolate, and your images shall be broken: and I will cast down your slain men before your idols.

5 And I will lay the dead carcases of the children of Israel before their idols; and I will scatter your bones round about your altars.

6 In all your dwellings the cities shall be laid waste, and the high places shall be desolate; that your altars may be laid waste and made desolate, and your idols may be broken and cease, and your images may be cut down, and your works may be abolished.

7 And the slain shall fall in the midst of you, and ye shall know that I am the LORD.

8 Yet will I leave a remnant, that ye may have some that escape the sword among the nations, when ye shall be scattered through the countries.

9 And they that escape of you shall remember me among the nations whither they shall be carried captives, because I am broken with their whorish heart, which hath departed from me, and with their eyes, which go a whoring after their idols: and they shall lothe themselves for the evils which they have committed in all their abominations.

10 And they shall know that I am the LORD, and that I have not said in vain that I would do this evil unto them.

11 Thus saith the Lord GOD; Smite with thine hand, and stamp with thy foot, and say, Alas for all the evil abominations of the house of Israel! for they shall fall by the sword, by the famine, and by the pestilence.

12 He that is far off shall die of the pestilence; and he that is near shall fall by the sword; and he that remaineth and is besieged shall die by the famine: thus will I accomplish my fury upon them.

13 Then shall ye know that I am the LORD, when their slain men shall be among their idols round about their altars, upon every high hill, in all the tops of the mountains, and under every green tree, and under every thick oak, the place where they did offer sweet savour to all their idols.

14 So will I stretch out my hand upon them, and make the land desolate, yea, more desolate than the wilderness toward Diblath, in all their habitations: and they shall know that I am the LORD.

Ezekiel 7:1 Moreover the word of the LORD came unto me, saying,

2 Also, thou son of man, thus saith the Lord GOD unto the land of Israel; An end, the end is come upon the four corners of the land.

3 Now is the end come upon thee, and I will send mine anger upon thee, and will judge thee according to thy ways, and will recompense upon thee all thine abominations.

4 And mine eye shall not spare thee, neither will I have pity: but I will recompense thy ways upon thee, and thine abominations shall be in the midst of you: and ye shall know that I am the LORD.

5 Thus saith the Lord GOD; An evil, an only evil, behold, is come.

6 An end is come, the end is come: it watcheth for thee; behold, it is come.

7 The morning is come unto thee, O thou that dwellest in the land: the time is come, the day of trouble is near, and not the sounding again of the mountains.

8 Now will I shortly pour out my fury upon thee, and accomplish mine anger upon thee: and I will judge thee according to thy ways, and will recompense thee for all thine abominations.

9 And mine eye shall not spare, neither will I have pity: I will recompense thee according to thy ways and thine abominations that are in the midst of thee; and ye shall know that I the LORD do smite.

10 Behold the day, behold, it is come: the morning is gone forth; the rod hath blossomed, pride hath budded.

11 Violence is risen up into a rod of wickedness: none of them shall remain, nor of their multitude, nor of any of their's: neither shall there be wailing for them.

12 The time is come, the day draweth near: let not the buyer rejoice, nor the seller mourn: for wrath is upon all the multitude thereof.

13 For the seller shall not return to that which is sold, although they were yet alive: for the vision is touching the whole multitude thereof, which shall not return; neither shall any strengthen himself in the iniquity of his life.

14 They have blown the trumpet, even to make all ready; but none goeth to the battle: for my wrath is upon all the multitude thereof.

15 The sword is without, and the pestilence and the famine within: he that is in the field shall die with the sword; and he that is in the city, famine and pestilence shall devour him.

16 But they that escape of them shall escape, and shall be on the mountains like doves of the valleys, all of them mourning, every one for his iniquity.

17 All hands shall be feeble, and all knees shall be weak as water.

18 They shall also gird themselves with sackcloth, and horror shall cover them; and shame shall be upon all faces, and baldness upon all their heads.

19 They shall cast their silver in the streets, and their gold shall be removed: their silver and their gold shall not be able to deliver them in the day of the wrath of the LORD: they shall not satisfy their souls, neither fill their bowels: because it is the stumblingblock of their iniquity.

20 As for the beauty of his ornament, he set it in majesty: but they made the images of their abominations and of their detestable things therein: therefore have I set it far from them.

21 And I will give it into the hands of the strangers for a prey, and to the wicked of the earth for a spoil; and they shall pollute it.

22 My face will I turn also from them, and they shall pollute my secret place: for the robbers shall enter into it, and defile it.

23 Make a chain: for the land is full of bloody crimes, and the city is full of violence.

24 Wherefore I will bring the worst of the heathen, and they shall possess their houses: I will also make the pomp of the strong to cease; and their holy places shall be defiled.

25 Destruction cometh; and they shall seek peace, and there shall be none.

26 Mischief shall come upon mischief, and rumour shall be upon rumour; then shall they seek a vision of the prophet; but the law shall perish from the priest, and counsel from the ancients.

27 The king shall mourn, and the prince is clothed with desolation, and the hands of the people of the land shall be troubled: I will do unto them after their way, and according to their deserts will I judge them; and they shall know that I am the LORD.

Ezekiel 8:1 And it came to pass in the sixth year, in the sixth month, in the fifth day of the month, as I sat in mine house, and the elders of Judah sat before me, that the hand of the Lord GOD fell there upon me.

2 Then I beheld, and lo a likeness as the appearance of fire: from the appearance of his loins even downward, fire; and from his loins even upward, as the appearance of brightness, as the colour of amber.

3 And he put forth the form of an hand, and took me by a lock of mine head; and the spirit lifted me up between the earth and the heaven, and brought me in the visions of God to Jerusalem, to the door of the inner gate that looketh toward the north; where was the seat of the image of jealousy, which provoketh to jealousy.

4 And, behold, the glory of the God of Israel was there, according to the vision that I saw in the plain.

5 Then said he unto me, Son of man, lift up now thine eyes toward the way of the north. So I lifted up mine eyes toward the way of the north, and behold northward at the gate of the altar this image of jealousy in the entry.

6 He said furthermore unto me, Son of man, seest thou what they do? even the great abominations that the house of Israel committeth here, that I should go far off from my sanctuary? but turn thee yet again, and thou shalt see greater abominations.

7 And he brought me to the door of the court; and when I looked, behold a hole in the wall.

8 Then said he unto me, Son of man, dig now in the wall: and when I had digged in the wall, behold a door.

9 And he said unto me, Go in, and behold the wicked abominations that they do here.

10 So I went in and saw; and behold every form of creeping things, and abominable beasts, and all the idols of the house of Israel, pourtrayed upon the wall round about.

11 And there stood before them seventy men of the ancients of the house of Israel, and in the midst of them stood Jaazaniah the son of Shaphan, with every man his censer in his hand; and a thick cloud of incense went up.

12 Then said he unto me, Son of man, hast thou seen what the ancients of the house of Israel do in the dark, every man in the chambers of his imagery? for they say, The LORD seeth us not; the LORD hath forsaken the earth.

13 He said also unto me, Turn thee yet again, and thou shalt see greater abominations that they do.

14 Then he brought me to the door of the gate of the LORD's house which was toward the north; and, behold, there sat women weeping for Tammuz.

15 Then said he unto me, Hast thou seen this, O son of man? turn thee yet again, and thou shalt see greater abominations than these.

16 And he brought me into the inner court of the LORD's house, and, behold, at the door of the temple of the LORD, between the porch and the altar, were about five and twenty men, with their backs toward the temple of the LORD, and their faces toward the east; and they worshipped the sun toward the east.

17 Then he said unto me, Hast thou seen this, O son of man? Is it a light thing to the house of Judah that they commit the abominations which they commit here? for they have filled the land with violence, and have returned to provoke me to anger: and, lo, they put the branch to their nose.

18 Therefore will I also deal in fury: mine eye shall not spare, neither will I have pity: and though they cry in mine ears with a loud voice, yet will I not hear them.

Ezekiel 9:1 He cried also in mine ears with a loud voice, saying, Cause them that have charge over the city to draw near, even every man with his destroying weapon in his hand.

2 And, behold, six men came from the way of the higher gate, which lieth toward the north, and every man a slaughter weapon in his hand; and one man among them was clothed with linen, with a writer's inkhorn by his side: and they went in, and stood beside the brasen altar.

3 And the glory of the God of Israel was gone up from the cherub, whereupon he was, to the threshold of the house. And he called to the man clothed with linen, which had the writer's inkhorn by his side;

4 And the LORD said unto him, Go through the midst of the city, through the midst of Jerusalem, and set a mark upon the foreheads of the men that sigh and that cry for all the abominations that be done in the midst thereof.

5 And to the others he said in mine hearing, Go ye after him through the city, and smite: let not your eye spare, neither have ye pity:

6 Slay utterly old and young, both maids, and little children, and women: but come not near any man upon whom is the mark; and begin at my sanctuary. Then they began at the ancient men which were before the house.

7 And he said unto them, Defile the house, and fill the courts with the slain: go ye forth. And they went forth, and slew in the city.

8 And it came to pass, while they were slaying them, and I was left, that I fell upon my face, and cried, and said, Ah Lord GOD! wilt thou destroy all the residue of Israel in thy pouring forth of thy fury upon Jerusalem?

9 Then said he unto me, The iniquity of the house of Israel and Judah is exceeding great, and the land is full of blood, and the city full of perverseness: for they say, The LORD hath forsaken the earth, and the LORD seeth not.

10 And as for me also, mine eye shall not spare, neither will I have pity, but I will recompense their way upon their head.

11 And, behold, the man clothed with linen, which had the inkhorn by his side, reported the matter, saying, I have done as thou hast commanded me.

Ezekiel 10:1 Then I looked, and, behold, in the firmament that was above the head of the cherubims there appeared over them as it were a sapphire stone, as the appearance of the likeness of a throne.

2 And he spake unto the man clothed with linen, and said, Go in between the wheels, even under the cherub, and fill thine hand with coals of fire from between the cherubims, and scatter them over the city. And he went in in my sight.

3 Now the cherubims stood on the right side of the house, when the man went in; and a cloud filled the inner court.

4 Then the glory of the LORD went up from the cherub, and stood over the threshold of the house; and the house was filled with the cloud, and the court was full of the brightness of the LORD's glory.

5 And the sound of the cherubims' wings was heard even to the outer court, as the voice of the Almighty God when he speaketh.

6 And it came to pass, when he had commanded the man clothed with linen, saying, Take fire from between the wheels, from between the cherubims; that he went in, and stood beside the wheels.

7 And one cherub stretched forth his hand from between the cherubims unto the fire that was between the cherubims, and took thereof, and put it into the hands of him that was clothed with linen: who took it, and went out.

8 And there appeared in the cherubims the form of a man's hand under their wings.

9 And when I looked, behold the four wheels by the cherubims, one wheel by one cherub, and another wheel by another cherub: and the appearance of the wheels was as the colour of a beryl stone.

10 And as for their appearances, they four had one likeness, as if a wheel had been in the middle of a wheel.

11 When they went, they went upon their four sides; they turned not as they went, but to the place whither the head looked they followed it; they turned not as they went.

12 And their whole body, and their backs, and their hands, and their wings, and the wheels, were full of eyes round about, even the wheels that they four had.

13 As for the wheels, it was cried unto them in my hearing, O wheel.

14 And every one had four faces: the first face was the face of a cherub, and the second face was the face of a man, and the third the face of a lion, and the fourth the face of an eagle.

15 And the cherubims were lifted up. This is the living creature that I saw by the river of Chebar.

16 And when the cherubims went, the wheels went by them: and when the cherubims lifted up their wings to mount up from the earth, the same wheels also turned not from beside them.

17 When they stood, these stood; and when they were lifted up, these lifted up themselves also: for the spirit of the living creature was in them.

18 Then the glory of the LORD departed from off the threshold of the house, and stood over the cherubims.

19 And the cherubims lifted up their wings, and mounted up from the earth in my sight: when they went out, the wheels also were beside them, and every one stood at the door of the east gate of the LORD's house; and the glory of the God of Israel was over them above.

20 This is the living creature that I saw under the God of Israel by the river of Chebar; and I knew that they were the cherubims.

21 Every one had four faces apiece, and every one four wings; and the likeness of the hands of a man was under their wings.

22 And the likeness of their faces was the same faces which I saw by the river of Chebar, their appearances and themselves: they went every one straight forward.

Ezekiel 11:1 Moreover the spirit lifted me up, and brought me unto the east gate of the LORD's house, which looketh eastward: and behold at the door of the gate five and twenty men; among whom I saw Jaazaniah the son of Azur, and Pelatiah the son of Benaiah, princes of the people.

2 Then said he unto me, Son of man, these are the men that devise mischief, and give wicked counsel in this city:

3 Which say, It is not near; let us build houses: this city is the caldron, and we be the flesh.

4 Therefore prophesy against them, prophesy, O son of man.

5 And the spirit of the LORD fell upon me, and said unto me, Speak; Thus saith the LORD; Thus have ye said, O house of Israel: for I know the things that come into your mind, every one of them.

6 Ye have multiplied your slain in this city, and ye have filled the streets thereof with the slain.

7 Therefore thus saith the Lord GOD; Your slain whom ye have laid in the midst of it, they are the flesh, and this city is the caldron: but I will bring you forth out of the midst of it.

8 Ye have feared the sword; and I will bring a sword upon you, saith the Lord GOD.

9 And I will bring you out of the midst thereof, and deliver you into the hands of strangers, and will execute judgments among you.

10 Ye shall fall by the sword; I will judge you in the border of Israel; and ye shall know that I am the LORD.

11 This city shall not be your caldron, neither shall ye be the flesh in the midst thereof; but I will judge you in the border of Israel:

12 And ye shall know that I am the LORD: for ye have not walked in my statutes, neither executed my judgments, but have done after the manners of the heathen that are round about you.

13 And it came to pass, when I prophesied, that Pelatiah the son of Benaiah died. Then fell I down upon my face, and cried with a loud voice, and said, Ah Lord GOD! wilt thou make a full end of the remnant of Israel?

14 Again the word of the LORD came unto me, saying,

15 Son of man, thy brethren, even thy brethren, the men of thy kindred, and all the house of Israel wholly, are they unto whom the inhabitants of Jerusalem have said, Get you far from the LORD: unto us is this land given in possession.

16 Therefore say, Thus saith the Lord GOD; Although I have cast them far off among the heathen, and although I have scattered them among the countries, yet will I be to them as a little sanctuary in the countries where they shall come.

17 Therefore say, Thus saith the Lord GOD; I will even gather you from the people, and assemble you out of the countries where ye have been scattered, and I will give you the land of Israel.

18 And they shall come thither, and they shall take away all the detestable things thereof and all the abominations thereof from thence.

19 And I will give them one heart, and I will put a new spirit within you; and I will take the stony heart out of their flesh, and will give them an heart of flesh:

20 That they may walk in my statutes, and keep mine ordinances, and do them: and they shall be my people, and I will be their God.

21 But as for them whose heart walketh after the heart of their detestable things and their abominations, I will recompense their way upon their own heads, saith the Lord GOD.

22 Then did the cherubims lift up their wings, and the wheels beside them, and the glory of the God of Israel was over them above.

23 And the glory of the LORD went up from the midst of the city, and stood upon the mountain which is on the east side of the city.

24 Afterwards the spirit took me up, and brought me in a vision by the spirit of God into Chaldea, to them of the captivity. So the vision that I had seen went up from me.

25 And I spake unto them of the captivity all the things that the LORD had shewed me.

Ezekiel 12:1 The word of the LORD also came unto me, saying,

2 Son of man, thou dwellest in the midst of a rebellious house, which have eyes to see, and see not; they have ears to hear, and hear not: for they are a rebellious house.

3 Therefore, thou son of man, prepare thee stuff for removing, and remove by day in their sight; and thou shalt remove from thy place to another place in their sight: it may be they will consider, though they be a rebellious house.

4 Then shalt thou bring forth thy stuff by day in their sight, as stuff for removing: and thou shalt go forth at even in their sight, as they that go forth into captivity.

5 Dig thou through the wall in their sight, and carry out through it.

6 In their sight shalt thou bear it upon thy shoulder, and carry it forth in the twilight: thou shalt cover thy face, that thou see not the ground: for I have set thee for a sign unto the house of Israel.

7 And I did so as I was commanded: I brought forth my stuff by day, as stuff for captivity, and in the even I digged through the wall with my hand; I brought it forth in the twilight, and I bare it upon my shoulder in their sight.

8 And in the morning came the word of the LORD unto me, saying,

9 Son of man, hath not the house of Israel, the rebellious house, said unto thee, What doest thou?

10 Say thou unto them, Thus saith the Lord GOD; This burden concerneth the prince in Jerusalem, and all the house of Israel that are among them.

11 Say, I am your sign: like as I have done, so shall it be done unto them: they shall remove and go into captivity.

12 And the prince that is among them shall bear upon his shoulder in the twilight, and shall go forth: they shall dig through the wall to carry out through it: he covereth his face, because he seeth not the ground with his eyes.

13 My net also will I spread upon him, and he shall be taken in my snare: and I will bring him to Babylon to the land of the Chaldeans; yet shall he not see it, though he shall die there.

14 And I will scatter toward every wind all that are about him to help him, and all his bands; and I will draw out the sword after them.

15 And they shall know that I am the LORD, when I shall scatter them among the nations, and disperse them in the countries.

16 But I will leave a few men from the sword, from the famine, and from the pestilence; that they may declare all their abominations among the heathen whither they come; and they shall know that I am the LORD.

17 Moreover the word of the LORD came unto me, saying,

18 Son of man, eat thy bread with quaking, and drink thy water with trembling and with carefulness;

19 And say unto the people of the land, Thus saith the Lord GOD of the inhabitants of Jerusalem, and of the land of Israel; They shall eat their bread with carefulness, and drink their water with astonishment, that her land may be desolate from all that is therein, because of the violence of all them that dwell therein.

20 And the cities that are inhabited shall be laid waste, and the land shall be desolate; and ye shall know that I am the LORD.

21 And the word of the LORD came unto me, saying,

22 Son of man, what is that proverb that ye have in the land of Israel, saying, The days are prolonged, and every vision faileth?

23 Tell them therefore, Thus saith the Lord GOD; I will make this proverb to cease, and they shall no more use it as a proverb in Israel; but say unto them, The days are at hand, and the effect of every vision.

24 For there shall be no more any vain vision nor flattering divination within the house of Israel.

25 For I am the LORD: I will speak, and the word that I shall speak shall come to pass; it shall be no more prolonged: for in your days, O rebellious house, will I say the word, and will perform it, saith the Lord GOD.

26 Again the word of the LORD came to me, saying,

27 Son of man, behold, they of the house of Israel say, The vision that he seeth is for many days to come, and he prophesieth of the times that are far off.

28 Therefore say unto them, Thus saith the Lord GOD; There shall none of my words be prolonged any more, but the word which I have spoken shall be done, saith the Lord GOD.

Ezekiel 13:1 And the word of the LORD came unto me, saying,

2 Son of man, prophesy against the prophets of Israel that prophesy, and say thou unto them that prophesy out of their own heart, Hear ye the word of the LORD;

3 Thus saith the Lord GOD; Woe unto the foolish prophets, that follow their own spirit, and have seen nothing!

4 O Israel, thy prophets are like the foxes in the deserts.

5 Ye have not gone up into the gaps, neither made up the hedge for the house of Israel to stand in the battle in the day of the LORD.

6 They have seen vanity and lying divination, saying, The LORD saith: and the LORD hath not sent them: and they have made others to hope that they would confirm the word.

7 Have ye not seen a vain vision, and have ye not spoken a lying divination, whereas ye say, The LORD saith it; albeit I have not spoken?

8 Therefore thus saith the Lord GOD; Because ye have spoken vanity, and seen lies, therefore, behold, I am against you, saith the Lord GOD.

9 And mine hand shall be upon the prophets that see vanity, and that divine lies: they shall not be in the assembly of my people, neither shall they be written in the writing of the house of Israel, neither shall they enter into the land of Israel; and ye shall know that I am the Lord GOD.

10 Because, even because they have seduced my people, saying, Peace; and there was no peace; and one built up a slight wall, and, lo, others daubed it with untempered mortar:

11 Say unto them which daub it with untempered mortar, that it shall fall: there shall be an overflowing shower; and ye, O great hailstones, shall fall; and a stormy wind shall rend it.

12 Lo, when the wall is fallen, shall it not be said unto you, Where is the daubing wherewith ye have daubed it?

13 Therefore thus saith the Lord GOD; I will even rend it with a stormy wind in my fury; and there shall be an overflowing shower in mine anger, and great hailstones in my fury to consume it.

14 So will I break down the wall that ye have daubed with untempered mortar, and bring it down to the ground, so that the foundation thereof shall be discovered, and it shall fall, and ye shall be consumed in the midst thereof: and ye shall know that I am the LORD.

15 Thus will I accomplish my wrath upon the wall, and upon them that have daubed it with untempered mortar, and will say unto you, The wall is no more, neither they that daubed it;

16 To wit, the prophets of Israel which prophesy concerning Jerusalem, and which see visions of peace for her, and there is no peace, saith the Lord GOD.

17 Likewise, thou son of man, set thy face against the daughters of thy people, which prophesy out of their own heart; and prophesy thou against them,

18 And say, Thus saith the Lord GOD; Woe to the women that sew pillows to all armholes, and make kerchiefs upon the head of every stature to hunt souls! Will ye hunt the souls of my people, and will ye save the souls alive that come unto you?

19 And will ye pollute me among my people for handfuls of barley and for pieces of bread, to slay the souls that should not die, and to save the souls alive that should not live, by your lying to my people that hear your lies?

20 Wherefore thus saith the Lord GOD; Behold, I am against your pillows, wherewith ye there hunt the souls to make them fly, and I will tear them from your arms, and will let the souls go, even the souls that ye hunt to make them fly.

21 Your kerchiefs also will I tear, and deliver my people out of your hand, and they shall be no more in your hand to be hunted; and ye shall know that I am the LORD.

22 Because with lies ye have made the heart of the righteous sad, whom I have not made sad; and strengthened the hands of the wicked, that he should not return from his wicked way, by promising him life:

23 Therefore ye shall see no more vanity, nor divine divinations: for I will deliver my people out of your hand: and ye shall know that I am the LORD.

Ezekiel 14:1 Then came certain of the elders of Israel unto me, and sat before me.

2 And the word of the LORD came unto me, saying,

3 Son of man, these men have set up their idols in their heart, and put the stumblingblock of their iniquity before their face: should I be enquired of at all by them?

4 Therefore speak unto them, and say unto them, Thus saith the Lord GOD; Every man of the house of Israel that setteth up his idols in his heart, and putteth the stumblingblock of his iniquity before his face, and cometh to the prophet; I the LORD will answer him that cometh according to the multitude of his idols;

5 That I may take the house of Israel in their own heart, because they are all estranged from me through their idols.

6 Therefore say unto the house of Israel, Thus saith the Lord GOD; Repent, and turn yourselves from your idols; and turn away your faces from all your abominations.

7 For every one of the house of Israel, or of the stranger that sojourneth in Israel, which separateth himself from me, and setteth up his idols in his heart, and putteth the stumblingblock of his iniquity before his face, and cometh to a prophet to enquire of him concerning me; I the LORD will answer him by myself:

8 And I will set my face against that man, and will make him a sign and a proverb, and I will cut him off from the midst of my people; and ye shall know that I am the LORD.

9 And if the prophet be deceived when he hath spoken a thing, I the LORD have deceived that prophet, and I will stretch out my hand upon him, and will destroy him from the midst of my people Israel.

10 And they shall bear the punishment of their iniquity: the punishment of the prophet shall be even as the punishment of him that seeketh unto him;

11 That the house of Israel may go no more astray from me, neither be polluted any more with all their transgressions; but that they may be my people, and I may be their God, saith the Lord GOD.

12 The word of the LORD came again to me, saying,

13 Son of man, when the land sinneth against me by trespassing grievously, then will I stretch out mine hand upon it, and will break the staff of the bread thereof, and will send famine upon it, and will cut off man and beast from it:

14 Though these three men, Noah, Daniel, and Job, were in it, they should deliver but their own souls by their righteousness, saith the Lord GOD.

15 If I cause noisome beasts to pass through the land, and they spoil it, so that it be desolate, that no man may pass through because of the beasts:

16 Though these three men were in it, as I live, saith the Lord GOD, they shall deliver neither sons nor daughters; they only shall be delivered, but the land shall be desolate.

17 Or if I bring a sword upon that land, and say, Sword, go through the land; so that I cut off man and beast from it:

18 Though these three men were in it, as I live, saith the Lord GOD, they shall deliver neither sons nor daughters, but they only shall be delivered themselves.

19 Or if I send a pestilence into that land, and pour out my fury upon it in blood, to cut off from it man and beast:

20 Though Noah, Daniel, and Job, were in the midst thereof, as I live, saith the Lord GOD, they shall deliver neither son nor daughter; they shall but deliver their own souls by their righteousness.

21 For thus saith the

Solvor ab his in bis dena trieteride & una
Illecebris duris, quæ mihi carcer erant.
Vivimus incerti, poſtquam procul eſſe putabis,
Et minime rerís, fata venire ſolent.
Tu, qui ſecurus vis vivere, mortuus eſto
Mundo, & in hoc dubio turbine vive Deo.

Es iſt faſt ſonſt eine allgemeine Klage der Poeten, daß in einem ſich etwas über ſechzig Jahr erſtreckenden Alter ihre Hippocrene zu verſiegen beginne; dieſes bejahrten Biſchoffs Quelle ergoß ſich aber noch ſtarck genug.

Daß er ſein Wappen vom Kayſer bekommen hat, beweiſet die Unterſchrifft deſſelben in dem Kupferabdruck, womit er ſeine Bücher bezeichnet hat

Hanc nigram niveamque mihi Jovis alitis alam,
Pro meritis, Cæſar nobile ſtemma dedit
Quod datur ex atavis clarum eſt, ſed clarius omne
Quod per ſe virtus propria ferre ſolet.

Als Biſchof muß er noch ein anderes Schauſtück von ſich, oder wie man dazumahl redte, Contrefaitſtücke, haben entwerffen laſſen, wie man aus des Desid. Erasmi an ihn, als Biſchof zu Culm, und Königl Pohlniſchen Geſandten am Kayſerl. Hof, im J. 1532. den 30. Apr. gerichteten Dedication des Buchs S. Baſilii vom heiligen Geiſte deutlich abnehmen kan; die ſich alſo anhebt: Næ tu mihi, tui cupientiſſimo, te totum ἀφῳόνως exhibuiſti, Præſul ornatiſſime: Nam mentis ingeniique tui ſimulacrum hoc eſt integritatem, candorem, pietatem, eruditionemque non vulgarem in carminibus epiſtolisque tuis, haud ſecus, atque in ſpeculo, contemplari licet, *oris autem habitum, & in hoc quoque magna ex parte reluctentem animum, mire repræſentat imago gypſo ſingulari artificio expreſſa.* S. Erasmi Roterod. *Lib. XXX. ep. 91. col. 1873. edit. Lond. de a. 1642.*

Die gröſten Poeten ſelbiger Zeit verehrten ihn als ihren Apollo; es war ihm auch nichts angenehmers, als der mit ihnen und andern Gelehrten fleißige gepflogene Briefwechſel. Inſonderheit lebte er mit dem berühmten Georgio Sabino in Königsberg in recht vertraulicher Freundſchafft. Sie begrüſſeten einander mit den zierlichſten Hendecaſyllabis, und ſehen wir in deren Sammlung unter den Poematibus Sabini in der vermehrten Ausgabe derſelben von Euſebio Menio vom J. 1563. in 8. *ex officina Vogeliana*, daß einer dem andern den Vorzug dergleichen Verſe zu ſchreiben auf das höflichſte einräumen wollen. Der Biſchof klagt dabey ſehr, daß die Muſen ihn, wie die jungen Mädgen einen alten Mann, verlieſſen, und ſchreibt unter andern im J. 1546. den 17. May an denſelben:

Hoc ergo hendecaſyllabos minutos
boni conſule, mi *Sabine*, quæſo,
non tui ſimiles Catullianis,
qui dulces redolent ſalem ac leporem,
cum multa ſimul eruditione.

Bald darauf bath ſich Sabinus die Erlaubniß, ihn, nebſt ſeiner Ehefrauen, und noch einem guten Freund, die Pfingſtfeyertäge in Heilsberg zu beſuchen,

Ut curis animam ſemel relaxet.

Der Biſchof ſchrieb ihm zurücke, daß ſie willkommene Gäſte ſeyn würden:

Jam quæcunque videntur undiquaque
in campis, vel in intimis viretis,
aut in vallibus, aut jugis in altis,
rident omnia, cuncta læta rident.
Hoc in tempore, mi *Sabine* feſto,
quod ſunt pollicitæ tuæ Camœnæ,
quo tam ſingula gaudiis reſultant,
& quo ſpiritus aſſuturus ille,
qui replet pia corda Chriſtianis,
certo creditur, huc velis venire;

97 O how love I thy law: it is my meditation
all the day.

98 Thou through thy commandments hast made me
wiser than mine enemies: for they are ever mine.

99 I have more understanding than all my teachers:
for thy testimonies are my meditation.

100 I understand more than the ancients: because
I keep thy precepts.

101 I have refrained my feet from every evil way:
that I may keep thy words.

102 I have not declined from thy judgments: for
thou hast set me a law.

103 How sweet are thy words to my palate: more
than honey to my mouth.

104 By thy precepts I have had understanding:
therefore I have hated every way of iniquity.

105 Thy word is a lamp to my feet: and a light to
my paths.

106 I have sworn and am determined: to keep the
judgments of thy justice.

107 I am humbled exceedingly, O Lord: quicken
me according to thy word.

108 The free offerings of my mouth make accept-
able, O Lord: and teach me thy judgments.

109 My soul is always in my hands: and I have not
forgotten thy law.

110 The wicked have laid a snare for me: and I
have not erred from thy precepts.

111 I have purchased thy testimonies as an inheri-
tance for ever: because they are the exultation of my
heart.

112 I have inclined my heart to do thy justifications
for ever: for the reward.

113 I have a hatred for the unjust: and have loved
thy law.

114 Thou art my helper and my protector: and in
thy word I have greatly hoped.

115 Depart from me, ye malignant: and I will
search the commandments of my God.

116 Uphold me according to thy word, and I shall
live: and let me not confound in my expectation.

117 Help me, and I shall be saved: and I will
meditate always on thy justifications.

118 Thou hast trodden down all them that depart
from thy judgments: for their thought is unjust.

119 I have counted all the sinners of the earth as
prevaricators: therefore I have loved thy testimonies.

120 Pierce thou my flesh with thy fear: for I am
afraid of thy judgments.

121 I have done judgment and justice: give me not
up to them that calumniate me.

122 Receive thou thy servant unto good: let not the
proud calumniate me.

123 My eyes have failed after thy salvation: and
after the word of thy justice.

124 Deal with thy servant according to thy mercy:
and teach me thy justifications.

125 I am thy servant: give me understanding that I
may know thy testimonies.

126 It is time for thee, O Lord, to do: they have
dissipated thy law.

127 Therefore I have loved thy commandments:
above gold and topaz.

128 Therefore I direct myself to all thy command-
ments: I have hated all wicked ways.

129 Wonderful are thy testimonies: therefore my
soul hath searched them.

130 The declaration of thy words enlighteneth: and
giveth understanding to little ones.

131 I opened my mouth and panted: because I
longed for thy commandments.

132 Look upon me and have mercy on me: according
to the judgment of them that love thy name.

133 Direct my steps according to thy word: and let
no iniquity have dominion over me.

134 Redeem me from the calumnies of men: and I
will keep thy commandments.

135 Make thy face to shine upon thy servant: and
teach me thy justifications.

136 My eyes have sent forth streams of water: be-
cause they have not kept thy law.

137 Righteous art thou, O Lord: and thy judgment
is right.

138 Thou hast commanded thy justice: and thy
truth exceedingly.

139 My zeal hath made me pine away: because my
enemies forgot thy words.

140 Thy word is exceedingly refined: and thy ser-
vant hath loved it.

141 I am young and despised: but I have not for-
gotten thy justifications.

142 Thy justice is justice for ever: and thy law is
truth.

143 Trouble and anguish have found me: thy com-
mandments are my meditation.

144 Thy testimonies are justice for ever: give me
understanding and I shall live.

145 I have cried with my whole heart, hear me, O
Lord: I will seek thy justifications.

146 I have cried unto thee, save me: that I may keep
thy testimonies.

147 I have prevented the dawning of the morning,
and cried: because in thy words I have very much
hoped.

148 Mine eyes have prevented the watches by night:
that I might meditate on thy words.

149 Hear my voice according to thy mercy, O Lord:
and quicken me according to thy judgment.

150 They have drawn nigh that persecute me in
iniquity: but they are far off from thy law.

151 Thou art near, O Lord: and all thy ways are
truth.

152 From the beginning I have known concerning
thy testimonies: that thou hast founded them for ever.

153 See my humiliation and deliver me: for I have
not forgotten thy law.

154 Judge my judgment and redeem me: quicken me
for thy word's sake.

155 Salvation is far from sinners: because they have
not sought thy justifications.

156 Many, O Lord, are thy mercies: quicken me
according to thy judgment.

157 Many are they that persecute me and afflict me:
but I have not declined from thy testimonies.

158 I beheld the wrongdoers and pined away: be-
cause they have not kept thy word.

159 See, O Lord, how I have loved thy command-
ments: quicken me according to thy mercy.

160 The beginning of thy words is truth: all the
judgments of thy justice are for ever.

161 Princes have persecuted me without cause: and
my heart hath been in awe of thy words.

162 I will rejoice at thy word: as one that hath
found great spoils.

163 I have hated and abhorred iniquity: and have
had a law in abomination.

164 Seven times a day I have given praise to thee:
because of the judgments of thy justice.

165 Much peace have they that love thy law: and
there is no stumbling block to them.

166 I looked for thy salvation, O Lord: and I have
loved thy commandments.

167 My soul hath kept thy testimonies: and hath
loved them exceedingly.

168 I have kept thy commandments and thy testi-
monies: for all my ways are before thee.

169 Let my petition come in before thee, O Lord:
give me understanding according to thy word.

170 Let my request come in before thy face: deliver
me according to thy word.

171 My lips shall utter a hymn: when thou shalt
have taught me thy justifications.

172 My tongue shall speak thy word: for all thy
commandments are justice.

173 Let thy hand be with to save me: for I have
chosen thy precepts.

174 I have coveted thy salvation, O Lord: and thy
law is my meditation.

175 My soul shall live and shall praise thee: and thy
judgments shall help me.

176 I have gone astray like a sheep that is lost,
seek thy servant: for I do not forget thy commandments.

Illustrirte Münz-Zeitung.
Nr. 1866. Wien, 19. April 1866.

Die Münzen Napoleon's III. (Forts.) — Die Münzen Ferdinand's VII. von Spanien (Forts.) — Correspondenz. — Literatur. — Münzkunde.

1. Preisbewerbung Nr. 1866.

Für die beste Arbeit, welche bis zum 1. Juli 1866 eingesendet wird, setzen wir einen Preis von 10 Ducaten aus.

Die Bedingungen sind folgende:

1. Es kann jeder Numismatiker, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes, an dieser Preisbewerbung theilnehmen.

2. Die Arbeit muss in deutscher Sprache abgefasst sein.

3. Der Gegenstand der Arbeit ist: Die Münzen Ferdinand's VII. von Spanien.

4. Die Arbeit muss bis zum 1. Juli 1866 an die Redaction der Illustrirten Münz-Zeitung, Wien, Stadt, Bauernmarkt 1, eingesendet werden.

5. Die Arbeit muss mit einem Motto versehen sein, welches auf einem beigelegten versiegelten Zettel wiederholt und mit dem Namen des Verfassers versehen ist.

6. Die Arbeit muss mit Abbildungen versehen sein.

7. Die Arbeit muss in der Illustrirten Münz-Zeitung veröffentlicht werden.

8. Die Arbeit darf nicht anderweitig veröffentlicht sein.

9. Die Arbeit darf nicht mehr als 10 Druckbogen betragen.

10. Die Arbeit muss mit Quellenangaben versehen sein.

11. Die Arbeit muss eine Originalarbeit sein.

12. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

13. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

14. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

15. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

16. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

17. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

18. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

19. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

20. Die Arbeit muss eine Abhandlung sein.

POM. CONSECRATVS. d. i. Eine Müntze, welche dem lezten Andencken Philipps Julius Herzogs zu Stetin, Pommern, der gebohren im Jahr 1584. den 27. Dec. und gestorben ist im J. 1625. den 6. Febr. vom seines Bruders Sohne, und Nachfolger, Bogislaß dem XIVten Herzoge zu Stetin, Pommern, ist gewiedmet worden.

2. Historische Erklärung.

Hertzog Philipp Julius, der einzige Sohn Herzog Ernst Ludwigs zu Wolgast und hinter Pommern, von Sophia Hedwig, Herzog Julii zu Braunschweig Lüneburg ältesten Prinzessin, war nur achthalb Jahr alt, als er im Jahr 1592. den 17. Junii seinen Herrn Vater verlohr, gerieth unter die Vormundschaft Herzog Bogislaffs zu Barth, des andern Bruders seines Vaters in der Geburthsordnung, erlangte aber als ein neunzehnjähriger wohlgearteter Printz, nach vollbrachten auswärtigen Reisen, vom K. Rudolphen II. im Jahr 1603. das Volljahrrecht, trat darauf die Regierung an, und legete überall einen neuen Boden. Er forderte im J. 1605. vom gedachten seinem alten Vetter, die von demselben bey 25. Jahre inne gehabten zwo Aemter, Barth, und Camp, so Franzburg auch genennet worden wieder ab, nachdem die Stetinische und Vorpommerische Regierung an demselben gefallen war, und als derselbe darthat, daß er auf 167. tausend Gulden zu deren Verbesserung auf mancherley Weisse angewandt hätte, so behandelte er denselben bey einer persönlichen Zusammenkunfft, daß er mit 110tausend Gulden zufrieden war, und gedachte Aempter wiederum dem Wolgastischen und hinter Pommerischen Antheil einverleiben ließ.

Er ließ sich ferner sehr angelegen seyn seine Regierung in guten Stand zu sezen, Recht und Gerechtigkeit unverzüglich und unpartheyisch zu Hand haben, und der Unterthanen Wohlseyn in alle Wege zu befördern. Auf dem im Jahr 1606. zu Wolgast angestelleten ersten Landtag erklärete er sich bey dem ungeänderten Augsp. Evangel. Glaubens Bekenntnüß zu verharren, das Justizwesen nach der Hoffgerichtsordnung im Gang zu erhalten, in benachbarten Kriegen keiner Parthey behülfflich zu seyn, und das gute Vernehmen und Vertrauen mit den Unterthanen iederzeit zu unterhalten. Zur Abwendung besorglicher Unordnungen und Mißhelligkeiten, verordnete er zugleich, wie es mit der Folge, und Hofdienste derer von Adel, der Aussteurung und Versor-

gung

ſorgung ihrer Jungfrauen und Witwen, und in den Lehen, Schuld-Appellations- und Contributions-Jagt- und Forſtſachen, ingleichen mit dem Landkaſten, Müntzweſen, Korn- und Holtz-Handel, ohne Irrung und Beſchwehrden ſolte gehalten werden, und ernannte 16. in Landesſachen wohl erfahrene Landräthe, die ihm zu Beobachtung dieſer löblichen Anſtalten beyräthig und behülfflich ſeyn ſolten, deswegen ihm zur Erkenntlichkeit zur Verminderung der vorgefundenen Cammerſchulden eine beträchtliche auserordentliche Steuer von der Landſchafft verwilligt ward. Im eben dieſem Jahre ward er von den Oberſächſiſchen Creyßſtänden zum Nach und Zugeordneten ernennet, und erhielte nebſt ſeinem gedachten Vetter vom Kayſer das von 300. auf 500. Goldgulden erhöhete Privilegium de non appellando vom fürſtl. Hofgerichte an das Kayſerliche Cammergerichte zu Abkürzung langwieriger Streithändel.

Die Stadt Greyffswald verſündigte ſich gröblich an dieſem ſo gnädigen Herrn, indem ſie ſich im Jahr 1608. erfrechete, den wegen etlicher Verbrechen aus der Stadt entwichenen Fiſcher Zickermann aus dem Kloſter Eldenow mit Gewalt wegzunehmen, und bald hernach enthaupten zu laſſen. Wegen dieſes unbeſonnenen Eingriffs in die Landesfürſtl. Hoheit befahl der Hertzog die Stadtgüter einzuziehen, und alle bürgerl. Waaren allenthalben anzuhalten. Dieſe Ahndung nöthigte dieſelbe nach deſſen Jahren zu einer Abbitte, und ſchwehren Geldbuſſe wohlverdientermaſſen.

Mit der Stadt Stralſund hatte er auch öffters mancherley Irrungen, welche ſich zum Theil unter ſeinem Herrn Vater erhoben hatten. Wie er aber ſehr zur Einigkeit und zum Frieden geneigt war, ſo both er nach reifflich gepflogener Handlung zu dem im J. 1615. den 12. Julii mit derſelben errichteten Erbvertrag willige Hände. Darinne erkannte die Stadt mit Vorbehaltung der alten Privilegien, den Landesfürſten im Wolgaſtiſchen Antheil, für ihre von GOtt verordnete hohe Landesobrigkeit, und ſich für ſeine Erbunterthanen, und erboth ſich zu gemeinen Reichs-Creyß und anderen Steuern gleich andern Ständen. Der von dem Rath und des Kirchſpiels verwandten Bürgern erwehlete, und nach zuvor darüber eingenommenen Bedencken dem Landsfürſten vorgeſchlagene Stadt Superintendens ſolte von demſelben, ohne einiges Bedencken beſtätiget, und wenn er nicht ordiniret, von dem General-Superintendenten ordiniret, und da er gleich zuvor ordiniret, nichts deſtoweniger in Gegenwart des Raths und Miniſterii eingeſetzet werden. Ueber

Instantz beym Rath, und man von demselben nicht nach Lübeck, sondern an das fürstl. Hofgerichte appelliren solte; die Einwohner aber auf der Insul Rügen, so vom Rath, Hospitalien, Gotteshäusern, und andern Privat Bürgern Landgüter und Höfe inne hätten, könten in der ersten Instantz bey einer ieden Obrigkeit besprochen werden, die Appellation aber solte zu erst bey dem Stapel zu Bergen des Landgerichts auf Rügen, und von dannen erstlich an das fürstliche Hofgerichte gebracht werden. Letzlich ward dem Landesfürsten zugestanden, daß derselbe auf beschehenes Zuschreiben, mit den seinigen, in die Stadt, bey Tage ungehindert ein und ausziehen, und daselbst, so lange es ihm gefällig, ohne der Stadt Beschwehrung, verweilen, auch im Nothfall und Kriegsläufften mit seiner Ritterschafft und anderen Landsassen hinneinrücken, ferner fremde durchreisende Chur und Fürsten hinnein, doch nicht stärcker, als mit 400. Reissigen vergleiten möge, gleichwohl solte er sich durch das Geleit keiner Gerechtigkeit mehr, als er zuvor gehabt, anmassen. Andere Rechtfertigungen, als von der Appellation in Ehesachen, von der Cognition und Bestrafung der Missethäter, so begleitet würden, u. s. m. welche man dazumahl in der Güte nicht abthun konte, die wurden vor den zu dem Ende niedergesezten Deputirten verwiesen, welche solche nach der Conventionsformul zu entscheiden hätten.

So weit hatten es die in dem Hanseatischen Bund getretene Landsässige grosse Städte damahls gebracht, daß sie es wagen durfften ihrem angebohrnen Landesfürsten, Ziel und Maase in Ausübung seiner Landesherrlichen Obergewalt und Gerichtbarkeit zu setzen, und die Landesfürsten liessen sich durch den verhofften Vortheil, welchen durch Handel und Gewerbe in dem Hanseatischen Bunde, ihren Unterthanen zuwachsen möchte, verblenden, daß sie sich gegen die Städte gutwilliger bezeigeten als nöthig war, und ihnen von dem fürstlichen Gerechtsamen mehr einräumeten, als ihnen vorträglich seyn konte. Wie denn die Erfahrung ausweiset, daß der gemeinen Bürgerschafft selbst dieses wenig ist zu gute gekommen, sondern dieselbe dadurch vielmehr unter die gäntzliche Bottmässigkeit des Magistrats gerathen ist, der mit ihr weit unglimpflicher und strenger umgegangen ist, als von dem Landsfürsten iemahls würde geschehen seyn.

Wie denn eben zu selbiger Zeit auch in Stralsund eine grosse Zwiespalt zwischen den Rath und den hundert Männern, in Nahmen der Bürgerschafft wegen angeschuldigter übeler Verwaltung der Justiz und gemeinen Stadt Einkünffte etliche Jahre her obschwebete, welche fast in einem Auflauf ausschlagen wolte. Zu Verhinderung allen Unfugs

trat endlich der Herzog ins Mittel, und nachdem er beyde Partheyen mit ihren Beschwehrden, Einwenden und Wiederspruch gnugsam verhöret, so wurden einigen aufgesezten Bürgervertrag folgendes verabscheidet. Das Justitzwesen ward dem Rath, als der ordentlichen Obrigkeit, ungehindert gelassen, die Verwaltung aber der Stadt Einnahme und Ausgabe etlichen von der gantzen Gemeine darzu verordneten Bürgern aufgetragen, iedoch dergestalt, daß dem Rath die Oberaufsicht darüber verblieb und alle Jahre Rechnung gethan würde. Ferner ward beschlossen gewisse Stadtrecht, Gerichts-Policey und andere nöthige heilsamme Ordnungen zu machen, von Bestellung eines Syndici und Subsyndici, von Ersetzung der erledigten Rathsstellen, vom Gebrauch der beyden Cantzeley, und des grossen Rockensiegels, von Annehmung der Rathsdiener, von Erwehlung der hundert Männer, und ihrer Advocaten und Worthalter, von der Art und Weise das Bürgerrecht zu gewinnen, von der Ausbesserung und Verwahrung der Stadt-Mauren und Thore, von der Schoßforderung von Eröffnung und Verwaltung der Pfundkammer, von der Anrichtung eines General-Kastens von Erwehlung der Acht Männer neben einem geheimten Kastenschreiber, von Anordnung einer Bruchstuben, und Abforderung der verwürckten Strafen in Beyseyn der darzu verordneten vier Bürger, von Einhebung des zehnden Pfennigs durch die zehen Pfennigs Herren zu gemeinen Gute, nach dem über Menschen Gedencken hergebrachten Recht, von Beybehaltung der Stadt Münzgerechtigkeit, von guter Aufsicht über den Weinkeller, Marstall, Artollrey, Apothecken, und Mühlen durch vier verordnete Bauherren und einem Bauschreiber von Sauberung der Gassen, von iedes Beamten schuldigen Pflicht, und Besoldung. Endlich ward beliebet, daß zu Abtragung gemeiner Bürden ein iedweder von seinen Nutz und Genießtragenden Gütern vom hundert zum Schoß vier Schilling Lübisch jährlich erlegen solte, daß also durch Vermittelung der durchgreiffenden Landsfürstlichen Autorität aller bißhero eingerissenen Unordnung gesteuert und das Stralsundische Stadtwesen in eine ganz neue und verbesserte Form gesetzet ward.

Das allgemeine Vertrauen der sämtlichen Stände und Unterthanen in Pommern zu ihren Landsfürsten ward vollends dadurch sehr bestärcket, daß er nebst seinem Vetter H. Bogislaß XIV. zu Stetin, als die allein noch übrigen zween Landsfürsten, die alten Landprivilegien im Jahr 1622. ihnen nicht nur erneuerten, sondern auch in vielen Stü-

cken

Bestimmungen über die Verwendung von Kraftfahrzeugen im Dienste der Reichsbehörden.

Vom 1. Juli 1904 ab dürfen Kraftfahrzeuge im Dienste der Reichsbehörden nur nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen verwendet werden.

I. Allgemeine Bestimmungen.

1. Kraftfahrzeuge im Sinne dieser Bestimmungen sind alle Fahrzeuge, die durch Maschinenkraft auf der Straße bewegt werden, ausgenommen Eisenbahnfahrzeuge.

2. Kraftfahrzeuge dürfen nur verwendet werden, wenn sie in das Verzeichnis der Kraftfahrzeuge im Dienste der Reichsbehörden eingetragen sind.

3. Die Eintragung in das Verzeichnis erfolgt auf Antrag der Behörde, die das Kraftfahrzeug verwenden will, durch das Reichsamt des Innern.

4. Der Antrag ist zu begründen und muß Angaben über die Art des Kraftfahrzeugs, seine Bauart, Leistungsfähigkeit, Tragfähigkeit, Geschwindigkeit, Bremsvorrichtung, Beleuchtung, Signalvorrichtung, Feuerung, Betriebsstoff, Gewicht, Zahl der Sitzplätze, Zahl der Achsen, Durchmesser der Räder, Breite der Radreifen, Art der Radreifen, Spurweite, Radstand, Abmessungen, Gesamtgewicht, Belastung der Achsen, Zahl der Zylinder, Durchmesser und Hub der Zylinder, Zahl der Umdrehungen, Kühlvorrichtung, Art der Kraftübertragung, Zahl der Gänge, Steigfähigkeit, Fassungsvermögen des Betriebsstoffbehälters, Betriebsstoffverbrauch, Fassungsvermögen des Wasserbehälters, Wasserverbrauch, Fabrikat und Fabriknummer enthalten.

5. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu versagen, wenn das Kraftfahrzeug den Bestimmungen dieser Verordnung nicht entspricht.

6. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug den Bestimmungen dieser Verordnung nicht mehr entspricht.

7. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

8. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

9. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

10. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

11. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

12. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

13. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

14. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

15. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

16. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

17. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

18. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

19. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

20. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

21. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

22. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

23. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

24. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

25. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

26. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

27. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

28. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

29. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

30. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

31. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

32. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

33. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

34. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

35. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

36. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

37. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

38. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

39. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

40. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

41. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

42. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

43. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

44. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

45. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

46. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

47. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

48. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

49. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

50. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

51. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

52. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

53. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

54. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

55. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

56. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

57. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

58. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

59. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

60. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

61. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

62. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

63. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

64. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

65. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

66. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

67. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

68. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

69. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

70. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

71. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

72. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

73. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

74. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

75. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

76. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

77. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

78. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

79. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

80. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

81. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

82. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

83. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

84. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

85. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

86. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

87. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

88. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

89. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

90. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

91. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

92. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

93. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

94. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

95. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

96. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

97. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden kann.

98. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden darf.

99. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr verwendet werden soll.

100. Die Eintragung in das Verzeichnis ist zu löschen, wenn das Kraftfahrzeug nicht mehr vorhanden ist.

Nr. 11. 1894.

Nr. 11. 1894.

Die Einführung des Silbernen Münz-Schillings

2. Bekanntmachung Schillings.

Die Einführung des Silbernen Münz-Schillings.

Mit Bezug auf die Kundmachung vom 24. Juli 1857, Nr. 146 des Reichsgesetzblattes, wird hiermit bekannt gemacht, daß der Silberne Münz-Schilling, welcher in Gemäßheit des Münzvertrages vom 24. Januar 1857 zwischen Oesterreich und Bayern, dann Oesterreich und den Staaten des Deutschen Münzvereines, und des Münzvertrages vom 30. April 1857 zwischen Oesterreich und Sachsen, dann Oesterreich und den Staaten des Deutschen Münzvereines, ausgeprägt wird, und dessen Gepräge aus den beiden vorstehenden Abbildungen ersichtlich ist, vom 1. Juli 1858 an, als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt werde.

2. Historische Erklärung.

Dieser merckwürdige und rare Bischöfliche Breßlauische Johannsgroschе ist eine übrig gebliebene Frucht des im Jahr 1505. zu Troppau gemachten Schlesischen Fürstentagschlusses, welchen Jacob Schikfus in der Schlesischen Chronick *Lib. III. c.* 18. also anführet: „ Im 1505. „ Jahre haben Hertzog Sigismundus zu Troppau und grossen Glogaw „ beyder Schlesien und Lausitz Statthalter, Bischoff Johannes zu „ Breßlau, Herzog Casimirus zu Teschen, Herzog Johannes zu Oppeln, Herzog Friederich und Herzog George zu Liegnitz und Brieg, „ Herzog Albrecht und Herzog Carl zu Münsterberg, Herzog Niclas „ Johann und Valentin zu Troppau und Ratibor, sowohl die Rathmanne der Stadt Breßlau, die Ritterschafft, Manschafft und „ Städte der Fürstenthümer, Schweidnitz und Jauer rc. eine neue „ Münze an Groschen und Hellern zu schlagen sich vereiniget, wer Groschen zu münzen recht hat, der soll 36. Groschen an der Zahl für einen Hungarischen Gülden Groschen schlagen lassen, derer auf eine „ Breßlauische Marck am Schrot 90. Groschen gehen, und 6. Loth „ fein Silber halten sollen. „ Hieraus ist dieses Groschen Gehalt und Werth auch zu ersehen. Es hatte Hertzog Heinrich IV. zu Breßlau im Jahr 1290. am Vorabend des Festes Johanns des Täuffers, der Kirche des seeligen Johanns zu Breßlau, de consilio et consensu Baronum suorum, perfectum Jus ducale & Libertatem auch in Moneta quod in terra Nissensi & Ottmachiovensi habuerat, albereit gegönnet und eingeräumet, wie die Worte des Privilegii lauten in des von Sommersberg *T. I. p.* 781. *n. VI.* & *T. III. script. silesiac. p.* 35. daher gebrauchte auch Johann V. Bischof zu Breßlau dieses von Alters her seinem Hochstifft zukommende Münzrecht gleich im ersten Jahre des Antritts seiner fürstlichen Regierung.

Desselben löblich geführter Lebenswandel ist in den Worten des K. Salomon in Sprüchwörtern *cap. IV.* 18. überhaupt abgefasset: Des gerechten Pfad glänzet wie das Morgenlicht, das da fortgehet, und leuchtet biß auf den vollen Tag. Die adeliche Familie der Thurzo von Bethlehem salva aus welcher dieser Bischof entsprossen ist, hat ihren alten Sitz in dem Ungarischen Zipserland gehabt. Die von derselben zuverläßig entworffene Stammtafel des der Ungarischen Geschlechter sehr kundigen Matthiæ Belii, welche der Sommersbergischen Sammlung Schlesischer Geschichtschreiber *T. III. p.* 378. beygerucket ist,

fängt

fängt mit Georgen Thurzo an, welcher im J. 1446. gelebet hat, und der Großvater unſers Biſchoffs geweſen iſt. Wie ſich deſſen Nachkommen verbreitet, und groſſe Würden, Ehrenämter, und Reichthum erworben haben, davon kan ich allhier weiter nichts melden, weil ich den Raum für unſern Biſchoff erſpahren muß. Dieſes aber muß noch melden, daß ſich der Thurzoniſche Stamm in zween Hauptäſte durch die 2. Söhne ermeldten Georgs, Johann und *Theophilo* zertheilet hat. Die ältere iſt mit Michaele Comite Thurzone de Bethlehem ſalva, perpetuo terræ Scepuſienſis ac comitatus ejuſdem Comite ausgegangen. Deſſen Vater Stanislaus Thurzo, als Hungariſcher Palatinus Cumanorum Judex, terræ Scepuſienſis ac comitatus eiuſdem perpetuus Comes, und K. Ferdinands II. intimus Conſiliarius & per Hungriæ regnum Locumtenens im Jahr 1625. den 1. May geſtorben iſt, beſage der Grabſchrifft in der Hauptkirche zu Leutſchau, welches obbelobter Belius *in hiſt. Comitat. ſcepus p.* 89. beybringet. Die Güter dieſer ältern Linie ſind durch Heurath an das Gräfliche Hauß Csaky gekommen. Die jüngere Linie des Theophili hat ſich mit Emerico Gr. Thurzo im J. 1621. den 19. October geendiget, deſſen Verlaſſenſchafft die verſchwägerten Grafen Erdoedy von Monorekerek geerbet haben.

Von unſers Biſchofs Eltern und Brüdern wollen wir den glaubwürdigen Bericht des Secretarii K. Sigismund I. in Pohlen Jodoci Ludovici Decii aus ſeiner Hiſtorie *de Sigismundi R. tempp.* ad a. 1508. p. LXIV. im erſten Druck zu Cracau vom J. 1521. vernehmen: Sub Octobre die decima *Ioannes Thurzo de Betlemualua* apud Novam Civitatem Hungariæ febribus correptus ſupremum clauſit diem. Vir cum honoris præfatione ſemper nominandus natione Hungarus, genere nobilis, ſed dudum varia fortuna vexatus, illud idem Polonicum atque Germanicum vulgare expedite ſciens, literis Latinis haud vulgariter doctus, ab initio in Polonia fortuna adiutus, auro argentoque utrumque regnum magnis commodis ampliavit, nomen ſuum apud exteras gentes adminiculo maxime induſtriæ clarum atque perhenna laude celebratum fecit, & cum famatiſſimis Europæ mercatoribus, *Fuggaris* in Auguſta Vindelicorum per connubia ſocietatem iunxit, pleraque ingenia, variasque item artes ad auri argenti, cuprique fodinas, eius induſtria magno quæſitas ære, ad poſteros transmiſit, mortuus ad Leuczouium oppidum relatus, in maiorum tumulo adſeruatus eſt. Moriens hos filios inſignes, duabus uxoribus genitos, reliquit. Primo matrimonio *Joannem*, Wratiſ-

lauiensem, *Stanislaum* Olomocusensem, episcopos, *Georgium*, comitem camerarium montium Hungariæ, qui, uiuente patre, affinitatem cum Fuggaris iunxerat, patre absumpto totam provinciam et negotium patris susceipit, vir magni ingenii, Latina, Germania, Polonica, Hungarica lingua peritus, ad omnia patris coepta natus, verum adversa valetudine ut plurimum infelix, qui aliquanto postea, vel sanitatis gratia, vel uxore urgente, in Augustam Vind. concessit, nunquam integre convaluit, ad XIX. Martii a. MDXXI. diem clausit extremum. Præter eos *Alexium* quoque & *Joannem* secundo matrimonio genitos, reliquit. Ich könte diesen Bericht besonders aus der Gräflichen Fuggerischen Genealogie, in vielen Stücken erläutern, ich sehe mich aber genöthiget, an unsern Bischoff allein zu halten. Sein Vater Johannes Turzo ein witziger, vorsichtiger, geschickter und fleissiger Ungarischer von Adel, erwarb sich durch die damahls noch nicht so geläuffige Kunst, Gold, Silber und Kupffer aus den Ungarischen Erzten vortheilhafft und leichte zu scheiden einen solchen grossen Reichthum welcher erstlich viele mißgünstige und hernach gehässige Augen auf sich zog, die ihm vielen Verdruß und Wiederwärtigkeit eregten, und ihm endlich nöthigten, sich in Cracau nieder zu lassen, wo man ihn zum Bürgermeister machte. Als sich der gröste Sturm gelegt hatte, kehrete er wieder zurück in sein Vaterland, sezte unter Königlichen Schutz sowohl zum Aufnehmen der Ungarischen Bergwercke, als seinen eigenen grossen Vortheil, die von ihm aufs höchste getriebene Scheide Kunst mühsam fort, verschaffete auch damit einen grossen Hauffen Menschen, welche unter seinen nützlichen Anstalten arbeiteten, sattsam Brod, dabey er in Ungarn, Pohlen, und Teutschland hin und her reisete, mit den Fuggern zu Augspurg starckes Verkehren trieb, und Ungarn so wohl, als Pohlen, ein einträgliches Gewerbe auf vielerley Art und Weise verschaffete. Was ist dieses für ein würdiger Adel, der sich befleissiget durch Nachsinnen und Kunst die natürlichen Güter eines Landes zu verherrlichen, und einträglicher zu machen, die lässigen Hände vieler Unterthanen in Arbeit und Geschäfte zu sezen, und dadurch das Vaterland stattlich zu bereichern. Niemand hütet freylich das H. Grab umsonst, und es ist solchem allgemein nützlichen und vortrefflichen Männern gar nicht zu verdencken, daß sie dabey für ihre Sorge und Mühe sich selbst belohnen und ihr Vermögen zu verstärcken, sich angelegen seyn lassen.

Wie aus den bey seinem Sterb Jahre angezeigten Alter unsers Bischof abzunehmen ist, so war derselbe in Pohlen im J. C. 1464. gebohren. Die weltlichen und geistlichen Wissenschafften erlernete er auf der hohen Schule zu Cracau, und auf etlichen Universitäten in Italien. Sein überaus fähiger Verstand erleichterte ihm die dabey angewendete Mühe, und weil er ein gutes Mundwerck hatte, so erlangte er eine grosse Stärcke in der Beredsamkeit. Sein Vater hatte in Akademischen Leben vertraute Freundschafft mit dem nachmahligen Bischof zu Breßlau, Johann Roth, gebürtig aus Wendingen in Schwaben, gepflogen, und ob er gleich schon einen jüngern Sohn, Stanislaß dem geistlichen Stand gewiedmet hatte, welcher auch als Bischof zu Olmütz gestorben ist, so sollte doch auch unser Johann die brüderlichen Fußstapfen betreten. Er offenbahret diesen Wunsch seinem obgedachten alten Freunde, welcher dem Sohne zu einer Stelle unter den Dommherrn seines ihm anvertraueten Bißthums bald behülfflich war. Dessen vorleuchtende gute Eigenschafften gefielen seinen Amtsbrüdern dermassen in die Augen, daß sie ihm zum Dechant annahmen. Der Bischof Johann Roth gerieth mit dem Domcapitul nachgehends in hefftige Mißhelligkeit, und gedachte sich einen Hinterhalt bey den Schlesischen Fürsten und Ständen damit zu verschaffen, daß er Herzog Casimirs zu Teschen Sohn Friedrichen, zum Condjutor annehmen wolte. Die Dommherren wiedersezten sich aber auch hierinne, und behaupteten nicht nur am Königlichen Böhmischen, sondern auch am Römischen Hofe, unter der Anführung ihres Mitbruders, Stephani Colo eines sehr unruhigen Mannes, daß ihnen und nicht dem Bischoffe die Benennung eines Coadjutors zu stünde; Sie saumeten auch nicht zuzufahren, ehe noch eine Entscheidung erfolgt war, und erwehlten im Jahr 1502. den 6. Febr. ihren Domdechant Johann Turzo zum Coadiutor. Die hierüber sehr schwierigen Fürsten und Stände wolten das Bißthum Breßlau an einen Ausländer nicht wieder kommen lassen, und brachten es mit ihren Beschwehrden bey dem K. Wladißlaß dahin, daß durch die Königlichen Commissarien, den Königlichen Polnischen Prinz Sigemund Herzogen zu Schlesien in Troppau, Glogau und Teschen, Hauptmann in Ober und Nieder Schlesien, und Albrecht von Collowrath, Herrn zu Liebenstein, des Königsreichs Böhmen Obersten Canzler auf den Fürstentag zu Breßlau im J. 1504. am Sonnabend nach Purif. Maria zwischen dem ganzen Hochstifft St. Johannis zu Breßlau, und den Schlesischen Fürsten und Ständen der unwiederrufliche Vergleich gemacht

temporibus, dummodo non incidarlat, quod abſit in crimen læſæ Maieſtatis & rebellionis, & falſos ſcienter adhibuerint monetarios ſine repulſa, & omni impedimento, ac contradictione pro legalibus communibus & currentibus ducatus & florenis aureis numerent accipiant. &c. datum in oppido Inſprugg die ultima menſis Auguſti A. D. MDXV. S. In *Cod. Sileſiæ diplomatici ſpec. n. XXIV. p. 799.* in von Sommersberg *T. I. Scriptor. ſileſiac.* Hierbey iſt anzumercken, daß unſer Biſchof das Recht Gold zu münzen nicht von ſeinen Oberſten Lehnherrn dem Könige zu Böhmen, ſondern von dem Römiſchen Kayſer geſuchet und erhalten, und wie deutlich daraus auch abzunehmen, daß Schleſien dazumahl noch in einer genauen und beſondern Verbindung mit dem Teutſchen Reiche geſtanden hat. Ob nun gleich unſerm Biſchofe dieſes zu einen groſſen Verdienſte billig mit anzurechnen iſt, daß er den Glantz ſeines Hochſtiffts mit obbeſagten Regal vergröſſert hat, ſo hat doch der fleiſſige Gottfried Dewerdeck in *ſileſia numiſmatica* weder einen Ducaten noch Gülden aufweiſen können, welcher bezeigete, daß unſer Biſchof daſſelbe ausgeübet hätte, da es ihm doch an einen Vorrath von Gold unmöglich hat fehlen können, wie ich in dem Zuſatzbogen aus ſeinen eigenen Munde erweiſen will, als wohin ich auch alles übrige verſpahre, was ich von demſelben rühmliches anzuführen habe. Iſt aber gleich weder dem Dewerdeck noch mir eine Ducate oder Goldgulden dieſes löblichen Biſchoffs zu Geſichte kommen, ſo will ich doch nicht in Abrede ſeyn, daß nichtdergleichen in der zahlreichen Samlung Schleſiſcher Münzen welche der Königliche Preuſſiſche Cämmerer, Herr Johann Theophilus Freyherr von Roebel aus etlichen vormahls in Breßlau befindlichen Münzcabineten mit groſſen Fleiß und Koſten zuſammen gebracht hat, und welche ſo wohl D. Kundmann in *Sileſiis in Nummis* als D. Burghart in des von Mellen vermehrten *ſerie Regum Hungariæ & Nummis aureis* gebührend anpreiſen, vielleicht anzutreffen ſeyn möchte. Denn mir iſt es unbegreifflich, daß dieſer Biſchof ein ſo koſtbahr gelöſetes Privilegium unbrauchbar ſolte haben liegen laſſen, womit er einen allerdings eifrigſt geſuchten und erhaltenen Vorzug der Welt hätte vor Augen legen können.

Ich kan mich aber bey demſelben anitzo nicht weiter aufhalten. Er verſchied zu Neuß im Jahr 1520. den 11. Auguſt und befindet ſich auf ſeinen Grabmahl in der Breßlauiſchen Dom-Kirche nachſtehende gedoppelte und wohlverdiente Aufſchrifft:

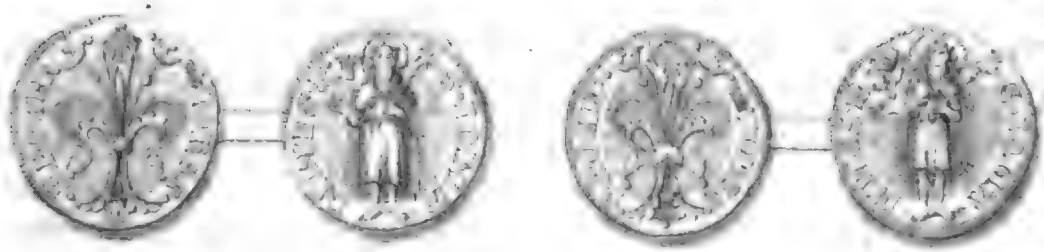
IOHANNI THVRSONI, Vratislavienſi Epiſcopo, & Provinciæ ſileſiæ aliquandiu Præfecto Principi optimo, Religioni & Pietate in Deum, Juſtitia in omnes, ſingulari Doctrina ipſi exquiſita, & Doctorum quos magna Gratia & Liberalitate proſequebatur, unico Patrono, Stanislaus Turſo, Olomucenſis Epiſcopus, & Johannes Turſo, Pleſnæ Dominus, Fratres Fratri chariſſimo ex teſtamento moeſti P. P.

Hoc TVRSO tibi pontifex ſacellum
IANVS condidit, AGNIFER beate:
In quo poſt obitum eſt ſitus. Meretur
Si coelum pietaſque, & alma virtus,
Si Muſæ, innocuæ et peracta vita,
Si feciſſe bonis benigna, tecum
Celſi nunc ſacer incola ille Olympi,
Coeli perfruitur bonis beati

Obiit Niſſæ MDXX. 11 Aug. Æt. S. LVI. G. LOGVS. S. F. 1537. S. Hankius *de ſileſii alienigenis erudit. cap. XII. p.* 365. Rhonius *in exercit. de Johannis Vratislav. cap. II.* Fibiger *in Schol. in Henelii ſileſiogr. P. II. cap. VIII. §. 45. p.* 128. Henelius *in vit. epp. Vratislav.* in de Sommersberg *l. c. T. III. p.* 18. *n.* 35. Janovvski *in P. IV. Zaluſk. bibl. n. f. p.* 144.

Der
nach des seeligen Verfassers Tode
A. 1755. von dessen Sohne
M. Johann Tobias Köhler
fortgesezten wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
27. Stück. den 8. Julii 1750.

Zwey seltene Goldgülden König JOHANNS in Böhmen, von verschiedenen Gepräge.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite des ersten zeiget eine zierlich ausgearbeitete Lilie, neben welcher oben zur lincken eine offene Krone schwebet; Umher ist der Titel zu lesen: JOHannES. R. ex. BOEH. miæ.

Auf der Rückseite stehet der Heil. Johann der Täufer baarfüßig, mit einem Schein um den Kopf, in einem härinnen Gewand, und zottigten Mantel. Seine rechte Hand ist ausgestreckt, und in der lincken hält er ein Kreuz. Oben neben ihm zur Rechten schwebet ein offener gekrönter Stechhelm. Umher stehet sein Nahme: S. JOHANNES B.

Der zweyte ist dem vorigen sehr ähnlich, nur daß auf der Hauptseite die Lilie etwas grösser, und auf der Rückseite St. Johanns Mantel

tel kürzer ist, auch statt des Helms zu seiner Rechten der Böhmische Löwe schwebet.

2. Historische Erklärung.

Da mein seeliger Vater durch vielfältige Amts- und andere unvermeidliche Geschäfte verhindert worden, dieses Werck dem ersten Grundriß nach, in einer Reihe ununterbrochen fortzusezen, und daher einige Jahrgänge hat zurück bleiben müssen, so war er vielmals schlüßig, diese Art von Arbeit gänzlich aufzugeben, und seine Feder auf eine nicht so sehr gebundene Art zu beschäftigen. Denn eine völlige Ruhe war seiner ganzen Natur zuwider. Allein theils die angenehmen Zunöthigungen so vieler hohen und angesehenen Liebhaber dieser Unternehmung, theils auch seine vorzügliche Neigung gegen eine so reizende Wissenschaft, haben ihn immer wieder bewogen, den lezten Entschluß zu ändern, und das gegen seinen Willen versäumte, nachzuholen. Allein der Tod, welcher ihn den 10. Merz 1755. übereilte, hat auch dieses Vorhaben unterbrochen, und das 26. Stück des 22. Theils, vom 1. Julii 1750. ist das lezte, welches der Seelige vollständig verfertiget hat.

Da er also diesen Band unvollendet hinterlassen, so habe ich es für meine Pflicht gehalten, denselben durch die folgenden Bögen zu ergänzen, zumal, da ich zu verschiedenen schon die Anlage gefunden, und überdieses schon eine geraume Zeit her zu dieser Arbeit von meinem seeligen Vater selbst bin angeführet worden. Ich ersuche demnach meine Leser um die Gewogenheit, mit welcher sie meinen seel. Vater beehret haben: denn wenn ich gleich die Geschicklichkeit nicht besize, so habe ich doch den Eifer dieselbe zu verdienen. Besonders bitte um Dero gelehrte und freundschaftliche Erinnerungen, indem ich jederzeit trachten werde, mir dieselben auf das beste zu Nuze zu machen. Gegenwärtige Probe soll zeigen, ob ich derselben einigermassen würdig sey.

K. Johann von Böhmen ist einer von denjenigen Herren, deren Leben und Regierung so voll von merckwürdigen Begebenheiten ist, daß der enge Raum eines Bogens kaum zulangt, nur ein mageres chronologisches Verzeichniß derselben zu verfertigen. Ich bin also genöthigt, mich einzuschräncken, und werde nur zum voraus desselben Charackter entwerfen, und alsdenn erzählen, auf was Art er das Königreich Böhmen erworben hat, seine übrigen Thaten aber, besonders wie er Schlesien und ein grosses Stück der Laußnitz wieder an die Krone gebracht,

und seinen Lehnhof gar ansehnlich erweitert hat, ingleichen seinen grossen Einfluß in die teutschen Händel, auf andere Gelegenheit verspahren.

Es stammt derselbe aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Luxenburg ab, aus welchen verschiedene Kayser, Könige und Fürsten entsprossen sind. Mein seel. Vater hat solches in einer eigenen, zu Altdorf 1722. gehaltenen Disputation, weitläuftig beschrieben, und von Graf Siegfried, ersten Besizer des Schlosses Luxenburg, Schirmvogt des Stifts St. Maximin, der zwischen den Jahren 963 und 993. gelebt hat, hergeleitet. Unser König Johann war ein Sohn Heinrichs III. Grafens von Luxenburg, der unter den teutschen Kaysern bekänntermassen den Namen des siebenden führet, und von desselben Gemahlin, Margaretha, Herzog Johanns I. von Brabant, Tochter, A. 1298. gebohren. Der Geburtstag ist so unbekannt, als seine Erziehung, von welcher ich aber nichts schlechtes und nachtheiliges muthmassen kan, weil sein Vater jederzeit als ein frommer, gerechter und kluger Herr beschrieben wird. Diesem widerspricht nicht, was Kayser Karl IV. selbst, *in vita sua ap. Freber. Script. Boh. p.* 89. von seinem Vater K. Johann schreibet: Dilexitque me præfatus rex (*Joannes*) valde, & præcepit Capellano meo, ut me aliquantulum in literis erudiret, *quamvis prædictus rex ignarus esset literarum.* Daß derselbe nemlich in den Wissenschaften ganz unerfahren gewesen, welches ohne Zweifel daher rühret, weil er, durch seine frühzeitige Vermählung schon A. 1310. im 12 Jahr seines Alters, der genauern Aufsicht seines Vaters entzogen wurde, und Erzbischoff Peter von Maynz, der ihm nachgehends zugegeben wurde, genug zu thun hatte, die erheurathete Krone auf dem Haupte des unmündigen Königs zu befestigen, zumahl da es bey der Widerspenstigkeit eines grossen Theils seiner neuen Unterthanen rathsamer war, denselben in Kriegs- und Regierungskünsten, als in den Wissenschaften, zu unterweisen, die ohnehin unter den grossen Herren selbiger Zeit nicht Mode waren. Es ist zu bedauern, daß, wenigstens so viel ich weiß, kein einiger Geschichtschreiber die guten und schlimmen Eigenschaften dieses so berühmten Königs, genau und unpartheyisch beschrieben hat. Denn denenjenigen, welche am meisten von ihm aufgezeichnet haben, ist am wenigsten in diesem Stücke zu trauen. Die Böhmen sind ihm aufsäßig, und die Bayern nichts gewisser, als seine Feinde.

Der Jeſuite Balbinus *in Epitome rer. Boh. L. III. c. 18. p. 333.* beſchuldigt ihn einer allzugroſſen Unbeſtändigkeit und Flüchtigkeit, wenn er ſchreibt: Nullum errant & invium ſidus, utcunque velis retrogradum tam incerto & inconſtanter graditur, quam Rex Joannes hoc tempore (es war das Jahr 1330). Allein der Zeuge, auf den er ſich beruft, der Canonicus Franciſcus, *in Chron. c. 18* ſpricht ſo rühmlich von dem König, daß des Balbini tückiſche Neigung, denſelben zu verunglimpfen, gleich in die Augen fällt. Rex Joannes, ſagt er, a regno toto iſto anno abfuit Franciam, Rhenum & omnes Alemanniæ partes pertranſiens & paces conficiens, ut jam proverbium exiverit: Sine Rege Bohemiæ nullus poteſt vivere. Kan der König einen edlern Endzweck ſeines vielen Herumreiſens gehabt haben, als Friede zu ſtiften, und iſt es nicht ein groſſes recht ſeltenes Lob, daß man von ihm im Sprüchwort geſagt: Ohne den König von Böhmen könne niemand leben? Eben dieſes erzählt Hagec, in der Böhmiſchen Chronick, p. 539. und ſezt hinzu: Es hätte ihm gewißlichen unſer Herr GOtt dazumahl bey dem Kayſer, Königen und allen Fürſten des Reichs, dermaſſen Gnade verliehen, daß man gegen ihme, gleich als einen Vater, Gunſt getragen, und ihn in groſſen Ehren gehalten. Dennoch läßt Balbin ſeinen Haß noch weiter gehen, und macht bey Gelegenheit, da er erzählt, wie der König der Ritterſchaft des Fürſtenthums Troppau, gegen ihren tyrannischen Herzog Nicolaus den ältern, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, p. 342. dieſe recht giftige Anmerckung: Hæc ſine dubio laudabiliter foris ſtatuta, ipſe Rex Johannes ut erat mire varius princeps, difficilis, facilis, jucundus, acerbus, juſtus idem & injuſtus, domi multis ſacrilegiis corrupit. Bene dictum eſt alicubi a prudentiſſimo ſcriptore Tacito: fidei ſeverus exactor eſt perfidus; cum enim famam virtutis quærat, neque enim factis ſuis improbis meretur, alios plectendo, juſtus ſibi videtur & ſpeciem quandam adumbratam virtutis oſtendat.

Die Urſachen dieſer üblen Nachrede ſind leicht zu finden. Die vornehmſte iſt der Neid der Böhmen gegen die Teutſchen, welche der König am liebſten um ſich hatte und ihnen meiſtentheils vorzog. Ueberdem erforderten die groſſen Kriege, die er führte, und die prächtige Hofſtaat, die er nach dem Muſter ſeines Vaters und des Königes in Franckreich hielt, keinen geringen Aufwand, welcher ihn veranlaßte, neue Schazungen aufzulegen, ſchlecht Geld zu ſchlagen, und aus den Kirchen die überflüßigen Schäze zu borgen, die er wieder zu geben nicht willens war. Da er nun auch gegen die Geiſtlichkeit ſich gar nicht oder doch ſehr ſelten ſich freygebig erzeigte, wie Balbinus *p. 335.* ausdrücklich ſagt, ſo iſt es kein Wunder, daß die Böhmen überhaupt eine ſo ſchlechte Abbildung von ihm machen. Wir wollen gar gerne glauben, daß ſeine Lebens-Art nicht die ordentlichſte geweſen. Dubravius *Hiſtor. Boh. L. XX. p. 168. ap. Freher.* nachdem er erzählt, daß König Wenzel des ältern, Wittwe, Eliſabeth, ein Kloſter geſtiftet, beſchreibt ſie alſo: Non eodem pacto rex de ſe ſollicitus, quemadmodum in ſuſpecta adhuc urbe favorem ſibi civium nobiliumque retinere, vita nimirum moribusque & gravitate, ſed ad levitates amatorias & ad mores externos traductus, intemperantius interdum cum periculo ſalutis vivebat. Quippe parum ſemel abfuit, quin nocte quadam amorem, cum uno clientulo ſectatus, a cuſtode vigilum occideretur. Saluti fuit vox, qua agnitus incolumis manſit. Celebre autem ei fuerat majorem noctis partem in commeſſationibus exigere, alternoque juvenum puellarumque accubitu diſcumbere, alterna etiam poculorum invitatione ad alterius ſitim perpotare, & ante potum alternatim quoque novas verborum facetias adhibere. Inerat & peregrinus habitus in nutriendis comis, in calciandis pedibus roſtratis calceis, in veſtiendo corpore palliolis, vix dimidias nates tegentibus. Crebra dein ludorum, quos mutuo concurſu equites haſtati ludere ſolent, ſpectacula, in quæ magni ſumtus, rapinis aliquoties comparati, infumebantur, quoniam crebro magnos hoſpites rex ad illa ſpectacula invitabat, ipſe quoque ſpectari cupiens, donec cum equo & haſta in terram prolapſus luxatum longo tempore humerum geſtaret. Bald hernach *p. 174.* berichtet eben dieſer Schriftſteller, wie der König die Unkoſten zu dieſen Ausgaben zuſammen gebracht: Poſtquam domi ærarium vacuum repperit, ad improbam monetam cudendam animum adjecit, monetarium apponens, qui ex veteribus bonis nummis novos ma-

lar recuderet pusillo illis argento super inducto, cætera plane æreos. Argentum porro ad nummularii officinam, dum e templis passim auferret, mutuari se dicebat, nec unquam mutuum reddebat. Velamentum hujus sacrilegii hoc illi erat, quod diceret sacro ejus modi argento adversus profanos Lithuanos se armari. Allein auch diese Ausschweifungen lassen sich theils mit den rohen Sitten der damahligen Zeit entschuldigen, da die grossen Herren ihre Pracht in köstlichen Ritterspielen, mit welchen allezeit eine theure Schmauserey verknüpft war, zu zeigen suchten, theils auch rühret des Königs unordentliche Liebe daher, weil seine erste Gemahlin wenig Reizungen besaß, über dem 7. Jahr älter, als er war, und noch dazu es mehr mit ihren Landsleuten, als mit ihm hielte.

K. Johann liebte auch die kurze Französische Kleidertracht, wegen ihrer Bequemlichkeit, und da es die Böhmen ihm nachthaten, so nahmen einige, die auf ihre alte Gewohnheiten erpicht waren, daher neuen Anlaß zum Mißvergnügen. Der ehrliche Hazec in seiner Böhmischen Chronick, p. 538. bürdet aber doch diesen Fehler den Uebermuth seiner Landsmannschaft und nicht dem König auf: Dazumahl (nemlich A 1329.) sagt er, haben die Böhmen vielleicht wegen des Ueberflusses des Brods und anderer Dinge, allermeist aber darum, daß im Lande Friede gewesen, sehr zu stolzieren angefangen, und liessen ihnen wunderbahrliche, seltsame und zuvorhin unerhörte Kleider von mancherley Farben, mit fremden ungewöhnlichen Falten machen. Und wie die Gestalt der Kleider, also waren auch die Gemüther deren, so sie antrugen. Dieses war aber am meisten der Gebrauch der Ritterschaft, so sich von der Armen Schweiß nähreten. Diese fiengen zum ersten an, lange Bärte zu tragen, da sich dann vor diesem Männiglichen bescheren ließ, deren auch etliche dazumahl lange Knebel, den Hunden und Katzen gleich, nach Heidnischer Art zu tragen anfiengen. Die andern aber, damit sie je ihre Mannheit läsierten, nahmen sich weibischen Gebrauchs an, und trugen lange Haar, kämmeten und bleicheten dasselbe naß an der Sonne. Etliche auch, so vor den andern beruffen und schön seyn wollten, nahmen dann ein heiß Eisen, welches sie Calamistrum nannten, brannten und dreheten ihre Haar daran, und je schöner Haar einer hatte, je schöner er sich zu seyn bedünckte. In Summa, sie waren in der Kleidung, Haartracht und den Gemüthern dermassen mancherley Unterscheids, daß andere Nationes ihrer zu spotten und zu sagen pflegten: Siehe die Böhmen sind zu Affen worden, was einer an dem andern ersiehet, das will er an ihm selbst auch sehen. Man muß dem Eifer des frommen Mannes etwas zu gute halten, da diese Stelle den merckwürdigen Zeitpunct bestimmet, in welchen ein ganzes Volck galant zu werden angefangen hat.

Da die Böhmen ihres Königs so wenig schonen, so ist es kein Wunder, daß die Bayern noch übler mit ihm umspringen. Ich will nur eine einzige Stelle davon zum Beweiß anführen. Nicol. Burgundus *in Hist. Bavar. ad A* 1332. *L. III. p.* 140. nachdem er den König beschuldiget, er habe mit dem Pabst ein heimliches Verständniß gehabt, daß dieser Kayser Ludwig IV. nicht vom Kirchenbann losziehlen wollen, damit er der König sich desto leichter Meister von Italien machen könnte, schildert ihn folgendergestalt ab: Nec a moribus ejus recedit. Quippe ingenio versuto et callido, insignisque dissimulandi artifex, jam non semel insidiosa benevolentia boritati Ludovici illuserat. Allein, wenn auch dieser Vorwurf völlig gegründet wäre, so hatte doch K. Ludwig; durch seine fast unglaubliche Undankbarkeit gegen den König, der ihn so grosse Dienste geleistet hatte, keine bessere Begegnung von demselben verdient.

Wenn

Mr. Bright, in the course of his speech, said that the Government had not been able to find out the name of the author of the letter. Now, he (Mr. Bright) had not the slightest objection to tell the name of the author of the letter. It was written by a gentleman who was a member of the Reform League, and who was a friend of his own. He had not the slightest objection to tell the name of the author of the letter, but he would not do so. He would not do so because he thought it would be unfair to the author of the letter. He would not do so because he thought it would be unfair to the author of the letter. He would not do so because he thought it would be unfair to the author of the letter

Bestimmungen über die Verwendung von Kautschuk und Guttapercha in Apparaten für Gasanstalten.

Die Verwendung von Kautschuk und Guttapercha in Apparaten für Gasanstalten ist nur unter Beachtung folgender Bestimmungen zulässig:

1. Kautschuk und Guttapercha dürfen nur in solchen Apparaten verwendet werden, welche mit Wasser oder Laugen gefüllt sind.

2. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Schwefelkohlenstoff enthalten.

3. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Cyanwasserstoff enthalten.

4. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Ammoniak enthalten.

5. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Naphthalin enthalten.

6. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Benzol enthalten.

7. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Theer enthalten.

8. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Sauerstoff enthalten.

9. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Chlor enthalten.

10. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Brom enthalten.

11. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Jod enthalten.

12. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Fluor enthalten.

13. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Phosphorwasserstoff enthalten.

14. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Arsenwasserstoff enthalten.

15. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Antimonwasserstoff enthalten.

16. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Selenwasserstoff enthalten.

17. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tellurwasserstoff enthalten.

18. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Kohlenoxydgas enthalten.

19. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Kohlensäure enthalten.

20. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Stickstoff enthalten.

21. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Wasserstoff enthalten.

22. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Methan enthalten.

23. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Aethylen enthalten.

24. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Acetylen enthalten.

25. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Aethan enthalten.

26. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Propylen enthalten.

27. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Propan enthalten.

28. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Butylen enthalten.

29. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Butan enthalten.

30. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Amylen enthalten.

31. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentan enthalten.

32. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexylen enthalten.

33. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexan enthalten.

34. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptylen enthalten.

35. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptan enthalten.

36. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octylen enthalten.

37. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octan enthalten.

38. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonylen enthalten.

39. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonan enthalten.

40. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Decylen enthalten.

41. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Decan enthalten.

42. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Undecylen enthalten.

43. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Undecan enthalten.

44. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dodecylen enthalten.

45. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dodecan enthalten.

46. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tridecylen enthalten.

47. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tridecan enthalten.

48. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetradecylen enthalten.

49. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetradecan enthalten.

50. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentadecylen enthalten.

51. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentadecan enthalten.

52. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexadecylen enthalten.

53. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexadecan enthalten.

54. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptadecylen enthalten.

55. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptadecan enthalten.

56. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octadecylen enthalten.

57. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octadecan enthalten.

58. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonadecylen enthalten.

59. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonadecan enthalten.

60. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Eicosylen enthalten.

61. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Eicosan enthalten.

62. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heneicosylen enthalten.

63. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heneicosan enthalten.

64. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Docosylen enthalten.

65. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Docosan enthalten.

66. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tricosylen enthalten.

67. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tricosan enthalten.

68. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetracosylen enthalten.

69. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetracosan enthalten.

70. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentacosylen enthalten.

71. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentacosan enthalten.

72. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexacosylen enthalten.

73. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexacosan enthalten.

74. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptacosylen enthalten.

75. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptacosan enthalten.

76. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octacosylen enthalten.

77. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octacosan enthalten.

78. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonacosylen enthalten.

79. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonacosan enthalten.

80. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Triacontylen enthalten.

81. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Triacontan enthalten.

82. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hentriacontylen enthalten.

83. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hentriacontan enthalten.

84. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dotriacontylen enthalten.

85. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dotriacontan enthalten.

86. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tritriacontylen enthalten.

87. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tritriacontan enthalten.

88. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetratriacontylen enthalten.

89. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetratriacontan enthalten.

90. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentatriacontylen enthalten.

91. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentatriacontan enthalten.

92. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexatriacontylen enthalten.

93. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexatriacontan enthalten.

94. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptatriacontylen enthalten.

95. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptatriacontan enthalten.

96. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octatriacontylen enthalten.

97. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octatriacontan enthalten.

98. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonatriacontylen enthalten.

99. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonatriacontan enthalten.

100. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetracontylen enthalten.

101. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetracontan enthalten.

102. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hentetracontylen enthalten.

103. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hentetracontan enthalten.

104. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dotetracontylen enthalten.

105. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dotetracontan enthalten.

106. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tritetracontylen enthalten.

107. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tritetracontan enthalten.

108. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetratetracontylen enthalten.

109. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetratetracontan enthalten.

110. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentatetracontylen enthalten.

111. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentatetracontan enthalten.

112. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexatetracontylen enthalten.

113. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexatetracontan enthalten.

114. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptatetracontylen enthalten.

115. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptatetracontan enthalten.

116. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octatetracontylen enthalten.

117. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octatetracontan enthalten.

118. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonatetracontylen enthalten.

119. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonatetracontan enthalten.

120. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentacontylen enthalten.

121. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentacontan enthalten.

122. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henpentacontylen enthalten.

123. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henpentacontan enthalten.

124. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dopentacontylen enthalten.

125. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dopentacontan enthalten.

126. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tripentacontylen enthalten.

127. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tripentacontan enthalten.

128. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrapentacontylen enthalten.

129. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrapentacontan enthalten.

130. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentapentacontylen enthalten.

131. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentapentacontan enthalten.

132. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexapentacontylen enthalten.

133. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexapentacontan enthalten.

134. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptapentacontylen enthalten.

135. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptapentacontan enthalten.

136. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octapentacontylen enthalten.

137. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octapentacontan enthalten.

138. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonapentacontylen enthalten.

139. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonapentacontan enthalten.

140. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hectylen enthalten.

141. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hectan enthalten.

142. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henhectylen enthalten.

143. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henhectan enthalten.

144. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dohectylen enthalten.

145. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dohectan enthalten.

146. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Trihectylen enthalten.

147. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Trihectan enthalten.

148. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrahectylen enthalten.

149. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrahectan enthalten.

150. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentahectylen enthalten.

151. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentahectan enthalten.

152. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexahectylen enthalten.

153. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexahectan enthalten.

154. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptahectylen enthalten.

155. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptahectan enthalten.

156. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octahectylen enthalten.

157. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octahectan enthalten.

158. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonahectylen enthalten.

159. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonahectan enthalten.

160. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectylen enthalten.

161. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectan enthalten.

162. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henihectylen enthalten.

163. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henihectan enthalten.

164. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectylen enthalten.

165. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectan enthalten.

166. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Trihectylen enthalten.

167. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Trihectan enthalten.

168. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrahectylen enthalten.

169. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrahectan enthalten.

170. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentahectylen enthalten.

171. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentahectan enthalten.

172. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexahectylen enthalten.

173. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexahectan enthalten.

174. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptahectylen enthalten.

175. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptahectan enthalten.

176. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octahectylen enthalten.

177. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octahectan enthalten.

178. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonahectylen enthalten.

179. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonahectan enthalten.

180. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectylen enthalten.

181. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectan enthalten.

182. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henihectylen enthalten.

183. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Henihectan enthalten.

184. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectylen enthalten.

185. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Dihectan enthalten.

186. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Trihectylen enthalten.

187. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Trihectan enthalten.

188. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrahectylen enthalten.

189. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Tetrahectan enthalten.

190. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentahectylen enthalten.

191. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Pentahectan enthalten.

192. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexahectylen enthalten.

193. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Hexahectan enthalten.

194. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptahectylen enthalten.

195. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Heptahectan enthalten.

196. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octahectylen enthalten.

197. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Octahectan enthalten.

198. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonahectylen enthalten.

199. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gefüllt sind, die mehr als 0,5 Volumprozent Nonahectan enthalten.

200. Kautschuk und Guttapercha dürfen nicht in Apparaten verwendet werden, welche mit Gasen gef

Die Kaiserliche Münz-Ordnung
vom 9. Juli 1873.

Mit Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Die Münzen des Deutschen Reichs sollen nach folgenden Bestimmungen ausgeprägt werden. Die Ausführung dieser Bestimmungen ist der Reichsregierung übertragen.

ERSTES BUCH.
Von der Ausprägung und Einziehung der Münzen.

1. Ausprägung des Geldes.

§. 1. Die Ausprägung von Münzen für Rechnung des Reichs steht ausschließlich dem Reiche zu.

§. 2. Die Ausprägung von Münzen für Rechnung des Reichs findet nur in den Münzstätten statt, welche der Kaiser bestimmt.

§. 3. Die Ausprägung von Münzen für Rechnung des Reichs findet nur nach Maßgabe des Bedarfs statt, welcher durch den Reichskanzler festgestellt wird.

Schmuck, beyde mit umgeschlagenen Hermelinmänteln, mit der Umschrift: CAR. WIL. FR. M. BR. PR. ET. S. D. C. S. und FRID. LVD. M. B. PR. REG. PRVSS. Unter der Schulter des Herrn Marggrafen, stehet des Stempelschneiders Name: Gœtzinger.

Auf der andern Seite sind die Brustbilder des Herrn Erbprinzen und seiner Frau Gemahlin, auf gleiche Art vorgestellet, mit der Umschrift: CHR. F. C. ALEXANDRI. PR. HÆR. ET. FRID. CAROLINÆ. PR. SAX. COB. CONNVBIVM. Unten die Jahrzahl MDCCLIV! und unter der Schulter des Herrn Erbprinzen, des Künstlers Name: P. eter P. aul W. erner.

Auf der Hauptseite des Ducatens halten zwey fliegende Schutzengel die zusammen gebundenen Wappenschilder von Brandenburg und Sachsen, mit der Ueberschrift: CONIVNCTIO. FELIX.

Die Rückseite desselben aber enthält nur folgende Worte: NVPTIARVM. SOLENNIA. CELEBR. COBVRGI. MDCCLIV.

2. Historische Erklarung.

Da mein seeliger Vater in dieser historischen Münzbelustigung vielfältig zu rühmen pflegte, daß er sich durch dieselbe manchen angesehenen Gönner und Freund erworben, welchen er vorher zu kennen, nicht die Ehre hatte; so verschwieg er auch niemals den ansehnlichen Beytrag, welchen er auf diese Art öfters erhalten, und zur nicht geringen Zierde seines Werckes angewendet hat. Ich halte mich daher um so viel mehr verpflichtet, dem geneigten Leser gegenwärtige beyde fürtrefliche Münzstücke fürzulegen, welche die Gütigkeit des Herrn C. V. L. R. H. I. A. dessen gründliche Einsicht in das teutsche Münzwesen statt aller Lobsprüche ist, demselben kurz vor seinem Ableben zugesendet, und damit beynahe das lezte Vergnügen gemachet hat. Eben dieser hochgeneigte Gönner hat seinem reizenden Geschencke einen gelehrten Aufsatz beygefüget, welcher zu so gründlicher Erläuterung desselben dienet, daß ich nicht besser thun kann, als denselben, weil es der enge Raum nicht anders erlaubet, in einem Auszug mitzutheilen.

Die den 22. Nov. 1754. zu Coburg vollzogene Vermählung des durchlauchtigsten Erbprinzen zu Brandenburg-Onolzbach, Herrn CHRISTIAN FRIEDRICH CARL ALEXANDERS, mit der durchlauchtigsten Prinzeßin, Frauen FRIEDERICKEN CAROLINEN, Herrn Franz Josias, Herzogs von Sachsen-Coburg und Saalfeld zweyten Prinzeßin Tochter, ist eine dem

Hoch-

Mr. Hall, of Bedford, presented a petition from the Bedford Chamber of Commerce, praying for the passage of a law to prevent the adulteration of milk; which was referred to the Committee on Public Health.

Also konnte Marggraf Johann Friedrich, der bey seines Herrn Vaters Ableben kaum das 14. Jahr seines Alters angefangen hatte, das Glücke nicht geniessen, dessen Seegen bey seiner ersten Vermählung, mit Johanna Elisabeth, Marggraf Friedrich VI. zu Baaden-Durlach, Tochter, den 26. Jan. 1673. zu empfangen, vielmehr muste er, im 32. Jahr seines Alters, den 13. Martii 1686. seinen drey unmündigen Prinzen zu früh, die Welt verlassen, von welchen er Christian Albrechten, den 8. Sept. 1675. und Georg Friedrichen, den 25. April 1678. mit der ersten Gemahlin, Marggraf Wilhelm Friedrichen aber, den 29. Dec. 1685. mit der zwoten, Eleonora Erdmuth Louise, Herzog Johann Georgs zu Sachsen-Eisenach Tochter, welche ihm den 14. Nov. 1681. angetraut wurde, erzeuget hatte.

Marggraf Christian Albrecht, der Erstgebohrne, gieng, da er eben im Begriff war, die Regierung seiner Lande zu übernehmen, im 17. Jahr seines Alters, den 6. Oct. 1692. zu Franckfurt am Mayn unvermuthet zu Grab, und überlies dieselbe dadurch seinem mittlern Bruder, Marggraf Georg Friedrichen, einen der grössesten Helden seiner Zeit, der aber mitten in dem Lauf seiner glorwürdigen Thaten, den 30. Mart. 1703. im 25. Jahr seines Alters, ebenfalls unvermählt, wie sein älterer Bruder, durch einen tödlichen Schuß in der Action bey Kuttensee hingerissen wurde.

Die durch diesen unglücklichen Fall erledigte Lands-Regierung, übernahm hierauf sogleich der überbliebene jünaste Bruder, Marggraf Wilhelm Friedrich, entschloß sich aber erst 6 Jahre nachher, den 28. Aug. 1709. und also 23 Jahre nach seines Herrn Vaters Absterben, zu einer Vermählung mit Herzog Friedrich Carls zu Würtemberg gewesenen Administratoris dieses Herzogthums nachgelassenen einzigen Prinzeßin, Christiana Charlotta, welche Ehe aber, durch das den 7. Jan. 1723. allzu schnell erfolgte Absterben dieses Herrn wieder getrennet wurde.

Des hinterbliebenen einzigen Prinzen und jezo glorwürdigst regierenden Herrn Marggrafens, CARL WILHELM FRIEDRICHS, Hochfürstliche Durchlaucht, stunden damahls in dem eilften Jahr Ihres Alters. Im Jahr 1729. übernahmen Höchstdieselbe die Regierung des Fürstenthums aus den Händen Ihrer Frau Mutter und bisherigen Ober-Vormünderin und Landes-Regentin, vermählten sich auch zugleich, und also im siebenden Jahr nach des Herrn

Vaters

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 28. Juni 1875. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1875 S. 433.)

Nachdem durch das Gesetz vom 13. Juni 1873 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1873 S. 129) die Vorschriften des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1850 S. 265) abgeändert worden sind, werden die Bestimmungen der Verordnung vom 24. Februar 1850 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1850 S. 77) in Betreff der Ausführung des Gesetzes vom 11. März 1850 hierdurch in Uebereinstimmung mit dem Gesetze vom 13. Juni 1873 wie folgt abgeändert:

§. 1. Die Vertheilung der Naturallieferungen und Leistungen, sowie der Vorspannleistungen und Fuhren (Kriegsfuhren) (§. 1. des Gesetzes vom 11. März 1850) erfolgt nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 2. des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch die Kommunalverbände, welche dazu nach Maßgabe der Verordnung vom 24. Februar 1850 (§. 1.) von der Militairbehörde aufgefordert werden.

§. 2. Die Kommunalverbände sind befugt, die Vertheilung der Naturallieferungen und Leistungen, sowie der Vorspannleistungen und Fuhren (Kriegsfuhren) (§. 1. des Gesetzes vom 11. März 1850) nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 2. des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Beschluß der Kommunalvertretung (Kreistag, Provinzialausschuß, Bezirksausschuß, Gemeindevertretung) auf Kommunalbehörden oder Kommunalbeamte zu übertragen.

Gegen die Vertheilungsbeschlüsse der Kommunalbehörden und Kommunalbeamten findet innerhalb zehn Tagen nach Bekanntmachung derselben Beschwerde an die Kommunalvertretung statt, welche endgültig entscheidet.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 28. Juni 1875.

(L. S.) Wilhelm.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 28. Juni 1875. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1875 S. 433.)

Nachdem durch das Gesetz vom 13. Juni 1873 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1873 S. 129) die Vorschriften des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1850 S. 265) abgeändert worden sind, werden die Bestimmungen der Verordnung vom 24. Februar 1850 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1850 S. 77) in Betreff der Ausführung des Gesetzes vom 11. März 1850 hierdurch in Uebereinstimmung mit dem Gesetze vom 13. Juni 1873 wie folgt abgeändert:

§. 1. Die Vertheilung der Naturallieferungen und Leistungen, sowie der Vorspannleistungen und Fuhren (Kriegsfuhren) (§. 1. des Gesetzes vom 11. März 1850) erfolgt nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 2. des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch die Kommunalverbände, welche dazu nach Maßgabe der Verordnung vom 24. Februar 1850 (§. 1.) von der Militairbehörde aufgefordert werden.

§. 2. Die Kommunalverbände sind befugt, die Vertheilung der Naturallieferungen und Leistungen, sowie der Vorspannleistungen und Fuhren (Kriegsfuhren) (§. 1. des Gesetzes vom 11. März 1850) nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 2. des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Beschluß der Kommunalvertretung (Kreistag, Provinzialausschuß, Bezirksausschuß, Gemeindevertretung) auf Kommunalbehörden oder Kommunalbeamte zu übertragen.

Gegen die Vertheilungsbeschlüsse der Kommunalbehörden und Kommunalbeamten findet innerhalb zehn Tagen nach Bekanntmachung derselben Beschwerde an die Kommunalvertretung statt, welche endgültig entscheidet.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 28. Juni 1875.

(L. S.) Wilhelm.

Mr. Speaker, I am pleased to join with my colleagues in the House of Representatives in paying tribute to the late Senator Everett McKinley Dirksen. Senator Dirksen was a man of great ability and dedication to the public service. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy.

Mr. Speaker, I am pleased to join with my colleagues in the House of Representatives in paying tribute to the late Senator Everett McKinley Dirksen. Senator Dirksen was a man of great ability and dedication to the public service. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy.

Mr. Speaker, I am pleased to join with my colleagues in the House of Representatives in paying tribute to the late Senator Everett McKinley Dirksen. Senator Dirksen was a man of great ability and dedication to the public service. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy.

Mr. Speaker, I am pleased to join with my colleagues in the House of Representatives in paying tribute to the late Senator Everett McKinley Dirksen. Senator Dirksen was a man of great ability and dedication to the public service. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy. He was a man of great wisdom and integrity. He was a man of great courage and conviction. He was a man of great humility and compassion. He was a man of great faith and hope. He was a man of great love and charity. He was a man of great peace and joy.

...ing the same, and the said Company hereby covenants with the said Trustees that it will duly perform and observe the said provisions and stipulations.

...

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zwofache Abſtammung
der
durchlauchtigſten Neuvermählten
aus den Hochfürſtlichen Häuſern

1) Brandenburg:

Joachim II.
Churfürſt zu Brandenburg, † 1572.

- Johann Georg, Churfürſt zu Brandenburg, † 1598.
  - Joachim Ernſt, Marggr zu Brandenburg-Onolzbach, † 1625.
    - Albrecht, Marggraf zu Brandenburg Onolzbach, † 1667.
      - Johann Friedrich, Marggraf zu Brandenburg-Onolzbach, † 1686.
        - Wilhelm Friedrich, Marggraf zu Brandenburg-Onolzbach, † 1723.
          - Carl Wilhelm Friedrich, jetztregierender Maggraf zu Brandenburg-Onolzbach, geb. 12. May 1712.
            - CHRISTIAN FRIEDRICH CARL ALEXANDER, Erbprinz zu Brandenburg-Onolzbach, geb. 24. Febr. 1736.
- Hedwig, † 1602. verm. an Julius Herz. zu Braunſchweig 1560.
  - Heinrich Julius, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, † 1613.
    - Elisabeth, † 1650. verm. an Johann Philipp, Herz. zu Sachſen Altenburg 1618.
      - Elisabeth Sophia, † 1680. verm. an Ernſt den Frommen, Herz zu Sachſen-Gotha 1636.
        - Johann Ernſt, Herzog zu Sachſen-Saalfeld, † 1729.
          - Franz Joſias, jetztregierender Herzog zu Sachſen-Coburg-Saalfeld, geb. 25. Sept. 1697.
            - FRIEDERICA CAROLINA, Prinzeßin zu Sachſen, geb. 24. Jun. 1735.

Vermählt den 22. Nov. 1754.

2) Sachſen:

Johann,
Herzog zu Sachſen-Weimar, † 1605.

- Wilhelm, Herzog zu Sachſen-Weimar, † 1662.
  - Johann Georg, Herzog zu Sachſen-Eiſenach, † 1686.
    - Eleonora Erdmuth Louiſe, † 1696. vermählt an Johann Friedrich, Marggrafen zu Brandenburg-Onolzbach 1681.
      - Wilhelm Friedrich, Marggr. zu Brandenb. Onolzbach, † 1723.
        - Carl Wilhelm Friedrich, jetztregierender Marggr. zu Brandenburg-Onolzbach,
          - CHRISTIAN FRIEDRICH CARL ALEXANDER, Erbprinz zu Brandenburg-Onolzbach, geb. 24 Febr. 1736.
- Ernſt der Fromme, Herzog zu Sachſen-Gotha, † 1675.
  - Johann Ernſt, Herzog zu Sachſen-Saalfeld † 1729.
    - Franz Joſias, jetztregierende Herzog zu Sachſen-Coburg-Saalfeld.
      - FRIEDERICA CAROLINA, Prinzeßin zu Sachſen, geb. 24. Jun. 1735.

Vermählt den 22. Nov. 1754.

Digitized by Google

Zeitschr. Völkerkunde

Berlin-Lichterfelde, Unterstraße 11
Jahrgang 1929

Seite
Abhandlungen und Vorträge
Bastian, Adolf, Die Kulturländer des alten Amerika. Besprechung von Preuß, K. Th. 1
Bastian, Adolf, Die Kulturländer des alten Amerika. Besprechung von Seler, Eduard 1
Bastian, Adolf, Die Kulturländer des alten Amerika. Besprechung von Thomas, Cyrus

Introduction
1
Chapter 1
Chapter 2
Chapter 3
Chapter 4
Chapter 5
Chapter 6
Chapter 7
Chapter 8
Chapter 9
Chapter 10
Chapter 11
Chapter 12
Chapter 13
Chapter 14
Chapter 15
Chapter 16
Chapter 17
Chapter 18
Chapter 19
Chapter 20
Chapter 21
Chapter 22
Chapter 23
Chapter 24
Chapter 25
Chapter 26
Chapter 27
Chapter 28
Chapter 29
Chapter 30
Chapter 31
Chapter 32
Chapter 33
Chapter 34
Chapter 35
Chapter 36
Chapter 37
Chapter 38
Chapter 39
Chapter 40
Chapter 41
Chapter 42
Chapter 43
Chapter 44
Chapter 45
Chapter 46
Chapter 47
Chapter 48
Chapter 49
Chapter 50
Chapter 51
Chapter 52
Chapter 53
Chapter 54
Chapter 55
Chapter 56
Chapter 57
Chapter 58
Chapter 59
Chapter 60
Chapter 61
Chapter 62
Chapter 63
Chapter 64
Chapter 65
Chapter 66
Chapter 67
Chapter 68
Chapter 69
Chapter 70
Chapter 71
Chapter 72
Chapter 73
Chapter 74
Chapter 75
Chapter 76
Chapter 77
Chapter 78
Chapter 79
Chapter 80
Chapter 81
Chapter 82
Chapter 83
Chapter 84
Chapter 85
Chapter 86
Chapter 87
Chapter 88
Chapter 89
Chapter 90
Chapter 91
Chapter 92
Chapter 93
Chapter 94
Chapter 95
Chapter 96
Chapter 97
Chapter 98
Chapter 99
Chapter 100
Chapter 101
Chapter 102
Chapter 103
Chapter 104
Chapter 105
Chapter 106
Chapter 107
Chapter 108
Chapter 109
Chapter 110
Chapter 111
Chapter 112
Chapter 113
Chapter 114
Chapter 115
Chapter 116
Chapter 117
Chapter 118
Chapter 119
Chapter 120
Chapter 121
Chapter 122
Chapter 123
Chapter 124
Chapter 125
Chapter 126
Chapter 127
Chapter 128
Chapter 129
Chapter 130
Chapter 131
Chapter 132
Chapter 133
Chapter 134
Chapter 135
Chapter 136
Chapter 137
Chapter 138
Chapter 139
Chapter 140
Chapter 141
Chapter 142
Chapter 143
Chapter 144
Chapter 145
Chapter 146
Chapter 147
Chapter 148
Chapter 149
Chapter 150
Chapter 151
Chapter 152
Chapter 153
Chapter 154
Chapter 155
Chapter 156
Chapter 157
Chapter 158
Chapter 159
Chapter 160
Chapter 161
Chapter 162
Chapter 163
Chapter 164
Chapter 165
Chapter 166
Chapter 167
Chapter 168
Chapter 169
Chapter 170
Chapter 171
Chapter 172
Chapter 173
Chapter 174
Chapter 175
Chapter 176
Chapter 177
Chapter 178
Chapter 179
Chapter 180
Chapter 181
Chapter 182
Chapter 183
Chapter 184
Chapter 185
Chapter 186
Chapter 187
Chapter 188
Chapter 189
Chapter 190
Chapter 191
Chapter 192
Chapter 193
Chapter 194
Chapter 195
Chapter 196
Chapter 197
Chapter 198
Chapter 199
Chapter 200
Chapter 201
Chapter 202
Chapter 203
Chapter 204
Chapter 205
Chapter 206
Chapter 207
Chapter 208
Chapter 209
Chapter 210
Chapter 211
Chapter 212
Chapter 213
Chapter 214
Chapter 215
Chapter 216
Chapter 217
Chapter 218
Chapter 219
Chapter 220
Chapter 221
Chapter 222
Chapter 223
Chapter 224
Chapter 225
Chapter 226
Chapter 227
Chapter 228
Chapter 229
Chapter 230
Chapter 231
Chapter 232
Chapter 233
Chapter 234
Chapter 235
Chapter 236
Chapter 237
Chapter 238
Chapter 239
Chapter 240
Chapter 241
Chapter 242
Chapter 243
Chapter 244
Chapter 245
Chapter 246
Chapter 247
Chapter 248
Chapter 249
Chapter 250
Chapter 251
Chapter 252
Chapter 253
Chapter 254
Chapter 255
Chapter 256
Chapter 257
Chapter 258
Chapter 259
Chapter 260
Chapter 261
Chapter 262
Chapter 263
Chapter 264
Chapter 265
Chapter 266
Chapter 267
Chapter 268
Chapter 269
Chapter 270
Chapter 271
Chapter 272
Chapter 273
Chapter 274
Chapter 275
Chapter 276
Chapter 277
Chapter 278
Chapter 279
Chapter 280
Chapter 281
Chapter 282
Chapter 283
Chapter 284
Chapter 285
Chapter 286
Chapter 287
Chapter 288
Chapter 289
Chapter 290
Chapter 291
Chapter 292
Chapter 293
Chapter 294
Chapter 295
Chapter 296
Chapter 297
Chapter 298
Chapter 299
Chapter 300
Chapter 301
Chapter 302
Chapter 303
Chapter 304
Chapter 305
Chapter 306
Chapter 307
Chapter 308
Chapter 309
Chapter 310
Chapter 311
Chapter 312
Chapter 313
Chapter 314
Chapter 315
Chapter 316
Chapter 317
Chapter 318
Chapter 319
Chapter 320
Chapter 321
Chapter 322
Chapter 323
Chapter 324
Chapter 325
Chapter 326
Chapter 327
Chapter 328
Chapter 329
Chapter 330
Chapter 331
Chapter 332
Chapter 333
Chapter 334
Chapter 335
Chapter 336
Chapter 337
Chapter 338
Chapter 339
Chapter 340
Chapter 341
Chapter 342
Chapter 343
Chapter 344
Chapter 345
Chapter 346
Chapter 347
Chapter 348
Chapter 349
Chapter 350
Chapter 351
Chapter 352
Chapter 353
Chapter 354
Chapter 355
Chapter 356
Chapter 357
Chapter 358
Chapter 359
Chapter 360
Chapter 361
Chapter 362
Chapter 363
Chapter 364
Chapter 365
Chapter 366
Chapter 367
Chapter 368
Chapter 369
Chapter 370
Chapter 371
Chapter 372
Chapter 373
Chapter 374
Chapter 375
Chapter 376
Chapter 377
Chapter 378
Chapter 379
Chapter 380
Chapter 381
Chapter 382
Chapter 383
Chapter 384
Chapter 385
Chapter 386
Chapter 387
Chapter 388
Chapter 389
Chapter 390
Chapter 391
Chapter 392
Chapter 393
Chapter 394
Chapter 395
Chapter 396
Chapter 397
Chapter 398
Chapter 399
Chapter 400
Chapter 401
Chapter 402
Chapter 403
Chapter 404
Chapter 405
Chapter 406
Chapter 407
Chapter 408
Chapter 409
Chapter 410
Chapter 411
Chapter 412
Chapter 413
Chapter 414
Chapter 415
Chapter 416
Chapter 417
Chapter 418
Chapter 419
Chapter 420
Chapter 421
Chapter 422
Chapter 423
Chapter 424
Chapter 425
Chapter 426
Chapter 427
Chapter 428
Chapter 429
Chapter 430
Chapter 431
Chapter 432
Chapter 433
Chapter 434
Chapter 435
Chapter 436
Chapter 437
Chapter 438
Chapter 439
Chapter 440
Chapter 441
Chapter 442
Chapter 443
Chapter 444
Chapter 445
Chapter 446
Chapter 447
Chapter 448
Chapter 449
Chapter 450
Chapter 451
Chapter 452
Chapter 453
Chapter 454
Chapter 455
Chapter 456
Chapter 457
Chapter 458
Chapter 459
Chapter 460
Chapter 461
Chapter 462
Chapter 463
Chapter 464
Chapter 465
Chapter 466
Chapter 467
Chapter 468
Chapter 469
Chapter 470
Chapter 471
Chapter 472
Chapter 473
Chapter 474
Chapter 475
Chapter 476
Chapter 477
Chapter 478
Chapter 479
Chapter 480
Chapter 481
Chapter 482
Chapter 483
Chapter 484
Chapter 485
Chapter 486
Chapter 487
Chapter 488
Chapter 489
Chapter 490
Chapter 491
Chapter 492
Chapter 493
Chapter 494
Chapter 495
Chapter 496
Chapter 497
Chapter 498
Chapter 499
Chapter 500
Chapter 501
Chapter 502
Chapter 503
Chapter 504
Chapter 505
Chapter 506
Chapter 507
Chapter 508
Chapter 509
Chapter 510
Chapter 511
Chapter 512
Chapter 513
Chapter 514
Chapter 515
Chapter 516
Chapter 517
Chapter 518
Chapter 519
Chapter 520
Chapter 521
Chapter 522
Chapter 523
Chapter 524
Chapter 525
Chapter 526
Chapter 527
Chapter 528
Chapter 529
Chapter 530
Chapter 531
Chapter 532
Chapter 533
Chapter 534
Chapter 535
Chapter 536
Chapter 537
Chapter 538
Chapter 539
Chapter 540
Chapter 541
Chapter 542
Chapter 543
Chapter 544
Chapter 545
Chapter 546
Chapter 547
Chapter 548
Chapter 549
Chapter 550
Chapter 551
Chapter 552
Chapter 553
Chapter 554
Chapter 555
Chapter 556
Chapter 557
Chapter 558
Chapter 559
Chapter 560
Chapter 561
Chapter 562
Chapter 563
Chapter 564
Chapter 565
Chapter 566
Chapter 567
Chapter 568
Chapter 569
Chapter 570
Chapter 571
Chapter 572
Chapter 573
Chapter 574
Chapter 575
Chapter 576
Chapter 577
Chapter 578
Chapter 579
Chapter 580
Chapter 581
Chapter 582
Chapter 583
Chapter 584
Chapter 585
Chapter 586
Chapter 587
Chapter 588
Chapter 589
Chapter 590
Chapter 591
Chapter 592
Chapter 593
Chapter 594
Chapter 595
Chapter 596
Chapter 597
Chapter 598
Chapter 599
Chapter 600
Chapter 601
Chapter 602
Chapter 603
Chapter 604
Chapter 605
Chapter 606
Chapter 607
Chapter 608
Chapter 609
Chapter 610
Chapter 611
Chapter 612
Chapter 613
Chapter 614
Chapter 615
Chapter 616
Chapter 617
Chapter 618
Chapter 619
Chapter 620
Chapter 621
Chapter 622
Chapter 623
Chapter 624
Chapter 625
Chapter 626
Chapter 627
Chapter 628
Chapter 629
Chapter 630
Chapter 631
Chapter 632
Chapter 633
Chapter 634
Chapter 635
Chapter 636
Chapter 637
Chapter 638
Chapter 639
Chapter 640
Chapter 641
Chapter 642
Chapter 643
Chapter 644
Chapter 645
Chapter 646
Chapter 647
Chapter 648
Chapter 649
Chapter 650
Chapter 651
Chapter 652
Chapter 653
Chapter 654
Chapter 655
Chapter 656
Chapter 657
Chapter 658
Chapter 659
Chapter 660
Chapter 661
Chapter 662
Chapter 663
Chapter 664
Chapter 665
Chapter 666
Chapter 667
Chapter 668
Chapter 669
Chapter 670
Chapter 671
Chapter 672
Chapter 673
Chapter 674
Chapter 675
Chapter 676
Chapter 677
Chapter 678
Chapter 679
Chapter 680
Chapter 681
Chapter 682
Chapter 683
Chapter 684
Chapter 685
Chapter 686
Chapter 687
Chapter 688
Chapter 689
Chapter 690
Chapter 691
Chapter 692
Chapter 693
Chapter 694
Chapter 695
Chapter 696
Chapter 697
Chapter 698
Chapter 699
Chapter 700
Chapter 701
Chapter 702
Chapter 703
Chapter 704
Chapter 705
Chapter 706
Chapter 707
Chapter 708
Chapter 709
Chapter 710
Chapter 711
Chapter 712
Chapter 713
Chapter 714
Chapter 715
Chapter 716
Chapter 717
Chapter 718
Chapter 719
Chapter 720
Chapter 721
Chapter 722
Chapter 723
Chapter 724
Chapter 725
Chapter 726
Chapter 727
Chapter 728
Chapter 729
Chapter 730
Chapter 731
Chapter 732
Chapter 733
Chapter 734
Chapter 735
Chapter 736
Chapter 737
Chapter 738
Chapter 739
Chapter 740
Chapter 741
Chapter 742
Chapter 743
Chapter 744
Chapter 745
Chapter 746
Chapter 747
Chapter 748
Chapter 749
Chapter 750
Chapter 751
Chapter 752
Chapter 753
Chapter 754
Chapter 755
Chapter 756
Chapter 757
Chapter 758
Chapter 759
Chapter 760
Chapter 761
Chapter 762
Chapter 763
Chapter 764
Chapter 765
Chapter 766
Chapter 767
Chapter 768
Chapter 769
Chapter 770
Chapter 771
Chapter 772
Chapter 773
Chapter 774
Chapter 775
Chapter 776
Chapter 777
Chapter 778
Chapter 779
Chapter 780
Chapter 781
Chapter 782
Chapter 783
Chapter 784
Chapter 785
Chapter 786
Chapter 787
Chapter 788
Chapter 789
Chapter 790
Chapter 791
Chapter 792
Chapter 793
Chapter 794
Chapter 795
Chapter 796
Chapter 797
Chapter 798
Chapter 799
Chapter 800
Chapter 801
Chapter 802
Chapter 803
Chapter 804
Chapter 805
Chapter 806
Chapter 807
Chapter 808
Chapter 809
Chapter 810
Chapter 811
Chapter 812
Chapter 813
Chapter 814
Chapter 815
Chapter 816
Chapter 817
Chapter 818
Chapter 819
Chapter 820
Chapter 821
Chapter 822
Chapter 823
Chapter 824
Chapter 825
Chapter 826
Chapter 827
Chapter 828
Chapter 829
Chapter 830
Chapter 831
Chapter 832
Chapter 833
Chapter 834
Chapter 835
Chapter 836
Chapter 837
Chapter 838
Chapter 839
Chapter 840
Chapter 841
Chapter 842
Chapter 843
Chapter 844
Chapter 845
Chapter 846
Chapter 847
Chapter 848
Chapter 849
Chapter 850
Chapter 851
Chapter 852
Chapter 853
Chapter 854
Chapter 855
Chapter 856
Chapter 857
Chapter 858
Chapter 859
Chapter 860
Chapter 861
Chapter 862
Chapter 863
Chapter 864
Chapter 865
Chapter 866
Chapter 867
Chapter 868
Chapter 869
Chapter 870
Chapter 871
Chapter 872
Chapter 873
Chapter 874
Chapter 875
Chapter 876
Chapter 877
Chapter 878
Chapter 879
Chapter 880
Chapter 881
Chapter 882
Chapter 883
Chapter 884
Chapter 885
Chapter 886
Chapter 887
Chapter 888
Chapter 889
Chapter 890
Chapter 891
Chapter 892
Chapter 893
Chapter 894
Chapter 895
Chapter 896
Chapter 897
Chapter 898
Chapter 899
Chapter 900
Chapter 901
Chapter 902
Chapter 903
Chapter 904
Chapter 905
Chapter 906
Chapter 907
Chapter 908
Chapter 909
Chapter 910
Chapter 911
Chapter 912
Chapter 913
Chapter 914
Chapter 915
Chapter 916
Chapter 917
Chapter 918
Chapter 919
Chapter 920
Chapter 921
Chapter 922
Chapter 923
Chapter 924
Chapter 925
Chapter 926
Chapter 927
Chapter 928
Chapter 929
Chapter 930
Chapter 931
Chapter 932
Chapter 933
Chapter 934
Chapter 935
Chapter 936
Chapter 937
Chapter 938
Chapter 939
Chapter 940
Chapter 941
Chapter 942
Chapter 943
Chapter 944
Chapter 945
Chapter 946
Chapter 947
Chapter 948
Chapter 949
Chapter 950
Chapter 951
Chapter 952
Chapter 953
Chapter 954
Chapter 955
Chapter 956
Chapter 957
Chapter 958
Chapter 959
Chapter 960
Chapter 961
Chapter 962
Chapter 963
Chapter 964
Chapter 965
Chapter 966
Chapter 967
Chapter 968
Chapter 969
Chapter 970
Chapter 971
Chapter 972
Chapter 973
Chapter 974
Chapter 975
Chapter 976
Chapter 977
Chapter 978
Chapter 979
Chapter 980
Chapter 981
Chapter 982
Chapter 983
Chapter 984
Chapter 985
Chapter 986
Chapter 987
Chapter 988
Chapter 989
Chapter 990
Chapter 991
Chapter 992
Chapter 993
Chapter 994
Chapter 995
Chapter 996
Chapter 997
Chapter 998
Chapter 999
Chapter 1000

Der Allgemeinen
Wiederlohn Wirtz-Zeitung.
Für Wirtz, Gäste, Kellner, Köche, Bäcker, Metzger, Brauer, Bierführer, Fuhrleute, Kellnerinnen, Köchinnen, Bäckerinnen, Metzgerinnen, Brauerinnen, Bierführerinnen, Fuhrleutinnen

goldne Vließ gehangen, und er am Arm ein köſtlich Ordens-Band geführet, ſo er von ſeinem Schwager, K. Eduarden in Engelland bekommen, ſagt er ferner: Hingegen trug K. Friedrich und ſein Sohn Ertz Hertzog Maximilian, die Kette des Ordens der Mäßigkeit am Hals: waren guldne Kannen mit ſchönen Blümlein darinnen, daran unten ein Marien Bild hienge, alles mit Edelſteinen gar zierlich beſetzt.

Hierauf ſchreibt der berühmte Lambecius in ſeinem Commentario von der Kayſerlichen Bibliothek *Lib. II. c. VIII. p.* 961. daß er in dem vollſtändigen geſchriebenen Exemplar ermeldten Fuggeriſchen Wercks eine Abbildung von dieſer Ordens-Kette gefunden habe, welche er auch in Kupfferſtich mit beyfüget: Es beſtehet dieſelbe aus 23. Blumen-Töpffen, die mit den Henckeln an einander gefüget ſind. In jeglichen derſelben ſtecken drey vier-blätterigte Blümlein, davon das mittelſte zwiſchen zweyen etwas hervor raget. Zu unterſt iſt eine mit vielen Strahlen umgebene Rundung, in welcher die gekrönte Mutter GOttes mit dem Chriſt-Kindlein auf dem Schoſe ſitzet, in der lincken Hand einen Zepter hält, und zum Füſſen einen mit den Spitzen über ſich gekehrten gehörnten Mond hat. Unter derſelben hangt an einem Kettlein ein Greiff, mit einem Zettel in den Gralen, worauf die Worte zu leſen; HALT MAS.

Auf dieſer Medaille ſiehet die Ordens-Kette etwas anders aus. Sie beſtehet zwar auch aus einhälſigten, etwas bauchigten, und einen runden Fuß habenden Blumen-Töpffen. Die Henckel ſind aber allhier in einander geſchlungen, welche in obigem Abriß mit runden Bändgen an einander gemachet. Auf der Medaille gucken auch nur Blumen, wie dreyblätterigte Lilien, aus denſelben hervor, ohne allen Stengel, der beym Fugger an den drey vier-blätterigten Blumen lang zu ſehen. Auf der Medaille mangelt auch gar das runde Kleinod mit der Mutter GOttes, und hängt nur der

Greiff

Greiff dran, wie bereits in der Beſchreibung bemercket worden.

Lambecius gedencket an beſagter Stelle, daß in dem CCCXXI. Codice manuſcripto, der von dem Schloß Ombraß in die Kayſerliche Bibliothec zu Wien gebracht worden, ſich n. 17. befinden: Die Articul und Ordnung der Geſellſchafft mit der weiſſen Stol, Randl, und mit dem Greiffen, was die inhalt, die der Durchlauchtigſt Fürſt und Herr, Herr Alphonſus Künig von Arragonien ausgibt. Dieſe Uberſchrifft iſt aber keineswegs ſo zu verſtehen, als ob dieſe Geſellſchafft K. Alfonſus von Arragonien geſtifftet habe, wie ſie Lambecius dahin zu deuten ſcheinet, der deswegen diejenigen eines Irrthums beſtraffet, die Kayſer Friedrichen für den Urheber derſelben ausgeben. Denn der Tittel redet nur von ausgeben, und nicht von ſtifften. Und da meiſtens Documenta und Nachrichten von A. 1432. 44. 58. ꝛc. ſich in angezeigten Codice befinden, ſo kan wohl unter den fünff Arragoniſchen Königen, die den Nahmen Alfonſus gehabt, kein anderer verſtanden werden als Alfonſus V. der zugleich König in Neapel und Sicilien geweſen, welchen K. Friedrich nach ſeiner Römiſchen Krönung A. 1452. beſuchet.

Ob nun zwar wohl weder der ſehr hochgeſchätzte Hieronymus Blanca in Comment. rer. Arrag. und Catalogo Regum Arrag. noch der aufrichtige Geſchichtſchreiber Joan. Mariana in hiſt. Hiſp. gar nicht melden, daß dergleichen Orden von einem Könige in Arragonien ſey geſtifftet worden, ſo führet doch Philipp Bonanni in dem Verzeichnuß der Geiſt- und Weltlichen Ritter-Orden n. LXXIII. p. 81. aus des gar beliebten Hieronymi Suritæ Rebus Arragon. an, daß Ferdinand K. in Arragonien den Lilien Orden, wie ihn Hieronymus Romanus nenne, der ſonſt auch auf Spaniſch di Maria della Jara von den Blumen-Töpffen heiſſe, in der alten St. Marien-Kirchen zu Medina del Campo A. 1403. erneuert, und die Ordens-Kette ſelbſt allhier, nebſt mehrern aus dem hohen Adel, empfan-

pfangen habe. Dieſe ſey aus zween Blumen-Töpffen beſtanden, daran das Bild der lieben Frauen gehangen, und aus Lilien, womit jene angefüllet geweſen, und aus Greiffen, davon die Lilie, ſo Flos Virginis, die Jungfern-Blume benahmſet werde, die Schönheit, Aufrichtigkeit, und gott-gefällige Reinigkeit; die Greiffen aber, welches Thier nach der Fabel, halb ein Löwe und halb ein Adler iſt, die Großmuth abbilden ſollen.

Nach dieſem Bericht iſt dieſes alſo ein uralter Arragoniſcher Orden geweſen, der keines wegs K. Alfonſo V. kan zugeſchrieben werden. Bonanni bildet zwar in Tabula 154. n. 66. die Ordens-Kette alſo ab, daß zween Blumen-Töpffe mit den Fuſſen an einander geſtellet ſind, in welchen groſſe Lilien-Stengel ſtecken, an jegliche Lilie iſt zu beyden Seiten ein Greiff angemachet, daß demnach die Glieder dieſer Ordens-Kette wechſels-weiſe aus Lilien-Töpffen, und Greiffen beſtanden, an welchen unten das Mutter GOttes-Bild in einem Oval hängt. Alleine man hat ſchon öffters wargenommen, daß des Bonanni Abzeichnungen der Ordens-Ketten gar nicht mit der wahren Beſchaffenheit derſelben übereintreffen, und er ſich eine falſche Vorſtellung aus der unrecht verſtandenen Beſchreibung davon gemachet, wie hier abſonderlich ihm die zwey vorgebrachte gültige Monumenta eines andern überzeugen.

Wie aber nun dieſer Orden, den ſonſten die Ritter St. Mariä von der Lilie getragen, nach des Bonanni Vorgeben, ein Orden der Mäßigkeit geworden, davon findet man nirgends einige Nachricht.

Es muß dieſer Orden Kayſer Friedrichen beſonders gefallen haben, weil ihm alle uns bekannte Geſchichtſchreiber als einen ſehr mäßigen Printzen beſchrieben, der gar keinen Wein getruncken, und nichts mehr als die Übermaaße in Eſſen und Trincken, und die Völlerey gehaſſet. Jo. Nauclerus nennet ihn *Vol. II. Generat. XLIX. p.*

1065

1065. Sobrietatis præcipuum cultorem. Cuſpinianus *de Caſaribus p.* 411. ſagt zwar daß er Wein getruncken, jedoch denſelben mit Waſſer vermiſchet habe. Ich glaube aber dem Grünbeck mehr, der in der Lebens-Beſchreibung K. Friedrichs III. von deſſen Speis und Tranck p. 36. alſo redet: Die Speis hat er alle Tag, es ſey dann Sach geweſen, daß er gefaſtet hab, zwar genugſamlich und begierlich genommen, zehen oder zwölff Trachten gemeiniglich gebraucht, und von jeglicher ein gutes Genügen geſſen, das Frue-Mahl etwan umb zwey oder drey Nachmittag, das Nachtmahl umb zehne oder eilfe in der Nacht eingebracht. Zur andern Zeiten, wann die Begier in im erwecket iſt worden zu eſſen oder zu trincken, hat er gemeiniglich gleich ſüeße Weinpeer, ſüeß Bieren, Ziebeben, Mellaunen, oder Pferſich genoſſen, und ſo er nit gewohnet iſt geweſen Wein zu trincken, hat er geſotten Tränck von edlen Gewürtz getruncken. Die Reifel Weinpeer aber haben im faſt ſeinen Luſt erfüllet. Viel Zeit hat er das Eßen verzogen, daß die Speiß verdorben iſt, zue dem andernmahl hat müeßen kocht werden. Hat ſelten Geſt gehalten, es ſey dann geſchehen, daß er ſeine Majeſtet und die Ziehr ſeiner Credentzen und Cleinodien ſehen hat wollen laßen, hat er die Fürſten, oder frembten Potſchafften zur Tiſche geladen, und dieſelbigen mit viel mannicherley koſtbahrlicher Speiß und Tranck, wie dann in einer Kayſerlichen Wirtſchafft geſchehen ſoll und mit lieblichen Gebärden, Worten und holdſeeligen Tröſtungen erſettiget. ꝛc.

Eben weil er keinen Wein tranck, ſuchte er ſich in gantz Europa eine Gemahlin aus, die dergleichen thate, und fand endlich in Portugall, die Printzeßin Eleonora, welche ſich auch des Weins jederzeit enthalten hatte. Als aber die Leib-

Aertzte ihr anriethen, der Fruchtbarkeit halben, dann und wann einen Trunck Wein zu thun, so sagte der Kayser: Er wolte lieber eine unfruchtbare Gemahlin haben, als darein willigen.

Woferne man aber dennoch sagen wolte, daß K. Friedrich die Reguln des Ordens der Mäßigkeit einmahl überschritten habe, so ist es kurtz vor seinem Tode geschehen, als er acht Melonen gegeßen und Waßer darauf getruncken, wodurch er sich eine große Erkältung, Magenweh, und einen Durchbruch zugezogen, der ihm den Garaus gemachet. Grünbeck bestärcket dieses also p. 42. Als er das Reich vier und funffzig Jahr regieret hat. und acht und siebenzig Jahr alt ist worden den 19. Tag des August Monats im drey und neunzigsten Jahr, ist er eines sanfften linden Todes, als ein Mensch leichter und linder nit sterben mag, von diesem zeitlichen abgeschieden, und wiewol das Licht des Lebens schwach in ihm gewesen ist, wann das Alter mindert die Feuchtigkeit, und erlöschet die natürliche Hitz nachmals das menschliche Leben; Jedoch het die Sterck seines Leibes und Gemüts die Menschheit noch länger auffenthalten mögen, wo er am unser Frauen Abend, als sie zu Himmel gefaren, miet Waßer und Brod nit gefastet, und Melaunen nit geßen het. So aber das kalt Waßer und die kalt Frucht der schwachen Natur wieder wertig seind gewesen, ist geschehen, daß der Jaher des Lebens an den funfften Tag ausgelescht ist worden, ꝛc.

Es ist aber allerdings seiner großen Mäßigkeit zuzuschreiben, daß er bald die höchste Stuffe des menschlichen Alters zu dieser Zeit erreichet. Wie dann auch besonders merckwürdig, daß er und sein Sohn in Lebens-Jahren ein

gantzes Jahrhundert überſtiegen. Denn er war A. 1415. gebohren, und Kayſer Maximilian I. ſtarb A. 1519.

Daß auch eben derſelbe nicht minder als ſein Vater des Ordens der Mäßigkeit eingedenck geweſen, iſt daraus zu ſehen, daß man auf einer großen Schau-Müntze deßelben von A. 1509. in des Luckii Sylloge numm. p. 17. dieſe Worte auf ſeiner Schabracke lieſet: HALT MASS IN ALLEN DINGEN.

Es wäre zu wüntſchen, daß K. Friedrich in ſeinem eigenhändig geſchriebenen, und A. 1437. angefangenen Tag-Buche dieſes Ordens dergeſtalt Erwehnung gethan hätte, als wie er darinne erzehlet, daß er bey dem angetretenen Zug nach Jeruſalem A. 1436. an St. Laurenzen Abend ſey zu Trieſt von Albrechten zu Neiperg zum Ritter wegen des Cyperiſchen Ordens geſchlagen worden. Denn er hat davon ferner folgendes aufgezeichnet: Wer die Geſellſchafft zu Cipern hat, das iſt ein Schwert blos mit einem Reim auf einem ploben Boden, und ſol getragen werden ob der Gürtel. Der Reim iſt Franzöſiſch, und heiſt: die Gerechten zu beſchirmen. (POVR LOYAVTE MAINTENIR.) Und was die Geſellſchafft in hat, das muß ein jeder, der ſie hat, geloben zu verſchweigen, und ſchweren, daß er, davon mit niemand reden, noch das iemand ſagen, dan den, die auch in der Geſellſchafft ſind, und auch die Stück alle zu halten. Dem erſten, ſol ein jeder, der in der Geſellſchafft iſt, an dem heiligen Kreutztag, Exaltationis am Herbs vier Meßen und ein geſungen Ampt laſſen und frummen zu halten in den eren des heiligen Kreutz und ſol dazu opfern, doch nach ſeinen Gefallen: und in den eren der heiligen fünf Wunden. Und wann der Obriſt, der in der Geſellſchafft iſt der Künig von

Jer

Jeruſalem, Cipri und Armenia, aufziehen wil wieder die Heiden, das heilig Grab zu gewinnen, ſo ſol ein ieder der in der Geſellſchafft iſt, mit ſein ſelbs Leib mit ziehen auf ſein ſelbs Zehrung. Iſt dann ein ander der da ziehen wolt, und ſein nicht vermocht, dem ſollen die andern zu Hülff nach ihren Staten kommen. Er ſoll die Gerechtigkeit beſchirmen, und Wittib und Waiſen. Was einem verhindern mag rechtlich zu ſolchem Zug nicht zu kommen, noch mit zu ziehen: GOtteß Gewalt, Ehaft, und Kranckheit Leibs, ob ſein Lands-Fürſt rechtleichen Krieg hat, oder ob ſein Land-Fürſt ein vermeſſen Veldſtrait vorhanden het, oder ob er im Kampf gegen einen andern ſtünd von ſeiner ern wegen; ſo bedarf er zu ſolchen Zug nicht zu ziehen.

Dieſen Auszug hat P. Lambecius gemacht in Diario *Sacri itin. Cellens. §. XVII. p. 31.*

Der Allgemeinen
Oesterreichischen Militär-Zeitung.
Redigirt von Joseph Freiherrn von Lichtenstern.
1. Band. Wien, den 23. Juli 1814. 47. Blatt.

Von der Richtung des Feuergewehres I.

Ein wichtiger Gegenstand
für
Infanterie- und Jäger-Offiziere.

1. Zweckbestimmung des Gewehres.

Der Zweck des Gewehres ist, dem Feinde Schaden zu thun, ihn zu tödten, oder zu verwunden, und dadurch kampfunfähig zu machen.

Dieser Zweck wird erreicht, wenn die Kugel in den Körper des Feindes dringt, und ihn durchbohrt, oder zerschmettert.

Wo die Kugel auftrifft, ist gleichgültig, wenn sie nur in den Körper dringt.

Wie sie auftrifft, ist gleichgültig, wenn sie nur durchbohrt, oder zerschmettert.

2. Schwerste Treffung.

Die schwerste Treffung ist, wenn die Kugel in den Kopf, oder in den Unterleib dringt.

Die Kugel dringt in den Kopf, wenn sie in die Stirne, in die Schläfe, in das Auge, in den Mund, in das Ohr, in den Hinterkopf, oder in den Nacken trifft.

Die Kugel dringt in den Unterleib, wenn sie in die Brust, in den Bauch, in die Seite, in den Rücken, in die Hüfte, in die Weiche, in den Hintern, in die Scham, oder in die Lenden trifft.

CAP. 1.

Short title.

1. This Act may be cited as the Statute Law Revision Act, 1914.

Repeal of enactments.

2. The enactments specified in the Schedule to this Act are hereby repealed to the extent mentioned in the third column of that Schedule.

Saving.

3. Nothing in this Act shall affect any right, privilege, obligation or liability acquired, accrued or incurred under any enactment hereby repealed, or any proceeding or remedy in respect thereof.

SCHEDULE.

Session and Chapter	Short Title	Extent of Repeal
1 & 2 Vict. c. 110.	The Judgments Act, 1838.	Section twenty-two.
3 & 4 Vict. c. 105.	The Queen's Bench and Bankruptcy Appeals (Ireland) Act, 1840.	Section twenty-two.
5 & 6 Vict. c. 38.	The Crown Suits Act, 1842.	Section one.
8 & 9 Vict. c. 109.	The Bankruptcy Act, 1845.	Section one hundred and twenty-two.
9 & 10 Vict. c. 95.	The Queen's Prison Act, 1846.	Section one hundred and twenty-two.
13 & 14 Vict. c. 21.	The Bankruptcy Law Consolidation Act, 1850.	Section one hundred and twenty-two.
13 & 14 Vict. c. 35.	The Bankruptcy Appeals (County Courts) Act, 1850.	Section twenty-two.
15 & 16 Vict. c. 76.	The Common Law Procedure Act, 1852.	Section two hundred and twenty-two.
17 & 18 Vict. c. 125.	The Common Law Procedure Act, 1854.	Section two hundred and twenty-two.
19 & 20 Vict. c. 97.	The Mercantile Law Amendment Act, 1856.	Section fifteen.
19 & 20 Vict. c. 108.	The Bankruptcy Act, 1856.	Section one hundred and twenty-two.
20 & 21 Vict. c. 54.	The Bankruptcy Act, 1857.	Section one hundred and twenty-two.
22 & 23 Vict. c. 35.	The Law of Property Amendment Act, 1859.	Section twenty-four.
23 & 24 Vict. c. 126.	The Common Law Procedure Act, 1860.	Section two hundred and twenty-two.
24 & 25 Vict. c. 134.	The Bankruptcy Act, 1861.	Section one hundred and twenty-two.
27 & 28 Vict. c. 112.	The Bankruptcy Act, 1864.	Section one hundred and twenty-two.
30 & 31 Vict. c. 35.	The Bankruptcy Act, 1867.	Section one hundred and twenty-two.
32 & 33 Vict. c. 71.	The Regulation of the Forces Act, 1869.	Section one hundred and forty-seven.
33 & 34 Vict. c. 23.	The Bankruptcy Act, 1870.	Section one hundred and twenty-two.
34 & 35 Vict. c. 52.	The Bankruptcy Act, 1871.	Section one hundred and twenty-two.
36 & 37 Vict. c. 66.	The Supreme Court of Judicature Act, 1873.	Section twenty-five, sub-section (seven).
37 & 38 Vict. c. 62.	The Bankruptcy Act, 1874.	Section one hundred and twenty-two.
38 & 39 Vict. c. 77.	The Judicature Act, 1875.	Section twenty-five, sub-section (seven).
39 & 40 Vict. c. 59.	The Bankruptcy Act, 1876.	Section one hundred and twenty-two.
42 & 43 Vict. c. 59.	The Bankruptcy Act, 1879.	Section one hundred and twenty-two.
46 & 47 Vict. c. 52.	The Bankruptcy Act, 1883.	Section one hundred and twenty-two.
49 & 50 Vict. c. 28.	The Bankruptcy Act, 1886.	Section one hundred and twenty-two.
52 & 53 Vict. c. 49.	The Bankruptcy Act, 1890.	Section one hundred and twenty-two.
53 & 54 Vict. c. 71.	The Bankruptcy Act, 1890.	Section one hundred and twenty-two.
56 & 57 Vict. c. 53.	The Bankruptcy Act, 1893.	Section one hundred and twenty-two.
61 & 62 Vict. c. 36.	The Bankruptcy Act, 1896.	Section one hundred and twenty-two.
1 Edw. 7. c. 7.	The Bankruptcy Act, 1901.	Section one hundred and twenty-two.
2 Edw. 7. c. 12.	The Bankruptcy Act, 1902.	Section one hundred and twenty-two.
3 Edw. 7. c. 7.	The Bankruptcy Act, 1903.	Section one hundred and twenty-two.
4 Edw. 7. c. 23.	The Bankruptcy Act, 1904.	Section one hundred and twenty-two.
5 Edw. 7. c. 22.	The Bankruptcy Act, 1905.	Section one hundred and twenty-two.
6 Edw. 7. c. 58.	The Bankruptcy Act, 1906.	Section one hundred and twenty-two.
7 Edw. 7. c. 51.	The Bankruptcy Act, 1907.	Section one hundred and twenty-two.
8 Edw. 7. c. 69.	The Bankruptcy Act, 1908.	Section one hundred and twenty-two.
9 Edw. 7. c. 52.	The Bankruptcy Act, 1909.	Section one hundred and twenty-two.
1 & 2 Geo. 5. c. 20.	The Bankruptcy Act, 1911.	Section one hundred and twenty-two.
2 & 3 Geo. 5. c. 36.	The Bankruptcy Act, 1912.	Section one hundred and twenty-two.

Section 1 amended. 2. Section one of the said Act is amended by striking out the words "Section 1 of" in the first line thereof.

Section 2 amended. 3. Section two of the said Act is amended by striking out the words "Section 2 of" in the first line thereof.

Section 3 amended. 4. Section three of the said Act is amended by striking out the words "Section 3 of" in the first line thereof.

Section 4 amended. 5. Section four of the said Act is amended by striking out the words "Section 4 of" in the first line thereof.

Section 5 amended. 6. Section five of the said Act is amended by striking out the words "Section 5 of" in the first line thereof.

Section 6 amended. 7. Section six of the said Act is amended by striking out the words "Section 6 of" in the first line thereof.

Section 7 amended. 8. Section seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 7 of" in the first line thereof.

Section 8 amended. 9. Section eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 8 of" in the first line thereof.

Section 9 amended. 10. Section nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 9 of" in the first line thereof.

Section 10 amended. 11. Section ten of the said Act is amended by striking out the words "Section 10 of" in the first line thereof.

Section 11 amended. 12. Section eleven of the said Act is amended by striking out the words "Section 11 of" in the first line thereof.

Section 12 amended. 13. Section twelve of the said Act is amended by striking out the words "Section 12 of" in the first line thereof.

Section 13 amended. 14. Section thirteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 13 of" in the first line thereof.

Section 14 amended. 15. Section fourteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 14 of" in the first line thereof.

Section 15 amended. 16. Section fifteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 15 of" in the first line thereof.

Section 16 amended. 17. Section sixteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 16 of" in the first line thereof.

Section 17 amended. 18. Section seventeen of the said Act is amended by striking out the words "Section 17 of" in the first line thereof.

Section 18 amended. 19. Section eighteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 18 of" in the first line thereof.

Section 19 amended. 20. Section nineteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 19 of" in the first line thereof.

Section 20 amended. 21. Section twenty of the said Act is amended by striking out the words "Section 20 of" in the first line thereof.

Section 21 amended. 22. Section twenty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 21 of" in the first line thereof.

Section 22 amended. 23. Section twenty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 22 of" in the first line thereof.

Section 23 amended. 24. Section twenty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 23 of" in the first line thereof.

Section 24 amended. 25. Section twenty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 24 of" in the first line thereof.

Section 25 amended. 26. Section twenty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 25 of" in the first line thereof.

Section 26 amended. 27. Section twenty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 26 of" in the first line thereof.

Section 27 amended. 28. Section twenty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 27 of" in the first line thereof.

Section 28 amended. 29. Section twenty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 28 of" in the first line thereof.

Section 29 amended. 30. Section twenty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 29 of" in the first line thereof.

Section 30 amended. 31. Section thirty of the said Act is amended by striking out the words "Section 30 of" in the first line thereof.

Section 31 amended. 32. Section thirty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 31 of" in the first line thereof.

Section 32 amended. 33. Section thirty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 32 of" in the first line thereof.

Section 33 amended. 34. Section thirty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 33 of" in the first line thereof.

Section 34 amended. 35. Section thirty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 34 of" in the first line thereof.

Section 35 amended. 36. Section thirty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 35 of" in the first line thereof.

Section 36 amended. 37. Section thirty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 36 of" in the first line thereof.

Section 37 amended. 38. Section thirty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 37 of" in the first line thereof.

Section 38 amended. 39. Section thirty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 38 of" in the first line thereof.

Section 39 amended. 40. Section thirty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 39 of" in the first line thereof.

Section 40 amended. 41. Section forty of the said Act is amended by striking out the words "Section 40 of" in the first line thereof.

Section 41 amended. 42. Section forty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 41 of" in the first line thereof.

Section 42 amended. 43. Section forty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 42 of" in the first line thereof.

Section 43 amended. 44. Section forty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 43 of" in the first line thereof.

Section 44 amended. 45. Section forty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 44 of" in the first line thereof.

Section 45 amended. 46. Section forty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 45 of" in the first line thereof.

Section 46 amended. 47. Section forty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 46 of" in the first line thereof.

Section 47 amended. 48. Section forty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 47 of" in the first line thereof.

Section 48 amended. 49. Section forty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 48 of" in the first line thereof.

Section 49 amended. 50. Section forty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 49 of" in the first line thereof.

Section 50 amended. 51. Section fifty of the said Act is amended by striking out the words "Section 50 of" in the first line thereof.

Section 51 amended. 52. Section fifty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 51 of" in the first line thereof.

Section 52 amended. 53. Section fifty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 52 of" in the first line thereof.

Section 53 amended. 54. Section fifty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 53 of" in the first line thereof.

Section 54 amended. 55. Section fifty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 54 of" in the first line thereof.

Section 55 amended. 56. Section fifty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 55 of" in the first line thereof.

Section 56 amended. 57. Section fifty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 56 of" in the first line thereof.

Section 57 amended. 58. Section fifty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 57 of" in the first line thereof.

Section 58 amended. 59. Section fifty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 58 of" in the first line thereof.

Section 59 amended. 60. Section fifty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 59 of" in the first line thereof.

Section 60 amended. 61. Section sixty of the said Act is amended by striking out the words "Section 60 of" in the first line thereof.

Section 61 amended. 62. Section sixty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 61 of" in the first line thereof.

Section 62 amended. 63. Section sixty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 62 of" in the first line thereof.

Section 63 amended. 64. Section sixty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 63 of" in the first line thereof.

Section 64 amended. 65. Section sixty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 64 of" in the first line thereof.

Section 65 amended. 66. Section sixty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 65 of" in the first line thereof.

Section 66 amended. 67. Section sixty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 66 of" in the first line thereof.

Section 67 amended. 68. Section sixty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 67 of" in the first line thereof.

Section 68 amended. 69. Section sixty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 68 of" in the first line thereof.

Section 69 amended. 70. Section sixty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 69 of" in the first line thereof.

Section 70 amended. 71. Section seventy of the said Act is amended by striking out the words "Section 70 of" in the first line thereof.

Section 71 amended. 72. Section seventy-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 71 of" in the first line thereof.

Section 72 amended. 73. Section seventy-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 72 of" in the first line thereof.

Section 73 amended. 74. Section seventy-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 73 of" in the first line thereof.

Section 74 amended. 75. Section seventy-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 74 of" in the first line thereof.

Section 75 amended. 76. Section seventy-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 75 of" in the first line thereof.

Section 76 amended. 77. Section seventy-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 76 of" in the first line thereof.

Section 77 amended. 78. Section seventy-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 77 of" in the first line thereof.

Section 78 amended. 79. Section seventy-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 78 of" in the first line thereof.

Section 79 amended. 80. Section seventy-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 79 of" in the first line thereof.

Section 80 amended. 81. Section eighty of the said Act is amended by striking out the words "Section 80 of" in the first line thereof.

Section 81 amended. 82. Section eighty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 81 of" in the first line thereof.

Section 82 amended. 83. Section eighty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 82 of" in the first line thereof.

Section 83 amended. 84. Section eighty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 83 of" in the first line thereof.

Section 84 amended. 85. Section eighty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 84 of" in the first line thereof.

Section 85 amended. 86. Section eighty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 85 of" in the first line thereof.

Section 86 amended. 87. Section eighty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 86 of" in the first line thereof.

Section 87 amended. 88. Section eighty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 87 of" in the first line thereof.

Section 88 amended. 89. Section eighty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 88 of" in the first line thereof.

Section 89 amended. 90. Section eighty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 89 of" in the first line thereof.

Section 90 amended. 91. Section ninety of the said Act is amended by striking out the words "Section 90 of" in the first line thereof.

Section 91 amended. 92. Section ninety-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 91 of" in the first line thereof.

Section 92 amended. 93. Section ninety-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 92 of" in the first line thereof.

Section 93 amended. 94. Section ninety-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 93 of" in the first line thereof.

Section 94 amended. 95. Section ninety-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 94 of" in the first line thereof.

Section 95 amended. 96. Section ninety-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 95 of" in the first line thereof.

Section 96 amended. 97. Section ninety-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 96 of" in the first line thereof.

Section 97 amended. 98. Section ninety-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 97 of" in the first line thereof.

Section 98 amended. 99. Section ninety-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 98 of" in the first line thereof.

Section 99 amended. 100. Section ninety-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 99 of" in the first line thereof.

Section 100 amended. 101. Section one hundred of the said Act is amended by striking out the words "Section 100 of" in the first line thereof.

Section 101 amended. 102. Section one hundred and one of the said Act is amended by striking out the words "Section 101 of" in the first line thereof.

Section 102 amended. 103. Section one hundred and two of the said Act is amended by striking out the words "Section 102 of" in the first line thereof.

Section 103 amended. 104. Section one hundred and three of the said Act is amended by striking out the words "Section 103 of" in the first line thereof.

Section 104 amended. 105. Section one hundred and four of the said Act is amended by striking out the words "Section 104 of" in the first line thereof.

Section 105 amended. 106. Section one hundred and five of the said Act is amended by striking out the words "Section 105 of" in the first line thereof.

Section 106 amended. 107. Section one hundred and six of the said Act is amended by striking out the words "Section 106 of" in the first line thereof.

Section 107 amended. 108. Section one hundred and seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 107 of" in the first line thereof.

Section 108 amended. 109. Section one hundred and eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 108 of" in the first line thereof.

Section 109 amended. 110. Section one hundred and nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 109 of" in the first line thereof.

Section 110 amended. 111. Section one hundred and ten of the said Act is amended by striking out the words "Section 110 of" in the first line thereof.

Section 111 amended. 112. Section one hundred and eleven of the said Act is amended by striking out the words "Section 111 of" in the first line thereof.

Section 112 amended. 113. Section one hundred and twelve of the said Act is amended by striking out the words "Section 112 of" in the first line thereof.

Section 113 amended. 114. Section one hundred and thirteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 113 of" in the first line thereof.

Section 114 amended. 115. Section one hundred and fourteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 114 of" in the first line thereof.

Section 115 amended. 116. Section one hundred and fifteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 115 of" in the first line thereof.

Section 116 amended. 117. Section one hundred and sixteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 116 of" in the first line thereof.

Section 117 amended. 118. Section one hundred and seventeen of the said Act is amended by striking out the words "Section 117 of" in the first line thereof.

Section 118 amended. 119. Section one hundred and eighteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 118 of" in the first line thereof.

Section 119 amended. 120. Section one hundred and nineteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 119 of" in the first line thereof.

Section 120 amended. 121. Section one hundred and twenty of the said Act is amended by striking out the words "Section 120 of" in the first line thereof.

Section 121 amended. 122. Section one hundred and twenty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 121 of" in the first line thereof.

Section 122 amended. 123. Section one hundred and twenty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 122 of" in the first line thereof.

Section 123 amended. 124. Section one hundred and twenty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 123 of" in the first line thereof.

Section 124 amended. 125. Section one hundred and twenty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 124 of" in the first line thereof.

Section 125 amended. 126. Section one hundred and twenty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 125 of" in the first line thereof.

Section 126 amended. 127. Section one hundred and twenty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 126 of" in the first line thereof.

Section 127 amended. 128. Section one hundred and twenty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 127 of" in the first line thereof.

Section 128 amended. 129. Section one hundred and twenty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 128 of" in the first line thereof.

Section 129 amended. 130. Section one hundred and twenty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 129 of" in the first line thereof.

Section 130 amended. 131. Section one hundred and thirty of the said Act is amended by striking out the words "Section 130 of" in the first line thereof.

Section 131 amended. 132. Section one hundred and thirty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 131 of" in the first line thereof.

Section 132 amended. 133. Section one hundred and thirty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 132 of" in the first line thereof.

Section 133 amended. 134. Section one hundred and thirty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 133 of" in the first line thereof.

Section 134 amended. 135. Section one hundred and thirty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 134 of" in the first line thereof.

Section 135 amended. 136. Section one hundred and thirty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 135 of" in the first line thereof.

Section 136 amended. 137. Section one hundred and thirty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 136 of" in the first line thereof.

Section 137 amended. 138. Section one hundred and thirty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 137 of" in the first line thereof.

Section 138 amended. 139. Section one hundred and thirty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 138 of" in the first line thereof.

Section 139 amended. 140. Section one hundred and thirty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 139 of" in the first line thereof.

Section 140 amended. 141. Section one hundred and forty of the said Act is amended by striking out the words "Section 140 of" in the first line thereof.

Section 141 amended. 142. Section one hundred and forty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 141 of" in the first line thereof.

Section 142 amended. 143. Section one hundred and forty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 142 of" in the first line thereof.

Section 143 amended. 144. Section one hundred and forty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 143 of" in the first line thereof.

Section 144 amended. 145. Section one hundred and forty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 144 of" in the first line thereof.

Section 145 amended. 146. Section one hundred and forty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 145 of" in the first line thereof.

Section 146 amended. 147. Section one hundred and forty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 146 of" in the first line thereof.

Section 147 amended. 148. Section one hundred and forty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 147 of" in the first line thereof.

Section 148 amended. 149. Section one hundred and forty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 148 of" in the first line thereof.

Section 149 amended. 150. Section one hundred and forty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 149 of" in the first line thereof.

Section 150 amended. 151. Section one hundred and fifty of the said Act is amended by striking out the words "Section 150 of" in the first line thereof.

Section 151 amended. 152. Section one hundred and fifty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 151 of" in the first line thereof.

Section 152 amended. 153. Section one hundred and fifty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 152 of" in the first line thereof.

Section 153 amended. 154. Section one hundred and fifty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 153 of" in the first line thereof.

Section 154 amended. 155. Section one hundred and fifty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 154 of" in the first line thereof.

Section 155 amended. 156. Section one hundred and fifty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 155 of" in the first line thereof.

Section 156 amended. 157. Section one hundred and fifty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 156 of" in the first line thereof.

Section 157 amended. 158. Section one hundred and fifty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 157 of" in the first line thereof.

Section 158 amended. 159. Section one hundred and fifty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 158 of" in the first line thereof.

Section 159 amended. 160. Section one hundred and fifty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 159 of" in the first line thereof.

Section 160 amended. 161. Section one hundred and sixty of the said Act is amended by striking out the words "Section 160 of" in the first line thereof.

Section 161 amended. 162. Section one hundred and sixty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 161 of" in the first line thereof.

Section 162 amended. 163. Section one hundred and sixty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 162 of" in the first line thereof.

Section 163 amended. 164. Section one hundred and sixty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 163 of" in the first line thereof.

Section 164 amended. 165. Section one hundred and sixty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 164 of" in the first line thereof.

Section 165 amended. 166. Section one hundred and sixty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 165 of" in the first line thereof.

Section 166 amended. 167. Section one hundred and sixty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 166 of" in the first line thereof.

Section 167 amended. 168. Section one hundred and sixty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 167 of" in the first line thereof.

Section 168 amended. 169. Section one hundred and sixty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 168 of" in the first line thereof.

Section 169 amended. 170. Section one hundred and sixty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 169 of" in the first line thereof.

Section 170 amended. 171. Section one hundred and seventy of the said Act is amended by striking out the words "Section 170 of" in the first line thereof.

Section 171 amended. 172. Section one hundred and seventy-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 171 of" in the first line thereof.

Section 172 amended. 173. Section one hundred and seventy-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 172 of" in the first line thereof.

Section 173 amended. 174. Section one hundred and seventy-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 173 of" in the first line thereof.

Section 174 amended. 175. Section one hundred and seventy-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 174 of" in the first line thereof.

Section 175 amended. 176. Section one hundred and seventy-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 175 of" in the first line thereof.

Section 176 amended. 177. Section one hundred and seventy-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 176 of" in the first line thereof.

Section 177 amended. 178. Section one hundred and seventy-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 177 of" in the first line thereof.

Section 178 amended. 179. Section one hundred and seventy-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 178 of" in the first line thereof.

Section 179 amended. 180. Section one hundred and seventy-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 179 of" in the first line thereof.

Section 180 amended. 181. Section one hundred and eighty of the said Act is amended by striking out the words "Section 180 of" in the first line thereof.

Section 181 amended. 182. Section one hundred and eighty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 181 of" in the first line thereof.

Section 182 amended. 183. Section one hundred and eighty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 182 of" in the first line thereof.

Section 183 amended. 184. Section one hundred and eighty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 183 of" in the first line thereof.

Section 184 amended. 185. Section one hundred and eighty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 184 of" in the first line thereof.

Section 185 amended. 186. Section one hundred and eighty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 185 of" in the first line thereof.

Section 186 amended. 187. Section one hundred and eighty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 186 of" in the first line thereof.

Section 187 amended. 188. Section one hundred and eighty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 187 of" in the first line thereof.

Section 188 amended. 189. Section one hundred and eighty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 188 of" in the first line thereof.

Section 189 amended. 190. Section one hundred and eighty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 189 of" in the first line thereof.

Section 190 amended. 191. Section one hundred and ninety of the said Act is amended by striking out the words "Section 190 of" in the first line thereof.

Section 191 amended. 192. Section one hundred and ninety-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 191 of" in the first line thereof.

Section 192 amended. 193. Section one hundred and ninety-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 192 of" in the first line thereof.

Section 193 amended. 194. Section one hundred and ninety-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 193 of" in the first line thereof.

Section 194 amended. 195. Section one hundred and ninety-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 194 of" in the first line thereof.

Section 195 amended. 196. Section one hundred and ninety-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 195 of" in the first line thereof.

Section 196 amended. 197. Section one hundred and ninety-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 196 of" in the first line thereof.

Section 197 amended. 198. Section one hundred and ninety-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 197 of" in the first line thereof.

Section 198 amended. 199. Section one hundred and ninety-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 198 of" in the first line thereof.

Section 199 amended. 200. Section one hundred and ninety-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 199 of" in the first line thereof.

Section 200 amended. 201. Section two hundred of the said Act is amended by striking out the words "Section 200 of" in the first line thereof.

Section 201 amended. 202. Section two hundred and one of the said Act is amended by striking out the words "Section 201 of" in the first line thereof.

Section 202 amended. 203. Section two hundred and two of the said Act is amended by striking out the words "Section 202 of" in the first line thereof.

Section 203 amended. 204. Section two hundred and three of the said Act is amended by striking out the words "Section 203 of" in the first line thereof.

Section 204 amended. 205. Section two hundred and four of the said Act is amended by striking out the words "Section 204 of" in the first line thereof.

Section 205 amended. 206. Section two hundred and five of the said Act is amended by striking out the words "Section 205 of" in the first line thereof.

Section 206 amended. 207. Section two hundred and six of the said Act is amended by striking out the words "Section 206 of" in the first line thereof.

Section 207 amended. 208. Section two hundred and seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 207 of" in the first line thereof.

Section 208 amended. 209. Section two hundred and eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 208 of" in the first line thereof.

Section 209 amended. 210. Section two hundred and nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 209 of" in the first line thereof.

Section 210 amended. 211. Section two hundred and ten of the said Act is amended by striking out the words "Section 210 of" in the first line thereof.

Section 211 amended. 212. Section two hundred and eleven of the said Act is amended by striking out the words "Section 211 of" in the first line thereof.

Section 212 amended. 213. Section two hundred and twelve of the said Act is amended by striking out the words "Section 212 of" in the first line thereof.

Section 213 amended. 214. Section two hundred and thirteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 213 of" in the first line thereof.

Section 214 amended. 215. Section two hundred and fourteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 214 of" in the first line thereof.

Section 215 amended. 216. Section two hundred and fifteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 215 of" in the first line thereof.

Section 216 amended. 217. Section two hundred and sixteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 216 of" in the first line thereof.

Section 217 amended. 218. Section two hundred and seventeen of the said Act is amended by striking out the words "Section 217 of" in the first line thereof.

Section 218 amended. 219. Section two hundred and eighteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 218 of" in the first line thereof.

Section 219 amended. 220. Section two hundred and nineteen of the said Act is amended by striking out the words "Section 219 of" in the first line thereof.

Section 220 amended. 221. Section two hundred and twenty of the said Act is amended by striking out the words "Section 220 of" in the first line thereof.

Section 221 amended. 222. Section two hundred and twenty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 221 of" in the first line thereof.

Section 222 amended. 223. Section two hundred and twenty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 222 of" in the first line thereof.

Section 223 amended. 224. Section two hundred and twenty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 223 of" in the first line thereof.

Section 224 amended. 225. Section two hundred and twenty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 224 of" in the first line thereof.

Section 225 amended. 226. Section two hundred and twenty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 225 of" in the first line thereof.

Section 226 amended. 227. Section two hundred and twenty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 226 of" in the first line thereof.

Section 227 amended. 228. Section two hundred and twenty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 227 of" in the first line thereof.

Section 228 amended. 229. Section two hundred and twenty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 228 of" in the first line thereof.

Section 229 amended. 230. Section two hundred and twenty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 229 of" in the first line thereof.

Section 230 amended. 231. Section two hundred and thirty of the said Act is amended by striking out the words "Section 230 of" in the first line thereof.

Section 231 amended. 232. Section two hundred and thirty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 231 of" in the first line thereof.

Section 232 amended. 233. Section two hundred and thirty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 232 of" in the first line thereof.

Section 233 amended. 234. Section two hundred and thirty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 233 of" in the first line thereof.

Section 234 amended. 235. Section two hundred and thirty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 234 of" in the first line thereof.

Section 235 amended. 236. Section two hundred and thirty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 235 of" in the first line thereof.

Section 236 amended. 237. Section two hundred and thirty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 236 of" in the first line thereof.

Section 237 amended. 238. Section two hundred and thirty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 237 of" in the first line thereof.

Section 238 amended. 239. Section two hundred and thirty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 238 of" in the first line thereof.

Section 239 amended. 240. Section two hundred and thirty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 239 of" in the first line thereof.

Section 240 amended. 241. Section two hundred and forty of the said Act is amended by striking out the words "Section 240 of" in the first line thereof.

Section 241 amended. 242. Section two hundred and forty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 241 of" in the first line thereof.

Section 242 amended. 243. Section two hundred and forty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 242 of" in the first line thereof.

Section 243 amended. 244. Section two hundred and forty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 243 of" in the first line thereof.

Section 244 amended. 245. Section two hundred and forty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 244 of" in the first line thereof.

Section 245 amended. 246. Section two hundred and forty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 245 of" in the first line thereof.

Section 246 amended. 247. Section two hundred and forty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 246 of" in the first line thereof.

Section 247 amended. 248. Section two hundred and forty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 247 of" in the first line thereof.

Section 248 amended. 249. Section two hundred and forty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 248 of" in the first line thereof.

Section 249 amended. 250. Section two hundred and forty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 249 of" in the first line thereof.

Section 250 amended. 251. Section two hundred and fifty of the said Act is amended by striking out the words "Section 250 of" in the first line thereof.

Section 251 amended. 252. Section two hundred and fifty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 251 of" in the first line thereof.

Section 252 amended. 253. Section two hundred and fifty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 252 of" in the first line thereof.

Section 253 amended. 254. Section two hundred and fifty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 253 of" in the first line thereof.

Section 254 amended. 255. Section two hundred and fifty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 254 of" in the first line thereof.

Section 255 amended. 256. Section two hundred and fifty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 255 of" in the first line thereof.

Section 256 amended. 257. Section two hundred and fifty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 256 of" in the first line thereof.

Section 257 amended. 258. Section two hundred and fifty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 257 of" in the first line thereof.

Section 258 amended. 259. Section two hundred and fifty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 258 of" in the first line thereof.

Section 259 amended. 260. Section two hundred and fifty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 259 of" in the first line thereof.

Section 260 amended. 261. Section two hundred and sixty of the said Act is amended by striking out the words "Section 260 of" in the first line thereof.

Section 261 amended. 262. Section two hundred and sixty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 261 of" in the first line thereof.

Section 262 amended. 263. Section two hundred and sixty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 262 of" in the first line thereof.

Section 263 amended. 264. Section two hundred and sixty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 263 of" in the first line thereof.

Section 264 amended. 265. Section two hundred and sixty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 264 of" in the first line thereof.

Section 265 amended. 266. Section two hundred and sixty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 265 of" in the first line thereof.

Section 266 amended. 267. Section two hundred and sixty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 266 of" in the first line thereof.

Section 267 amended. 268. Section two hundred and sixty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 267 of" in the first line thereof.

Section 268 amended. 269. Section two hundred and sixty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 268 of" in the first line thereof.

Section 269 amended. 270. Section two hundred and sixty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 269 of" in the first line thereof.

Section 270 amended. 271. Section two hundred and seventy of the said Act is amended by striking out the words "Section 270 of" in the first line thereof.

Section 271 amended. 272. Section two hundred and seventy-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 271 of" in the first line thereof.

Section 272 amended. 273. Section two hundred and seventy-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 272 of" in the first line thereof.

Section 273 amended. 274. Section two hundred and seventy-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 273 of" in the first line thereof.

Section 274 amended. 275. Section two hundred and seventy-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 274 of" in the first line thereof.

Section 275 amended. 276. Section two hundred and seventy-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 275 of" in the first line thereof.

Section 276 amended. 277. Section two hundred and seventy-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 276 of" in the first line thereof.

Section 277 amended. 278. Section two hundred and seventy-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 277 of" in the first line thereof.

Section 278 amended. 279. Section two hundred and seventy-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 278 of" in the first line thereof.

Section 279 amended. 280. Section two hundred and seventy-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 279 of" in the first line thereof.

Section 280 amended. 281. Section two hundred and eighty of the said Act is amended by striking out the words "Section 280 of" in the first line thereof.

Section 281 amended. 282. Section two hundred and eighty-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 281 of" in the first line thereof.

Section 282 amended. 283. Section two hundred and eighty-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 282 of" in the first line thereof.

Section 283 amended. 284. Section two hundred and eighty-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 283 of" in the first line thereof.

Section 284 amended. 285. Section two hundred and eighty-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 284 of" in the first line thereof.

Section 285 amended. 286. Section two hundred and eighty-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 285 of" in the first line thereof.

Section 286 amended. 287. Section two hundred and eighty-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 286 of" in the first line thereof.

Section 287 amended. 288. Section two hundred and eighty-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 287 of" in the first line thereof.

Section 288 amended. 289. Section two hundred and eighty-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 288 of" in the first line thereof.

Section 289 amended. 290. Section two hundred and eighty-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 289 of" in the first line thereof.

Section 290 amended. 291. Section two hundred and ninety of the said Act is amended by striking out the words "Section 290 of" in the first line thereof.

Section 291 amended. 292. Section two hundred and ninety-one of the said Act is amended by striking out the words "Section 291 of" in the first line thereof.

Section 292 amended. 293. Section two hundred and ninety-two of the said Act is amended by striking out the words "Section 292 of" in the first line thereof.

Section 293 amended. 294. Section two hundred and ninety-three of the said Act is amended by striking out the words "Section 293 of" in the first line thereof.

Section 294 amended. 295. Section two hundred and ninety-four of the said Act is amended by striking out the words "Section 294 of" in the first line thereof.

Section 295 amended. 296. Section two hundred and ninety-five of the said Act is amended by striking out the words "Section 295 of" in the first line thereof.

Section 296 amended. 297. Section two hundred and ninety-six of the said Act is amended by striking out the words "Section 296 of" in the first line thereof.

Section 297 amended. 298. Section two hundred and ninety-seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 297 of" in the first line thereof.

Section 298 amended. 299. Section two hundred and ninety-eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 298 of" in the first line thereof.

Section 299 amended. 300. Section two hundred and ninety-nine of the said Act is amended by striking out the words "Section 299 of" in the first line thereof.

Section 300 amended. 301. Section three hundred of the said Act is amended by striking out the words "Section 300 of" in the first line thereof.

Section 301 amended. 302. Section three hundred and one of the said Act is amended by striking out the words "Section 301 of" in the first line thereof.

Section 302 amended. 303. Section three hundred and two of the said Act is amended by striking out the words "Section 302 of" in the first line thereof.

Section 303 amended. 304. Section three hundred and three of the said Act is amended by striking out the words "Section 303 of" in the first line thereof.

Section 304 amended. 305. Section three hundred and four of the said Act is amended by striking out the words "Section 304 of" in the first line thereof.

Section 305 amended. 306. Section three hundred and five of the said Act is amended by striking out the words "Section 305 of" in the first line thereof.

Section 306 amended. 307. Section three hundred and six of the said Act is amended by striking out the words "Section 306 of" in the first line thereof.

Section 307 amended. 308. Section three hundred and seven of the said Act is amended by striking out the words "Section 307 of" in the first line thereof.

Section 308 amended. 309. Section three hundred and eight of the said Act is amended by striking out the words "Section 308 of" in the first line thereof.

Section

[illegible] Act 1854 [illegible] Act 1854 [illegible] Act 1854 [

Zum 40. hat Maximilian im Flemmischen krieg zu Gaset wöl gefochten / kreyt ein andre schlacht vor Guinegat / da er mit [illegible] / darin er das wasser alle / das die am land das schiff in dieser wasserfluot sahen schweben / keins auff ihre seite / vnnd baten Gott. Maximilian ersuchte ein [illegible] / Darum er sich vnd die andern stercket / biß man jm vom land mit kleinen schiffen [illegible] / vnd sie darin voll auß zu land furen / gleich darauff ist schiff anderstwo.

Zum 41. hat Maximilian der art / was er jehe jemants sagen oder rhiet. Das wolt er nachthun / vnd wen man jn vnd wolt / das er thet / so es nun etwa ein verwegenheit sind war / so gebrauchte er dises bey den seinen / wenn er sie [illegible] / so es anders der zeit im nit ernst were.

Zum 42. hat Maximilian in Holland in ein treffenliche leibs kranckeyt. Als nun die Doctores vil vnnd mancherley mit im anfiengen / mit langsamer artzney / damit sie lang an im zu curieren hetten / vnd nit gar verdienten / bestalt Maximilian vnder argten / die seinen krancken hauß reiben vnd abtreiben / die Doctor meinten nit / er were der complexion zu subtil vnd zart darzu / auch zu schwach / es ward alle tag vnd in nit ernst / da schlüfft er wider der Doctor rath heimlich in ein statt vmb ein frischen zutrunck / die trieb in / das er am dritten tag gesund / vnd sein krafft wider hat.

Zum 43. hat Maximilian in nider schwaben mit seinen [illegible] / auff einen roß einem schwein nach reitende / das hat sein gejaidt / vnd jm sich entlauft schwerdt in 3. stuck zerhauen / Da er ließ im das schwein vnd wild auff das roß ein tief geferen wasser / zur andern kurtzweil jagen / aber das roß brach / das Maximilianus sich verlib zuflame / jedoch noch also nach / zu winterszeit in disem ritt bengt er dem schwein mit grimmer nach / als ers nit stechen wil / vnd meynt er hab sein war an der seiten / gedencke er ers daß in drey stuck zerfallen wer / vnd jehe wieder anhaims ab.

Zum 44. begab sich zu Zirl im Inral auff einem Gembsen gejaid aber / daß ein abgelassener dein auf Maximilian nam darliff / aber sein fehler vnnd den jager traff / jedoch als er im fall ist / ergreifft jn Maximilian bey der hande / das er die wand nit hinab fiel.

Zum 45. hat Maximilian aber in in ein treffenlich kranckeyt / das zu seinem leben all ärtz verjagten in Franckenland / aber er erret im selbs sein leben / sein selbs artz allein auß vernunftigem aufmercken seiner natur. Die krankeyt was von hitz / die Doctores machten im ein Regiment vnnd argney von kuttel hitzenden stucken / dardurch ward übel erger / das Maximilian von all seiner krafft / als zu pferren des todts kam. Da gedacht Maximilian jm aber selbs zu helffen oder entbelffen / schickt sein gebeumen diener vmb ein frischen krug mit wasser / den schuet er als ein cyo positum seiner hitz bequemer sein / dann hitz mit hitz zu vertreiben. Als er nun ein frischen trunck mit wasser thet / entpfand er sich baß / vnd fieng an durch heimlich wasser trincken fur vnd fur an zu genesen / biß er allerding gesund / solches nachet sein Doctorn verdrüß / daß sie jn / so er in genolgt / gerodt herren.

Zum 46. hirschet Maximilian in Steinacker tal ein Gembsen auß einer wand / das er schnürschlecht auff in gehosen herab fiel / ob er wol von seinem diener treulich gewarnet war / schüß er vnd trof / so musten sie bede an dem ort da sie kein hab herren mit fallen. Als nun der Gembs auff sie gerad herab felle / triffe er ein stein vnnd spitz ann dem felsen / zu allem glück / der trug den Gembsen vberab / das er auß fiel vnd jr beder felet vmb ein klaffter nacheinander / het er sie troffen / sie müßten bede vber zehen klaffter hoch gefallen sein.

Zum 47. kompt Maximilian aber in ein wasser not in Seeland / da ein werter vnnd sturmwind an sie kame / das aber das wasser in das schiff schlug / vnd sie sich all zu sterben verwegen herren. Maximilian ruffe den schiffleuten zu / griff selbs an die die rüder / das sie schalten vnd walten vnd in der not zu land kamen. Die schiffleut waren auch voll / deß Maximilian nit wol zu friden war / vnd Gott lobet / das er jm mit disser vollen rer her geholffen / die er drumb schalt vnd anrure.

Zum 48. seind Maximiliano in seinem leben vil und mancherley prunst zum theyl auß vnfleiß auffgangen / zum theyl mit fleiß gelegt / begegnet / vnder andere ein im Franckenland in einer stuben / darinn er schlieff / als nun das gemach von der fuchen anfieng zu prennen / roch den rauch bald Maximilianus / dann er von natur gantz leiß schlieff / in dem schlug der flamm in die stuben / der held stieß die stuben thür auff / vnd kam on schaden darvon. Nun war Maximilianus zu gutem alter kommen / vnd der freudigen jugent sich ein wenig zerretten / gedacht Gott nit weiter zu versuchen / noch in sollich ennotta mutwillig gefarlichkeyt zu begeben / vnd entschloß sich sollich vngefell / darein er sich willig etwan gefuret / jumassen / Gott were genug versucht / derumb gab er sich fortan auff ernstlich dapffer handlunge / daraus im von neyd grosse gefar ward zugericht / vnd tag vnd nacht nach dem leben gestellt / dann solch sieg vnd rhüm der neidhart nit sehen noch leiden kan.

Zum 49. seind auff Maximilian sein tag ob hundert allein auß dem grossen geschütz on die kleine gezilt vnd geschossen abgangen / auff land vnd wasser / vil herr an im hingangen / das in der wind geschlagen / deren keiner doch in sonders verlegt. Er ward durch des neydhardes falsche rath etwann manigmal gelenckt / das er dadurch wie volgt inn manch gefar kame. Als er einsmals im Niderland mit vil schiffen in der Feind land schifft / wolt er wie sein gewonheyt allzeit / vornen dran seinn / sein schiff darinn er war / für vor an. Als er nun nahend ann das gestade der feind nahet / betten sie auff dem land vnd pfort viel grosser stuck inn gericht / das die schiffleut gern zuruck weren gestoben / aber sie müsten zu land fort / da stünd er mit den seinen auff enlend in ein ordnung / vnd schlug die feind noch disen tag / vnd stund selbs vornen dran / allzeit an die spitz / es würde im dann auß merklichen vrsachen etwa geweret.

Zum 50. hat Maximilian ein theuren ritter am Rheinstrom inn einem sondern kampff bestanden / Dann des selben ritter Arnbold ruffe auff seins herrn ritterliche that / wer nün mit seinem herren vmb leib und leben / vmb ein gefengnus / oder wie das were / stechen oder kempffen wolt / den wolt er bestehen. Maximilian fleiß darfür es wer sein ehrn vnd reich zu nahend / so mag sein auff diß auffbot solt finden / der mit im kempffet / fürnemlich weil der ritter so truglig war / das er sein schilt vnd helm in der herberg zum fenster hinauß ließ hencken / machte sich derhalb off / ließ sein Arnbold sein schilt neben das ritters hencken / vnd ritt mit hinfür auff dem plan / da ward der kampff auff den neunten tag verlegt vnd alegt mittler zeit seit ein jeder zurichten was jm vonnöten. Am 9. tag ritten sie bed dar in die gemacht schranken / keiner redt darin ein wort / da der Trumeter anfieng das drittemal / da galts / das sie grimmig mit eingelegten sper zu einander rantten / das gen Himmel die trümmer stoben / darnach vom leder aufeinander gehowen vnd geschlagen / zu beden seiten ein lang zeit so dürstiglich / das man kein sieg oder niderlag mercken kund / bis Maximilian den ritter vnnder der achsenn gewan vnd jm zum hertzen ein wil stechen / da ergab sich der ritter gefangen an schanden jn stellen.

Zum 51. gieng Maximilian aber in ein schuß eines grossen stucks an eim sturm in dem stifft Utrich / der gieng so nahen [illegible] das in der linke dert schlug / den schuß war jn der statt auff jn abgesehen / aber als Maximilian den

stuck

knall hört/ duckt er sich/ da gieng der schuß über in auß/ doch schlug in der dunst/ daß Maximilian mit not/ kaum gelöber darnon kam/ lid 24. stund grossen schmertzen/ wann er von dunst so jm noch in nasslochern stecket/ niesset oder niesen müßt so gieng allweg plüt mit. Ein dapfer armprost ward auch auß disser stat auff jn gericht/ aber es fehlet zu allem glück aber seiner gesellen ein/ ein theuren ritter/ traff es neben jm zur seitten/ daß er vß die erd nider fiel.

Zum 52. als nün die feind in ein scharmützel aus der statt mit vil büchsenschützen fielen/ da gieng Maximilian selbs mit einer handbüchsen zu fuß mit ausserlesenen schützen den feinden in scharmützel entgegen/ als nün die feind schrien/ her her/ schuß Maximilian gewaltig auff sie/ aber der feind waren so vil/ daß allweg ehe jeden schüß auff sie/ dann einer in die feind geschahe/ da kam der held aber on beschedigt/ als er vil aber neben/ vor vnd hinter im verlorn bett/ in das leger.

Zum 53. auff einandermal ward Maximilian sein eigen pferd vnder jm durch den hals geschossen vnd erschossen/ als er einen berg hinauff zu einem schloß wolt reitten in freundschafft/ aber durch verrätherey ward angericht vnd gelogen/ er kem als ein feind so er zu jm keme/ wurde er etlich zu schloß hinauß bencken/ da schussen sie zu jm/ vnnd als es im jorn zum schloß nahend kam/ lissen sie jr buchsen zumal all geladen im schloß auff in geben/ vnd erschossen im vil knecht/ vnd sein eygen pferd vnder jm/ vnd ward todt gesagt/ aber er jaß auff ein ander pferd vnd kam darvon.

Zum 54. vnderlaß ich hie alle sondere gefar/ so Maximilian inn kriegen/ schlachten/ scharmützeln/ mit schiessen/ verräterey durch allerley waffen hat bestanden/ das eim vor sein leben vnd historj billich / so es lisse / wil geschweigen so es erstehn solt/ grawen solt/ vnd lieber ein sembirt dann Maximilian sein. Er der gegen den feinden allzeit vorn drin/ im nachdruck vil vnd grosse gefar erlitten/ das jemant wundern solt/ wie er zu solchem alter kommen wer/ durch so vil strudel vnd todts not/ das eim die bar gen berg steigen/ so jemant sein historj allein list vnd freylich die stund des todts auffgesetzt sein müß/ die niemant fürkommen oder geben mag. Etwa haben im nachtruck in sein diener in noten verlassen/ etwa die hinderhüt gflohen die statt vnd wach durch verrätterey falsch gewesen/ vnd wenn bei so viel erstandner gefar kaum ein grosser wunder/ dann das Maximilian vnd sein oberster hauptman Her Jorg von Fronsperg/ der kün held/ eins natürlichen todt auff dem bett gesterben seind/ auß so vil gfaren/ gleich wie ein orleplin auß des weiss rachen gezuckt vnd errer. Lißt davon den Blancken künig.

Zum 55. zeigt auch der Blancken künig an/ wie Maximilian vnder andern sein ritterliche thaten auß zwenn küriser (die in einer schlacht in zu erwürgen oder fahen gewidmet waren) ein auß jn fieng / vnd in bed allein nit dörfen angreiffen/ er rent den ein im ganzem küriß vom pferd/ als er nun auf den andern dar rant/ gab er die flucht/ vnd macht in all der feind leger ein forcht und fluchr/ wiewol allweg 2. man an ein waren/ da ließ er sich auch allein von dem hauffen/ der hoffnung der hauff solt im nach hernach trucken/ das aber nit geschahe/ des Maximilian billich in not solt kommen sein. Darnach wurden nach außweisung des Blanck künigs aber etlich küriser auff Maximilian geschickt/ die jn solten erwurgen in eim streit. er aber erweret sich jr aller/ vnd verwund etlich todtlich/ vnd stach ein küriser zur visier hinein daß er todt vom pferd fiel. Am morgen als dissen zu rechen/ etlich ander küriser vß jn dar rennten/ von den schlug sich Maximilian mit gewaltiger faust deren etlich tödlich verwund.

Zum 56. gieng aber ein geserlicher schuß inn Geldern auff Maximilian/ auß einer statt/ die er berennen vnd belegern wolt/ da rit er auß freydigem müt selbs biß für das thor/ da ließ man das geschütz so auff vnnd vnter den pforten mauren vnd thürn stunden. zu mal alles auff jn abgehen/ das sein pferd vornen ein schuß an der stirn prennet/ da fielen etlich freydig burger herauß mit jm zu scharmützeln/ den einen schuß er durch den fuß/ den anderen in bauch/ das er todt auff die erd nider sanck/ da rit er wider zu seiner versteckten hait von dann.

Zum 57. rent ein held in einer schlacht grimmig auff Maximilian dar/ im willen jn vnder den gaul zu rennen/ auch darauf besonder bestellet. Aber Maximilian rennet den küriser auß dem sattel/ die sach begab sich also wie im Blanckung begriffen. Die feind in der belegerten statt schickten an Maximilian für die statt/ sie wolten auß der statt schicken ein man/ der jn wurd suchen auff dem plan mit einem außbot/ wer in allein on gebulff wie er wiederumb on gebulff in allein wolt bestenn/ dem wolt er auff freyer heyd vnnd plan zu willen werden. Maximilian saumpt sich nit lang/ diß solt am dritten tag sein/ vnd der held bestanden werden. Also ritten sie am dritten tag bede in ganz küriß anthon/ vor der statt in freyem feld zusammen/ brachen mit einander ein spieß/ doch rant Maximilian den feind zur lincken seitten in das gesetz hinein/ daß er todt vnder das pferd fiel/ da war ein solcher Jubel vnd freuden schiessen im läger/ dargegen ein solch Trauren in der stadt/ darvon nit zu schreiben ist.

Zum 58. ward Maximilian in Flandern nahend durch verrätterey ann seinem bett vnd schlaffkammer ermordet werden/ die mit gelt darzu beseldt vnd jn aller weg gmacht ward. Als nun die morder an der thür mit ihrem gezeug auffliessen/ vnnd aber nach der helden gewonheyt die thür wol versperret war/ damit er sicher leg/ sprang bald vom bett/ leucht freysam vnd getrost sein wehre/ weil an die beßwicht mit aufgerissener thür hin/ als sie das merckten/ damit nit die rumor seinn knecht merckten vnd zu liessen zogen sie ehe Maximilian die thür auffgewan/ darvon.

Zum 59. wurden durch verrätterey etlich verloren verwegene süßknecht durch den neyd auff Maximilianum bestellet/ den in einer wacht anzuzeiben/ vnd den Helden auf der wacht zu erschiessen/ wie nün Maximilianus als ein Wachmeister die Wach auf alle ort wol besichtiget/ kame er zu letst an das ort/ da die verlorn rott mit gelt gestochen auff in warter. Maximilian laufft sie an/ meynt sie seyen voll wein oder ein verrätterey/ wie sie nün ausgespant wolten geschossen haben/ übereylt sie Maximilian. vnd underlieff in mit solchem ernst all ir wehre/ daß sie fro waren/ daß sie gütten bescheid gaben/ vnd als ir anschlag nit gerier/ gaben sie für mit erdichten worten/ sie hetten gemeynt/ es were verräterey oder sunst was vorhanden/ stillten also diß geschrey/ und ob er wol wißt das sie auff in bestellt vnd bsolde/ gehalten hetten/ in willen in zu enrleiben/ wolt er sie doch lieber mit gůt dann mit Tyranney überwunden/ ließ jn hin geben/ stellt sich als verstünd ers nit/ vnd überwann sie mit gütte/ daß sie aus feinden freund worden. Ist geschehen bey Vtrich.

Zum 60. ward Maximilian in den besetzungen so ein trostlicher held/ daß er zum feinden ins leger schier nie kein fehlschuß thet. Inn eim schloß ward Maximilianus gar mit wenig volck belegert/ er aber schoß so trostlich auff den zinnen vnd pforten zu den feinden/ das man je zwen oder drei inn einem schuß im leger wie die krämen sahe vmbfallen/ vnd schussen auß der besetzung wie faß die feind hinein/ also herauß/ daß sie darnor mit schanden müßten abziehen.

Zum 61. hat Maximilian der sieghafft held aber maiß ein küriser/ der von neydhart bestellet/ in solt vndern gaul rennen/ zu todt gerent in einem streite/ wie im Blanckung stehet. Das gieng also zu: Etlich bestellt ritter beldren ires leibs/ liessen sich in einem vorlaß neben der strassen sehen/ wiß so sie Maximilian ansichtig/ das er sich von seinem hauffen lassen/ vnd wer sie weren zu red stellen würd/ das alles geschahe/ die feind liessen sich sehen/ als wolten sie ein scharmützel mit Maximiliano halten. Maximilian rent mit wenig schützen auf sie dar/ vnd rant ein küriser vnder den gaul zu todt/ dar ab sein gesellen so hart erschracken/ daß sie bald zum hauffen in die wald flohen. Maximilian rent in nach vnd erstach in der flucht noch etlich. Hie merck inn beiden büchern werden die rechten namen nit/ sonder eytel erdicht namen genent. Also im Theurdanck/ vnd das auß zwe ursachen. Zum ersten geyere es neyd vnd krieg sein

nam

man den adel/ person vnd ſtatt kennen/ die der held deſſelben büchs hat kriegt/ rädt/ geſtürmpt/ plündert/ vnd vnder die pferd geſtochen. Zum andern/ wurd mans dem helden in ein hoffart ziehen/ ſo er ſich ſelbs/ oder ein ander von im/ diſer thaten rühmet. Darum ſeind die die helden vnd ſtatt/ die der held Theurdanck/ das iſt Maximilian hat in ſondern kreiten beſtanden/ vnder die pferd zu todt geſtochen/ bekriegt oder gefangen/ hier nit anzeygt/ wer ſie ſeind/ was ſtands vnd adels damit es nit zu vil des geſchlechts/ vnd rhüm des Theurdancks Maximiliani geſchrieben ſei/ angeſehen werd. Gewiß iſt aber nicht im Theurdanck vnd Blanck künig/ daran nit etwas ſey/ weil es aber ein helden buch iſt/ ſo hat es auch ſein poeterey/ darein die hiſtori als ein depitamb in ein monſtrang gefaſt iſt/ ich hab aber mit vnterlaſſung der ſchal/ monſtrang vnd poeterey/ nach dem kern heylthumb vnd hiſtori griffen/ vnd darff die ſchir zu ſagen/ das du die in kurtz den inhalt des gantzen Theurdancks haſt herauß geſcheit vnd bereit. Iſt diſſe nun danckt werd/ ſo hab ich etwaz thon/ ſunſt nicht.

Zum 62. hat Maximilian der theur held im einen überfall ſelb 1400. vnd etlich man gefangen im land zu Flandern/ als er ſich mit den feinden wolt ſchlagen/ liſſen ſich ob hundert man dapffer kerle vom hauffen ins weit feld hind an/ Maximilian zu rengen. Als nün Maximilian diſſe vorm wald in der hald ſah ziehen/ vnd gedacht in ir wesen vngeferlich zehen oder 12. da wolt Maximilian mit gleicher macht mit in kempfen vnd ſcharmützeln/ nimpt zu im 24. mann/ rent auff ſie dar/ wie er nun in wald kompt da findt er bey 180. in der hatt. Maximilian gedacht ſie mit einem geſchwinden krieg iſt zu ſchlegen/ weil allweg zehen an ein/ ſie gar mechten treffen/ ſprach das die ſein an vier end theylten/ vnd ſo ſich Maximilian wendet vnd auff ſie dar rennet/ ſolten ſie das zu andern orden mit groſſem geſchrey auch thon/ das geſchehe/ vil trumeter vnder in ſtieſſen in die trumeten/ die reuter hielten einer da/ der ander dort. Maximilian rent auff ſie allein/ ließ die hin vnd her halten/ beredet mit den feinden ein ſprach zu halten/ deß ſie entſetzet fro waren/ da ſprach er zu in/ ſie weren all verraten vnd vmbgeben/ wolten ſie friſten ir leben/ daß ſie ſich ſeinem herrn ergeben. Die feind ſahen gerings vmb auff der wart reutter/ meynten der gewaltig hauff krüng hernach/ vnd hett den gantzen wald vmbgeben/ wurffen von ſich jr wehr/ baten das man in ir leben friſtet. Maximilian nam von in den eyd/ daß ſie ſich wider wolten ſtellen vnd nimmer wider in kriegen/ da fielen ſie nieder auff ire knie/ ſchwüren ein eydt/ das ſie wider in zu keiner zeit thon wolten/ vnd ſich wider ſtellen. Alſo zohe Maximilian mit den 13. mannern wider zu ſeinem heer.

Zum 63. hat Maximilian inn Vngern an einem ſturm der durch feurwerck ſchier verloren war/ durch ſein geſchicklichent behalten/ die burger in der ſtatt wurffen zur pforr/ darunter Maximilian ſchen kommen war/ ſo laſt mit groſſen ſteinen/ prennendem bech herab/ das ſich Maximilian widder wenden müßt/ bald erdacht Maximilian ein ander weiß dadurch er die ſtatt gewan/ nemlich durch verretereay/ vnd ließ rödten/ was darin was.

Zum 64. nach außweiſung des Blanckungs/ hat Maximilian aber in einer ſchlacht mit einem küriſſer ſonders kempfft/ vnd in vnder den gaul zu todt geſtochen/ ja diſſer küriſſer war innſonderheit Maximilians todtfeind/ vnd hielt auff in im weitten feld/ als bald diß Maximilian ward angeſagt/ macht er ſich im gleichem küriß anthun auff/ vnd auff dem ritter inn weittem feld grimmig dar/ vnd ſtach dem feind ſein ſpieß mitten durch den hals auß/ dauen ließ den Blanckung weitter.

Zum 65. hat Maximilian in ſo manchem ſcharmützel ſolch eer eingelegt/ das mit ſeiner eygen hand gar vil frembder helden auff den bindern hat geſetzt/ wie im Blanckung nach lang begriffen/ vnd biß an manchem enden/ dann er ein ſondern luſt zu ſcharmützlen hett/ vnd kein man ſo wol derfft beſtehen vnd ſehen/ als ein man ſo zu ſeiner zeit lebet/ wiewol er ſunſt ein friedliebender gütiger fürſt war/ der vngern kriegt/ dann den kriegsleuten lieb war/ vnd ſagten/ er geb ein gutten Bapſt/ Julius ein gutten Keyſer/ jedoch durch vnbillichent auffgefordert/ derfft man niemand an ſein ſtatt ſtellen. In nöthen hett er vier oder fünff in weittrem feld nit geſtochen/ vnd ſetzet es alſo hin/ das er offt von den ſeins darumb ward angeredt/ daß er ſein leben/ dar an aller ſeins Volcks ſieg vnd wolfart ſtündt/ offt ſo verwegen und küſch/ wie man ſpricht/ waget. Auff ein zeyt vernam er durch kuntſchafft/ wie die feind aus der ſtatt zu fallen ſind waren auff ein beut. Zu morgens zohe Maximilian ſelbs im fürtaß/ hett ſein volck in der halt verſtecke/ ließ ſich im ſtreyff ſehen/ vnnd ſtellt ſich/ als wolt er treffen. Da zohen die feind auff die beut daher mit diſſer ſtreyffrott zu ſcharmützlen/ Maximilian ſprenget ſie frolich an/ vnnd erlegt da nit allein ſeinn man/ ſonder erſtach an dem ſtreyf manchen/ der vor im todt lage/ das ir zu vil auff ein wagen zu legen waren/ deren die er allein mit ſeiner eygen hand vmbracht. Wiewol diſſer ſchade nit in einem/ ſonder in mehr ſcharmützlen geſchehen ſein. Im Blanckkünig ſtehet/ ſo iſt doch gewiß/ das er ſo viel mannlicher ritterlicher thaten than hat/ als jendert ein held.

Zum 66. als Maximilian im land Vtrich vor einer ſtatt lag/ vnd für die ſtatt ſchantzen wolt/ ward durch verrätereyen auß Maximilian leger in die ſtatt verkuntſchafft. Als nun Maximilian in der nacht zur mauer nahet vnnd ſehen wil/ wo vnd wie zu erſteigenn/ ſtürmen oder anzugreiffenn/ laureten die burger/ ſo diſſe ſein zukunfft vor durch verrätereyen wiſſten/ auff Maximilianum. Als ſie nun meynten Maximilian were gewiß/ ließ einn burger gezilt einn groſſen ſchweren ſtein auff in herab fallen/ aber er traff ein kundtſchaffter ein bauren neben im mit ſolchem gewalt/ das im vmbfiel er auch Maximilianum vmbſchlüg/ aber Maximilian ließ den todt liegen/ erholt ſich des falls/ macht ſich auß dem grabenn daruen. Da geſchahen im vil ſchüß vnnd würff nach/ der keiner in traff. In dem ſchlug Maximilian das leger für die ſtatt.

Zum 67. iſt Maximilian zu Gent in Flandern von ſeinem eygen volck in einer auffrür/ ſo neidhart macht im ſchloß in der ſtatt belegert vnnd gefangen worden/ wie droben in ſeiner hiſtori angezeygt. Es ſeind auch dem künen helden ſunſt in Flandern vnd anderwo ſein tag vil verretteriſcher bubenſtück begegnet/ allein in Flandern hat mann in dreymal erſchieſſen wollen. Maximilian zu Gent im ſchloß belegert/ gehet ſelbs herauß zur gemeyne/ die Urſach irer auffrür zu vernemen vnd ſtillen. Als er nun auß dem ſchloß herauß gen/ ſagt man im die mehre/ die auffrür were von ſeint wegen/ da trauet der weiß fürſt dem dollen bäſel nicht/ gieng wider ins ſchloß. Alſo zohen ſie für das ſchloß/ vnd belegerten die burger mit jrem geſchoß dz ſchloß allenthalb/ damit er darin gefangen nit herauß mocht. Da ſtellet man im ſo hefftig zu/ das man im heymlich ſelbs geſchoß leget an manchem ort/ das er nirendert/ allenthalb begert vnd zum todt ſuchte/ ſicher war/ das im vor der groſſen herrn leben im grawen billich laſſen ſolt/ der geſchoß ward er gewar/ vnd entgieng auch diſſer gefer. Zu letſt ward er auch aus diſſer gefengnuß wie vor in ſeiner hiſtori ſtehet gelößt vnd erledigt.

Zum 68. ward durch ein giftkoch Maximilian in Flandern ein giftſup zugericht/ damit im ſolt vergeben werden/ aber durch ein thür kurer/ ſo die mehre vnd anſchleg gehört hett: gewarnet/ ward er auch auß diſſer gefer errett. Diß iſt das elend leben/ deß hochberümpten helden keyſer Maximilian hochlöblicher gedechtnuß/ vnd der inhalt vnd kern der hiſtori des gantzen Theurdancks/ in kurtz einer ſumm angezogen.

Es beſchloß aber der Kayſer ſein Leben und glorreiche Regierung/ welche er nach ſeines Vaters Abſterben 1493. angetretten hat/ im Jahr 1519. im Hornung.

Zum 22 theil

GVILIELMVS·III·D·G·ANGLIAE·SCOTIAE·FRANCIAE·ET·HIBERNIAE·REX·F·D·ANNO·SAECVLI·XVIII·ANNO·REGNI·XIII·
CAROLVS·V·DEI·GRATIA·ROMANORVM·IMPERATOR·SEMPER·AVGVSTVS·ANNO·SAECVLI·XVIII

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
31. Stück. den 5. Augusti 1750.

Ein alter MEDAILLON von K. CARLN V. im Jahr 1537. von einer geschickten Hand verfertigt.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung desselben.

Der hochberühmte Verfaßer der Einleitung zu den Teutschen Münz-Wesen mitler Zeiten hat im *Cap. VIII. §. 8. p. 62.* wohl zu viel geschrieben, daß der Autor vitæ Lutheri ex numismatibus restitutæ von diesem Theologo so viele Schau-Müntzen, welche zu seiner Zeit von ihm geschlagen worden, habe in Kupffer stechen laßen, als wohl kaum jemand von dem großen Kayser Carl V. zusammen bringen solle. Denn erstlich handeln nicht alle in dem gemeldten Buche häuffig vorkommende Müntzen von D. Luthern; vors andere sind auch dieselbigen, so ihn vorstellen, nicht alle zu seiner Zeit geschlagen worden, wie beedes der klare Augenschein ausweiset. Drittens kan ich mit Grund der Warheit versichern, daß ich selbsten weit mehr Schau-Müntzen von K. Carln V. in verschiedenen Müntz-Cabinetten, theils in Originalien, theils in guten Copeyen, mit Augen gesehen habe, zu geschweigen derjenigen, die ich in Büchern hie und da angeführt, und beschrieben gefunden, als in des fleißigen Junckers angezeigten Buche vorhanden sind.

Der hier vorgestellte Medaillon gehört vielleicht auch zu denenjenigen, welche angeführten Herrn Schriftsteller niemahls zu Gesichte gekommen, dahero derselbige auf die Meinung gefallen, daß von K. Carln V. wenig Medaillen vorhanden. Es hat aber solchen schon vor-

längſt der groſſe Müntz-Samler Luck in der *Sylloge Numiſmat. elegantior. Seculi XVI. p.* 90. auch zum Vorſchein gebracht. Jedoch muß ich melden, daß die hier befindliche Abzeichnung deßelben in der Zuſammenhaltung die dortige an Schönheit und genauer Beobachtung des Originals ſehr übertreffen wird.

Es iſt dieſer Medaillon zwar nur Goldſchmieds-Arbeit und gegoßen. Die erhabene Arbeit aber daran iſt ſo ſauber verſchnitten, und gar alle Haare im Haupte und Barte, wie auch das geſtickte auf dem Umſchlag der Schaube ſo zart und ſauber ausgeſtochen, daß man ſich über die Schönheit nicht gnug verwundern kan. Das Bildnüß des Kayſers, wie er im 37. Jahr ſeines Alters ausgeſehen, iſt nach einem Gemählde des Titians im Profil nach der vorgewandten rechten Geſichts-Seite, überaus ähnlich auf der erſten Seite vorgeſtellet, und zwar in der damals üblichen Tracht. Das Haupt bedeckt ein etwas gegen die lincke Seite geſetztes flaches und leichtes Baret. Das Haupt-Haar iſt nach damahliger Weiſe kurtz verſchnitten. Den Hals umſchließt ein an das über dem glatt anliegenden Unterkleide hervorgehenden Hemde angenehter klein gegröbelter Kragen. Uber der Bruſt hängt an einem ſchmalen Bändgen das goldene Vlüeß herab. Der Kayſer iſt angethan mit einer Schaube, die einen breiten und über die Schultern und Bruſt weit herab gehenden reich geſtickten Aufſchlag, und zerſchnittene Ermel hat. In der rechten Hand hat er den Zepter, und in der lincken den Reichs-Apffel. Die Hände ſind auch mit einen kleinen Gegröß geziert. Umher iſt in dem, an den äußern Umkreyß etwas erhabnen Rand zu leſen: CAROLVS. V. DEI GRATIA. ROMANorum IMPERATOR. SEMPER AVGVSTVS REX. HISpaniarum. ANNO SALutis. MDXXXVII. ÆTATIS. SVÆ. XXXVII. d. i. Carl der fünffte, von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs, König in Spanien, im Heil. Jahr 1537. ſeines Alters im 37. Beym Luck iſt die Umſchrifft zwar einerley, aber folgender maßen ausgedrückt: CAROLVS. V. D. G. ROMANORVM. IMP. SEMPER. AVG REX. HISPAN ANNO 1537. ÆTATIS. 37. welches aber mit meinem Original gar nicht übereintrifft. Es hat demnach entweder der Kupfferſtecher ſeinem Dünckel gefolgt, und die Umſchrifft den Sylben nach verändert, oder Luck muß einen andern Abguß von dieſem Medaillon gehabt haben, welcher noch einmahl aus einer

ner andern Forme gegoßen worden, nachdem die erstere zerbrochen worden. Das Bildnüß komt aber volkommen gleich.

Die andere Seite enthält den Kayserlichen zweyköpffigten Reichs-Adler, unter der Kayserl. Krone, mit dem auf der Brust angeknüpften Kayserlichen großen Wappen-Schild, welchen die Ordens-Kette des goldnen Vlüeßes umgiebt. Der Wappen-Schild ist quadrirt. Im ersten Quartier, so auch gevierdet, ist 1. und 4. das Wappen von Castilien, und 2. und 3. das Wappen von Leon. Im andern gespaltenen Quartier ist zur rechten das Wappen von Arragonien, und zur lincken von Neapolis. In dieses Kayſers Siegel ist dieses andere Quartier auch quadrirt, und führet n. 1. das Wappen von Arragonien, n. 2. das Wappen von Neapolis, n. 3. das Wappen von Jerusalem, und n. 4. das Wappen von Navarra. In der Spitze, welche die zwey unten ausgebogenen obern Quartiere machen, stehet das Wappen von Granata. Das dritte Quartier ist quer getheilt. In der obern Helffte ist das Wappen von Oesterreich, und in der untern das neue Burgundische Wappen. Im vierdten Quartier enthält der obere Theil das alte Burgundische Wappen, und der untere das Wappen von Brabant. Auf den untern beeden Quartieren liegt ein gespaltenes Schildlein mit den Wappen von Flandern und Tyrol. Unter den ausgebreiteten Flügeln des Reichs-Adlers ist die Kayserliche Devise zu sehen, nehmlich die beeden Säulen des Hercules an den Europäischen und Africanischen Ufern der Gaditanischen Meer-Enge, mit der Beyschrifft: PLVS OVLTRE. In Luck ist dieselbe Lateinisch, welcher abermahliger Unterschied mich in meiner vorigen Meinung noch mehr bestärckt.

2. Historische Erklärung.

Was mag doch immer Ursach und Gelegenheit zu Verfertigung dieses prächtigen Schaustückes gegeben haben? Es ist nichts außerordentliches auf den beeden Seiten deßelben zu finden, was nicht sonst auch auf andern Müntzen von K. Carln V. anzutreffen wäre, denn das Kayserl. Bildnüß, Wappen und Wahlspruch kommt sonsten auch vor; ob gleich beedes nicht in so großer, schöner und künstlicher Vorstellung, welches zwar freylich was besonders, und vornehmlich die Größe; Ich zum wenigsten errinnere mich nicht einen größern Medaillon von dieſem

Kayser gesehen zu haben. Es braucht demnach großes Nachsinnen, um nur auch durch Muthmaßen wahrscheinlich heraus zu bringen, in was für Absehen dieser Medaillon möge seyn verfertigt worden.

Unser Luck ist hurtig, solchen nach seiner Gewohnheit in der Rubrick für einen Nummum castrensem auszugeben, mit der Bedeutung, daß derselbe in währenden Kayserlichen Feldzug A. 1537. wieder K. Frantzen in Franckreich, der neue Händel in Gallien, wodurch er nach der darunter gesetzten weitern Ausführung, die Niederlande verstehet, und in Italien angefangen habe, sey gemacht worden. Diese seine Meinung entdeckt er ausführlicher in der darauf folgenden historischen Erläuterung, und meldet, daß ihm düncke, die glücklichen Kriegs-Verrichtungen der Kayserl. Generale in Artois und Piemont hätten diesen Medaillon veranlaßet. Denn indem sich Kayser Carl das gantze Jahr über in Spanien aufgehalten, hätte deßen Niederländische Armee unter dem General Floro von Büren, im Junio Saint Pol mit Sturm eingenommen, und die Besatzung über die Klinge springen laßen. Sie hätte darauf auch Terouanne, obwohl vergeblich, belagert. Dahero hätte man endlich in den Niederlanden auf 10. Monate einen Waffen-Stillstand gemacht. In Piemont hätte der Krieg dennoch seinen Fortgang gehabt. Chieri hätten die Kayserlichen auch mit Sturm wieder erobert, mit großen Blutvergießen der Soldaten und Bürger. Da man weiter gegangen, und Turin den Proviant abzuschneiden gesucht, hätte der König in Franckreich seinen ältesten Printz Heinrich, und den Annas Momoranci mit frischen Völckern dahin gesendet, welche durch Wieder-Eröffnung der Zufuhre allem Hunger abgeholffen hätten.

Alles erwehnte hat gewißer maßen in der Historie seine Richtigkeit. Aber ich sehe von diesem nicht das geringste Merckmahl auf dem Medaillon, außer die Jahrzahl, welche allein den Luck verleitet hat, die angeführten Begebenheiten so anzusehen, als ob sie denselben veranlaßet.

Meine Meinung davon ist, daß selbigen ein Künstler selbiger Zeit vor sich, ohne Absicht auf eine Geschichte, nur dem mächtigen Kayser zu Ehren, und um seine Geschicklichkeit in solcher Arbeit sehen zu laßen,

verfertigt habe; denn es hat solcher mit gar nichts, was sich dazumahl mit dem Kayser zugetragen, einigen Zusammenhang.

Vor Alters zeigten Mahler, Bildhauer, Gold- und Silber-Arbeiter, Medailleurs, und andere dergleichen geschickte Leute, nicht allein ihre Kunst in aufgegebenen und bestellten Stücken, sondern sie gedachten auch ihren Fleiß eigenbeweglich in selbst erwehlten Kunst-Stücken zu beweisen, worüber sie öffters lange Zeit zubrachten, die auch deswegen von tüchtigen Kennern und Liebhabern höher geachtet, und theurer bezahlt wurden, wann sie solcher konnten habhafft werden. Die Kunst gieng dazumahl nicht so nach Brod, als wie heut zu Tage. Ein großer Künstler hatte nicht Ursache seine wohl ausgearbeitete Stücken in der Welt durch ausgestreute Bettel-Zettel feil zu bieten, und seine Waaren, wie ein Marckschreyer auszuruffen. Er bedurffte keine Obrigkeitliche Freyheits und Gebothe-Briefe, andern seines gleichen das Handwerck niederzulegen. Er konnte sich lediglich auf seine Wißenschafft, Kunst und Geschicklichkeit verlaßen, und zuversichtlich glauben, daß, wie ihm würden wenige gleich kommen, so würde ihn auch niemand übertreffen können. Gesetzt auch, daß er doch seinen Meister gefunden hätte; so hat doch jeglicher großer Künstler einen besondern Handgrif und eine eigene Vortrefflichkeit, die ihn unvergleichlich macht, und weswegen seinen Kunst Stücken an ihrer gebührenden Hochachtung, und zukommenden Werth nichts abgehet. Seine Mühe und Arbeit ist also niemahls vergebens.

Die großen Künstler konten sich damahls nicht beßer und glücklicher beschäfftigen, als mit der Abbildung eines so großmächtigsten Kayfers im Ertzt, Stein oder Farben, nach welcher Freunde und Feinde gleich begierig waren. Die Contrefait-Müntzen, wie sie genennt wurden, waren zu selbiger Zeit gar sehr üblich. Dahero sieht man dergleichen große und schöne Stücken auch von K. Francisco in Franckreich, von K. Heinrichen VIII. in Engelland, von K. Christian II. in Dännemarck, von K. Gustavo in Schweden, von K. Sigismundo in Pohlen, ja man hat so gar den beruffenen See-Räuber Barbarossa auf einer Medaille vorgestellet, der sie wohl schwehrlich selbsten wird angegeben haben.

Will man aber ja glauben, daß dieſer Medaillon nicht eine privat-Arbeit geweſen, ſondern wegen ſeiner Kunſt und Schönheit auf Kayſerlichen Befehl müße ſeyn verfertigt worden, ſo könte man eher vorgeben, daß der Kayſer ihn habe zu dem Ende formiren laßen, daß er damit in Gold diejenigen Geſandten zum Andencken beſchencken können, die wegen des mit Franckreich getroffenen Stillſtandes im ſelbigen Jahre große Bemühung gehabt. Dergleichen waren bey dem im Monat Julio geſchloßenen Stillſtand in Niederlanden auf zehen Monate von Seiten des Kayſers der Hertzog von Arſchott, und einige Kayſerliche Räthe, von Seiten des Königes in Franckreich der Herr von St. Andrè, der dritte Parlaments-Präſident zu Paris Pojet und der Königliche Secretarius Berterau. Derſelbe wurde den 5. Novembris zu Cambray noch feſter geſetzet, und zu Monzon in Arragonien den 9. November auf 3. Monate verlängert, welches hernach noch öfters geſchahe. Es kan demnach ſo wohl hierbey, als auch bey der im folgenden Jahre im May eben deswegen angeſtellten großen Unterhaltung zu Nizza, wohin Pabſt Paulus III. der Kayſer und König in Franckreich in Perſon mit großen Gefolg kahmen, dieſer Medaillon ſeyn gebraucht worden.

Dann wie der Pabſt ſahe, daß ſo lange dieſe beede mächtigſten Potentaten in der Chriſtenheit in Feindſchafft und offenbahrer Fehde gegen einander ſtünden, ſo lange würde nichts gegen den gewaltig anrückenden Türcken auszurichten ſeyn, ſo ſchickte er als Legatum a latere den Giacobacci an den Kayſer nach Spanien, und den Carpi an K. Franciſcum, und ließ ſie beederſeits zu einer Perſönlichen Friedens-Handlung an einen bequemen Ort einladen. Ihr Anſuchen beförderte am meiſten beym Kayſer die verwittibte Königin Maria in Ungarn, Regentin der Niederlande, und die K. Eleonora in Franckreich, als des Kayſers Schweſter, bey ihrem Gemahl. Es ward durch vieles Zureden endlich dahin gebracht, daß der Kayſer und K. Franciſcus ſelbſten zum Pabſt nach Nizza im May Monat mit einem kleinen Gefolg kahmen, und einer um den andern ſich mit demſelben wegen eines herzuſtellenden dauerhafften Friedens beſprachen. Die Wiederwärtigkeit war aber zwiſchen beeden noch ſo groß, daß es dem Pabſt unmöglich war, ſie ſelbſten zu einer mündlichen Unterredung in ſeiner Gegenwart zu bringen. Es verdroß dem Kayſer, daß unterwegs bey dieſer

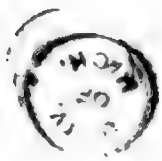
ſer Reiſe vier Franzöſiſche Galeeren ohne Seegel-ſtreichen vor ihm vor bey ſchnurren wollen, die er deshalben angreiffen, und mit ſich fort führen laßen, welches K. Franciſcus auch übel aufnahm, und als eine Verletzung des Stillſtandes anſahe; dahero auch die nach Nizza gekommene vier Venetianiſche Geſandte, Tiepolo, Cornaro, Veniero, und Badoaro noch weniger als der Eifer des heil. Vaters, ausrichten konten. Es wurden 15. Unterhandlungen faſt vergebens gehalten, dieweil Franciſcus hartnäckig darauf beſtand, daß ihm der Kayſer Mayland geben ſollte. Die Königin Eleonora gab deßwegen auch die beſten Worte aus, und ſtellete dem Kayſer vor, daß er doch um eines kleinen Hertzogthums willen, die gantze Chriſtenheit nicht in die erſchrecklichſte Türcken-Gefahr ſetzen ſolte. Worauf der Kayſer endlich loßbrach, und ſagte, daß er ſo gleich den Hertzog von Orleans mit Mayland belehnen wolte, wann er verſprechen würde, 1) ſeine Baaſe, die Prinzeßin des Röm. Königs Ferdinands zu ehligen, 2) daß die aus dieſer Ehe erzeugte Kinder ſolches Hertzogthum beſitzen ſolten, 3) daß im Mangel der Kinder ſolches ans Röm Reich zurück fiel. Binnen den drey Jahren, da die Prinzeßin mannbahr würde und das zwölffte Jahr erreichte, ſolte dieſelbe zur Geißel der Herzogin von Ferrara mit allen Einkünfften des Hertzogthums geliefert werden. Damit ware der König nicht zufrieden. Dahero ſchlugen der Pabſt und die Venetianer vor, beede Monarchen ſolten einhellig einen dritten Mann zum Herzog machen, welcher nach empfangener Belehnung dem König in Franckreich eine jährlichen Tribut zahlte. Dieweil man aber vermuthete, der Pabſt möchte jemand von ſeiner Anverwandſchafft dazu in Vorſchlag bringen, ſo wurde auch daraus nichts Es wurden über dieſes noch andere Anſprüche und Forderungen ernſtlich gemacht Der Kayſer wolte den Hertzog von Savoyen gäntzlich ſchadloß geſetzt haben. Der König ſolte die Bündnüß mit dem Könige in Engelland, und den Lutheriſchen Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen im Teutſchen Reiche aufgeben, das freye Concilium bewilligen und beſchicken, den Erben des Hertzogs von Bourbon alles wieder geben, was derſelbe gehabt, und Heſdin abtreten. K. Franciſcus verlangte dagegen Dornick wieder. Nach unſäglicher Arbeit brachte endlich der Pabſt die Bekräfftigung des zehenjährigen Stillſtandes zuwege, indeßen ſolte jeder ruhig behalten, was er beſeßen. Beeder

Potentaten bißhero sehr hart mitgenommene Unterthanenen bedurfften höchstnöthig in einige Ruhe und Sicherheit wieder gesetzt zu werden. K. Franciscus fuhr hierauf, ohne den Kayser zu sprechen, wieder nach Marseille; der Kayser und der Pabst kahmen aber noch einmahl zu Genua zusammen, und erlustigten sich rechtschaffen miteinander. Vielleicht ist diese Zusammenkunft die Gelegenheit gewesen, bey welcher P. Paulus dem K. Carl den Beynamen Maximus gegeben, zu Folge dieses schönen lateinischen Distichons:

Cum fuerit Carolus Magnus, tu Carole Magnus
Esse neguis, Carolus Maximus, inquit, eris.

Wer wolte also nicht glauben, daß bey dieser großen Zusammenkunfft vom Kayser große Geschencke so wohl an die Päbstliche als Französische Hof-Statt wären ausgetheilt worden. Hierzu hat sich auch wieder vortreflich dieser Medaillon geschickt.

Es wird mir aber doch lieb seyn, wann mir eine andere wahrscheinliche Ursache von dem Endzweck dieses Medaillons entdeckt wird,



FERDINAND · ROM · IMP · ELECTVS ·
IN · SPEM · PRISCI · HONORIS

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
32. Stück den 12. Aug. 1750.

Ein schöner Medaillon vom Kayser FERDI. NAND I. nach A. 1558.

Die Vorstellung desselben zeiget beykommendes Blat.

1. Beschreibung desselben.

Dieser ganz unvergleichliche Medaillon zeiget auf der Hauptseite das Bildnus des wahrhaftig grossen K. Ferdinands I. wie dasselbe nach A. 1558. da er das, durch die zuvor im teutschen Reich ganz unerhörte Abdanckung seines Herrn Bruders, Kayser Carls des fünften, erledigte römisch-teutsche Kayserthum, als schon seit A. 1531. erwählter römischer König, würcklich angetretten, ohngefehr im 55. Jahr des Alters, ausgesehen. Die Gesichtsbildung kommt mit allen andern von ihm, auf sehr vielen Thalern, in Gemählden und Kupfferstichen, die zu selbiger Zeit gemacht worden, so vollkommen überein, daß, wann auch der umherstehende Titel: FERDINAND. us ROM. anorum IMP. erator ELECTVS. das ist: Ferdinand, erwählter römischer Kayser, nicht dabey befindlich wäre, jedermann, welcher der glorreichsten Oesterreichischen Kayser huldreichsten Bildnisse auf Münzen und in Bildern durchgesehen hat, gleich beym ersten Anblick erkennen muß, es seye auf diesem Medaillon Vultus divalis, wie die alten Römer von dem Antlitz ihrer Kayser, aus tieffester Ehrfurcht, zu sa-

gen pflegten, Kayser Ferdinands des ersten dieses Namens. Es erscheinet demnach derselbe hier im Profil, von der rechten Gesichtsseite im bloſſen Haupte, mit starcken doch kurzem Haare, starcken Barte, in einen beblümten Harnisch, und mit dem anhangenden goldnen Vlües.

Auf der Gegenseite siehet man einen alten und nackenden, jedoch sehr starcken Mann, im Schilff sitzen, welcher sich mit dem rechten Arm auf ein liegendes Gefäß steuret, aus welchen ein starcker Strom ausgegoſſenen Wossers flieſſet, und mit dem lincken erhabnen Arm ein Ruder empor hält. Das bey deſſen Füſſen, im unterſten Winckel, beygeſetzte Wort, DANVBIVS, deutet an, daß dadurch der starcke Donaustrom vorgebildet werde. Dabey lautet die Ueberschrift: IN. SPEM. PRISCI.. HONORIS. Das ist: In Hoffnung der alten Ehre.

2. Historische Erklärung.

Es gehöret diese wohl ausgearbeitete Schaumünze auch zu den ersten Kunststücken der Goldschmiede, welche im sechzehenden Jahrhundert anfiengen, nach den alten Vorbildern der griechisch- und römischen Münzen, ihre Kunst in zubereiteten Wachs oder Laim erhabne Bilder auszuarbeiten, auch zu Schaumünzen anzuwenden, welche sie dann in Kupffer, Bley und Silber, in der hierzu gemachten Form erstlich abgegoſſen, und solche Abgüſſe hernach so sauber verschnitten, daß sie denen durch einen stählernen Stempel scharf geprägten Figuren nicht nur sehr gleich kamen, sondern sie auch, der Höhe und Gröſſe nach, übertrafen. Sie wusten dabey, nach gegebener gründlichen Anleitung, in der Vorstellung der Bilder, die Art und Weise des Alterthums, gar genau zu beobachten. Davon Ælianus *V. H. II.* 33. Vinc. Cartarius *in Pantheo. antiq. p.* 103. und andere der Alterthümer kundige Männer mehr nachzusehen. Denn diese melden, daß die Alten gewohnt

gewe

gewesen, die grossen Flüsse, entweder in der Gestalt eines Mannes oder Ochsens vorzustellen, um die Stärcke und Gewalt der Ströme dadurch anzudeuten. Sie pflegten auch dem menschlichen Leibe nur einen Ochsenkopf mit grossen Hörnern aufzusetzen. Dieses geschahe deswegen, weil die Flüsse öfters, gleichsam so wild und unbändig sind, daß sie über ihre gesetzten Ufer austretten, und dem Lande durch die Ueberschwemmung Schaden zufügen; daß ihre Fluthen so ein starckes Geräusche machen, welches dem Brüllen der Ochsen gleich kömmt, daß sie sich in viel krummlauffende Arme zertheilten; und dadurch die Landschaften durchschnitten, und durch ihre Wäßerung reiche Weide und Futter, zur Viehzucht, verschaffeten. Man bildet sie auch allemal liegend oder sitzend ab, mit umgelegten Wasserkrügen, wegen ihres beständigen Laufs. Der Donaustrom wird auf diesem Medaillon vorgestellet, wie er auf den Münzen derer glorreichen römischen Kayser, des Trajani, Hadriani und Constantini M. anzutreffen, welche der Künstler also vor Augen gehabt.

Die Umschrift schreibet der Donau eine Ehre zu. Diese ist allerdings uralt. Der älteste noch vorhandene Geschichtschreiber, Herodotus, wie auch Aristoteles in Meteorolog. und Sallustius in fragmentis, mit noch einigen andern, halten den Donaustrom und den Nil für die allergrößten Flüsse auf dem ganzen Erdboden. Arrianus, der uns de expeditione Alexandri M. etwas hinterlassen, gibt der Donau sogar die Oberstelle; Lucanus aber meinet, daß ihr der Nil nicht viel nachgebe, wann er von demselben schreibt: Non minor hic Istro. Pomponius Mela aber, *Lib. II. c. 1. n. 70.* setzt die Donau unter den Nil und schreibt: Per immania magnarum gentium diu *Danubius* est, deinde aliter appellantibus accolis fit *Ister*, acceptisque aliquot omnibus ingens jam, & eorum, qui in nostrum mare decidunt, tantum Nilo minor. Der Erfinder von diesem Medaillon hat aber weiter gesehen, als auf den weiten und halb

Europa durchſtrömenden Lauf der Donau. Uberhaupt iſt es wohl gewiß, daß er damit hat vorſtellen wollen, wie Kayſer Ferdinands glückliche Regierung die Hofnung gebe, daß die an der Donau liegende Reiche und Länder, unter demſelben, zu voriger Ehre, Würde und Anſehen wieder gelangen würden. Worauf er aber inſonderheit ſeine Abſicht gerichtet, ſcheinet ſehr dunckel zu ſeyn.

Der fleißige Luck hat in ſeiner Sylloge *Numismat. elegantior. ab A.* 1500. *usque ad A.* 1600. *p.* 192. dieſen Medaillon uns auch mit der Ueberſchrift: Nummus memoriæ dicatus Ferdinandi Romanorum Regis, Tranſylvania ex pacto recepta: cuius Anno Chriſti 1558. aut circiter, vorgeſtellet, und gemeinet, es ſey derſelbe eine Gedächtnißmünze, welche unſer Kayſer Ferdinand, auf das durch einen Vertrag wieder erlangte Fürſtenthum Siebenbürgen, um das Jahr 1558. habe ſchlagen laſſen. Dieſe Sache verhielte ſich alſo: Nachdem Johannis, Grafens von Zips, welcher Kayſer Ferdinanden von A. 1526. bis an ſein A. 1540. erfolgtes Lebensende die Ungariſche Krone ſtreitig gemachet hatte, hinterlaſſene Gemahlin, Iſabella, oder Eliſabeth, Königs Sigismund in Polen, Tochter, Ungarn vor ihren unmündigen Sohn, Johann Sigismund, zu behaupten ſuchte, und deswegen den mächtigen türckiſchen Kayſer, Solymann, zu Hülfe geruffen hatte, ſo ſtellte ſich derſelbe zwar an, als ob er ihr und ihres Sohnes Beſtes ſuchte, ſo bald er aber die Hauptſtadt Ofen A. 1541. in ſeiner Gewalt hatte, ſo muſte ſich Mutter und Sohn mit dem Fürſtenthum Siebenbürgen abſpeiſen laſſen, und er behielte das gröſte Theil des ſchönen Königreichs Ungarn vor ſich. Kayſer Ferdinand wendete aber alle Sorgfalt an, Siebenbürgen auch wieder an ſich zu bringen: und dieſes glückte ihm A. 1550. durch einen Vertrag, zu welchem der auf ſeine Seite getrettene Biſchoff von Großwaradein, Georg Martinuzzi, die Iſabelle, als ihr erſter Staats-Miniſter, nöthigte; vermöge deſſelben muſte ſie Siebenbürgen und Caſchau abtretten, die bis anhero beſeſſene Ungariſche Krone und Reichskleinodien

übergeben, und dagegen mit dem Fürſtenthum Oppeln, in Schleſien, und einem gewiſſen Jahrgeld zufrieden ſeyn. Wozu noch das Verſprechen kam, daß der junge Johann Sigismund, bey erwachſenen Jahren, mit einer Oeſterreichiſchen Erzherzogin, Kayſer Ferdinands Tochter, dermaleinſt ſollte vermählt werden. Die Iſabella wollte nachgehends zwar auf die Hinterfüße tretten, und verließ ſich auf die Türckiſche Hülfe; Kayſer Ferdinands ſtarcker Arm aber nöthigte ſie den Vertrag zu halten. Luck ſetzet ſeiner Erzehlung, von dem auf ſolche Weiſe vom Kayſer Ferdinanden wieder bekommenen Fürſtenthum Siebenbürgen, noch dieſe Anmerckung hinzu: Gleichwie die römiſchen Kayſer Trajanus und Hadrianus, vermittelſt der nach Orient abflieſſenden Donau, die Dacier bezwungen hätten, alſo habe Kayſer Ferdinand die Hoffnung geſchöpffet, daß er durch das wieder erhaltene Siebenbürgen, das ihm durch das Erbrecht gebührende Königreich Ungarn, nun leichte wiederum würde erobern, und alſo die alte Ehre nicht vermindern, ſondern vermehren und ergänzen können. Es wäre bekannt, daß dieſe Vorſtellung der Flüſſe, die Länder bedeuteten, welche ſie durchſtrömten. Man müſte alſo hier die Donau vor Ungarn anſehen, welches Land dieſer ſtarcke Strom durchſchnitte.

Die leztern Gedancken des Lucks ſind ganz richtig. Die Donau iſt der vornehmſte Hauptfluß in Ungarn, und alſo ein geſchicktes Bild dieſes Reichs. In ſolcher Geſtalt haben ihn auch vormals Trajanus und Hadrianus, als ein Bild des von ihnen überwundenen Daciens, auf ihre Münzen ſetzen laſſen. Aber mit Siebenbürgen hat derſelbe nichts zu thun. Es gab zwar Kayſer Ferdinanden eine groſſe Hofnung, daß durch das wieder herbey gebrachte Siebenbürgen, er auch endlich völlig Meiſter von Ungarn werden würde. Alleine das Bild der Donau, deucht mich, will auf dieſem prächtigen Medaillon, noch etwas mehrers ſagen.

Ferdinand wird auf dieſem Medaillon König in Ungarn gar nicht, ſondern erwählter römiſcher Kayſer betittult. Dieſes iſt eine deutliche Anzeige, daß dieſer Medaillon nicht im Abſehen auf Ungarn gemacht worden. An der Donau liegen noch mehr andere Länder. Die in Teutſchland befindlichen, hat Ferdinand, theils als römiſcher Kayſer, theils als Erzherzog von Oeſterreich beherrſchet. Meine unvorgreifliche Meynung gehet demnach von dieſem Medaillon dahin, daß derſelbe zu Ehren Ferdinands, bey dem Antritt ſeiner kayſerlichen Regierung, verfertiget worden, und daß man damit habe andeuten wollen, alle an der Donau liegende, und unter Ferdinands Scepter gehörige Länder, hätten nunmehr die freudige Hoffnung, daß ſie unter deſſen Regierung zu ihrer vorigen Ehre und Glückſeeligkeit wieder gelangen würden.

Dieſe Hofnung hat auch nicht fehlgeſchlagen; welches man aus den unzehlichen Lobſprüchen ſehen kan, welche Kayſer Ferdinanden von allen Geſchichtſchreibern einhellig beygelegt werden. Nur einige davon anzuführen:

Der Continuator des Bonfinii, Nicolaus Iſthuanfius ſchreibet von ihm *in Hiſtor. Ungar. Lib. XXI. p.* 347. Nemo noſtræ ætatis Principum pacis & belli artium peritior, nemo graviſſimarum rerum experientior fuit. Nullus regum recte & ſapienter factis, ac indulgentiæ, clementiæ, liberalitatisque exemplis eum ſuperavit. Summum ei, pietatis in Deum ſtudium, perpetuumque fuit, quem uti in conſpectu ſemper præſentem habuit, ita coluit & veneratus eſt, & ad ejus præſcripta omnes actiones ſuas, totiusque vitæ curſum applicavit, ut quicquid ſibi proſperi, aut adverſi contigiſſet, ad eum auctorem referret. &c.

Der franzöſiſche Geſchichtſchreiber, I. A. Thuanus, nennet ihn *Hiſtor. Lib. XXXVI. ad An.* 1564. *Tom. I. pag.* 725. Principem pru-

prudentia, juſtitia, liberalitate, manſuetudine, aſſiduitate, vigilantia nulli ſecundum. Ferner ſagt man von ihm, daß, über alle dieſe häufige Tugenden bey ihm geweſen ſey pietatis & pacis, in domo Dei conſtituendæ præcipuum ſtudium, und ſetzet dieſe bedenckliche Urſache hinzu: Nam ut in impetu Turcorum, cui impar viribus erat, ſuſtinendo & frangendo mora & arte uti, optimum factu experientia didicerat; ſic & in religionis negotio, non igne & ferro graſſari, ad quod ipſum & Galliæ Regem plerique hortabantur, ſed colloquiis, diſputationibus, amicis collationibus, conciliis denique ſive nationalibus, ſive œcumenicis, rem gerere tutius judicabat. Wie ſolches alles aus ſeinem Verhalten bey dem vor zwey hundert Jahren errichteten Religionsfrieden, deſſen Gedächtniß die proteſtantiſche Kirche nur in dieſem Jahr danckbarlich erneuert, deutlich zu erſehen, und Melch. Goldaſt *Conſtitut. Imperial. Tom. III.* wohl erörtert hat. Inſonderheit verdienen geleſen zu werden die kayſerlichen Ausſchreiben an den Niederländiſchen Gottesgelehrten, Georg Caſſander, welche Johann Saubertus uns in dem bekannten Buch: Caſſander Evangelicus, aufbehalten hat.

Wer hiermit nicht zufrieden wäre, der kan Sigismunds von Saurau Lobrede nachleſen, welche derſelbe in der Landſchule zu Grätz Anno 1574. den 31. May, Kayſer Ferdinanden zum Nachruhm gehalten, welche Chytræus *Lib. XXI. Hiſtor. Saxon. p.* 543. einverleibet, und deren kurtze Summa iſt, daß er Kayſer Ferdinanden zueignet, was Seneca in dem Trauerſpiel, ſo er Octavia nennt, als die gröſten Eigenſchaften eines Prinzen rühmet: Conſulere patriæ, parcere civibus, fera cæde abſtinere, mores regere, reddere orbi quietem, ſeculo pacem ſuo. Hæc ſumma virtus, petitur hac cœlum via.

Dieſem

Dieſemnach iſt die, von allen öſterreichiſchen Ländern, beym Antritt der völligen Reichsregierung, von dem glorwürdigſten Kayſer Ferdinand gefaßte Hofnung, unter derſelben zu der alten Ehre, Ruhe und Wohlſtand zu gelangen, reichlich erfüllet, und dieſer Medaillon nicht vergeblich gemacht worden; welcher vielmehr der Nachwelt zu einem unvergänglichen ſchönen Denckmahl, dieſes unvergleichlichen Kayſers, dienen wird.

DIVVS·MAXIMILIANVS·SECVNDVS·CAES·P·F·
AVGVST·OPTIMI·PRINCIPIS·
ANIMAL TERRAL

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
33. Stück. den 19. Aug. 1750.

Eine Gedächtnißmünze auf das Absterben Kayser MAXIMILIANS II. von A. 1576.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite weiset uns des fürtreflichen Kayſers Brustbild, mit Krone, Harnisch und kleinen Kragen, in Profil. Auf dem Harnisch prangt der Orden vom goldnen Vlies, und im Rand herum sind diese Worte deutlich zu lesen: DIVVS. MAXIMILIANVS. SECVNDVS. CAES. ar P. ius F. elix.

Die Kehrseite stellet dar eine Pyramide, über welcher ein kleiner gehörnter Mond, und auf der sichtbaren Seite lieſet man: ANIMÆ ÆTERNÆ, im Rand aber das übrige noch darzu gehörige: AVGVSTI OPTIMO PRINCIPIS.

2. Historische Erklärung.

Es hatte Kayser Maximilian, der Sohn Ferdinands I. auf den 25. Junii des Jahrs 1576. eine allgemeine Reichsversammlung zu Regenspurg zu halten angesetzt, auch sich zu solcher in höchster Person, nebst seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohn, dem allbereit das Jahr zuvor eben daselbst erwehlten Römischen König, Rudolph II. eingefunden. Die Veranlassung zu dieser Reichsversammlung war theils dem friedbrüchigen Einfall der Türcken, in Ungarn, durch eine von den Reichsständen bewilligte Hülfe von Römermonathen auf sechs Jahr, Einhalt zu thun, theils die Reichs-Münzordnung, Cammer Gerichtsordnung und gute Policey wieder herzustellen, hiernächst aber auch die neu und erhöheten alten Zölle auf der Donau, Rhein, Elbe und We-

ſer zu verwehren. Er hatte ſich bey der Abreiſe dahin, von Wien, ſchon an podagriſchen und nephritiſchen Schmerzen, gar unpäßlich befunden; und dahero, weil ihm auch das Tragen in der Senfte ganz unleidlich geworden, unterwegs, einige Tage, zu Straubingen ſtille liegen müſſen: woſelbſt er auch gefühlet, daß ſich ein Blaſenſtein bey ihm erregt; welches man den lange Zeit von ihm unterlaſſenen, aber damals wieder angefangenen Fiſch- und Früchteſſen zugeſchrieben. Er hätte ſich daſelbſt auch länger verweilet, woferne er nicht vernommen, daß der päbſtliche Nuntius, der Cardinal und Biſchof von Modena, Jo. Moronus, in Regenſpurg, ſchon einige Zeit / ſeine Ankunft ſehnlich erwartet hätte. Nun beſſerte es ſich zwar ſehr mit ſeiner Geſundheit daſelbſt, und verlieſſen ihn gänzlich alle Schmerzen; alleine, die daſelbſt vorkommenden vielen Verdrüßlichkeiten und täglichen Sorgen, verurſachten ihm ſchlafloſe Nächte, und ein allzukalter Trunck bekam ihm ſo übel, daß dadurch die alten Leibesbeſchwehrungen nicht nur wieder rege gemacht, ſondern auch ſo ſtarck vermehrt wurden, daß ſie ſich in eine tödliche Kranckheit verwandelten. Der Kayſerl. Rath und Geſchichtſchreiber, Jo. Sambucus, der auch ein geſchickter Medicus geweſen, hat in ſeiner Lobrede auf unſern Kayſer, *in mœrore funeris p.* 821. die eigentliche Beſchaffenheit und Heftigkeit der lezten Kranckheit folgendermaſſen beſchrieben: Vbi non levibus vigiliis exercitus, & quia iniquius negotium, quidam, ſua cunctatione eleuare velle viſi ſunt, conuiuarum hilaritate gelidius hauſiſſe dicitur; eam ad rem ſubito pugna inteſtinorum orta, ad lectulum feſtinaſſe, quibus ſudorum meatus paterent, poculum arripuiſſe, inde pulmonum ac pectoris laxitate contracta, in liquidis attrahendis palam noxam proditam, ſpiritusque productionem negatam: frigoris ſimul vim per vias renum diſcedentem, ſtomachum euertiſſe, calculos è latebris motu excitos, dorſum & latera fatigaſſe. Ea paulo poſt ventriculi euerſione, cordis quoque domicilium ad ſocietatem difficultatum arreptum, mox atrum è regione lienis humorem ad pectus elicitum, aiunt, vomituque gravi expeditum. Notas indidem diſtenti bilis receptaculi, laterumque flatus editus, dolore dextri hypochondrii aquam nullo exitu apto collectum, pulmones defluxionibus & fuligine oppreſſos, ſtabra inhibita, fibram cordis dura pituita obſeſſam, locum ejus diffluentem, jecore nitido, plenoque, non horrido, citra ullam epilepſiæ ſuſpicionem, mentisque impertinitatem,

cun-

cuncta in exitium cualuiſſe. Fama eſt, ultima iſta renum moleſtia varia medicata ipſi oblata, non pota tamen, fomentis laterum firmitudinem laxatam, acceſſiſſe his omnibus denique imæ ſedis vaſorum incommodum.

Eines Reichsſtädtiſchen Geſandten dazumal an ſeine Obern abgelaſſener Bericht von dieſem Reichstage, meldet dieſe nierckwürdige Umſtände von des gottſeeligen Kayſers Lebensende: „ Den 12. Octo„ ber iſt Jr. Maj. die Nacht zuvor ſehr ſchwach worden, ſeind dero„ wegen um ain Uhr Khun. Maj. Rudolph, ſampt andern hohen Aemb„ tern und Officirn gen Hof beruffen worden. Die Kayſerin iſt drey „ Tag und drey Nacht von Jr. Maj. Petth nit kommen, nichts ge„ eſſen, noch geſchlafen: aber dieſen Morgen iſt ſie nach fünff Uhr zu „ der Meſſe gegangen, Jr. Maj. gekhüſt, gehalſt, und umbfangen, „ mit viel Weeklagen und bittren Trauren, alſo, daß man ſie endlich „ in ainer Ohnmacht vom Petth hinweckh tragen mueſſen; hat alſo Jr „ Maj. zum letſtenmahl geſehen. Die Hertzogin aus Bayrn, Jr. „ Maj. des Kayſers Schweſter, Anna, haben Jr. Maj. mit gantz „ freundlichen Worten offt zugeſprochen, und gebetten, ſie wollen doch „ Jr. zur gefallen etwas einnemen, und geſagt: Wiſſen doch Eur. „ Maj. ſtät wol, daß ich allezeit derſelben getrewe Schweſter bin „ geweſt. Darauf Jr. Maj. geſagt: Ja meine frombe Andl, und „ ich allzeit eur getrewer Brueder. Darauf bald die Hertzogin im „ ein Truncкh bracht, welchem Jr. Maj. einzunehmen ſich gewaigert „ und geſaget: Was wolt Jr mich damit plagen, es iſt doch aus. „ Es iſt doch nur eine kleine Friſt. Es iſt nun mein ſeliges Stünd„ lein vorhanden. Aber die Herzogin iſt mit Tröſtungen immerzu „ fortgefahren, und hat ſonderlich Jr. Maj. hertzlich vermandt, ſie „ wollten ſich in ſolcher Nott und Todes-Angſt zu GOtt ſchickhen, und „ ſich demſelben bevelhen; darauf hat Jr. Maj. geantwurt: Ich hab „ es ſchon langeſt gethon; und als ſie Jr. Maj. ferner vermandt, „ und gefragt, wem ſie doch die Kayſerin und Kinder bevelhen wol„ len? haben Jr. Maj. geſagt: Wem wolt ich ſie bevelben, als dem „ lieben GOtt, der wird ſie wol verſorgen. Um ſieben Uhr iſt die „ Khun. Maj. Rudolf aufs Rathhauß zu dem Abſchied geritten; als „ ſich aber derſelb etwas lang verzogen, haben Jr. Maj. zum dritten„ mahl geſchickt, und erkundigen laſſen, ob daſſelbig verricht. Als „ nun Jr. Maj. berichtet, er hätte nun die Endſchafft erreicht, iſt Jr.

„ Maj. darob gleich frölich geweſt und hat geſagt: Nun will ich
„ auch deſto lieber ſterben; o lieber GOtt, dir ſey Lob, Preyß,
„ und Danckh, daß ich dieſes Werckh auch wol und nützlich ver-
„ richt. Bald haben Jr. Maj. geſagt: Es will mir gleich der A-
„ them zu kurtz werden. Es iſt mir mein ſelig Stündlein nun nit
„ weit. Da man Jme auch ferner gefragt: Ob Jr. Maj. als ein
„ rechter fromber Catholiſcher Chriſt ſterben woll? haben Jr. Maj. ge-
„ ſagt: Ja, wie anderſt; darneben gemeldt: Laſt Jr. Maj. nur
„ bleiben, es iſt mein Majeſtät ſchon aus. Bald darauf haben
„ Jr. Maj. das Haupt auf die ander Seiten kertt, und im Augenblick
„ iren Geiſt ſtill und ſanfftmüthig, one ſchwere Bewegnüß und Schmertz
„ aufgeben. Diß ward ein viertelſtund vor 9. Uhren, wie man gleich
„ auf dem Rathhauſe, bey den Abſchied das Datum und die Jar ſei-
„ ner Regierung verleſen. Diß war alſo auch der Tag Maximiliani,
„ daran auch Jr. Maj. Abſchied genommen, und den Suhn auf dem
„ Kayſerlichen Stuel, für ain Römiſchen Kayſer, an Jrer ſtatt ſitzend
„ verlaſſen. Was nun auf dieſen Abſchied für eine frölichs Mahlzeit
„ gefolgt, hat meniglich zu erachten. Die ganze Statt ward erſchro-
„ ckhen, und gleichwie mit einem Donnerpliz für den Kopff geſchla-
„ gen und gediemuettigt.„

Es ſtand unter andern vor des Kayſers Sterbebette Paul Trautſon, Cammerer; Doctor Julius Alexandrinus, Leibmedicus; und der Biſchof zu Neuſtadt, Lampertus Grutherus, der an ſeinen Vicarium am 29. Oct. aus Regenſpurg davon alſo geſchrieben: Non mihi dubium eſt, quin jam fama cognoveris, Maximilianum noſtrum Cæſarem e vita migraſſe. Plenus in Deum fiducia obiit, nobis præſentibus & comprecantibus.

Weil der Kayſer eben auf dem Reichstage ſeinen Geiſt aufgegeben, ſo führt davon Thuanus dieſe Gedancken, und macht dabey demſelben einen ſonderbaren Lobſpruch: Maximilianus Cæſar, ſive curis confectus, ſive longa corporis ægritudine debilitatus, quarto Id. Octobris optime meritam de rep. Chriſtiana animam, in comitiis, & quaſi inter Ordinum Imperii manus, Deo reddidit, cum quadraginta novem annos exegiſſet, & imperium duodecim tenuiſſet: Princeps æquitate animi, prudentia & juſtitia inſignis; & in quo ad ſummam fortunam nihil merito deſiderares, niſi ipſam fortunam & firmiorem valetudinem. Vid. *Lib. LXII. p.* 134. Man mach-

te hierauf Anſtalt, des Kayſers Leichnam nach Prag zu führen, um ihn Standsmäßig zu beerdigen.

Dieſen jederzeit hoch und ſehr werth geachteten Kayſer, hat man mit vielen Grab- und Lobſchriften, nach ſeinen Tode verehret. Jo. Copracius hat dieſes Chronodiſtichon gemacht:

aLta qVIes præLVſtre CapVt, qVoD præfVIt orbI,
sVbrVIt; eXCeLLens VIX tegIt Vrna DeCVs.

Von Davide Chytræo iſt dergleichen vorhanden, dieſes Inhalts:

arCe ratIsbona profeCtVs In æthera Cæſar,
Cæſar aIt: fILI, DIVe rVDoLphe, VaLe.

Adam Siber hat dieſe Grabſchrift verfertiget:

Maximus Æmylius, Romanus in orbe Monarcha
hic moriens poſuit corporis exuvias.
Nominis illius Cæſar fuit ille ſecundus:
ſed nulli meritis ille ſecundus erat.
Cæſare deſcendens proavo patruoque monarcha,
Cæſare progenitus, Cæſar & ipſe fuit.
Inſuper Imperii quoque nato ſceptra reliquit,
Quo nullum majus geſſit in orbe decus.

Noch ſinnreicher lautet das von Jo. Sambuco abgefaßte Epitaphium:

MAXIMILIANVS
AD
VIATOREM

Non mihi, ſed tibi, ſed mihi vel tibi, jamque neutri:
Sat mihi, ſat tibi, non ſatis eſt, erit aſt ſat utrique.
Sum, morior, vivo ut moriar, vivam morituris.
Non ſuperes vivax, ſuperata morte ſuperſis.
Nec ſpiro, nec mutus eo, ſed utroque cadauer,
Quod mutum eſt ſpirat, loquitur, neutrum per utrumuis.
Dum ceſſo moueor, dum labor labe reſurgo.
Dic cito, dum pendes, nec fido ſummus & imus,
Curſim, quid teneam, perdam lucrerque profectus?

Von den Lobreden, welche an des Kayſers Begräbniß oder Jahrgedächtniß zu ſelbiger Zeit gehalten worden, ſind nach dem durch den Druck in der Welt ausgebreitet worden des Jo. Sambuci, Jo. Cyriaci, Freyherrns in Polheim und Wartenburg, Baſilii Heroldi, Chriſtophori Warſewicii, Jo. Cratonis von Craffheim, welche alle vortreflich verabfaſſet ſind.

Auſſer der allhier abgebildeten Gedächtnißmünze, auf deſſen Abſterben, ward auch noch eine andere geſchlagen, auf derer anderer Seite die auf dem Erdboden liegende Reichskleinodien zu ſehen, nemlich Krone, Scepter, Schwerd und Reichsapfel, über welche ſich ein Adler zu den Wolcken in die Höhe ſchwung, mit der Umſchrift:

NIL HVMANA MOROR, DVM SVPER ASTRA FERO R.

Das iſt:

Das menſchliche hält mich nicht auf,
Da nach den Sternen geht mein Lauf.

Kayſer Maximilian II. hatte zu ſeinen Sinnbild einen bey der Erdkugel ſtehenden, und dieſelbe mit der rechten Faſſe berührenden Adler erwehlt, mit der Beyſchrift: DOMINVS PROVIDEBIT, wie auf etlichen gold- und ſilbernen Medaillen deſſelben zu ſehen. Johann Hantſchmann hat ſolches in zwey davon geſchriebenen, und zu Leipzig A. 1591. in 4to gedruckten Büchern weitläuftig erklärt. Was Jo. Sambucus davon mit dem Kayſer ſelbſt für eine Unterredung gehabt, erzehlt er in der obangeführten Leichenrede folgendermaſſen: Symbolum illud ſacrum, DEVS PROVIDEBIT, quantam pietatem & fortitudinem, inque poſteros omnes ſpem extulit? De quo, cum aliquando a me ſubjectiſſime admonitus eſſet, Imperatoriam dignitatem ea verba, qui altius in humanis euadere nequiret, non nihil mutare debere, reſpondit: *nolle ſe ingratum eſſe de authore beneficiorum, qui huc loci ipſum perduxiſſet, vimque eorum verborum ad ſucceſſores quoque pertinere velle* Dieſer Sambucus hat die Gnade gehabt, vom K. Maximilian II. ſehr wohl gelitten zu werden: und hat dahero viele von ſeinen nachdencklichen Reden, in beſagter Schrift aufgezeichnet hinterlaſſen, davon ich nur etliche anführen will:

Zu ſeinen Hofleuten, welche die Jagd ſo ſehr liebten, pflegte er zu ſagen: Es wäre die Jagd zwar eine feine ritterliche Uebung. Denn wenn man mit den wilden Thieren kämpfete, ſo beſchädigte man die Menſchen nicht. Alleine, man hätte wohl acht zu haben, daß man

über dieſe Kurzweil nicht wichtigere Amtsgeſchäfte verabſäumete, welche Verſäumniß durch das Fällen nach ſo vielen Wildprets nicht könnte vergütet werden.

Einem Kriegsofficier, der da ſagte, man gienge mit den gefangenen Türcken allzu glimpflich um, es wäre beſſer, wann man ihnen kein Quartier mehr gäbe, ſondern ſie alle gleich niederhiebe, und dieſelben ſolchergeſtalt nach und nach alle vertilgete, gab er zur Antwort: Mit wem ſollten wir hernach Krieg führen? welches würde der Wetzſtein unſerer Tapferkeit ſeyn? was würde hernach merckwürdiges geſchehen? man muß den Feind auch nicht reitzen, gleiches mit gleichem zu vergelten.

Als ihm einige vieles von den groſſen Geheimniſſen der Cabala und der Chymie, ingleichen von andern verborgenen Künſten in der Mechanick vorſchwazten, ſagte er: Ihr kommt mir vor, wie diejenigen, welche hinter dem Ofen vieles von dem Kriegsweſen, von Einrichtung der Schlachten und Belagerungen zu reden wiſſen, da ſie doch niemahls einen Degen in der Hand geführt, noch irgend einen Feind geſehen haben; die können vieles angeben, welches hernach, wann man es gebrauchen will, in der That nicht kan angebracht werden, noch den geringſten Nutzen hat.

Zu denjenigen, die bald in ihren Bedienungen reich und anſehnlich geworden, und darauf abdancken, und ſich gute und müßige Tage machen wollten, ſprach er: Er wundere ſich ſehr darüber, daß ſie ihrer Gemächlichkeit halben, ihm, als einen einzigen Mann nicht länger dienen wolten; da er ſelbſt doch müſte, vor ſo viel unzehliche Menſchen Tag und Nacht Sorge tragen, daß es ihnen wohl gienge; und alſo in einer beſtändig fortwährenden Dienſtbarkeit, bis an ſein Lebensende wäre.

Es hatte einer den andern gröblich beleidiget, und kam zum Kayſer mit der Vorklage; den wies der Kayſer mit dieſen Worten ab: Ich ſehe vom Fenſter aus denjenigen, den du anklageſt, ganz keuchend herbey eilen, und will ihm alſo nicht verwehren, daß er die wenigen Stuffen auf der Treppe noch zu mir vollends heran ſteiget, zumal da mir das lincke Ohr ſehr ſtarck klingt, und er mehr Recht haben wird, als du.

Als der Kayſer erfuhr, daß ein groſſer Advocat ſich viel Mühe gegeben hatte, einen alten Mann, der einem wohlhabenden Geitzhals acht Gulden entwendet hatte, inſonderheit damit zu entſchuldigen, und

von

von einer ſchimpflichen Leibesſtrafe zu befreyen, weil er, aus Noth, einen Geitzigen beſtohlen hätte; ſo ſagt er: Der Diebſtahl wäre zwar nicht groß, jedoch ſey er einem Mann, der zu einem ſo hohen Alter gekommen, um deſtoweniger zu verzeihen, weil er zu faul geweſen, ſich ſo viel in ſeinen jungen Jahren zu erwerben, daß er nicht hätte ſtehlen dürffen.

Bey dem Kayſer beſchwehrten ſich einige adeliche Hofleute, daß die Pracht/ Uppigkeit und Verſchwendung bey bürgerlichen Weibern ſo ſtarck einrieſſe, daß ſie im Putz und koſtbaren ſchönen Kleidern auch die adelichen Frauen überträfen, ja faſt keinen Fuß mehr auf die Erde ſetzen, ſondern ſtets fahren wollten, wann auch die Kirche noch ſo nahe wäre, oder der Ort, wo ſie einen Beſuch abzuſtatten, oder was zu verrichten hätten; ſie muſten aber dagegen von dem Kayſer anhören: Sie thäten den adelichen alles nach; wann dieſelben dem gemeinen Mann mit guten Exempeln in der Sparſamkeit, Erbarkeit und Demuth vorgehen würden, ſo würde derſelbe ſich auch anders aufführen müſſen. Die Welt lebte insgemein nach dem Beyſpiel, und nicht nach den Regeln und Geſetzen.

An Religionsverfolgungen bezeugte er jederzeit groß Mißfallen, verſtattete auch den Proteſtanten in ſeinen Erblanden den freyen Gottesdienſt, weil dieſer Herr ſelbſt von ihren Lehrſätzen gute Kundſchaft hatte, worin der obgedachte Leibarzt, Crato von Crafftheim. ein Proteſtant, ihn beveſtigt. So mag auch der vertrauliche Briefwechſel mit dem Churfürſten Auguſt zu Sachſen vieles beygetragen haben. Darum drung er bey dem Pabſt ſtarck auf Verſtattung des Kelchs und der Prieſterehe in ſeinen Erblanden, und ließ zum wenigſten nicht nach, bis er das erſte erhalten hatte. Ein päbſtl. Scribent drücket ſich über des Kayſers Verhalten gegen die Proteſtanten alſo aus: Timidior in perſtringendis Hæreticis habitus eſt Maximilianus: ſed forte tempora vix minus ferebant; nec prudenter extrema primo loco tentantur.

RVDOLPHVS II ROMANORVM IMPERATOR SEMP. AVG.
VICTORIA DACICA

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
34. Stück. den 26. Aug. 1750.

Eine fürtrefliche Gedächtnißmünze Kayser RUDOLPHS des II. auf die A. 1599. und 1601. besiegten Fürsten in Siebenbürgen, den Cardinal ANDREAS BATHOR und SIGISMUND BATHOR.

Die Abbildung ist auf beyliegenden Blat befindlich.

1. Beschreibung derselben.

Auf der Hauptseite dieser zierlichen Medaille lässet sich des Kayſers Bildnis prächtig geharnischt, mit einem Lorbeerkranz und Commandostab, sehen. Den Hals umgibt ein klein gegröselter Kragen, dergleichen Gegröse auch an beeden Händen wahrzunehmen. Auf der Brust siehet man das goldene Vlües an einem schmalen Bändgen hangen. Die Umschrift ist: RVDOLPHVS II. ROMANORVM IMPERATOR SEMP. er AVG. ustus.

Die Kehrseite zeigt die Friedensgöttin, einen Kranz hoch über dem Haupt, und mit der andern Hand eine Fackel unter sich haltend. Rings herum erscheinen allerley Waffen, und unter denselben liegen die zwey Fürsten Bathori, als Ueberwundene. Am Rande stehet: VICTORIA DACICA.

2. Historische Erklärung.

Sigismund Bathor, der dritte Fürst in Siebenbürgen, aus dem Hause Bathor', ererbte A. 1585. Siebenbürgen von seinem Vater Christoph, K. Stephans des glücklichen in Polen Bruder, und beschützte dasselbe eine Weile, durch Beystand des Kayserl. Bundes, gegen die Anfälle der Türcken; entschloß sich aber, nach seinen in allen Dingen sehr

veränderlichen und flüchtigen Sinn, dieses Land K Rudolphen II gänzlich zu überlassen. Er reisete demnach selbst A. 1598. zu denselben nach Prag, u that, nachempfangenen Orden des gol nen Vliesses, davon den Antrag. Der Kayser ließ ihm zwar durch den Päbstlichen und Spanischen Gesandten dieses Vorhaben sehr abrathen; und weil er vorgab, er suchte dadurch Siebenbürgen von der androhenden Türcken Gewalt zu retten, zugleich versprechen, daß er ihm allemal zu Hülfe kommen würde. Ferner auch, daß ihm eine so unbedachtsame Uebergabe mit der Zeit vielleicht gereuen könnte, wordurch dann allerhand Unruhe entstehen würde, zumal, da er ein Herr in der besten Blüthe seiner Jahre und von vollkommenen Leibs- und Gemüthskräften wäre: dem es auch sonst an nichts fehlte, was zur Erhaltung seines fürstlichen Standes immer nöthig wäre. Er blieb aber feste bey seinem geäusserten Vorsatz und sagte, wann der Kayser nicht Belieben trüge, Siebenbürgen anzunehmen, so wollte er solches der Kron Polen anbiethen, und wann diese sich auch weigern sollte, so würde er sich an den Türcken wenden, weil er einmal entschlossen wäre, sich der unruhigen Regierung zu entschlagen, und sein Leben in lauter Ruhe und Vergnügen hinführo zuzubringen. Er hatte sich etliche Italiäner, mit welchen er fleißig umgegangen war, einnehmen lassen, welche ihm von der Schönheit Italiens so viel vorgeschwatzt hatten, daß er sich vorgenommen hatte, nach Rom zu gehen, und in den geistlichen Stand zu tretten, in der festen Hofnung, durch Beyhülfe des Kaysers, ein reiches Bißthum, und vom Pabst die Cardinalswürde zu erlangen. Hierzu kam der mißvergnügte Ehestand, in welchem er seit A. 1595. mit Maria Christierna, Erzherzog Carls von Oesterreich, in Steyermarck, Tochter, lebte, von welcher er auf solche Weise auch leicht loß zu kommen hoffete. Wie ihm also der Kayser von dem ermeldten Vorhaben nicht abwendig machen konnte, so ließ er sich mit ihm deshalben in einen ordentlichen Vergleich ein, und versprach ihm für Siebenbürgen das Schlesische Fürstenthum Oppeln, mit allen Einkünften, zu seinem Aufenthalt zu geben, und noch darzu jährlich 50000. Ducaten, entweder zu Venedig, oder zu Rom, oder zu Genua, auszuzahlen, wie es ihm gefällig seyn würde. Wollte er aber geistlich werden, so wollte er ihm zu einem ansehnlichen Bißthum verhelfen, das eben so einträglich wäre, auch durch seinen Vorspruch einen Cardinalshuth auswürcken; wormit er wohl zufrieden zu seyn bezeigte.

Der

Der Kayser schickte hierauf eine ansehnliche Gesandschaft nach Siebenbürgen, welche ihm auf den gehaltenen Landtag, in Gegenwart der Landstände, nochmals auf Kayserl. Befehl ernstlich ermahnete, sein Fürstenthum zu behalten: er wurde aber nicht anders Sinnes, danckte öffentlich ab, übergab derselben die Regierung, und eilte so sehr, als er nur konnte, mit einem kleinen Gefolg, nach Oppeln.

Er hatte sich kaum zwey Monath daselbst aufgehalten, so gefiel ihm der getroffene Tausch nicht: dahero begab er sich den 20. Aug. besagten Jahrs, eben so eiligst wieder weg nach Siebenbürgen, sezte sich durch Hülffe des Stephan Bozkai, seiner Mutter Bruder, wieder in die Landesherrschaft ein, und schafte die Kayserl. Gesandschaft, welche auf den Erzherzog Maximilian indessen gewartet hatte, der von Siebenbürgen Besitz nehmen sollte, aus dem Lande. Hierauf suchte er sich deswegen beym Kayser durch eine Gesandschaft zu entschuldigen, und sich mit ihm in einen neuen Vertrag einzulassen. Wie dieselbe aber noch unterwegs war, und die Mährische Gränze kaum erlangt hatte, ließ er sich von dem Polnischen Großkanzler, Johann Zamoisci, dessen Mutter seine Schwester war, überreden, Siebenbürgen seines Vaters Bruders Sohn, dem Cardinal Andreas Bathor, Bischoffen von Wermland, mit vorbehaltenen jährlichen Einkünften von 24000. Ducaten zu überlassen, wobey er auch noch die Stadt Bistritz, die beeden Schlösser, Vechi und Sajoi, und einige gute Zehenden, als eigen behielte, ohngeacht er vorhero mit demselben in grosser Feindschaft gelebt hatte. Der Cardinal kam auch sogleich herbey, und gelangte ohne einziges Widerstreben, zum Besitz des Landes. Fürst Sigismund gieng aber zu seiner Muhme, Grisilde, nach Zamosch, in Polen.

Der Kayser muste dieses geschehen lassen, brachte es aber doch beym Pabst Clemens VIII. dahin, daß sein Nuntius Germanicus, Malaspina, Bischof von Caserta, nach Siebenbürgen gehen, und den Cardinal Bathor, zur Freundschaft und Bündniß mit dem Kayser, ermahnen muste, welches um so nöthiger schiene, weil man erfuhr, daß auch der Türckische Chiaus Hulaim, mit aller Zufriedenheit, von dem Cardinal indessen war abgefertiget worden. Denn der Cardinal erklärte sich auch zu allen bereitwillig zu seyn, was der Malaspina von ihm verlangte, und bezeigte auch solches dem Kayser selbst, durch den nach Prag abgeschickten Stephan Cacasoi.

Der Woywod in der Wallachey aber, Michael, ſtellete ſich an, als ob er von der durch den Malaſpina mit dem Kayſer getroffenen Einigkeit ganz und gar nichts wüſte, und weil er ohnedem jederzeit dem Hauſe Bathor ſehr auffäſſig geweſen war, ſo goß er den Cardinal beym Kayſer an, als ob er es heimlich mit den Türcken hielte, und verſprach denſelben deswegen aus Siebenbürgen zu vertreiben. Zu dem Ende machte er eiligſt ſtarcke Kriegsrüſtungen, kaufte in den Sächſiſchen Städten in Siebenbürgen alles Pulver und Bley, wie auch viel Gewehr auf, und dieſes alles mit Vorwiſſen und Vergönſtigung des Cardinals, weil er denſelben verſicherte, daß er damit die Türcken angreiffen wollte; der Cardinal auch ſolches um ſo vielmehr zugab, weil er bey aller Gelegenheit merckte, daß ihm an dieſes Nachbars Freundſchaft ſehr viel gelegen wäre.

Wie Michael ſich völlig ausgerüſtet hatte, begehrte er von dem Cardinal, daß er ihm, auf Befehl des Kayſers, mit ſeinem Kriegsheer einen freyen Durchzug durch Siebenbürgen nach Ungarn, gegen den Türckiſchen Baſſa Ibrahim, verſtatten möchte. Hierauf aber erfolgte eine abſchlägliche Antwort, mit dem Anrathen, daß er ſich lieber mit ſeinen Waffen gegen die Donau und Bulgarey zu wenden hätte. Dahero nahm Michael Gelegenheit, ſeinen erfolgten Einbruch in Siebenbürgen zu beſchönigen. Der Cardinal hielte eben einen Landtag zu Weiſſenburg, um den Ständen das mit dem Kayſer und Pabſt gemachte Bündniß kund zu machen, da kam die Nachricht, daß Michael mit ſeinem Kriegsvolck über das Gebürge in Siebenbürgen eingebrochen wäre, ſchon bey der Stadt Braſſon ſtünde, und Johann Beolds Guth angezündet hätte. Deswegen lief alles aus einander, und ergieng vom Cardinal ein allgemeines Aufboth an das Landvolck, daß ſolches bewafnet, bey Sebeß, eiligſt zuſammen kommen ſollte, worüber Caſpar Corniß zum Feldhauptmann erkannt wurde, um die Wallachen, mit blutigen Köpfen, wieder zuruck zu weiſen. Er vernahm aber gleich darauf, daß der Feind nach Weiſſenburg zueilete; dahero brachte er in aller Eil nur 6000. Mann zuſammen, beſezte Fogaroß, und zog ſich auch mit denſelben in das Gefilde um Weiſſenburg, um daſelbſt demſelben zu begegnen. Er verſtand den Krieg zwar gar nicht, jedoch bezeigte er bey dieſen jählingen Ueberfall einen ganz unerſchrockenen Muth, und befahl dahero dem Corniß, ſich zu einen Treffen gefaßt zu halten. Den Woywoden Michael hielt an ſeinen geſchwinden Fortzug, daß den

18. October eingetrettene St. Lucasfeſt auf, welches von den Wallachen heilig gefeyert wird; zudem war auch ſein Volck noch nicht alles durch die enge Päſſe des Gebürges gekommen, dahero kam es denſelben Tag nicht zum Angrif. An eben ſelbigen Tag kam auch Malaſpina aus Weiſſenburg zum Cardinal ins Lager, und ward von ihm zum Michael geſandt, daß er ihm zu wiſſen thun ſollte, weil das Bindniß mit dem Kayſer richtig wäre, ſo möchte er Friede halten; er brachte aber eine zweydeutige Antwort zurücke. Hierauf verlieffen noch 9. Tage, unter der anſcheinenden Hofnung zu einen Vertrag, bis Michael ſeine Wallachen alle beyſammen hatte, da kam es endlich am Tage Simonis und Judä, den 28. October, zu einer blutigen Schlacht. Die Wallachen wurden zwar beym erſten Anfall, durch die Siebenbürgiſchen Feldſtücke, eine Weile abgehalten; dieſelben lieſſen ſich aber nicht gänzlich abtreiben, ſondern ſezten ſo lange immer tapffer wieder an, bis ſie endlich die Siebenbürger, nach einen hartnäckigen Gefecht, in die Flucht brachten. Man hatte auf beeden Seiten mit gleicher Anzahl gefochten. Des Cardinals Bathor Armee war auf 9000. Mann angewachſen. Michael hatte Anfangs nur 3200. Mann bey ſich; es ſchlugen ſich aber die Säckler zu ihm, welchen er ihre alte Freyheiten wieder zu geben, verſprochen hatte, daß er zweymal noch ſo ſtarck wurde. Dieſelben befochten auch am allermeiſten den Sieg, indem ſie, als grimmige Löwen die Siebenbürger zu beeden Seiten anfielen. Corniß that zwar ſein äuſſerſtes, die Flucht zu hemmen; die wütigen Säckler aber machten ein ſolches Schrecken, daß kein Bitten und Zureden die Flüchtigen konnte aufhalten, und ſie zu weitern Fechten gebracht werden. In der Schlacht blieben 1118. Siebenbürger, und darunter der alte Hauptmann des Fußvolcks, Stephanus Lazari, der ſich im Moſcowitiſchen Krieg, unter dem K. Stephan Bathor, ſo berühmt gemacht hatte. Ferner kamen an Officieren um: Franz Cadalphi, Johann Berendi, und Michael Culpeni, der das Hauptpannier geführet hatte. Der Gefangenen war eine gleiche Anzahl. Darunter waren an Officiren: der alte Georg Ravaßdi, und Lupus Corniſi, ein Säckler. An den Ravaßdi kühleten die Säckler ihren Muth, weil er ihnen jederzeit zuwider geweſen war, und hieben ihn in hundert Stücken. Lupus Corniſi hatte auch zuvor immer allerhand Verdruß den Wallachen angethan, und weil er noch darzu ein Arrianer war, ſo ward er in Gefängniß erwürgt. Der auch gefangen genommene oberſte Feldhauptmann,

Caſpar Corniſi, kam mit dem Leben davon, und ward bald ganz unbeſchädigt frey und loßgelaſſen.

Sobald als der Cardinal geſehen, daß die Seinigen geſchlagen worden, und das Feld räumen müſſen, begab er ſich auch mit etwan hundert ſeiner Freunde auf die Flucht nach der Moldau, und ſchickte Georg Palctici in das Schloß Vaſacheli, mit der Vollmacht, den Säcklern, die noch nicht abgefallen wären, ihre völlige vorige Freyheit, und noch darzu groſſe Belohnung zu verſprechen, wann ſie getreulich bey ihm halten würden. Alleine das war ein vergebenes Geſuch. Die Säckler wurden vielmehr alle, durch die vernommene Niederlage des Cardinals, zum gänzlichen Abfall bewogen, geſelleten ſich dahero zu den umherſtreiffenden Bulgaren und Wallachen, und beſetzten die Päſſe gegen die Moldau, daß von den flüchtigen Soldaten des Cardinals niemand durchkommen könnte. Der Cardinal hatte ſeinen Purpur ab, und einen ſchlechten zottigten gemeinen Soldatenrock angelegt, um deſto unkenntbarer zu bleiben, hatte auch ſchon den Anfang des Berges Aitoſi erreicht, welcher Siebenbürgen von der Moldau und Podolien ſcheidet, und drey ganzer Tag und Nächte Hunger und Durſt ausgeſtanden, um nur den Händen ſeiner grimmigen Feinde zu entrinnen. Da er aber für Mattigkeit nicht weiter fortkommen konnte, und unten am Berge einige Schäfer bey einem Nachtfeuer gewahr ward, gieng er zu denſſelben, und gab einem von ihnen einen Ducaten, daß er ihm einen friſchen Trunck Waſſers holen ſollte. Ehe der wieder kam, kamen etliche Säckler herbey geſprengt, welchen ein Verräther den verkleideten Cardinal mit dem Finger zeigete. Dieſe ſuchte zwar der Cardinal durch ſeinen Edelknaben, Mico, der ihre Sprache verſtand, mit groſſen Verheiſſungen zu begütigen, ſie hieben ihm aber gleich an ſtatt der Wort nieder, und fielen darauf den Cardinal, als hungrige Wölfe an. Der Cardinal zog zwar auch vom Leder, und hieb ſich mit ihnen herum. Als er aber eine groſſe Wunde über das lincke Aug bekommen hatte, und eine andere gleich darauf ins Genicke, ſanck er todt darnieder. Seine Gefährten wurden auch alle nieder geſäbelt, und ihm hieb man den Kopf ab, ſteckte ſolchen auf einen Spieß, und überbrachte ihn den Michael, welcher auch den Körper aufſuchen, und prächtig in Weiſſenburg zur Erden beſtatten ließ, wobey er ſelbſt dem Sarg folgte. Viele bedauerten den jungen Cardinal von 33. Jahren, daß er kaum nach einer achtmonäthlichen

Regie-

Regierung durch die Wuth der Wallachen, denen er doch nichts zu leide gethan hatte, so jämmerlich umkommen müssen.

Michael hatte zwar gleich bey seinen Einbruch vorgegeben, daß er Siebenbürgen dem Kayser wieder gewinnen helfen wollte; da aber hierauf der Kayser solches durch seine Gesandten wollte in Besitz nehmen lassen, weigerte er sich, dasselbe ihnen einzuräumen, und fieng an, es sehr gewaltsam zu beherrschen, und die Unterthanen bis auf das Blut auszusaugen.

Sigismund Bathor wollte aber auch den Tod seines Vetters nicht ungerochen lassen, sondern bekam von dem Großkanzler Zamoisci in Polen, Volck und Geld, und Befehl an den Woywoden in Moldau, Jeremias, daß er ihm, den Michael aus Siebenbürgen zu vertreiben, allen Beystand leisten sollte. Es schlugen sich auch zu ihm etliche ansehnliche grosse Siebenbürgische Herren, als: Franz Ferrei, Gabriel Bethlem, absonderlich der sehr verwegene und streitbare Säckler, Moses, welche sich alle in der Moldau versammleten. Ehe sie aber noch recht ihre Völcker beysammen hatten, Michael aber doch von ihren Vorhaben heimlich benachrichtiget worden ware, so überfiel er sie A. 1600. und jagte sie auseinander. Hierdurch aber zog er sich die ganze Republick Polen auf dem Hals, welche der mächtige Kanzler, Johann Sarius Zamosci, nach seinem Willen lencken konnte, wie er wollte. Dieser schickte ihm also eine Menge Dolpatschen und Cosacken über den Hals, die ihm bald Beine machten, und aus der Wallachey verjagten. Die Siebenbürger ermanneten sich auch wieder, hielten unter Anführung Stephan Chacki, A. 1601. einen Landtag zu Claussenburg, und beschlossen, durch Kayserl. Hülfe sich des Michaels auch mit Gewalt zu entledigen. Sie stelleten hierauf auch 1200. Mann ins Feld, und vereinigten sich mit 6000. von Caschau, durch den Kayserl. Gesandten Boßa ihnen zugeführte Teutschen, und trieben durch die, den 18. Sept. bey Mirislo erhaltenen Sieg, den Michael glücklich aus dem Lande. Weil nun Stephan Chacki denselben seiner Tapfferkeit zueignete, so wollte er auch Hahn im Korbe bleiben, und sich das Fürstenthum durch eine gewonnene Parthey der Landstände zueignen, welche dem Kayser zu entbiethen ließ, wann er nicht bald seinen Bruder, Erzherzog Maximilian, ihnen zuschicken könnte, so würden die Stände sich einen anständigen Fürsten erwählen, welcher aber den Kayser huldigen sollte. Ehe sich aber der Kayser zu einer Antwort auf dieses Anbringen entschliessen

konnte,

konnte, Chacki auch merckte, daß schwerlich seine Faction die Oberhand gewinnen würde, so ward auf sein und der Polnischen Gesandten Antrieb, Sigismund Bathor, auf den Landtag zu Clauſſenburg, zum Fürsten von Siebenbürgen angenommen und ausgeruffen, alle Kayserl. Gesinnte Magnaten hingegen, wurden in Verhaft genommen.

Der vertriebene Wallachische Michael war indessen nach Prag gereiset, und hat sich beym Kayser, wegen seines mißlungenen Unternehmens, so gut, als möglich gewesen, entschuldigt, da nun die Nachricht einlief, daß die Siebenbürger dem Stephan Bathor sich wieder unterworfen hatten, so befahl ihm der Kayser mit seinen Generalen, dem Basta und Rotal, denselben gleich auf den Hals zu gehen, und ehe er sich durch die erwartete Türckische Hülfe von dem Ibrahim Bassa fest sezte, aus Siebenbürgen zu verjagen. Sie brachen demnach mit 10000. Mann Fußvolcks und 8000. Reutern dahin auf. Sigismund rafte auch in aller Eil 35000 zusammen, deren Heerführer der Säckler Moses war. Dieselben grieffen die Kayserlichen den 3. Aug. Nachmittags um 5. Uhr, in einem grossen Thal bey Doreßlo an, erschlugen davon bey 10000., und trieben die übrigen, mit Hinterlassung alles groben Geschützes, in die Flucht. Fürst Stephan wäre dabey, mehr als einmal, fast von einer Stückkugel erlegt worden. Der Gefangenen waren sehr wenig, der eroberten feindlichen Fahnen aber 130.

Bald darauf merckete Basta zu Clauſſenburg, daß der Wallachische Michael wieder auf seine alte Tücke verfiel, und allerhand Unruhen anzuzetteln suchte: dahero ließ er diesen gefährlichen Mann den 7. Sept. in seinem Gezelt, bey einem Gespräche mit dem Ludwig Ragotzy, durch zwey Wallachische Officieren, niederstossen. Der Fürst Sigismund ward auch hernach so in die Enge gebracht, daß er nach einem zweymonathlichen Stillestand sich endlich genöthiget sahe, dem Kayser Siebenbürgen zum andernmal abzutretten, und dagegen mit der eingeräumten Herrschaft und Schlosse Lobkowitz in Böhmen, und einem Jahrgeld von 50000. Ducaten vorlieb zu nehmen.

Dieses ist also das durch den zweymaligen Sieg überwundene Dacien oder Siebenbürgen, welches auf dieser prächtigen Medaille ist vorgestellet worden. Vid. Isthuanfius *lib.* 31 - 33. Paul Piasecius, Contin. Chytræi, & Khevenhüller. *Annal. ad h. a.*

Digitized by Google

EUROPENS ZIER ZIEHT SEINEN VOLCKER RUH DEM KRIGE FUR · DER GROSE FERDINAND
FRIEDLGENACH
FELDCHL.
ALLE CHRISTE ALTUM EHR HOCH ERFREUT. DURCH DISER GÖTTER TRIED UND EINIGKEIT IST

Eine Bekanntmachung
Oberschlesischen Eisen-Verfassung
vom 1. Juli 1884.

Die vorstehenden Statuten, den gewerkschaftlichen Verein OBERSCHLESISCHER EISEN betreffend, wurden genehmigt. Ausfertigung der Genehmigungsurkunde Berlin, den 28. Juni 1884 ausgefertigt.

Berlin, den 28. Juni 1884.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

I. Bekanntmachung Publikum.

Die vorstehenden Bestimmungen über die gemeinsame Verkaufsstelle für Eisen- und Stahlfabrikate, welche von den Eisenwerken Oberschlesiens hergestellt werden, sind durch Allerhöchste Ordre vom 28. Juni 1884 genehmigt worden. Dieselben werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Berlin, den 28. Juni 1884.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Die andere Seite stellet den Prospect der Stadt Nürnberg für, über welcher ein gekrönter Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, in den Wolcken schwebet, der in der rechten Klaue den Scepter, in der lincken aber das Schwerd hält, und vor sich den Reichsapffel liegen hat. Ihm zu beyden Seiten, jedoch etwas ruckwärts, sitzen zwey Engel in den Wolcken, von denen der zur rechten Seite in seiner lincken Hand ein Buch, mit dem Namen Jehovah bezeichnet; der zur lincken aber, in seiner rechten ein Horn des Ueberflusses, mit Früchten gefüllt, führet. Beyde aber halten in den andern Händen eine lange Kette, die sich hinter dem Adler herum schlingt, an welcher zur rechten Seiten des Adlers das Französische und zur lincken das Schwedische bekrönte Wappen des Hauses Wasa, welches A. 1523. den Thron bestiegen, hanget. An dem vordersten Theil der Kette, der sich tiefer herunter senckt, sind die Wappen der damahligen acht Churfürsten befestiget, und zwar also, daß das Maynzische und Böhmische bey einander fast in der Mitte, ferner zur rechten und lincken das Trierische und Bayerische, denn, auf gleiche Weise, das Cöllnische und Sächsische, und endlich zur lincken alleine das Brandenburgische und Pfälzische zu sehen, nach welcher Ordnung die Churfürsten vor dem Kayserlichen Thron zu stehen pflegen. Zu alleroberst in den Wolcken sind noch drey kleine Engel, davon der mittelste die Friedensposaune bläst, der zur rechten einen Palmbaum, der zur lincken aber einen Oelzweig in der Hand hat. Die Umschrift lautet:

DURCH DIESER GÖTTER FRIED UND EINIKEIT
IST ALLE CHRISTĒ WELT SEHR HOCH ERFREUT.

Im Abschnitt ist zu lesen: FRIED GEMACHT. MDCIL. und darunter abermal des Medailleurs Name: S. D.

2. Historische Erklärung.

Woferne ein Prinz das Heil seiner Unterthanen suchet, muß er nothwendig auch den Frieden lieben. Denn obgleich ein Prinz durch langwürige Kriege seinen Staat erweitern, und seine Hoheit vergrössern könnte, so ist doch gewiß, daß die alten Unterthanen dabey das allermeiste leiden, und der eroberte Zuwachs, in langer Frist, den durch

des

des Kriegesverheerung zugezogenen Schaden, nicht so leicht ersetzen kan.

Dieses sahe der glorwürdigste Kayser Ferdinand III. vollkommen ein. Dessen Vetter, Kayser Matthias, und Vatter, Kayser Ferdinand II. waren bekanntermassen durch die Böhmische Aufruhr, und den gewaltsamen Einbruch der Schweden, zu denen sich die mißvergnügten Stände, und am ersten Landgraf Wilhelm von Hessen, geschlagen hatten, recht zum Kriege gezwungen worden. Ohngeachtet er es nun in demselben, durch seine siegreiche Waffen, so weit gebracht hatte, daß nach der Schlacht bey Nördlingen die Schweden, welche da viel gelitten, gerne einen ehrlichen Abzug genommen hätten, wenn es ihnen nur wäre möglich gewesen; daß auch Chur Sachsen A. 1635. einen für den Kayser vortheilhaften Frieden zu Prag schliessen muste, welchem fast ganz Teutschland das folgende Jahr beytrat. Ohngeachtet auch gleich im ersten Jahr seiner Kayserlichen Regierung A. 1637. seine mit den Sachsen vereinigte Armee, unter den Generalen Melchior von Hatzfeld und Gallas, die Schweden unter dem General-Feldmarschall Johann Bannier, aus Sachsen und Brandenburg jagte, und Vorpommern gröstentheils eingenommen; Jean de Werth, der Baverische General, auch Herzog Bernharden von Weymar über den Rhein getrieben, und ihm Ehrenbreitstein mit den übrigen Rheinschanzen abgenommen hatte; überdiß auch die Schweden ihren beständigsten Bundsgenossen, Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Cassel, durch den Tod verlohren, dessen Lande Landgraf Georg von Darmstadt mit Kayserlichen Völckern besezte: welche grosse Vortheile die Schweden auch mit Franckreichs Hülfe, ob sie gleich in beeden folgenden Jahren ziemlich Glück hatten, dem Kayser doch nicht abnehmen konnten: so bezeigte doch der Kayser seine ernstliche Neigung zum Frieden, durch den im Jahre 1640. und 41. zu Regenspurg gehaltenen Reichstag, zu welchen er nicht allein die noch nicht mit ihm ausgesöhnten Reichsstände, durch ertheilte sichere Geleitsbriefe, zuließ, sondern auch den Schluß beförderte, daß beede Kronen, Franckreich und Schweden, jene durch den Pabst und Venedig, diese durch Dännemarck, zum Friedenscongreß eingeladen wurde.

Es schickte auch der Kayser dieserhalben, an statt des Gr. Ferdin. Curtz, der lange vorher schon mit dem Schwedischen Minister Salvius,

vius, aber vergebens, Unterhandlung gepflogen hatte, Lützauen, als seinen Gesandten, nach Hamburg, welcher mit diesem und dem Französischen Gesandten, Grafen von Avaux, die Präliminarien des Friedens dahin schloß, daß Osnabrück für Schweden und das Reich, Münster aber für Franckreich, zu Unterhandlungsorten beliebet wurden, wohin auch jeder Theil die gehörigen Geleitsbriefe für die andere Parthey ausfertigen, die Tractaten aber den 25. Mertz 1642. ihren Anfang nehmen sollten, welche Zeit aber hernach auf den 11. Julii 1643. verlängert wurde.

Die Kayserliche Gesandschaft, der Graf von Auersperg und der Reichshofrath Crane, waren die ersten, so daselbst ankamen, Franckreich aber zauderte so lange, daß seine Gesandten, der Graf von Avaux und Abel Servient, erst in der Mitte des Jahres 1644. allda anlangten.

Es dauerte aber doch die Unterhandlung wegen mancherley zu beyden Theilen vorfallenden Schwierigkeiten, bis den 24. October 1648. an welchen der Kayser das Heil seiner Völcker dem Kriege fürzog, und nicht allein Franckreich, sondern auch Pfalz befriedigte, und durch die Aufhebung des Prager Friedens und Restitutionsedicts, seiner Autorität nicht geringen Abbruch that.

Er sahe sich aber darzu genöthiget, wollte er anders seine Erblande nicht gänzlich verheeren lassen, denn die beständig mit unterlaufenden unglücklichen Feldzüge seiner Armeen, und die zulezt noch von dem Schwedischen General, Johann Christoph Graf Königsmarck, am 16. Julii, in der Nacht, glücklich ausgeführte Ueberrumpelung von Prag, dazu Ernst Odowalsky die Anschläge hergab, vermochte den Kayser auch in die härtesten Vorschläge der Mächte einzuwilligen.

Das erste aber, wozu er sich verstand, war die Aufhebung des obgedachten Prager Friedens, durch die Zulassung aller Reichsstände zur Friedenshandlung zu Oßnabrück, sowol derjenigen, welche sich zu gedachtem Prager Frieden schon bekannt hatten, als auch derer, welche sich mit dem Kayser noch nicht ausgesöhnet hatten.

Denn gleich im Anfang der Unterhandlungen verlangte Schweden und Franckreich einmüthig, zu desto mehrerer Vollkommenheit und

Sicher-

Sicherheit, alle Reichsstände dazu zu beruffen. Ja Franckreich drung sogar auf die Loßlassung des zu Wien in Verhaft befindlichen Churfürstens Philipp Christophs zu Trier, wodurch das Churfürstliche Collegium sollte ergänzet werden. Die Kayserlichen aber nannten diese Französische Forderung impertinent und eben so ungereimt, als wenn man Kayserlicher Seits die Französischen Stände und Parlamente dazu auch beruffen wollte. Gleichwol machten die Schweden auch eine neue Forderung. Denn da die Stadt Stralsund, und andere mittelbare Städte, ihr Bestes bey dem Friedensschluß auch wollten beobachten lassen, die Kayserlichen sie aber nicht zulassen wollten; so extendirten die Schweden das in den Präliminarien befindliche Wort adhærentes auf dergleichen Orte. Ohngeachtet nun auch bey diesem Verlangen verschiedenes einzuwenden war, so entschloß sich der gerechte Kayser doch endlich, zur Beförderung des Hauptwesens, und sezte nicht alleine den Churfürsten eigenbeweglich in Freyheit, sondern beruste auch alle und jede Stände, die auf den Reichstag Sitz und Stimme hatten, zum Friedenscongreß, wobey er auch etlichen mittelbaren Städten Pässe ertheilte, und also den Prager Frieden auf eine anständige Weise aufhob.

Der andere Punct, der dem Kayser hart fiel, war die Vernichtigung des berufenen Restitutionsedicts, das eine der vornehmsten Brandfackeln zum Kriegsfeuer gewesen war, und kraft welches alle nach dem Passauischen Vertrag An. 1552. eingezogene Stifter und geistliche Güter wieder heraus gegeben werden sollten.

Die Evangelischen übergaben wegen der Religionsbedrängnisse ihre weitläuftige Beschwehrden, und fanden den Kayser gleich geneigt, selbige zu heben, wenn sich nicht die Gegenparthey mit der gröſten Verbitterung, auf Anregung des Päbstl. Nuntii, dagegen gesezt hätte, daß sie sich auch öffentlich, über die Gütigkeit des Kayſers in diesem Stucke, beschwehren durfte. Durch die kräftige Unterstützung der Schweden gediehe es aber, aller gebrauchten Künste ohngeachtet, dahin, daß im V. Artickel des Oßnabrückischen Friedensinstruments, der Religionsfrieden stattlich bekräftiget wurde. Ueber dieses wurde wegen der geistlichen Güter, der 1. Januarii, alten Styls, 1624. zur

Bürgerkleid, sah, daß sie Recht hatte, und ging, und ich sie hatte Beide beinahe kaum, während Alles durch sie bei ihnen gethan war, und sie sich Alles zu Nutzen machte, was ich ihr gab, und sie Beide nicht wußten, daß sie es von mir hatten

Tull und Verdun verstehen wollte, verlangte Franckreich obermeldte Stücke nur mit mehrern Trotze, aus dem Grunde, daß da es mit dem Hause Oesterreich, das wegen seiner überwiegenden Macht gefährlich würde, angebunden, und sich dadurch selbst in Gefahr gesezt hätte, wäre es billig, daß es dafür von demselben auch befriediget würde. Hierauf, als die Anforderung wiederholet wurde, erklärte sich der gütige Kayser, ganz Elsaß, mit dem Sundgau, unter dem Titul einer Landgrafschaft abzutretten, doch müsten alle darinn befindliche Reichsstände ihre Unmittelbarkeit beybehalten, Franckreich alle Onera des abgetrettenen Landes übernehmen, und an die Erzherzoge, Inspruckischer Linie, fünf Millionen Thaler bezahlen, dem Kayser eine Türckenhülfe verwilligen, und Elsaß vom Reich zu Lehen nehmen ꝛc. Alleine die Franzosen schlugen alle diese Bedingungen aus, und wollten von ihren Anforderungen nicht einen Schritt weichen, daher sich endlich, weil auch die Schweden den Oßnabrückischen Friedenstractat nicht eher signiren wollten, bis der Kayser mit Franckreich eins wäre, derselbe sich gezwungen sah, nachzugeben, und das supremum Dominium, mit allen Rechten, auf Metz, Tull und Verdun, allen Anspruch auf Pignerol, dem Brißgau, dem Sundgau, ganz Elsaß, das Schultheissenamt der zehen Elsaßischen Reichsstädte, und das Besatzungsrecht von Philippsburg an Franckreich abzutretten, wodurch er aber vollkommen an Tag legte, daß er seiner Unterthanen Heil, dem Kriege fürzöge. In Betrachtung dessen, muß man dem beystimmen, was Michael Franz Ferdinand Graf von Althan, in seinen Elogiis Ducum &c. dem Kayser zu wohlverdientem Lob geschrieben: Vnum ad felicitatis compendium deesse videbatur; ut qui sapientiâ Christiani orbis erat Salomon, etiam *Pacificus*, audiret. Hoc potuit Imperator optimus, ut Pacem rerum optimam orbi redderet.

Es äusserte sich dieses endlich noch deutlicher, da der Kayser sich alles gefallen ließ, was die Kron Schweden und die Reichsstände, zu würcklicher Vollstreckung der im Friedensschluß verglichenen Puncte, vorschlug, und dahero die zu Nürnberg angestellte neue und kostbare Versammlung eifrigst beschickte, und deren Endigung auf alle nur immer thunliche Weise beförderte, wie er denn auch deswegen die Päbstl. Protestation nicht achtete, sondern durch den Caramuel a Lobkowiz widerlegen ließ, und den Buchdrucker hart

bestraf-

Kapitel. Es ist nicht nöthig, daß sie [illegible] gemacht sind. Es [illegible] ist [illegible] nur [illegible] [illegible] [illegible]

AMBIGUO PAX ET BELLUM LUCEMINE CERTANT PAX EUROPA VOVET LAETA TROPHAEA FERAT
1650 B
LAETA TROPHAEA TULIT VICTA PAX OPTIMA BELLO NUNC TEMESIN TERRAM ET COPIA PULSA REDIT

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
36. Stück. den 9. Sept. 1750.

Eine schöne Gedächtnißmünze auf die völlige Vollziehung des Westphälischen Friedensschlusses zu Nürnberg verfertiget.

Die Abbildung ist auf beyliegenden Blat befindlich.

1. Beschreibung derselben.

Die künstliche Hand des berühmten Sebastian Dadlers hat uns noch ein Denckmahl von den Freudensbezeugungen, die wegen des zu Oßnabrück und Münster geschlossenen Friedens, allenthalben in Teutschland sind angestellt worden, hinterlassen, welches wir hiemit unsern geneigten Gönner auch vor Augen legen. Auf der ersten Seite dieser allhier befindlichen Münze wird der Friede vorgestellt, als eine mit einem von Oelzweig gemachten Kranz gezierte Heldin, die eine geharnischte Frau, so die Kriegsgöttin vorbildet, in einem Kampf überwunden hat, und zum Niederwerfen in die Höhe hebt. Zur rechten Seite hält eine hervorragende Hand die Erdkugel, darauf ein Mercuriusstab, nebst Palm und Lorbeerzweigen verschränckt liegen. Zur lincken Seite lehnet an einem Oelbaum der Minervenschild und ein Fähnlein. Umher ist zu lesen:

Ambiguo PAX & BELLONA luctamine certant,
Pax, Europa vovet, læta trophæa ferat!

Das ist:

Es sind im schweren Kampf der Friede und der Krieg.
Es ist Europens Wunsch: Der Fried erhalt den Sieg.

Unten im Abschnitt ist des Künstlers Name mit zween Buchstaben S. D. samt der Jahrzahl 1650. angezeigt.

Auf der andern Seite stehet der Friede mit einem Mercuriusstab und Kornähren, in der rechten einen Palm- und Lorbeerzweig, in der lincken Hand auf der, zwischen allerhand Waffen ausgestreckt auf der Erde liegenden, Kriegsgöttin, in einer grünenden und angebaueten Landschaft, zwischen der zur Seiten stehenden Gerechtigkeit und dem Ueberfluß, und wird von obenher bestrahlet. Die Umschrift lautet also:

Læta trophæa tulit victo PAX optima BELLO;
Nunc THEMIS in terram, & COPIA pulsa redit.

Das ist:

Der Friede hat gesiegt. Dahero auf der Welt
Nun Recht und Ueberfluß sich wiederum einstellt.

2. Historische Erklärung.

Die Puncte des so kostbaren Westphälischen Friedens zur Vollstreckung zu bringen, verursachte eben so viel Schwürigkeit, als dieselben abzufassen und zu vergleichen.

Der Kayser Ferdinand ließ zwar an die Kreißausschreibende Fürsten deswegen die erforderlichen Befehle abgehen, und man hoffete, ein jeder friedliebender Stand des Reichs würde zu Befestigung des vermittelst göttlicher Gnad getroffenen Friedens, nach Innhalt desselben, alles dasjenige bereitwilligst vollziehen, worzu er darinnen angewiesen, und dadurch die höchstverlangte und nöthige Würckung desselben, so viel an ihm, gerne befördern; alleine so muste man im Gegentheil erfahren, daß, wider alle bessere Zuversicht, bey Vollziehung dessen, was vermöge des Friedensschlusses wieder eingeräumet, abgetretten, oder sonsten geleistet werden sollte, es an verzögern, verschieben, zuruckhalten und widersetzen, unter allerhand Vorwand, Entschuldigung und Ausflüchten nicht ermangelte. Dahero dann weder die Militz abgedancket, noch die festen Plätze abgetretten wurden, sondern die deswegen bestimmte Termine verflossen, und obschon die Stände aus den Flammen des würcklichen Kriegsfeuers errettet waren, so schienen sie doch in der noch glimmenden Gluth der grausamen Einquartierungslast

vollends

Kosten gar zu verfahren, ist es meine Angelegenheit nicht, darüber weiter Worte zu machen.

Ich habe mich nur deshalb hierher gewendet, um Ihnen die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung zu geben, und Ihnen zu sagen, daß ich mich, wenn Sie mir Ihre Befehle zukommen lassen, gern bereit finden werde, Ihnen Ihre Bestellungen zu machen. Indem ich Ihnen Ihre Briefe zurückschicke, bitte ich Sie, mir dieselben gefälligst wieder zu senden, damit ich sie meinen Papieren beilegen kann.

Ich bin, mit der Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung, Ihr ergebenster Diener

Ich bitte, meine Grüße an Ihre Frau Gemahlin zu bestellen.

Ich habe Ihnen noch zu sagen, daß ich Ihnen, wenn Sie mir Ihre Bestellungen machen, Ihre Briefe nicht zurückschicken werde

§. 1. Wenn die Ausübung des Rechtes auf die Wahl Mehrerer übertragen worden ist, so kann Jeder Einzelne nur Eine Stimme führen.

§. 2. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so ist zu dessen Ausübung die Einwilligung Aller erforderlich.

Der Beirath Mehrerer Mitberechtigter kann auch durch Mehrheit der Stimmen gefaßt werden.

§. 3. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Erhaltung des Rechtes nothwendig ist, auch wenn die Anderen dadurch an der Ausübung des Rechtes gehindert werden.

Jeder Einzelne kann auch, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 4. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 5. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 6. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 7. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 8. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 9. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

§. 10. Wenn Mehrere gemeinschaftlich das Recht haben, so kann Jeder Einzelne, ohne Einwilligung der Anderen, Alles thun, was zur Ausübung des Rechtes nothwendig ist, wenn dadurch den Anderen kein Nachtheil zugefügt wird.

Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung vom 20. April 1892 (Reichs-Gesetzbl. S. 477) und des Gesetzes, betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften vom 18. Juli 1884 (Reichs-Gesetzbl. S. 123) sowie der Bekanntmachung vom 12. Juni 1902 (Reichs-Gesetzbl. S. 189) und vom 19. Juni 1906 (Reichs-Gesetzbl. S. 639) ist auf Grund der Ermächtigung des § 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 15. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 1071) folgendes bestimmt worden:

§ 1. Die Bekanntmachungen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, der Kommanditgesellschaften auf Aktien und der Aktiengesellschaften sind in den Blättern zu veröffentlichen, die der Gesellschaftsvertrag oder die Satzung bestimmt. Ist ein Blatt nicht bestimmt, so erfolgt die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger.

§ 2. Die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger kann durch eine Veröffentlichung in einem anderen Blatte ersetzt werden, wenn dieses Blatt für die Veröffentlichungen der Gesellschaft bestimmt ist und wenn es in dem Bezirke, in welchem sich der Sitz der Gesellschaft befindet, von einer Behörde als Blatt für amtliche Bekanntmachungen bezeichnet ist. Die Ersetzung ist nur zulässig, wenn sie in der Form, in der die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger zu erfolgen hat, bekanntgemacht wird.

§ 3. Die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger kann durch eine Veröffentlichung in einem anderen Blatte ergänzt werden, wenn dieses Blatt für die Veröffentlichungen der Gesellschaft bestimmt ist und wenn es in dem Bezirke, in welchem sich der Sitz der Gesellschaft befindet, von einer Behörde als Blatt für amtliche Bekanntmachungen bezeichnet ist. Die Ergänzung ist nur zulässig, wenn sie in der Form, in der die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger zu erfolgen hat, bekanntgemacht wird.

§ 4. Die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger hat auf Grund der Ermächtigung des § 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 15. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 1071) folgendes bestimmt worden:

§ 1. Die Bekanntmachungen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, der Kommanditgesellschaften auf Aktien und der Aktiengesellschaften sind in den Blättern zu veröffentlichen, die der Gesellschaftsvertrag oder die Satzung bestimmt. Ist ein Blatt nicht bestimmt, so erfolgt die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger.

§ 2. Die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger kann durch eine Veröffentlichung in einem anderen Blatte ersetzt werden, wenn dieses Blatt für die Veröffentlichungen der Gesellschaft bestimmt ist und wenn es in dem Bezirke, in welchem sich der Sitz der Gesellschaft befindet, von einer Behörde als Blatt für amtliche Bekanntmachungen bezeichnet ist. Die Ersetzung ist nur zulässig, wenn sie in der Form, in der die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger zu erfolgen hat, bekanntgemacht wird.

§ 3. Die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger kann durch eine Veröffentlichung in einem anderen Blatte ergänzt werden, wenn dieses Blatt für die Veröffentlichungen der Gesellschaft bestimmt ist und wenn es in dem Bezirke, in welchem sich der Sitz der Gesellschaft befindet, von einer Behörde als Blatt für amtliche Bekanntmachungen bezeichnet ist. Die Ergänzung ist nur zulässig, wenn sie in der Form, in der die Veröffentlichung durch den Deutschen Reichsanzeiger zu erfolgen hat, bekanntgemacht wird.

§ 4. Die

heit, jeden zum Hauptreceß gehörigen Punct zur völligen Richtigkeit zu bringen.

Die gröste Verzögerung machte die Chur Pfälzische Restitutionssache, die endlich dahin abgehandelt ward, daß gegen Evacuirung der von den Schweden in der obern Pfalz inngehabten Plätze, sodann gegen ausgelieferter Ratification des geschlossenen Friedens, und bey Chur Maynz deponirten Renunciation auf die Ober Pfälzische Lande, an Seiten des Churfürstens, die Kayserliche Commissio restitutoria zu Handen gelieffert; Heydelberg, sammt andern von Chur Bayern bishero inngehabten Aemtern in der Unter Pfalz, würcklich restituirt werden sollte; ingleichen, daß der Churfürst zu Pfalz immittelst, und bis der Kayser ihm ein anderes neues, der Churfürstlichen Würde gemässes, Erzamt, Titul, Wappen, auch was dem anhänaig, würde conferiret haben, vermöge der dem Churfürsten in Bayern ausgelieferten Declaration, sich des Erztruchsessen Tituls und Wappens, auf die darinn begriffene Maaß und Bedingniß gebrauchen möge.

Nicht weniger hielte die verzögerte Wiedereinraumung der Festung Franckenthal, die Friedens-Executionshandlung gar sehr auf, und schiene das so mühsam getroffene ganze Friedenswerck fast gänzlich über den Hauffen zu werfen, weil Spanien von Zeit zu Zeit sich darzu, unter allerhand nichtigen Vorwand, sich sehr saumseelig bezeigte, seine Völcker heraus zu nehmen; Chur Pfalz hingegen eifrig darauf bestand, diesen Platz bald möglichst wieder in die Hände zu bekommen. Endlich ward auch dieser überaus grossen Schwürigkeit A. 1650. den 9. 19. Junii, durch einen besondern Vergleich, folgendermassen abgeholfen: 1) Erklärte sich der Kayser, sammt Churfürsten und Ständen, die unverlängerte Restitution Franckenthals, äusserſten Fleisses zu bewürcken. Immittelst sollte Chur Pfalz, zur Versicherung, die Stadt Heilbronn alsobald, nach unterschriebenen Haupt Executionsreceß, eingeräumt, auch zum Unterhalt der Besatzung darinnen, aus der Fränck- und Schwäbischen Kreißcassa monathlich 8000. Reichsthaler eingelieffert werden; die Stadt sollte aber doch bey ihrer Reichsfreyheit, und hergebrachten Administration in politicis & ecclesiasticis ungehindert verbleiben. 2) Wollte der Ober Rheinische Kreiß indessen die Besatzung in Franckenthal unterhalten, welches demselben von der gemeinen Reichsanlage sollte vergütet werden. 3) Sollte dem Churfürsten, anstatt ermanglender Abnutzung aus Franckenthal, monatlich 3000.

Reichs-

Regierungsrat und der Polizeirat in Frankfurt am Main, verstarb daselbst am 19. Juli 1880.

Wolf hatte bereits Recht und Staat über den ersten Gegenstand seiner Studien, die Gesetzgebung über Ehe und Ehescheidung, geschrieben, als er sich 1866 in Frankfurt am Main als Rechtsanwalt niederließ. Seine Praxis war eine ausgedehnte und einträgliche, als ihn Karl Heyl, der Leiter der Bank, welche sich mit der Ausgabe der Anleihen der Stadt Frankfurt befaßte, 1870 zum Rechtsbeistand der Bank und der Stadt berief. Wolf hatte sich bereits durch seine Schriften über Ehe und Ehescheidung, durch seine Abhandlungen über Gegenstände des Handels- und Wechselrechts einen Namen gemacht, und die Stadt wünschte Rechtsrat zu besitzen.

Wolf hat sich in seinen Schriften über Ehe und Ehescheidung, über Handels- und Wechselrecht, über Gegenstände des Staatsrechts und des Völkerrechts, über Gegenstände des Strafrechts und des Civilrechts, über Gegenstände der Gesetzgebung und der Rechtsprechung, über Gegenstände der Theorie und der Praxis, über Gegenstände der Vergangenheit und der Gegenwart, über Gegenstände der Rechtsphilosophie und der Rechtsgeschichte

Bürgen, Gemeinden und Korporationen, welche für Gemeinden haften, sowie Bürgen, welche für Korporationen haften, sind nicht befugt, sich der Haftung vor Ablauf der Amtsdauer, für welche sie haften, zu entziehen. Diese Amtsdauer ist diejenige, welche für die Gemeinde oder Korporation, für welche gehaftet wird, gesetzlich vorgeschrieben ist.

Verbürgen sich Bürgen nach verschiedenen Daten für eine Gemeinde oder Korporation, so haften sie in der Reihenfolge ihrer Verbürgung. Der Bürge, welcher sich zuerst verbürgt hat, haftet zuerst, der Bürge, welcher sich zuletzt verbürgt hat, haftet zuletzt. Bürgen, welche sich an demselben Tage verbürgt haben, haften gleichzeitig.

Wenn ein Bürge, welcher sich für eine Gemeinde oder Korporation verbürgt hat, stirbt, so haften seine Erben für seine Person für diejenige Amtsdauer, für welche der Verstorbene gehaftet hat. Die Erben können sich jedoch, wenn sie wollen, von der Haftung befreien, indem sie binnen 30 Tagen, nachdem sie von dem Tode des Verstorbenen Kenntnis erhalten haben, dem Gemeinderat oder der Verwaltungsbehörde der Korporation, für welche gehaftet wird, eine schriftliche Erklärung einreichen, daß sie sich von der Haftung befreien wollen. Diese Erklärung ist dem Gemeinderat oder der Verwaltungsbehörde der Korporation, für welche gehaftet wird, spätestens 30 Tage vor Ablauf der Amtsdauer, für welche gehaftet wird, einzureichen. Die Erben haften für diejenige Amtsdauer, welche zwischen dem Tode des Verstorbenen und dem Ablauf der Amtsdauer, für welche gehaftet wird, liegt

MATTH: ROM: IM R: CAES: ET: ANNA AVSTR: AVG:
SCEPTRA
HIS
VIRTVTI
C·PRIVIL: CAES·M·
C·M·

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
37. Stück den 16. Sept. 1750.

Eine zierliche Medaille von dem löblichen Kayser MATTHIAS.

Die Vorstellung desselben zeiget beykommendes Blat.

1. Beschreibung derselben.

Diese schöne Medaille zeiget auf der Hauptseite des löblichen Kayssers Matthias und der Kayserin Anna neben einander stehende Brustbilder. Der Kayser erscheinet mit einem Lorbeerkranz, und grossen gegröselten Halskragen, geharnischt, mit dem goldnen Vlies auf der Brust, und umgeschlagenen Gewand. Die Kayserin wird in dahmaliger Tracht, Kopfaufsatz, und hohen gesteiften und mit Spitzen bebrämten Halskragen zierlich vorgestellet. Die Umschrift ist: MATTH.ias ROM.anorum IMP.erator CÆS.ar ET. ANNA. AVSTR.iaca AVG.usta. Das ist: Matthias, Römischer Kayser, und Anna von Oesterreich, Römische Kayserin.

Auf der Gegenseite siehet man das Bildniß einer Königin, deren Haupt drey Gesichter hat, welche auf einem liegenden Löwen sitzet. In der rechten Hand hält sie ein blosses Schwerd, mit einer Schlange umwunden. In derselben führet sie auch eine Waage. In der lincken Hand hat sie einen Lorbeer- und Palmzweig. Unter den beeden Brüsten ist ein Herz zu sehen, auf welchem der Name JESUS in den gewöhnlichen Buchstaben IHS. befindlich; zur rechten stehet ein Pelican, und liegen dabey zur Erden allerhand Kunstinstrumenta. Zur lincken stehet ein Kranich. Oben zu beeden Seiten halten zween flie-

gende Engel über dieselbe eine Kayserl. Krone. Der zur rechten hält auch den Scepter, und der zur lincken den Reichsapffel. Umher sind diese drey Worte zu lesen: HIS SCEPTRA VIREBVNT. Das ist: Durch diese Dinge werden die Scepter grünen. Oder: Die Regierung wird glücklich seyn. Im Abschnitt steht: C. Privil. Cæs. M. C. M.

2. Historische Erklärung.

Diese Medaille ist sonder Zweifel beym Antritt der Regierung Kayser Matthias, im Jahr 1612. geprägt worden, und hat man auf eine bildliche Art dadurch die gute Hofnung vorstellen wollen, welche man sich allenthalben davon gemacht hat.

Die drey Gesichter der Königin, zeigen die Haupteigenschaft der Regentenklugheit an, welche mit scharfen Augen auf das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige siehet, und auf einem Löwen, als dem Bild der Großmuth, ruhet.

Das mit einer Schlangen umwundene Schwerd, nebst der Waage, zielet sowohl auf die mit Klugheit auszuübende Gerechtigkeit, als die vorsichtige Beschützung derer Unterthanen.

Die Oel- und Palmzweige sind Zeichen des heilsamen Friedens, und des siegreichen Kriegs; beede machen ein Reich glücklich, groß und ansehnlich.

Die christliche Religion, welche in dem Herzen eingewurzelt ist, und nicht bloß auf den Lippen schwebt, ist die allerstärckste Grundfeste eines Reiches, und erscheinet aus dem mit den JEsusnamen bezeichnetem Herze.

Die Landsväterliche Huld und Liebe zu den Unterthanen, hat man unter dem Bilde des Pelicans vorgestellet.

Und die unermüdete Wachsamkeit und Sorgfalt, vor das allgemeine Beste des Vaterlandes, durch den Kranich.

Die mancherley Kunstinstrumenta, deuten auf das blühende Wachsthum der nützlichsten Künste und Wissenschaften; welche einem Reiche so unentbehrlich sind, als die Waffen, und diesen glücklichen Fortgang nicht wenig befördern.

Alleine alle die gute Hofnung von einer höchstbeglückten Reichsregierung dieses Kaysers, welche der Erfinder dieser Medaille, unter so mancherley sinnreichen Bildern, hat vorstellen wollen, ward durch

die

die Kosten des Verfahrens gegen sich selbst, diejenigen des Gegners gegen sich und die Kosten des Beweisverfahrens, Zeugenentschädigungen, zu tragen haben, als wenn sie unterlegen wären.

§. 3. Wenn in einer Sache mehrere Personen als Kläger oder als Beklagte auftreten, so sind sie, wenn sie nicht durch Gesetz, Vertrag oder Urtheil zu gemeinschaftlichem Handeln verpflichtet sind, in Ansehung der Kosten als einzelne Streitgenossen anzusehen.

§. 4. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 5. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 6. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 7. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 8. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 9. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 10. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 11. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 12. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 13. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 14. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 15. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 16. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 17. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 18. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 19. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 20. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 21. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 22. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 23. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 24. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 25. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 26. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 27. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 28. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 29. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 30. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 31. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 32. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 33. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 34. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 35. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 36. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 37. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 38. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 39. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 40. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 41. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 42. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 43. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 44. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 45. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 46. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 47. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 48. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 49. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

§. 50. Wenn Jemand in einer Sache, in welcher er nicht Partei ist, Rechte geltend macht, welche mit denen einer Partei in Verbindung stehen, so ist er in Ansehung der Kosten als Streitgenosse derjenigen Partei anzusehen, mit welcher er sich verbunden hat.

Albrecht ihm vorzuziehen. Endlich aber erfolgte doch A. 1612. den 3. 13. Junii, zu Franckfurt die einhellige Wahl, und den 14. 24. eben dieses Monaths, die solenne Krönung, von dem damaligen Churfürsten zu Maynz, Johann Schweickart von Cronberg. In die Capitulation wurde dazumal zuerst mit eingerucket: Der Kayser solle nicht zulassen, daß die Churfürsten, wenn sie wegen der Zölle zu rechtlichen Ansprüchen active oder passive geriethen, an des Reichs-Cammer oder andern Gerichten, mit ordinariis Actionibus angestrenget würden, sondern alle dergleichen Zollsachen an den Kayserl. Reichshofrath avociren und ziehen. Ferner solle er alle dem Reich angehörige, inn- oder ausserhalb desselben gelegene Lehen aufrichtig halten und renoviren lassen. Item er solle derer Stände des Reichs Gesandten schleunige Audienz und Abfertigung ertheilen. Item sollen die Churfürsten bey ihrer freyen Wahl eines Römischen Königs, auch bey Lebzeiten eines Römischen Kaysers, mit oder ohne dessen Einwilligung, sie vorzunehmen, gelassen werden.

Gleich nach Antritt der Kayserl. Regierung, verboth er denen possidirenden Fürsten der Jülichischen Erblande, auf Anruffen der Stadt Cölln, bey Straffe hundert Marck löthigen Goldes, den gedachter Stadt gegen über gelegenen Flecken Mühlheim zu erweitern, und zu einer Stadt zu machen; und da dieselben doch damit fortfuhren, so ward dieser Ort A. 1614. durch den Spanischen General, Ambrosius Spinola, zerstört.

Nicht weniger schafte der Kayser auch den von Chur Pfalz, Zeit seines Vicariatsamts An. 1612. den 19. May, wegen der in der Stadt Aacken entstandenen Unruhe, gemachten Receß, ab, und sezte alles in dem Stand, wie es vor den 5. Julii 1611. gewesen war.

Der zu Regenspurg A. 1613. gehaltene Reichstag, hatte nicht denjenigen Ausgang, welchen der Kayser wünschte. Denn an statt man, nach den Kayserl. Vortrag, über die Verbesserung des Justizwesens am Cammergerichte, über die Beschützung der Ungarischen Gränze wider die Türcken, über Abschaffung der bey dem Münzwesen eingerissenen Unordnungen, über bessere Einrichtung der Reichsmatricul, über die Wiedererlangung der von fremden Potentaten dem Reiche entzogenen Länder, und über Abhelfung der bisherigen Sessionsstrittigkeiten, auf der Reichsversammlung mit zusammen gesezten

patrio-

patriotiſchen Sinn berathſchlagen ſollte; zogen gleichſam die Catholiſchen und Proteſtirende Stände, mit ihren mancherley Beſchwehrden, dergeſtalt heftig gegen einander zu Felde, daß darüber zur Beförderung des allgemeinen Beſtens, nichts erſprießliches ausgerichtet ward, dahero es beſſer geweſen wäre, wann gar kein Reichstag wäre gehalten worden, dieweil auf ſolche Weiſe der einmal gegen einander gefaſte Widerwille, nicht ſo zum Ausbruch hätte kommen können. So ward aber die Verbitterung, durch die von beeden Seiten einander gemachten Vorwürfe ſo groß, daß auch die vom Erzherzog Maximilian im Namen des Kayſers gethane gütliche Vorſchläge, nicht angenommen wurden.

Bey dieſer im Reiche ſich hervorthuenden höchſt gefährlich anſcheinenden Uneinigkeit, fieng faſt jedermann an zu thun, was ihm recht dünckte; und zwar mit grober Verletzung des Kayſerl. Majeſtät gebührenden Reſpects.

Einige unruhige Köpfe unter der Gemeinde in Franckfurt, ſetzten ſehr vermeſſen an den Rath, mit allerhand unerfindlichen Beſchwehrden wider das Stadtregiment. Der eydvergeſſene Unfug, ſchlug endlich gar zur ärgſten Gewaltthätigkeit aus; dahero der Kayſer bewogen wurde, denſelben A. 1614. durch die Achtserklärung der Aufwiegler, zu ſteuren.

Der Landgraf von Heſſen Darmſtadt behauptete die prätendirte Erbvogthey in der Stadt Wetzlar A. 1613. mit gewafneter Hand.

Auch lieſſen ſich die Jülichiſchen Succeßionsſtrittigkeiten Anno 1614. je länger je ſchlimmer an, nachdem Chur Brandenburg und Pfalz Neuburg mit einander gänzlich zerfallen waren. Alles bis anhero gehabte gleiche Recht ward aufgehoben. Brandenburg ſuchte ſich mit den Staatiſchen Kriegsvolck zu helffen; Pfalz Neuburg hingegen zog das Spaniſche zu ſeiner Beſchützung an ſich. Der Kayſer vermahnete zwar ernſtlich zu gütlicher Unterhandlung: die Partheyen aber verzögerten ihre Erklärung ſo lange, bis man ſich in gute Verfaſſung gegen einander geſezt hatte, da denn von beeden Theilen obgedachtes fremdes Kriegsvolck auf teutſchen Boden, gegen oft widerholte Kayſerliche Verwarnung, geführt ward. Sachſen verhofte zwar, auch eine Förderung ſeiner Gerechtſame dabey zu bekommen. Er ließ es auch an fleißiger Erinnerung nicht fehlen; Spinola aber hatte ſeine Gedancken

ganz wo anders hingerichtet, als Sachsen zu den befugten Mitbesitz der Jülichischen Lande zu verhelfen, und trachtete vornemlich sich in Wesel feste zu setzen, dieweil die Staaten Jülich inne hatten.

Die lange Zeit obwaltende Mißhelligkeiten zwischen dem Herzog zu Braunschweig Wolffenbüttel, Friedrich Ulrichen, und der Stadt Braunschweig, brachen auch A. 1615. zu einer Belagerung vom 1. Aug. bis den 14. Nov. aus. Die Stadt verließ sich auf die Hanseestädtische Hülfe. Dieselbe kam auch unter Graf Hans Georg von Solms zum Entsatz herbey; ward aber im September glücklich zuruck geschlagen, worauf die Stadt den 24. Dec. im Kloster Steterburg, auf die Bestättigung ihrer alten Freyheiten, die Erbhuldigung dem Herzog, als ihrem regierenden Landesfürsten, nach dem Formular von A. 1569. versprach.

In der Stadt Worms, unterstand sich die bishero von dem Jüdischen Wucher hart bedruckte Burgerschaft, auf den erhaltenen guten Cammergerichtsspruch, strafbarer Weise selbst Recht zu schaffen, und nöthigte die sämmtliche Judenschaft am Ostermontage A. 1615 mit Sack und Pack, so viel ein jeder forttragen konnte, die Stadt zu räumen; worauf sie auch ihre Schule niederrieſſe. Wobey die Autorität des Magistrats sehr Noth litte; bis endlich auf Kayserl. Verordnung durch den Churfürsten zu Pfalz, als Schutzherrn dieser Stadt, aller weitern Unruhe daselbst vorgebeuget, und die innerliche Einigkeit wieder hergestellet ward.

Wegen des obigen Braunschweigischen Handels, entschlossen sich zehen Hanseestädte, als Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wißmar, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg und Gripswalde mit den Generalstaaten der vereinigten Niederlande, zu Erhaltung ihrer Freyheiten und Versicherung der freyen Schiffahrt und Handlung, in der Ost- und Nordsee, auch denen dahin lauffenden Strömen, den 14. Junii A. 1616. ein zwölfjähriges Bündniß zu machen, um sich wider diejenigen mit gesammter Hand und Gewalt zu legen, welche einigen Eintrag dabey thun, oder neue Beschwerung einführen wollen. Ueber dieses Unternehmen bezeigte der Kayser ein grosses Mißfallen, und ließ denenselben andeuten: wie dieses Verbindniß mit den ausländischen von der Oesterreich-Spanischen Oberbothmäßig-

mäßigkeit nur auf die Stillstandsdehne beteyeten Staaten, nicht nur zu Verweigerung ihrer Kayserlichen Majestät Hoheit und Gerichtbarkeit, sondern auch zu der Churfürsten, Fürsten und Stände Schimpf und Schaden gereichte: immaßen solches der Augenschein in dem Westphälischen Kreiß, mit Einlägerung der Staatischen Völcker, bezeuge. K. Maximilian habe sich der Lübecker wider die Schweden sorgfältig angenommen, desgleichen auch Ihro Kayserliche Meiestät mit Dännemarck thun wollte, daß es dergleichen ausländischen höchst nachtheiligen Confoderation nicht bedörfte. Die Hanseestädte liessen es aber bloß bey der Entschuldigung bewenden, daß dieses Bündniß nur vornemlich auf die Dänische neuerliche Zölle im Sund, und die vielfältigen Raubereyen, gerichtet wäre.

Dieweil weder der Kayser, noch seine Brüder, die Erzherzoge Albrecht und Maximilian, von Gott mit Kindern gesegnet waren, und also von Kayser Maximilians II. Stamm niemand mehr übrig war, als ihr nächster Vetter, Erzherzog Carl in Steyermarck ältester Erzherzog Ferdinand, und dessen Bruder, auf welchem die ganze Nachfolge der Oesterreichischen Lande fallen muste, so ward es A. 1617. zu Verhütung künftigen Streits und Unfriedens, für das rathsamste angesehen, daß der Kayser solchen zu seinen Sohn annahm, und zum Könige in Böhmen, den 29. Junii, krönen ließ: doch dergestalt, daß er nur König in Böhmen heissen, aber bey des Kaysers Lebzeiten sich keiner Regierung anmassen, gleichwohl eine Verschreibung von sich geben sollte, daß er künftig, gleich dem Kayser und vorgedachten Königen in Böhmen, die Pflicht leisten und den Ständen ihre Privilegien bekräftigen wollte. Ein gleiches geschahe auch A. 1618. zu Ungarn.

Als hierüber die uniirten Stände im Reich allerhand besorgliche Gedancken fasseten, versammleten sie sich abermals zu Heilbronn zu einer Berathschlagung: empfingen aber ein Schreiben vom Kayser, in welchem er sie von der Union, als einer höchstschädlichen Trennung im Reiche, abmahnete: mit dem Erbiethen, daß er, mit Zuziehung der Churfürsten, dem zunehmenden Mißtrauen abzuhelfen, und die geführten Beschwehrden aus dem Wege zu räumen, sich bemühen wolte. Dergleichen Abmahnung ergieng auch an die Ligisten, welche zu Franckfurt zusammen kommen wolten, solches aber hierauf unterliessen: mit der Erklärung, daß sie sich sogleich des Bündnisses entschlagen wollten, wo-

Digitized by Google

woferne dergleichen von den Unirten auch geschehen würde; widrigenfalls müste ein Schwerd das andere in der Scheide halten.

Im Jahr 1618. brach das erschrecklichste Sturmwetter in Böhmen aus, als die Stände sub utraque, wegen des gehemmten neuen Kirchenbaues zu Kloster-Grab und Braunau, nach einer, wider das Kayserl. Verboth, in dem Collegio Carolino zu Prag gehaltenen Zusammenkunft, sich so entsetzlich vergiengen, daß sie den 13. 23. May den obersten Burggrafen von Sternberg, und den obersten Landrichter, Slabata, aus der Königl. Kanzley auf dem Schlosse zu Prag, ohne Ansehen dieses von aller Gewalt befreyeten Orts, in dem gröbsten Ungestümm und Frevel, zum Fenster herunter stürzten, mit äusserster Gefahr ihres Lebens, und hierauf 30. Personen ernannten, welche sich des Regiments in dieser Zerrüttung anmasseten. Die dagegen von dem Kayser an sie ergangene ernstliche Schreiben, von dieser Ungebühr abzulassen, und sich zum schuldigsten Gehorsam wieder zu bequemen, hatten bey ihnen so schlechte Würckung, daß weder zu Vergleich noch Verzeihung durch eine Amnestie, die geringste Hofnung anschien, sondern sich vielmehr alles zu einen heftigen Krieg anschickte.

Bey diesen besorglichen Läuften ward dem Kayser noch ein anderer ihm sehr zu Gemüthe dringender Verdruß dadurch zugezogen, daß auf Veranlassung des Spanischen Hofes, ihm sein liebster Staatsminister, der Cardinal Melchior Clesel, Bischof zu Wien, A. 1618. den 20. Julii, aus dem Vorgemach genommen, und nach Tyrol, in gefängliche Haft gebracht wurde, unter der Beschuldigung: er habe die Protestanten gehegt, und solchen nachzugeben gerathen, auch das teutsche Erzhaus Oesterreich mit dem Spanischen in Mißverstand und Uneinigkeit gegen einander gesetzet, und sonsten sich bey andern Regimentsgeschäften übel bezeiget. K. Ferdinand, Erzherzog Maximilian, und der Cardinal von Dietrichstein, suchten deshalben den sehr mißvergnügten Kayser damit zu besänftigen, daß dieses Vornehmen die Sicherheit der Religion, die weit aussehende Umstände damahliger Zeit, die sonderbaren Angelegenheiten ihres Erzherzoglichen Hauses, ja Ihrer Kayserl. Majestät Dienst selbst, nothwendig erfordert hätte. Allein der Verlust dieses Geistlichen gieng dem Kayser so nahe, daß er währender Kranckheit, davon gleich soll geredet werden, unterschiedenemal seufzend seinen Clesel verlangte.

Der Kayser verspürte, je näher er dem grossen Stuffenjahr ruckte, eine stetige Abnahme seiner Gemüths und Leibeskräfte, und ward vom Anfang des 1619 Jahrs mehr bettlägerich, als aufrecht. Als er nun am 10. 20. Martii sich zu Morgens um 7. Uhr im Bette aufrichten, und die gewöhnliche Capaunsuppe trincken wollte, so benahm ihm, in Gegenwart des Cämmerers Wratislaw, ein Schlagfluß die Sprache und das Gehör, und verschied, nach empfangener lezter Oelung, in Beyseyn K. Ferdinands, des Päbstlichen Nuntii, und etlicher Cavaliers, bald darauf sanft und stille, nachdem er die Aschermittwoche vorher mit grosser Andacht gebeichtet und communicirt hatte. Sein Alter hatte er gebracht auf 62. Jahre und 15. Tage, und die Kayserl. Regierung auch nicht völlig auf 7. Jahre. Der berühmte Astronomus Johann Keppler, soll dessen Lebensende durch folgende 6. Buchstaben prophezeyet haben: M. M. M. M. M. M. Das ist: Monarcha Mundi Matthias Mense Martio Morietur.

Er hat sich sehr spät, im 54. Jahr des Alters A. 1611. den 4. Dec. mit der Erzherzogin Anna, seines Vaters Bruders, Erzherzog Ferdinands in Tyrol einzigen Tochter, von dessen anderer Gemahlin, Anna Catharina, Herzogin von Mantua, vermählet, welche dazumal 26 Jahr alt war. Sie ward A. 1612. den 26. Junii zu Franckfurt zur Römischen Kayserin, A. 1613. den 25. Merz zu Preßburg zur Ungarischen, und A. 1616. den 10. Jan. zu Prag zur Böhmischen Königin gekrönet; und verschied ein Vierteljahr vor ihrem Gemahl A. 1618. den 14. Dec. im 34. Jahr ihres Alters, zu Wien.

Tom. 22 tabl.
pag. 295
FERDINAND · D · G · R · I · S · A · GE · H · B · REX
ELEONORA · D · G · R · I · H · B · REG · DVX

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
38. Stück. den 23. Sept. 1750.

Ein schöner Medaillon Á FERDINANDS II. und seiner andern Gemahlin, ELEONORA GONZAGA, Prinzeßin von Mantua.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung derselben.

Dieser schöne Medaillon stellet auf der ersten Seite des Kaysers mit Lorbeern gekröntes und gebartschtes Brustbild, mit einem grossen gekröselten Halskragen, der Ordenskette des goldnen Vlies, und umgeschlagenen Gewand vor, mit dem umherstehenden Titul: FERDINAND. D. ei. G. ratia. R. omanorum. i. mperator. S. emper. A. ugustus. GE. rmaniæ. H. ungariæ. B. ohemiæ. REX. Das ist: Ferdinand, von GOttes Gnaden, Römischer Kayser, in Germanien, Hungarn, und Böhmen König. Unten stehet der Name des Künstlers, und das Jahr, darinn dieses Stück verfertiget worden.

Auf der andern Seite stehet dessen Gemahlin Brustbild in damaliger Tracht: ELEONORA. D. G. R. I. H. B. REG. DV. M. Das ist: Eleonora, von GOttes Gnaden Röm. Kayserin, in Hungarn und Böhmen Königin, Herzogin zu Mantua.

2. Historische Erklärung.

Alle Geschichtschreiber melden, daß der glorwürdigste Kayser Ferdinand II. sich zweymal glücklich vermählet habe. Das erstemal A. 1600. den 23. April, im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters, mit Maria Anna, Herzog Wilhelms V. in Bayern, und Renata, Herzog-

gin von Lothringen, ältesten Prinzeßin, von 26. Jahren, welche A. 1616. den 8. Martii, in einem Alter von 42 Jahren verschieden ist, und den Erzherzoglichen Stamm mit drey Erzherzogen und so viel Erzherzoginnen, fortgepflanzet hat, darunter Kayser Ferdinand III. und Leopold Wilhelm, Bischof zu Straßburg und Passau, wie auch Hochmeister des teutschen Ordens, welcher A. 1662. verstorben, vornemlich gewesen sind. Zum andernmal vermählte er sich im 44 Jahr seines Alters, A. 1622. mit der Mantuanischen Prinzeßin Eleonora. Ihre Eltern waren Vincentius I. Gonzaga, Herzog zu Mantua und Montferrat, und dessen andere Gemahlin Eleonora von Medices, Großprinzeßin von Toscana. Nur allein Rittershusius meldet, daß sie A. 1600. gebohren, und also zur Zeit ihrer Vermählung 22. Jahr alt gewesen ist. Alle andere Genealogisten führen dieses nicht an: ja gar der sonst so fleißige Graf Khevenhüller, in Annalibus Ferdinandeis, gedencket nichts davon. Sie war seit An. 1612. eine vater- und mutterlose Waise, und von der Zeit an, in dem Kloster St. Ursula, zu Mantua, auferzogen worden. Der Kayser ließ durch seinen dahin A. 1621. geschickten gewollmächtigten geheimden Rath und obristen Hofmeister, Johann Ulrich, Fürsten von Eggenberg, um sie Anwerbung thun. Den 21. Nov. fuhr die regierende Herzogin zu Mantua, Catharina von Medices, in benanntes Kloster, und führete, nach eingenommenem Frühmahl, die Prinzeßin Eleonoram, nebst der Prinzeßin Maria, Herzog Franzens zu Mantua hinterlassenen einzigen Tochter, mit sich wieder nach Hofe. Von dar führete sie der regierende Herzog zu Mantua, Ferdinand, als der Prinzeßin Eleonora leiblicher Bruder, samt seiner Gemahlin, allen anwesenden Fürsten und Marggrafen des Hauses Gonzaga, und seinen innersten Räthen, ausser welchen sonst niemand zugelassen wurde, in die prächtig ausgeschmückte Hofcapelle, und als daselbst der Fürst von Eggenberg erschienen, und die Kayserliche Gewaltsam abgelesen worden war, ward derselbe, im Namen des Kaysers, mit der Prinzeßin Eleonora, von dem Bischof zu Mantua, zusammen gesprochen. Hierauf überreichte er ihr den Mahlring, welcher mit einem Diamant von 1500. Gulden besetzt war, kniete hernach vor ihr nieder, und küßete ihr, als seiner Kayserin und Frauen, die Hand, welches auch der Herzog von Mantua und die andern alle thaten. Gegen Abend ward die Kayserl. Braut in Geheim von der Herzogin wieder in das Kloster geführet, wohin sich auch bald hernach der Fürst von Eggenberg begab, und

und derſelben ein diamantenes Halsband, mit des Kayſers Bildniß in einem diamantenen Adler, und zwo diamantene Ketten, welche 80000. Kronen gekoſtet hatten, überreichte, und ſich hierauf wieder beurlaubte.

Am Heil. drey Könige Feſt, A. 1622. Vormittags, führete der Herzog, mit einem prächtigen Gefolge, die Kayſerl. Braut aus dem mehrbeſagten Kloſter, in die Domkirche. Sie ſaß in der Caroſſe alleine. Der Herzog ritte auf der rechten / und der jüngere Bruder, Prinz Vincenz, auf der lincken Seite. Der Herzog half ihr in dem Wagen ein und aus, und führete ſie. In der Kirche ward ein hohes Amt gehalten, und der Ambroſianiſche Lobgeſang abgeſungen. Nach deſſen Vollendung fuhr man in der gröſten Gala wieder nach Hofe zur Tafel. Der Herzog bedienete die Kayſerl. Braut mit dem Servier, Prinz Vincenz mit der Gieſſkanne, und Marggraf Friedrich Gonzaga mit dem Waſchbecken. Dieſelbe blieb bis an den Abend in ihren eingegebenen Zimmer, nahm von den vornehmen Stadt- und Landfrauen den Glückwunſch an, und begab ſich bey einbrechender Nacht, in eis nem ganz zugemachten Wagen, wieder in das Kloſter.

Den 21. Jan. brach die Kayſerl. Braut, in Begleitung der Herzogin zu Mantua, und der Printzen Vincenz von Mantua, durch das Venetianiſche Gebieth nach Inſpruck auf. Dieſer Freyſtaat ließ dieſelbe durch 1000. Reuter und 400. vom Adel begleiten, auch überall Koſtfrey halten. Den 2. Febr. kam ſie bey gedachter Stadt an, und ſtieg in dem eine Meile von der Stadt gelegenen Kloſter ab, wo ſie ſich, nebſt ihrem Gefolge, umkleidete. Einige Tage vorher war auch der Kayſer Ferdinand mit der Hofſtaat daſelbſt eingetroffen. Es ward demnach den 4. gedachten Monaths alles zur prächtigen Einholung und Empfang veranſtaltet. Alle Hofcavalliers und verſchiedene Edelleute, eine Compagnie Reuter, die Kayſerl. Hartſchier und Trabanten, in neuer ſammeten Liberey, begaben ſich mit dem ſchön geſtickten Kayſerl. Leibwagen zu ſelbigem Kloſter. In denſelben ſetzte ſich die Kayſerl. Braut und die Herzogin von Mantua, nach ſolchem ritte der Kayſerl. obriſte Stallmeiſter, Graf Bruno von Mansfeld, mit einem Gefolge von vielen Cammerknaben. Auf beeden Seiten der Straſſen, bis an das Thor, ſtanden Musquetiers. Sie fuhr gleich in die Barfüſſerkirche, dahin der Kayſer aus dem Pallaſt ſogleich auch kam. Als ſie aus dem Wagen geſtiegen, und den Kayſer anſichtig ward, ſetzte ſie ſich alſobald auf die Knie. Der Kayſer hub ſie aber gleich wieder auf, und ob ſie

wohl sich sehr bemühete, ihm die Hand zu küssen, so wollte er dieses doch nicht zugeben, sondern empfieng sie, wie auch die Herzogin von Mantua und den Prinz Vincenz, auf das freundlichste. Sie verfügten sich darauf sämtlich in die Kirche zu ihren Bethstühlen. Nach verrichteten Gebeth trat der Kayser und seine Braut vor dem hohen Altar, und bestättigte der Bischof von Montopoli, die durch Vollmacht geschehene eheliche Verpflichtung, durch priesterliche Einseegnung. Nach dem Kirchgang wurde Tafel gehalten, aber sonst, wegen der damaligen üblen Beschaffenheit der Zeit, dieses Beylagerfest, ohne grössere Weitläuftigkeit und Gepränge, begangen. Nachdem die Herzogin zu Mantua mit den Prinz Vincenz wiederum nach Hause gekehrt waren, reisete der Kayser mit seiner Gemahlin durch Salzburg auch wieder nach Wien, und hielte daselbst den 26. Febr. seinen Einzug, da ihr Graf Max von Dietrichstein zum Obristhofmeister bestellet, und eine teutsche Hofstaat gegeben wurde. Sie ward noch selbiges Jahr auf dem gehaltenen Landtag zu Oedenburg, den 30. Junii zur Königin in Hungarn, von dem Hungarischen Palatin, Stanislas Turso, den 21. Nov. A. 1627. zur Königin in Böhmen zu Prag, von der gefürsteten Aebtißin zu St. Georgen, und A. 1630. den 7. Nov. zu Regensburg in dem Dom zur Röm. Kayserin gekrönet.

Ihr Ehestand ist zwar unfruchtbar gewesen; sie hat sich aber wegen ihrer Gottseeligkeit, gnädigen Bezeigen gegen jedermann, und vollkommenen Tugendwandel, einen unsterblichen Ruhm erworben. Mit ihrem Gemahl war sie stets eines Herzens, Willens, Sinnes und Gemüths, erquickte ihn durch ihren liebreichen Zuspruch, bey den vielfältigen üblen Umständen seiner schweren Regierung, begleitete ihn auf allen seinen Reisen und Jagden, ließ sich weder Kälte, Hitze, Wind, Regen, Schnee, und anderes Ungemach davon abhalten, und half ihm viel beygebrachtes Arges ausreden. In dessen Kranckheiten leistete sie ihm Tag und Nacht, nicht allein als eine Gemahlin, sondern auch wie eine Dienerin, ganz unverdrossen treuen Beystand, und kam niemals von dessen Bette. Die Kayserl. Kinder, erster Ehe, liebte und besorgte sie, als eine leibliche Mutter, und erwarb sich dadurch bey ihnen eine grosse Hochachtung und kindliche Liebe.

Unter ihr in Kupfer gestochenes Bildniß, ist dieser Lobspruch gesetzet:

Max-

Mantua me genuit, Cæſar dignatus honore eſt
Conjugii, felix munere utroque probor.
Cætera ſi votis non quadrant omina noſtris,
Æquo animo lætis triſtia mixta fero.

Hieraus kan man abnehmen, daß ohngeacht alles ihrem ſo liebreichen und tugendſamen Betragens, es derſelben doch nicht allemal nach Wunſch gegangen ſeyn muß, ſondern derſelben mancherley Widerwärtigkeit wird begegnet ſeyn; davon aber doch die Hiſtorie ſchweiget. Gegen die Unterthanen hat ſich dieſe Kayſerin ſehr huldreich und gnädig bezeiget; denenſelben in ihren Anliegen und Nöthen herzlich gerne geholfen, und einen rechten Seelenſchmerzen empfunden, wann es nicht in ihren Vermögen geſtanden, ihnen allemal Linderung, Rettung und Hülfe zu verſchaffen. Sie ward A. 1637. im 15. Jahr ihrer Ehe, und 37. Jahr ihres Alters, zur Wittwe, lebte hernach noch 18. Jahre, und ſtarb an der Waſſerſucht Anno 1655. den 27. Junii, ihres Alters 55. Jahre.

Nun ſollte ich auch etwas von ihrem Gemahl, Kayſer Ferdinand II. melden; da aber kein Oeſterreichiſcher Kayſer ſo glücklich geweſen, einen ſolchen vortreflichen Haupt-Geſchichtſchreiber zu haben, als derſelbe an den Grafen Franz Chriſtoph von Khevenhüller gehabt hat, ſo wäre es ſehr verwegen, wenn man ſich unterfangen wollte, in einem ſo engen Raum, nur einen kurzen Begrif von der Lebensbeſchreibung dieſes groſſen Kayſers, welche dieſer unvergleichliche Staatsminiſter in etlichen Folianten, der Welt, mit ſolcher Aufrichtigkeit, gegeben hat. Dahero will ich nur anführen, was er an dieſem ſeinem Kayſer und Herrn ſonderlich beobachtet hat. Dieſes beſtehet in folgenden ſiebenzehen Puncten:

Erſtlich habe kein Kayſer, von Carolo M. her, vor die Röm. Catholiſche Kirche ſo viel, wie K. Ferdinand II. und hergegen keinem der Röm. Stuhl weniger gethan.

Zum andern hab er ſich und ſein Erzhaus, Land und Leute, der Religion wegen, zu verliehren, vielmal in die äuſſerſte Gefahr geſetzet; hingegen habe er nicht einen Corporal in allen dieſen Kriegen von Rom, da andere Päbſte, in weniger Occaſion, ganze Armaden ausgerüſtet, haben können.

Drittens habe er seine Devotion und Frömmigkeit, in Beförderung des heiligen Gottesdienstes und der Geistlichkeit, mit grossen Eifer angewendet; hergegen habe ein purpurfarber Geistlicher selbst an die Hand gegeben, man solle sich seiner Devotion und Frömmigkeit, zur Ruinirung seiner und seines Erzhauses bedienen; nemlich der Devotion: auf daß das Edict, wegen Restitution der geistlichen Güter publicirt, und der Kayser bey allen protestirenden Churfürsten und Ständen verfeindet werde. Der Frömmigkeit, daß man ihm das Elend, so seine Soldaten verursachet, wohl einbilden, und das Kriegsvolck, wo nicht gar, aufs wenigste guten Theils, abzudancken überreden sollte. Wann diese beyde geschehen, so würde der Kayser ohne Lieb und ohne Waffen im Reich seyn, alsdann der König von Franckreich mit grosser Macht anziehen, mit Hülf Trier die andern zwey geistlichen Churfürsten zu einer Römischen Königswahl bereden, und die Protestirenden, mit Hofnung der Freygebung der Religion, gewinnen, und also die Thüre zum Römischen König eröfnen sollte. Auf solche Weise würde unfehlbarlich der Oesterreichischen Macht der Garaus gemacht werden, sonderlich wann des Erzhauses Königreich und Länder Preiß gegeben, und den Mithelfern davon ein Stück versprochen würde, weil das eine Stück Tuch, daraus man viele Kleider machen könnte, Spanien, so ohne das an Macht und Leuten abgenommen, würde von sich selbst fallen müssen, weil Niederland zu einer Republic inclinire, und mit Verbindung der Staatischen Macht, die Indien leicht wegnehmen, und Spanien in seinen Winckel von Europa einsperren könnten.

Sowohl aus dem ganzen Zuhammenhang dieser Anmerckung, wenn man das nachfolgende mit dem vorhergehenden zusammen hält, als vollends aus den Annalibus Ferdinandeis ist offenbar, daß der Gr. Khevenhüller hier auf den Französischen Cardinal Richelieu zielet, welcher unruhige Geist zu dem Restitutionsedict den so gefährlichen Anschlag vornemlich, aus der entdeckten Absicht, gegeben hat.

Viertens, Kayser Ferdinand II. wäre der gerechteste Kayser gewesen, so jemals gelebet habe, und unter keinem wären mehr Ungerechtigkeiten, als unter ihm, vorgegangen, vermittelst Confiscationen, ungleichen vortheilhaftigen Informationen, Kriegspressuren, und dergleichen.

Als

Als sich über die Kriegsvergewaltigungen des General Wallensteins, auch die Catholischen Churfürsten, Fürsten und Stände, höchlich beschweret, gab derselbe die schnöde Antwort: die Soldaten wären keine Klosterfrauen; oder sagte: man könnte das Kriegsvolck nicht im Sacke durch die Länder führen.

Zum fünften: Kayser Ferdinand II. habe viel Millionen confiscirt, und ansehnliche Einkommen durch seine neuererbte Königreiche und Länder erworben, und habe doch nie kein Geld in der Cassa gehabt.

Sechstens: Er hätte die allergrösten Gaben und Geschencke gethan, und doch zum wenigsten Danck davon gehabt.

Siebendens: Er wäre der friedliebenste Herr gewesen, und unter ihm wären die allerblutigsten Kriege geführet worden.

Achtens: Er habe von ganzen Herzen getrauet, und sich nie keines Bösen versehen; niemand aber wäre mehrers, als er, überführet, verlassen und betrogen worden: nemlich durch unrechte Reitungen, vortheilhaftige Kauf- und Verkauf, daß oft an Vorrath und Mobilien mehr vorhanden, als das Gut werth gewesen; Wanckung und Abfallung seiner guten Freunde und Bundsgenossen, ja Vasallen und Diener selbst.

Der gewaltige General, Albert von Wallenstein, wird hiebey gleich jedem Leser beyfallen, welchem der Kayser aus dem Adel sogar in dem Reichsfürstenstand, und zum Herzog von Mecklenburg A. 1627. gemacht hatte, welchem aber die Lust ankam, in der von ihm gemachten Theilung der Oesterreichischen Erblande, sogar König in Böhmen zu werden, wie der Graf Khevenhüller umständlich erzehlet.

Zum neunten: Kayser Ferdinand II. wäre der tugendsamste Herr gewesen, und unter ihm wären abscheuliche Laster im Schwang gangen, als Kirchen berauben, ehelichen Frauen Schändung, und andere von denen Soldaten verübte Insolenzien.

Zehendens: Kein Kriegführender Herr hätte damals seine Kriegsofficier und Soldaten besser, vermög der Quartier, und eigenen gewaltthätigen Erpressungen bezahlt; dennoch hätten sie ihren Sold für voll begehrt, und viele wären also dreyfach bezahlt worden.

Eilftens: Er wäre der allermildeste und barmherzigste Fürst gewesen, und dennoch wären grosse Urtheil unter ihm executirt worden: als zu Prag ꝛc.

Diese grosse Execution geschahe A. 1621. den 11. Junii, da 27. Personen, als die sogenannte Defensores, hingerichtet, und davon 24. geköpft und 3. gehenckt wurden. Am härtesten verfuhr man mit Johann Jessenius, Professor zu Prag; denn es ward ihm die Zunge ausgeschnitten, hernach das Haupt abgeschlagen, und der Leib in vier Theile getheilt. Der alte Graf Joachim Andreas von Schlick, muste auch seinen Kopf, wie der Baron Friedrich von Diesenbach, hergeben. Als der Kayser bald darauf in einer Dedication angeredet ward: Mitissime Cæsar, entfärbte er sich, und ließ dem Verfasser tausend Ducaten zahlen: dadero fragte der alte Graf Thurn, als man ihm Gnade anboth, was es vor eine seyn sollte? Ob eine Böhmische: die hiesse: Kopf ab; oder eine Oesterreichische: die bestünde in der Confiscation der Güter; oder eine Mährische: die wäre eine ewige Gefängnüß.

Zwölftens: Obwohl gedachter Kayser in allen seinen Nöthen und Anliegen fleißig Rath gehalten, so hätten doch die Räthe oftmals angestanden, und wann niemand aus gewust, da hätte GOtt absonderliche, unverhoffte, und solche Mittel geschicke, daß man GOttes augenscheinliche Protection über diesen Herrn gespüret hätte.

Allerdings ist die Verheissung: FERDINANDE, TE NON DESERAM, oft auf die wunderbarste Weise zu die Erfüllung gekommen.

Dreyzehendens: Er hätte keinen Menschen mit Willen beleidigt, nichts destoweniger hätte er die gröstenFeindschaften gehabt, daß man ihm, heim- und öffentlich, nach dem Leben, Land und Leuten gestanden, einen blinden Hund genennet, und daß man lieber den Teufel und Türcken, als ihn zum Herrn hat haben wollen.

Zum vierzehenden hätte er seine Recreationen, als Jagden und dergleichen, dergestalt oft angestellt, das ein anderer für eine Ungelegenheit und Rabott gehalten hätte, als bey Kälte, Hitze, Regen und Schnee, auch früh aufstehen, und spat niedergehen.

Zum funfzehenden, obwohl dem Kayser viele Mittel an die Hand gegeben, seine Feinde und Rebellen heimlich hinzurichten, so hätte er sich doch niemalen darzu verstehen wollen, sondern die Rache GOtt allein heimgestellet.

Zum sechzehenden: Ob er wohl viele Schlachten, Land und Leute verlohren und gewonnen, so hätte er sich doch nie aus seiner Residenz begeben, sondern mit seinem Gebet seine Feinde zu Schanden gemacht.

Und letzlich: Obwohl des Kaysers Widerwärtige alles durchgesucht, ob sie demselben ein Laster mit Warheit anhencken könnten, so hätten sie doch nichts finden können, als dessen zu grosse Frömmigkeit, so bey andern eine Tugend ist.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
39 Stück. den 30. Sept. 1750.

Eine Gedächtnißmünze auf den Erzherzog von Oesterreich Ferdinand IV. und dessen Wahl zum Römischen König.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat

1. Beschreibung derselben.

Nun sollen unsere geneigte Gönner auch den vierten Ferdinand aus dem Hause Oesterreich, nach welchen keiner mehr diesen glorwürdigen Namen geführet, etwas genauer aus der Gedächtnißmünze kennen lernen, welche auf dessen Wahl zum Röm. König im Jahr Christi 1653. verfertigt worden ist.

Die Hauptseite zeiget des Königs lincks sehendes und geharnischtes Brust Bild mit umgeschlagenen Gewand, einem Lorbeerkrantz, und dem Titul: FERD. IIIandus. IV D. G. ROMAN. orum. REX. SEMP. er. AVG. ustus. Die Rückseite enthält dessen Sinnbild, einen aufgerichteten Scepter zwischen zween Palmenzweigen, mit dem darüber in Wolcken strahlenden Auge der göttlichen Vorsehung: Dabey ist in der Mitten auf einem fliegenden Zettul dessen Wahlspruch zu lesen: PRO DEO ET POPVLO d. i. Für GOtt und das Volck.

2. Historische Erklärung.

Wie sehr sich Kaiser Ferdinand III. angelegen seyn lassen, Friede und Ruhe in Teutschland wieder herzustellen, und wie vieles er so wohl von seinen Hausrechten vergeben, als auch seinem Kayserl. Ansehen durch Aufhebung des Restitutions-Edicts und Prager-Friedens, auch Wiedereinsetzung des Pfälzischen Hauses Abbruch gethan, um nur diese edle Ruhe [illegible] erhalten, ist bey Gelegenheit des dem glorwürdigsten

ſten Kayſer zu Ehren von Sebaſtian Dadlern geprägten Medaillons, in der Kürze erzehlet worden. Nun ware in dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß Art. VIII. §§. 3. und 5. die Verordnung gemacht worden, daß in denen nächſten, von Zeit des ratificirten Friedenſchluſſes an, folgenden ſechs Monathen, ein allgemeiner Reichstag in Teutſchland gehalten, und auf ſelbigen diejenige Materien in Richtigkeit gebracht werden ſolten, die auf dem Friedens Congreß ſelbſt, ſowohl wegen ihrer Weitläufftigkeit, als auch wegen Mangel der Zeit, nicht hätten abgethan werden können.

Allein die nach dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß angegangene, und in das zweyte Jahr gewährte Friedens-Executions Handlung hinderte die beſtimmte Ausſchreibung eines Reichstages, und konnte der glorwürdigſte Kayſer nicht eher, als im Jahr 1652. dazu gelangen, welches dann in einem Kayſerl. Ausſchreiben ſub dato Wien, den 27. April beſagten 1652. Jahres geſchehen und darinnen eine allgemeine Reichsverſammlung auf den letzten Monaths-Tag Octobris, ſt. n. ſelbigen Jahres, nach Regenſpurg angekündet worden.

Wie merckwürdig dieſer biß in das Jahr 1654. gedauerte Reichstag, wegen der verſchiedenen darauf vorgekommenen und abgehandelten Materien geweſen, zumahlen er auch der letzte iſt, von welchem wir einen Reichsabſchied haben, gehöret nicht zu unſerm Vorhaben, weitläuftig auszuführen. Jedoch iſt die Wahrheit unſers Vorgebens aus verſchiedenen Schriften, vornehmlich aber aus des Herrn von Meiern vortreflichen und in 2. Folianten beſtehenden *Actis Comitialibus Ratisbonenſibus publicis*, oder Regenſpurg. Reichstag Handlungen und Geſchichten von den Jahren 1653 und 1654. umſtändlich und zur Genüge zuerſehen. Voritzo ſoll nur von dem darauf auch zu Stande gekommenen Wahl-Geſchäfte, des Röm. Königs Ferdinands IV. geredet werden.

K. Ferdinand III. hat in einer dreyfachen Ehe gelebet, und aus jeder ſein Ertzhaus fortgepflantzet. Vornehmlich war ſeine erſte Ehe mit Maria Anna, K. Philipps III. von Spanien jüngern Infantin, ſehr geſeegnet, als in welcher er vier Printzen und zwo Prinzeßinnen erzeuget. Die erſte Kraft ſeiner Lenden war unſer Röm. König Ferdinand IV. welcher den 8. Sept. 1633. das Licht dieſer Welt erblicket, zu einer Zeit, da ſein Herr Vatter, nur noch König von Ungarn und Böhmen war.

Nach-

Nachdem aber derſelbe durch den Tod ſeines Herrn Vatters, K. Ferdinands II. im Jahr 1637. zu der höchſten Würde in der Chriſtenheit erhaben worden, und unſer junge Ferdinand immer mehrers heranwuchſe und auſſer ſeiner ſchönen Leibes Geſtalt auch viele einen künftigen groſſen Monarchen und Beherrſcher ſo vieler Völcker zierende Tugenden und Geſchicklichkeit an ſich zeigte: So lieſſe ihn ſein Herr Vatter, nach der in dem Ertzhauſe nun ſchon bald ſeit hundert Jahren hergebrachten Gewohnheit, annoch bey ſeinem Leben den 5. Aug. 1646. zum Böhmiſchen und den 16. Jun. 1647. zum Ungar. König krönen. Ja er ward nun nach wieder hergeſtelter Ruhe und Frieden in Teutſchland eyferigſt bemühet, ihme auch die Röm. Königs Krone zu wegen zu bringen und hiedurch das Röm. Kayſerthum noch ferner mit ſeinem Ertz-Hauſe zu verbinden.

Hierzu gabe der vom Kayſer auf den letzten October 1652. nach Regenſpurg ausgeſchriebene Reichstag die ſchönſte Gelegenheit, denn nachdem derſelbe mit ſeiner dritten Gemahlin, der Mantuaniſchen Prinzeßin, Eleonora, und gedachten älteſten Erzherzog, Ungar. und Böhm. König zwar bereits den 2. 12. Dec. gedachten 1652. J. zu Regenſpurg angelanget, mit der würcklichen Eröfnung des Reichstags aber es ſich etwas langſam anlieſſe, weilen ſich noch zur Zeit gar wenig Reichsſtände eingefunden hatten: ſo ſäumte er gar nicht, indeſſen die Römiſche Königs-Wahl, bey denen theils anweſenden Churfürſten, theils der abweſenden ihren Geſandten, zu befördern; obwohlen mir ſehr glaublich vorkommt, daß dieſe Sache ſchon vorhero zu Prag gröſtentheils zur Richtigkeit gebracht worden, als woſelbſt der Kayſer kurz vor ſeiner Reiſe nach Regenſpurg war von den Churfürſten von Maynz, Trier, Sachſen, und Brandenburg, ingleichen der verwittibten Churfürſtin von Bayern beſuchet worden.

Die Römiſche Königs-Wahl wurde auch von dem Kayſer um ſo mehrers vor dem noch würcklich eröfneten Reichstag betrieben, damit die Kronen Franckreich und Schweden, auch andere damalige Feinde des Ertzhauſes Oeſterreich, nunmehro nicht dasjenige ausführen möchten, was ſie ſchon bey dem Weſtphäliſchen Friedenswerck zu Stande zu bringen geſucht hatten. Es verlangten nehmlich damahls die Schweden, daß dem Friedensſchluß ſolte eingerücket werden, daß, wofern man in Zukunft bey Lebzeiten eines Kayſers zu einer Röm. Königs-Wahl ſchreiten wolte, die hiezu bewegende Urſachen auf einem allgemeinen Reichstag denen Ständen vorgeleget und derſelben Gutachten

darüber eingeholet werden sollte, welches sie vor ein sehr dienliches Mittel hielten, die Kayserliche Würde dem Ertzhause Oesterreich nach und nach zu entziehen.

Allein da die Kayserl. Gesandten in dieses der Goldnen Bulle und denen hohen Gerechtsamen, und Vorrechten der Churfürsten nachtheiliges Verlangen nicht willigen wolten: so wurde nur so vieles in den oben angeführten Paragraphum. Habeantur &c. des VIII. Art. P. W. gesetzet: ut in proximis Comitiis de electione Romanorum Regum, certa constantique Cæsarea Capitulatione concipienda &c. ex communi Statuum consensu agatur & statuatur.

Damit nun diese Sache nach eröfneten Reichstage nicht von neuem aufgewärmet werden möchte: so trunge der Kayser auf die schleunige Wahl eines Röm. Königs an, und weilen denen gesamten Churfürsten auch vieles daran gelegen, daß ihre Vorrechte durch ein solches Vornehmen nicht geschmälert wurden, so liessen sie sich zu einer vorzunehmenden Wahl um so viel leichter bereden; obwohlen Chur-Brandenburg noch ein und andere Schwierigkeiten machte, die aber endlich auch gehoben wurden.

Um nun die Reichstags Geschäfte durch die vorzunehmende Wahl zu Regenspurg nicht zu unterbrechen, so wurde beliebt, solche in einer andern Stadt vor sich gehen zu lassen, und da solches zu Nürnberg, wegen Mangel einer räumlichen Catholischen Kirche, nicht geschehen konnte: So fiele man auf die alte berühmte Stadt Augspurg, wohin der Wahltag von Chur Maynz, anfänglich auf den 14. 24. Apr. des 1653. J ausgeschrieben, auf Brandenburgische Vorstellungen aber biß auf den 14. 24. May gedachten Jahres verlängert worden. Die deßwegen verfertigte Ausschreiben wurden denen zu Regenspurg anwesenden Churfürsten durch einen Notarium und Zeugen, denen abwesenden aber durch geschworne Boten eingehändigt und noch ins besondere der Chur-Maynzische Obristhofmeister von Boineburg an Bayern und der Maynzische geheime Rath Meel an Sachsen und Brandenburg abgeschicket, damit dieselben Churfürsten die Zeit und den Ort der Wahl mit belieben möchten.

Die Fürsten hatten sich indessen dieser so unvermutheten Handlung nicht versehen, mithin verlangten sie von dem Churfürstl. Collegio noch vor würcklich zu eröfnender Wahl von diesem Geschäfte zu rathschlagen: Allein da solche dieses Begehren ihren Vorrechten vor nachtheilig hielten, Oesterreich selbsten darwieder stimmete, und durch seine Vorstellungen

gen die meiſten Stimmen, vornehmlich von denen Catholiſchen Ständen, auf ſeine Seite brachte, wozu die auch im Fürſten-Rath Stimmen habende Churfürſten das ihrige treulich beytrugen: So wurde die Frage: ob ein Röm. König zu erwehlen ſey oder nicht? dem Churfürſtl. Collegio allein überlaſſen, und nur beſchloſſen einige Erinnerungen zu der abzufaſſenden Wahl-Capitulation zu übergeben; Zumahlen da auch die Königin von Schweden, Chriſtina, in einem d. d. 23. April ſt. v. 1653. an das Churfürſtliche Collegium überſchickten Schreiben die Röm. Königs-Wahl Ferdinands höchſtens recommendirte und ein gleiches in einem andern Schreiben unter eben ſelbigem dato, an die zu Regenſpurg verſammelte Stände thate.

Es reiſeten alſo der Kayſer mit dem Ertzherzog den 7. 17. May von Regenſpurg nach Augſpurg auf den dahin ausgeſchriebenen Wahltag und hinterlieſſen am erſtern Ort ſeine damahls hoch ſchwangere Gemahlin, langte den 10. 20 ſelbigen Monaths daſelbſt an, und wurde von denen ſchon anweſenden Churfürſten, auch der Stadt Augſpurg auf das prächtigſte eingeholet und empfangen.

Zu gedachter Wahl hatten ſich ſchon den 8. 18. May der Churfürſt von Maynz und den folgenden Tag der Churfürſt von der Pfalz eingefunden, der Churfürſt von Cöln aber kam mit dem Kayſer, und der Churfürſt von Trier zwey Tage hernach, oder den 12. 22. May. Bayern, Sachſen und Brandenburg erſchienen nicht ſelbſten, ſondern ſchickten nur ihre Geſandten, nehmlich der erſte, Maximilian Grafen von Kurtz, Freyherrn von Senftenau; Der andere, Heinrich von Frieſen, den jüngern zu Schönfeld und Jeſſen; Der dritte aber, Joachim Friedrich Freyherrn von Blumenthal, wovon dieſer erſt den 14. 24. May anlangte.

Von dem 16. 26. biß 18. 28. May wurde von denen anweſenden Churfürſten und der Abweſenden Geſandten, auf dem Augſpurgiſchen Rathhauſe verſchiedene die bevorſtehende Wahl betreffende Berathſchlagungen gepflogen, geſtalten die Wahl-Capitulation ſchon gröſtentheils noch zu Regenſpurg zur Richtigkeit gebracht worden; Dahero, als der Brandenburgiſche Geſandte von Blumenthal mit ſeinen Anmerckungen zur neuen Capitulation, deren Inhalt von Artickel zu Artickel beym Pufendorf an unten anzuführender Stelle können nachgeleſen werden,

herausrückte, man wenig mehr auf ſolche acht hatte, und da er an den Kayſer einige Privat-Forderungen wegen der Breßlauiſchen Schuld und dem Fürſtenthum Jägerndorff machte, auch biß zu deren Abthuung die Wahl aufgeſchoben wiſſen wolte: ſo wurde er nicht nur damit nicht gehöret, ſondern ihme auch von den übrigen Churfürſten ſo viel bedeutet, daß man die Wahl auf den einmahl feſtgeſezten Tag, auch wieder ſeinen Willen vornehmen würde, worauf er endlich nachgabe.

Der Fürſten Monita ſo wohl communia, als der Proteſtantiſchen insbeſondern, kan man in des Herrn von Meiern obbelobten Werck *T. I. p.* 118. *ſqq.* was die Städte aber insbeſondere erinnert, eben daſelbſt *p.* 140. *ſqq.* nachleſen. Ob nun wohl ſolche ſämmtlich von denen Churfürſten angenommen wurden: ſo machte man doch von ſelbigen nicht allzugroſſen Gebrauch / auſſer daß dießmahl denen Fürſten zu Gefallen, das erſtemahl in den Eingang der Capitulation, die Worte: vor ſich und ſämtlichen Fürſten und Stände des H. R. R. eingerücket worden, die man nachmahls bey allen Capitulationen beybehalten. In was Stucken übrigens dieſe Capitulation von denen vorhergehenden abgehe, und was etwann neuerlich dazu gekommen, kan man umſtändlich in Müldeners *Capitulatione harmonica*, in gleichem Moſers Anmerckungen zur neuſten Wahl Capitulation K. Carls VII im 2ten Theil, erſehen, und übergehen wir ſolches hier wegen Mangel des Raumes.

Den 21. 31. May erfolgte endlich die einmüthige Wahl K. Ferdinands zum Röm. König in der SS. Ulrichs und Afra Kirche zu Augſpurg, nachdem vorhero die Bürgerſchaft den 19. 29. dem Kayſer, und den folgenden Tag denen Churfürſten den gewöhnlichen Wahl-Eyd geleiſtet hatte.

Die bey der Wahl vorgegangenen Solennitäten umſtändlich anzuführen leidet der Raum nicht, und ſind ſolche denen Wahl- und Crönungs-Geſchichte Leſenden ſchon bekannt, die Unwiſſende aber können ihre Neubegierde aus denen unten anzuführenden Schriftſtellern ſtillen, wir bemercken nur, daß dieſe Feyerlichkeiten von Morgens 7. Uhr, biß um 4. Uhr Nachmittags gedauret haben.

Als etwas ſehr merckwürdiges aber und in der Teutſchen Staats-Verfaſſung einſchlagendes, erinnern wir, daß das hohe Churfürſtliche

Colle-

Collegium ſich zu Erhaltung guter Verſtändnuß und zu Verhütung aller Unordnung, bey dieſer Wahl einer gewiſſen durchgehenden Art des Sitzes und Vorganges halber, ſowohl der anweſenden Churfürſten, als der abweſenden Geſandten, in dem Churfürſtl. Collegio, nach Beſchaffenheit der verſchiedenen Fälle und Umſtände verglichen habe, welcher Vergleich billig als eine Zugabe der G. B. anzuſehen, und deßwegen auch von dem Herrn Prof. Schmauſſen in ſeinen *Corpus Juris publici academicum p. 1056. ſqq.* der neueſten Ausgabe, eingerucket worden.

Den 23. May oder 2. Junii erfolgte des Kayſers und des neuerwählten Römiſchen Königs Abreiſe nach Regenſpurg zu der Krönung, nachdem dieſer noch vorhero an dieſem Tage die Capitulation unterſchrieben, und langten ſie auch den 26. May oder 5 Junii daſelbſt glücklich an. Nachdem ſich auch die Churfürſten und Churfürſtliche Geſandten eingefunden: ſo erfolgte den 8. 18. Junii die Krönung in der Regenſpurgiſchen Dom-Kirche.

Vor und bey dieſer Krönung fielen verſchiedene Streitigkeiten vor. Dann da Chur-Maynz die Salbung und Krönung verrichten wolte und zum Grunde anführete, daß ihm ſolches als erſten Churfürſten gebühre, ferner weil der Actus in ſeiner Metropolitaniſchen Diœces vorgienge, und er auch von K. Matthias an, alle folgende Kayſer gekrönet hätte: ſo widerſprache ihme der Churfürſt von Cöln, behauptend, daß dieſer Actus ihme nach Tit. 4. c 4. der Goldnen Bulle zukäme, und bißhero von Maynz nur deßwegen verrichtet worden, weil die damahligen Churfürſten von Cöln keine geweyhete Prieſter geweſen, und alſo den Actum nicht hätten verrichten können, jedoch hätte Cöln jedesmahl Reverſales vom Kayſer erhalten, daß dieſes ihm an ſeinen Rechten unſchädlich ſeyn ſollte. Ja da der Kayſer den Ausſpruch vor Maynz, jedoch ſalvo utriusque jure thate: ſo proteſtirte nicht nur Cöln in ipſo Actu coronationis darwieder, ſondern wohnte auch der Proceſſion nicht bey, und gienge unbeurlaubet weg. Um aber inskünftige Mißhelligkeiten zu verhüten, iſt nach Ferdinandi III. Tod A. 1657. den 25. Junii auch disfals ein Vergleich getroffen und der G. B. einverleibet worden.

Der

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 28. September 1887. (Reichs-Gesetzbl. S. 369.)

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 28. September 1887. (Reichs-Gesetzbl. S. 369.)

Nachdem durch das Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873, vom 21. d. M. (Reichs-Gesetzbl. S. 369) die Bestimmungen des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 129) in Betreff der Friedensleistungen abgeändert worden sind, wird Behufs Ausführung des Gesetzes vom 21. d. M. Folgendes bestimmt:

Die Vorschriften, welche nach §. 1 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 2 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 3 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 4 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 5 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 6 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 7 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 8 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 9 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 10 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 11 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 12 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 13 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 14 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 15 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 16 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 17 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 18 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 19 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 20 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 21 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 22 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 23 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 24 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 25 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 26 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 27 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 28 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 29 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 30 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 31 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 32 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 33 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 34 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 35 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 36 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 37 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 38 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 39 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 40 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 41 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 42 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 43 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 44 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 45 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 46 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 47 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 48 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 49 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 50 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 51 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 52 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 53 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 54 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 55 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 56 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 57 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 58 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 59 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 60 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 61 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 62 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 63 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 64 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 65 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 66 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 67 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 68 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 69 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 70 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 71 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 72 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 73 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 74 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 75 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 76 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 77 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 78 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 79 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 80 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 81 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 82 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 83 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 84 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 85 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 86 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 87 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 88 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 89 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 90 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 91 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 92 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 93 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 94 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 95 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 96 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 97 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 98 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 99 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 100 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 101 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 102 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 103 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 104 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 105 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 106 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 107 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 108 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 109 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 110 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 111 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 112 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 113 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 114 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 115 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 116 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 117 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 118 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 119 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 120 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 121 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 122 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 123 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 124 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 125 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 126 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen werden, sollen, soweit sie Friedensleistungen betreffen, nur mit Zustimmung des Bundesrathes abgeändert werden.

Die Vorschriften, welche nach §. 127 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 durch Kaiserliche Verordnung m

Digitized by Google

CAROLVS D. G. MAG. BRIT. FRAN. ET HIB. REX
1640
VICTA IACENT RIGEM CAPIVNT
DEFENSIO REGNORVM
CONCILIVM ANGLIAE
IVSTITIA THRONI

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
40. Stück. den 1. October 1750.

Eine merckwürdige MEDAILLE auf die entsezliche Enthauptung Carls I. K. in Gros-Brittanien.

Die Abbildung ist auf beyliegenden Blat befindlich.

1. Beschreibung derselben.

Es war im abgewichnen Jahre eben ein volles Jahrhundert, daß eine rebellische Rotte in Engelland ihren Herrn und König seiner Freyheit und endlich seines Lebens beraubet, von welcher erschrecklichen Frevelthat die Englische Nation gewiß eben dieses ausspricht, was der Parlaments-Präsident zu Paris, der ältere Christoph Thuan, wie dessen Sohn im 52. Buch der Geschichte des Jahrs 1572. S. 1683. meldet, von der weltbekanten Parisischen Blutbochzeit mit Seufzen gesagt hat: Cum ipse tota vita Sanbartholomæam diem detestatus est, illos Statii Papinii versus in dispari re ad eam accomodans: *Excidat illa dies ævo, nec postera credant Sæcula: nos certe taceamus, & obruta multa Nolle tegi propriæ patriamur crimina gentis.*

Das Parlament ließ in seine Antwort auf die erste Erklärung König Carls II. bey dessen A. 1660. beschlossener Wiederereinsetzung auf dem allwöttterlichen Thron fast eben dergleichen Ausdruck folgendermassen mit einfliessen: „ Gewiß, gleichwie die Person unserer Könige allezeit von „ den Parlamenten hoch geachtet gewesen: Also können wir uns der abscheulichen Mordthat, welche an des jüngst entleibten Königs Leben begangen worden, nicht anders, als mit solcher Entsetz- und Bestürzung erinnern, daß wir nicht Worte finden, dieselbige auszuspre-

„ chen, also daß, gleichwie wir wünschen möchten, daß es niemahls
„ geschehen wäre, also wünschen wir auch, daß es Ew. Maj. nim-
„ mermehr zu Dero Andencken dergestalt kommen möge, daß es ihr
„ nicht zu solchen Schmerz und Bekümmernüß gereiche, wie wir sol-
„ che, und zwar billig, in unseren Hertzen empfinden, zumahlen es die
„ gröste Schande ist, welche jemahls die Englische Nation befallen,
„ und allen ausländischen protestirenden Kirchen zur Beleidigung, und
„ der wahren Glaubens-Bekäntnüß hier zu Lande zu grossen Aergernüß
„ ausgeschlagen, wiewohl beydes die Lehre, und die verhafften Be-
„ kenner derselben, wie auch die Nation selber, so wohl als das Par-
„ lament, hieran gantz unschuldig, und dieses Werck eintzig und allein
„ von etlichen wenigen ehrsüchtigen und blutdürstigen Leuten, und an-
„ deren, welche durch jener Eingeben, verleitet gewesen, angestif-
„ tet worden.

Nun scheint es zwar der unglückliche König, dessen Brustbild uns die Haubtseite dieser Medaille vor Augen legt, rede alle seine Unterthanen mit den kläglichen Worten GOttes beym Propheten Micha VI. 3. an: Was hab ich dir gethan, mein Volck, und womit hab ich dich beleidiget? Das sage mir. Alleine diese wehemütige Klage hat der König nicht selbst ausgesprochen, sondern der Erfinder dieser Medaille hat solche demselben gleichsam im Mund gelegt und zugeeignet. Zu dem, so zeiget auch dessen wahre und eigentliche Meinung der auf der Kehrseite abgebildete gräßliche Schlangen-Kopff mit aufgesperrten Blut- und Lästerrachen, mit der Beyschrifft: CONCILIABVLVM ANGLIÆ, DEVM LEGEM REGEM BLASFEMANT SPERNVNT NECANT, daß von der After-Versammlung und nicht von dem gantzen Englischen Volcke könne und müste gesagt werden, daß solche GOtt gelästert, den König getödet, und das Reichs-Gesetz verachtet habe.

2. Historische Erklärung.

Bald nach der Hinrichtung K. Carls I. erschien ein Buch in Englischer Sprache, welches zur Aufschrifft hat: Εικὼν βασιλικὴ vel Imago Regis Caroli in illis suis ærumnis et solitudine. Es wurde noch im selbigen 1649. Jahr im Haag in 12. nachgedruckt, und vor 3. Jahren bekamen wir es in Deutschland in dieser Gestalt: Abbildung des K. Carl I, in seinen Drangsalen und gefänglichen Verwahrung mit einer

Vor-

Vorrede und historischen Nachricht von dem Leben und Tode des Königes von D. Daniel Gottfried Schrebern, in 8. Weil in diesem Buch viele Klaglieder über den erstaunlichen Frevel und unerhörte Vergewaltigung der Unterthanen enthalten sind, so schliessen einige, der König müsse auf die Nation nicht wohl zu sprechen gewesen seyn. Allein es würde schwer fallen zu beweisen, daß der König diese Schrift selbst aufgesezt habe: massen es erstlich ungläublich, daß demselben von seinen Todfeinden so viel Zeit wäre gelassen worden, einen solchen Aufsaz zu machen, noch weniger aber daß der so sehr geängstigte, geplagte und niedergeschlagene König seine verwirrten Gedancken habe dergestalt zusammen fassen und zu Papier bringen können. Es bleibt vielmehr der Bischof zu Exter, D. Joh. Gauden, der wahre Verfasser dieses Buchs, das durchgehends eine gantz Theologische, und mit Bußandachten angefüllete Schreibart zeiget, dahero es auch K. Carl II. und Jacob, Hertzog von Yorck für ihres Vaters Werck nicht gehalten haben. Gesetzt auch, es wäre dasselbe aus der Feder des Königs geflossen, so beschwehrt sich doch derselbe darinne nicht über die gantze Englische Nation, sondern über das blutdürstige Wüten der aufrührischen Independenten, sagt auch ausdrücklich, daß er mit unterschiedlichen wiederwärtigen Rotten, so die einfältigen Hertzen des gemeinen Pöbels verführet, zu thun gehabt habe.

Der wahre Verlauf des damahls so sehr zerrütteten gemeinen Wesens legt klar am Tag, daß der Haupt-Aufwiegler Olivier Cromwell hat das Parlament, welches die Nation vorstellen solte, mit gewaffneter Hand erstlich auseinander gejagt, das Oberhauß gäntzlich aufgehoben, den Nahmen so gar des Parlaments abgeschafft, und 154. liederlichen und geringen Leuten, die aus lauter Enthusiasten, Fanatischen Gesindel, Träumern und Kriegsgurgeln bestanden, den Nahmen des Hauses der Gemeinen beygelegt, die auf dessen Antrieb das Blutgerichte über den König anstelleten.

Der freymüthige Aeltermann Bunck sagte dahero dem Lord-Maire in Londen, und seinen alten Collegen A. 1650. bey erfolgter Staatsveränderung, trocken ins Gesichte: „ Man hat unter den Nahmen „ des Hauses der Gemeinen, das aus Cromwels Creaturen bestand, „ die Reichsgesetze verändert, das Ober-Hauß cassiret, den König er„ mordet, die Königliche und Bischöfliche Güter als einen Raub an „ sich gerissen. Man ergriff die Waffen für die Freyheit, auf daß

„ wie zu rechten Sclaven würden, für den Gottesdienſt, damit man „ allen Ketzereyen, Aberglauben, und verdammlichen Irrthümern „ Raum machete; man ſetzte alle Mittel und Vermögen daran, auf „ daß ſie von einem Theil freßiger Wölffe möchten aufgezehret wer„ den. Der General Cromwel und deſſen Diener maſſeten ſich in der „ That mehr Gewalt und Macht an, als der König ſelbſt, deſſen Re„ gierung ſie doch für eine Tyranney mit vollen Halſe ausſchryen, da „ ſie doch ſelbſt die allerärgſten Tyrannen und Untertreter der gemeinen „ Freyheit waren.

K. Carl II ließ es in alle Inſtructions ſeiner Geſandten an auswärtige Höfe A. 166 . ausdrücklich ſetzen, wie Rapin Thoyras in der *Hiſtorie d' Angleterre T. IX. liv. XXIII. p.* 166. die eigentliche Worte aufgezeichnet hat que l'horrible meurtre, du Roi ſon Pere ne devoit pas etre regardé comme ayant été commis par le Parlement, ou par le Peuple d'Angleterre, mais comme une Acte d'une petite aſſemblée de ſcelerats & de mécreans, qui s'etoient rendu Maitres du Royaume.

Wer dagegen ferner Jo. Miltoni Defenſionem pro POPVLO ANGLICANO, contra Cl. Salmaſii defenſionem regiam, und deſſen defenſionem ſecundam contra infamem libellum: *Regii ſanguinis clamor*, anziehet, der muß nicht wiſſen, wer denſelben gedinget hat, die nach Königsblut begierige Rotte für das Engliſche Volck auszugeben.

Zur gröſten Vertheidigung deſſelben gereichet, daß ihm die Schuld des Königs Mords nicht beyzumeſſen ſey, daß, wie aus des ſonſt gegen den König übelgeſinnten John Rushworts *hiſtorical Proceedings &c. Vol. VII. p.* 406. zu erſehen iſt, unter allen den falſchen wider den König aufgeſtelleten Zeugen, keiner geweſen iſt, der hätte beweiſen können, daß der König zu erſt das Parlament bekrieget hätte; welches doch die Hauptbeſchuldigung war, darauf alles ankahm.

Nachdem alſo ſattſam erwieſen iſt, daß die Engliſche Nation von dieſer abſcheulichen That frey zu ſprechen iſt, ſo muß ich doch noch einige Umſtände von deren Vollſtreckung anführen:

- - Quanquam animus meminiſſe horret
Incipiam.

Man trifft in der Engliſchen Hiſtorie nach K. Wilhelm Conquerors Zeit nur zwey Exempel an, daß Könige von dem Parlament ſind

des

Reichs entsetzet, und hernach von ihren Feinden im Gefängniß um das Leben gebracht worden. Dieses ist zu erst K. Eduarden II. A. 1327. durch Mithülfe seiner Gemahlin Isabella und hernach K. Richard II. A 1400 widerfahren, daran auch eine Isabella Schuld gewesen. Dieses aber bleibt was unerhörtes, daß ein König wäre für eine Gerichtbanck gestellet, und als der gröste Missethäter angeklagt, und zum Tode verurtheilet worden, so hoch war noch niemahls die Frechheit und Boßheit der Majestäts-Schänder in diesem Reiche gestiegen.

Sobald als Cromwell durch die Soldaten dem Parlement den König entrissen, und in seine Gewalt gebracht, und nach London gefänglich geführet hatte, machte er Anstalt zu Bestellung der Gerichts Kammer von 80. Personen, auf dem grossen Saal in Westmünster und ließ an allen öffentlichen Plätzen abkündigen, daß jedermann verstattet seyn solte, eine Klage wider Carl Stuart anzubringen. Zum Presidenten derselben ward ein verdorbener Advocat Joh. Bradschau, und zum Ankläger des Königs der Erz-Chicancur Joh. Cooke ernannt; der Obriste Harrison, ein verlauffener Fleischer, und Hugo Peters, ein Puritanischer Schwätzer, erwiesen sich dabey am geschäfftigsten und hatten das gröste Maul.

Den 20. Jan. ward der König das erstemahl vorgeführet, und nur Carl Stuart schlecht weg genannt. Man beraubte ihn also der Majestät und des Reichs, ehe man ihn einmahl verhört hatte, und fieng den ohnehin ungebührlichen Proceß gleich von Execution an. Man klagte ihn hefftig an, daß er sich eine freye und unumschränckte Macht in der Regierung wider die Reichsgesetze angemasset, die Römisch Catholische Religion wieder einzuführen getrachtet, und das Parlement, das ihm deswegen Einhalt thun wollen, feindlich angefallen hätte, mithin alles in dem hierüber erregten zehnjährigen Kriege vergossenen Christenbluts einzig und allein schuldig wäre.

Der König gebrauchte sich seiner ihm zukommenden unverlöschlichen Majestät, und behauptete, daß er nach keinem Göttlichen und Weltlichen Recht gehalten wäre, dieses unbefugte Gerichte über sich zu erkennen, und sich vor demselben zu verantworten: Bey dieser Erklärung beharrete er den andern Gerichtstag an 22. Jan. und gleichermassen den dritten am 23. Jan. standhafft, dahero ward wieder ihn,

als einen Halsſtarrigen, der ſich wieder die obige Anklage wegen ſeiner ſchlimmen Aufführung in der Regierung zu vertheidigen geweigert, den 27. Jan. das Urtheil ausgeſprochen, daß ihm als einen Tyrannen, Verräther, Mörder und allgemeinen Feind der Nation das Haupt mit einem Beil auf einem Gerüſte öffentlich ſolte abgeſchlagen werden. Dabey befanden ſich nur 66. Richter gegenwärtig, darunter nur 43. auf des Königs Tod ſtimmeten.

Georg Bateus, der Königliche erſte Leib-Medicus meldet in *P. I. Elenchi Motuum in Angl. p.* 125. daß die Wuth einiger dieſer Blutbunde gar haben wollen, man ſolte den König mit der gewöhnlichen Strafe des Hochverraths belegen, ohne alles Anſehen der Perſon, ihn aufhengen, hernach noch halb lebend abſchneiden, viertheilen, die Viertheile des Leibes an vier Ecken der Stadt aufhengen, und den Kopf auf einen Pfahl ſtecken. Der heuchleriſche Cromwell aber wäre ihnen durch den Sinn gefahren, mit dem Bedeuten, daß die Wohlfarth des Volcks und die Gerechtigkeit des Königs Tod zwar unumgänglich erheiſche, aber keine gewiſſe Art deſſelben beſtimme.

Es war der 30. Jan. ein Dienſtag, da gegen 12. Uhr K. Carl ſein Leben hergeben muſte. Des Tags vorher brachte man denſelben unter einer ſtarcken Wacht aus dem St. James Hauß in den Theil des Reſidenz Schloſſes Whitehall, das Banquetting-Houſe genannt, und führete daſelbſt eine ſehr hohe Bühne auf, welche man durch ein ausgebrochenes Fenſter betreten konte. Wie der arme König daſelbſt ſeine letzten Stunden in andächtiger Sterbe-Bereitung zugebracht, kan in dieſem engen Raum nicht erzehlet werden.

In der letzten Nachtruhe ward er von dem unaufhörlichen Getöſe und Pochen der an dem Gerüſte arbeitenden Zimmerleute geſtöhret. Will. Juxon, Biſchoff zu London, ein ſchlechter Geiſtlicher Waffenträger, und die Obriſten Thomlinſon und Haker führeten ihm zum Block, der ſo niedrig war, daß ſich derſelbe darüber allein beſchwehrte. In der Anrede an das Volck erklärte er zuvorderſt das Parlament frey von aller Schuld wegen des Krieges und ſeines ſchmählichen Todes, woran, wie er wohl wuſte, nur etliche Ubelgeſinnete, ſo zwiſchen ihm und dem Parlament aus beſondern Haß Uneinigkeit erwecket hätten, alleine Urſache wären.

Der Scharffrichter war vermummt. Einige haben den Independentischen Prediger Peters, andere den Obristen Heylot, wieder andere den Holländischen Gewissenlosen Advocaten Dorislau, wie auch einige den Obristen Harrison dafür angegeben. Ob nun wohl einem GOttsvergessenen Advocaten kein Ding unmöglich ist; Peters auch den König schon mit der Läster Zunge tod geschlagen hat, Morden nicht weniger der Soldaten Handwerck ist, so hat meiner Meinung nach der Harrison das Beil am geschicktesten führen können, das er auch damit bewiesen, da er des Königs Haupt mit einem Hieb von dem Leib abgelöset hat.

Cromwell sahe aus einem Ercker gegen über mit unverwandten Augen zu, und bezeigte sich auch damit ärger als der K. Nero, von dem der Römische Geschichtschreiber Tacitus bemercket: Jussit quidem scelera, sed non spectavit. Der Erzbischoff Jacobus Usserius hingegen, der auch unter den Zuschauern war, fiel aus Wehmuth bey dem Schlag in eine Ohnmacht.

Jacob Stuart Hertzog von Lenox, des Königs naher Vetter, kauffte von den Scharffrichters Helffern, vorgemeldten beyden Obristen, denen die Königliche Kleider und alles Mordgeräthe zu Theil, als eine Belohnung ward, das blutige Hembde um 500. Kronen.

Auch mit des Königs vergossenen Blut war die Raserey seiner Feinde noch nicht gesättiget. Oben gedachter Bateus meldet, *l. c. p.* 132. daß man den Königlichen Leichnam noch diese Schmach angethan habe: Cromwellium, quo ad extremum usque hoc spectaculo satiaret oculos, cadaver, aperto loculo, quo intra basilicam e pegmate delatum est, curiose inspectasse, digitis caput a cervice revellendo, audivimus a præsentibus. Corpus postea exenterandum tradunt medicastro cuidam nebuloni, & chirurgo castrensi, abactis propriis ministris, regio nomen infensissimis, quibus in mandatis erat inquirere sedulo, an non morbo Aphrodisio laboraret, vel frigiditatis indiciis inde captaturi occasionem infamiæ vel sibi, vel posteris, inurendæ.

Ein solches hartes Schicksaal betraf diesen König, der zwar als ein Mensch gestrauchelt, aber doch nicht in das schwartze Register der Gott-

Gottlosen Fürsten gehöret, denen die schändlichsten Laster nachgesagt werden, und noch weniger den bittern Kelch eines so gewaltsamen und schmählichsten Todes verdienet hat.

D. Wellwood erzählet in seinen Memoirs, daß dieser unglückliche König, da seine Sachen nicht mehr zum besten aussahen, mit dem Lord Falckland in der Bibliotheck zu Oxford gewesen, und von diesem überredet worden die Sortes Virgilianas aufzuschlagen, welche schon damal in Englische Verse gebracht waren. Der König schlug sie auf und warf seine Augen auf die merckwürdige Verse, welche sich im vierten Buch der Aeneis v. 615-620. finden, und also lauten:

At bello audacis populi vexatus et armis
Finibus extorris, complexu avulsus Juli,
Auxilium imploret, videatque indigna suorum
Funera: nec, quum se sub leges pacis iniquæ
Tradiderit, regno aut optata luce fruatur;
Sed cadat ante diem, mediaque inhumatus arena.

Der König wurde durch diese Verse ungemein niedergeschlagen: daher ihm der Lord das Buch aus den Händen nahm und aufschlug in der Meynung den König durch eine Stelle, die sich gar nicht hieher schicken würde, zu beruhigen. Allein er war noch unglücklicher; denn er traf die Klage des Evanders über seinen Sohn Pallas, welche so lautet:

Non hæc Evandro de te promissa parenti
Discedens dederam, quum me complexus euntem
Mitteret in magnum imperium, metuensque moneret
Acres esse viros, cum dura prælia gerate.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
41. Stück. den 8. Octob. 1750.

Eine MEDAILLE vom glorwürdigsten K. JOSEPH, dem I. dieses Namens, bey Antrit der Kayserl. Regierung A. 1705. ausgefertigt.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite dieser zierlichen Medaille enthält des Kayserś gegen die lincke Seite gekehrte und geharnischte Brustbild, mit der Ordenskette des goldnen Blüeßes, und der Umschrifft: IOSEPHVS. D. G. ROM. IMPERATOR. S. A.

Auf der Kehrseite stehet der Hercules, welcher die Erdkugel in der rechten Hand, und in der lincken die Keule hält, mit der Ovidianischen Umschrifft: PONDERA COELESTI MENTE PATERNA FERET. Im Abschnitt: SERVATOR ORBIS. Genes. XLI. v. 46. MDCCV. Um den Rand ist zu lesen aus des Virgilii *Ecloga IV.* PERPETVA SOLVET FORMIDINE TERRAS.

2. Historische Erklärung.

Wir haben jüngsthin aus Beschreibung einer Medaille K. Ferdinands *IV.* ersehen, daß zwar dessen glorwürdigster Herr Vater das Vergnügen gehabt diesen seinen Sohn zum Römischen König krönen zu sehen; allein die Vorsicht hat nicht gewollt, daß er dessen Stuler-

bewürde. Denn der Sohn gieng noch vor dem Vater als Römiſcher König in die graue Ewigkeit. Weit glücklicher war K. Leopold, als welcher ſeinen Joſeph nicht nur A. 1690. zum Römiſchen König krönen ſahe, ſondern auch ganz ruhig ſterben konte, nachdem er bey vermerckten herannahenden Ende ſeines rühmlichſt geführten Lebens, die Regierung nur gedachten ſeinem geliebten Joſeph übergeben hatte.

Auf den Antrit der Kayſerlichen Regierung iſt eigentlich unſre Medaille gerichtet, deren Erfinder iſt ein bey des H. R. R. Stadt Nürnberg ganz unvergeßlicher Vater des Vaterlandes, Herr Chriſtoph Fürer von Haymendorf auf Wolckersdorf, Sr Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät würcklicher Rath, auch verſchiedener des Heiligen Römiſchen Reichs Chur- und Fürſten geheimer Rath, wie auch der Stadt Nürnberg des ältern Geheimen Rath, und damals noch vorderſter Curator der Univerſität Altorf, der A. 1732. in der Würde eines Caſtellans die Welt geſegnet. Eben dieſer iſt auch der glückliche Erfinder des Obeliſcus, welchen zu einem ewigen Zeichen aller unterthänigſter Devotion gegen das allerhöchſte Kayſerliche Haus, die Stadt Nürnberg durch deſſen Hand, bey leider allzufrüh erfolgten Hintritt des allergütigſten Kayſers, hat errichten laſſen. Da dieſe Ehren-Säule alles enthält, was zur Verherrlichung des unſterblichen K. Joſephs I. gereichet, ſo entlehnen wir davon was zur Erklärung unſrer Medaille annoch möchte erforderlich ſcheinen.

Nachdem die getreue Noris ſich zu unvermögend erkennt, ihren über die erhaltene Todes Poſt gefühlten Schmerz mit Worten auszudrücken, und beſchließt den Obeliſcus oder die Ehrenſäule vor ſich reden zu laſſen, ſo fähret ſie alſo fort:

Am Säulen Fuß ſoll ſeyn zu leſen:
Daß du ſie Joſeph zu erkannt,
Der mehr in Teutſchland iſt geweſen
Als Joſeph in Egyptenland,
Den Reiche, Hauß und Freund bis in den Tod geprieſen,
Der ſeinen Feinden auch, wie Joſeph, Gnad erwieſen.

An

An ſtatt der Thier- und Bilderſchrifften,
Die in Egypten einſt gemein,
Sollſt du ihm Sinnenbilder ſtifften,
Und ätzen in die Säul hinein,
Mit Thränen, welche auch den härtſten Stein zerreiſſen,
Und deine Lieb und Treu der ſpaten Nachwelt preiſen.

Mahl Joſephs **Ankunfft** a) anzuzeigen,
Die **Alo**, die langſam blüht,
Doch endlich, mit ſo ſchönen Zweigen,
Das Aug verwundrend an ſich zieht,
Und ſchreibe diß dazu: **Nach vieler Jahre warten**
Blühſt du in Oeſterreich, und zierest deſſen Garten.

Die **Gottesfurcht**, die von der Erden
Ihn zu dem Himmel angeführt,
Kan beſſer nicht gebildet werden,
Als durch der **Pyramiden** Zierd,
Und Beyſchrifft: **Muß mein Fuß gleich auf der Erden ſtehen,**
Wird mein beflammtes Haupt doch nach dem Himmel gehen.

Wann man von Joſephs Schönheits-Gaben,
So ſeiner Jugend Glanz beziert,
Und auch ein Beyſpiel wolte haben
Der Tugend, ſo die Seel geführt,
Könnt man ſie mit der **Sonn**, nebſt dieſer Schrifft vergleichen:
Der Leib, ſo ſchön er iſt, muß doch der Tugend weichen.

Wer Leonoren **Mutter-Liebe**
Vor ihr geſchenktes GOttespfand,
Der Welt beſchreiben könt, der ſchriebe
Zur **Ariadnen Zwirn** und **Hand**:
Die Helden lernte ich aus allen Labyrinthen,
Durch Tugend und Vernunfft, den rechten Weg zu finden.

a) Nativitas A. 1678. d. 26. Julii.

Wer Leopoldis Sorg und Wachen
Der Welt wollt bringen an das Licht,
Der möcht nur einen Adler machen,
Wie er gibt andern Unterricht,
Mit beygefügtem Spruch: Zum Himmel ſich zu kehren,
Zu wehren ſeinen Feind, kunnt er durch Beyſpiel lehren.

Die Lieb zu ritterlichen Sachen,
Und ungemeiner Wiſſenſchafft,
Was in dem Krieg und Fried zu machen,
Wie man zugleich ergötzt und ſtrafft,
Stellt uns ein Pöller vor, bereit zu Freud und Streiten,
Mit dieſer Überſchrifft: Ich war geſchickt zu beyden.

Des Ungerlands erlangte Crone b)
Bild Noris, durch ſie ſelbſten, ab,
Die Leopoldus ſeinem Sohne,
Nebſt einem Säbel, übergab;
Und ſchreib, wie Leopold zu Joſeph ſagen müſſen:
Ich geb, was ich durchs Schwerd den Feinden hab entriſſen, c)

Wie er der Römer Cron erlanget
Zu Augſpurg mit beſonderm Pracht, d)
Mahl Salomon, da er gepranget,
Als ihn die Crone groß gemacht;
Doch ändre nur die Wort des Hohenlieds ein wenig:
Komm, Teutſches Zion, ſchau die Cron auf deinem König. e)

Auch weil du, Noris, haſt den Seegen
Die Hüterin der Cron zu ſeyn,
So mahl den Scepter, Cron und Degen
In deinen Wappenſchild hinein,

Und

b) A. 1687. d. 9. Dec.
c) Gen. 48. 22.
d) A. 1690. d. 26. Jul.
e) Cant. 3. 11.

Wir singen Gott mit Lust in Noten allein.

Denken unterdessen an, 2)

Wie wir Gott recht singen,
Wie unsere Noten,
Wie wir unsere Lust in Noten recht ausüben,
Wie wir Gott recht singen in Noten,
Wie wir Gott recht singen in Noten allein.

Denken ferner Gedanken,

Wie wir Gott recht singen in Noten allein,
Wie unsere Gedanken recht sein müssen,
Wie wir recht denken an Gott, in Gedanken zu seinen Ehren,
Wie wir Gott recht singen in Noten allein.

Sind Gedanken, und so fort,

Wie wir Gott recht singen in Noten allein,
Wie singen wir in Noten recht,
Wie recht unser Denken Gedanken sind seinen Ehren,
Wie wir Gott recht singen in Noten allein.

Und recht mit Lust und Andacht singen,
Mit Lust und Andacht singen Gott,
Mit Lust und Andacht singen Gott in Noten,
Mit Lust und Andacht singen Gott in Noten allein.

Wünschen dann: Gnade zu singen und Barmherzigkeit allein, allein, allein.
Und Gnade zu singen und Barmherzigkeit allein, allein, allein.

Wir singen Gott mit Lust in Noten allein.

Wir haben den Anfang gemacht.

Wir singen Gott mit Lust in Noten allein.

---

1) Das Wort Noten ist hier in der Bedeutung von Musik gebraucht.

2) Denken an, d. h. Überlegen, Nachdenken, Gedanken machen.

Mahl Herculem zu dieſem Ende,
Wie er einſt trug der Erden Laſt,
Und ſchreibe; wie man uns ſchon damahls hörte ſagen:
Er wird des Vaters Laſt mit Heldenmuth ertragen.

Und alſo iſt es auch geſchehen,
Da er des Brudern rechte Sach
Mit rechtem Eiffer angeſehen, k)
Und folgte Carols Rechten nach;
Drum laß die Monarchie von Spanien beſchreiben,
Und ſchreib darzu: Diß muß für meinen Bruder bleiben.

Hiedurch ſucht er nicht andre Sachen,
Gieng auch auf fremde Beut nicht aus,
Er wollte nur verbleiben machen,
Was allzeit war bey ſeinen Hauß,
Drum laſſe Caroli des Zweyten Wappen ſehen,
Schreib: In des Adlers-Hauß hat ja kein Hahn zu krähen.

Auch darfſt du warlich nicht verſchweigen
Die Lieb, die Joſeph für die Städt
Bey allen Zeiten wollt bezeigen,
Sie liebten ihn auch in die Wett.
Drum mahle einen Storch, ein Vorbild frommer Kayſer,
Und ſchreib: Er ſucht die Städt l) und liebet ihre Häuſer.

Der Eyfer, jedem Recht zu ſprechen,
War ſtets bey ihm im vollen Lauf.
Er ließ die Rechte niemahls brechen,
Und weckte ſelbſt die Cammer auf.
Drum mahl den Perſeus ab und ſeine Andromeden,
Schreib: Er ſchützt vor Gewalt, und rettet in den Nöthen.

Die

k) Defenſio jurium fratris Caroli.
l) Fanet urbibus.

Die Ungarn, die zu ihrem Schaden,
Von ihrem Herrn ſich abgewandt,
Sucht er an ſtatt des Zorns, mit Gnaden,
Er reichte ihnen ſelbſt die Hand, m)
Und ſprach: Ob ſie ihn ſchon ſo manchesmal betrübet:
Kommt, ich bin Joſeph ja, der euch als Vater liebet. n)

Weil aber er bey ſeinem Leben
Diß Werck nicht völlig enden kunt,
So hat den Ausſchlag ihm gegeben
Der holde Leonoren Mund.
Drum mahl die Kayſerin mit Ihren Gnaden Händen,
Und ſchreib: Was Joſeph trieb, muſt Leonora enden. o)

Allein da ich von Enden ſpreche,
So bricht mir faſt das Herz entzwey,
Ich denck, wie Joſephs Leben breche,
Und wie ſein Ende kam herbey,
Wie er daſſelbige, in eben dieſem Jahren,
Dem Alexander gleich, bey gröſten Glück erfahren. p)

Hier, Noris, komm, und hilff mir weinen,
Du brauchſt dazu viel Kräffte nicht,
Die ſich ohn dem bey dir verkleinen,
Und manches Unglück faſt zerbricht;
Mahl deines Joſephs Grab und viele Lorbeerreiſer,
Darzu dein Herz, und ſchreib; Ich führe meinen Kayſer. q)

Es iſt zwar Joſeph nicht geſtorben,
Nein, warlich, warlich Joſeph lebt, r)

Er

m) Pax Hungariæ initiata.
n) Gen. 45, 4
o) Ab Imperatrice Eleonora concluſa vid. Num. in pac. Hung.
p) XXXIII Auguſta Auguſti meta laboris.
q) Vid. Numus in mortem Imperat. caſus.
r) Gen. 45, 26.

Er wird nicht durch die Grufft verdorben,
Die ihm der Tod zum beſten gräbt.
Die Grube hält ihn nicht, er ruhet in der Erden,
Und wird aus ſolcher erſt ein rechter König werden. s)

Drum Noris, hemme deine Schmerzen;
Die Rahel hat noch einen Sohn
Der, mit dergleichen milden Herzen
Wird ſizen auf Iſraels Thron;
Ja GOtt wird Joſeph gleich, an Glück und allen Sachen,
Den Theil von Benjamin noch fünfmal t) gröſſer machen.

s) vid. Numus in mortem Joſephi cuſus.
t) Gen. 43. 34.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
42. Stück den 15. Octob. 1750.

Eine Medaille auf K. CARL VI. und dessen feyerliche Erneurung des Ritter Ordens vom güldenen Vließ.

Die Vorstellung desselben zeiget beykommendes Blat.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite dieser feinen Medaille stellet das geharnischte und mit Lorbeern gekrönte rucksehende Brustbild, des Kayserś für, mit dem Titul: CÆS. ar AVG. ustus: CAROL. us. VI. PLVR. ium. VTR. iusque ORB. is PROVIN. ciarum. R. ex.

Die andere Seite zeiget den in dem völligen Ordenshabit des güldnen Vließes, reitenden Kayser mit der Beyschrifft: MORIBVS ANTIQVIS: d. i. Nach alter Gewohnheit. Im Abschnitt ist zu lesen: AVITI. ORDINIS. EQVITVM. TORQVATOR. um. AVR. ei VELL. eris. SOLEMNIA RESTITVTA. VINDOBON. æ: 1712. 12. NOV. embris. Unter dem Brustbild steht der Name des Eisenschneiders.

2. Historische Erklärung.

Das dem Durchlauchtigsten Ertzhause Oesterreich unstreitig zukommende Groß-Meisterthum des Ordens des güldnen Vließes, welches

ches sich einig und allein auf das Recht der weiblichen Nachfolge im Hertzogthum Burgund gründet, ist dem ungeachtet schon zu verschiedenen mahlen angefochten worden. Der erste, von dem solches geschah, war König Ludwig XI. in Franckreich, welcher nach seinen despotischen Absichten gleich nach Hertzog Carls des Kühnen in Burgund Tode A. 1477. das Hertzogthum Burgund der rechtmäßigen Erbin Maria, Hertzog Carls des Kühnen einigen Tochter, die sich mit Ertzhertzog Maximilian von Oesterreich vermählt hatte, als ein zu seiner Krone gehöriges und erledigtes Lehn entzog. Ob nun zwar nicht zu läugnen ist, daß das Hertzogthum Burgund von den Königen in Franckreich vormahls zu Lehn gerühret habe, so hatte doch König Ludwig XI. selbsten nach Philippi Boni Hintritt im Tractat zu Peronne von A. 1467. Hertzog Carln die Souveränität zugestanden, und auch ausser diesen konnte der König keinen rechtsbeständigen Anspruch machen, weil in Burgund sowohl als in den meisten Frantzösischen Provintzen die weiblichen Nachkommen das Recht der Erb-Folge nach Ausgang des Mannsstamms haben, welches Jo. Jacob Chifletius *vindic. Hisp. fol.* 69. & *Lamin. Sal. XI. fol.* 283. mit Exempeln von 800. Jahren her bestättiget: Denn es war das Hertzogthum Burgund durch dieses Recht an die Krone Franckreich unter König Johann dem Frommen A. 1361. gekommen, und von selbigen auf gleiche Weise an seinen vierdten Sohn Hertzog Philipp, der sich in dem Treffen bey Maupertuis und sonst den Nahmen des Kühnen erworben A. 1363. für alle desselben Nachkommen, ohne Einschränckung auf männliche allein, wieder verliehen worden, ja gar hernach, wie schon gemeldet zu einem Souverainen Hertzogthum gediehen, daher auch hier das bekannte Frantzösische Reichsgrund Gesetze nicht schaden kan, welches verordnet, daß keine Provintz, mit welcher ein Printz vom Geblüte abgefunden worden, auf die Weiber erbe, damit solche nicht durch diese an auswärtige Herren gebracht, und die Krone dadurch geschwächt werde. Daß aber dieses Gesetze sich nicht auch auf das Hertzogthum Burgund erstrecke, erhellet klärlich daraus, weil dieses Hertzogthum nicht allein seinem ersten Ursprung

nach

nach kein Eigenthum der Könige von Franckreich gewesen, sondern auch weil es König Johann selbst zwar anfänglich in dieses Gesetze gezogen, aber in der angeführten Belehnung seines Sohns Hertzog Philipps des Kühnen mit ausdrücklichen Worten wieder davon ausgenommen hat. Und obgleich nachmahls König Carl V. dieses Gesetze wieder erneuert, so ist doch solches A. 1374. erst geschehen, als derselbe seines Bruders Belehnung zu dreyen mahlen feyerlich bestättiget hatte, welcher auch ausserdem nicht ermangelt haben würde, das Vorrecht seines Hertzogthums zu behaupten, wenn es der König auf diese Weise hätte einschränken wollen.

Es gebührte also nach Abgang des männlichen Stamms in Hertzog Carl dem Kühnen A. 1477. dieses Hertzogth. allein und rechtmäßig Ertzhertzog Maximilian von Oesterreich von wegen seiner Gemahlin der sogenannten Burgundischen Maria, der auch solches auf alle Weise zu behaupten suchte; durch die unruhigen Niederlande aber gehindert wurde, dem gewaltsamen Einbruch Königs Ludwig XI. genugsam zu widerstehen, daß also der König sich würcklich des Hertzogthums bemächtigte und solches seiner Krone einverleibte. Als aber derselbe auch den Orden des guldnen Vliesses an sich ziehen wolte, so schrieb Ertzhertzog Maximilian A. 1478. eine Ordensversammlung nach Brügge aus, um sich auf selbiger zum Großmeister erwählen zu lassen, wozu ihn folgende Worte der Ordens-Statuten Art 65. vollkommen berechtigten: Si tu tres pas du Souverain fille soit heritiere non mariée, voullons & ordonnons que semblablement soit eslu ung des freres de l'Ordre pour conduire les faicts de l' Ordre, jusques que la fille heritiere soit mariée a Chevalier en aige d'emprendre & conduire la charge, & le faict du Souverain de l' Ordre &c. Welche Worte ausdrücklich verordnen, daß wenn der Hertzog von Burgund eine unvermählte Erb-Tochter hinterließ, einer von denen Rittern erwählt werden und so lange dem Orden vorstehen solte, biß die Prinzeßin sich an einen Ritter

von rechtmäßigen Alter vermählte, welcher die Ordenssachen selbst besorgen und das Groß-Meisterthum verwalten könnte.

König Ludwig XI. verboth nun zwar denen in Franckreich sich aufhaltenden eingeladenen Rittern auf der gedachten Versammlung zu erscheinen, ließ sich aber doch mit diesem Verboth und mit dem würcklichen Besitz des Hertzogthums Burgund begnügen und hat wegen des Groß-Meisterthums nichts weiters vorgenommen; zumahlen, weilen er selbst kurtz vorher A. 1469. den Orden des Heil. Michaels gestifft hatte. Es machten auch die nachfolgenden Könige von Franckreich ihnen weitern Anspruch auf den Orden des güldnen Vliesses, wie dem insonderheit K. Franciscus I. Kayser Carln V. als König in Spanien für Groß-Meister desselben erkannt hat, als ihn dieser A. 1516. auf der Ordensversammlung zu Brüssel in solchen aufnahm und er die Statuten ohne Ausnahme beschwur, welches auch gegen K. Philipp II. von Spanien von K. Francisco II. in Franckreich A. 1559. geschehen.

Es blieben also die Könige von Spanien, als Nachkommen von der weiblichen Seite des alten Burgundischen Hauses, ungestörte Besitzer dieses Groß-Meisterthums, nachdem K. Carl V. solches den 25. Oct. 1555. seinem, das Jahr vorher mit Maria Königin von England vermählten Sohn Philipp I. zusammt den Burgundischen Niederlanden übergeben hatte.

Nachdem aber dessen männliche Linie mit Anfang dieses Jahrhunderts in König Carl II. erloschen und sich Hertzog Philipp von Anjou seiner Groß-Mutter wegen, auf welche sich das so künstlich untergeschobene Testament K. Carls II. gründete, der Spanischen Monarchie anmaßte, solche auch gröstentheils behauptete, so suchte er auch das Groß-Meisterthum dieses Ordens als eine Zugehörung der Spanischen Krone an sich zu ziehen. Alleine da er ohne dem kein Recht auf gedachte Monarchie, wegen der bündigen Renunciation seiner Großmutter auf die Spanische Monarchie aufbringen konnte, so gebührte auch

insonderheit der Orden des güldnen Vliesses denen noch überlebenden männlichen Nachkommen der Burgundischen Erbtochter Maria, nemlich dem Ertzhause Oesterreich teutscher Linie, als eine unstreitige Zubehörung der Burgundischen Erbschafft und nicht des Königsreichs Spanien, welches auch allein daher zu ermessen, daß sowohl K. Philipp I. als König Philipp II. Großmeister des Ordens gewesen, ehe sie Könige in Spanien geworden; Ja K. Philipp II. selbst behielt sich diese Würde mit ausdrücklicher Bedingung bevor, als er seiner Tochter Isabella Clara Eugenia den Besitz der Burgundischen Erblande abtrat, mit welchen er solche verknüpfft zu seyn wuste.

K. Carl VI. faste daher den rühmlichen Entschluß, zur Ehre seines Ertzhauses diesen Orden zu erneuern, und ernennte daher schon am 9. Jan. 1712. 22. neue Ritter des güldnen Vliesses, nachdem vorlängst unter K. Philipp II. in Spanien die allgemeinen Ordensversammlungen, ausser welchen kein Ritter in den Orden durffte aufgenommen werden, durch eine Bulle P. Gregorii XIII. A. 1577. wegen ihrer Beschwehrlichkeit aufgehoben, und dem Großmeister vergönnet worden, die neuen Mitglieder nach Gefallen zu erwählen. Demnach hielte derselbe am 12. Nov. A. 1712. als am Stifftungstage des Ordens und Fest des Heil. Andreas, in Wien das jährliche Ordens-Fest mit einem solennen Auftritt in der rothsammeten und mit weissen Atlaß gefütterten Ordenstracht, und umhangender Kette, ritte nach der St. Stephans Kirche, unter Begleitung aller Ritter und des Hofs, worauf nach gehaltnem Hochamte alle Ritter die Ehre hatten mit dem Kayser in einem Zimmer, jedoch an einer besondern Tafel, zu speissen.

Die vom Kayser neu ernannte Ritter waren folgende.

1) Antonius Ulricus, regierender Hertzog zu Braunschweig Wolfenbüttel starb 1714.

2) Raynaldus regierender Hertzog zu Modena, welcher vom Kayſer 1710. das Herzogthum Mirandula erkauft und A. 1737. verſtorben.

3) Antonius Ferdinandus Gonzaga Hertzog zu Guaſtalla.

4) Emanuel Printz von Savoyen, Graf von Soiſſons, Kayſerl. General-Feldmarſchal-Lieutenannt, welcher 1729. verſtorben.

5) Wenceslaus Norbertus Octavianus Graf Kinsky, würckl. Kayſ: Geheimer Rath.

6) Carl Maximilian Graf von Thurn und Valvaſſino, Kayſerl. Geheimer Rath und der Kayſerl. Frau Mutter Ober-Hofmeiſter.

7) Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf, Kayſerl Geheimer Rath, Obriſter Hofcantzler und Plenipotentiarius in Holland.

8) Gundacker Thomas Graf von Stahrenberg, Kayſerl. Geheimer Rath und Hofcammer Präſident.

9) Carl Joſeph Graf von Paar, Kayſerlicher Geheimer Rath und Obriſter Reichs-Hof- und Erblands-Poſtmeiſter.

10) Rudolph Sigmund Graf von Sinzendorf, Kayſerlicher Geheimer Rath und Ober-Cämmerer.

11) Johann Michael Graf von Althan, Kayſerl. Cämmerer.

12) Ferdinand de Sylva & Meneſes Graf von Cifuentes, Kayſerlicher Geheimer Rath.

13) Adam Franciſcus Fürſt von Schwarzenberg Kayſerlicher Obriſt-Hofmarſchall, welcher 1723. zum Herzog von Crummau in Böhmen ernennt worden, aber auch ſchon 1732. geſtorben.

14) Nicolaus Palfy Graf von Erdoedy, Kayſerlicher Geheimer Rath und Feld-Zeugmeiſter der Kayſerl. Frau Mutter Obriſt-Stallmeiſter.

15) Nor-

15) Norbert Leopold Liebſteinsky Graf von Collowrath Kayſerl. Geh. Rath.
16) Petrus Vincentius de Volodo und Portugall, Graf von Oropeſa.
17) Wirich Philipp Laurentius Graf von Daun, Kayſerl. commandirender General in Italien.
18) Joſeph Sanſeverino Principe di Beſignano.
19) Graf Centellas.
20) Joh. Baptiſta Graf Colloredo Kayſerl. Geh. Rath.
21) Don Livio Odeſcalchi.
22) Principe Sanſevero.

Die ältern Ritter waren von A. 1691.

1) Maximilian Emanuel Hertzog und Churfürſt in Bayern.
2) Leopold, Hertzog von Lothringen, als der Vater jezt regierender K. M.
3) Eugenius Franciſcus, Hertzog von Savoyen.
4) Carolus Graf Borromeo.
5) Jacobus Printz Sobiesky.

Von A. 1694.

6) Marcheſe von Weſterloo, der hernach würckl. Cämmerer worden.

Von A. 1696.

7) Carolus Philippus, Pfaltzgraf bey Rhein und Churfürſt.

Von

Von A. 1697.

8) Aloyſius Thomas Raimundus, Graf von Harrach.

9) Octavius Marcheſe von Capriani.

Von A. 1698.

10) Kayſerl. Obriſt-Hofmeiſter Fürſt von Trautſohn.

Von A. 1700.

11) Reichs-Hofraths-Präſident Graf von Windiſchgrätz.

12) Michael Angelo Fürſt del Vaſto.

13) Leopold Philipp Carl Fürſt von Aremberg, Kayſerlicher Geheimer Rath General-Feldmarſchall und Chef eines Infanterie Regiments.

Vid. Jo. Caſp. *de Pogrell Vindiciæ Auſtriacæ pro Aurei Velleris Ordine. Hal. Magd.* 1724. *in* 4. Erneſt. Aug. *v. Buſch de Colliſione Proteſtantium.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
43. Stück. den 22. October 1750.

Eine merkwürdige MEDAILLE, auf die zur Befestigung der Utrechtischen Union im Haag gehaltene Versammlung der sieben vereinigten Niederländischen Provinzen.

Die Abbildung ist auf beyliegenden Blat befindlich.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite dieser Gedächtnißmünze zeiget sich die Republik als eine unbewegliche unter der herabstrahlenden Sonne, sizende Pallas, in der rechten Hand den Huth der Freyheit auf einer Lanze tragend, und in der linken den Schild mit dem Medusenkopf haltend. An den aus dem Meer hervorragenden siebenspizigen Felsen hangen die gekrönten Wappen der sieben vereinigten Niederländischen Provinzen, als 1) von Geldern, 2) von Holland, 3) von Seeland, 4) von Utrecht, 5) von Frießland, 6) von Ober-Yssel, und 7) von Gröningen und Ommeland. Der Fels wird auf allen Seiten von den anschlagenden ungestümmen Meereswellen und den vier Hauptwinden heftig bestürmet. Darüber ist der Vers zu lesen:

UT RVPES IMMOTA MARI STANT FOEDERE IUNCTI.

Das ist:

Wie ein Fels in Meereswellen unbeweglich bleibet stehen;
Also auch die Bundsgenossen niemals aus einander gehen.

Die andere Seite ist ganz mit einer deutlich zu lesenden lateinischen Aufschrift angefüllet, die im Teutschen also lautet: Indem die

ganze Welt sich verwundert, und zweiffelhafft erwartet, wie es mit den Wesen des vereinigten Niederlands, nach dem Tode des Printzen von Oranien, ergehen werde, und davon verschiedenerley discurs gemurbmasset, so sind von der eröffneten feyerlichen Versammlung der vornehmsten Häupter, endlich mit göttlichen Beystand, nach versicherter Religion, Bündnüs, und Kriegswesen, die Bundgenossen auf gegebenen Handschlag von einander geschieden, und haben die Hofnung und Wünsche ihrer Feinde vernichtiget, hingegen ihre rer Freunde übertroffen. A. 1651 den 26. Aug. Zum Andenken dieses haben die Herrn dische Staaten diese Medaille prägen lassen. Dieselbe wiegt im Gold 7. Loth, 2. Engels und 24. Ass. im Silber 5. Loth und 9. Engels holländischen Gewichts.

2. Historische Erklärung.

Es waren allerdings die Sachen der vereinigten Niederlande nach dem Westphälischen Frieden, durch die A. 1650. über der Abdankung der Soldaten entstandene heftige Zwistigkeiten, und das dabey ausgeübte sehr gewaltsame Verfahren des Generalstatthalters, Printz Wilhelms II. von Oranien, in eine grosse Zerrüttung gerathen, dieweil insonderheit Seeland und Geldern starck auf des Printzens Seite gewesen, und dessen hitziges Unternehmen in einigen Holländischen Städten, absonderlich wider Amsterdam, gut geheissen hatten. Die Provinz Holland aber war vornemlich eifrig bemühet, das gute Vernehmen und Vertrauen unter den sämtlichen vereinigten Provinzen wieder herzustellen, nachdem erst besagter Printz am 6. Nov. gedachten Jahrs im 25. Jahr seines Alters, an den Kinderblattern verstorben, mit Hinterlassung seiner hochschwangern Gemahlin, Maria, des unglücklichen König Carls I. in Grossbrittannien Tochter, die darauf den 13. Nov. den Printz Wilhelm III. zur Welt gebahr. Es entstund schon über dessen Vormundschafft Streit; daher schien es um so nöthiger, bey Ermangelung eines Generalstatthalters, die Eintracht, Friede und Ruhe zu erhalten und zu befestigen. Zur Erlangung dieses heilsamen Endzwecks brachte die Provinz Holland eine ausserordentliche im Haag zu halten gesuchte Versammlung von den Ständen und Städten aller Provintzen in Vorschlag, die auch sämtlich beliebet, und auf den 16. Jun. A. 1651. anberaumet ward. Die Provinz Holland hatte sich die Ehre aus, den Wirth dabey abzugeben, und hielt auf den grossen Saal

in dem alten Hof der Grafen von Holland, Bäncke über einander aufrichten, und denselben grün bekleiden.

Als nun den 30 Abgeordnete von den Staaten sich einefunden hatten, so eröffnete der Deputirte der Provinz Friesland, welcher der Reihe nach in dieser Woche, in dem Generalstaate-rath präsidirte, die Versammlung mit einer Dancksagung für die Erscheinung, und Wünsch zu einem glücklichen Ausgang derselben; worauf der Holländische Rathspensionaire, Jacob Cats, mit einer wohlgesetzten und vielen Blumen aus den alten Poeten ausgezierten Rede den Vortrag that: Es wären die vereinigten Niederlande nun in einen solchen Zustand gerathen, in welchem sie seit der Gründung ihres freyen-Staats nicht gewesen, dieweil der jüngsthin gebohrne Prinz von Oranien nicht im Stande wäre, die von seinen Voreltern geführte Statthalterschaft zu verwalten. Damit nun die Einigkeit derer selben, als die sicherste Hauptgrundveste, möchte ferner erhalten werden, so wäre höchst nöthig zu berathschlagen, wie diese drey Hauptstücke zu befestigen, nehmlich I) die Union, II) die Religion, und III) die Einrichtung der Militz, dauruch würden die sieben Pfeiler fester zusammen gebunden werden, und der den Nachkommen so eifrigst anbefohlene Wahlspruch der Republic: Concordia res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur zu kräftiger Würkung und unendlicher Erfüllung gelangen.

In den darüber angestellten Berathschlagungen hatte der erste Punct von der Union keine Schwürigkeit, sondern es ward beschlossen, daß es bey der im Jahr 1579. zu Utrecht einmüthig beliebten Verbindung der 7. Provinzen mit einander das ewige Verbleiben haben und darinnen keine Veränderung vorgenommen werden sollte. Friesland wollte zwar behaupten, daß zur Befestigung der Union ein Statthalter vonnöthen wäre, durch welchen dieselbe gleichsam zusammen gehalten würde. Grüningen und die Ommelande waren anfänglich auch der Meinung, und brachten darzu den jüngstgebornen Printzen von Oranien in Vorschlag. Die Provinz Holland, die von keinen Statthalter weiter wissen wollte, wuste aber dieselbigen auf andere Gedancken klüglich zu lenken. Jedoch weil der status polyarchicus insgemein vielen Irrungen und Streit unterworffen ist, den die Autorität eines Statthalters am meisten hätte schlichten können, so ward verabredet, daß die unter den Staaten zu entstehende Differenzien folgendermassen solten beygelegt werden: 1) Wenn zwischen zwo oder mehr Provinzen sich eine Uneinigkeit ereignete, solte der beleidigte Theil solches dem Col-

legio der Generalstaaten klagen, und dieses gehalten seyn, den Beleidiger zum Abstand freundlich zu vermahnen, oder aber, wenn dieses nicht verfangen wollte, zu veranstalten, daß aus andern in diesem Handel nicht verwickelten Provinzen, gewisse Personen autorisirt würden, durch einen Machtspruch die Zwiespalt zu tilgen; 2) Im Fall, daß alle Provinzen unter sich streitig wären, müsten den Ausspruch in dieser Streitsache der aus allen Provinzen deshalben erkiessenden Schiedsrichter submittiret werden; nach vorher von ihnen geleisteten Eid zu GOtt, daß sie dabey ohne alle Affecten sich verhalten, und keine Absicht auf einige Provinzen oder derer Glieder haben, sondern ex æquo & bono, als unpartheyische und gewissenhafte Leute urtheilen wollen. Dabey sollte aber den Partheyen frey stehen ihnen verdächtige Personen darunter zu verwerffen. Dieselben sollten den Sachen, innerhalb vier Wochen, nach dem Pro & Contra eingelieferten bündigen und kurzen Schriften, abhelffen, und ihrer eröffneten definitiv Sentenz, ohne einige Ausnahme, Folge geleistet, und wieder dieselbe keine Appellation, Revision, Protestation, und dergleichen Remedia suspensiva, können fruchtbarlich vorgenommen werden. 3) Sollten in keinerley Zwiespalt, vor oder nach, die Provinzen zu Thätlichkeiten, Repressalien, und Extremitäten schreiten.

Der zweyte Hauptpunct wegen der Religion ward folgendergestalt gesichert: 1) Es sollte jede Provinz über die im Synodo zu Dordrecht A. 1519. bestättigte, und bißher in allen Kirchen gelehrte und gepredigte warhafte christliche reformirte Religion steif und feste halten, und derselben die Obermacht ferner lassen. 2) Die Secten welche von dem Landesschutz ausgeschlossen wären, und nur durch Connivenz geduldet würden, sollten eingeschränckt, und angehalten werden, sich in aller Stille ruhig zu halten; man sollte auch keine weiter aufnehmen, als in den Oertern, wo sie sich anitzo befänden. 3) Die vorhin ergangene Verordnungen wider die Personen von der Römisch Catholischen Kirche sollten in ihren Kräften und Wesen bleiben, und genau vollzogen werden. 4) Die Gesandte und Ministres der auswärtigen Mächte sollten gebetten werden, in ihren Häusern nicht in der Holländischen sondern in ihrer Landessprache den Gottesdienst halten und predigen zu lassen, auch nicht zu verstatten, daß andere Leute, die nicht zu ihren Diensten und Gefolge gehöreten, solchen beywohnen dürfften. 5) In der Mayerey von Herzogenbusch, und andern dergleichen Landschafften, sollten keine andere Amtleute, Schultzen, Secretarien, und

Lands

Landrichter bestellet werden, als von der Refermirten Religion. Einige von diesen Puncten bedürffen diese Erläuterung:

Durch den ersten Satz, ward niemand genöthiget, die Reformirte Religion wieder sein Gewissen anzunehmen, sondern nur feste gestellet, daß in den öffentlichen Kirchen des Staats keine andere Lehre sollte vorgetragen werden.

Der andere Satz zielete vornehmlich auf die Römisch-Catholischen; denn von den Lutheraner, Remonstranten, und Mennoniten, war keine Unruhe zu besorgen. Der vorgegangene Lerm mit den Remonstranten, bestand nur in politischen Intriguen, daher ward auch der vorigen strengen Verordnungen wider dieselben nicht mehr gedacht, weil man wohl erkannte, daß man damit die Moderation überschritten hatte.

Der dritte Artickel wollte nicht haben, daß man die Römischcatholischen verfolgen sollte, das auch niemals geschehen ist, sondern dieselben werden vielmehr sehr gelinde gehalten.

Dem vierdten Punct ist niemals nachgelebet worden, wie man noch täglich im Haag sehen kan.

Die Synodi der Provinzen schickten fünf ansehnliche Geistliche an diese Generalversammlung, davon der Prediger im Haag Latius der vornemste war, der ein Hauffen Religionsbeschwehrden mit vieler Beredsamkeit vorbrachte, und insonderheit wider den Anwachs der Römischcatholischen, und der Unitariorum, die Entheiligung des Sonntags, der Duelle ꝛc. starck redete. Es ward insonderheit der Stadt Amsterdam vorgeworffen, daß sie zu Beförderung des Gewerbes und der Handelschaft denenselben sehr durch die Finger sähe Die Provinz Holland sagte aber frey heraus: Sie hätte vornehmlich wegen der Gewissensfreyheit die Waffen vormals ergriffen, und da man unter währenden Kriege gegen andere Glaubensverwandte mit der Art von einer Spanischen Inquisition nicht verfahren wäre, so schickete es sich nicht, dergleichen in Friedenszeiten vorzunehmen. Man wollte dahero auch den übrigen von den Prædicanten vorgebegten Artikeln kein Genügen leisten, sondern ermahnete sie vielmehr ernstlich, hinführo auf den Kazeln sich nicht in weltliche Händel zu mischen, und dadurch den Staat zu beunruhigen.

Der dritte Hauptpunct wegen des Kriegsstaats erregte das meiste Bedencken, und war am schwehresten auszumachen dieweil hauptsächlich die meiste Verrichtung eines Statthalters und Generalcapitains

dabey einschlug, darüber man sich so leichte nicht vergleichen wollte. Obgedachte Statthalterisch gesinnete Provinzen, hatten hier wiederum Gelegenheit, die Nothwendigkeit dieses wieder anzurichtenden hohen Amtes vorzustellen, das in der Direction des Kriegswesens, Bestellung der Kriegsofficier, Ordnung der Besatzungen, Werbung und Einquartierung der Soldaten ꝛc. ꝛc unentbehrlich wäre, mit dem Beysatz, daß es dürfte viel zu spath seyn, wenn man darnach erst davon reden wollte, wann Noth vorhanden wäre, und der Feind vor der Thür stünde. Man sollte dahero den jüngstgebornen Prinzen von Oranien diese Würde indessen nur den Namen und der Ehre nach ungesäumt auftragen; die Verrichtungen aber könte bis zu dessen vollbürtigen Jahren ein General-Lieutenant verwalten, worzu Graf Wilhelm von Nassau, Statthalter in Frießland, vorgeschlagen ward.

Die Provinz Holland behauptete dagegen beständig, die Gewalt des Kriegswesens könne man jetziger Zeit keiner gewissen Person überlassen, sondern alles dahin lauffende müste durch den Rath von Staat, mit Zuthun der Deputirten der Generalstaaten, besorgt und verrichtet werden. Das alte Israelitische Volck hätte von seinem Auszug aus Egypten an, bis auf die Zeit des Königs Saul keinen ordentlichen Feldherrn gehabt, sondern nach Erforderung der vorgefallenen Kriege alsdenn erstlich einen gewiessen Herzog erwählet. Gleichermassen hätten es vor Zeiten die freyen Griechen und Römer gemachet; und heutiges Tages hielten es auch also Venedig, Genua, und die Schweitzerische Eidgenossenschaft. Von Anfang der vereinigten Republic sey die Direction des Kriegswesens dem Rath von Staat aufgetragen gewesen, mit der Instruction, daß derselbe in gewissen Fällen an die Generalstaaten, oder deren committirte Räthe gewiesen worden sey. Es würde demnach weit verträglicher seyn, wenn es anitzo auch dabey bliebe, als daß man von einem Feldherrn so viel redete.

Die Gegengesinneten Provinzen erinnerten hierbey, erstlich, daß bey dem Kriegsstaat der Republic wohl von einander zu unterscheiden wären die Sachen, die nur provincial wären, und keine Communication mit andern bedürften, die sie auch selbst einzurichten sich vorgesetzet hätten; und welche hingegen in das gesamte Wesen der Union gehörten. Fürs andere, so hätte jede Provinz das Recht einer Stimme, wie die andere, und also müste es auch bey der Direction des Kriegsstaats dabey gelassen werden. Allein bey dem Rath von Staat, wären mehr als sieben Stimmen; sollte man nun alles auf dieselben

stellen

ſtellen, ſo würden die Staaten von Holland die meiſte Hand darinnen haben, und ihrem Rath gemeiniglich gefolget werden; dahero wäre am beſten, daß die anderen Provinzen mit ihren Deputirten eben ſo ſtarck in demſelben erſchienen.

Dieſes letztere iſt alſo zu verſtehen: Der Rath von Staat iſt nach der Zurückkehr des Grafen von Leiceſter A. 1588. mit einer Inſtruction von Generalſtaaten angerichtet worden, und beſtehet zwar auch aus den Deputirten von allen Provinzen, aber von ungleicher Anzahl, nach der Proportion der Contribution jeder Provinz zu den allgemeinen Ausgaben der Republic. Geldern hat 2. Deputirte, Holland 3, Seeland 2, Utrecht 1, Frieſsland 2, Ober-Yſſel 1, Gröningen 1, und alſo beſtehet dieſes Collegium aus 12. Perſonen, welche nach den mehrern Stimmen ihre Schlüſſe abfaſſen. Das Præſidium gehet nach der Reihe herum.

Endlich, nachdem dieſe Verſammlung ſchon über ein halb Jahr gedauert hatte, ward dieſer wichtige und den meiſten Anſtand gehabte Hauptpunct folgendermaſſen auch verglichen: 1) Die höchſte Macht in Kriegsweſen, und allen was darzu gehörig, ſollte bey den Generalſtaaten, mit Advis des Raths von Staat, von wegen der ſämtlichen vereinigten Provinzen in Conformität einer von denenſelben einhellig ausgefertigten Inſtruction, der genau nachzuleben, hinführo ſtehen.

2) Dafern in Kriegszeiten und hochandringender Noth zur nothwendigen Wahl eines Generalcapitains geſchritten werden müſte, ſollte dieſes mit Gleichheit der Stimmen geſchehen, und demſelben eine fleißig überlegte Inſtruction eingeliefert werden.

3) Alle hohe Militar-Chargen, die vor dieſem in der Diſpoſition des Prinzen von Oranien mit Genehmhaltung der Generalſtaaten, geſtanden, biß zu der Charge eines Oberſten excluſive, ſollten forthin den vereinigten Provinzen heimgeſtellt ſeyn, die ihr Gutachten dißfalls durch Deputirte bey den Generalſtaaten einbringen ſollten.

4) Alle andere Militair-Bedienungen, als Oberſten, Obriſt-Lieutenant, Majors, Rittmeiſter und Capitai, die der Prinz von Oranien vorher abſolute vergeben hätte, ſollen von den vereinigten Provinzen ohne Unterſchied an Ein- und Ausheimiſche können ausgetheilet werden.

5) Die Compagnien zu Roß und zu Fuß, wie auch andere Militairdienſte, davon gedachter Prinz, auf vorhergehende Nomination der Zahlherren, die Wahl gehabt, ſollten den Zahlherren, auf welche Repartition ſolche ſtehen, abſolute zu vergeben verbleiben. 6) Die

6) Die Commendanten und Majors in den Städten der Provinz, die Sitz und Stimme in Staat hat, sollten von derselben Provinz absolute benennet werden. Dieselben sollen nicht befugt seyn, die Stadtschlüssel zum Thor sperren und öffnen zu haben, und das Wort auszugeben, sondern solches sollte dem Magistrat selbiger Städte gehören.

7) Die Gewalt und Jurisdiction der Commendanten sollte sich weiter nicht erstrecken, als über Militairversehen und Verbrechen; in andern sowol Civil- als Criminal-Sachen sollten alle militarische Personen unter der Jurisdiction des Magistrats stehen.

8) Die Gouverneurs in den Städten, so keine Stimmen im Staat haben, als in Sluys, Bergen op Zoom, Huis, Breda, Herzogenbusch, Wilmstadt, Maastrich und Wesel, sollten von den vereinigten Provinzen; die Commendanten aber darinne von den Generalstaaten, und die Major von dem Rath von Staat bestellet werden, und zwar daß dieselben reformirter Religion wären.

9) Mit Ausgaben der Patenten, Bestell- und Verlegung der Garnisonen, Versammlung der Armee, oder Ausschickung klein und grosser Corps Trouppen, sollten die Generalstaaten, mit Advis des Raths von Staat, allein zu schalten und zu walten haben.

10) Jedoch sollte von jedesmaliger Veränderung der Garnisonen den Provinzen und Städten, dahin die Compagnien gesandt, oder daraus sie gelichtet sollten werden, zeitliche Nachricht gegeben werden, damit durch gestellte gute Ordre aller Unordnung vorgebeuget werden möchte.

11) Da es die Noth erforderte, sollte der Regierung jeder Provinz frey stehen, einige Compagnien von einem Plaz zu des andern Orts Succurs zu senden, und sollten in solchen Fall die Officier zu gehorchen gehalten seyn. Dieses aber sollte den Generalstaaten alsofort berichtet werden.

12) Die in Garnison liegenden Compagnien sollten den Magistraten der Städte, laut den VII. Artickels der Union den Eid zu leisten schuldig seyn.

Ferner ward auch beliebet 50. Compagnien zu Roß, 200. Compagnien zu Fuß auf den Beinen zu behalten, welche zusammen 28935. Mann ausmachten. Zu deren Unterhaltung contribuirte monathlich Gelderland 31637. Holland 328701. Seeland 52641. Utrecht 38502. Frießland 67740. Ober-Yssel 20133. Gröningen und die Ommelande 32836. Holländische Gülden.

Endlich drang auch Frießland stark auf eine Amnestie alles desjenigen, was im Jahre 1650. vorgegangen wäre, wodurch am meisten die vollkommene Eintracht, Liebe und Freundschaft wieder könnte erneuert und verhütet werden, damit nichts nach geendigter Versammlung zu Schimpf und Nachtheil eines oder des andern, anzügliche Schriften zum Vorschein kommen möchten, die das Volck wieder aufbringen könnten. Sie hatten dabey ihr Absehen vornehmlich auf ihren Statthalter, Graf Wilhelm von Nassau, der vornehmlich von den Prinzen von Oranien bey dem Anschlag auf Amsterdam war gebraucht worden. Die Holländische Städte Dordrecht, Harlem, Delfft, Amsterdam, Horn und Medenblick giengen schwer daran, und wollten insonderheit Cornel. van Aerssens und Somelsdyk, als das gröste Werckzeug des Prinzens, zur Ahndung gezogen haben. Dieser aber entschuldigte sich damit, daß der Statthalter, ihm, als einen Diener zu befehlen gehabt habe: sie brachten es aber doch dahin, daß er sich erklärte, in der Versammlung der Herren Generalstaaten nicht mehr zu erscheinen. Worauf die General-Amnestie von den Generalstaaten den 19. Aug. publicirt, den 21. die Versammlung mit einem Danck- und Freudenfest geschlossen, und den 26. alle Deputirte vergnügt aus einander giengen. Vid Aitzem. im *Staat van Orlogh.* d. 2. und in *herstellden Leeuv.* ofte Discours over het gepassur. de inde Vereenichte Nidersanden 1671. in fol. Clerc *en hist. de prov unies T. I. Liv. XIII. p.* 289. Theatr. Europ. *T. VII. p.* 115.

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
44. Stück. den 29. October 1750.

Eine MEDAILLE auf den glücklichen Fortgang der Waffen K. Heinrichs II. in Frankreich, im Jahr 1552.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite dieser sehr wohl geschnittenen und nach Röm. Art angegebenen Siegsmedaille führet das geharnischte und mit Lorbeerzweigen gekrönte Brustbild des Königs, mit dem Titul: HENRICVS. II. GALLIARVM. REX. INVICTISSIMVS: P.ater P.atriæ.

Von der Gegenseite sind dreyerley Gepräge vorhanden, die sich durch verschiedene Merckmahle von einander unterscheiden. Erstlich siehet man auf allen dreyen den Triumphwagen anders gestaltet. Zum andern leitet zwar die zum Fuhrmann darauf gebrauchte Fama die vier Pferde auf allen dreyen stehend, jedoch nicht in einerley Stellung; auf einer stösset sie in die Posaune, die mit einem Tuche behängt, welches mit den Französischen drey Lilien gezieret ist. Auf der andern führet dieselbe die also gezierte Posaune, als eine Peitsche, und schlägt damit auf die galoppirenden Pferde zu; auf der dritten hebt sie nur die Posaune ohne Fahne mit der lincken Hand zum Zuschlagen empor. Drittens auf zweyen Gepräge sitzen die zwo Göttinnen, und auf einem stehen sie aufgerichtet neben einander; Vierdtens zwey Gepräge haben die Umschrift, welche auf dem vorgelegten zu lesen ist; Auf dem dritten stehen folgende Worte: NVIA. (Numina) BEARVNT. TE. COPIA. LAVRO. ET. FAMA. d. i. GOtt hat dich mit Ueberfluß, Sieg und Ruhm beglückseeliget. Welche also anzeigen, was die bildliche Vorstellung für eine Bedeutung haben soll.

Damit aber die Nachwelt noch deutlicher wissen könne was auch hierunter zu verstehen sey, so ward noch ein anderer Revers gemacht, mit dieser in einem Lorbeerkranze eingefaßten Inscription: RESTITVTA. REP. SENENSI LIBERATIS. OBSID.ione. MEDIOMAT.ricibus PARMA. MIRAMD ula SANDAMI.ano ET. RECEPTO. HEDINIO. ORBIS. CONSENSV. 1552. d. i. Der König hat mit Beyfall der ganzen Welt den Lorbeerkranz damit verdienet, daß er die Republik *Siena* wieder hergestellet, Metz von der Belagerung befreyet, ingleichen *Parma*, *Mirandula*, *S. Damian* und *Hesdin* wieder weggenommen hat.

Es ist auch auf diesen angezeigten drey verschiedenen Siegsmedaillen einmal der Avers verändert, und darauf der König in völliger Leibsgestalt stehend vorgestellet worden, und zwar halb gewaffnet und halb ungewaffnet, mit einem blossen Schwerd in der rechten Hand des geharnischten Arms, und in der lincken Hand des blossen Arms oben mit dem Schlangenstab als dem Friedenszeichen, und unten mit dem Bogen des Apollo. Ueber ihn halten zwey Genii einen Lorbeerkranz. Umher stehet: ET. PACE. ET. BELLO. ARMA. MOVET. d. i. Er beweget die Waffen im Frieden und Kriege.

Unsere vor Augen liegende zeiget uns auf einem vierspännigen, und von der Fama geleiteten Triumphwagen, den neben einander sitzenden Sieg und Ueberfluß als Weibspersonen, über welchen ein Lorbeerkranz schwebet, mit der Umschrifft: OB. RES. IN. ITAL.ia. GERM.ania ET. GAL.lia FORTITER. AC. FOELIC.iter. GESTAS. Im Abschnitt: EX. VOTO. PVB.lico. 1552. d. i. Wegen der in Italien, Teutschland und Franckreich tapffer und glücklich ausgeführten Sachen, nach gemeinem Wunsch.

2. Historische Erklärung.

Dieses französische Siegsgepränge recht einzusehen, ist zu melden, wie König Heinrichs II Waffen 1) in Italien, 2) in Teutschland, und 3) in den Niederlanden A. 1552. glücklich gewesen sind, und ihm einen so grossen Ruhm erworben haben, daß man auch kein Bedencken getragen hat, ihm den sonst gantz ungewöhnlichen Beynahm des unüberwindlichsten beyzulegen.

I. In Italien gieng der Lerm zuerst an. Der dem Farnesischen Hause sehr gehässige Kayserl. Statthalter im Mayland, Ferdinand Gonzaga

Gonzaga hatte ſich nach der von ihm angeſtiffteten Entleibung des von dem Pabſte Paulo III. Farneſe eingeſetzten erſten Herzogs zu Parma und Piacenza, Petri Aloyſii Farneſe, nicht nur der Stadt Piacenza ſogleich A. 1547. bemächtiget, ſondern trachtete auch hernach deſſelben Sohne Octavio, die ihm vom P. Julio III. A. 1550. wieder eingeräumte Stadt Parma zu entreiſſen, um dieſe zum Herzogthum Mayland vorhin gehörige Städte mit demſelben wieder zu vereinigen. Es ahndete dem weit hinausſehenden Röm. K. Carln V. daß in künftigen Zeiten dem Oeſterreichiſchen Beſitz dieſes durch ſo langwürige Kriege erfochtenen Landes eine gefährliche Nachbarſchaft zuwachſen würde, wenn obbelagte Städte in den Farneſiſchen Händen verbleiben ſollten, wie ſolches der gegenwärtige Zeitlauff geoffenbahret hat. Octavius nahm in dieſer Anfechtung A. 1551. Zuflucht zu K. Heinrichen II. in Franckreich, und erhielte um ſo vielmehr von ihm durch ſeinen abgeſchickten Bruder Horatius, da dieſer des Königs unehliche Tochter, Dianam, heurathete den geſuchten Beyſtand, in nöthiger Mannſchaft zur Verſtärkung der Beſatzung von Parma. Wegen des noch daurenden zu Creſpy A. 1544. zwiſchen Spanien und Franckreich geſchloſſenen Friedens, ſollten die Soldaten von dem zum Schein abgedanckten Italiäniſchen Regiment unter der Aufſicht des Briſſac nur einzeln und allein mit dem Degen an der Seite ſich ſuchen in Parma einzuſchleichen; von dem Gonzaga wurden aber viele derſelben aufgefangen, daß nur 500. durch einen beſchwehrlichen Weg über das Genueſiſche Gebürge dieſe Stadt erreichen konnten. Der Pabſt war auch ſehr böſe darüber, daß Octavius als ſein Vaſall, ſich zur Rettung der Franzöſiſchen Hülfe bediente, dieweil Gonzaga verſprochen hatte, daß deſſen Bruders Sohn, Johann de Monte, und der Schweſter Sohn, Aſcanius Cornu, für Parma vom Kayſer weit anſehnlichere Herrſchafften im Neapolitaniſchen bekommen ſollten. Dahero die Päbſtl. Armee ſich mit der Kayſerlichen in der darauf unternommenen Belagerung gedachter Stadt vereinigten, ſie konnten aber wider dieſelbe nichts ausrichten, weil der Krieg gleich hierauf auch an andern Orten loßbrach, der Pabſt dieſes Spiels bald überdrüßig ward, und die Kayſerl. Völcker anderwärts alle Hände voll zu thun bekamen.

Gleichen Schutz leiſtete der König zu eben der Zeit Galleotto II Pico zu Mirandula. Dieſer hatte aus Herrſchſucht ſeines Vaters Bruder Jo. Franciſcum Picum A. 1533. den 3 Oct. im Schloſſe zu Mirandula des Nachts mit 40. Mann überfallen, und ihn vor einem Crucifix knieend,

nebſt deſſen Sohn Alberto ermordet, deſſen übrige Familie in das Gefängniß geworffen, die gantze Herrſchaft an ſich geriſſen, und ſich darauf unter Franzöſiſche Protection begeben, die auch einem ſo greulichen Mörder und Räuber nicht war verſaget worden. Der Kayſer konnte dieſes nicht zugeben, und ward im Frieden zu Creſpy ausgemacht, daß ſich Franckreich in den Mirandulaniſchen Handel weiter nicht miſchen ſollte: Die Franzöſiſche Beſatzung verblieb aber dennoch in Mirandula, und Galleottus vertauſchte A. 1548. dieſes Erbguth mit einer Herrſchaft in Franckreich, die ihm K. Heinrich II. dafür gab. Der Kayſer und der Pabſt wollten denſelben da nicht einlaſſen, und ſuchten durch eine Belagerung ſich der Stadt Mirandula zu bemächtigen, aber auch vergeblich. Denn indeſſen brach der Marſchall von Briſſac in Piemont ein, rückte ferner in Montferrat, und eroberte Chieri und St. Damian. Dieſes war der auf den beygebrachten Medaillen ſo angeprieſene glückliche Franzöſiſche Feldzug A. 1551. in dem obern Theil Italiens.

Was ſich mit der im mittlern Theile Italiens gelegenen alten Stadt Siena begeben, beſtehet in nachfolgenden. Der Kayſer hatte in dieſelbe, zur Sicherheit ſeiner Länder in Italien, A. 1547. eine ſtarcke Beſatzung geleget, und eine Citadelle mit lauter viereckten Thürnen darinne erbauet, weil ihm an derſelben ſo viel gelegen war, daß er frey ſagte: Er wollte lieber Sicilien verlieren, als dieſelbe in Franckreichs Händen ſehen. Diego Mendoza, der Kayſerl. Statthalter daſelbſt, hielte die Bürger hart, und beſchnitte ihnen ſehr die Flügel. Es entſtand eine Zwiſtigkeit zwiſchen den Patricien, und dem Volcke. Mendoza ſtand der letzten Parthey bey, und brachte die erſtere um alle Vorrechte und Freyheiten. Die vornehmſten unter ihnen als Æneas Piccolomini, Americus Americi, Marius Bandini, und Andres Landuci, um dieſes Joch abzuſchütteln wendeten ſich an den zu Venedig ſich befindenden Frantzöſiſchen Cardinal von Tournon, und Paul de Termes, Frantzöſiſchen Miniſtre zu Parma. Durch deren Vorſchub und Veranſtaltung, rückten, die von der Stadt unter dem Vorwand zur Bedeckung der Seeküſte wider die Anfälle des herum ſchweiffenden Türckiſchen Seeräubers Dragut, angeworbene Völcker unter Nicolao Urſino Graf von Petiliano, und Mario Graf von Sanfiore durch zwey Thore an beyden Seiten in die Stadt, überfielen unvermuthet die allzu ſichere und kurz vorher ſehr geſchwächte Kayſerl. Beſatzung, unter unaufhörlichen Schreyen: Viva Dio, viva la libertà, al Diavoli gli oppreſ-

oppreſſori, und nöthigte dieſelbe, nach tapffern und langen Widerſtand, vor dar nach Orbitello am Meer zu weichen. Hierauf ward die Citadelle niedergeriſſen, und Petrus Strozzi zur Beſchützung der wieder erlangten Freyheit mit Franzöſiſchen Kriegsvolcke eingenommen. Der König ſchickte auch den Cardinal von Eſte, Protectorn der Frantzöſiſchen Nation zu Rom, dahin, welcher der Stadt lauter göldne Berge verſprechen muſte, wenn ſie ſich beſtändig an den König halten würde.

Ich wollte nun lieber die Feder niederlegen, als ferner erzählen, was König Heinrichs II. Waffen zum andern im teutſchen Reiche gethan haben. Es hatte dieſelben Churfürſt Moritz zu Sachſen, zur Befreyung ſeines von dem Kayſer Carl ſo lang in Verhafft gehaltenen Schwiegervaters, Landgraf Philipps von Heſſen, durch das auf dem Schlos Chambord geſchloſſenes Bündniß, wider ſein Vaterland gereitzet und rege gemachet, weil er ſolche mit eignen Kräften zu bewürken ſich für unvermögend hielte. Der König ergrieff dieſe angebotene Gelegenheit begierigſt, nannte ſich in ſeinem Manifeſt einen Beſchützer der Teutſchen Freyheit, brach mit einem Heer von 10000. Mann zu Roß und 25000. Mann zu Fuß in Lothringen ſchleunigſt im Martio A 1552. ein, bemächtigte ſich der drey Reichsſtädte und Bißthümer Tull, Verdun und Metz durch den Conneſtabel Montmorenci, ohne Schwierigkeit, ja ohne einem Schuß Pulver, weil dieſelben bißhero in Ruhe und Friede gelebt und ſich keinen feindlichen Anfall beſorgt, dahero auch mit gnugſamer Mannſchafft zur Gegenwehr nicht verſehen hatten. Die letzte und anſehnlichſte Stadt liefferte ihm der treuloſe Biſchof daſelbſt, Robert Lenoncourt durch ſeine von den Franzöſiſchen Geſchichtſchreibern ſelbſt eingeſtandene Verrätherey den 10. April in die Hände. Er hätte gerne auch im erſten Schrecken auf gleiche Weiſe Straßburg und andere Städte in Elſaß überwältiget. Die Straßburger aber hatte der Ueberfall von Metz witziger gemacht, daß ſie auf beſſerer Huth waren, und der König muſte ſich nur mit Weiſſenburg und Hagenau begnügen, zumahl da ſich auch die Rheiniſchen Churfürſten, und die Herzoge von Würtemberg und Cleve für dergleichen Hülffe bedanckten, die ja eine weit ärgere Unterdrückung androhete.

Der Kayſer wendete zwar noch in ſpätem Herbſte ſelbigen Jahrs alle Macht an, Metz wieder in ſeine Gewalt zu bekommen, jedoch ganz fruchtloß. Der damal ſo fürchterliche Herzog von Alba und der Marggraf von Marignano kamen den 22. October mit 44000. Mann

Fußvolcks, und 10000. Reuter davor an. Die Stadt war mit 8000. Mann, einige ſchreiben gar 12000. und mit allen Nothwendigkeiten auf anderthalb Jahr wohl verſehen, und ihre Vertheidigung Franzen Herzogen von Guiſe aufgetragen. Derſelbe hatte die Befeſtigung derſelben mit allem Fleiß verbeſſert und verſtärket, und dem Herzog von Alba einen falſchen Bericht von der Stärcke und Schwäche des Orts liſtiger Weiſe in die Hände fallen laſſen, daß dieſer, zu ſeinem groſſen Nachtheil, den Angriff und die Beſchieſſungsſtellen verändern ließ. Der Kayſer ward zu Diedenhofen von der Gicht aufgehalten, anfangs ſelbſt der Belagerung beyzuwohnen, ſobald er aber davon geneſen, kam er den 21. Nov in das Lager, und bezeigte ſich über die bißherige Verzögerung des ſtärckern Unternehmens wider die Stadt ſehr mißvergnügt. Er bemühete ſich den Soldaten einen Muth einzuſprechen, und ließ die Anſtalten zum beſchieſſen dergeſtalt verdoppeln, daß man das Donnern des groben Geſchützes zu Straßburg, und ſo gar 4 Meilen über dem Rhein hat hören können Die eingefallene groſſe Kälte vernichtigte aber alles weitere Vornehmen Das Erdreich war ſo hart, daß die Arbeit an den Laufgräben nicht konnte fortgeſetzet werden; die bereits gemachten wurden mit häuffigen Schnee bedecket, und die Soldaten erfroren häuffig. Dieſe unbequeme und rauhe Witterung nöthigte den Kayſer die Belagerung mit dem Anfang des folgenden Jahrs aufzuheben. Was alſo der König ohne Schwertſtreich an ſich gebracht hatte, das konnte ihm mit vielen Blutvergieſſen nicht wieder entriſſen werden. Weil er der regierenden Herzogin von Lothringen, Chriſtina als des Kayſers nahen Muhme, nicht traute, ſo nahm er ihren neunjährigen Prinzen Carln, ſchickte ihn nach Paris, unter der Verſicherung, daſelbſt aufs beſte für deſſen Erziehung zu ſorgen, und künftig mit einer ſeiner Prinzeßin zu vermählen, entſetzte dieſelbe der Regierung, übergab ſolche dem ihm ſehr gefälligen Nicolo Grafen von Vaudemont, gedachten Prinzens Vaters Bruder, und machte ſich auf ſolche liſtige Weiſe auch Meiſter von Lothringen.

Bey allen angeführten Unternehmen der Franzoſen in Italien und teutſchen Reiche, führten ſich dieſelben vollkommen ſo auf, wie ſie der Fecialis Gallicus in ihrer Sprache A. 1689 p. 247. abgemahlet hat: Leur ſageſſe conſiſte à cacher mille machinations dans les coeur, à couvrir ſous belles paroles de fort mauvaiſes penſées, à faire voir que ce qui eſt vrai eſt faux, & que ce qui eſt faux eſt vrai. Ainſi il

nous

nous trompent & nous jouent en meme tems : lors qu'ils ont aſſés de forces ils nous traitent cruellement, & lors qu'ils n'en point ils ſe font honneur de la douceur avec laquelle ils agiſſent. Ils veulent qu'on attribue à une bonté pacifique ce qui ne vient que d'un defaut de pouvoir de manque et d'un malice.

Es ſind noch übrig drittens die tapffern und glücklichen Kriegsthaten König Heinrichs in den Niederlanden anzuführen, als welche zum dritten auf dieſer Medaille ausposaunet werden. In der Umſchrift ſtehet: IN GALLIA. Darunter werden nach der alten Geographie der Römer die Niederländiſchen Provinzen mit verſtanden, denn Gallia Belgica machte den vierdten groſſen Theil Galliens aus, welches der Rhein von Teutſchland abſcheidete. Dahero iſt dieſes ein Hauptlehrſatz in dem Franzöſiſchen Staatsrecht, das weitläufftig in der Schrift de Droits de la Reine tres chretienne ſur les Païs bas auf folgende Weiſe vorgetragen und ausgeführet iſt: Que la France avoit droit de redemander aujourdhui tout ce que les Francs avoient poſſedé dans ce qu'on appelloit les Gaules, & qui avoit été depuis aliené, ou par la force ouverte, ou par des ruſes ſecretes, & qu'en conſequence de ce droit elle pouvoit juſtement ſe ſaiſir des lors des Païs bas, en attendant qu'elle trouvat occaſion de recouvrer les autres païs qu'on lui avoit enlévés.

Der König wendete ſich im Rückzug aus Lothringen in das Luxenburgiſche, getrauete ſich zwar nicht wegen der ſtarcken Befeſtigung an Thionville zu wagen, eroberte aber einige andere, ſonſt auch haltbare Orter als Roc de Mars, an der Maaß und Danvilliers, wegen der ſchlechten Gegenwehr, und ließ dieſelben rein ausplündern. Es muſte ſich auch Ivoi und das Schloß Bouillon ergeben, welches Roberten von der Marck wieder eingeräumet ward.

Hesdin, die zwar kleine jedoch in einer moraſtigen Gegend wohlbefeſtigte Stadt in der Grafſchaft Artois, gegen die Gränze der Picardie hatte der von der Statthalterin in Niederlanden, der verwittibten Ungariſchen Königin Maria, mit 11000. Mann zu Fuß und 2000. Mann zu Roß dahin abgeſchickte Anton von Croy, Graf zu Reux nach ſchlechter Gegenwehre des Commendantens de Roſſes Herrns von S. Simon, auch in dieſem Jahre eingenommen, und ſeinen Sohn hier-

auf

auf mit genugſamer Beſatzung hinein gelegt; ihm auch angedeutet, daß er ihm nicht wieder vor das Geſichte kommen dürfte, wenn er nicht einen dreymahligen Sturm aushalten würde, wenn die Franzoſen dieſen Ort wieder wegzunehmen trachten würden, indem er voraus ſahe, daß weil dadurch der Eingang in die Picardie eröfnet war, ſo würde man ſolches nicht unterlaſſen. Es rückte auch bald hernach der von der an die Gränze geſtellten Armee unter dem General von Chaſtillon abgeſchickte Vendome mit einer ſtarcken Artillerie davor, und machte durch 4066. hinein geſchoſſene Canonenkugeln den jungen Herrn von Reux ſo bange, daß er ſeines Vaters Gebot aus den Augen ſetzte, und den 28. December dieſe Veſtung mit Accord ihm überlieferte. Dieſes waren die auf den Medaillen von dem allgemeinen Lob und Beyfall ſeiner Unterthanen ſo erhobenen tapffern und glücklichen Kriegsthaten König Heinrichs II. auch in den Niederlanden. Vid. Thuanus *Lib. IX. & X.* Natalis Com. *ad h. a.* Lettres et Memoires d'Etat des Rois, Ambaſſadeurs et autres Miniſtres, ſous les Regnes de François I. et Henry II. rangées ſelon l'ordre des temps, par Meſſ. *Guillaume Ribier*, Conſeillier d'Etat. à Blois 1666. *fol. II. Tomes.*

UNIV. OF MICH.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
45. Stück den 5. Nov. 1750.

Ein Schaustück von der friedliebenden Gesinnung des glorwürdigsten Kayſers Leopolds I.

Die Vorstellung desselben zeiget beykommendes Blat.

I. Beschreibung desselben.

Es wäre unrecht ein Schaustück von dieser Münzsammlung auszuschliessen, welches uns sowohl die edelste Gesinnung eines in der That grossen Kayſers, als auch die derselben ganz entgegen stehende Gemütsbeschaffenheit seiner Feinde zu entdecken Gelegenheit gibt.

Es zeiget aber die Hauptseite dieser Gedächtnismünze des grossen Kayſer Leopolds linksſehendes und geharnischtes Brustbild, mit umgeschlagenen Gewand, dem Ordenszeichen des güldenen Vließes, einem Lorbeerkranz, und dem Titul: LEOPOLD.us ROM.anorum IMP.erator CÆS.ar AVG.ustus.

Auf der Rückseite ist Europa zu sehen, wie solches von den Mythologischen Scribenten als eine auf einem durch das Meer schwimmenden und mit Blumenkränzen und Gehängen gezierten Ochsen sitzende gekrönte Jungfrau vorgestellet wird, welche in der rechten aufgehabenen Hand einen Lorbeerkranz empor hält, und in der linken einen Palmzweig und Scepter führet, mit der Uberschrift: PAX ET SALVS. Wozu das in dem Abschnitt befindliche Wort EVROPA, gehöret, das ist: Friede und Heil Europens.

2. Historische Erklärung.

Ohngeachtet Kayser Leopold, währender seiner langwührig und 47jährigen Regierung, in viele, grosse, lang anhaltende und blurige Kriege verwickelt gewesen ist, so ware er doch an, und vor sich der friedliebenste Monarch, welcher nichts so sehr gewünschet und gesuchet, als Friede und Ruhe in Europa zu erhalten, welche gute Gesinnung aber durch das friedbrüchige Verfahren der zween unchristlichen Erbfeinde des teutschen Reiches von Osten und Westen öfters unterbrochen worden ist. Er hat niemahls zu den Waffen gegriffen, als wann er durch die gewaltsame Unternehmen gedachter Erbfeinde ist dazu genöthiget worden, und auch mitten in den blutigsten Kriegen hat er ausnehmende Proben seiner Gemüthsmäßigung, Liebe zum Frieden und aufrichtigen Versöhnung mit seinen Feinden gegeben, die sich aber dieses friedfertige Weien des Kayfers mehr zu ihrem Vortheil bedienet haben, als daß sie sich bestiessen hätten, die gemachten Friedensschlüsse treulich und feste zu halten.

Der erste Krieg, in welchen dieser unter Friedenshandlungen A. 1640. geborne und Friedliebende Monarch sogleich bey dem Regierungs Antritt seiner Erblande verwickelt ward, war der Pohlnisch Schwedische, welchen ihm sein Herr Vater, Kayser Ferdinand III. gleichsam, als ein Stück der Erbschaft, hinterlassen hatte. Der kriegerische König von Schweden, Carl Gustav suchte, so bald er den Thron bestiegen, einen Krieg, um hierdurch den damal ziemlich verfallenen Ruhm der Schwedischen Waffen wieder in Ansehen zu bringen. Das Looß fiele auf die Kron Pohlen, und einige weit hergesuchte Ursachen musten zu einem scheinbaren Vorwand des Anfalls dienen. Pohlen wurde von denen Schweden leichtlich überwältiget, der von jedermann verlassene König, Johann Casimir, muste 1655. aus dem Reiche gehen, und sich nach Schlesien flüchten. Er suchte Hülfe bey Kayser Ferdinand III. und dieser entschlosse sich, 4000 Mann dem bedrängten Pohlen zu Hülfe zu schicken, nachdem die friedliche Unterhandlungen, welche Kayser Ferdinand dieses Pohlnischen Krieges halber mit dem König von Schweden aepflogen, fruchtloß abgeloffen waren. Drey Tage nach denen mit Pohlen unterzeichneten Tractaten starb Kayser Ferdinand III. und ohngeachtet der Oberhofmeister, Graf von Portia, der Meynung war, diesen Krieg wieder von sich abzulehnen: so behielte

doch

doch die Gegenseitige Meynung die Oberhand, und Kayser Leopold hielte sich, als König von Ungarn und Böhmen, vermöge der alten Erb-Verbindungen zwischen diesem Reiche und Pohlen, verpflichtet, demselben beyzustehen. Er vermehrte so gar die versprochene Hülfe noch mit 12000 Mann, und liesse seine Völker im Julio 1657 in Pohlen einrücken, welche denen Sachen ein gantz anderes Ansehen gaben, zumahlen auch Dänemarck und Brandenburg zu diesem Bündnüß traten, und hiedurch die Schwedische Macht vertheilten.

Dieser Krieg ward durch den Olivischen Frieden A. 1660. geendiget. Von welchem Krieg Kayser Leopold keinen andern Vortheil gehabt, als die Ehre, zwey Könige, nehmlich Pohlen und Dänemarck beschützet, und den König von Schweden aus Pohlen zu vertreiben, geholffen zu haben.

Kaum war dieser Friede zu Stande gekommen, so ward der Kayser abermahls zu einem Kriege genöthiget. Georg Ragotzky, Fürst in Siebenbürgen, hatte sich gleichfals in den Pohlnischen Krieg, unnöthiger Weise, gemischet. Nachdem er aber Pohlen, wohin er mit Heereskraft gekommen, auf eine schimpfliche Art verlassen und wieder nach Siebenbürgen wandern müssen; so entsetzte ihn die Pforte seines Fürstenthums, weil er ohne deren Willen, als ein Lehenmann, denen Schweden gegen Pohlen beygestanden hatte, ja die Siebenbürgische Stände musten auf Befehl des Groß Sultans zu der neuen Wahl eines Fürstens schreiten, welches der Kayserliche Hof allerdings zu ahnden Ursache gehabt hätte, sintemahlen in dem zwischen Kayser Ferdinand III. und Sultan Ibrahim A. 1642. gemachten zwanzig jährigen Stillstand ausdrücklich bedungen worden, daß die Siebenbürgische Stände ihren Fürsten sich durch eine freye Wahl, jedoch mit Confirmation beyder Höfe, wehlen dörften. Allein man stellte sich Kayserlicher Seits, als ob man diesen Friedensbruch nicht achtete. Nachdem aber die Türcken, unter dem Schein der Ragotzkischen Unruhen, sich A. 1660. den 17. Aug. der wichtigen Gränzvestung Groß-Wardein bemächtigten, auf die Schleiffung des neu aufgeworfenen Serinwars trangen, und wie sie merckten, daß man am Kayserl. Hofe ungerne an den Krieg käme, noch mehrere harte Anforoerungen machten: so muste endlich der langmüthige Kayser bedacht seyn, diesen hochmüthigen Feind durch Gewalt der Waffen auf bessere Gedancken zu bringen. Es kame also A. 1662. zum würcklichen Bruch, und obgleich der Feldzug des folgenden Jahres, durch den Verlust der Vestung Neuhäusel,

Neutra, Novigrad, Lewentz und andere Städte, sehr unglücklich ablief; so segnete doch GOtt die gerechten Kayserl. Waffen im Jahr 1664. dergestalt, daß den 22. Julii oder 1. Aug. der vortreffliche Sieg bey St. Gotthard erfochten, und dieser ungläubige Feind hierdurch ungemein gedemüthiget ward. Inzwischen überwoge des Kayſers Neigung und Liebe zum Frieden alle Vortheile, welche man sich von diesem grossen Sieg hätte versprechen können, indem man wenige Tage nach demselben mit denen Türcken einen zwanzig jährigen Stillstand schlosse, und die Unterthanen lieber die Früchte eines stillen Ruhestandes und Friedens wolte geniessen, als solche in Hofnung annoch ungewieser Vortheile länger dem mißlichen Kriegsglücke und denen damit verknüpften Ungemächlichkeiten ausgesetzet lassen.

Bißhero hatte Kayser Leopold mit der Krone Franckreich in guten Vernehmen gelebet. Da auch König Ludwig XIV. nach dem Absterben König Philipps IV. in Spanien, unter dem nichtigen Vorwand des in Braband und andern benachbarten Landen üblichen Abwalzung oder Devolutions Rechts, die Spanische Niederlande zu verschlingen suchte, mischte sich Kayser Leopold nicht hierein, ohngeachtet er als nächster Agnate und rechtmäßiger Erbe des jungen Spanischen König Carls II. hiezu das gegründeste Recht gehabt hätte: allein die A. 1670. von Franckreich geschehene gewaltsame Verjagung des Herzogs von Lothringen von Land und Leuten, die wenige Achtung, ja rechte Geringschätzung, welche der hochmüthige König für den dieserwegen nach Paris geschickten Kayserl. Gesandten den Grafen von Windischgrätz bezeugte, der A. 1672. unternommene gewaltsame Ueberfall der vereinigten Niederlande, der bey solcher Gelegenheit geschehene Einbruch in das Herzogthum Cleve und die Grafschaft Marck und andere Beeinträchtigungen, die Franckreich gegen das teutsche Reich am Rheinstrohm ausübte, bewogen endlich den Kayser, denen herrschsüchtigen Absichten des Königs von Franckreich, durch Ergreifung der Waffen, Einhalt zu thun. Es entstande hieraus der erste Krieg Kayser Leopolds mit der Krone Franckreich, welcher mit abwechslendem Glücke geführet ward, bis endlich der Abtritt der undanckbaren Holländer von dem grossen Bündnisse den Kayser und das Reich ebenfals nöthigte, den 26 Jan. 1679 zu Nimwegen mit Franckreich den nachtheiligen Frieden zu schliessen und solchem eine stattliche Vormauer Teutschlandes und eigenthümliche Vestung, nehmlich Freyburg zu überlassen, da hingegen Philippsburg dem Reich bleiben solte.

Kayser

Kayser Leopold hoffte zwar dadurch, die so erwünschte Ruhe seinen Erblanden und dem ganzen Reiche wieder zu verschaffen. Alleine die Krone Franckreich, welche schon seit langer Zeit her, die allerheiligsten Friedens-Tractaten nicht anderst, als in so weit solche ihrem Vortheil gemäß gewesen, beobachtet hatte, bande sich im geringsten nicht an diesen neugeschlossenen Frieden, vielmehr bedrängte solche die benachbarte unschuldige Reichsstände auf eine unerhörte Art, da es nehmlich seine Armee im Reich stehen liesse, keine Vesturgen einräumte, die 10. Elsaßische Reichsstädte und dasige Reichs-Ritterschaft zum Eyd der Treue nöthigte, und endlich um alles jenseits des Rheins gelegene an sich zu bringen, A. 1680. zu Metz und Breysach die Reunions-Kammern errichtete, in solchen untersuchen liesse, was vor Lehnstücke vormahls zu denen Bißthümern Metz, Tull und Verdun, ferner der Landgrafschaft Elsaß, und der Land Vogtey Hagenau gehöret hätte, und hernach als zugesprochene Dependenzien von selbigen viele Reichslande und unter andern A. 1681. die vortrefliche Reichsstadt Straßburg hinweg nahm. Man stellte zwar deßwegen einen Convent zu Franckfurt an; allein die unnöthige Ceremoniel-Streittigkeiten und der inzwischen ausgebrochene grosse Türcken Krieg waren Ursache, daß nichts fruchtbarliches konte ausgerichtet, vielmehr mit Franckreich den 15. Aug. 1684. ein zwanzig jähriger Stillstand geschlossen werden muste, kraft dessen diese Krone nicht nur Straßburg, sondern auch alle biß den 1. Aug. 1681. mit List und Gewalt reunirte Lande behielte, wodurch Franckreich Zeit gewann, seine an den Reichs Gränzen angelegte Vestungen in vollkommenen Stand zu bringen.

Der A. 1683. ausgebrochene grosse Türcken-Krieg nahme seinen Ursprung aus denen in Ungarn von dem Graf Töckely angestiffteten Unruhen, welche Franckreich bißhero unchristlicher Weise unterhalten, und endlich durch seine Kunstgriffe die Türcken verleitet hatte, hieran Theil zu nehmen. Dieser Krieg ware von Seiten der Türcken ein offenbahrer Friedensbruch, gestalten in dem 10. Articul des A. 1664. geschlossenen Friedens ausgemachet worden, daß dieser Friede 20. Jahr dauren solte. Allein denen Türcken währete die Zeit zu lange, und sie hoffen wegen der Ungarischen Mißhelligkeiten im Trüben zu fischen. Es liesse sich auch anfänglich vor dieselbe sehr glücklich an, indem sie mit ihrer Macht so gar biß in Teutschland eingedrungen, und Wien belagerten, welches damahls eben nicht in dem besten Vertheidigungs Stand ware. GOtt aber gab Gnade, daß dieser Friedbrüchige und trotzige

Feind nicht nur von dieser Belagerung durch die Kayserlich-Pohlnisch-Sächsische, und Reichs-Armee weggeschlagen ward, sondern er segnete auch in den folgenden Jahren die gerechte Sache des frommen Kayſers dergestalt, daß in diesem 14 jährigen Krieg die Türcken dreymal auf das Haupt geschlagen wurden, und fast alles wieder verlohren, was sie seit der unglücklichen Schlacht bey Mohatz im Jahr 1526 von Ungarn weggenommen hatten, welche Eroberungen dann auch dem Kayſer in dem A. 1699. zu Carlowitz geschlossenen Frieden verblieben.

Da Kayſer Leopold den Erbfeind des christlichen Nahmens und teutschen Reiches gegen Osten durch seine siegreiche Schlachten und Eroberungen demüthigte: so hielte es sich der Erbfeind von Teutschland gegen Westen vor allzunachtheilig, daß sich die Kayſerliche Macht gegen die Türcken so sehr vergrösserte, da nun zumahlen der Allerchristlichste König durch sein Ermahnen die Ungläubigen zu diesem so unglücklich ausgefallenen Kriege verleitet hatte, so hielte er sich in seinem Gewissen verpflichtet, denenselben Luft zu machen, und durch einen neuen Angriff des teutschen Reiches die gegen die Türcken vereinigte Macht des Kayſers und Reichs zu vertheilen.

Franckreich hatte bißhero, ohngeachtet des A. 1684. geschlossenen 20 jährigen Stillstandes, verschiedene Gewaltthätigkeiten, gegen das Reich ausgeübet, welche endlich den klugen Kayſer bewogen, den 9. Julii 1686. mit den mächtigsten Ständen des Reichs, zur Sicherheit desselben, zu Augspurg ein Bündnuß zu schlieſſen. Weil nun Franckreich besorgte, daß Kayſer Leopold, so bald er von denen Türcken einen Frieden würde erzwungen haben, mit seinen Bundsgenossen loßschlagen und sich wegen des nicht beobachteten Stillstands rächen möchte: so wolte es lieber denselben zuvor kommen. Mithin bediente es sich, als eines höchst nichtigen Vorwondes zu diesem schändlichen Friedensbruch, die fälschlich vorgegebene Anforderung der Madame d'Orleans, auf die Pfältzische Verlaſſenschaft und die streitige Postulation in dem Ertzstifte Cöln, fiele A 1688. das Reich, welches von Völckern entblösset war, mit gröster Macht an, und verheerte die Würtembergische, Pfältzische und Rheinlande auf das grausamste. Dieser Französische Friedensbruch ist eine so unwidersprechliche Historische Wahrheit, daß man sich billig wundern muß, wie anitzo selbst so ausgeartete Teutsche aufgestanden, die sich nicht geschämet haben, zu behaupten, daß in der ganzen Historie nicht ein einziges Exempel anzutreffen seye, daß die Krone Franckreich etwas feindseeliges gegen ihr Vaterland unternom-

men habe. Dergleichen wahnsinnige Leute verrathen durch ein solches höchst falsches Vorgeben entweder ihre grobe Unwissenheit in den Geschichten, oder ihr unpatriotisch gesinnetes Gemüth, und thun am besten, wenn sie gar den Nahmen eines Teutschen ablegen, und eines Französischen nichtswürdigen Sclavens gebührend annehmen. Der Kayser schloß demnach den 12. May 1689. mit Holland einen Bund, in welchen bald hernach auch Engelland und Spanien und A 1690 der Herzog von Savoyen traten. Der Feldzug des Jahrs 1689. war auch sehr glücklich, indeme Maynz, Leon, Kayserswerth und Rheinbergen Franckreich wieder abgenommen wurden. Jedoch kam es den ganzen Krieg hindurch in Teutschland zu keinem Haupt-Treffen. Da es endlich Franckreich schwehr fiele, den Krieg länger zu führen und es besorgte, es möchte der schwächliche König von Spanien Carl II. indessen mit Tod abgehen, da es dann vollends unmöglich fallen würde, das damahls schon im Sinne gehabte Vorhaben, Spanien an das Haus Bourbon zu bringen, auszuführen, dieweil die stärcksten Mächte in Europa wieder ihn in Waffen standen: so bediente sich der schlaue König seines gewöhnlichen Mittels, die Bunds genossen zu trennen, indem er einem vor dem andern besondere Vortheile verwilligte, wodurch er dann A. 1697. den Rißwickischen Frieden zu Stande brachte, kraft dessen unter andern des tapfern Herzogs, Carls von Lothringen, nachgelaßner Prinz, Leopold Joseph, wieder zu seinen Landen kam. Die Pfälzische Streitsache, wird zu einen besondern Schiede ausgestellet, der auch zu Anfang des neuen Jahrhunderts von dem Reichshofrath Binder, im Namen des Kaisers, und von dem Prætore Regio zu Straßburg, Obrechten, im Namen des Königs von Franckreich, gar unterschieden ausgesprochen und endlich vom Pabst ins reine gebracht worden.

Dadurch nun suchte sich die Krone Franckreich den Weg zu bahnen, die ganze Spanische Monarchie zu verschlingen.

Aus dem bißhero erwähnten ist zu ersehen, daß Kayser Leopold keinen einigen Krieg angefangen habe, sondern vielmehr zu allen genöthiget worden. Allein der Todesfall des ohne Erben verstorbenen König Carls II. in Spanien, welcher in seinem durch Französische Argliſt geschmiedeten Testamente mit Hindansetzung des Hauses Oesterreichs, Herzog Philippen von Anjou, des Königs in Franckreich Enckel, zum Haupt-Erben der ganzen Spanischen Monarchie ernennet hatte, verwickelte den frommen Kayser, der nichts mehrers wünschte, als seine noch übrige Tage im Frieden hinzubringen, gegen das Ende seines Lebens in einen weitläuftigern Krieg, dessen Ausgang er auch nicht erle-

bet.

bet hat. Seine Miniſtri ſowohl, als auch ſein und ſeiner Gemahlin Beichtvater P. Menegati und P. Müller wiederriethen dieſen Krieg auf das äuſſerſte, allein der tapfere Prinz Eugenius zeigte, daß man Kräfte genug habe, denſelben in Italien anzufangen, und über die Alpen zu gehen, und daß, wann nur der Anfang gemacht wäre, Engel- und Holland gewiß beytretten würden. Dieſe Vorſtellungen und des Röm. ICti Julii Cæſaris Palazzuoli Bedencken bewogen endlich den Kayſer, den Krieg anzufangen, welches der erſte in ſeinem Leben geweſen, da er zuerſt loßgeſchlagen, weswegen er auch ſolchen mit ſolcher Vorbereitung im Gebet und Ueberlegung mit GOtt angefangen, daß er auch öffentlich geſagt: weil er die Sache GOtt täglich in ſeinem Gebet vorgetragen, ſo fühle er einen rechten Antrieb zu dieſem Kriege, daß er ferner an dem Göttlichen Willen und Seegen nicht zweiflen könnte. Die Sache erfolgte auch wie es der kluge Prinz Eugenius vorher geſaget und wie es der gottſeelige Kayſer vermuthet hatte, denn Engel- und Holland und bald hierauf auch das Reich, ferner Portugall und Savoyen traten in das groſſe Bündniß mit demſelben gegen das ungerechte Franckreich, und GOtt ſeegnete die gerechte Kayſerl. Waffen nach einem harten Anfang, in und auſſerhalb Teutſchland dergeſtalt, daß Kayſer Leopold bey ſeinem den 5. May 1705. erfolgten ſeligen Hintritt, Teutſchland durch die glückliche Schlacht bey Höchſtädt ſowohl von auswärtigen, als auch vornehmlich von ſeinem innerlichen und allergefährlichſten Feind konte befreyet ſehen.

Was alſo auf gegenwärtiger Schaumünze ſtehet, daß Kayſer Leopold währender ſeiner Regierung beſtändig getrachtet habe, Frieden und Heil Europen zu verſchaffen, hat er auch, ſo viel an ihme gelegen, jederzeit ſorgfältig ſich angelegen ſeyn laſſen. Daß aber Europa unter ſeiner langwührigen Regierung ſich ſo ofte in blutige Kriege verwickelt geſehen, hieran hat bloß das friedbrüchige Verfahren der zwey unchriſtlichen Erbfeinde des teutſchen Reiches alleine Schuld. S. Herrn Prof. Rinkens Leben und Thaten Kayſer Leopold des Groſſen. Franz Wagners Hiſtorie von eben demſelben. Veſpaſiani Kochow a Kochowsky Annalium Polonicorum Climacteres duo, Cracoviæ 1683. 1688. fol. II. Volumina. Hiſtoriarum Poloniæ ab exceſſu Vladislai IV. ad pacem Olivenſem usque Libri IX. ſeq. Annales regnante Joanne Caſimiro, Polon. Sueciæque rege, ab A. 1648 usque ad A. 1660. auctor. Laur. Joa. Rudawsky, E. P. cer. Ex. MSCto bibl. Zalusk. editi à Laur. Mizlero, Phil. et M. Doct. Warſov. 1755. in fol.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
46. Stück. den 12. Nov. 1750.

Eine goldne Bulle Kayser Ludwigs IV. aus dem Hause Bayern, von A. 1329.

Die Abbildung ist auf beyliegenden Blat befindlich.

1. Beschreibung derselben.

Alle redlich gesinnete Teutschen rühmen dem Kayser Ludwig IV. nach, daß er über die hohen Rechte der Kayserl. Macht und Vollkommenheit eifrigst gehalten hat; so gar auch der damahls lebende Rathsherr zu Padua, Albertinus Mussatus, der doch selbst offenherzig gestehet, daß er der wiedrigen Parthey beygethan sey, muß bekennen, daß Kayser Ludwig alles gethan, was ein grosser Römischer Kayser habe thun können; Ipsum strenuo animo alpes transiisse, Mediolani coronam ferream suscepisse, inde per Tusciam permeantem Romam pervolasse, in Capitolio sedisse, senatorem consulesque, ac decuriones & tribunos more Romani Imperatoris creasse, populi Romani concione laudatum, approbatum, fuisse, omnia vasti animo aggressum, quæ viro audaciæ eximiæque virtutis pertinuerint. Hæc & re & nomine dignum Cæsarem Romanorumque Regem, nuncupandum, vocandum, dignumque fecere. Wie solches Muratorius *T. X. script. rer. Italic. col.* 782. erzehlet.

Unter die noch vorhandenen sonderbahren Zeichen und Denckmahle dessen geäusserter Kayserl. Majestät und Hoheit gehören auch desselben goldne Siegel oder Bullen, dahero schreibt von ihm Heineccius *in syntagm. historico de Sigillis P. I. cap. IV. & V. p.* 35. Aureis bullis

literas ſignaſſe reperimus *Ludovicum Bavarum*, Principem majeſtatis ſuæ juriumque ſervantiſſimum.

Auf der vordern Seite derjenigen, die wir hier vor uns haben, ſiehet man dieſen Kayſer in völliger Kayſerlicher Zierde und Schmuck mit der Krone auf dem Haupte, den Scepter in der rechten, und den Reichsapffel in der linken Hand haltend, mit der Kayſerlichen Kleidung angethan, und auf dem Throne ſitzend, und alſo in ganz majeſtätiſcher Geſtalt, und in erhaben getriebener Figur abgebildet. Umher iſt dieſe Schrift zu leſen: LVDOVICVS QVARTVS DEI GRATIA ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS.

Die andere Seite ſtellet die Stadt Rom vor. Die Umſchrift beſtehet aus dem alten Leoniniſchen Vers: ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTVNDI, welchen Hedion in dem 4ten Theil der auserleſenen Chronik S. 549. nach damaliger ſchlechten Reimart, alſo teutſch gegeben hat:

Rom ein Haupt der Welt
Hält im Zaum alle Welt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Geſichts- und Leibesbildung unſers Kayſers iſt auf dieſer Bulle, wegen der Kleinigkeit nicht ſo deutlich, daß wir ſagen könten, ſie treffe mit des Albertini Muſſati davon gemachten Beſchreibung vollkommen überein. Es lautet aber dieſelbe alſo: Statura fuit gracili & procera, capillo ſubruffo raroque, acie vividi coloris ſemper ridenti, ſimili oculis caprinis, naſo peracuto ad os prono ac propinquo, maxillis æqualiter carnoſis, mento tereti, collo cervici & humeris congruenti, lacertis, cruribus, & pedibus congruentibus. Der Mönch des Kloſters Rebdorf, Heinrich, der unſern K. Ludwig auch gekannt hat, jedoch ſonſt gewaltig auf ihn loß ſtürmet, ſagt doch auch ad A. 1314. er ſey elegans perſona geweſen. Aventinus beruffet ſich auf alte Gemählde von demſelben, und machet nach denenſelben folgenden vortrefflichen Abriß von ihm im *VII.* Buch ſeiner *annal. Bojor. cap. XIX. ſ.* 27. Omnes Ludovico corporis animique virtutes, & quantas nemini cuiquam Principum contigiſſe, quippe quod ne inimici quidem negent, ſatis conſtat. Majeſtatem corporis, ſtaturam eminentem, eximiam, venuſtiſſimamque formam. Die Siegel Kayſer Ludwigs geben uns wegen ihres weitern Umfangs deſſen Geſtalt in etwas

was deutlicher zu erkennen. Man erblicket darauf deſſelben huldreiches und freundliches Angeſicht, die fleiſchigten Backen, das dünne Haar an den Haupte ſo wohl als im Barte, das runde Kinn, den ſchlanken Hals, die gleichförmigen Schultern und Arme, und deſſen ſehr anſehnliche ganze Leibes-Geſtalt.

Das Haupt iſt auf dieſer Bulle mit einer Inful-Krone bedeckt; das iſt einer ſolchen Krone, aus welcher eine Biſchöffliche Mütze, die eine Inful genennet wird, hervor ragt. Pabſt Clemens VI nennet ſie ſelbſt ſo in der von ihm angeführten Beſchreibung des Siegels, welches an dem ihm behändigten Kayſerlichen Vollmachts-Brief Kayſer Ludwigs zu ſehen geweſen, und ſagt in Baluzii Miſcell. *Lib. II. p.* 274. In quo ſigillo in medio ſculpta erat quædam imago hominis habentis *infulam* in capite ſuo. Das Ceremoniale Romanum redet davon alſo in der 5ten Abtheilung. Differt forma coronæ imperialis ab aliis. Nam ea ſub ſe thiaram quandam habet in modum fere epiſcopalis mitræ, humiliorem tamen magis apertam & minus acutam, ejus apertura a fronte, non ab aure. Dieſes trift genau bey Kayſer Ludwigs Inful-Krone ein, biß auf die angezeigte Oefnung. Die in der Krone ſteckende Mütze iſt wie eine Biſchöfliche Mitra bicornis beſchaffen, ſie iſt aber nicht ſo hoch, ſondern mehr breiter als hoch, und folglich auch mehr offen, nur ſtehet hier die Oefnung nicht vor der Stirne, ſondern bey den Ohren. Alſo hat die Inful auch Kayſer Carl IV. geführet. Kayſer Friedrich III. aber hat ſie geſetzet, daß die Oefnung von vorne zu ſtehen kommt. Es iſt ein häuffiges unnöthiges diſputiren darüber, woher der Gebrauch der Inful in der Kayſer-Krone herzuleiten ſey, und werden deswegen allerhand ungereimte Urſachen und Bedeutungen beygebracht, welche hier anzuführen und zu widerlegen zu weitläuftig iſt. Meines Erachtens iſt die Inful daher entſtanden. In der Krone war eine Mütze nöthig, ſo wohl damit den ſonſt ganz bloſſen Kopf zu bedecken, als auch damit die Krone den Kopf deſto beſſer beſchlieſſen und feſter darauf ſitzen könte; dieweil ſonſt das abergläubiſche Volck von dem Wackeln der Krone ſich eine üble Bedeutung zu machen pfleget. Aus Gold ſolche zu machen war zu ſchwehr, und zu kalt; ein goldner Ueberzug blieb auch nicht für alle Köpffe gerecht. Am dienlichſten ſchickte ſich darzu eine Mütze von einem ſeidenen Gewand welche am füglichſten aller erwehnten Unbequemlichkeit abhalf. Die Griechiſchen Kayſer nahmen darzu eine Art von runden Mützen, welche man Camelaucia nennet. In der Sacriſtey der So-

phien Kirche werden dergleichen als ein Heiligthum aufgehaben. Dergleichen Camelaucia, wie sie die Griechischen Mönche tragen, werden auf dem Berge Athos häuffig gemacht, wie D. Elsner aus dem Montfaucon meldet. Da nun in dem Abendländischen Kayserthum, man allen Staat des Griechischen Hofes gerne nachthat, und eben daselbst die Bischöfliche Infuln für die ansehnlichsten gehalten wurden, so erwählten unsere Kayser dieselben lieber zum Schmuck und Bequemlichkeit in ihren Kronen als die schlechten Mönchs-Kappen, jedoch daß dieselben in der Fläche, Breite und Höhe der gewöhnlichen Bischofs-Mützen in etwas unterschieden waren.

Wir sehen aber auch in Kayser Ludwigs rechten Hand einen Lilgen Scepter. In seinen andern Siegeln ist des Scepters Spitze mit einem Adler und Creuz bezieret.

In der lincken Hand hält er den Reichsapffel empor, welchen man zu allererst in Kayser Ottens II. Siegeln also antrift.

An der Kayserlichen Kleidung ist insonderheit die Stola zu beobachten, oder die vorne herab gehende Creuzbinde, welche man auf keinem andern Kayserlichen Siegel so deutlich bemercket, als auf Kayser Ludwigs. In den Siegeln scheinet dieselbe mit Kreuzgen bestreuet zu seyn. Ich halte aber dafür es müssen Adler seyn. Die Stola gehört als ein Hauptstück zur Kayserlichen Kleidung. Marggraf Ludwig zu Brandenburg sezt in dem Verzeichnüß der Reichs-Heiligthümer und Kleinodien bey der Uebergabe an Kayser Carln IV. A. 1350. Adest etiam una *Stola* contexta auro lapidibus & unionibus & altera simplex *Stola*. Warum der Kayser solche trage, kan ich hier wegen Mangel des Raums nicht anführen.

Der Kayserliche Thron ist zu beeden Seiten mit einem stehenden Löwen ausgezieret, zwischen welchen, und auf welchen der Kayser sitzet. Die Thron-Siegel hat zu erst Kayser Heinrich II. oder der heilige bekannter massen aufgebracht. Weil darauf die Kayser in völliger majestätischer Gestalt erscheinen, so pflegt man sie auch Majestäts-Siegel deswegen zu nennen, da man vorhero erstlich nur den Kopf, hernach das Brustbild, und ferner die halbe Gestalt unserer Könige und Kayser in den Siegeln zu sehen hatte. Der Thron wird in den ältern Siegeln ohne einzige Zierrath vorgebildet, so gar ohne Lehne, und Himmel, welchen leztern sich doch die Bischöfe in sua cathedra, gar zeitlich zugeeignet. Er hat auch nur eine Stuffe, und öfters gar keine. Auf den Siz in Kayser Heinrichs II. und Kayser Conrads II. sie-

het man ein Küssen liegen. Kayser Heinrichs III. und Kayser Lotharii III. Thron ist zur Seiten oben mit 2. Kugeln ausgeschmückt. Auf Kayser Conrads III. Siegeln fangen sich die Lehnen an, welche die Nachfolger fast alle beybehalten haben in mannigfaltiger Form.

Auf den Kayserlichen Siegeln Kayser Ludwigs siehet auf jeglicher Seite des Throns ein Adler mit dem Kopfe zu dem Kayser gewendet, und an statt der Stuffe liegen zween mit den Köpfen zusammen gekehrte und gestreckte Löwen, worauf der Kayser die Füsse setzet. Wie ungültig der Beweiß sey, den man von dem Gebrauch des gedoppelten oder zweyfachen oder zweyköpffigten Adlers daher nehmen will, das ist in dem dritten Theil der Hist. Münz-Belust. von *A.* 1731. *n.* 27. *p.* 213. bey Gelegenheit einer sehr raren goldnen Münze Kayser Ludwigs von A. 1346. gezeigt worden.

Der Rand, welcher das doppelte, und mit Wachs ausgefüllte Goldblech zusammen füget, und wodurch die gedachten seidenen Schnüre gehen, womit die G. B. an das Pergament angehängt wird, ist auch ringsherum mit einköpffigen Adlern besetzt, welche alle diejenigen aus der Acht lassen, welche Kayser Ludwigs G. B. in Kupffer gestochen haben.

Die Römischen Königs-Siegel Kayser Ludwigs zeigen weder Löwen, noch Adler als Thron-Zierathen. Vid. *Tab. III in Privilegiis & pactis* der Reichsstadt Franckfurt am Mayn.

In das Rück-Siegel hat Kayser Ludwig einen einköpffigen Adler gesetzet mit der Umschrift: IVSTE IVDICATE FILII HOMINVM, wie uns dergleichen Diploma aufbehalten hat Jo. Friedr von Baumann in der neuen Ausgabe der schönen Schrift: Voluntarium Imperii Consortium S. 109 seq.

Dergleichen hat er auch in seinem Secret- oder kleinen Insiegel gebraucht mit der Umschrift: SECR. LVDOVICI. DEI. GRA. ROMANOR. IMPERATORIS S. A. davon er in einer Missiv an den Rath zu Straßburg in Wenckeri *apparatu archivor. p.* 191. diese Meldung thut: geben zu Styren am Samstag vor Judica unter unserm wiedersehenden Adler.

Nun ist es Zeit auch die andere Seite dieser Kayserlichen goldnen Bulle welche die Stadt Rom und zwar mit etwas mehr Gleichheit, als sonst auf andern goldnen B. geschehen vorstellet, zu erklären. Denn so viel der kleine Umfang des engen Raums hat fassen können, so wird auf selbiger Rom als ein Stadt mit der Ringmauer mit dem Tyberstrom

und einigen der ansehnlichsten Gebäude darinn abgebildet Die Säule des Trajani, das Pantheon, das Amphitheatrum, und die Moles Hadriani fallen einem jeglichen gleich in die Augen, der nur ein wenig in Rom bewandert ist. Auf andern Bullen siehet man nur etliche Thürme mit einem offenen Thore, welche Vorstellung ein gar gemeines Stadtzeichen abgiebt; daß also diese goldne Bulle Kayser Ludwigs auch deswegen vor allen andern einen grossen Vorzug hat.

Es hat allbereit Kayser Carl der Grosse die Stadt Rom als ein Castrum mit einer Mauer und 2 Thürmen, dazwischen ein Creuz, mit einer bleyernen Bulle vorstellen lassen, mit dem darunter stehenden Wort: ROMA, und der Umschrift: RENOVATIO ROMAN.i IMP.erii. Siehe le Blanc *in dissert. historique sur quelques monoyes de Charlemagne. c. IV. p. 24. tab. I.* dieses hat ihm Kayser Otto der Grosse nachgethan, wie Heineccius *de Sigillis P. I. c. IX §. 36. 37. p. 93.* erweiset. Auf einer bleyernen Bulle Kayser Conrads II. von A. 1028. in des P. Meichelbecks Historie von Freysingen *T. I. p. 227.* treffe ich zu erst die Stadt Rom, als ein Hauß mit drey Thürmen, das mit einer Mauer umschlossen, abbgebildet an, und zwar zwischen den dabey gesezten Worten: AVREA ROMA, und in den äussern Umkreiß sind die Worte zu lesen: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi: Kein älteres Exempel ist mir noch nicht vorgekommen.

Das Elogium: AVREA ROMA ist nachgehends auf den goldnen und bleyern Bullen immer beybehalten worden. Alles was vortreflich-schön und herrlich war, pflegte man goldnen zu nennen. Von Rom gebraucht dieses Beywort Isidorus Hispalensis *in historia Gothorum in Labbei biblioth. Mſſt. T. I. p. 61.* allwo es heißt: Hispaniam jam pridem *aurea Roma, caput gentium* concupivit.

Aus dieser Stelle ist auch zu ersehen, daß es eine ganz gemeine Redensart gewesen, Rom, das Haupt der Welt zu nennen. Pabst Johannes XIII. fängt unter andern die Bulla, womit er das Erz-Bißthum Magdeburg A. 967. bestättigt, also an: Roma *caput totius mundi* & ecclesiæ universalis. Nicht weniger kommt auch dieser Tittel in Kayserlichen Diplomatibus öfters vor. Kayser Otto III. sagt in der bekannten Donation welche er dem Pabst Sylvester III. im Jahr 998. gemacht: Romam *caput Mundi* profitemur, Romanam Ecclesiam matrem omnium Ecclesiarum esse testamur. Siehe den Baronius in seinen *annal. ad a. 1191. §* 67. Und Kayser Friedrich I. spricht in der Abfertigung der hochmüthigen Griechen A. 1189. in Goldasts *Constit. Imp.*

Imp. T. I. p. 286. In urbe Roma, quæ Domina & *Caput Orbis* dicitur. Ob nun ſchon die Urſache dieſes der Stadt Rom ganz gewöhnlicher maſſen von uralten Zeiten her beygelegten ſo ſehr ſonderbaren und vorzüglichen Ehren-Tituls jedermann bekannt iſt, ſo will ich doch davon nur noch die Worte Reginonis, eines alten Mönchs im Kloſter Prüm anführen ad A. 842. Romana urbs, quæ & modo ab omni ſano ſancta eccleſia propter præſentiam Apoſtolorum Petri & Pauli, ſpeciali quodam veneratur privilegio & quondam propter Romani nominis invictam potentiam *orbis terrarum domina* dicta fuit. Rom hieſſe auch dahero Protopolis die erſte oder vornehmſte Stadt in der Welt.

Heineccius hat in obangeführten Buch de ſigillis *P. I. c. IX. & LXIII. p.* 108. aus des Kirchmanns *tr. de annulis p.* 34. nur die einzige goldne Bulle Kayſer Ludwigs, welche die Reichsſtadt Lübeck wegen der Münz Gerechtigkeit A. 1340. von demſelben erhalten, aufbringen können; man kan dergleichen aber nun noch achte vorzeigen, 1) A. 1328. das Privilegium der Reichsſtadt Nürnberg de non evocandis civibus. Siehe Treuer *in diſſ. de vera origine Aquilæ bicip. Imp. Cap. II. & V. p.* 20.

2) A. 1329. der Regal-Brief, womit den Nobilibus Advocatis dictis Reucze de Plauen, Gera, ac Wida die von ihren Vor-Eltern, ererbte und wohlhergebrachte Regalien, Hoheiten, Recht und Gerechtigkeiten beſtättigt worden in Peter Becklers Gräfl. Reuſſen-Plauiſcher Stamm-Tafel S. 284. wovon die G. B. auf dem beſondern Blat bey dieſem Bogen abgebildet zu ſehen iſt.

3) A. 1329. das Privilegium der Reichsſtadt Franckfurt am Mayn, daß die Bürger daſelbſt allenthalben zu Waſſer und Land ſollen Zoll frey ſeyn; ſiehe *Privilegia & ſtatuta* derſelben *p.* 16.

4) A. 1332. das Privilegium der Stadt Dortmund, daß dieſelbe nicht ſolte verpfändet, und vertauſchet, oder vom Reiche auf irgend eine Weiſe veräuſert werden in Lünigs Reichs-Archiv *T. XIV. p.* 442.

5) A. 1328 der groſſe Lehns Brief, welchen er ſeinem älteſten Sohne Ludwigen, Marggrafen zu Brandenburg und des Heil. Röm. Reichs Erzkämmerern gegeben, in des Herrn Canzler von Ludewigs *reliqu. Mſſt. T. II. p.* 274. *n. LX.*

6) A. 1328 die eben demſelben ertheilte Beſtätigung aller Regalien und Privilegien Eben daſelbſt *p.* 277. *n. LXI.*

7) A. 1328. der eben denſelben gegebene Lehns Brief über die Polniſchen zum Reiche gehörigen Lehnſtücken. Eben daſelbſt *p.* 280. *n. LXII.*

8) A.

8) A. 1328. das Privilegium der Stadt Straßburg vid Schilter in Anhang zum Anmerckungen zu Königshaffen p. 1102.

Es iſt kein Zweiffel daß auch dieſe Anzahl der goldnen Bullen Kayſer Ludwigs wird können von andern vermehret werden, welche Mühe ſehr erleichtert worden wäre, wann Herr D. Georgiſch. in *Tom II Regeſtorum chronologico-diplomatic.* auch vollends mit eben dem Fleiſſe angezeigt hätte, welche diplomata Kayſer Ludwigs er mit goldnen Bullen bey ſeiner ehemaurlichen Lectur angetroffen hätte.

Ich habe bey dieſen angeführten goldnen Bullen beobachtet

[illegible]lich, daß in ſolchen von der anhangenden goldnen Bulle nicht durchgehends einerley Redensart gebraucht wird. Alſo ſtehet in *num.* 3. Noſtro *typpo aureo* infra ſcripto appenſo fecimus communiri, und in *num.* 4. *Majeſtatis noſtræ* bulla aurea in robur promiſſorum omnium juſſimus communiri. In den andern allen mangelt der Benſaz: *Majeſtatis noſtræ.*

Ich habe ferner bemercket daß dieſelben alle mit dem Kayſerlichen *Monogramma*, oder Handzeichen verſehen ſind, welches auch mit den angefügten Worten angezeigt wird, als *num.* 2. Et noſtro Imperiali conſueto ſigno infra proxime ſignato facimus inſigniri, in *num.* 5. & 7. Et ſignum noſtrum conſuetum apponi fecimus. In Num. 3. & 4 ſtehet zwar dieſe Formul nicht, am Ende aber derſelben iſt doch das Monogramma befindlich mit dem ſonſt gewöhnlichen Benſaz: Signum invictiſſimi Domini LVDOVICI quarti, Dei gratia Romanorum Imperatoris ſemper Auguſti. Dieſe Anmerckung widerlegt die Regel des Ant. Matthæi *de Nobilit. lib. IV. c.* 17. *p.* 1026. Signum, quod notetur; exprimebat quidem bulla non regis, ſed *ſi bulla appendebat, nullum monogramma.* Das Gegentheil hat ſchon auch Waldſchmid in ſeiner *diſſert. de Auguſtæ Imperatr. Archicancell.* § XIII *p.* 54. *in nota* 9) eingeſehen. Man kan demnach unfehlbar behaupten, daß alle Gnadenbriefe Kayſer Ludwigs mit der G. B. auch mit deſſen Kayſerlichen Handzeichen unterzeichnet ſind.

Hingegen kan man an Kayſer Ludwigs Exempel erſehen, daß die Regul der Diplomatiſten; daß die goldnen Bullen gemeiniglich bey hoch anſehnlichen und wichtigen Handlungen gebraucht worden, (vid. Heineccius *l. c.* P. I. c. IV. *n.* VIII. *p.* 38. *ſq.*) einen ziemlichen Abfall habe. Denn deſſen Fürſtenbrief, womit er Reinolden aus einen Grafen zum Herzog von Geldern A. 1339. gemacht, hat keine G. B. Siehe Leibnitii *Cod. Dipl. I. G. P. I. n.* LXXVIII, *p.* 171. Das Diploma de creatione primi Ducis Luceani, Caſtruccii de Antelminelis von A. 1328. iſt nur mit dem Majeſtäts-Siegel ausgefertigt, vid. *Ibid. n.* LXV *p.* 132. Eben ſo iſt der Lehn-Brief beſchaffen, in welchem A 1322 Conraden von Schlüſſelburg als Fahnführern, Stadt und Burg Gürningen verliehen worden, welchen doch die Churfürſten mit ihren Willen Briefen zu beſtätigen für nöthig erachtet haben. Siehe Würtembergiſche Deduction wegen des Reichs-Pannerer-Amts alit. O K.

Uebrigens hat der Herr Canzler von Ludewig in der Einleitung zu teutſchen Münz-Weſen mittler Zeit *Cap. XI. §. 4. p.* 85. von Kayſers Ludwigs goldenen Bulle wohl angemerket, daß dieſelbe von ſehr künſtlich und ſauber getriebener Arbeit wäre, welches ich auch bejahe, und dahero, was Petrarcha *Lib. II. ep.* 2 von Kayſer Carls IV. goldnen Bulla ſchreibet: Hujus vel aſpectus ſolus immenſum quiddam majeſtatis & gloriæ contemplantibus ingerit, & venerabundos cogit ſummi Imperii, & veteris Romæ, atque aurei ſeculi meminiſſe; auch billig ſagen und bekennen muß. Siehe des Herrn Canzler J. P. von Ludwig Erläuterung der G. B. u. a.

PHILIPPVS·D·G·ET·CAR·V·AVG·PAT·BELG·MEDIOLANI·REX·HISP·
VTCLESCAT·ATLAS

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
47. Stück. den 19. Nov. 1750.

Eine Gedächtnismünze auf die im Jahr 1555. von K. CARL V. geschehene Ueberlassung der Spanischen Monarchie an seinen Sohn K. Philipp II.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung derselben.

Die mit dieser Schaumünze bezeichnete Begebenheit beziehet sich gewisser massen auf eine neulich vorgelegte von Erneurung des Ritter-Ordens von goldnen Vließ handlende Gedenkmünze. Der gegenwärtigen Münz-Hauptseite führet das geharnischte Brustbild K. Philipps II. mit dieser dessen dankbarliche Erkentlichkeit gegen seinem gütigen Herrn Vater bemerckenden Umschrifft: PHILIPPVS. D. ei. G. raia. ET. CAR. oli. V. AVG. ulti. PAT. ris. BENIGNIT. ate. HIS. paniarum. REX. 1555. d. i. Philipp von GOttes Gnaden und K. Carls V. eines Vaters Gütigkeit, König in Spanien.

Die Rückseite zeiget den vorwärts stehenden, mit dem Nemäischen Löwenfell bekleideten, und die dem müden K. Atlas in Mauritanien abgenommene, und auf den Schultern liegende gestirnte Himmelskugel, mit empor gehobenen Armen tragenden Hercules, mit der Beyschrifft: VT QVIESCAT ATLAS, d. i. Daß [illegible] ruhen möge.

2. Historische Erklärung.

Die vor zweyhundert Jahren in der [illegible] und Aufsehen gemachte Handlung, da [illegible] einigen Sohn, K. Philipp II. [illegible]

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
47. Stück. den 19. Nov. 1750.

Eine Gedächtnismünze auf die im Jahr 1555. von K. CARL V. geschehene Ueberlassung der Spanischen Monarchie an seinen Sohn K. Philipp II.

Der Abstich derselben stehet auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung derselben.

Die mit dieser Schaumünze bezeichnete Begebenheit beziehet sich gewisser massen auf eine neulich vorgelegte von Erneurung des Ritter-Ordens von goldnen Vließ handlende Gedenkmünze. Der gegenwärtigen Münz-Hauptseite führet das geharnischte Brustbild K. Philipps II. mit dieser dessen darunterhabende Erkenntlichkeit gegen seinem gütigen Herrn Vater bemerkenden Umschrifft: PHILIPPVS. D. ei. G. ragia. FT. CAR. oli. V. AVG. ussi. PAT. ris. BENIGNIT ate. HISpaniarum. REX. 1555. d. i. Philipp von GOttes Gnaden und K. Carls V. eines Vaters Gütigkeit, König in Spanien.

Die Kehrseite zeiget den vorwärts stehenden, mit dem Nemäischen Löwenfell bekleideten, und die dem müden K. Atlas in Mauritanien abgenommene, und auf den Schultern liegende gestirnte Himmelskugel, mit emporgehobenen Armen tragenden Hercules, mit den Beywortten: VT QVIESCAT ATLAS, d. i. Daß der Atlas ruhen möge.

2. Historische Erklärung.

Die vor zweyhundert Jahren in der ganzen Welt ein groſſes Aufsehen gemachte Handlung, da der groſsmächtigste K. Carl V. seinem einzigen Sohn, K. Philipp II. die Burgundischen Erbländer und die

 gesamte

geſamte Spaniſche Monarchie, eigenbeweglich cedirat, die ihn von dem Abſterben ſeines mütterlichen Großvaters K. Ferdinands in Arragonien, und vom Jahr 1516. an, in die 39 Jahre beläſtigende weitläuftige Beherrſchung ſo vieler Reiche und Länder in der alten und neuen Welt gänzlich niederlegte, das unruhige Weltleben großmüthig verließ, und ſich in die ſtille Einſamkeit zur Ruhe mit wunderbahrer Gelaſſenheit begab, hätte auf dieſer Gedächtnismünze durch kein geſchickter Gleichnüß können vorgebildet werden, als mit der in der Mythologie vorkommenden Begebenheit, wie nehmlich der rieſenmäſſige König in Mauritanien Atlas, welcher die Himmelskugel getragen, aus Müdigkeit dieſe beſchwehrliche Laſt dem ſtarcken Hercules auf die Schultern ſolte gelegt haben. Die Alcmena ſtimmet daher dieſes Klaglied über dieſen ihren hingerafften Sohn an, in Senecæ *Herc. Oet. v.* 1904.

Flete Herculeos, Numina, caſus:
Veſtrum Alcides cervice meus
Mundum, ſuperi, coelumque tulit,
Cum ſtelligeri vector Olympi
Pondere liber ſpiravit Atlas.

Und die eifferſüchtige Juno machet ihrem Gemahl dem Jupiter in Senecæ *Herc. fur. v.* 68. dieſen Vorwurff:

Robore expenſo tumet
Et poſſe coelum viribus vinci ſuis
Didicit ferendo. Subdidit mundo caput,
Nec flexit humeros molis immenſæ labor,
Mediusque collo ſedit Herculeo polus.

Was die alten Weiſen für eine wahre Geſchichte unter dieſer Fabel verſtecket haben, dieſes hat Diodorus Siculus *Lib. IV. p.* 163. angezeiget. Es iſt demnach K. Philipp II. auf dieſem Schauſtücke mit dem ſtarcken Hercules verglichen worden, auf welchem ſein Herr Vater K. Carl V. als ein abgematteter Atlas, von welchem man auch ſagen konte: Omne cum tot ſideribus coelum requievit in illo, und hernach auch: Atlas en ipſe laborat, Vixque ſuis humeris candentem ſuſtinet axem S. Ovidius *Metam. IV.* 661. und *II.* 296. die ihm zuletzt allzubeſchwehrlich gewordene ganze Regierungslaſt aller ſeiner Erbkönigreiche und Länder wohl bedächtig gelegt hatte. Dieſes geſchahe nach und nach folgendermaſſen.

Philipp ward ſchon im Jahr 1528. den 10. April, ob er gleich noch nicht eilf Monath alt war, zu Valladolid mit gewöhnlichen Ge-

pränge

pränge für einen König in Spanien ausgeruffen, und ihm von den Abgeordneten der Stände die gewöhnliche Huldigung abgelegt. Nachdem von ihm im Jahr 1542. glücklich volbrachten Entsatz von Perpignan erklärte ihn der Vater auf der Versamlung der Stände zu Monzon zum Gouvernator von Arragonien, und bey dessen anderer Vermählung mit der Königin Maria in England im Jahr 1554 überließ er ihm unter den Königl. Tittel das Königreich beeder Sicilien. Der Marchese von Pescara nahm in dessen Namen davon Besitz, und der Card. Paccecho ward zum Vice-König und der Fürst von Bisignano zum Syndicus, der Stadt Neapel verordnet, damit die Engländer diese königliche Erklärung sich nicht als ein blosses Tittelwerck, und einen Schatten der Königlichen Würde vorstelleten; die ohnehin eifrigst begehret hatten, daß ihre Königin nicht nur eines Königs Sohn, sondern auch einen würcklichen regierenden König zum Gemahl haben solte. Der Kayser muß entweder damahls noch nicht entschlossen gewesen seyn, oder sich es noch nicht haben wollen aus besondern Ursachen vermercken lassen, seinem Sohn in dem folgenden Jahre alle seine Reiche abzutreten, daß er die Engländer erstlich nur damit zu befriedigen suchte. Deren Verlangen that dieses aber eben so wenig ein Gnüge als Philippen, der auf das fortdaurende Mißvergnügen und unleidentlichen Vorwurff der Engeländer von seinem Vater, nachdem er ihm einen Finger gegeben, ferner die ganze Hand inständigst verlangte. Fam. Strada giebt diese Ursache von der erfolgten gäntzlichen Abdanckung der Kayserin unter andern mehrern aus dem Adriani und Cabrera *Dec. I. Lib. I. de B. Belg. p* 18 folgendermassen auch an: Jactabatur & illud non obscuriore fama. Motum ex parte Cæsarem Philippi querelis: qui novis quotidie probris, famosisque carminibus proscissus ab Anglis ægre Hispanum in ea insula dominum ferentibus, eoque nec regem illum, sed reginæ maritum vulgo compellantibus, per eam occasionem aliquanto acrius expostulaverat cum patre de statu fortunaque sua, moturus animum eius ad consilium de Belgii abdicatione, cuius iam aliquid suboluerat, maturandum, more videlicet liberorum, qui parentibus orti iunioribus, senes ipsi paternam adeunt hereditatem, diu graves, quasi expectantes.

Ob nun der Kayser in Erwegung dieser Umstände, das Anhalten seines Sohnes sich hat bewegen lassen, den aus andern Ursachen vorhin schon gefasten wichtigen Entschluß nicht länger aufzuschieben, sondern endlich zu vollführen, lässet sich zwar mit völliger Gewißheit nicht

heißen, weil menschliche Gedanken unreinschlich bleiben, der Kayser auch in seiner Andachtsausrede andere Ursache anziehet, die ihn darzu gebracht hätten. Jedennoch ist es gemeldt wahrscheinlich, daß ohne mehrers ja länger unverzüglichen Hochheirath dieses Verbündnus viel mag beygetretten haben. Der Kayser berueffete seinen Sohn aus England zu sich nach Brüssel, wo er auch zu Antwerp den 5 September im 1549 Jahr Calais übergeben worden. Nachdem er ihm die bereyt siehende Abtretung der Regierung ersöhnet hatte, unterrichtet er ihn auf 2. Monathe täglich in allen Stücken, die er in der Niderländischen verwaltung füglich zu beobachten hätte, setzt zum Gubernamentat der Niderländischen Stände zu gedachter Stadt an, und erklärte mit wenig Worten am 25. October vormittags erstlich seinen Sohn, wer den einverleibten Rittern zum Vorsprecher des Burgundischen Ritterordens von goldnen Vließ.

Nach der Tafel verfügten er sich zu den auf dem grossen Saal in grosser Anzahl versammleten Abgeordneten der Städte, stiessen sich in fortgehen auf die Schultern Pr. Wilhelms von Oranien, und setzte sich auf einen an der jüdischen Wand behängten und etlichen Stuffen erhöhrten Thron, stelt zu seiner Seiten den K. Philipp, vor den Estrichen Marxmilian, und den Herzog Philibert Emanuel von Savoyen, und zur linken seine 2. Schwestern, Eleonora und Maria verwittibte K. Emanuel in Frankreich und Ungarn, seine Tochter Maria, gedachten Erzherzogs Gemahlin, und seine Nichte, die königliche Dänische Printzessin und Herzogin verbrachte Witwe, Christina auch sich nieder setzen, und nach erfolgter aufmerksamen Anhörung seiner Rede den Reichstag, übertibert von Brüsselles der ansehnlichen Versamlung, bey welcher sich auch der päbstliche Nuncius neue fremde Gesandten, und hohe Standespersonen eingefunden hatten, in Niderländischer Sprache vertragen. Nachdem er reiflich überlegt, wie ihm wegen täglich zunehmender Leibesbeschwachlein und anderer Ursachen unmöglich sallen würde, künftighin das Regiment mit so vieler Arbeit, Reisen und Beschwerlichkeit zu führen, so wäre er gesonnen, sich in Spanien zu begeben, wo ihm die Lufft gesunder zu leyn, dunckte, und den Rest seines abgenutzten Lebens daselbst in ruhiger Stille und Einsamkeit zu beschliessen: derowegen wolte er nunmehro seinen geliebtesten Sohn, Philipp, K. in England und Neapel, dies gegenwärtige Stat aufsagen. Darneben sie Stirn und Wortlaute daher sattsam bitte und geschicht solche auf sich zu nehmen, indem er das 28. Jahr erreicht, und also 8. Jahre älter wä-

re, als er zu regieren angefangen habe. Die Niederländische Provinzen wären ihm obnedem schon mit Erbrechtsstreitigkeiten, und hätten ihm ehemahls, als seinem einigen Sohn, für ihren fürstlichen Fürsten und Herrn ordnungsmäßigen Gehorsam, und ihm anhängig. Er überaabe also ihm hiermit dieselben nebst allen dazu gehörigen Herrlichkeiten, Herrschaften, Würden, Ehren, Aemtern und Freiheiten; doch solle derselbe auch gegen seine Eltern alle die ihm gebührende Schulden zu bezahlen über sich zu nehmen gehalten sein. Zu diesem Ende erkiesse er die Stände und Unterthanen aller der ihm gehörigen Länder, und bitten sie dienstlichen, wann sie ihm seinen obersten, natürlichen und rechtmäßigen Fürsten, als wie sie nach des Kayserl Tod gethan haben würden, annehmen, ehren, lieben und verehren sein, wie er treuen Unterthanen gebühret, und wie sie sich gegen ihn bereit halten, wolle er ihnen, wie auch sie die bereitwillige Anbringung der Oelder sehr danckete. Er habe gemiß versichert, daß seiches K. Philipp auch mit aller Gnade und Gerechtigkeit erkennen würde.

Hierauf fund der Kayser auf, ließ sich von den Printzen von Oranien wegen seiner Gemahlin verantworten, und ertheilte durch Printzhörige einen heroen gegen schriftlichen Antrag in französischer Sprache, summarisch was er von seinem 17. Jahre an zur Beförderung des gemeinen Wesens in Europa, Asien, Africa und Americken gethan, und dahero schwerlich von Mitmenschen, und vornemlich über das große Weltmeer gefahren, seinen so viele Kriege geführet, Frieden geschlossen, und Bündnisse gemacht, nahero er niemahls eine andere Absicht gehabt, als die Religion und seine Unterthanen, unter göttlichen Beystand, zu beschützen. Weil es ihm aber an zulänglichen Kräften fehlete, die Regierung weiter fortzuführen, so habe er ihnen einen jungen, starken, tapfferen und klugen Fürsten, welchen sie mit aller Treu und Gehorsam einnehmen möchten unterthan sein, und vor sich selbst in dem einträchtigen Eyfer für die Catholische Kirche beständig erweisen. Er hätte zwar sein Gewissen jederzeit beobachtet, solte es aber je mit menschlicher Schwachheit etwa versehen, und jemand zu Leyd gethan haben, so hätte er jedermännigsich deswegen um Verzeihung, und zu vederst GOtt, herzlich auch inniest Gebet, daß er solche Gerechtigkeit verbessern wolle. Er wäre nunmehro schlüssig

schlossen die noch übrigen wenigen Tage seines Lebens in den Dienste GOttes gänzlich zuzubringen.

Der Kayser wendete sich darauf zu seinem Sohn mit einer über die massen beweglichen und liebreichen Anrede, womit er seine gedoppelte Freude darüber bezeigete, daß er ihm nicht nur das Leben gegeben hätte, sondern auch noch vor seinem Tode die Regierung seiner Reiche und Länder freywillig überlassen könte. Er hegete das gute Vertrauen zu ihm, daß er dieselbe so führen würde, daß dieser sein Entschluß von männiglichen möge gepriesen werden, welches unfehlbar erfolgen würde, wenn er sich bestreben würde, den Catholischen Glauben zu beschützen, die Gesetze und Gerechtigkeit zu handhaben, die Unterthanen mit Liebe, Güte, Sanfftmuth und Klugheit zu beherrschen, und niemanden, als den Feinden beschwerlich zu fallen.

K. Philipp ließ sich hierauf vor seinem Vater auf die Knie nieder, küssete ihm die Hand, und bedanckete sich für die ihm erwiesene Väterliche Gnade und Gütigkeit, und wie er allemahl dessen Willen auf das fleissigste zu befolgen beflissen gewesen wäre, und es Sr. Majestät gefällig wäre, die höchst beschwehrliche Regimentsbürde nunmehro abzulegen und an ihn zu übertragen, so erkennete er zwar hierzu sein unwürdiges Unvermögen, jedoch unterwürffe er sich diesem Befehl mit demüthigsten Gehorsam, und versprache alle demjenigen iederzeit nachzuleben, was die väterliche weisseste Sorgfalt ihm einzuschärffen beliebt hätte. Der Kayser umhalsete ihn darauf nach wiederhohlten Handkuß, und gab ihm unter der Anruffung der Heil. Dreyeinigkeit den Seegen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

Als K. Philipp sich wieder aufgerichtet, redete er die Stände an, und bedauerte, daß er in der Landessprache zu reden nicht so fertig wäre, seine zu ihnen tragende Liebe und Gewogenheit mit eigenen Worten verstehen geben zu können; er hätte dahero den Bischof zu Arras Anton Perenot von Granvella dieses in seinen Nahmen zu verrichten aufgetragen.

Dieser trat dann hervor, und meldete in einer wohlgesezten Rede, daß der Kayser seine stets für die Niederländer hegende Liebe, und seine Erkäntlichkeit für ihren beständigen Gehorsam, zulezt nicht hätte kräfftiger an Tag legen können, als daß er seinem Sohn an diese Stelle ihnen zum neuen Herrn gesezet hätte. Je mehr gute Neigung und Gewogenheit derselbe sowohl von der Anstammung, als durch die gute Unterweisung, zu ihnen trage, um so mehr könten sie versichert seyn,

daß

daß er ihnen mit aller Gnade und Güte beygethan verbleiben und ihnen alle ihre Rechte und Freiheiten geruhig genieſſen laſſen würde. Welches ſich aber bald anders gezeiget.

Der Syndicus zu Antwerpen, Jacob Maes, erklärte darauf in Namen der Stände an den Kayſer und K. Philipp wie es ihnen zwar ſehr zu Herzen gienge, und ſehr bekümmerte, daß, da ſie Kayſerliche Majeſtät jederzeit treulichſt zu dienen ſich befliſſen hätten, wie ſie dieſes ſelbſt allergnädigſt erkannt und gelobet hätten, dieſelbe gleichwohl ſie in dieſen höchſtgefährlichen und Unruhvollen Zeitläufften zu verlaſſen ſich entſchloſſen hätten; in Erwegung aber, daß ſie damit dero gänzliche Ruhe eigenbeweglich ſuchten und an ihrer Stat Dero Prinzen ihnen zum Herrn, ſtelleten, ſo gereichete ihnen dieſes zum ſonderbahren Troſt hinwiederum, und wiewohl die Niederlande mit groſſen Auflagen wegen der bißherigen Kriege beſchwehret worden, ſo würden ſie doch nicht unterlaſſen allemahl in der That zu zeigen, daß ſie als treue und gehorſame Lehnleute, Diener und Unterthanen Sr. Königlichen Majeſtät bereitwillig wären Guth und Blut für die Erhaltung der Catholiſchen Religion und für die allgemeine Ruhe und Sicherheit aufzuſetzen.

Zulezt ſtand die K. Maria auf, und bedanckte ſich gegen den Kayſer für die in 25. Jahre ihr aufgetragene Statthalterſchafft der Niederlande, welche ſie beſtmöglichſt zu des Landes höſten Nutz und Wohlfarth, nach ihrer Maj. Sinn und Gefallen zu führen ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen; ſie wendete ſich hierauf auch zu den Ständen, danckete ihnen für den ihr erzeigten ehrvollen Gehorſam, und bath ſie um Verzeihung, wo ſich ein Mangel bey ihrem Amte ohne ihrem Willen und Wiſſen, ereignet hätte. Vorgedachter Jacob Maes beantwortete dieſes mit einer demüthigen Danckſagung, und Bezeigung aller Zufriedenheit für ihr höchſtpreißlich geführtes Regiment.

Nach dieſer volbrachten Handlung ſtieg der Kayſer von dem Thron herunter, überließ ſolchen ſeinem Sohne einzunehmen, gieng aus der Verſamlung in der Begleitung ſeiner Staatsräthe und Hofbedienten hinweg, und ſagte zu den Umſtehenden in weggehen: Behüte euch GOtt, ihr meine lieben Kinder, meine Liebe gegen euch rühret mir das Herz, und ich verlaſſe euch mit groſſer Betrübnuß.

So bald als der Kayſer aus dem Geſichte war, ſezte ſich K. Philipp auf dem Thron, nahm von den Ständen die Huldigung ein, ließ die Kayſerlichen Siegel zerbrechen, dagegen die neuen ſeinigen hervorbringen, und damit den Ständen die Privilegien und etliche ertheilte

neue

neue Begnadigungen besiegeln, damit ereigte sich diese merckwürdige Ceremonie, dergleichen vorhero in den Niederlanden niemahl geschehen war.

Das folgende Jahr den 6. Januarii setzte der Kayser auch in Gegenwart einiger Spanischen Grandes, die als Zeugen das Renunciations Instrument unterschrieben, seinem Sohne in den eigenthümlichen Besitz aller zur Spanischen Monarchie in der alten und neuen Welt gehörigen Reiche, Länder und Insuln und sagte zu ihm, als er ihm gleich darauf seinen Secretarium, Francisco Eraso bestens anpriese: Das was ich euch heute gegeben, ist in Betracht dieses treuen Dieners, den ich euch überlasse, für nichts zu achten.

K. Philipp empfand bald hernach die Schwehre der auf ihm gelegten Last. P. Paulus IV. war gegen ihn feindseelig gesinnet, weil er die dem Hause Colonna geleistete Beschirmung nicht vertragen konte. Es kahm darüber nicht nur zum Bruch der Ruhe in Italien, sondern der Pabst brachte auch K. Heinrich II. in Franckreich wieder ihn zum Waffen in den Niederlanden. Er bewieß aber zulängliche Kräffte diesen Beschwehrden bald ein glückliches Ende zu machen. Er ist daher auf einer Medaille damahls auch abgebildet, als der Atlas selbst, mit der auf sich habenden Himmelskugel, und der Umschrifft: NON IMPAR OMNI FORTITVDO. Auf einer andern ward er als der Phoebus auf dem vierspännigen Sonnenwagen am Himmel vorgestellet, mit den Beyworten: IAM ILLVSTRABIT OMNIA. Ein Medaillon zeigete auf den Revers die Tugend in Gestalt einer Frauensperson, welche auf ihrem Korffe ein grosses und zierliches Wassergefässe mit beyden Armen trug, aus dessen 3. Röhren starckes Wasser herab floß, welches zu beyden Seiten von vielen Menschen allerley Alters und Geschlechts erquickend aufgefangen ward mit dem Beysatz: VIRTVS NVNQVAM DEFICIT.

Es wird zwar von einigen vorgegeben, es wäre dem Kayser bald hernach die Reu über seine Abdanckung angekommen, davon sich auch ein starcker Ruff allenthalben ausgebreitet hätte, welches auch seinem Sohne wohl bewust gewesen wäre. Daher als der Granvella ihn daran erinnert hätte, daß es heute gleich jährig sey, daß der Kayser die Scepter niedergelegt hätte, so hätte er zur Antwort bekommen: Es ist auch heute gleich jährig daß ihm dieses gereuet hat. *Strada* wiederleget dieses am angeführten Ort S. 11. alio: Quod incerto rumore prolatum facile percrebuit apud homines, non nisi in tam inaudito facinore constantiam vel unius diei persuadentes. Nisi forte Philippus non putavit in parente laudandum, quod imitandum sibi non statueret. Mihi certe, in dicta factaque Caroli, toto illo privatæ vitæ biennio inspicienti, libellosque & commentarios super eo secessu cura et ratione volutanti, nusquam profecto vestigium ullum ejusmodi poenitentiæ compertum est. Et decuit, vivam adeo magnanimitatis imaginem posteris non exponi poenitentiæ panno convelatam. Nicht weniger eiffert auch hierüber Jac. Masenius. S. J. *in anima hist. huj. temp. in iuncto Caroli V. et Ferd. I. FFr. imperio repræs. Lib. VII. n.* 132. *p.* 393. mit diesem wohlbedächtigen Urtheil: Certe qui ejusmodi fabellis assentiuntur, iisdem ceu probatis, chartas illinunt, hi mihi non in Carolo, sed in se ipsis, animi iudiciisque infirmitatem declarare videntur. Humilium enim ea labes mentium est, ut cum tam altas cogitationes vix queant in se concipere, in aliis vix possint credere. Nullus sane vel dignus tanti commenti autor, quo merito ipse Philippus erubesceret, ceu patris opprobrio delectatus vel umbra poenitentiæ, tum illustre Imperatoris factum obscuralse comperta est. S. Godeleva *de abdicat. Imp. per Carol. V. facto in Schardii T. II. p.* 638. Pont. Heuterus *rer. Belg. Lib. XIV. p.* 667. Thuanus *Lib. XVI.* ad h. a. p. 338. Meteren *Lib. I. ad h. a. p.* 34. Leti in vita Caroli V. Lib. XVIII. p. 1466. & *in vita Philipp. II. P. I. Lib. X. p.* 547. Strada *l. c.*

REGINA CHRISTINA
NON TIBI SED NOMINI TUO GLORIAM
INDE

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
48. Stück. den 26. Nov. 1750.

Eine Schaumünze auf die Abdankung der K. CHRISTINE in Schweden, im Jahr 1654. und 27. ihres Alters.

Die Abbildung ist auf beyliegenden Blat befindlich.

1. Beschreibung derselben.

Wenn die Niederlegung des Scepters eines gewaltigen, aber doch schon hochjährigen Kaisers, aller Welt Augen aufgesperret, wie wir im vorhergehenden Bogen dargethan haben; so ist leicht zu ermessen, daß die Verwunderung der Staatskundigen um so viel grösser worden, als sie nach 100. Jahren von der Schwedischen Königin Christine Abdanckung, davon eigentlich diese Münze handelt/ die erste Nachricht erlangt haben. Es enthält aber diese Schaumünze auf der ersten Seite der Königin gegen die rechte Seite gewendetes Brustbild, mit einem Lorber-Krant und umgeschlagenen Gewand.

Die andere Seite zeiget die Sonne in ihrem Apogæo, oder nach den Sätzen der alten Sternwissenschafft, in ihrem weitesten Mittelpuncte von der Erde, wo ihre Scheibe wegen ihrer grösten Entfernung sich unsern Augen am kleinesten vorstellet; ob schon dieselbe an sich einerley Grösse behält, mit der Umschrifft: NON FIT TAMEN INDE MINOR, d. i. Sie wird doch daher nicht kleiner.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Mit dieſem grosmütigen Sinnbild wolte die Königin zu verſtehen geben, daß ob ſie gleich durch die im Jahr 1654 den 6. 16. Junii freywillig und öffentlich niedergelegte Schwediſche Krone ſich aller bis dahin gehabten Königlichen Würde, Macht, und Majeſtät entzogen, und in den ſelbſt erwehlten Privatſtand von ihrem Erbreiche weit entfernet hätte, ſo hätte ſie doch dadurch nichts an Ihrer Hoheit und Anſehen vermindert, ſondern wäre die weltberühmte groſſe Königin dennoch geblieben, deren erhabene Eigenſchafften, auch ohne den Glantz des verlaſſenen Königlichen Throns in ihrem eingezogenen Privatleben jederman mit Verwunderung verehrete. Sie äuſſerte ſelbſt dieſe Meinung mit folgenden Worten in ihrer gehaltenen Abſchiedsrede:

Sum felix tamen, o ſuperi, nullique poteſtas
Hoc auferre Deo. - - -
Profecto felicior ac beatior ſum omnibus, eroque ſemper.

Viele urtheileten, die Königin hätte nichts grosmüthigers und rühmlichers thun können, als der Königlichen Majeſtät ſich begeben, nach welcher viele ſo eifrigſt ſtrebeten. Bernhard Medonius ſchreibt davon an Dan. Heinſium in Burmanni Syllog. *epp. T. V. n. DXLVIII. p.* 631. De Auguſta, incomparabili illa Regina, qualem orbis non vidit, quid dicam. Tantam animi magnitudinem, quantam non habuere ipſi Heroës, in femina potuiſſe contingere ventura ſæcula vix credent. Male fit Muſis noſtris, ſi tantum, tamque ſtupendum facinus poſteritati non commendent. Iſaak Voß verſchwendet deswegen noch viel mehrere Worte *l. c. Tom. III. ep. LXI. p.* 628. Audiſtine unquam aliquid ſimile Reginam, & in flore ætatis, & cui omnia ex voto fluant, tantas unquam opes, fortunasque abdicaſſe? Quod ſi & aliqui alii imperio ſuo unquam valedixerint, certe illorum fuit longe alia ratio: nam aut ignavia, aut vi adacti, aut annis graves, aut denique quod ob aliud quid imperio eſſent impares, id ipſum fecerunt: id vero prodigioſiſſimum, virginem primis iuventæ annis, tanta circumdatam gloria, quanta nemo alius regum, poſſidentem regnum pacatiſſimum domi forisque, timentem neminem, & ab omnibus amatam, tanto denique præditam intellectu & ingenio, quod vel imperio orbis poſſit ſufficere, tam divinum audere facinus, quale ne heroica quidem unquam viderunt

ſecula

ſecula, nec credent futura. Uni huic facto omnia Romanorum geſta longe poſt habeo. Voß errinnert ſich in dieſer Großſprecherey nicht, daß der fürchterliche Sylla die höchſte Gewalt der Dictatur, da er doch in deren Verweſung über 12000. ſeiner Wiederſächtigen unter dem Röm. Rath und Ritterſchafft hatte hinrichten laſſen, freywillig aufgegeben, und hernach ſein Leben auf ſeinem Landauthe in aller Sicherheit verwunderungswürdig beſchloſſen hat. Er hätte auch mit dem damahligen Reichthum des Schwediſchen Reichs nicht ſo pralen dürffen. Sam. Pufendorf meldet de reb. Car. Guſtavi *lib. I. §. 5.* daß wegen der von der Königin hinterlaſſenen groſſen Reichsſchulden dieſer König allen Aufwand vermieden habe: exhauſto tum ærario, & quia ipſe per inania æs alienum, quo regnum premebatur, ad quinquagies centena uncialium millia adſcendens, accumulare intempeſtivum ducebat.

Viele hegeten aber von dieſer Veränderung der Königin ganz andere Gedancken, und glaubeten, daß dieſelbe dadurch von ihrem Glantz viel verlohren hätte. Nic. Heinſius ſchmeichelt ihr zwar deswegen ſehr *l. c. T. V. ep. DCLXXXII.* und ſchreibt unter andern alſo, als wenn er dieſe Medaille vor Augen gehabt hätte: Haud potes tui eſſe diſſimilis, poſtquam tam inuſitati facti capax fuiſti. Nihil tibi reliquum eſt in rerum natura æſtimandum, praeter unam fortunam, cum fortunam, quæ ſummum regnantibus bonum eſt, a te excludas atque averſeris. Fortunæ enim beneficio ſola virtus non tangitur, ſola non indiget. Itaque non tibi magis cum virtute male poſthac convenire, quam ipſi ſecum virtuti, poteſt. Er hat dabey aber doch die Freymüthigkeit ihr unter das Geſichte zu ſchreiben. Viele hätten ſie bißhero nur als eine Königin geliebet, wenige würden aber die Chriſtine preiſen. Die Königl. Würde verurſachte die Königl. Fehler zu verhehlen und zu verſchweigen, nunmehr aber, da ſie ſich des Vorrechts ſelbſt begeben, übele Nachreden zu verzeihen, ſo würde man ſich erkühnen, alle ihr Thun und Laſſen auf das ſchärffſte zu beurtheilen. Dieſes iſt auch erfolget, und geſchiehet noch heut zu Tage.

Baſnage ſagt *in annal. de Prov. un. T. I. p.* 286 ſie hätte ſich eingebildet, man würde ſie wegen ihrer Abdanckung über die Röm. Kayſer, den Diocletian und Carln V. erheben, welche ihr bey ihren herannahenden Alter hierinnen vorgegangen wären, alleine man hätte ſolche vielmehr angeſehen als ein Kennzeichen ihres unbeſtändigen Gemüths, und nicht der Großmuth: der neueſte Verfaſſer der Geſchichte Churf.

Friederich Wilhelms des Groſſen zu Brandenburg ſchreibt: Sie hätte damit nicht verdienet, weder gelobet noch getadelt zu werden, daß ſie den Thron verlaſſen hätte. Dergleichen Handlung könte nicht für groß geachtet werden, als wegen der wichtigen Bewegungs-Gründe, deswegen man ſich darzu entſchloſſen hätte, wegen der Umſtände, welche dieſelbe begleiteten, und wegen der Großmuth, womit man ſie in der Folge unterſtützet hätte.

Wenn man die mannigfaltigen Urtheile, welche über dieſe Abdankung ergangen ſind, zuſammen überleget, ſo wird man befinden, daß dieſelben mehr wieder die Königin, als für dieſelbe, ausfallen, alſo hat die Königin dadurch viel an ihrem vorherigen Ruhm verlohren. Die Königin merckte zum voraus, daß ihr dieſes mancherley Nachrede bringen würde, ſie erklärete ſich aber deswegen an den Franzöſiſchen Geſandten Chanut, dem ſie ſehr geneigt war, in deſſen *Memoires T. III. p.* 431. alſo: Je permets à chacun de juger de toute certe affaire ſelon ſon genie. Je ne ſaurois ôter cette liberte a perſonne, & quand je le pourrois, je ne voudroit pas le faire. Je n' ignore pas que peu de gens en jugeront en ma faveur, & je me flate même que vous êtes de ce petit nombre. Par le reſte du monde, il ne fait pas mes raiſons, & ne connoit pas mon genie & mon humeur.

Der Gräfl. Ortenburg. Comitial-Geſandte zu Regenſpurg Portner ſchreibt zwar auch an Boecklern in *Epp. varior. ad Luc. Loſſium p.* 502. zu groſſen Ehren der Königin: Conſtabit naſcituris, non in ſolo *Eliſabetha* conſtitiſſe & ſimul defeciſſe capacem ſceptri feminarum indolem. ſed ſupereſſe adhuc *Chriſtinam*, eo ipſo omnibus reginis majorem, quod ſua ſponte ceſſerit. Er kan aber doch dabey nicht bergen, daß ſich wegen dieſer Sache ihr guter Ruff, eher verringert hätte: Nunc totus orbis variis de Regina judiciis perſonat, & qui reginam adoravit, privatam & extra patria agentem tantum non execratur. Neque mirarer ego, ſi vulgi tantum, quod neminem ſine convicio ſinit, hi ſermones eſſent, verum quod doctiſſimi viri, qui ſuos alienosque libros ei nuncuparunt, qui panegyricis eam laudibus in cœlum usque extulerunt, qui cœleſtem Minervam, præſidem Muſarum: miraculum ſeculi, ſingulis fere paginis ſuis appellitarunt, iam verſo rerum ſtatu, ſtylum quoque vertunt, pariqua facilitate inſectantur privatam, quanta reginam laudaverant, id vero me capere non poſſe ingenue fateor.

Weiter wurde die Königin dadurch nach ihrer Abdanckung kleiner, daß sie den beybehaltenen Titul einer Königin den Nahmen von Schweden nicht beysetzen durffte. Daher sie sich auch insgemein nur Christine unterschrieb, ohne sich dabey auch eine Königin zu nennen. Menage schmeichelte ihr zwar damit, daß sie einen guten Tausch getroffen hätte, indem sie nun das Musen Reich beherrschete, in der Unterschrifft unter ihr in Kupffer gestochenes Bildnüß.

Castalidum quæ regna tenet, quæ Gothica liquit
Aurea Christinæ virginis ora vides.

In der grossen Welt aber wird eine Musen-Königin den gekrönten Häuptern gar nicht gleich geachtet. War dieses nicht eine Verkleinerung ihrer vorigen Majestät?

Viele Staatsleute selbiger Zeit versichern, daß sie eine grosse Autorität im Reichsrath gezeiget, und Schweden mit grösserer despotischer Gewalt regieret habe, als ihr Vater Gustav Adolph. Sie hatte aber kaum den Scepter weggeleat, wie schlecht ward ihr von ihren vorigen Unterthanen begegnet? Die Priester- und Bauerschafft verlangten sehr ungestüm, man solte sie nicht aus dem Lande gehen und die ausbedungenen Einkünffte auswärts verzehren lassen, und suchte sie dadurch auch von der vermuthlichen Religionsänderung abzuhalten. Bey ihrer Zurückkunfft in Schweden im Jahr 1660. versagte man ihr die freye Ubung ihrer Religion, die man allen fremden Ministern verstattete; man hielte ihre Jahrgelder zurücke, und suchte sie auf vielerley Weise zu kräncken. In ihrer darüber an den Reichsrath Baat geführten Beschwehrung gestehet sie selbst, daß die gebührende Hochachtung gegen sie in Schweden fehlete: Au nom de dieu empechez, que la nation Suedoise ne se rende abominable par une action si indigne que de manquer de respect à une Princesse, qui ne l'a pas meritée. Mais au nom de dieu hâtez vous de remettre mon argent, a fin que je puisse sortir au plutôt de ce pais, où je suis si cruellement persecutée; car je vous assures que si mon argent etoit remis, je ne demeurerois pas une heure en ce lieu & que j'aimerois mieux mourir miserable ailleurs, que de vivre en Suede sujette à recevoir tous les jours des affronts. So sehr hat sich also auch so gar unter den Schweden die Hoheit der Königin vermindert, daß selbige nur verachtet und gering geschätzet worden. Herm. Conring hat daher in der ihm von dem Oedenburger abgeborgten Notitia Europæ, gnugsame Ursache gehabt, von dem Bezeigen der Schweden gegen die Köni-

gin zu ſchreiben: Mulier, quæ adorabatur potius, quam amabatur, a Suecis, eiusque liberalitati regnum non ſufficiebat, videt nunc vel ſe contemni, vel ſanè parum æſtimari, & non ſolum non poteſt liberalitatem exercere, ut potius aliorum liberalitate indigeat.

Das Herumreiſen in Europa, nach dem ſie den Thron verlaſſen hatte, hat ihrer Reputation nicht geringern Abbruch gethan. Was ſie damit ſich für üble Nachrede zugezogen, kan man aus nachfolgenden Stellen verſchiedener Briefe vernehmen: Forſtner ſchreibt in *ep. X.* an Portnern *p.* 126 Sed ego non tam miror, quod Regina adeo præceps ſolio deſcendit, quam quod neglecta ſede, quam quieti ſuæ deſtinaverat, ſepoſita ſexus verecundia, damnato priſtinæ vitæ inſtituto, ſtudiorumque amore, paucis comitata, (viris an feminis, neſcio, incerta conſilii, vagæ famæ curioſa, provincias urbesque perrerat, Spadam itura credebatur, tanquam ſi Anticyras, inde Condæum, ut Thelestris Alexandrum acceſſura iuvenili & indecora cupiditate &c. Nic. Heinſius nennet ſie gar eine herumſchweiffende Iſis, die ſchwehrlich würde vergöttert werden. Er äuſſert ſein Mißfallen darüber alſo in Burmanni *epp. ſyll. T. III. n. CCLXXIII. p.* 334. Miros ut audio, ludos in itinere noſtra illa Herois dedit. Doleo tam inconſulte rem geri. Sed quid agas? Suo relinquenda eſt ingenio. Sapiet aliquando, & ad ſe redibit, ut ſpero, utinam ne ſero ſapiat. - - Nos interim avidi expectamus, quid errabundæ Iſidi ſit futurum, quo conſilia ejus ſpectent. Etſi arduum non ſit conjecturare, divinos honores vita iſta deſultoria mirum ſi conſequatur. So verdienet über dieſes das Zeugnuß Jani Vlitii angeführet zu werden in *l. c. T. III. ep. XL. p.* 757. Varii in vulgus ſparſi rumores de ipſius Reginæ tum animi tum morum inſtabilitate. Hiſpanicæ factioni addictiſſimam, muliebrem ſexum prorſus averſari, neque opera aut conſortio muliebri hactenus in Belgio uſam, miniſtros etiam evangelicos à ſe demiſiſſe pridem, tanquam inutiles & ſuperfluos comites. Geſtus ſane obſervavi non nimis decoros aut bene compoſitos, -- a ſacris omnibus alieniſſimam, in ſcenicos luſus aliasque nugas nimis propenſam, & plura eiusmodi convitia, iam dudum apud bonos fidem invenere. Warum wäre auch allem dem, was man dazumal von der Königin allenthalben geſprochen nicht Glauben beyzumeſſen? da dieſelbe der Gr. Elba Sparre von Brüſſel im Jahr 1655. von ihrer Lebensart folgendes auf gut Sardanapaliſch berichtet hat: Mes occupations ſont de bien manger, & de bien dormir, étudier un peu, cauſer,

ſer, rire, & voir les comedies Francoiſes, Italiennes, & Eſpagnoles, & à paſſer le tems agreablement. Enfin je n'ecoute plus de ſermons, je mépriſe tous les orateurs, après ce que dit Salomon, tout le reſte n'eſt que ſotiſe, car chacun doit vivre content, en mangeant, buvant, & chantant. Daß ſie anfangs, als ſie ihr Vaterland verlaſſen, ſelbſt nicht gewuſt hat, wohin ſie ſich wenden, und ihren Siz aufſchlagen ſolte, zeigete ihre Medaille an, welche auf dem Revers einen viereckigten Irrgarten vorſtellete, mit der Umſchrifft: FATA VIAM INVENIENT.

Es war keine geringe Verkleinerung ihrer Hoheit, daß, da bey dem eingebrochenen Schwediſchen Kriege mit den Nachbahren, ihre vorbehaltenen Jahrgelder gar ſehr ins Stecken geriethen, ſie ihre Kleinodien und Silbergeſchirre verſetzen, dem Judenwucher des Texeira zu Hamburg ſich unterwerffen, und der Päbſtl. Kammer, wegen eines Beytrags zu ihrem Unterhalte, zur Laſt werden muſte. Ihre Worte lauten ſehr kläglich in einem Briefe an den Gouverneur General in Pommern, Gyllenſtierna: Je cours risque de mourir de faim a Rome, ſi Dieu ne m'aide. Texeira ne recoit plus d'argent. On ne parle pas de mes revenus. Je ne recois de l'argent de nulle part. Que faut-il devenir? Perſonne ne me païe, & cependant il faut que je païe tout le monde. Jugez de l'etat où je me trouve. De grace apprenez moi le ſecrèt de pouvoir vivre ſans argent, ou gouvernez vous mieux en mon ſervice. Eine Königin, die in ſolchen dürfftigen Zuſtand gerathen war, daß ihr die nöthigen Lebensmittel mangelten, von der muß man geſtehen, daß ſie kleiner geworden war.

Vielmehr der Verdruß, welchen ſie über die vom Pabſte eingezogene jährlich zu genieſſen habende 12000. Thlr. empfand, als eine würckliche Großmuth, preſſete ihr deswegen dieſe Antwort davon an dem Card. Azzolino aus: „Ich kan euch verſichern, daß ihr mir die angenehmſte „Nachricht von der Welt gegeben habt, und ich beſchwehre euch bey „euch ſelbſt, daß ihr mir hierinne Recht wiederfahren laſſet. GOtt, „der den Grund meines Herzens kennet, weiß, daß ich euch nichts unwahres ſchreibe. Die 12. tauſend Thaler, die mir der Pabſt gegeben „hat, ſind der einzige Schandfleck meines Lebens, und ich habe ſie von „der Hand GOttes angenommen, als die gröſte Tödtung meines Fleiſches, womit er meinen Hochmuth erniedrigen wollen. Nunmehro „aber ſehe ich, daß ich wieder bey ihm in Gnade gekommen, weil er mir „die ſonderbahre Güte erwieſen, und auf eine ſo rühmliche Weiſe für „mich, mir ſolche entzogen hat. GOtt hat mir bey dieſer Gelegenheit

„das

„ das Wenige vergolten, was er mir eingegeben hat, für ihn zu thun. „ Dieſe Gnade, di e mir GOtt erwieſen, gilt mehr als 1000. Reiche, und „ ich bitte ihn, daß er mich für der Eitelkeit bewahren wolle, dadurch ich „ bin bey einer ſo ſchönen Gelegenheit verſucht worden. Ich bedauere „ dabey einzig allein nur dieſes, daß man mir nicht hat 100000. Tolr. „ monathlich nehmen können, welche der Pabſt zu einer würdigen Geld„ hülffe für den Kayſer anwenden könte, und ich würde noch mehr Urſa„ che haben, mich darüber zu erfreuen. Allein der Pabſt nimmt mir nichts, „ ſondern vielmehr vielen Leuten, die es mehr benöthiget ſind, als ich. „ Ich bitte euch dem Card. Cibo und den Pabſt Danck zu ſagen, für die „ bezeigte Gnade, daß er mich dieſer Verbindlichkeit entledigen wollen. „

Sie trotzete jederzeit auf die ſich vorbehaltene höchſtunumſchränckte und freye Obergewalt und ihren angebohrnen Königl. Stand, und wolte keinen höhern, als GOtt allein, über ſich erkennen. Sie ſprach davon bey aller Gelegenheit ganz ſchwülſtig, als an den Secretaire Daviſſon: Je vous aprens, ſi vous ne ſavez pas, que le Roi de France eſt mon ami, non mon protecteur, & que les perſonnes de ma condition ne reconnoiſſent, que dieu en cette qualité. Ja ſie behauptete, in einem Briefe an den Tedercranz im J. 1679. den Unterſchied zwiſchen ihr und den jungen K. in Schweden Carln XI.. auf dieſe hochtrabende Weiſe: La rôiaume de Suede eſt à moi & au Roi. Je ne lui diſpute point ſon droit: car je ne revoquerai jamais ce que lui ai une fois donné, & je le lui conſerverai aux prix de mon ſang ſi l'occaſion s'en preſentoit. Mais la difference qu'il y a entre moi & lui, eſt, que je dois tout ce que ſuis à Dieu ſeul, & que le Roi doit à Dieu & à moi tout ce qu'il eſt, de quoi il eſt bon de faire ſouvenir les gens. Car rien ne s'oublie ſitot qu'un bienfait, & en Suede on ſe hâte fort d'en effacer le ſouvenir. Dieſer überbliebene kleine Schatten von der abgelegten vorigen Majeſtät hielte doch den Pabſt nicht ab, von ihr ganz ſanfftmüthig mit groſſer Gelaſſenheit zu ſagen, wenn ſie ihm was zum Verdruß gethan hatte: è Donna, welcher geringſchätziger Ausdruck aber ihr höchſt empfindlich war.

Noch weit mehrere von der Königin hin und wieder aufgezeichnete Nachrichten beweiſen unwiederſprechlich, daß dieſes erwehlte Sinnbild mit dem Zuſtand der abgedanckten Königin in vielen Stücken gar nicht übereinkommen, und man mag ſich noch ſo viele Mühe geben, dieſelbe auch in ihren Privatſtand als ein Wunder der Welt vorzuſtellen, ſo wird man doch dabey mehr ihre tieffe Erniedrigung als beybehaltenen Hoheit leichte erkennen können. S. Hiſtoria di Chriſtina Aleſſandra Regina di Suetia, del Conte Galeazzo Gualdo Priorato. in Roma 1656. 4.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
49. Stück den 3. Decemb. 1750.

Eine fürtreffliche Schaumünze Landgraf CARLS zu Hessen, auf den von demselben erbaueten Carlsberg.

Die Vorstellung desselben zeiget beykommendes Blat.

I. Beschreibung desselben.

Dieses fürtreffliche Schaustück, zeiget auf der Hauptseite das rechtssehende Bildniß des hochseeligen Herrn Landgraf Carls zu Hessen-Cassel, mit der Umschrift des Titels: CAROLVS. HASSIAR. LANDGR. PR. H. C. C. D. Z. N. ET. S. Darunter stehet des Künstlers Nahme: *Kœhler.*

Auf der Rückseite ist die Aussicht des prächtigen Berges fürgestellet, der mit Gebäuden und Wasserfällen gezieret ist, deren Beschreibung unten folgen soll. Am Fusse desselben liegt das Fürstliche Lustschloß, der Weissestein genannt. Im Vergrunde sitzet die Zeit in gewöhnlicher Fürstellung, und will auf einer grossen Tafel, nach Anweisung der bey ihr stehenden Minerva, dieses bewundernswürdige Werck beschreiben, wobey ihr Hercules, der sich auf seine Keule lehnet, zusieht. Zur Seite ist abermal der Künstler KOEHLER angezeiget. Im Abschnitt aber ist zu lesen: ÆDES CAROLINÆ. IN. MON.

TE. HERCVLIS. DEO. AVSPICE. ET. PACE. IN. FOEDERATO RVM. GLORIAM. PARTA. EXTRVCTÆ. ET. CONFECTÆ MDCCXIV.

2. Historische Erklärung.

Der glorwürdige Landgraf Carl zu Hessen behauptet einen hohen Rang unter den gepriesenen Fürsten in Teutschland, deren grosser Geist die guten Künste und Wissenschaften erleuchtet und blühend gemacht hat. Denn gleichwie seine gesegnete 53 jährige Regierung voll von erhabnen Thaten ist, welche nicht nur die Wohlfahrt seiner eignen Unterthanen befördert und beschützet, sondern auch die Glückseeligkeit des ganzen teutschen Vatterlandes erhalten haben, so zeuget auch eine grosse Menge vortreflicher Wercke, nicht alleine seine starcke Neigung zu guten Künsten und Wissenschaften, sondern auch eine so tiefe Einsicht in den Grund und die wahre Beschaffenheit derselben, welche man wenigen Fürsten nachrühmen kan.

Landgraf Wilhelm VI. ein Herr, dessen Gottesfurcht und Liebe gegen seine Unterthanen, seinen Nachruhm verewigt, hatte ihn mit Hedwig Sophia, Churfürst Georg Wilhelms zu Brandenburg jüngster Prinzeßin erzeuget, welche ihn zu Cassel den 3. Aug. Anno 1654. gebahr. Diese grosse Fürstin erzog diesen ihren zweyten Prinzen mit einer unbeschreiblichen Sorgfalt, und erstattete dadurch den sonst unersezlichen Verlust seines Herrn Vaters, der den 16. Julii 1663. in die Ewigkeit gegangen war. Unter der Aufsicht verschiedener Hofmeister nacheinander, Gideons du Puis, Herrn von Sandoville, Burckhards von Oer, Ernsts von Tiefenhausen, und Friedrichs von dem Borne, unterrichteten ihn in den Wissenschaften Nic. Prick, Joh. Dupsing, und Johann Rudolphi, und weil er einen besondern Gefallen an der Bau- Geschüz und Befestigungs-Kunst hatte, so unterwies ihn in selbigen der Obriste Heppe. Besonders sah die Frau Mutter auf eine recht gründliche Unterweisung in allen, vornemlich in den göttlichen

Wiß-

Wissenschaften, daher sie in den leztern nicht allein selbst erforschete, wie weit ihre Prinzen zunahmen, sondern auch jährlich zweymal in den erstern von geschickten Männern eine gleiche Untersuchung in ihrer Gegenwart anstellen ließ.

Prinz Carl brachte es also in allen Eigenschaften des Leibes und der Seele, die einen Prinzen noch über seine Geburt erheben, in Zeiten sehr hoch, daher auch König Friedrich III. von Dännemarck bewogen wurde, demselben den 27. Junii 1667. mit dem Ritterorden des Elephanten zu beehren, dabey er den Wahlspruch; *Candide & Constanter* annahm. Allein ungeachtet der Prinz vor unsäglicher Wissensbegierde brannte, die grosse Welt auf Reisen kennen zu lernen, so wolte ihm doch die Frau Mutter hierzu nicht beurlauben, wovon sie vielleicht das Anno 1670. den 29. Nov. erfolgte Absterben ihres ältern Prinzen, Wilhelms, abgeschreckt, und die schwächliche Leibes-Beschaffenheit Prinz Carls noch mehr furchtsam gemacht haben mochte. Dagegen nahm sie ihn 1671. mit sich nach Dännemarck, als sie daselbst ihre Frau Tochter, die hochberühmte und grosmüthige Königin Charlotta Amalia, besuchte, und versah ihn bey der Rückkunft mit einer an Leibs- und Gemüthsgaben fürtreflichen Gemahlin, mit welcher schon sein älterer verstorbener Herr Bruder, Prinz Wilhelm, verlobt gewesen war, Jacobs, Herzogs zu Curland, und Louisen Charlotten, Churprinzessin zu Brandenburg, dritten und jüngsten Tochter, Maria Amalia, mit welcher er den 21. May 1673. das Beylager vollzog, und bis in das 39ste Jahr, eine höchst glückliche und fruchtbare Ehe geführet hat, indem dieselbe mit 10 Prinzen und 4 Prinzessinnen geseegnet worden.

Diese Fürstin war von grosen Verstand und einer durchdringenden Beurtheilungskraft, welche von einem fürtreflichen Gedächtniß und fleissigen Lesen nüzlicher Schriften noch mehr verherrlichet worden. Ihr Herz war nicht weniger edel und erhaben, und schüttete sich in unzähligen Wolthaten aus, welche sie allen Personen erwies, die sie der-

ſelben nicht unwürdig achtete. Vornemlich zeigten ſich aber ihre groſſe Eigenſchaften in der fürtreflichen Erziehung, welche ſie ihrer durchlauchtigen Nachkommenſchaft gegeben hat, daher wurde ſie von allen betrauert, als ſie der Tod den 16. Jan. 1711. in die ſeelige Ewigkeit abforderte, und ihr Gedächtniß blühet noch bey jedermann im Seegen.

Ein ſo unvergleichliche Gemahlin war Landgrafen Carln eine überaus ſtarcke Stütze in der Anno 1677. den 8. Aug. übernommenen Laſt der Regierung, die er aus Ehrerbietung gegen ſeine Frau Mutter nicht eher antrat, ohngeachtet er bereits Anno 1672 nach erfülltem achtzehenden Jahr ſeines Alters, durch den vom Kayſer Ferdinand III. 1654. ſeinem hohen Hauſe ertheilten Freyheitsbrief, darzu bevollmächtigt geweſen wäre.

Die Enge des Raums verſtattet mir nicht, die glorwürdigen Thaten anzuführen, welche er nicht allein zu beſonderer Glückſeligkeit ſeiner Lande, ſondern auch insbeſondere zur Wohlfarth des ganzen teutſchen Vatterlandes verrichtet hat. Dieſes einzige aber kan ich nicht unangezeigt laſſen, daß er ſich in Spaniſchen Succeßionskrieg als ein grosmüthiger Vertheidiger der allgemeinen Freyheit von Europa bewieſen, und ſogar das koſtbare Blut ſeiner Heldenmüthigen Söhne, dieſen rühmlichen Endzweck zu erhalten, nicht geſparet hat. Denn er verlohr in dieſen Unruhen drey derſelben: Prinz Carl, Generalmajor und Obriſter eines im Sold der General Staaten der vereinigten Niederlande ſtehenden Regiments zu Fuß, ſtarb den 13. Nov. 1702. an einem hizigen Fieber zu Aarweiler, im Cölniſchen: Prinz Leopold wohnte als Obriſter eines in Holländiſchen Dienſten ſtehenden Heßiſchen Regiments, Anno 1704. der Schlacht bey Höchſtädt bey, muſte aber bald darauf den 10. Sept. zu Stuttgard gleichfalls an einem hizigen Fieber, die Welt verlaſſen. Prinz Ludwig commandirte bey demſelbigen Regiment in den Niederlanden, in dem ſcharfen Treffen ohnfern der Mehaigne, riß die Leibfahne des Franzöſiſchen Schwei-

zerregiments de Villers dem Fähndrich aus den Händen, bekam aber dabey einen so tödlichen Schuß in die linke Seite, daß er eine Stunde hernach auf dem Schlachtfelde, den 23. May 1706. seinen tapffern Geist aufgeben muste.

Die heldenmüthigen Verrichtungen seiner vier ihn überlebenden grosen Söhne, stehen in Geschichtbüchern, die in jedermanns Händen sind, zu ihrem eigenen Ruhm sowohl, als zur Ehre ihres alorwürdigen Herrn Vatters aufgezeichnet, daher ich mich bey denselben nicht verweilen darf, zumal da ich befürchten muß, den Glanz derselben, durch eine unvollkommene Erzählung, zu schwächen. Ich will aus dieser Ursach nur kürzlich anführen, wie dieser Einsichtsvolle Fürst die in der Jugend wohl erlernten Friedenskünste und Wissenschaften, während seiner Regierung zum Flor und Zierde seiner Lande ausgeübet und angewendet hat.

Er vertilgte die traurigen Ueberbleibsel des dreyßigjährigen Kriegs dadurch, daß er eine unzählige Menge wüster Baustellen wieder bebauen, und die verödeten Ländereyen wieder fruchtbar machen lies, zu welchem Endzweck eine grose Anzahl Städte, Flecken und Dörfer mehr bevölckert und erweitert wurden. Eben dieses veranlaßte die milde Aufnahme sehr vieler französischen Flüchtlinge, welche die grausame Religions-Verfolgung aus ihrem Vaterland verjaget hatte, für die er nicht allein die prächtige Ober-Neustadt vor Cassel, sondern auch bey 20. neue Dörfer anlegte, und ihnen über dieses auf alle mögliche Art unter die Arme grieff.

Die hohen Schulen zu Marburg und Rinteln nahmen unter seinem Schuz sehr zu, worzu das neugestiftete Collegium illustre zu Cassel, und das Gymnasium Carolinum zu Hirschfeld nicht wenig beytrugen. Seine eigne Residenz Cassel, war ein Sammelplaz einer grosen Anzahl fürtreflicher Künstler in allerhand Arten, insonderheit aber der-

jenigen vorzüglich geschickten Männer, welche es in den mathematischen Wissenschaften auf einen hohen Grad gebracht hatten. Denn er lies die Mathematic nach allen ihren Theilen excoliren, und belohnte diejenigen reichlich, von welchen er befand, daß ihre Erkänntniß in der Geometrie, Baukunst, Artillerie, Fortification, Mechanic, Hydrostatic, Hydraulic, Aerometrie, Optic und Astronomie, gründlich sey. Der übrigen Künstler nicht zu gedencken, deren Kunststücke er Fürstlich bezahlte, und zu dem Ende ein eigenes Kunsthaus anlegte, welches eine fürtrefliche Sammlung von Kunststücken aller Art ist, welche er durch seine Anno 1699. nach Italien vorgenommene Reise recht ansehnlich vermehret.

Seiner vorzüglichen Neigung zur Baukunst hat man den wunderwürdigen Carlsberg unsern Cassel, welcher auf unserer Schaumünze vorgestellet worden ist, zu dancken, dessen Beschreibung ich hier, so gut es mir möglich ist, mittheilen will.

Die oberste Spitze desselben zieret die aus Kupfer verfertigte riesenmässige Bildsäule des Hercules, der auf einer hohen, inwendig mit einer Wendeltreppe versehenen steinernen Pyramide stehet, und mit solcher Kunst befestiget ist, daß sie allen auf einer so grausen Höhe gemeiniglich rasenden Stürmen bisher unwandelbar getrotzet hat. Diese Spitzsäule ruhet auf einem achteckigten Gebäude von lauter Grotten, welches in der Mitte einen grosen Platz hat, und auswendig mit einer Mauer, die wie ein Fels von lauter Ducksteinen ausgehauen umgeben ist, und deren Bilderblinden auswärts mit allerhand Bildsäulen besetzet sind, dergleichen man auch rund um das Achteck herum unten auf der Erde siehet. Zwischen diesem Felsen, auf der Mauer, gehet man auf gewissen abhängigten Treppen, bis auf die Spize des Bergs, allwo hernach über lauter Bogen ein Plaz rund um zu spazieren angeleget ist. Von dar steiget man zwey Treppen zu beeden Seiten hinunter zu drey Gruften, von welchen zwey zu Behältnissen der Spring-

wasser dienen, und diese Gruften sind gleichfalls in Form eines rauhen Felsen gewölbet, und auswärts zu beyden Seiten mit zwey Grotten gezieret. In der Mitte des Platzes stehet ein Fels, der das Wasser 50 Schuh hoch aufwirft, und von demselben gehet man abermals auf zwey abhängigten Treppen auf einen andern ebenen Platz, wo von einem grosen Felsen eine Menge Wasser herabstürzet, von dar steigt man hinunter auf noch einen Platz, der ein mit Bildsäulen und zwey kleinen Wasserfällen, zu beyden Seiten und in der Mitte des obgedachten grosen Felsens geziertes Amphitheatrum vorstellet. Unter dem Fusse dieses Felsens liegt ein steinerner Riese, aus dessen Schlund eine grosse Menge Wasser in die Höhe steigt, und in das grosse dabey befindliche Behältniß niederstürzet. Aus diesem Behältniß entspringt der grose Wasserfall, der sich 600. Schuh lang ergießt, bis auf einen Platz, wo in der Mitte drey andere Wasserfälle mit kleinen Springwercken sind, deren eines dem andern immer das Wasser gibt, mit zwey abhängigen grosen Treppen zu beyden Seiten, deren jegliche mit bequemen Sitzen vor jedem Treppen-Gang versehen ist. Dieser Platz, dessen Gröſſe 650. Schuh rheinländisch Maas in sich enthält, ist mit vielen Abtheilungen von Springwassern, Bildsäulen und Treppen ausgezieret. Zu Ende desselben siehet man einen andern dreyfachen Wasserfall mit kleinen Springwercken wie die vorigen, und gehet weiter hinunter zu einer Grotte, wo drey andere Springwercke mit einem grosen Wasserfall in der Mitte, nebst einem grosen Behälter, woraus das Wasser mit einem grosen Geräusch, zu einem andern dreyfachen Fall sich herunter stürzet. Und endlich ist am Fusse des Berges ein groser Wasserfall, der alle diese Fälle in sich versammlet. Dieses ganze Werck ist von einer erstaunlichen Höhe von mehr als 800. Stufen und von Steinen gemacht, deren jeder 3 und ein halber Schuh breit, 9 Schuh lang und 2 Schuh dicke ist, und eines der bewundernswürdigsten Stücke der Wasserbaukunst, die man in Teutschland antrift.

Auſſer diesem recht königlichen Wercke sind die prächtige Orangerie, und das fürtrefliche marmorne Bad zu Cassel, die wohlange-

legte

legte Stadt Carlshofen, das angenehme Luſtſchloß Wabern, und die überaus anmuthige Aue, ſo viel unvergängliche Ehrenmale dieſes erhabenen Fürſten, der auſſerdem noch in dem ſehenswürdigen Modellhaus zu Caſſel, eine groſe Sammlung von Kunſtreichen Muſtern zu neuerfundenen Gebäuden und Machinen, unter denen er die meiſten ſelbſt angegeben hinterlaſſen.

Man wird mir vergönnen nur noch mit wenigen den Charackter dieſes glorreichen Fürſten hier anzuführen. Er war in ſeiner Jugend, wie ſchon oben berührt von einer ſehr zärtlichen Leibesbeſchaffenheit und ſchwächlichen Geſundheitszuſtand, welches ſich aber bey zunehmenden Jahren ſo ſehr verbeſſert, daß er nachhero bis in ſein hohes Alter faſt keinen Anfall einer heftigen Kranckheit unterworffen geweſen. Sein Anblick erwarb ihm Ehrfurcht und Liebe durch eine mit Holdſeeligkeit vermiſchte Majeſtät; Seine Gottesfurcht war ohne Schein und Zwang; Sein Herz voll Güte und Mitleiden; Sein Gemüth voll Sanftmuth; Seine Urtheilskraft genau beſtimmt, und ſein Verſtand unumſchränckt, wodurch er ſich eine ſo allgemeine Hochachtung zuwegebrachte, daß man, als er den 23. Merz 1730. in einem 76jährigen hohen Alter ſein ruhmvolles Leben beſchloß, dennoch ſeinen Tod als einen für die ganze Welt zu frühzeitigen, mit wahren Schmerzen beklagte.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
50. Stück den 16. Decemb. 1750.

Gedächtnißmünze auf die Ehe-Jubelfeyer Herrn JOBST LAZARUS KOENIGS, in der freyen Reichsstadt Nürnberg wolverdienten Stadt- und Ehe- auch Land- und Bauern-Gerichtsschreibers vom Jahr 1750.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite füllet eine lateinische Inschrift an, welche im teutschen also lautet: dem grundgütigen und allmächtigen GOtt, bezalet für die, bis zum Jubeltage erhaltene funfzigjährige Ehegatten, Jobst Lazarus König und Barbara Johanna Bruno, seine hochzuehrende Eltern, mit diesem Denkmal die treuen Gelübde, ein, in öffentlichen Angelegenheiten der Vaterstadt abwesender Sohn G. G. König.

Die andere Seite stellet einen, in grünender Gegend vor einem Flusse stehenden, und von dem, über ihm in der Höhe in einem Dreyeck eingeschlossenen Auge der göttlichen Fürsehung bestralten Palm-

baum vor, an welchem die beede Wappenschilde des jubilirenden Ehepaars, nemlich der Königische und Brunonische, aufgehangen sind. Auf dem, mit viereckigten Steinen belegten Vorgrunde sizet zur Rechten, etwas hinterwärts, die geflügelte Zeit, welche sich mit dem rechten Arm, in welchem die hervorragende Sense liegt, auf einen Quadratstein lehnet, an dessen vordern Seite die AET. ates der jubilirenden Ehegatten, nemlich LXXV. und LXXIX. unter einander relief gehauen zu lesen: in der linken Hand aber den Schlangenring mit anschauender Betrachtung in die Höhe hält, in welchem der eingeschlossene Zahlbuchstab L. das gegenwärtige halbe Jahrhundert, und den, mit demselben gleich laufenden funfzigjährigen Ehestand bezeichnet. Zur Linken an dem Rande des Vorgrundes stehet die, gegen das Aug der göttlichen Fürsorge aufsehende kindliche Liebe in Gestalt einer Frauensperson in Römischer Kleidung, mit einer unverlöschlichen Flamme auf dem Haubte, welche mit der rechten Hand eine Schaale Weihrauch in die, auf dem vor ihr stehenden niedrigen Opferaltar lodernde Flamme ausschüttet: die linke aber auf die Brust führet, und einen neben sich stehenden Storch zum Sinnbilde hat. Die durch das Aug der göttlichen Fürsorge getheilte Umschrift ist:

SEMISECVLARI CONNVBIO. d. i.

Nach dem durch funfzig Jahr geführten Ehestand

Streut [Andachts- / Freuden-] Körner aus des treuen Sohnes Hand.

Im Abschnitt stehen die beeden Jahrzahlen MDCC. und MDCCL. wodurch nicht allein das halb verflossene Jahrhundert nach seinen Grenzen, sondern auch der während dieser Zeit geführte Ehestand der Jubilirenden angezeigt wird, gleichwie der in der Mitte der beeden Jahrzahlen unten beygesezte 16te August so wol den ersten, als den gegenwärtigen zweyten Trauungstag bedeutet.

2. Historische Erklärung.

Auserordentliche und seltene Begebenheiten sind höchst würdig, daß ihr Angedenken unter den Menschen nicht allein in den Jahrbüchern aufbehalten, sondern auch durch bleibende Denkmale verewiget werde. Ja, man irret nicht, wann man behaubtet, daß die Menschen verbunden sind, die Gedächtnisse der Wunder, welche die weise Fürsorge des preiswürdigsten Schöpfers unter ihnen stiftet, öffentlich bekannt zu machen.

chen. Denn wem wollen wir die Regierung auch in ſolchen Dingen, die nur auſerordentlicher Weiſe und ſelten geſchehen, zuſchreiben, als demjenigen allerhöchſten Weſen, welches alle Dinge in der Welt, ohne Ausnahme, mit der gröſten Weisheit und Güte ordnet, veranſtaltet, einſchränket und zuläſt? Was kan alſo billigers ſeyn, als die unbegreifliche Güte dieſer ewigen Majeſtät auch öffentlich zu rühmen? Was kan erbaulicher ſeyn, als die verehrungswürdigſten Proben der göttlichen Fürſorge durch öffentliche Denkmale nicht allein einer jezt lebenden Welt, ſondern auch der ſpäteſten Nachkommenſchaft kund zu thun, und dadurch alle und jede zum Dank für die Wolthaten GOttes, und zum Vertrauen auf ſeine Fürſehung, die ſich auch an andern wunderbar beweiſen kan, aufzumuntern? Zu den auſerordentlichen Proben der göttlichen Liebe gehört für allen das ungemeine Glück eines funfzigjährigen Eheſtandes, und diejenige, an welchen der HErr ein ſo groſes Wunder ſeiner Gnade beweiſt, haben allerdings die gröſte Verbindlichkeit auf ſich, die göttliche Fürſorge nicht nur in der Stille zu verehren, ſondern auch vor dem Angeſichte der Welt durch anzuſtellende Jubelfeſte und durch Veranſtaltung fortdaurender Denkmale öffentlich zu preiſen. Aus einer ſo reinen Quelle entſpringen gemeiniglich auch die Gedächtnißmünzen, welche zum Andenken der Ehe-Jubelfeſte geſchlagen und ausgetheilet werden. Es ſind von dieſer überaus ſeltenen Gattung der Medaillen bereits einige Beyſpiele in dieſen hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen beſchrieben worden. S. VI. Th. S. 97, 102, 103, 417 u. f. f. Gegenwärtig haben wir die König- und Brunonis ſche Jubelmedaille vor uns, welche der eben ſo berühmte Rechtsgelehrte als beliebte Staatsmann, Herr D. Guſtav Georg König, Hochfürſtlich Naſſau-Uſingiſcher Hofrath, und E. H. und H. R. zu Nürnberg hochverdienter Conſulent ꝛc. ſeinen verehrungswürdigen Eltern bey ihrer Ehe-Jubelfeyer unter herzlichen Wünſchen von Wezlar aus zugeeignet hat. So häufig und wichtig die Geſchäfte des Herrn Hofraths ſind, ſo hat er doch das Jubelfeſt ſeiner lieben Eltern auch durch verſchiedene gedruckte Aufſäze feyerlicher zu machen geſucht. Gleich bey dem Eintritt in das 1750ſte Jahr hat er, aus Beyſorge, ſeine wertheſten Eltern mögten wegen der bevorſtehenden rauhen Winters- und Frühlings-Witterung den eigentlichen Jubeltag, nemlich den 16ten Auguſt, etwa nicht erleben, ſo wol ein teutſches Glückwünſchungs Gedicht im Namen ſeiner Fr. Gemalin und Kinder, als auch für ſich einen lateiniſchen, und zwar einen Bogen ſtarken Aufſaz in fo-

lio unter dem Titel zu Wezlar gedruckt ausgefertiget: *Monumentum mirandae ſummeque deuenerandae Prouidentiae Diuinae Anno Orbi Chriſtiano chronologico, uti et Parentibus Optimis Domino IODOCO LAZARO KOENIGIO etc. etc. et Dominae BARBARAE IOHANNAE KOENIGIAE, ex ſtirpe Brunonum, Iubilaeo coniugali MDCCL. piae recordationis gratia ea qua par eſt obſeruantia filiali et amoris affectu exſtructum, ſacratum, cet.* Dieſe beeden Aufſäze ſind mit fürtreflichen Emblematiſchen Figuren in den Anfangsleiſten durch die geſchickte Hand Herrn Martin Tyroffs gezieret worden, welche Herr Hofrath König durch eine gedruckte Beſchreibung erläutert hat. Nachdem nun das ehrwürdige Königiſche Ehepaar durch die göttliche Gnade den Jubeltag ſelbſt glücklich erlebet hatte, ſo wurde nicht allein die dieſem Münzbogen vorgeſezte Medaille nebſt einer kurzen Beſchreibung derſelben, ſondern auch eine teutſche Cantata verfertigt, und zur Verherrlichung des Feſtes von Wezlar nach Nürnberg geſandt. Die teutſche Cantata führt ober der teutſchen Aufſchrift folgende merkwürdige lateiniſche Worte an: *Magnus Daniel Omeis, P. P. inter acclamationes votivas, quibus feliciſſimo et exoptatiſſimo Connubio Koenigio-Brunoniano ipſo die XVI. Aug. 1700. conſummato, antiquum Feliciter occinuere Patroni et Fautores Altorfini, haec ex animo voverat:*

Lux haec ſacra ROCHO eſt, qui peſtem et funera fertur
Pellere. Ohe luctus et lacrimae ite procul!
Turba nepotum hinc exſurgat Phoenicis ad inſtar
Longum victuros qui venerentur Avos.

Die hiſtoriſchen Umſtände dieſer höchſt vergnügten Jubelfeyer laſſen ſich am beſten aus oben angeführten Monumento mirandae ſummeque deuenerandae Prouidentiae Diuinae erkennen; daher wir deſſen Worte hier zur Erläuterung beyfügen:

SVMMO
ASTRORVM
DIRECTORE
favente,
En!
Lector
Spectatorque
Monumentum
Tibi obvium
Typis multiplicatis
perenni memoriae
mandatum, inſculptum

SAPIENTISSIMI NVMINIS
in ſigendo
Fatorum humanorum
termino dimenſo;
Providentiae ac Benignitatis
incomprehenſibilis
documentum
in conjugibus amantiſſimis
Domino
IODOCO LAZARO KOENIGIO etc. etc.
et Dominae
BARBARAE IOHANNAE KOENIGIAE,
prima ſocialis amoris vota renovantibus
conſpicuum.
Quorum
Ille
a Proavo IOHANNE, Avo MICHAELE et Patre IOHANNE MICHAELE
Inclytae Norimbergae patriae Civitatis Civibus et Officialibus oriundus
Et anno 1675. die 14. Martii ibidem natus
Progenitores ſuos elapſi et currentis Seculi omnes aetate ſuperavit
Solus in Domo ſua omnium conſanguineorum jam ſuperſtes,
In Academia Ienenſi annos quosdam ſtudio juridico accinctus
caeteras poſtea Circuli Superioris Saxoniae Regias Muſarumque ſedes inviſit omnes
Ex quo ad implendum quinquennium Academicum in Almam patriam redux factus
Mox anno aetatis vigeſimo ſecundo
Notarii Vniverſitatis Altorfinae, Actuarii Facultatis Juridicae
ut et Collegii Inſpectoris munera ſuſcepit et
Iubilaeo orbis Chriſtiani Vniverſi Seculari
Anno 1700. die 16. Auguſti
Matrimonio ſibi junxit Virginem bonae indolis et ſtirpis
praefatam.
Quae
ab Avo IACOBO BRVNONE, Megapolitano
Ethices et Graecae Linguae Profeſſore Publico Altorfino
Patre IACOBO PANCRATIO BRVNONE, Philoſophiae
et Medicinae Doctore et Profeſſore ejusdem Almae, ex ſecundis nuptiis
Anno 1671. die 30 Novembris progenita
Genitoris ſui aetatis ſpatium prope emenſa, caeteros
Conſanguinitate ſibi propinquos dierum numero vicit
Sola omnium Familiae ſuae membrorum jam ſuperſtes.
Conſors tori Seculo vergente electa, una cum Dilecto ſuo
Stadium Altorfinum per quatuor Luſtra Romana permeando
Quatuor Filias una ſerie
MAGDALENAM BARBARAM, HELENAM SVSANNAM,
CHRISTIANAM IOHANNAM, EVAM MARIAM,

posteaque duos Filios
CHRISTIANVM GOTTLIEB, et GVSTAVVM GEORGIVM,
procreavere
Quibus in lucem editis
Avoque eorum IOHANNE MICHAELE Anno 1720. die 30. Aprilis
ad Coelites translato
Pater eodem tempore et revirescente Tellure
Altorfio Norimbergam vocatus,
operosa Grammatei Civico Provincialis in inclyta Civitate
Reipublicae patriae Officia administrando
Sex Lustris denuo elapsis
Ille
aetatem jam LXXV. annorum agens
Illa
annum jam LXXIX. agens
Ambo
Tot hodie viventes ex Filiis nepotes neptesque
Quot Liberos utriusque sexus ipsi progenuerunt
videntes,
Manibus Coelum versus directis
Ineffabili
TETRAGRAMMATO
REGI
omnium Regum
Gratias referunt debitas
humillimas, ardentissimas
omnia beneficia coelestia
grata memoria prosequentes
reCOR DANTes
Post varia in vitae curriculo obvia Nubila
Nunc IVBILA laetifica
cantantes.

Accedit
PLAVSVS VOTIVVS
ex Vobis progenitorum
Parentes optimi charissimi!
Bonitatis, Veracitatis, Probitatis
ENTIS ENTIVM
Testes Evidentes!
Laetamini de Gratia Supremi
et nos laetamur Vobiscum
Quod Vobis Vestrisque Votis benedixit
Precibus aures benignas praebuit
Salvos et incolumes hucusque Vos servavit
Servet Vos quoque in diebus vitae cursus extremis,

Vos

1,327,319. Patented Jan. 20, 1920.

Digitized by Google

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Kaiserliche Marine vom 14. Juni 1898.

Vom 1. Juli 1898.

Auf Grund des Gesetzes über die Kaiserliche Marine vom 14. Juni 1898 (Reichs-Gesetzbl. S. 1189) wird Folgendes bestimmt:

I. Mannschaften.

1. Mannschaften werden eingestellt:
   a) als Rekruten,
   b) als Freiwillige,
   c) als Einjährig-Freiwillige,
   d) als Seekadetten.

2. Rekruten werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

3. Freiwillige werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

4. Einjährig-Freiwillige werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

5. Seekadetten werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

II. Offiziere.

1. Offiziere werden eingestellt:
   a) als Fähnriche,
   b) als Seekadetten.

2. Fähnriche werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

3. Seekadetten werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

III. Beamte.

1. Beamte werden eingestellt:
   a) als Assistenten,
   b) als Aspiranten.

2. Assistenten werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

3. Aspiranten werden eingestellt:
   a) in der Regel alljährlich zum 1. April,
   b) ausnahmsweise zum 1. Oktober.

IV. Übergangsbestimmungen.

1. Mannschaften, welche vor dem 1. April 1898 eingestellt sind, werden nach den bisherigen Bestimmungen entlassen.

2. Offiziere, welche vor dem 1. April 1898 eingestellt sind, werden nach den bisherigen Bestimmungen entlassen.

3. Beamte, welche vor dem 1. April 1898 eingestellt sind, werden nach den bisherigen Bestimmungen entlassen.

Vergnügens verbunden ist, gesezt, daß sie auch dieses Vergnügen mit ihrem geringsten Unterthan gemein hätten. Endlich siegte der König über seine Widersacher, und hatte das Vergnügen, daß seine geliebte Gemalin öffentlich gekrönt wurde. Sie starb aber gleich im folgenden Jahre am Krebse, und sezte ihren Gemal in die gröste Betrübnis. Hievon ist in dem ersten Theil umständlicher gehandelt worden. Ich füge noch die lezte Gemalin Catharina hinzu. Diese war Herzogs Franciscus zu Mantua hinterlassene Witwe, und K. Ferdinands I. Tochter, mithin seiner ersten Gemalin leibliche Schwester. Diese nahe Blutsfreundschaft verursachte, daß man die Päbstliche Dispensation suchte, welche auch, wiewol nach einiger Widersezlichkeit, erfolgte. So brünstig der König seine beeden ersten Gemalinnen liebte, so gram war er dieser dritten und lezten. Melisander in dem Schauplaz Pohlnischer Tapferkeit S. 521. berichtet, daß sie in Lithauen etliche Jahre eine überaus vergnügte Ehe mit der gröstẽ Liebe und Vertraulichkeit geführet, nur daß zuweilen kleine Scharmüzel wegen der Religion vorfielen. Allein das Vorgeben dieses Schriftstellers hat wolkeinen Grund, indem der König gleich im Anfang eine Abneigung gegen seine Gemalin äuserte; und diese Abneigung endlich so tiefe Wurzeln in seinem Herzen gewinnen lies, daß er mit dem gröstẽ Ernst auf eine Ehescheidung drang.

Die eigentliche Ursache dieser höchst misvergnügten Ehe, haben die Schriftsteller der Nachkommenschaft nicht hinlänglich genug bekannt gemacht, oder auch selbst nicht in Erfahrung bringen können. Die natürliche Abneigung zwischen dem Teutschen und Pohlnischen Geblüt, welche einige für die Ursache angeben, kan es wol darum nicht seyn, weil sehr viele vergnügte Ehen zwischen den Teutschen und Pohlen für das Gegentheil reden, ja weil der König selbst mit seiner ersten teutschen Gemalin in dem glücklichsten Ehestande lebte. Andere glauben, K. Sigmund August hätte seine Gemalin aus Rache gegen ihren Vater, den K. Ferdinand, angefeindet, welcher ihm das Herzogthum Bari im Neapolitanischen absprach, das ihm doch nach dem Tode seiner Mutter zugefallen. Eine dritte Gattung schreyet die Gemalin für so hochmüthig aus, daß sie sich geweigert hätte, die ihr von dem König geschenkten Kleider und Schmuck der verstorbenen Radzivillin, als das Gewand eines liederlichen Weibsbildes, an ihrem Leibe zu tragen, wodurch der König wider sie in Harnisch gebracht worden wäre. Wiederum andere eignen ihre vielmalige Anfälle von der hinfallenden Sucht

zu, wobey sie ihre Geberden so sehr verstellete, daß sich bey ihrem Gemal alle Neigung gegen sie in Abscheu und Eckel verwandelt. Endlich gehet man gar so weit, daß man der Königin zur Last legt, sie habe aus feindseeligem Haß gegen die Pohlnische Nation ihre Leibesfrucht durch gebrauchte Arzneymittel mit Fleis abgetrieben, welches aber andere besser wissen wollen, und daher vorgeben, sie habe durch eine verstellte Schwangerschaft ein fremdes Kind unterzuschieben getrachtet.

So sinnreich denkt man, und so widersprechend laufen die Erzälungen durch einander, wann man eine wahrscheinliche Ursache erfinden will, und die rechte nicht gewis weis. Genug, der König war eifrigst beflissen, je eher je lieber seiner Gemalin durch eine Ehescheidung los zu werden, mit welcher er schon in das 12te Jahr ohne eheliche Beywohnung lebte. Er stiftete zu dem Ende etliche Personen heimlich an, welche im Namen der Ritterschaft auf dem Reichstag ihm zumuthen solten, daß er der Königin beywohnen, oder eine tüchtige Ursache seiner Enthaltung vorbringen mögte: denn es wäre der Republick alles daran gelegen, daß der König nicht unbeerbt mit Tod abgienge. Als nun wirklich dieser Vortrag auf dem Reichstage an ihn geschahe, so gab er zur Antwort, er hätte gehöret, daß die Ehe mit der verstorbenen Gemalin Schwester unerlaubt und unzulässig wäre, und erforderte es also die Sache selbst, und seine Gewissenhaftigkeit, bey dem Pabst um die Trennung einer solchen unrechtmässigen Ehe anzuhalten. Diese Königliche Entschliessung erweckte eine allgemeine Bestürzung unter den Grosen des Reichs, ja der Erzbischof Jacob Uchenski suchte den König durch einen Fußfall zu einer Sinnesänderung zu bewegen; aber es war alles umsonst. Der Königin Bruder, Kaiser Maximilian II. entrüstete sich darüber dergestalt, daß er auf öffentlichen Reichstage zu Speyer denen versamleten Churfürsten und Fürsten diese ihm überaus empfindliche Beschimpfung seiner Schwester klagbar vortrug, und es wäre allem Ansehen nach ein Krieg daraus entstanden, wann nicht des Königs Sigmund August Schwager Joachim II. Churfürst zu Brandenburg nach seiner friedlichen Gesinnung zum Frieden gerathen hätte. Dem ungeachtet kam die Sache noch einmal auf dem Reichstage zu Peterkau vor, wobey der König selbst den Vortrag that, und die Ehescheidung aus vorerwähnter Ursache ernstlich begehrte. Die Bischöfe, welche über diese Sache einen geistlichen Rath hielten, neigten sich fast auf die Seite des Königs, und trugen es auf die Trennung einer solchen Ehe an, die der König für eine von GOtt verbottene Ehe ansahe,

bewahrten Grundsatze bewogen sein sollte, sich zu der Verweigerung der Zustimmung zu entschließen und verfehlt anscheinen. Eine Unthätigkeit würde diese Folgen nicht haben, weil der Bund selbst sich dann nicht in Thätigkeit setzen würde und die Zustimmung nur in einen Wunsch umgesetzt, auf der Basis des status quo zu verharren, war. Anderseits hat auch der Bundestag selbst in seinem Schreiben vom 24. Juni d. J. die Ansicht ausgesprochen, daß die Zustimmung zu der Vorlage nur dann, wenn sie in der That einmüthig sei, die Kraft einer verbindlichen Entscheidung erhalte, einen solchen Beschluß aber nicht herbeiführen könne, wenn auch nur eine Stimme sich dagegen erkläre. Wir würden hiernach nicht in der Lage sein, eine Zustimmung zu ertheilen, und würden es für unsere Pflicht halten, unsere Gründe dafür dem hohen Bundestage darzulegen. Wir hoffen sie auch, auch weiter aufrecht erhalten zu können. Wir halten sie für so wichtig, daß wir sie nicht aufgeben können, ohne unsere Stellung im Bunde und zu Deutschland überhaupt zu verändern. Wir würden dann nicht mehr in der Lage sein, unsere Verbindung aufrecht halten zu können, wenn wir nicht unsere Grundsätze und Ueberzeugungen, wie sie bisher gewesen sind, auch für die Zukunft bewahrten

den. Eben so sehr muß man sich darüber verwundern, daß selbst Swerdlow, ein Gelehrter, dieser Sprachforscher, in den Worten, wenn sie so, wie sie sind, in der Bibel stehen, sich findet, daß er meine, sie müßten anders heißen, und daß er sie nach seinem Sinne und Verstande umändern wolle. Allein es kommt in seiner Uebersetzung S. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. und der Note zu denken, und selbst mit Gewissen und Treue um sich, wenn er von der Verschiedenheit der Sprache redet, und sagt, daß sie [illegible] [illegible] [illegible]

Mittel, welche der Unglückliche Zaren und Kayser, Christliche Königreich und gantze Nationen, die sich auf dessen Schutz und Schirm verlassen, durch Verrätherey zu Grunde richtet.

Klag ist ein ferner Mittel von dem Zustand der Religion zu Polnisch zur Zeit seines Königs. Alsdann gereicht es ihm zum einigen Verdruß, daß er durch seinen unmündigen Tod seiner und Ihrer Mayestät Lust von der Vereinigung Litthauens mit Polnisch, worzu schon so lange den anderwärtigen Weg gebahnet, abgeschrecket worden, und dem Churfürsten zu Sachsen die 3. gute gläubige Stimme zu gut. Daß er den Intent Germaniae per Sachsen, Brandenburg, Hessen, Pfaltz, Braunschweig, Lüneburg, Mecklenburg, Hollstein, Oldenburg, et cetera zu Polnisch Reich zu Wasser abzuleiten, vermittelst Ihr. Mayestät Schwester, welche nun bey 30. Jahren glücklichen König mit den Churfürsten, worauf unser ganzes Wesen stehet und die andere ansehnliche Potentaten machen. Weil dieselbe Litthauischen Herbst und die darinnen gelittene Klage mit den Polnischen auch auf die folgende Zeiten in Polnisch fortzupflantzen suchet, so will ich hiervon in dem nächsten die gar zu sonderbare Conclusion weiter ausführen; jetzunder aber nach der Ordnung meiner Zeit die Todesfälle unter Ihr. Mayst. als einen Beyrath Ihrer Krönung hieher setzen.

Sig. Augusto, Sig. F. Casim. N. Jagellonio, Poloniarum Regi & Magno Litumiae ac reliquor Surmatiae Duci ac Domino, qui accisis R. R. veiligaliibus recuperandis & Litumiae ad Pruffiis ad Hyrci corpus aggregandis, Vindex dici meruit legum pubi. Regi ipfi, & Regum Filiis, nepoti, pronep. abrogr. qui nulla fufcepta ex tribus uxoribus foboles, euidem, bea, vitae fuit, & Regis ac Regnoi legislatoris, qui hic comum prope annos in Polonia, hoc amplius etiam in Litumia imperitarunt, terminum habit. Principes conflio quam Italis promisit: omnes etiam ad fupra fortunam mitior tatus infultibus, patitus, lentus, benignus. Moritur Cafimi Non Jul. Anno ueb. rend. Jul. D. LXXII. Regni de XLIII. aetatis fuae LII.

Anna Sorror Infans Polonise,
Frater A. Rex. Principi opt.
orbae ac lugentes poft.

Worauf man zu observiren, daß er nicht recht Geschicklich und fast, niemal mit abgeklärten und ohne Zweifel von den Jesuiten verdorbenen Worten:

Sigismundo Augusto, Polonise Regi, & Magno Litumiae & Reliquae Surmatiae Duci ac Domino, Principi Conflilio prouentifimo, Liberali munifico pietiffimo, vitae benigniffimae, Anna Infans Regina Polonise, Fratri Incomparabili hoc fumtu poluit, & fuis ipfa lacrymis confperfit.

G. Paffe in Chron. Gratian. in vita Camaldenf. Neapolitan. in Hiftor. Reg. Pol. Oder: chem. & Sarmitiae in Annal. Lauterbach. in der Polnischen Chronik zu sc.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

52. Stück den 30. Decemb. 1750.

König STEPHANUS in Pohlen rare Gedächtnismünze auf die Wiedereroberung der Stadt Polocsko vom J. 1579.

1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite stellet des Königs ganz gebarnischtes Bildnis im halben Leib, mit der Krone auf dem Haupte, und in der rechten Hand den an die rechte Achsel gelehnten Scepter, in der Linken aber das angezogene Schwerdt haltend, vor. Umher ist sein Titul zu lesen: STEPHANVS. D. G. G. REX. POL. onhne MAG. dux LVX. LIT. uanize RVSSI. ac P. russiae.

Die Kehrseite enthält folgende Aufschrift in 9. Zeilen: DIES. MENSIS ET. ANNVS. CAPTAE. POLOCIAE. BIS. DENA. AVGVSTI NONAQVE POLOCIA CAPTA EST LVCE. DOLENT HOSTES CASTRA RAPIT. STEPHANVS. D. LIon G. G. die Mai und das Jahr der eroberten Stadt Polocsko, den 29sten Tag Augusti ist Polocsko erobert worden, die Feinde kümmern sich wegen dieser Festung, welche Stephanus wegnimmt. Um das Jahr

zu erfahren, in welchem Stephanus Poloczko denen Russen, die es unter der Regierung K. Sigmund Augusts in Pohlen, erobert haben, abgenommen; mus man das in der Aufschrift der Münze angebrachte Chronodistichon, oder die beeden Zahlverse, mit den Zahlbuchstaben also auseinander sezen:

bIs Dena aVgVstI nonaqVe poLoCIa Capta est
LVCe, DoLent hostes Castra rapta stephanVs.

Auf solche Weise kommt das Jahr MDLXXIX. ganz ungezwungen heraus, in welchem die Eroberung geschehen. Diese glückliche Begebenheit wird sonst von den Geschichtschreibern auf den 30sten August angesezt, welchen Monatstag aber die Aufschrift unserer Münze berichtiget.

2. Historische Erklärung.

Von dem ruhmwürdigen und siegreichen König Stephan in Pohlen ist in diesen Münzbelustigungen schon hin und wieder gehandelt worden. S. *VIII.* Th. S. 289, *VI.* Th. S. 305, *I.* Th. S. 250, *XII.* Th. S. 441. Die Haubtseite unserer gegenwärtigen Münze stellet ihn in einer magern Gestalt vor, da er hingegen auf andern Münzen stark und dick von Leib und Gliedmassen abgebildet ist, womit auch die Erzälung der Geschichtschreiber einstimmt. Weil die merkwürdigen Umstände seines Lebens in den angezeigten Orten dieses Werks schon deutlich genug erzälet worden; so halte ich mich dießmal an die Kehrseite unserer Münze, welche dem Andenken der Wiedereroberung der festen Stadt Poloczko gewiedmet ist. Es hat König Sigmund August in Pohlen diese Stadt in dem, wegen Liefland mit den Russen geführten Krieg im J. 1563. verlohren, und nach 16. Jahren hat sie König Stephanus bey einer ähnlichen Gelegenheit den Moscowitern aus den Händen gerissen. Es siehet also jedermann daraus, daß der Verlust und die Eroberung der Stadt Poloczko mit den Liefländischen Händeln sehr genau zusammenhänge, und jenes ohne diese nicht gründlich eingesehen werden kan. Ich habe in dem vorigen Stücke versprochen, von den Liefländischen Händeln, und den, darüber mit den Russen entstandenen Kriegen im Zusammenhange zu reden. Einen neuen Beweggrund hiezu bekomme ich durch gegenwärtige Münze. Da schon manche zerstreute Nachrichten von dieser Materie in den Münzbelustigungen vorgekommen sind, so will ich dieselbigen hier zwar nicht wiederholen; doch mus ich sie nach der Zeitrechnung mit Bemerkung der Stücke, worin-

nen

nen sie enthalten sind, sammlen, um dasjenige, was noch nicht gesagt worden, desto füglicher an dem gehörigen Orte einrücken zu können.

Liefland ist schon von derjenigen Zeit an, da es denen Teutschen am ersten bekannt worden, ein betrübter Schauplaz der blutigsten Kriege und Unruhen. Das Christenthum wurde in diesen verwilderten Gegenden mit langwieriger Vergiesung des unschuldigsten Blutes gepflanzet. Um die mächtigen Hindernisse in der Bekehrung der Unglaubigen desto kräftiger aus dem Weg zu räumen, stiftete Albrecht, der dritte Liefländische Bischoff, den bekannten Ritterorden der Schwerdtbrüder im J. 1202. durch diese an sich unschuldige Stiftung wurde der Grund zu den grosen Unruhen und höchst widrigen Schicksaalen der Liefländer gelegt, wodurch endlich dieses schöne Land ein Raub seiner mächtigen Nachbarn wurde. Alles Unheil kam haubtsächlich von der fortwährenden Uneinigkeit und Herrschsucht der Liefländischen Bischöffe und Ordensmeister her. Die Ritter wolten ihr Blut gegen die Feinde des Christenthums nicht umsonst vergiesen, und nöthigten daher den Bischoff im J. 1206. zu einem Vergleich, vermög dessen er ihnen den dritten Theil des eroberten Landes zugestehen muste. Dieß war noch nicht genug, sondern der Ritterorden suchte sich nach und nach von dem Gehorsam gegen den Bischoff gänzlich los zu machen, und vereinigte sich, haubtsächlich in dieser Absicht, im J. 1237. mit dem Teutschen Marianer-Orden: da hingegen der Bischoff zu Riga von der Abhängigkeit vom Erzbischoff zu Bremen durch den Pabst freygesprochen, und im J. 1255. als Erzbischoff von Liefland und Preussen bestättigt wurde. Das vermehrte Ansehen des Erzbischoffs und des Ritterordens machte beede Theile so übermüthig, daß sie in offentlichen Gewaltthätigkeiten gegen einander losbrachen. Dieß geschahe am ersten im J. 1294. und ungeachtet der Ritterorden im J. 1365. durch den Kaiser und Pabst vermittelst eines Vergleichs von der Unterthänigkeit gegen den Erzbischoff gänzlich befreyet wurde; so dauerten doch die innerlichen Unruhen und jammervollen Bedrängnisse, wodurch das Land erbärmlich ausgezehret wurde, bis auf die glückliche Regierung des drey und vierzigsten Herrn Meisters, Walthers von Plettenberg: zumal da der Ritterorden im J. 1347. ganz Estland mit allen Zugehörungen und Einkünften durch den Kauf an sich brachte, und die dadurch geendigte Herrschaft der Dänen über Estland, zum schleunigen Wachsthum seiner Hoheit gebrauchte. S. hievon mit mehrern das 15te Stück in diesem XXII. Th. der Münzbel. S. 113. u. f.

Das seinem Untergang sehr nahe Liefland unterstüzte der grose und fürtrefliche Herr Meister, Plettenberg durch seine kluge und des grösten Lobs würdige Regierung. Er machte das Land durch die glückliche Beylegung der innerlichen Unruhen so stark und mächtig, daß es auch seinen fürchterlich drohenden Nachbarn von ausen gewachsen war. Gegen die Russen bezeigte er sich so lange still und gelassen, bis sie ihren Frevel im J. 1498. durch einen verheerenden Einfall in Liefland so hoch trieben, daß er ihnen zeigen muste, er wäre zwar ein ruhiger Nachbar gegen die angrenzenden Staaten, aber nur gegen solche, deren Muthwille ihn nicht nöthiget, sein Glück als ein siegender Held im Krieg zu erfahren. Durch die beeden Schlachten, welche er dem zalreichen Russischen Heer, das seinen kleinen und kaum den zehnten oder zwölften Theil der Russischen Menge ausmachenden Haufen gänzlich zu verschlingen drohete, im J. 1501. und 1502. abgewonnen, erwarb er sich einen funfzigjährigen Frieden, und dem Land eine äuserliche Ruhe auf ein halbes Jahrhundert. Sein ausgebreiteter Ruhm und eine ausgezalte Summa Geldes entledigten ihn im J. 1521. von der Oberherrschaft des teutschen Hochmeisterthums in Preussen, und K. Karl V. ertheilte ihm für sich und seine Nachfolger im Meisterthum im J. 1525. die Würde eines teutschen Reichsfürsten mit Siz und Stimme auf den Reichstägen. S. Münzbel. *V.* Th. S. 89 - 105. Das Grabmal dieses preiswürdigen Fürsten, welches man in der Domkirche zu Wenden siehet, hat folgende Aufschrift: Int Jahr 1535 des verden Suntages in der Vasten so starf de Hochlofliche fürste Herr Wolter von Plettenberch d. O. meister to Lifflande regerde 44 Jar. Der gelehrte Herr Conrecktor Arndt an dem Kaiserl. Lycreo zu Riga, aus dessen Liefländischer Chronick, die zu Halle im Magdeburgischen im J. 1747. und 1753. in fol. herausgekommen, Th. II. S. 205. not. x.) ich diese Grabschrift entlehnet, sezt an eben diesem Orte aus dem Bülow hinzu, daß Plettenberg zu Wenden in Wams und Hosen für Alter auf dem Stule gestorben.

Mit diesem Herrn Meister wurde gleichsam alle Einigkeit und Ruhe und Glück der Liefländer zu Grabe getragen, und die sorgloſe und tadelnswürdige Regierung der folgenden Herrn Meister verursachte, daß das geistliche und Ordens-Regiment in Liefland mit Gotthard Kettler, dem lezten Ordensmeister völlig zu Grunde gieng. Die Häupter der Liefländischen Republick haben bisher alle Rechte der Landesherrlichen Hoheit ausgeübet. Sie nahmen die Huldigung von Vasallen und Unterthanen

an,

an, sie schrieben Landtäge aus, gaben Geseze, hielten ihre eigene Mannschaft, führten Kriege für ihre Ländereyen, schlossen Friede, machten Bündnüsse, sezten die öffentlichen Abgaben an, prägten Münzen u. s. f. Sie stellten Privilegien aus, belohnten die Verdienste mit Gütern, bestättigten das alte Herkommen, blos mit Rath, Vorwissen und Vollbort ihrer ehrsamen Mitgebietiger. Diesen Handlungen gab zuweilen die Kaiserliche, und zuweilen die Päbstliche Gewalt ein gröseres Ansehen und Gewicht. Liefland erkannte damals keinen höhern Landesherrn über sich als seinen Erzbischoff, seine Bischöffe und seinen Herrn Meister. Doch war es dabey ein Reichslehen, und seine Regenten waren Reichsfürsten, welches die Urkunden zur Genüge erweisen. Endlich zertheilte die innerliche Uneinigkeit das bisher vereinigte Liefland unter 5. Oberherren, die ihren neuen Unterthanen das aufgeworfene Joch durch eine Menge zugewandter Vortheile zu erleichtern bemühet waren. Der Czaar von Rußland, Iwan Basilowiz II. eroberte, auser der Stadt Narva, das ganze Stift Dörpt, Alentacken, einen Theil von Wirland und Jerwen, nebst allen Schlössern und Orten an der Russischen Grenze, und damit diese eroberten Ländereyen die Glückseeligkeit seines weisen Regiments empfinden mögten, so zog er viele Bürger und Kaufleute dahin, und beförderte die Handelschaft. König Erich XIV. in Schweden, dem die Provinz Harrien mit der Haubtstadt Revel und einem Stück von Wirland zu Theil wurde, suchte es dem Czaar gleich zu thun, berief die entwichene Ritterschaft aus Rußland zuruck, und ertheilte ihren die Versicherung, daß ein jeder die Güter, die er den Moscowitern abnehmen würde, zu seinem Erbtheil und Eigenthum zälen dürfte. Der Herzog Magnus von Hollstein, welcher die Herrschaft über die Insel Orsel und die Wycke erhielte, befreyete seine Unterthanen auf mancherley Weise, welche Freyheiten sein Bruder König Friedrich in Dännemark bestättigte. Der König Sigmund August in Pohlen bekam die Provinz Letland, auser den wenigen Gütern, die der Erzbischoff Wilhelm darinnen besas, und suchte das Land durch Ertheilung der herrlichsten Freyheiten von den Vortheilen zu überzeugen, welche es seinem sanften Regiment zu danken hätte. So lies auch endlich der neue Herzog Gotthard Kettler, welchem der Pohlnische König Curland und Semgallen als ein Herzogthum zu Lehen gab, seinem Lande vervielfältigte Proben von seiner gnädigen und weisen Regierung empfinden. Bey dem allen erweckte doch die Ungleichheit der Theilung unter den Theilhabern bald eine dem Land höchst schädliche Eifersucht, und wurde die unglückliche Quelle vieler daraus entstandener Kriege und Unruhen, wobey der ohnehin schon sehr ausgezehrte Einwohner noch lange

Zeit Leib, Habe und Gut zuſezen muſte. S. Herrn Arndts Lieſl. Chron. Th. II. S. 291. u. f. wie auch Böcklers Diatrib. de acquiſito et amiſſo Imperii Romano-Germanici in Liuoniam iure.

Von dem Einfall der Ruſſen in Liefland und von ihren daſelbſt gemachten Eroberungen ſowol, als von der, durch Gotthard von Kettler, dem lezten Ordensmeiſter geſchehenen Uebergab eines guten Theils von Liefland an Pohlen, wodurch ihm das Herzogthum Curland und Semgallen zu Theil wurde, iſt bereits in den Münzbel. Th. *III.* S. 385. u. f. gehandelt worden: die Däniſchen und Schwediſchen Beſiznehmungen in Liefland aber gehören nicht zu unſerm gegenwärtigen Vorhaben. Doch wird mir erlaubt ſeyn, zur fruchtbaren Einſicht und Beurtheilung der Ruſſiſchen Eroberungen und der Kettleriſchen Uebergabe an Pohlen, noch ein und anderes hier beyzufügen. Ich lege hierinnen haubtſächlich die archivaliſchen Nachrichten und Urkunden zum Grunde, welche Arndt in dem II. Th. ſeiner Lieſl. Chron. mitgetheilet hat. Bey den Ruſſiſchen Einfällen und Eroberungen, wovon ich zu erſt reden mus, werden folgende 3. Stücke ſehr aufgekläret werden, 1) wie ſehr die Liefländer den Czaar zum Zorn gegen ſich gereizet, 2) wie gelind und gemäſigt gleichwol die Aufführung deſſelben gegen ſie geweſen, und 3) wem man dann inſonderheit die Einnahm und Eroberung des Stifts Dörpt zuzuſchreiben habe? dadurch wird man in den Stand geſezet werden, zween ſehr gemeine Irthümer der Geſchichtſchreiber zu widerlegen, deren fernere Behaubtung unſern aufgeklärten Zeiten gewis zu einer wahren Schande gereichen mus. Man wird daraus erſtlich abnehmen, daß der Czaar Iwan Baſilowiz *II.* kein Barbar und Wüterich, wie er faſt durchgängig verſchrien iſt, ſondern ein löblicher Prinz geweſen; und ſo dann wie unverantwortlich der ehrliche Name ſo vieler rechtſchaffenen Männer beſchimpfet werde, die man bey der Dörptiſchen Eroberung zu der verabſcheuungswürdigen Rotte der Landesverräther herabſezt.

Der Czaar Iwan Baſilowiz *II.* der unſtreitig nach Peter dem Groſen der verdienteſte Monarch der Ruſſen war, ja der nothwendig mit ſeinem erhabenen Beyſpiel vorangehen muſte, damit der Czaar Peter das groſe Werk glücklich ausführen konnte, welches unſer Jahrhundert mit allgemeiner Verwunderung erhebt und verehret, dieſer fürtrefliche Fürſt hat das unverdiente Schickſal bis auf unſere Zeiten, daß er von den meiſten der unwürdigſte Prinz der neuern Zeit, ein grauſamer Tyrann, ein anderer Nero, ein thieriſcher Feind des menſchlichen Geſchlechts geſcholten wird. Man erſtaunet über die Läſterungen, welche z. E. Oderborn, ein Lithauiſcher Geiſtlicher, in dem Leben dieſes Grosfürſten, wider ihn ausſtöſt.

ſtöſt. Ich will zu einem Beyſpiel aus der teutſchen Ueberſezung des Käſtels eine Abſchilderung anführen, die im erſten Buche, zu Anfang des Bogens E (denn das Werk hat keine Seitenzalen) ſtehet: Er vbertraff, ſagt Oderborn, an Vngerechtigkeit, Wolluſt vnd Freuel, weit ſeine Vorfahren, Alſo, das alles, was *Pollux*, von einem beyloſen Regenten vnd Fürſten geſchrieben, wir von dieſem Großfürſten *Baſilide* auch ſagen können. Denn er war ein grawſamer, frecher, wilder, gewaltſamer Tyrann, Nam ander Leuten das jrige, war Geldſüchtig, Rauberiſch, Schunde die Vnterthanen, war ſtolz, prechtig, Ließ nicht gerne mit ſich reden, Ließ ſich ſelten antreffen vnd anſprechen, vnfreundtlich im Geſprech, Boßhafftig, Ließ ſich leicht entrüſten, war ſchrecklich, vnruhig, ein Knecht der Wolluſt, vnbendig, vnbedechtig, vnfreundtlich, ſtörriſch, vngerecht, von keinem Rath, Gottloß, vnbeſonnen, leichtfertig, vnbeſtendig, vnmild, Gab den Adfecten zu viel nach, Ließ ſich nicht weiſen, ſchmecht vnd leſterte ander Leute, Stifftete Krieg vnd Blutuergieſſen, war verdrießlich, beſchwerlich, vngezogen, vnleidlich, vnd ließ ſich nicht lenken, Friedlichs Weſen verachtet er, vnd hielt mehr von Haß vnd Widerwillen, als von Liebe vnd Einigkeit, mehr von Wüterey, Gewalt, Rauberey vnd Narrheit, als von Freundtligkeit vnd Gütigkeit, Mehr von Vnzucht, Völlerey, ſchlemmen, temmen, freſſen vnd ſauffen, doppeln, ſpielen, Stocknarren, Lotterbuben, als von andern guten ſachen, Befliſſe ſich gantz vnd gar auff Thorheit vnd Faulentzerey. ꝛc. ꝛc. Ich bin müde, die übrigen Scheltworte, welche mit veränderten Redensarten nur immer einerley ſagen, hieher zu ſezen. So romanenmäſig, ſo widerſprechend und unbeſonnen hat wol nie ein Menſch, der eine Vernunft beſizen will, in den Tag hineingeſchrieben. Und doch findet er an dem gröſten Haufen der Gelehrten, und zumal an dem Lauterbach in der Pohln. Chronick S. 410. u. f. tapfere Vertheidiger. Der, durch alle falſche Begriffe durchdringende Glanz der hervorleuchtenden Tugenden dieſes Czaars nimmt auch zuweilen den Oderborn und andere leichtglaubige Schriftſteller ſo ein, daß ſie öfters den von ihnen gemachten widrigen Character deſſelben gänzlich vergeſſen. Oderborn kan es nicht verſchweigen, daß er ein wahrer und eifriger Verehrer der Religion war, der ſich auch in Religionsgeſprächen mit Auswärtigen, zumal Lutheranern, viele Stunden lang unterhielte, und nicht ſelten vor n Religionsſachen ein recht vernünftiges Urtheil fällete. Er kan es nicht läugnen, daß der Czaar wegen Ausbildung ſeiner ungeſitteten Nation und wegen der Aufnahm und Wolfart des Landes ungemein beſorgt war, bey Beſezung der Aemter nicht auf Geſchlecht, Reichthum ꝛc. ſondern auf Geſchicklich-

keit

sich auf weitere Verbesserung eines Verfassungswerkes, das Gesetzgeber und die deutschen Souveraine durchaus nicht zurückhalten konnte, die beschränken Ansichten, mit denen sie dasselbe ansahen, und die sie selbst daran hinderten, es zu dem Grade der Vollkommenheit zu bringen, der ihm möglich war, und der ihm nothwendig war, um seinen Zweck zu erfüllen, und um den Wünschen der Nation, die sich so laut darüber erklärte, Genüge zu leisten. Wenn diese Ansichten, diese Hindernisse, diese Wünsche der Nation, und die Art, wie sie befriedigt werden können, nicht in einem Buche, sondern in einer Zeitschrift, wo sie nach und nach, wie sie entstehen, ihre Stelle finden, und wo sie durch Vergleichung mit einander, durch Prüfung und Widerlegung, durch Zusätze und Berichtigungen, ihrer Vollendung näher gebracht werden können, zusammengetragen würden, so würde dieses Werk, das jetzt in Deutschland, wo es noch keine Verfassung hat, und wo man sich über die Grundsätze einer solchen noch nicht einmal verständigt hat, ein Gegenstand der Neugierde, aber nicht der Belehrung ist, für Deutschland, wo es Verfassungen hat, und wo man sich über die Grundsätze einer solchen verständigt hat, ein Gegenstand der Belehrung, aber nicht der Neugierde

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

vom Jahr 1750.

Erster Supplementsbogen.

König STEPHANS in Pohlen Thaler auf das wiedereroberte Liefland und die Stadt Poloczko.

I. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite ist des Königs Brustbild im Durchschnitt von der rechten Gesichtsseite in der gewöhnlichen Pohlnischen Tracht zu sehen. Die Umschrift heist: STEPHANVS. D. ei G. ratia REX. POLONIAE.

Die andere Seite stellet einen Palmbaum vor, neben welchem zur Rechten der Russische Czaar unter dem Bilde eines sitzenden Mannes zu sehen ist, der mit traurigen Geberden seine vor sich liegende Waffen, nämlich einen gespannten Bogen, Köcher, Spieß, Säbel und Schild betrachtet: zur Linken aber stehet eine etwas vorwärts gebeugte Weibsperson mit blossem Haubte, flügenden Haaren und rücklings gebundenen Händen, vor welcher ein Knabe stehet, der sich mit

beeden Händen für Betrübnis die Haare zerrauft. Umher ſind die beeden, durch den Palmbaum getheilte Worte zu leſen: LIVON. ia POLOT. ia Q. ue, zu welchen das im Abſchnitt befindliche Wort: RECEP tis gehöret, d. i. Nachdem Liefland und Poloczko wieder erobert worden.

Luckius, welcher in ſeiner Sylloge S. 273. die Kehrſeite dieſes Thalers, wiewol in einer unſchicklichen Verbindung mit der, in dem XIIten Th. dieſer Münzbeluſtigungen S. 441. abgebildeten Medaille mit K. Stephans Sinnbilde, gleichfalls vor Augen gelegt hat, merket dabey an, daß ſie mit der Münze, die auf die, von den Römiſchen Kaiſern Veſpaſian und Titus geſchehene Eroberung des Jüdiſchen Landes und anderer Provinzen verfertigt worden iſt, eine groſe Aehnlichkeit habe, und daß vielleicht der K. Stephan die Einrichtung der vorhabenden Münze daher entlehnet haben mag.

2. Fortſetzung der Erzählung von den Liefländiſchen Händeln.

Meinem Verſprechen zu Folge, muß ich anitzo von den Ruſſiſchen Eroberungen in Liefland etwas ausführlich reden, weil ich die Umſtände derſelben als den eigentlichen Grund angegeben habe, aus welchem man entſcheiden könne, ob der Czaar Iwan Baſilowiz II. ſich dabey als einen grauſamen Tyrannen bewieſen, und ob die Liefländer, und zumal die Dörptiſchen, zu dem verwünſchten Haufen der Landesverräther gehören? Ich erinnere nochmals, daß ich hierinnen die, vom Hrn. Arndt in dem 2ten Th. ſeiner Liefländiſchen Chronick mitgetheilten Nachrichten und Urkunden hauptſächlich zum Grunde lege, theils weil ſie zuverläſſig und meiſt archivaliſch, theils auch weil ſie die neueſten in dieſer Sache ſind.

Es iſt bereits in dem nächſt vorhergehenden Stücke angeführet worden, daß der tapfere Plettenberg und ſein muthiges Heer durch 2. glückliche Schlachten im Jahr 1501 und 1502. die Ruſſen zu einem 50 jährigen Frieden bewogen haben. Die eigentliche Zeit, wann der Friede gemacht worden iſt, wird zwar verſchiedentlich, am richtigſten aber auf das Jahr 1503. angeſezt, in welchem die Tractaten, und zwar im September unterzeichnet wurden. Der Friede beſtunde aus 54. Artickeln, deren Inhalt aber nicht beſtimmet werden kan, weil die Abſchriften davon in Liefland verkommen ſind. Doch ſo viel iſt gewiß,

daß

daß man hiebey die alten Kreuzküſſungen zum Grunde gelegt, und daß der Czaar für allen auf die Zuſicherung des Zinſes des rechten Glaubens und auf deſſen richtige Bezalung eifrig gedrungen. Die Kreuzküſſungen müſſen aus der Gewohnheit der Griechiſchen Kirche erkläret werden, nach welcher ſich ohne Zweifel auch die Liefländer gerichtet haben. Man lieſt in allen Urkunden und Briefen die Redensarten: "die Liefländiſchen Boten wären gekommen, ihre Häubter zu ſchlagen und hätten das Kreutz geküſſet„ Denn die feyerlichſten Eide und Zuſagungen geſchahen in der Griechiſchen Kirche durch das Küſſen des Kreutzes: das Schlagen des Haubtes aber iſt ein Zeichen der tiefſten Ehrerbietung. Auf eine ſo feyerliche Art alſo haben die Liefländer unter andern auch die Abtragung des Zinſes des rechten Glaubens dem Czaar verſichert. Dieſer Punct iſt höchſt wichtig, weil ſich darauf fürnämlich die Rechtmäſigkeit des nachmaligen Ruſſiſchen Einfalls in Liefland gründet. Von dem Zins des rechten Glaubens ſagt Arndt S. 177. Not. c): "Es hätte Neuſtädt angemerket, daß die Bauern in uralten Zeiten für ihre Honigbäume etliche Liviſche Pfund Wachs und eine Kopfſteuer nach Nogarden liefern müſen; und Hiärne führe an, daß die Dörptiſchen an die Heil. Dreyfaltigkeitskirche im Plescowiſchen jährlich eine Verehrung gegeben. Aus dieſen Umſtänden folgerte ſchon Neuſtädt, daß das Land in den älteſten Zeiten den Ruſſen zugehöret, und daß der Czaar in allen Friedensbriefen auf dieſen Zins des rechten Glaubens gedrungen, auch gegen die gröſeſten Vortheile ſeinen Anſpruch auf Liefland nicht an den König von Pohlen, Stephanus, verhandeln wollen. Helms aber bleibe bey der Auſſage der Neuenhauſiſchen Bauern, welche jährlich 10. Lispfund (ein Liepfund oder talentum Liuonicum macht 20. gemeine Pfund) Honig nach Plescow geliefert, ſo aber ſeit 100. Jahren unterblieben ſey, weil die Ruſſen ihre Grenze immer weiter nach Dörpt zu verrücket, und in der vormaligen Wildnis Klöſter und Dörfer erbauet, wodurch ihre Honigbäume ſo beſchädigt worden wären, daß ſie den Zins nicht mehr abgeworfen.„

Im Jahr 1509. iſt durch die Liefländiſchen Geſandten ein Tractat mit dem Czaar zu Stande gebracht worden, den einige irrig mit dem im Jahr 1503. geſchloſſenen Frieden verwechſeln: da es doch haubtſächlich nur ein Commercientractat, und zwar folgendes Inhalts war: "die alten Kreutzküſſungen bleiben in Würden. Die Kaufmannſchaft wird auf altem Fus getrieben. Die Liefländer verſprechen, mit Pohlen

und Lithauen kein Bündnis zu errichten. Die Russischen Kaufleute geniessen gute Aufnahme und allen Schuz. Die Russischen Kirchen in Liefland werden reinlich und unbeschädigt gehalten, alles nach dem alten Gebrauch. Unterzeichnet zu Grosnogarden, den 25sten Merz im 7017ten Jahr (d. i. nach dem gewöhnlichen Abzug von 5508 Jahren das Jahr 1509 unserer Zeitrechnung.)." Dieser Friede wurde auf einen Zeitraum von 14 Jahren eingeschränkt: und nachdem diese verflossen, so vergliche man sich zu Plescow im Jahr 1522. aufs neue über diese Puncten: "Keiner soll auf der Plescowischen See in des andern Grenzen fischen, und kein Teutscher auf dem Klitsari Holm tretten. Wer auf fremd Wasser und Land tritt, dem soll man das Leben nicht lassen. Die Plescower können in den Büschen an der Embach ihr Holz ungehindert hauen. Das alte, wie es Kaiser Ivan und sein Sohn der Kaiser Wasili angeordnet, bleibet ungeändert. Die Russischen Kirchen GOttes sollen nicht beschädiget, das Geraubte aber derselben nach der Küssung des Kreuzes erstattet werden. Welcher Teutsche dem Plescower seinen Bart ausrauft, soll hart gestrafet werden." Die Dauer dieses Vertrags ist auf 10. Jahre, nämlich von 7030. bis bis 7040, bestimmt worden.

Mittlerweile hat sich der Glanz des in Teutschland aufgegangenen Lichts des Evangelii auch nach Liefland verbreitet, davon bereits in diesem *XXIIsten* Th. der Münzbel. S. 115. u. f. gehandelt worden. Die Herrenmeister sahen dabey nicht nur aus Klugheit und zum Theil aus Ueberzeugung von der guten Sache durch die Finger, sondern sie musten auch vor ihrer Huldigung jederzeit die Beschüzung der Evangelischen Lehre feyerlich angeloben. Ja so gar die Bischöffe selbst thaten hierbey manches, worüber man sich verwundern muß, und zwar theils aus Gefälligkeit gegen das Volk, theils aus einem geheimen Beyfall, den ihnen die erkannte Wahrheit abdrunge. Es suchte aber der Feind des menschlichen Geschlechtes diesen aufkäumenden guten Waizen gar bald durch ein schnell und gewaltig überhand nehmendes Unkraut in seinem Wachsthum zu hindern. Ein Schwärmer, dessen verworfenen Namen ich nicht anführen würde, wann die Sache nicht einen Einfluß in das gegenwärtige Vorhaben hätte, Melchior Hofmann, ein Schwäbischer Kürschner, kam im Jahr 1525. nach Liefland, gab sich für einen Schüler des Luthers aus, ohngeachtet Luther jedermann durch nachgeschickte Briefe für ihn warnete, und machte sich durch sein Geschwäz

einen

einen groſſen Anhang unter dem Volk. Dieſe verwegene Rotte vergriff ſich nicht nur an verſchiedenen Catholiſchen Klöſtern, verjagte die Prieſter, Mönche und Nonnen, und richtete eine jämmerliche Bilderſtürmerey an, ſondern gerieth auch in ſeiner blinden Wuth an die Griechiſche Kirche zu Dörpt: und weil ſchon ein ähnlicher Muthwille vorhin zu Riga und Revel verübt worden, ſo nahm es der Czaar von Rußland, nach erhaltener Nachricht, ſo übel auf, daß er ſagte: "Wenn der Pabſt und Kaiſer ihre Pfaffen ſo übel tractiren laſſen, ſo wollen wir es doch an unſerer Religion nicht leiden, und dieſen Bilderſtürmern den Krieg ankündigen, ſo bald die Friedensjahre verlaufen ſeyn werden.„ Ich bewundere hiebey nicht nur des Czaars Eifer für die Religion, ſondern auch ſeine Großmuth. Die Lieſländer haben bereits durch vorſätzlichen Muthwillen einen Haubtpunct des ſo heilig zugeſagten Friedens gebrochen, und er will ſein Recht erſt ſuchen, wann die von ihm zugeſagten Friedensjahre vorbey ſind., an die er doch nicht mehr gebunden geweſen wäre.

Eine neue Beleidigung haben die Lieſländer dem Czaar im Jahr 1547. zugefügt. Dieſer preiswürdige Vorgänger des groſen Czaars Peter wandte alle ſeine Klugheit und Sorgfalt zur Verbeſſerung ſeines Landes und zur Ausbildung ſeiner noch äuſerſt rohen Nation an. Er ſchickte zu dem Ende auch ſeinen Geſandten Hans Schlitte nach Teutſchland, welcher bey 300. Gelehrte und Künſtler durch Verheiſung der anſehnlichſten Bedingniſſe reizte, nach Rußland zu gehen. Aerzte und Weltweiſe, Papiermacher, Bergwerksverſtändige, Bauleute, Goldſchmiede, Glockengieſſer, Brunnenmeiſter und dergleichen waren es nach Arndts Bericht, die ſich zu dieſer Abſicht bereitwillig finden lieſen. Zu dieſen ſetzt er noch aus dem Sam. Henning, Leute, die im Waſſer ſuchen konnten, Steinmetzen, Männer, die zierliche Kirchen bauen konnten, Waffenſchmiede, Panzermacher, Rothgieſſer, Mahler, und Bildſchnitzer; welchen andere noch Gottesgelehrte, Staatsmänner und Rechtsgelehrte, beyfügen, welche die jungen Ruſſen in Kirchenceremonien und guten Sitten unterweiſen ſolten, wie auch etliche Ingenieurs, um an den Tartariſchen Grenzen Feſtungen anzulegen. Der Römiſche Kaiſer gab darzu ſeine Einwilligung deſto lieber, weil er ſich durch dieſe anſcheinende Umſtände beredete, daß der Czaar und ſein Prinz zur lateiniſchen Kirche übergehen würden: nur wurde zugleich verabredet, daß man dieſe Anſtalten nicht zum Nachtheil der Teutſchen

gebrauchen, noch auch die Türken und Tartarn Antheil daran nehmen laſſen ſolte. Hingegen die Liefländer, deren böſes Gewiſſen in dieſen geſtärkten Wachsthum des benachbarten Czaars den Grund einer deſto nachdrücklichern Rache, ja gar den Umſturz ihrer bisherigen Verfaſſung entdeckte, hinderten die gute Ruſſiſche Abſicht auf alle Weiſe: ohne zu bedenken, daß dieſes unnachbarliche Verfahren noch leichter ein Mittel ſeyn könnte, das beſorgte Unglück zu beſchleunigen, als abzuwenden. Doch der Czaar verſchmerzte auch dießmal mit Klugheit und Großmuth, daß auf der Liefländer Vorſtellung der Röm. Kaiſer befahl, man ſollte der Reiſegeſellſchaft des Ruſſiſchen Geſandten in Lübeck die Reiſepäſſe abnehmen und zurück ſenden, auch ſelbſt in Liefland die Reiſende ſo lange anhalten, bis weitere Verhaltungs-Befehle einliefen. Man führte zwar billige und heftige Beſchwerden von Seiten des Czaars darüber, allein ſie wurden nicht geachtet. Dieſes machte einen Theil der Reiſenden ſo ſchüchtern, daß ſie, ohne Erwartung eines fernern Beſcheids, nach Hauſe giengen, einen andern Haufen der berufenen Künſtler aber ſo verwegen, daß ſie ſich nachgehends heimlich in Rußland einſchlichen. Auf ſolche Weiſe erreichte doch der Czaar zum Theil ſeine löbliche Abſicht, und die Liefländer bekamen einen neuen Beweggrund, ſich für den künftigen Zorn des beleidigten Czaars zu fürchten.

Es kam indeſſen das Ende des 50. jährigen Friedens immer näher herbey. Die Liefländer hielten es entweder nicht für rathſam, nach Verlauf des gegenwärtigen Friedens, einen neuen mit Rußland einzugehen; oder für ſchwehr, einen vortheilhaften Frieden von dem ſo oft zum Zorn gereizten Czaar zu erhalten Man bemühete ſich alſo in Zeiten, die vermuthlich bevorſtehenden Einfälle der Ruſſen mit Gewalt abzutreiben. Doch die groſe Uneinigkeit unter den Häubtern der Republick machte alle gute Rathſchläge zu nichte. Liefland wurde zwar im Jahr 1549. auf dem Reichstag zu Regenſpurg von dem Teutſchen Reich wegen der beſorgten Gefahr vor den Ruſſen von allen Reichsanlagen frey geſprochen: keinen wirklichen Beyſtand aber konnte es von dem Röm. Kaiſer nicht erwarten, welchem ſeine eigene Noth und Anliegen genug zu ſchaffen machte. Die Dörptiſchen lagen den Ruſſen am nächſten in dem Weg, und hatten für allen nöthig, wegen ihrer Sicherheit auf der Hut zu ſeyn. Deswegen ſchickte der Biſchoff zu Dörpt, Hermann, ſeinen Stiftskanzler und Geſandten, Georg Holzſchuher, einen edlen Zweig aus dem altadelichen Patriciſchen Stamm der Herren von Holzſchuher

zu

zu Nürnberg, nach Brüssel an Kaiser Carl V. ab. Verschiedene Umstände von dieser Gesandtschaft entdeckt Georg Holzschuher in eigenhändigen Briefen an seine Nürnbergische Anverwandte, von denen ich einige abschriftlich in meiner unlängst herausgegebenen Holzschuherischen Historie S. 198. in den Anmerkungen mitgetheilt habe. Er stellte dem Kaiser die Noth der Liefländer, und zumal der Dörptischen, aufs beweglichste vor, wurde auch für seine Person gar gnädig von ihm aufgenommen; für seinen Principal aber bekam er weiter nichts, als 3. Urkunden mit der anhängenden guldenen Bulle: "In der ersten bestättiget der Kaiser die Dörptischen Privilegien für die Stadt und das Stift, in der andern verbietet er die Einführung des Metalls, der Panzer und der Kriegsrüstungen in Rußland, in der dritten empfiehlt er die Liefländer dem König in Schweden in seinen besondern Schuz. Diese Briefe sind zu Brüssel vom 27sten Junii 1553. unterzeichnet."

Weil die Liefländer an dieser papiernen Hülfe, die man in Schweden ohne zu hoffenden Vortheil nicht wirklich machen wollte, keinen Geschmack und Trost fanden: so suchten sie noch in dem Jahr 1553. durch eine abgefertigte Gesandschaft den Frieden mit Rußland zu erneuern. Es mußten aber die Gesandten, die wegen des Haubtpunctes, des Zinnses des rechten Glaubens, keinen Bescheid von ihren Principalen aufweisen kunnten, wieder leer nach Hause ziehen. Im folgenden Jahre wurde eine neue Gesandtschaft nach Mosscau abgeschickt, welche Vollmacht bekam: "Einen Frieden auf 30. Jahr beym Czaar zu suchen, nur daß sie wegen der Zufuhr der verbottenen Waaren nichts nachgeben, in keine Pässe für die Ausländer und für die fremde Kriegsrüstung willigen solten, und daß der Russe seine Waaren verliehre, wenn er sie von den Liefländern kaufe, dafür diese hoch gestrafet werden müsten." Allein die Abgeordneten kounten den Czaar zu weiter nichts, als zu einem Stillstand von 15. Jahren bewegen, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß binnen einer Zeit von 3. Jahren der Zinns richtig einlaufen sollte. Die Herrmeisterlichen Gesandten weigerten sich anfangs, diese leidlichen Bedingnisse einzugehen, thaten es aber doch endlich auf die Vorstellung der Dörptischen, denen am meisten an einer ruhigen Nachbarschaft von Seiten Rußlands gelegen war. Man verstunde sich also von beeden Theilen zu einer Kreuzküssung, die im Junio des Jahrs 7062. unterzeichnet, und mit des Czaars, des Herrn Meisters, des Erzbischoffes und 4. andern Siegeln bekräftigt wurde. Nach

In-

Inhalt derſelben bekamen die Ruſſiſchen Stadthalter zu Nogarden und Plescow Befehl: "Mit Liefland Friede zu halten, weil ſich die Stände anheiſchig gemacht, nicht zu dem König von Pohlen zu treten, der Biſchoff von Dörpt auch ſeinen Zinns mit den rückſtändigen Schulden abzutragen, und für jeden Kopf eine teutſche Mark zu erlegen, verſprochen. Die Ruſſiſchen Kirchen und das Land der Kirchen wurde gereiniget, der Handel bis auf die Einführung der Panzer frey gegeben, die Grenze nach den Holmen im Narvaſtrom eingerichtet, jedem klagenden Theil Recht geſchaffet, alles nach dem Alten.„

An dem König in Schweden hatte Liefland zu der Zeit, mehr einen Feind, als Freund. Die Liefländer gaben hiezu, wiewol wider ihren Willen, Gelegenheit. Denn weil das, von ihnen im Jahr 1553. ſo eifrig geſuchte, von dem König Guſtav I. aber nicht verwilligte Schwediſche und Liefländiſche Bündniß die Liefländer nöthigte, ſich mit dem Czaar, wie vorgedacht, in Tractaten einzulaſſen; ſo waren ſie freylich im Jahr 1555. nicht im Stande, die angebottenen anſehnlichen Bedingniſſe von den Schweden anzunehmen, noch ihnen auf ihr Begehren wider die Ruſſen, von denen ſie in Carelien geängſtigt wurden, Hülfe zu leiſten. Sie muſten alſo denen, nach Schweden abgefertigten Geſandten, wiewol ungerne die Vollmacht ertheilen: "Sie ſollten den König dienſtfreundlich und nachbarlich grüſſen, und den Orden aufs beſte entſchuldigen, daß er nicht helfen könne, weil er mit den Ruſſen einen höchſtbeſchwerlichen Frieden eingehen müſſen. Er beſorge ſich eines Krieges, weil nach 3. Jahren kein Zinns einkommen werde, und getröſte ſich der Königlichen Hülfe. Wegen des Einfalls in Carelien bezeuge er ſein herzliches Mitleiden, verſtatte auch dem König, in Liefland auf eigene Koſten Reuter und Knechte werben zu laſſen, ſo viel als ohne ſonderliche Entblöſſung des Landes möglich ſey. Er verſpreche ſeine Vermittelung, wann der König mit andern Chriſtlichen Potentaten zerfallen ſollte, und verſichere ihn freundlicher, wahrer, treuer Nachbarſchaft.„

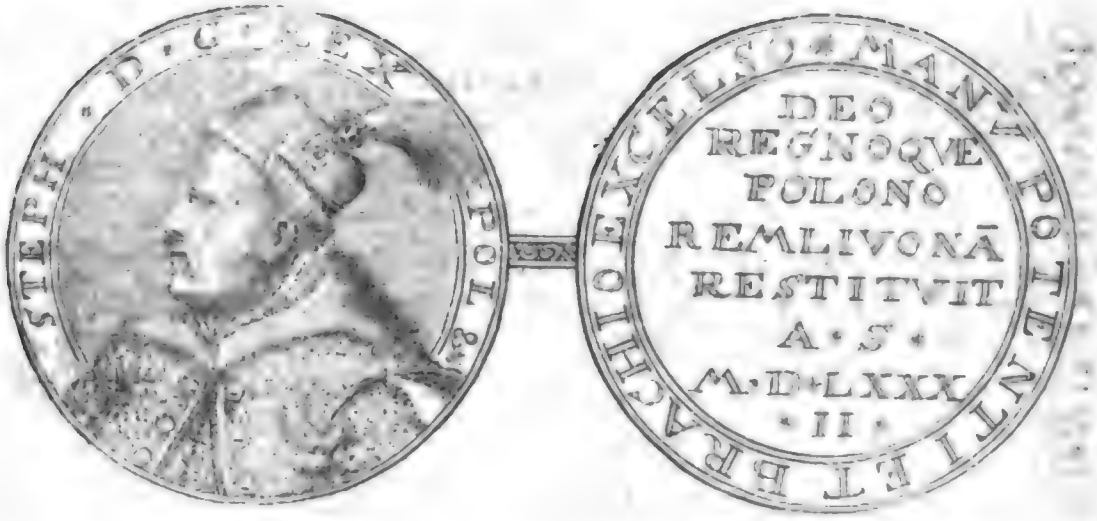
Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

vom Jahr 1750.

Anderer Supplementsbogen.

Eine rare Medaille König STEPHANS in Pohlen auf die Eroberung Liefflandes vom Jahr 1582.



I. Beschreibung derselben.

Auf der Haubtseite erscheinet des Königs Brustbild im Durchschnitt von der linken Gesichtsseite fast in eben der Gestalt, als es im XIIten Th. der Münzbel. S. 441. abgebildet zu sehen ist, nur daß die linke Hand nicht vorgestellet ist, und um deswillen auch der daselbst befindliche Scepter hier fehlet. Die Umschrift ist auf unserer Medaille auch etwas anderst, und drückt seinen Namen und Titel also aus: STEPH. anus D. ei G. ratia REX POL. oniae etc. Die Rückseite enthält eine lateinische Innschrift von 8 Zeilen, zu welcher auch noch die Worte der Umschrift gehören. Beede zu-

sammen aber haben nebst der Umschrift der Haubtseite diesen Verstand: Stephan, von GOttes Gnaden König in Pohlen ꝛc. hat mit mächtiger Hand und erhabenen Arm GOtt und dem Königreich Pohlen den Liefländischen Staat wiederhergestellet im 1582sten Heilsiahr.

2. Weitere Fortsezung der Erzälung von den Liefländischen Händeln.

Die innerlichen Unruhen zwischen der Herrnmeisterlichen und Erzbischöflichen Parthey, die zu grosen Feindseeligkeiten gegen einander erwuchsen, wovon schon im vorigen Bogen einige Erwähnung geschehen, gaben dem König in Pohlen, Sigmund August, Gelegenheit, im J. 1557. mit einer Armee von 80000. Mann gegen das unbewafnete und nur in innerlichen Kriegen tapfere, oder vielmehr tollkühne Liefland zu zurücken: wodurch der Paswalische Vertrag in eben diesem Jahr zur Beylegung der innerlichen Streitigkeiten veranlasset wurde. Zu gleicher Zeit arbeitete man zu Paswal an einem neuen Bündnis wider den Czaar, ungeachtet die Liefländer, wie bereits angemerkt worden, dem Russischen Monarchen so theuer angelobt haben, daß sie nicht auf die Pohlnische Partey tretten wolten. Auf Pohlnischer Seite bekam diese Sache schon gleich Anfangs durch die vorläufigen Bedingnisse des Königs ziemliche Schwierigkeiten. Der König verlangte "1.) 20000. Thlr. Kriegskosten, und 2) eine völlige Genugthuung wegen seines, von den Liefländern auf öffentlicher Strasse ermordeten Gesandten." Der Herr Meister muß damals entweder in einem tiefen Gemüthsschlummer, oder in einem hohen Grad der Entzückung, wodurch seine Einsicht in die Liefländische Armuth an Geld und Soldaten betäubet worden, gelegen seyn, weil er zugesaget: "Er wolle innerhalb 12. Jahren keinen Beystand von Pohlen verlangen; nach deren Verlauf aber auch keinen neuen Frieden mit Rußland ohne Königliche Einwilligung eingehen." Es solte zwar der oben angeführte Stillstand mit dem Czaar noch 12. Jahre fortdauern, aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß innerhalb des, in diesem 1557sten Jahre zu Ende gehenden 3. jährigen Termins der Zinns richtig einlaufe. Solte dann dem Ordensmeister der grose Geldmangel in Liefland nicht dadurch bekannt genug geworden seyn, daß man zur Abtragung der Pohlnischen Anforderung auf 20000. Thlr. mit kümmerlicher Noth 15000. Thlr. in Riga auftreiben konnte? Und durfte er wol vermuthen, daß der Czaar bey gegenwärtig ausblei-

hender Zinnsmünze einen neuen, und zwar 12. jährigen Termin eingehen würde, da er kaum das leztemal noch einen 3 jährigen verwilligte? wie nöthig wäre also dem von innen so entblöſten Liefande eine mächtige Hülfe von auſen geweſen?

Doch man blieb in ſeiner Blindheit, und die Dörptiſchen waren bey dieſen Umſtänden am übelſten daran, da ſie nun gegenwärtig entweder den Zinns abtragen ſolten, oder gewiß voraus ſahen, daß der Czaar, der einer weitern Nachſicht müde war, ſie mit Feuer und Schwerdt nöthigen würde, ihr ſo vielmal erneuertes Verſprechen endlich einmal zu erfüllen. Man machte auch wirklich in Rußland fürchterliche Anſtalten zum Kriege. Dörpt war von aller anderweitigen Hülfe entblöſt, da der Herr Meiſter und die Erzbiſchöfflichen ſowol untereinander ſelbſt, als auch mit dem Pohlniſchen Könige Händel genug auszumachen hatten. Was war alſo in dieſer Beängſtigung zu thun? die verlaſſenen Dörpter geriethen auf den Einfall, einſtweilen Abgeordnete nach Rußland abzuſchicken, die für eine ſolenne Botſchaft ein ſicheres Geleit zuwege bringen ſolten, um durch dieſes Nothmittel noch einige Zeit zu gewinnen, in welcher ſie für ihre Sicherheit ſorgen könnten. Die Abgeordneten ſahen nun auf ihrer Reiſe mit betrübten Augen und niedergeſchlagenen Herzen die ſchröcklichen Zubereitungen, welche man in Moskau wider ſie und die Ihrigen machte. Gleichwol nahm ſie der Czaar überaus gnädig auf, und ſchickte ſie nach 7. Wochen mit ſicherem Geleite für die ſolenne Geſandtſchaft nach Hauſe. Man gebe nun auf die unglaubliche Verwegenheit der Dörpter und auf die, bis zum Erſtaunen groſe Langmuth des wegen ſeiner Barbarey ſo ſehr verſchrieenen Czaars Achtung. Die neuen Dörptiſchen Geſandten kamen nun wirklich in Moskau an. Sie brachten keinen Zinns mit ſich, und hatten die unverſchämte Kühnheit, denſelben dem Czaar völlig abzuläugnen, da doch, bey vorhandenen Siegeln und Briefen, nicht der geringſte Scheingrund zu einem Zweifel aufgebracht werden konnte. Der Czaar wies hierauf dieſen Verwegenen die alten Kreuzküſſungen, und zeigte ihnen daraus, wie lange man ſchon in Rußland mit ihnen wegen des Zinnſes Gedult gehabt habe. Sie wurden auch noch weiter durch die Vorzeigung des Friedensſchluſſes beſchämt, welchen Plettenberg und der damalige Czaar vor mehr, als 50 Jahren, gemacht hatten. Der Czaar warf ihnen ihre ſchändliche Untreue und ehrloſes Verhalten in verdienten Ausdrücken vor. Er ſagte dabey: "Ihm gehöre für jeden Kopf eine teutſche Mark. Ob ſie denn nicht wüſten, daß ſeine Vor-

fahren ihnen das Land um gewiſſen Tribut zu bewohnen übergeben? Er ſähe wol, daß man in Liefland für das Siegel der Geſandten keine Achtung mehr habe, er wolle es von nun an aus der Hand des Herrn Meiſters und Biſchoffs ſelbſt empfangen, und zu dem Ende noch ſeinen Geſandten abfertigen, ehe er zu härtern Mitteln ſchritte.„

Sind dieſes Reden eines grauſamen Tyrannen? Iſt dieſes ein Verhalten eines Feindes des Menſchlichen Geſchlechtes? die Fortſezung dieſer Sache wird in den folgenden den Ungrund der greulichen Beſchuldigungen, womit die Ehre dieſes groſen Prinzen unverantwortlich beſchimpfet wird, noch weiter aufdecken.

Die lezte Probe von der Gnade des Ruſſiſchen Monarchen gegen die verwegenen Dörpter ſolte alſo die Abſchickung eines Geſandten an dieſelbe ſeyn. Dieſe Botſchaft übernahm Kelar Terpigorre, welcher im Monat Junius zu Dörpt mit einigen Geſchenken an den Biſchoff, haubtſächlich aber mit dem Zinnsbrief, an welchem die Siegel der Liefländiſchen Geſandten befindlich waren, eintraf. Sein Vortrag beſtunde: "In Erhebung der Langmuth ſeines Principals, der Liefland bey ſeinen innerlichen Unruhen längſtens den Garaus hätte machen können. Der Groſsfürſt und Kaiſer aller Reuſſen verlange nun, daß der Biſchoff und Fürſtenmeiſter, der genommenen Abrede gemäs, ihrer Geſandten Siegel von dem Zinnsbrief abſchneiden und ihr eigenes daran hängen ſolten.„ Man wuſte zu Dörpt lange nicht, was man bey dieſen Umſtänden thun ſolte. Die neue Verſieglung des Zinnsbriefes, auf welche der Ruſſiſche Botſchafter ſo ernſtlich gedrungen, ſchiene wegen der Folgen gefährlich, und kein anderes Mittel fiel ihnen doch ſelbſt nicht bey. Nachdem ſich die Dörpter einmal auf das Läugnen gelegt, ſo waren ſie endlich ſo blind, daß ſie ſich einbildeten, ein Zinnsbrief, den ſie durch ihre Geſandten hätten verſiegeln laſſen, hätte weniger Verbindlichkeit zur Abtragung des verſprochenen Zinnſes in ſich, als die gegenwärtig von ihnen ſelbſt verlangte Verſieglung. Wie zweifelhaft und unſicher wären die Gerechtſame der Groſen in der Welt, wann man, wider die Rechte aller geſitteten Völker, den verſiegelten Zuſagungen bevollmächtigter Geſandten ihre Gültigkeit nach eigener Willkühr geben und nehmen dürfte! Das lange Zaudern und die uneinige Geſinnung der Dörptiſchen hätte den Ruſſiſchen Geſandten noch bewogen, für Ungedult auch ohne Antwort abzureiſen: wo nicht der Stiftskanzler, Georg Holzſchuber, durch ſeinen Vortrag die unentſchloſſenen Gemüther zur Verſieglung beredet hätte. Er ſagte zu de-

nen verſammleten Landräthen und übrigen Deputirten des Raths und der Bürgerſchaft: "Lieben Herren!, ſo reifliche Ueberlegung dieſer Handel ſonſt erfordert, ſo müſſen wir uns doch dießmal in die Zeit ſchicken. Wir wollen durch unſere Notarien und den Orator dem Grosfürſtlichen Geſandten vorſtellen: wir hätten uns dieſer Uebereilung nicht verſehen; wir könnten nichts ohne Einwilligung Sr. Röm. Kaiſerl. Majeſtät, als unſers oberſten Lehensherrn thun; wir proteſtirten aber indeſſen gegen den Zinns. Was aber die Verſieglung betrift, ſo können wir uns derſelben unmöglich entſchütten.„ Dieſer wolbedächtige und den Umſtänden der Sache und der Zeit gemäſe Vortrag wurde zwar damals von jedermann gebilliget und für höchſt bequem gehalten; nachgehends aber hatte er ſo betrübte Folgen, daß man um deswillen den wohlverdienten Kanzler Holzſchuher und ſeinen Biſchoff unter die Landesverräther zälete. Es wurde alſo nach dem Holzſchuheriſchen, oder vielmehr allgemeinen Rath der Zinnsbrief aufs neue verſiegelt, und ſodann dem Ruſſiſchen Geſandten mit erſtgemeldter Proteſtation eingehändiget. Der Geſandte nahm zwar den Brief an, gegen die Proteſtation aber brach er in die leicht zu vermuthende Worte aus: "Was hat mein Herr mit dem Röm. Kaiſer zu ſchaffen? gebt mir den Brief. Kommt die Zinnſe nicht, ſo wird ſie mein Herr zu hohlen wiſſen.„ Er vermahnte auch die Dörptiſchen noch einmal vor ſeiner Abreiſe zur ſchleunigen Abtragung des Zinnſes. Man hatte aber nichts weniger im Sinn, als dieſem Rath zu folgen. Von dieſer ganzen Unterhandlung wurde ſogleich dem Röm. Kaiſer durch einen abgeſchickten Courier Nachricht gegeben, mit beygefügter Bitte, daß durch deſſen kräftiges Fürwort bey dem Czaar das beſorgliche Unglück von Liefland möchte abgewendet werden. Dieß alles geſchahe im Jahr 1557.

Gleich mit dem Anbruch des folgenden Jahres grief der Czaar endlich zu ernſtlichern Mitteln, nachdem alle bisherige gütliche Unterhandlungen fruchtlos abgelauffen. Ein anſehnliches Kriegsheer, das ſich bey Pleskow ſammlete, fiel in 3. getheilten Haufen in Liefland ein. Das Commando führte ein anſehnlicher, vernünftiger und beſcheidener Tartar, mit Namen Czigaley, den andere Siſegalaider nennen. Nachdem dieſe ſtreiffende Partheyen die Grenzen von Dörpt, Wierland und der Narve mit Furcht und Schrecken erfüllt hatten, zogen ſie ſich, ohne weitere Beängſtigung der Liefländer, nach Pleskow zurück. Von hier aus ſtellte Czigaley in einem Schreiben dem Biſchoff zu Dörpt die Gefahr lebhaft vor, in die er ſich und das Land bey längerer Ver-

weigerung des Zinnſes muthwillig ſtürzen würde, und verſprach zugleich, den Czaar durch ſein Fürwort zur Verminderung des Zinnſes und zu einem vortheilhaften Frieden zu vermögen.

Dieſes Schreiben hatte ſo vielen Eingang bey dem bereits empfundenen Ernſt des Ruſſiſchen Monarchen, daß die ſämtlichen, zu Wenden verſammleten Stände Dienſtags nach Judica eins wurden, den Frieden beym Czaar durch eine Summa von 60000. Thlr. zu erhandeln. Es waren auch die Liefländiſchen Geſandten ſo glücklich, den Frieden dadurch zu Stande zu bringen: allein weil ſie das Geld nicht mitbrachten, und bey den Ruſſen, denen der Czaar unter ernſtlicher Strafe verbotten, dieſen Treuloſen einen Vorſchuß zu thun, keinen Credit hatten; ſo wurde der ganze Handel krebsgängig, und die Geſandten muſten ſich häufige Vorwürfe ihrer betrügeriſchen Ränke machen laſſen, auch ſo lange, bis das Geld einlaufen würde, als Geiſſel zurück bleiben. Ein theuer erkaufter Bot brachte die Nachricht von dieſer groſen Noth nach Pleskow, und von dannen wurde ſie nach Liefland ſelbſt berichtet. Dieſes verurſachte, daß man ohne Anſtand auf einen Landtag zu Wolmer einen Ueberſchlag zur Aufbringung der 60000. Thlr. machte, und den Beytrag eines jeden Standes beſtimmte: man unterredete ſich auch damals wegen der Zurüſtungen zu einer Gegenwehr, im Fall, wann Rußland den Frieden abſchlagen würde.

Um Oſtern betraf die Stadt Narva ein noch ungünſtigers Schickſal, welche ein anderes Ruſſiſches Heer zur Uebergabe auffordert, und nach Verweigerung derſelben, jämmerlich bombardierte. Das unausgeſezte Feuer der Belagerer, der ſchlechte Vertheidigungs-Zuſtand der Stadt, und die unwahrſcheinliche Hofnung eines Entſazes waren die Urſachen, daß die Belagerten einen Stillſtand ſuchten, den ſie auch auf 4. Monate erhielten, um durch eine Botſchaft mit dem Czaar tractiren zu können. Die Geſandten wurden von dem Czaar eben ſo ungnädig, als die Dörptiſchen, aufgenommen, weil ſie mit ſchlechten Vollmachten verſehen waren, und durch ihr Bezeigen zu erkennen gaben, daß man nur von Seiten ihrer Stadt einige Zeit gewinnen, und vielleicht einen Entſaz erwarten wolte. Man hatte um deswillen anfangs im Sinn, ſie in Arreſt zu nehmen, ſie wurden aber doch endlich, mit einem leidlichen Accord für die Stadt, nach Ivanogrod geliefert, woſelbſt der eine Geſandte ſo lange als Geiſſel ſizen ſolte, bis die Stadt den Ruſſiſchen Antrag bewilligt haben würde. Da die Geſandten auf der Rückreiſe begriffen waren, bekamen die Narviſchen Nachricht,

richt, daß ein Entsaz auf dem Wege wäre. Diese Hofnung machte die Narvische Besazung so tollkühn, daß sie mit Losbrennung des groben Geschüzes viele von denen Russen, die sich eben in Ivanogrod an einem Festtage wacker lustig machten und stark bezechten, tödteten. Die, durch diesen muthwilligen Bruch des Stillstandes erbitterte Russen schwammen, nach erhaltener Erlaubniß, über den Strom, und drungen ohne viele Mühe in die Stadt ein, in welcher eben durch eine unvermuthet entstandene und weit um sich greiffende Feuersbrunst alles in der gröſten Verwirrung war, wobey die Russen selbst durch ihren Beystand noch manche Gebäude den wütenden Flammen haben entreissen helfen. Die Besazung und die Einwohner, welche sich bey diesen Umständen in das Schloß geflüchtet hatten, ergaben sich ohne langes Bedenken, nur baten sie sich einen ungehinderten Abzug aus, der ihnen auch verstattet wurde. Nachdem eine so wichtige Stadt den Russen in die Hände gefallen, so verbreitete sich über die ganze Gegend ein zaghaft machender Schrecken, wodurch die Russischen Eroberungen an andern Orten ziemlich erleichtert wurden.

Ich komme wieder auf die Dörptischen, welche nunmehro die mühsam zusammen gebrachte 60000. Thlr. schleunig fortschickten, in der guten Meynung, daß dieses Geld in Rußland auch jetzo noch willkommen seyn würde. Die Russen sezten unterdessen ihre Eroberungen glücklich fort, weil Zank, Uneinigkeit und Eifersucht unter den Liefländischen Ständen so groß wurden, daß nur wenige derselben in das abgestochene Lager bey Kyrenpeh mit ihren Völkern einruckten, unter welchen die Dörptischen den Anfang mit 270. Pferden machten. Der alte Herr Meister, Fürstenberg, führte nur 200. Mann zu Pferd dahin, welchen sein Rittmeister mit einer gleich groſen Anzal folgte. Der Erzbischoff zu Riga sowol, als die Bischöffe von Oesel, Harrien und Wierland, und andere, entschuldigten ihre Abwesenheit durch kahle Ausflüchte. Hierzu kam noch die groſe Uneinigkeit unter denen bey Kyrenpeh versammleten Völkern, die ohnedem kaum 1500. Mann ausmachten, und von Worten gar zu Thätlichkeiten untereinander geriethen: daß es schiene, es wolte sich dieser kleine Haufe selbst aufreiben. Bey diesen Umständen gieng der Dörptische Bischoff aus dem Lager nach Hause, um sich zu einer Gegenwehr, so gut, als es in der Eil möglich wäre, zu rüsten: brachte aber kaum die Hälfte von den Seinigen mit nach Dörpt, weil der Ordensmeister einen Theil bey sich zu bleiben nöthigte, die übrigen aber, zumal von dem Stiftsadel, theils öffentlich, theils heim-

beutlich ſich davon machten. Nichts Neues aus Ungarn, ſehr einer gleichen Ruhe. Leute, Preche waren nach verſchoben, und viele hatten den Dorn und ein weitläufiges Gebäude noch offen gelaſſen und verſchloſſen Zimmer verſchloſſen ließen.

Die Gaſſen waren noch glänzender, als geſtern, und die Menge der Menſchen, die ſich darin befanden, ſo groß, daß man ſich kaum durch die Menge durchdringen konnte. Die Gaſſen waren mit Menſchen angefüllt, und man konnte ſich kaum durch ſie durchdringen. Nachdem die Leute dieſen wichtigen Plan und Geſchäft zu Ende gebracht hatten, verließen die Herrenarbeiten die Thore des Herrenhofs und machten von den verſchloſſenen Zimmern bis nach Stadt verſchloſſen. Der abgewichene Sonntag machte abermahl, daß dieſe Kanzel, geſtern ſehr voll, und ſehr viele Leute da waren, und der Zudrang ſehr groß war. Die verſchloſſenen Thüren und Thore ließen, wenige hatten das Glück, der andächtigen Rede der Predigt zu hören, und ſie mußten ſich mit dem Zuhören durch die Thüre begnügen. Einige Andere hatten ſich ſo weit vorgedrängt, daß ſie ſich ſo weit vorgedrängt, daß ſie ſich ſo weit vorgedrängt, daß ſie

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
vom Jahr 1750.
Dritter und letzter Supplementsbogen.

König Sigmunds III. in Pohlen überaus rarer und schöner Thaler vom Jahr 1630.

1. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite dieses, 2. Jahr vor des Königs Tod geschlagenen Thalers stellet den Königlichen Namenszug, oder die 3. in einander geschlungene lateinische Buchstaben, S. T. R. d. i. Sigismundus Tertius Rex vor. Neben daran stehen 2. Genii, welche in der einen Hand einen Palmzweig, mit der andern aber eine Königliche Krone über den Namenszug halten.

Die Kehrseite enthält 5. in Form eines Andreaskreuz gestellte und mit Kronen bedeckte Wappenschildlein, welche von 2. aufgerichteten

und gekrönten Löwen gehalten werden, und zusammen das Pohlnische und Schwedische Wappen ausmachen. Das mittlere, mit einer grosen Königl. Krone bedeckte und mit der Ordenskette des goldnen Vlüesses umgebene Schildlein ist das Wappen des Hauses Wasa. Die beeden, oben befindlichen stellen den Pohlnischen Reichsadler und die 3. Schwedischen Kronen, die untern aber den Gothländischen Löwen und den Lithauischen Reuter vor. Zu den Füssen der Schildhaltenden Löwen ist die getheilte Jahrzal, 1630. zu lesen.

2. Beschluß der Erzälung von den Liefländischen Händeln.

In dem vorigen Stück sind die wahren und eigentlichen Umstände der Russischen Belagerung und Eroberung der Stadt Dörpt beschrieben worden. Man sieht hieraus deutlich, wie ungegründet die Beschuldigungen sind, durch welche mancher wackere und ehrliche Mann zum Verräther gemacht worden ist. Niemand aber ist hierbey ärger mishandelt worden, als der Dörptische Bischoff, und sein Stiftskanzler Georg Holzschuher. Wie unrecht diesen beeden Männern geschieht, ist aus der bisherigen ganzen Erzälung leicht abzunehmen. Den Kanzler Holzschuher habe ich in der Holzschuherischen Historie S. 199. u. f. auch aus vielen andern Gründen vertheidigt, und ich bin überzeugt, daß wol niemand mehr dem alten Wahn Beyfall geben werde, wo er sich nicht in den Verdacht sezen wolte, daß ihm die Irthümer näher, als die untäugbare Wahrheit, am Herzen liegen. Die Unschuld des Bischoffs und seines Kanzlers erhellet auch aus einem Schreiben, welches der Bischoff zu seiner Vertheidigung aus seiner Gefangenschaft in Moskau nach Liefland abgeschicket, und jedermann für Uebereilung in Beschuldigung und Abstrafung der Unschuldigen warnet. Ich habe diesen Brief aus dem Original abschreiben, und in dem Codicem diplomaticum der Holzschuherischen Historie S. 354. u. f. einrücken lassen.

Damit man von der Wahrheit noch lebhafter überzeugt werde, so will ich die Worte des Arndts, oder vielmehr derjenigen gleichzeitigen und glaubwürdigen Schriftsteller, denen er gefolget ist, anführen. Er sagt S. 236. u. f. in der Note h.) also: die Umstände der Dörptischen Belagerung findet man am vollständigsten beym Neustädt. Bre-

denſ

denbach geht in einigen Stücken von ihm ab, legt die Uebergabe den Bürgern allein zur Laſt, und bezeuget, daß der Biſchoff ſich hart dagegen geſträubet, ob er gleich dieſen braven Herrn an einigen Stellen nicht ſo vortheilhaft ſchildert, weil er den Lutheranern zu gewogen ſchien. Henning macht, wie ſein Herr Meiſter, lauter Verrätherey daraus. Ruſſow aber kan es den Dörptiſchen gar nicht vergeben, daß ſie ohne Sturm und Verluſt aus groſer Furcht und Leichtfertigkeit, ohne Noth, ihre Stadt dem Feinde überlaſſen. Doch Ruſſow, der dem Wahn des Pöbels glaubte, wird von dem Freyherrn Elerd Kruſe (in einem ungedruckten Gegenbericht auf Ruſſows Chronick) für ſeine im Druck gegebene Beſchuldigung hart gezüchtiget. Es iſt GOtt und aller Welt bekannt, ſchreibt Kruſe, was ſich die Stadt für Mühe gegeben, ſich Mauren und Thürme zu bauen, da ſie aber auf 3. Seiten ſandigen Grund, und auf der 4ten einen Berg hat, iſt ihr Vermögen zu weiteren Veſtungswerken unzulänglich geweſen. Die Dompfaffen wolten nichts dazu beytragen. Der Biſchoff muſte wegen Schulden des Stifts ſein Schloß in dem alten und ſchlechten Stande laſſen. Das grobe Geſchüz war überflüſſig und nicht zu gebrauchen, weil die Thürme zu ſchwach waren. Die Ruſſen hatten alles untergraben An einem Orte lagen 6. Tonnen Pulver unter der Mauer. Der Feind ſtand ſchon im Thore. Die Ordensarmee, welche die Stadt entſezen ſolte, war 25. Meilen aus dem Felde, nicht marſchirt, ſondern gelaufen. Zwiſchen einem freyen Leben und einem ſchmählichen Tode waren kaum 24. Stunden Unterſchied. Was war hiebey klügers zu thun, als die Gnade des Ueberwinders anzunehmen? die Beſchuldigungen von Stolz, Pracht, Eigennuz, Ungerechtigkeit, üppigem Weſen und Uebermuth, ſo Ruſſow den Dörptiſchen zur Laſt leget, beantwortet Kruſe kürzlich ſo: wir ſind deſſen nicht zu überführen, ob wir gleich vor GOtt uns deſſen ſchuldig geben. Haben wir uns durch Sündigen dieſe Gerichte GOttes auf den Hals geladen, ſo wird dieſer heilige Carthäuſer ihnen in Revel auch nicht entlauffen. Er fordert Ruſſoven auf, einen zu nennen, welcher ohnlängſt die Gelder der Kirchen, Schule, Witwenhäuſer und Armenanſtalten auf ſein Haus verſchreiben laſſen, und damit fortgezogen ſey, und läugnet frey, daß es jemand möglich geweſen, den Schuldnern bey der Uebergabe Renten und Capital abzufordern, weil durch die vorigen Kriegesbeſchwerden alles ganz erſchöpft geweſen. Daß aber Ruſſow verlanget, die Reichen in Dörpt hätten ſollen mit Gelde helfen, hält Kruſe für unbillig. Viele, ſagt er, thaten es, zu

ihrer und ihrer Erben gröſtem Schaden, und doch ward damit nichts ausgerichtet. Wer wolte denn etlichen Privatperſonen deswegen die koſtbare Errettung von Liefland aufbürden, weil ſie reich wären. Kruſe erklärt es ebenfalls für eine Unwahrheit, daß die Ruſſen ſo viel Schätze in Dörpt gefunden haben ſollen, u. ſ. w.„ So iſt es alſo eine richtige und ausgemachte Wahrheit, daß die Dörptiſchen ihre Stadt nicht aus Muthwillen, ſondern aus dringender Noth, nicht durch Verrätherey, ſondern wegen des Mangels einer hinlänglichen Gegenwehr, an die Ruſſen übergeben haben. Mit eben dieſer Zuverläſſigkeit kan man auch das vernünftige Bezeigen des Czaars und ſeiner Völker in dieſer ganzen Sache loben. Ich will hier nicht wiederholen, wie viele Nachſicht der Czaar von Zeit zu Zeit gegen die Dörptiſchen in Anſehung des Zinſes gebraucht hat. Ich will nicht anführen, wie vorſichtig die Ruſſen bey ihren Einfällen alles unnöthige Blutvergieſſen in Liefland vermieden haben. Ich will nichts von den vortheilhaften Bedingniſſen ſagen, unter welchen der Feldherr Zuski die Uebergab der Stadt angenommen. Doch kan ich zum Ruhm des Ruſſiſchen Feldherrn und ſeines Kriegsheers nicht unberühret laſſen, wie die Ruſſen von der übergebenen Stadt Dörpt Beſiz genommen haben. Arndt ſchreibt S. 238. u. f. hievon alſo: "der wackere und vernünftige Feldherr Zuski gab nicht nur dem Biſchoff zu ſeiner ſichern Fortbringung nach Falkena eine anſehnliche Bedeckung von 200. Pferden zu, ſondern lies auch die Bürger, welche ausgezogen, mit ſicherer Mannſchaft durch die ſtreiffende Coſacken begleiten. Ja er handelte ſo billig, daß er um der ſchüchternen Weiber und Kinder willen ſeine Völker nicht einmal in die Stadt lies, ſondern ein Piquet in die Thore ſtellte, damit die betrübten Einwohner bey ihrem Einpacken durch nichts beunruhiget würden. Indeſſen wurde in Dörpt die Stadtwache bezahlt, und die nicht bleiben wolten, kramten das Ihrige zuſammen, wodurch das Fuhrwerk ſehr ſelten wurde, und mancher Freund den andern verlies. Da alles vorbey war, ſo hielt der Feldherr ſeinen Einzug, nachdem 2. Kapitelherren, etliche Abgeordnete des Magiſtrats und der Bürgerſchaft ihm im Lager die Schlüſſel zum Schloß und der Stadt überreicht hatten. Ein Woywode mit der Friedensfahne ritte voraus; die obgedachten Deputirten aber hatten den Feldherrn in der Mitte. Die Straſſen waren mit dem Leibregimente des Czaars beſezt. Die ſcharfe Mannszucht und Ordnung, welche Zuski beobachtete, brachte der erſchrockenen Bürgerſchaft allmählig friſchen Muth bey. Der Magiſtrat und die

Ge-

Gemeine ſchickte dem Feldherrn Wein, Bier, Fiſche, Erfriſchungen, Haber, und ein güldenes Trinkgeſchirr zur Verehrung, welches er auch mit den verpflichteſten Ausdrücken annahm, und ſich erklärte, daß ſeine Stube und Ohren jedem offen ſtünden; er ſey deswegen da, die Uebelthäter zu ſtraffen und die Tugendhaften zu ſchüzen. Dieſes verſicherte er nochmals auf ſeinem groſen Gaſtgebote, welches er auf dem Schloſſe dem Rath, den Elterleuten und Elteſten gab, dergleichen gnädige Verſprechungen er einigemal wiederholete.„

Weil Liefland ein teutſches Reichslehen, oder doch wenigſtens, wie Arndt auf der 295ſten u. f. S. zu behaubten ſuchet, auf eine, der Lehensverwandtſchaft nicht ganz unähnliche Art dem teutſchen Reich zugethan war, ſo gab der Czaar unterdeſſen auch dem Kaiſer Ferdinand I. von ſeinen Unternehmungen wider dieſes Land Nachricht. Die Rechtmäſigkeit ſeines Krieges behaubtete er fürnämlich aus dieſen Gründen: "die Stände von Liefland hätten den Tribut, der alle 3. Jahre zu erlegen geweſen, nicht gehörig abgetragen, den Ruſſiſchen Handel geſtöret, aus den Griechiſchen Kirchen Zeughäuſer und Cloacken gemacht, ſich an ſeine Warnungen nicht gekehret, ſondern wären wie Pharao verſtockt geblieben; deswegen er ſie mit Feuer und Schwerdt heimzuſuchen berechtiget ſey.„

Mit der Eroberung der Stadt Dörpt änderte ſich das bisherige Kriegsglück der Ruſſen in Liefland auf einige Zeit. Der Stadt Revel mutheten ſie, noch im J. 1558, die Uebergabe vergeblich zu, und aus dem Schloſſe, Ringen, wurden ſie von der vereinigten Erzbiſchöfflichen und Herrnmeiſterlichen Armee mit Verluſt verjaget. Schon vorher, und fürnämlich anjezo legte man den Ruſſen ſo viele Steine des Anſtoſſes in den Weg, und verfuhr mit ihren Gefangenen ſo grauſam, daß man ſie aller Orten, wo man ihrer habhaft werden kunte, ohne alles Verſchonen niedermachte. Nur allein in Ringen muſten 400. Ruſſen, ohne Gnade, über die Klinge ſpringen. Man behaubte gleichwol, daß ſolches die Liefländer nach dem Kriegsrecht ohne Nachtheil ihrer Ehre haben thun können: man ſey aber auch ſo billig, und laſſe den Ruſſen ein gleiches Recht, ohne Beſchuldigung einer Grauſamkeit und Tyranney, an ihren Feinden ausüben. Man heiſe den Czaar keinen Barbaren, daß er, nach der Niederſäbelung ſeiner Beſazung in Ringen, auſer dem Biſchoff, alle Bürger und junge Mannſchafft aus Dörpt nach Pleskow führen lies, zumal da er ihnen, wie Arndt berichtet, bald wieder nach Hauſe zu gehen erlaubte. Man werde nicht böſe auf

die Ruſſen, daß ſie ſich bey ihrem, mit dem Anfang des J. 1559. abermals vorgenommenen Einfall in Liefland nicht wie die geduldigen Schlachtſchaafe niedermezeln lieſen, ſondern dem grimmigen Feind mit gleicher Münze bezalten. Man halte zwar die Nachricht für gegründet, daß ſie damals einen verheerenden Zug in Curland bis an die Grenzen von Lithauen vorgenommen, und denſelben ohne Zweifel mit Hinterlaſſung eben ſo blutiger Fusſtapfen noch weiter fortgeſezt haben würden, wann nicht ein bliader Lermen von der Ankunft eines zalreichen feindlichen Heeres, und die zu gleicher Zeit eingelauffene Nachricht von der Einwilligung des Czaars in den, durch die Fürſprache des ſterbenden Königs in Dännemark, Chriſtians III. bewirkten halbjährigen Stillſtand mit den Liefländern, ihre ſchleunige Rückkehr nach Moskau befördert hätte: man ſey aber auch ſo gerecht und glaube es den Ruſſen, daß ſie nicht als gute Freunde nur einen Spaziergang durch Liefland, ſondern als zum Zorn gereizte und verbitterte Feinde einen Feldzug vorzunehmen willens geweſen; in Haltung des verwilligten Stillſtandes aber ſich gleichwol ſo billig bewieſen, daß ſie zu dem bedungenen halben Jahre noch etliche Monate zugaben. Es iſt dieſes um ſo viel mehr zu verwundern, da ſie inzwiſchen von dem neuen Herrn Meiſter, dem tapfern und heldenmüthigen Gotthard Kettler, der ſich durch Verpfändung verſchiedener Schlöſſer und Güter an die Kron Pohlen, an den Herzog Albrecht in Preuſſen und an die Stadt Revel mächtig machte, und auf dieſe und andere Weiſe Geld in die Hände bekam, in dem Dörptiſchen ſehr beunruhiget wurden, und ohne Zweifel um die Stadt Dörpt ſelbſt würden gekommen ſeyn, wann nur das Liefländiſche Heer nicht zu ſchwach dazu geweſen wäre.

Mit dem Anbruch des Jahrs 1560. aber nahmen endlich die Ruſſen einen unverſehenen Einfall mit ihrer ganzen Heeresmacht in Liefland vor. Die Liefländer ſahen ſich bey dieſer Noth vergeblich nach fremder Hülfe um. Selbſt ihr Bundsgenoß, der König in Pohlen machte es ihnen mit der Einrückung der verſprochenen Beſazungsvölker ſo ſauer, daß man ſchon damals deutlich merken kunte, es wäre ihm nicht ſo wol mit Pfandſchaften, als vielmehr mit einer völligen Unterwerfung gedienet. Zu Anfang des Aprils wurde von denen zu Riga verſammleten Landesſtänden dieſer Abſchied verfaſſet: "Alle wollen GOtt bitten, daß ihr bisheriges ſündliches Leben in ein Chriſtliches bußfertiges Weſen möge verkehret werden. Da ihre Bemühung auswärtige Hülfe zu ſuchen, fruchtlos abgelauffen, und ſie ſich ein Gewiſ-

ſen

ſen machen, Liefland zum Schaden der Chriſtenheit in andere Hände gerathen zu laſſen; ſo wollen ſie zu guter lezt noch einmal ihre Kräfte anwenden, und bey Chriſtlichen Potentaten auf allerley Bedingungen Hülfe, Troſt, Errettung und Geld ſuchen, dabey es dann ſein Bewenden haben ſolle. Könnte der Herr Meiſter durch eine Chriſtliche Heyrath zum Heil der bedrückten Lande etwas ausrichten, ſo bewilligen ſie nicht nur dieſes, ſondern laſſen ſichs auch gefallen, wann er die Ordenslande erblich und eigen als ein natürlicher Erbfürſt bey dem zuträglichſten Potentaten erhalten kan, nur daß alle Einwohner bey dem Beſiz ihrer Güter gehandhabet werden. Solten aber keine hülfliche Mittel ausfündig gemacht werden können, ſo wollen ſie ſich an den König von Pohlen wenden, weil ſie ſich mit demſelben ſchon durch ein doppeltes Band ſowol des Paswaliſchen Vergleichs, als der Pfandſchlöſſer verbunden.„

Die Ruſſen ſezten inzwiſchen ihre Streiffereyen von Zeit zu Zeit bald durch dieſen, bald durch jenen Strich Landes mit ziemlichen Glücke fort: und hätten ſie damals, da ſie das Ordensſchloß Ermis anfielen, auf Pernaw ihren Zug gerichtet, ſo wäre es ihnen etwas gar leichtes geweſen, die daſelbſt eben auf einem Landtag verſammlete Häupter der Lieſländiſchen Republick mit einander in die Hände zu bekommen, und durch dieſen glücklichen Streich den ganzen Krieg zu ihrem gröſten Vortheil auf einmal zu endigen. Man war auf dieſer Verſammlung gemeinſchäftlich bemühet, zwiſchen dem Herzog Magnus von Hollſtein und dem Herrn Meiſter Kettler einen Vergleich zu ſtiften, welcher auch, wiewol mit ziemlichen Nachtheil des Ordens, zu Stande gebracht wurde. Kettler machte bisher ein ſehr ſaures Geſicht zu der in Liefland überhand nehmenden Macht des Herzogs Magnus. Schon vor einiger Zeit war ſein Vater, König Chriſtian III. in Dännemark, wiewol ohne Wirkung, beſchäftiget, für dieſen ſeinen Prinzen die Wyk und Oeſel käuflich zu erhalten, er verſtarb aber darüber: doch kam der Kauf durch ſeinen Sohn und Nachfolger, König Friedrich II. im Jahr 1559. glücklich zu Stande, der dieſes Biſtum ſeinem Bruder, dem Herzog Magnus zur Befriedigung für ſeinen Antheil an Hollſtein überlies. Der damalige Biſchoff, von welchem das Biſtum erkauft wurde, hies Johann, und war aus dem fürtreflichen, weit ausgebreiteten, und noch gegenwärtig in Teutſchland, zumal in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen in den gröſten Flor ſtehenden Geſchlechte der Herren von Münchhauſen entſproſſen. Siehe von ihm, und andern ſeinen Geſchlechtsverwandten, die um die damalige Zeit in Liefland lebten,

ten, des seel. Hofr. Treuers Geschlechtshistorie der Herren von Münchhausen, S. 51. u. f. Auf gleiche Weise bekam Herzog Magnus auch das Bistum Revel von dem Bischoff Moritz Wrangel. So sehr sich Kettler wider dieses Dänische Beginnen sezte, so muste er es doch, aus Furcht vor dem König, geschehen lassen, und in den zu Pernaw im J. 1560. gemachten Vergleich einwilligen. Dadurch wurde also ein neues wichtiges Stück von der Liefländischen Republick abgerissen.

Ich komme wieder auf die Russen, die nicht nur das Liefländische Herr bey dem Schlosse Ermis aus dem Felde schlugen, viele Liefländer, und darunter auch Vornehme, gefangen bekamen, und nach Moskau lieferten; sondern auch darauf Vellin überzogen, das Städtgen mit Sturm eroberten und bis auf 5. Häuser einäscherten, das Schloß aber, woselbst der alte Herr Meister Fürstenberg nach seiner Abdankung in Ruhe sein Leben beschliessen wolte, nach einem monatlichen Widerstand mit Accord einnahmen. Fürstenberg muste nach Moskau wandern, woselbst er, wie Russow berichtet, auf dem Schloß Lubin ein Fürstliches Gefängnis bekam, die Besazungssoldaten aber erhielten freyen Abzug, und damit sie auf dem Wege eine gute Zehrung haben möchten, nahmen sie die Fürstenbergischen und andere in das Schloß geflüchtete Schäze mit Gewalt mit sich fort. Es war aber ein Unglück für sie, daß sie dieselben nicht bis nach Riga, wohin sie giengen, brachten, sondern unterwegs von den nacheilenden Russen, die diesen muthwilligen Streich noch zu rechter Zeit erfuhren, rein ausgeplündert und leer nach Riga geschickt wurden, woselbst sie gar von dem Herrn Meister Kettler ohne viele Umstände als Verräther aufgeknüpfet worden. Dieß sind die wahren Umstände von dem Russischen Verfahren in den angeführten Unternehmungen, aus deren Verdrehung man aber den Russen die bittersten Vorwürfe der Grausamkeit und Tyranney macht. Die bey Ermis gefangene Liefländer sollen auf die unmenschlichste Art in Moskau hingerichtet worden seyn: allein die Beschuldigung wird durch die grose Uneinigkeit der Geschichtschreiber, die in der Todesart und andern Umständen himmelweit von einander abgehen, sehr verdächtig; ob ich gleich nicht in Abrede seyn will, daß sie der Czaar zur Vergeltung derer an den Seinigen verübten Unthaten vielleicht hat umbringen lassen. Muß es dann aber eben die grausamste Todesart seyn, wodurch er sie hinrichtete? Nichts kan unschuldiger seyn, als die Ausplünderung der nach Riga abgegangenen Vellinischen Besazung; und gleichwol wird sie den Russen sehr übel genommen. Fürstenberg wurde bey seiner

Ge-

Gefangenschaft als ein Fürst tractiret. Er selbst meldet in einem eigenen Schreiben, das er aus seinem Exilio, wie er es nennet, nach Liefland im Jahr 1563. abgelassen, nichts von Banden, oder von Grausamkeiten, die man an ihm ausübte. Bey dem allen wissen die Geschichtschreiber sein Elend nicht jämmerlich und erbärmlich genug zu beschreiben. Man muß über die Unwahrheiten des Münsters in der Cosmographie III. B. 1165. S. erstaunen. Seine Worte, die auch Arndt anführet und für lügenhaft erkläret, sind diese: "da Vellin eingenommen, haben die Russen den Herrn Meister Wilhelm von Fürstenberg gefangen genommen. Sie schmiedeten ihn in Ketten, schickten ihn in die Moskau, führten ihn alle Nacht einmal an Ketten wie einen Bär zum Schauspiel, liessen ihn grosen Hunger leiden; seiner Knechte einer folgte ihm willig nach, wolte nicht von seinem Herrn weichen, bis nach der Niederlage vor Wittenstein, da erzürnte der Moskowiter, lies ihn und den Knecht tödten."

Dieß soll ein fürstliches Gefängniß seyn, wie es Russov doch ausdrücklich nennet. Wann man die Beschuldigungen in ihrer ersten Quelle aufsuchet, so siehet man aus allen Umständen, daß haubtsächlich die Pohlen und die Erzbischöfflich und Herrnmeisterlich gesinnten Liefländer nur aus Rache und Haß gegen die Russen, von denen sie gehindert wurden, bey den innerlichen Unruhen des Landes ihren Vortheil zu ziehen, und im Trüben zu fischen, dergleichen abentheuerliche und fürchterliche Erzälungen unter dem Pöbel ausgestreuet haben, um durch dieses schöne Mittel die, an den Russen hängende Liefländer abspänstig zu machen, und die andern desto sicherer und fester in der Unterthänigkeit gegen sich zu erhalten. Diesen Irrlichtern und blinden Leitern folgten andere leichtglaubige Schriftsteller nach, und die Irthümer wurden unvermerkt bis auf unsere Zeiten fortgepflanzet. Die Russen waren freylich damals noch keine völlig ausgebildete Nation, sondern sind es erst unter der Regierung Peters des Grosen geworden. So sind dieses auch zu allen Zeiten die betrübten Folgen und Empfindungen fast aller Kriege in der Welt gewesen, daß es bey einem allgemeinen Gewirre allerhand Ungleichheiten, Bedrängnisse, muthwillige und sündliche Ausschweifungen streiffender Soldaten u. s. f. gegeben. Um deswillen aber werden doch nicht ganze Nationen, noch weniger aber die meistens von der Armee abwesenden Regenten, die nicht leicht davon etwas erfahren, ja nicht einmal die commandirenden Officiers, denen viele Gewaltthätigkeiten, auch bey aller angewandten Vorsicht, unbekannt bleiben,

I. Register.

Uber

Die in der Ordnung einander folgende Münzen, Medaillen, Ducaten, Goldgülden und Thaler.

1. Ein vortreflich altes Schaustück Wilhelms VI. Herzogs in Bayern, Grafens zu Hennegau, Holland, Seeland, und Herrns von Frießland, zwischen den Jahren 1405. und 17. S. 1.
2. Ein sehr rarer Sinnbildsthaler Carl Emanuels I. Herzogs von Savoyen, vom Jahr 1623. 9
3. Ein rarer Sinnbildsthaler Pauls Ferrero, Fürstens zu Masserano, vom Jahr 1633 17
4. Herzog Georgs zu Sachsen, Albertinischer Linie merkwürdige Schaumünze mit dem angenommenen merkwürdigen Ehrentittel eines beständigsten Vertheidigers des alten Glaubens und gehorsamsten Sohns der Kirchen, vom Jahr 1532. 25
5. Ein ungemein rarer Thaler Jobst Nicolas, Grafens zu Zollern, vom Jahr 1544. 33
6. Ein rares Schaustück auf den Herzog in Venedig August in Barbarigo zwischen den Jahren 1486. und 1501. 41
7. Ein Schaustück Heinrich Balemans Bürgermeisters in Lübeck vom J. 1730. 49
8. Ein sehr rarer doppelter Schauthaler der Stadt Magdeburg vom Jahre 1622. 57
9. Eine rare Schaumünze auf den in den Egyptischen Alterthümern, so vortreflich erfahrenen Io. Pierium Valerianum. 65
10. Ein sehr rarer Goldgulden Herzog Wilhelms zu Jülich zwischen A. 1363. 61.
11. Der älteste Gräfl. Lippische Thaler Gr. Simons V. vom J. 1528. 81

12. Ein rarer Thaler der verwittibten Marggräfin von Saluzzo, Margareta, gebohrner Gräfin von Foix als Vormünderin ihrer Söhne vom J. 1516. S. 89
13. Hieronymi Wilhelm Ebners von Eschenbach, würklichen Kayserlichen Raths, Verwahrers der Kayserlichen Krone und Reichskleinodien, und anderen Losungers in Nürnberg, rühmliche Gedächtnusmünze. 97
14. Jubelmünze der Stadt Thorn in Pohlnisch Preussen wegen des erreichten 5ten Jahrhunderts nach ihrer Erbauung, vom J. 1731. 105
15. Ein sehr rarer Liefländischer Halberthaler des Erzbischofs zu Riga und des Heermeisters des ritterlichen Schwerdbrüderordens, vom J. 1516. 113
16. Ein Thaler der freyen Stadt Gröningen vom Jahr 1602. 121
17. Ein sehr alter Pfenning des siebenzehenden Bischofs zu Utrecht Balduins des ersten vom Jahr 988-94. 129
18. Ein sehr schöner Churpfälzischer Ausbeuththaler des jezigen Churfürstens u. Pfalzgraf. beym Rhein Carl Theodors vom J. 1751. 137
19. Der lezten beyden Grafen zu Hanau Philipp Reinhards und Johann Reinhards schöne brüderliche Eintrachtsgedenkmünze vom J. 1699. 145
20. Ein sehr rarer goldner Carolin K. Karls I. in Sicilien, aus dem Hause Aniou, nach dem J. 1277. 153
21. Eine Gedächtnüsmünze des wohlverdienten Theologi, Gustav Philipp Mörls, Predigers an der vördern Haupt- und Pfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, dasigen Ministerii Ecclesiastici Antistitis, im Auditorio Aegidiano SS. Theologiae, Philosophiae Moralis und Geographiae P. P. und der Republick Bibliothecarii. 161
22. Ein ungemein rarer Ducate des vier und zwanzigsten Hochmeisters des Teutschen Marianischen Ritterordens in Preussen, Heinrichs von Plauen vom J 1410. und 13. 169
23. Eine silberne Münze des eilften und lezten Königs in Persien in dem Sefischen Geschlechte, Schach Hussein, vom Jahr 1695. 177
24. Ein rares Schaustück des berühmten Ermeländischen Bischoffs in Polnisch-Preussen, Johanns Danzigers, vom Jahr 1529. 185
25. Ein sehr rarer Begräbnüßthaler Herzog Philipps Julius in Pommern zu Wolgast vom Jahr 1628. 193
26. Ein rarer Johanns Groschen des fünf und dreysigsten löblichen Bischofs zu Breßlau, Johanns, des fünften, aus dem Geschlechte der Thurzo, vom Jahr 1506. 201

27. Zwey ſeltene Goldgülden König Johanns in Böhmen, von verſchiedenen Gepräge. S. 269
28. Ein überaus ſchöner Medaillon und dergleichen Ducate auf die höchſtbeglückte im Jahr 1754. vollzogene Vermählung des Herrn Erbprinzen zu Brandenburg-Onolzbach, mit der Prinzeßin Friederica Carolina zu Sachſen-Coburg und Saalfeld. 217
29. Eine alte Medaille von Kayſer Friedrichen III. welcher dem Römiſchen Reich über ein halbes Seculum vorgeſtanden. 235
30. Eine alte Medaille K. Maximilians I. mit deſſen Sinnbilde. 233
31. Ein alter Medaillon von K. Carln V. im Jahr 1537. von einer geſchickten Hand verfertigt. 241
32. Ein ſchöner Medaillon vom Kayſer Ferdinand I. nach A. 1558. 249
33. Eine Gedächtnißmünze auf das Abſterben Kayſer Maximilians II. von A. 1576. 257
34. Eine fürtrefliche Gedächtnißmünze Kayſer Rudolphs des II. auf die A. 1599. und 1601. beſiegten Fürſten in Siebenbürgen, den Cardinal Andreas Bathor und Sigismund Bathor. 265
35. Ein vortreflicher Medaillon, dem glorreichen Kayſer Ferdinanden III. zu Ehren, wegen glücklicher Vollziehung des Weſtphäliſchen Friedens, im Jahr 1649. ausgefertigt. 273
36. Eine ſchöne Gedächtnißmünze auf die völlige Vollziehung des Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes zu Nürnberg verfertiget. 281
37. Eine zierliche Medaille von dem löblichen Kayſer Matthias. 289
38. Ein ſchöner Medaillon K. Ferdinands II. und ſeiner andern Gemahlin, Eleonora Gonzaga, Prinzeßin von Mantua. 297
39. Eine Gedächtnißmünze auf den Erzherzog von Oeſterreich Ferdinand IV. und deſſen Wahl zum Römiſchen König. 305
40. Eine merkwürdige Medaille auf die entſezliche Enthauptung Carls I. K. in Gros Brittanien. 313
41. Eine Medaille vom glorwürdigſten K. Joſeph, dem I. dieſes Namens, bey Antrit der Kayſ. Regierung A. 1705. ausgefertigt. 321
42. Eine Medaille auf K. Carl VI. und deſſen feyerliche Erneurung des Ritter Ordens vom güldenen Vließ. 329
43. Eine merkwürdige Medaille, auf die zur Befeſtigung der Utrechtiſchen Union im Haag gehaltene Verſammlung der ſieben vereinigten Niederländiſchen Provinzen. 337
44. Eine Medaille auf den glücklichen Fortgang der Waffen K. Heinrichs II. in Frankreich, im Jahr 1552. 345
45. Ein

Ch. 20 Mo. 1 Ch. 21 Mo. 1 Ch. 22 Mo. 1 Ch. 23 Mo. 1 Ch. 24 Mo. 1 Ch. 25 Mo. 1 Ch. 26 Mo. 1 Ch. 27 Mo. 1 Ch. 28 Mo. 1 Ch. 29 Mo. 1 Ch.

II. Register.

Derer in diesem XXIIsten Theile vorkommenden Sachen nach dem Alphabeth.

A.

Abdankung Carl V. 371. Christine in Schweden S. 377
Abstammung Balemanische 54. 56. des König Johanns von Böhmen 211. Brandenburg Sächsische 224
Alterthum der Ebnerischen Familie 100
Altdorfische Alumneum 166
Arragonischer Orden 228
Ausbeutthaler Churpf. 137
Auſterbatium, Ossevand. 4

B.

Balduini Utrechtische Bischöffe 130
Barbarigo Herzog in Venedig 41. Lob des Pabsts 45. andrer Urtheile 46
Bari kommt in fremde Hand 406
Bathori 266
Bayrisches Schaustück 1
Begräbnisthaler Pommerischer 193
Bessus Stammvater eines Geschlechts 19
Bildsäulen 50
Böhmische Goldgülden 209
Breslauischer Johans Groschen 201
Buch mit 56 Zueignungsschriften 72
Bülle Kayserl. 361. deren Gebrauch 368
Bürgermeisterl. Schaustück 49

C.

Camelaucia, eine Art Mützen 363
Cardinäle aus dem Hauſe Ferrero 23
Carl V. mit dem Beynamen Maximus 248. mit Atlas verglichen 370.
deſſen Abdankung 372
Carolin Carls I. in Sicilien 153
Calsberg 385
Caſſander Evangelicus 255
Chriſtine in Schweden 377. begiebt ſich der Schwediſchen Krone 378.
verſchiedene Urtheile darüber 380
Ciperiſcher Orden 231
Cromwells Unternehmen gegen ſeinen König 315. 317

D.

Danubius auf einem Medaillon 243
Danzigers, Joh. Schauſtück 185. Schwanengeſang 189
Denarii 170
Dißidenten in Polen Freyheit 406
Donau Alterthum 251
Dörpt kommt in Noth 431. capitulirt 432
Ducate Heinrichs von Plauen 169. Onolzbachiſcher 217

E.

Ebneriſche Gedächtnis-Münze 97
Egyptiſcher Bilderſchriften Erläuterung 70
Ehejubelfeyr 393
Eheſtand Sigm. Auguſts 403
Ehrenbezeigung durch Bildſäulen 53
Ehrenſäule auf K. Joſeph 321

Ehrentitel H. Georg zu Sachsen 25.
Eintrachtsgedenkmünze 145.
Einzug einer Kaiserl. Braut 299
Eleonora Gonzaga 298. ihr Lob 301
Englischer Gruß auf einer Münze 157
Englische Schriften wegen des Königs Mord 316
Enthauptung K. Carls I. 318
Estland huldigt Schweden 448

F.

Farben in Schilden 37
Ferdinands I. Medaillon 249
Ferdinands II. Medaillon 297
Ferdinands IV. Gedächtnismünze 305
Flüße unter Bildern vorgestellt 251
Foix, was es ehehin gewesen 91. Kriegshelden 94
Foreri, wer 18
Frankreichs Glück unter Heinrich II. 348
Absicht auf die Spanische Monarchie 359
Französisch Siegsgepränge 345
Friedens Medaillen 278
Friedensbruch der Türken 357. der Crone Frankreich 358
Friedrich III. 225. dessen Gemahlin 229. Tod 230
Friesen überwunden 6
Fürers Chr. Obeliscus auf K. Joseph 321
Fürstin große 387

G.

Gedichte Joh. Danzigers 192
Gefährlichkeiten, K. Maximilians I. 234
Gelrische Joch von Gröningen abgeschüttelt 127
Genua bekommt Händel wegen Zuccatello 15
Georgs Beschwerde über den Ablas 29. dessen Zwistigkeit mit Luthern 30

Ger, Wappen 92
Goldgulden rarer H. Wilhelms zu Jülich 73. zwey seltene Böhmische 209
Grabschrift Maximiliani II. 261. Sigmund Augusts K. in Polen 401
Gröningischer Thaler 121

H.

Hanauische Münze 145
Handzeichen Kaisers Ludwig 368
Händel in Liesland 410
Haus mit 3. Thürmen 366
Herolde Ansehen 7
Herzog löblicher 194
Hessischer Carlsberg 385
Hofmann M. ein Schwärmer 420
Höck 5
Holzschuher Geo. 422. dessen Verrichtung 423. 428
Hurenkarrenthaler 64

J.

Jagellonischen Stamms Ausgang 402
Interims Thaler wo geprägt 59. 61
Johann K. von Böhmen 210. Abstammung 211. Tod 216
Johanns Groschen 201
Jubelmünze Thornische 105. Königische 393
Jülichische Streitigkeiten 293
Ivan Basilowiz II. vertheidigt 414

K.

Kabeljau 4
Kaufbrief sonderbarer 38
Kettler Gotth. 413
Klippe auf den Westph. Frieden 238
Königische Jubelmünze 393

Kriege K. Leopolds 354
Krönung erregt Streitigkeiten 311
Kundschaften von Münzen 86
Künstler machen sich grossen Herren gefällig 245. finden in Cassel ihr Glück 389

L.

Landcharte Pommerische wird verfertigt 199
Landgraf in Hessen liebt Wissenschaften 389
Lemgauer Relig. Aenderung 84
Liefländischer Halberthaler 113. Händel daselbst 410. Staat zertrümmert 444
Lilien Orden 227
Lippische Religions-Aenderung 82
Lippischer ältester Thaler 81
Lübeckisch Schaustück 49
Ludwigs IV. goldne Bullen 367

M.

Magdeburg dessen Abstammung 64
Magdeburgischer Schauthaler 57
Marggraf zu Jülich 75. gilt viel bey Carl IV. 79. wird gefangen gesezt 80
Maria von Antiochien 158
Marquisin von Saluzzo 95
Mäßigkeit K. Friedrichs 230
Medaillon Onolzbachische 217. Friedrichs III. 225. Carls V. 241. Ferdinands II. 297. Polnischer 401
Merone auf einer Schaumünze 65
Missale Vratislaviense 207
Montferrat wird strittig 14
Mörlische Ged. Münze 161
Münchhausen Joh. Bischof 439

Münzbuch rares 48
Münzfreyheit erhält Magdeburg 58

N.

Narva kommt in Noth 430
Niederländiſche Verſammlung im Haag 338
Numismata gentis barbadicae 48
Nürnbergiſche Friedens-Medaille 274. Friedensmahl 287. Obeliſcus auf K. Joſeph 322

O.

Obeliſcus auf K. Joſeph I. 322
Onolzbachiſche Münzen 217
Orden der Blumentöpfe 225
" " der Schwerdbrüder 118. deſſen Reichthum 120. des goldnen Vlies 329
Ordensducaten 175
Outrecht deſſen Bedeutung 136

P.

Paswaliſcher Vertrag 426
Perſiſche Staatsveränderung 177
Pfälziſcher Ausbeutthaler 137
Pfenning alter Balduins I. 129
Philipp II. mit Hercules verglichen 370
Plauiſche Stammtafel 175
Plettenberg ein treflicher Herr 412. ſein Grabmal ib.
Pohlen ſind Thoren aufſäßig 111
Polocʒko 420
Pyramide auf einer Münze 257

R.

Reden nachdenkliche K. Maximil. II. 262
Regierung unruhige K. Matthiä 292
Rigiſcher Biſchof 115. deſſen Amtsfleis 117

Ritter Ordens von goldnen Vlies Erneurung 329
Röders Memoria Ebneriana 99
Römiſche Königs-Wahl 307
Rom auf einer Medaille 361
Rudolphs II. Gedächtnismünze 265
Ruſſen ſind unglücklich 437
Rußland verbeſſert 421
Ryswickiſcher Friede 359

S.

Saluzzo 95
Saſſen Chronecke 62
Savoyen, ob von Sachſen abſtämmlich 11
Schach Huſſein 177
Schauſtück Bayriſches 1. Sächſiſches 25. K. Leopolds 353. Schwediſches 377
Schwärmer M. Hofman 420
Schwerdbrüder 118. ſind Liefland ſchädlich 120
Siebenbürgen an den Kaiſer abgetretten 272
Siena in Franzöſ. Händen 349
Silbermünze in Preuſſen 170
Sinbildthaler rarer 9. Ferrariſcher 17
Spaniſche Monarchie ſucht Frankr. 359. wird Philippo II übergeben 374
Stammtafel Zolleriſche 35. der Könige zu Jeruſalem 160. Plauiſche 175
Steckenreiter Klippe 286
Stephans K. in Pohlen Gedächtnis-Münze 409
Streit wegen Burgund 331

T.

Thaler rarer Zolleriſcher 33. der Marggr. v. Saluzzo 89. der Stadt Gröningen 121. Pohlniſcher 433
Theurdank 233
Thorniſche Jubelmünze 106. der Stadt Urſprung 107
Thurzo Geo. 203. Johannes 204

[illegible] A. D. 1666.

[illegible] Ordinance for the Regulation of Buildings within the Cities of London and Westminster, and the Liberties thereof, and other Parts adjacent, in order to the Rebuilding the same after the late dreadful Fire.

Digitized by Google

A 400243

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05944 6354

Digitized by Google